37 34 6

Dom Renatus Prosper Tassins,

Mitgliedes und Priesters der Congregation von St. Maur und vornehmsten Verfassers des neuen Lehrgebäudes der Diplomatik,

Gelehrtengeschichte der Congregation von St. Maur, Benedictiner Ordens,

worinnen

man das Leben und die Arbeiten der Schriftsteller antrift, die sie seit ihrem Ursprung von 1618. bis auf gegenwärtige Zeit hervor gebracht:

nebst

den Aufschriften, den Anzeigen, dem Inhalt, den verschiedenen Ausgaben ihrer Schriften, und den Urtheilen, welche die Gelehrten darüber gefället:

samt

der Beschreibung vieler handschriftlicher Werke, die von Benedictinern eben dieser Gesellschaft verfertiget worden.

Aus dem Französischen ins Teutsche übersetzt.

Zweyter Band.

Frankfurt und Leipzig,
verlegts August Lebrecht Stettin, 1774.

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/histoirelittrair0002domr

Vorrede.

Daß man nicht etwan Empfehlungen erwarte! Ein Werk, wie gegenwärtiges, bedarf ihrer nicht. Auswärtige und einheimische Journale haben dem Original sowohl, als der Uebersetzung des ersten Theils, Gerechtigkeit wiederfahren lassen, und der ehrwürdige Verfasser, Dom **Tassin**, hat die Absicht, den Innhalt und die Beschaffenheit seiner Arbeit selbst in der Vorrede zum ersten Theil so deutlich, genau und hinreichend angezeigt, daß mir, dem Herausgeber der deutschen Uebersetzung, die auf meine Veranlassung einer in solchen Studien geübter Mann übernommen und glücklich ausgeführt hat, nichts weiter zu erinnern übrig bleibt. Doch muß ich, nach löblich hergebrachter Gewohnheit, den vollständigen Titel des Originals mittheilen: Histoire littéraire de la Congrégation de Saint-Maur, Ordre de S. Benoît, où l'on trouve la vie et les travaux des Auteurs

qu'elle a produits, depuis son origine en 1618, jusqu'à présent: avec les titres, l'énumération, l'analyse, les différentes éditions des Livres qu'ils ont donnés au Public, et le jugement que les Savans en ont porté: ensemble la notice de beaucoup d'ouvrages manuscrits, composés par des Bénédictins du même Corps. à Bruxelles, et se trouve à Paris, chez Humblot, Libraire, rue S. Jacques, près S. Yves. M. DCC. LXX. avec approbation et permission. 800 Seiten in Quart, ohne die viertehalb Bogen starke Vorrede. Der Verfasser hat sich auf dem Titel nicht genannt: aber in dem Werke selbst, wo er seine Schriften verzeichnet, ist es geschehen. Hätte man blos um der Protestanten willen übersetzt, so wäre vielleicht mancher ihnen widriger Ausdruck oder überflüßig scheinender Umstand wegzulassen gewesen: da es aber auch Katholiken, besonders geistlichen Standes, wegen verschiedener erbaulichen Anekdoten und frommer Empfindungen, nützlich und behaglich seyn kann, so hat man in der Uebersetzung nicht die geringste Veränderung vorgenommen. Ohne mein Erinnern werden die Protestanten, zur Entschädigung für gewisse harte Ausdrücke, unerwartete Zeugnisse für die Wahrheit ihrer Lehrsätze hier und da zerstreut antreffen. Ihnen wird auch überhaupt mancher von Dom **Tassin** aufgeführter Schriftsteller gar nicht oder minder interessant scheinen, der hinge-

gen

gen in den Augen der Katholicken von Wichtigkeit ist, welches besonders von solchen gilt, die nur theologische oder ascetische Schriften geliefert haben.

Meinen wenigen Anmerkungen und Ergänzungen kann noch beygefügt werden, daß erst zu Anfang dieses Jahrs ein neues diplomatisches Werk von einem Benediktiner der Congregation von St. Maur erschienen ist, dessen Dom **Tassin** nicht gedacht hat, vermuthlich weil er damals noch nichts herausgegeben hatte. Er heißt Dom **de Vaines**, und hat zu Paris bey Lacombe in zween starken Oktavbänden drucken lassen: Dictionnaire raisonné de Diplomatique, contenant les régles principales, et essentielles pour servir à déchiffrer les anciens titres, diplômes et monuments, ainsi qu'à justifier de leur datte, et de leur authenticité. On y a joint des planches rédigées aussi par ordre alphabétique, et revues avec le plus grand soin, avec des explications à chacune pour aider également à connoître les caractéres et écritures des différents âges et de différentes nations. Nach den Urtheilen französischer Kunstrichter ist es keines von den gemeinen Dictionnairen, die seit verschiedenen Jahren in Frankreich so häufig, wie Disteln, wachsen, sondern ein Handbuch zum Nachschlagen, mit eigenen Untersuchungen bereichert, dabey aber freylich auch andrer Arbeiten benutzt sind. Noch zur Zeit hab ich es

nicht gesehn: sollt' ich es aber, nach eigener Durchsicht, würklich mit gehöriger Genauigkeit abgefaßt finden; so könnte wohl auf mein Veranstalten eine Uebersetzung davon erscheinen, die mit den etwan benöthigten Verbesserungen und Zusätzen versehen werden soll.

Auf mein Ersuchen hat der Herr Uebersetzet ein vollständiges Register verfertiget, welches bey dem Original fehlt und doch bey einem Werke dieser Art gewissermaßen unentbehrlich ist.

Geschrieben zu Erfurt, am 17. März 1774.

Johann Georg Meusel.

Fortsetzung der Gelehrtengeschichte der Congregation von St. Maur.

Dom Nikolaus Prevost.

Dom Nikolaus Prevost, von Orleans gebürtig, legte seine Gelübde im 21. Jahr in der Abtey Vendome den 26. des Heumonats 1663. ab, und starb zu St. Benoit an der Loire den 20. August 1717. Man hat von ihm die beyden folgenden Handschriften:

1. Cartularium abbatiae Sanctae Mariae de Neuchariis (Noyers) Ordinis S. Benedicti, dioecesis Turonensis descriptum, ex autographo per D. Nicolaum Prevost, illius Monasterii ascetam anno 1674.

2. Elenchus Benefactorum et teſtium, qui continentur in Cartulario monaſterii B. Mariae de Neuchariis juxta ſeriem et ordinem Abbatum ejusdem monaſterii, et alphabetico digeſtus ordine per Dominum Nicolaum Prevoſt, anno 1674. Dieſe beyden Handſchriften werden in der Bücherſammlung zu St. Benoit an der Loire aufbewahret. Der Verfaſſer hat bey Anführung der Namen der Wohlthäter ihre Schilder und Wapen beygefügt, und dabey vieles mit angebracht, das ihre Geſchlechter betrift. Es ſind dies jedoch keine Geſchlechtsregiſter, ſondern nur Stoff zur Verfertigung derſelben.

Dom Wilhelm Rouſſel.

Dom Rouſſel, einer der beſten Köpfe von der Congregation St. Maur, ſtammte von Conches in der Normandie aus einem der beſten Geſchlechter der Stadt ab. Im 21. Jahr widmete er ſich GOtt durch die feyerlichen Gelübde den 23. des Herbſtmonats im Jahr 1680. in der Abtey zu unſerer lieben Frauen von Lire im Kirchenſprengel von Evreux. Er ſetzte ſein Studiren mit dem beſten Erfolg fort, und gab gar bald Proben von ſeinen Fähigkeiten zum Predigen. Er zog jedoch bald die Ruhe eines Lebens ohne Aemter den glänzenden Verrichtungen des Dienſtes am Evangelio vor. Er begab ſich in die Abtey St. Martin zu Pontoiſe, und nachher in die Abtey St. Nicaiſe zu Reims, wo er ſich auf eine nützliche Weiſe mit ernſthaften Studien beſchäftigte. Nachdem ihn die Obern in das Kloſter von unſerer lieben Frauen zu Argenteuil berufen, ſo beſchloß er daſelbſt ſeine Tage den 5. des Weinmonats 1717. im 59. Jahr ſeines Alters. Sein Geſchmack für die ſchönen Wiſſenſchaften iſt aus folgenden Werken zu erſehen:

1. Lettres

1. Lettres de S. Jerome traduites en françois ſur les editions et ſur pluſieurs manuſcrits tres-anciens, avec des notes exactes et beaucoup de remarques ſur les endroits dificiles. Par Dom Guillaume Rouſſel. A Paris chez Roulland, 1713. 3. vol. in 8. Die beyden erſten Bände waren ſchon zu Ende des Jahrs 1703. heraus gekommen, und der dritte erſchien 1707. Nach der Ausgabe von 1713. in 8. iſt das ganze Werk noch einmal aufgelegt worden in vier Duodezbänden.

Der Ueberſetzer zeigt in ſeiner Vorrede die Wichtigkeit der Briefe des H. Hieronymus. Die Ueberſetzung iſt vortreflich ſo wohl wegen der Genauigkeit, als auch wegen der muntern und ſchönen Schreibart. Die Anmerkungen ſind gründlich, ſcharfſinnig, flieſſen aus einer geſunden Beurtheilungskunſt her, und ſind voll von nützlichen Unterſuchungen. Der dritte Band enthält die kritiſchen Briefe des H. Hieronymus über die H. Schrift, diejenigen ausgenommen, welche zu viel Griechiſches und Hebräiſches enthalten. Dom Rouſſel hat die Briefe des H. Hieronymus an den H. Auguſtin, und des H. Auguſtin an den H. Hieronymus beygefügt; ob ſie gleich ſchon von dem Herrn du Bois in ſeiner franzöſiſchen Ueberſetzung der Briefe des H. Auguſtin vorkommen. Dieſer dritte Band iſt nach der Ausgabe des H. Hieronymus überſetzet worden, die Dom Johann Martianay geliefert hat. Zu Ende hat man Maximes morales beygefügt, die aus den andern Werken des H. Hieronymus gezogen ſind. Sie ſind ſehr dienlich zur Einrichtung der Sitten und zur Ausübung der chriſtlichen Tugenden. „Dom Wilhelm Rouſſel, „ ſagen die Journaliſten von Trevoux (a) liefert die „ Briefe dieſes H. Lehrers in jedermanns Hände, ver-

(a) Juin, 1704. p. 917.

„ mittelſt ſeiner ſchönen franzöſiſchen Ueberſetzung.
„ Man kann behaupten, daß er einen Theil der
„ Schönheiten ſeines Verfaſſers in unſere Sprache
„ überſetzt habe. Er hat die ſinnreiche und erhabene
„ Schreibart des H. Hieronymus nachgeahmet,
„ und ſie ſo gar bis auf das Erhabene ſeiner Gedan-
„ ken ausgedruckt. “

2. Immortali memoriae clariſſimi ac religioſiſſimi viri Joannis Mabillonii Epitaphium. Remis apud Franciſcum Godard 1708. in 4. Dieſe Lebensbeſchreibung in Geſtalt einer ungebundenen Innſchrift iſt ein Meiſterſtück der Beredſamkeit: es wurde durchgängig von Kennern gebilliget, und brachte dem D. Rouſſel unter denen ſchönen Geiſtern, welche nach dem Tode des P. Mabillon ihre Federn zu ſeinem Lobe weyheten, eine vorzügliche Achtung zuwege. Wir haben dieſes Stück bey dem Leben dieſes großen Mannes angeführt.

3. Diſſertation ſur le Narſès, dont parle S. Gregoire - le - Grand. Dieſe Schrift des Dom Rouſſel war in der Handſchrift in dem Büchervorrath des Herrn Abt Goujet befindlich, die der Herzog von Charoſt an ſich gebracht hat.

4. Dom Rouſſel iſt der Verfaſſer der ſchönen Grabſchrift, welche die Benediktiner der Abtey Bec auf eine große Tafel von weißem Marmor eingraben laſſen, die auf das Grab des ſeligen Herluin, ihres Stifters, gelegt worden. Sie lautet folgender Maßen:

HIC JACET
Primus hujusce monaſterii Conditor et Abbas,
VENERABILIS HERLVINVS,
Primariae inter Normannos nobilitatis,
PATRE ANSGOTO MATRE HELOIDE IN
PAGO BRIONENSI NATVS,

Inter

Inter armorum ſtrepitus ſumma cum laude
Inter aulae illecebras ſumma cum integritate verſatus,
Abjecto militiae ſaecularis paludamento,
Chriſto deinceps militaturus
Ab Herberto Lexovienſi Epiſcopo habitu monaſtico induitur,
Et ut Chriſtum haberet hæreditatem
Bonorum ſuorum Chriſtum inſtruit haeredem;
Quos agros quondam poſſederat dives,
Hos coluit pauper, coluit et jejunus,
Ut cibus fieret pauperum,
Et laborantis ſudor et fames jejunantis.
Labores diurnos nocturnis levabat precibus,
Preces divina lectione condiebat.
Ut cum virtutum ſtudiis ſtudia litterarum conjungeret,
Litteras quadragenarius diſcere non erubuit,
Et in Beccenſi monaſterio litterarium aperuit gymnaſium.
In quo paternae pietatis alumnos et haeredes,
Eccleſiarum praeſules candidatos,
LANFRANCVM, ANSELMVM,
Plurimosque alios ſui ſimiles diſcipulos
Ad omne virtutis officium ſuis informabat exemplis
Abbas virtuti ſimillimus,
Qui plenus operibus bonis,
Mortem obiit VII. KAL. SEPT. an. D.M.LXXVIII.
Aet. LXXXIII.

Patri de ſe optime merito
Aeternum hoc pietatis monumentum P.P.
Monachi Beccenſes Congregationis S. Mauri,
Anno D. MDCC. XIV.

5. Memoires pour l'Hiſtoire litteraire de la France par ſiecles. Dom Rouſſel hatte dieſes

Werk unternommen, ohne zu wissen, daß Dom Rivet sich auch damit beschäftige. Er hatte wichtigen Vorrath zur Ausarbeitung desselben gesammlet, als die Obern ihm auftrugen an der Geschichte unserer Congregation zu arbeiten. Aber sein frühzeitiger Tod vernichtete dieses Vorhaben, und unterbrach den Fortgang seiner Arbeit an der Gelehrtengeschichte von Frankreich. Die hierzu gehörigen Nachrichten, die er hinterlassen, möchten ohngefähr einen Folianten in der Handschrift ausmachen. Dom Salomon Patellier, ein naher Verwandter des Verstorbenen, schenkte sie aus besonderer Freygebigkeit dem Herrn Rivet. Der P. Rousſel hatte nur an den letztern Jahrhunderten gearbeitet, wollte aber doch noch wenigstens bis zu dem H. Irenäus zurück gehen, von dem man einen historischen Entwurf unter seinen Papieren gefunden hat.

6. Das schöne Zueignungsschreiben an die Herzoginn von Orleans und Aebtissinn von Chelles, die vor den Betrachtungen des P. Morel über die Regel des H. Benedikt stehet, ist von dem P. Rousſel. Man erkennet daran einen der zierlichsten Schriftsteller.

Dom Franz Quesnet.

Dom Franz Quesnet, gebohren zu Rouen, that Gelübde im 19. Jahr seines Alters in der Abtey Jumiege den 1. März 1665. und starb zu St. Denys in Frankreich den 24. Jänner 1718. Die Regelmäßigkeit hatte für ihn täglich neue Reize, und seine Treue gegen die geringsten Obliegenheiten wußte von keiner Unterlassung. Der Geschmack, den er an der Gelehrsamkeit und an der Mathematik fand, davon er eine gute Kenntniß hatte, brachten ihm den Ehrennamen eines Aufsehers über die neuen Gebäude

von

von St. Denys zuwege. Man hat von ihm ein Schreiben an die Akademie der Wissenschaften von den ausserordentlichen Wirkungen eines Wiederhalles. Es ist solches in dem achtzehenten Band der Schriften dieser Akademie abgedruckt worden.

Ein Ungenannter.

Wir bringen hier ein Werk an, das ein Ordensmann von unserer Congregation, dessen Name uns unbekannt ist, heraus gegeben hat unter der Aufschrift: Tullius Christianus, sive divi Hieronymi Stridonensis epistolae selectae in tres classes distributae. Editio nova caeteris accuratior et auctior in nonnullis cum notis. Ab uno e Congregatione S. Mauri. Parisiis apud Maillet, 1718. in 12. Einige Gelehrte haben daran getadelt, daß der ungenannte Verfasser, den man für den D. Martianay hält, den heiligen Hieronymus den christlichen Cicero genennet habe; weil die Art dieses Kirchenvaters, Briefe abzufassen dem jüngern Plinius weit näher komme als dem Cicero. Alle diese auserlesenen Briefe des H. Hieronymus werden in drey Klassen eingetheilet. Die erste enthält die Briefe, welche dieser Heilige vom Jahr 365. bis 380. geschrieben, da er sich in der Wüste von Chalcis in Syrien befand. Die zweyte Klasse enthält die Briefe, die zu Rom vom Jahr 380. bis 383. geschrieben worden. Die dritte diejenigen, die in dem Kloster Bethlehem vom Jahr 386. bis 420. geschrieben worden. Diese drey Klassen enthalten 95. Briefe, welche vortrefliche Vorschriften, die Sittenlehre und Religion betreffend in sich fassen, die man daher jungen Leuten, welche die lateinische Sprache lernen, in die Hände zu geben für nöthig erachtet hat.

Dom Anton Auguſtin Touttée.

I. Deſſen Leben.

Dom Touttée, der ſo wohl durch ſeinen Tugendwandel als durch ſeine Gelehrſamkeit berühmt geworden, war zu Riom in Auvergne den 13. des Chriſtmonats 1677. von einem Vater gezeugt, der als Advokat in Gerichten ſowohl wegen ſeiner Beredſamkeit und Einſicht als wegen ſeiner Redlichkeit hochgeſchätzet ward. Nachdem der junge Touttée bey Erlernung ſeiner Studien und ſogar auch der Theologie bey den Vätern des Oratorii ſich ſehr hervor gethan, ſo trat er in unſere Congregation, und that den 29. des Weinmonats 1698. in der Abtey Vendome ſeine Gelübde. Er beſchäftigte ſich von neuem mit der Theologie, und wurde im Chriſtmonat 1702. zum Prieſter geweihet. Er eignete dem heiligen Benedikt in einer ſchönen Innſchrift die Weltweisheit zu, die er mit vielem Ruhm zwey Jahr hindurch lehrte. Nachher lehrte er die Theologie vier Jahr hindurch zu St. Benoit an der Loire, und eben ſo lang auch in der Abtey St. Denys en France, wo er 1708. ſeinen beſtändigen Aufenthalt wählte. Ohne ſich bey den nichtswürdigen Fragen der Scholaſtiker aufzuhalten, hielt er ſich einzig und allein an die Meynungen der heiligen Väter, deren Werke er Tag und Nacht las, um daraus den Stoff zu ſeinen Vorleſungen zu nehmen. Die Kenntniß des Griechiſchen, das er ſehr wohl verſtand, diente ihm zu großer Erleichterung, und ſetzte ihn in den Stand, den Befehl der Obern zu vollziehen, die ihm auftrugen, eine neue Ausgabe von den Werken des H. Cyrillus von Jeruſalem zu liefern. Er fieng dieſe Arbeit in der Abtey St. Denys an, und brachte ſie in der Abtey St. Germain des Pres zu Stande, wo er ſeit dem Jahr 1712. ſeinen beſtändigen Aufenthalt nahm.

Man

Man hatte Ursache zu hoffen, daß, weil er einer dauerhaften Gesundheit genoß, in der besten Blüte seiner Jahre sich befand, und viel Gelehrsamkeit besaß, er der Nachwelt viele Denkmäler seines Geistes hinterlassen würde. Wenn man aber von seiner großen Belesenheit und von seinen Betrachtungen nicht alle zu erwartende Früchte eingeerndet, so haben solche wenigstens dazu beygetragen, daß er sehr heilig gelebt und gestorben ist. Die Arbeit seiner gelehrten Bemühungen rief ihn ohn Unterlaß zur Betrachtung JEsu Christi des Gekreuzigten zurück. Weil er sich ganz auf das Lesen der heiligen Väter gelegt hatte, so erblickte er bey denselben nicht nur in Ansehung der Glaubenslehre die rechtgläubigen Meynungen, die wir bekennen; sondern er bemerkte auch einen Eifer für die Religion, welcher die Nachlässigkeit dieser letztern Zeiten beschämet. Er ließ es dabey nicht bewenden, daß er die schönen Sprüche der Kirchenväter sammlete; er schöpfte auch den Glauben und die Liebe daraus, welche noch in ihren Werken leben. Daher kam jene Liebe zur Wahrheit, die er bey aller Gelegenheit auf eine großmüthige Art äusserte, indem er allezeit bereit war, die ihm entwischten Fehler zu verbessern, und sich dreiste für die Lehre des großen heiligen Augustin, seines Schutzheiligen, erklärete. Die erhabnen Gedanken, die er von dem Mönchsstande, von den Geboten und von der Lehre der Kirche hegte, und seine zärtliche Liebe für dieselbe, waren gleichfalls die Frucht seines Studirens. Niemand war betrübter über die Unfälle der Kirche, noch freudiger über alles, was diese gemeinschaftliche Mutter der Gläubigen aufzurichten vermochte.

Obgleich sein Studiren so eingerichtet war, daß es weder den ordentlichen Klosterübungen noch der unumgänglichen Besorgung seines Leibes etwas benahm;

so richtete doch die beständige Arbeit in Verbindung mit einer sehr strengen Lebensart drey Jahre vor seinem Tode seine Gesundheit zu Grunde: er wurde mit einem heftigen Husten befallen, welcher bey Vernachläßigung ihn von Zeit zu Zeit sehr angriff. Gegen das Ende des Jahrs 1716. aber fiel er ihm auf die Brust, verursachte Blutauswürfe und wurde unheilbar. Die Schwächlichkeit, die ihm geraume Zeit hindurch Freyheit ließ zu lesen und zu schreiben, vermochte ihn nie an dem Gebet bis an den letzten Athem zu hindern. Da er seine Kräfte von Tag zu Tag abnehmen sah, und ein Ueberraschung des Todes besorgte, so bat er am Abend vor dem Fest der Empfängniß der heiligen Jungfrau um die letzten Sakramente, bezeigte seine Liebe zur Wahrheit in Gegenwart unsers Herrn, und erklärte, er sterbe in dem Glauben und in der Gemeinschaft der heiligen katholischen, apostolischen und römischen Kirche. Nachdem er die Sakramente mit ungemeiner gottseligen Andacht genommen, so sagte er, sein Leib hätte Linderung seiner Schmerzen erlanget, und seine Seele wäre in der Hofnung des ewigen Lebens bestärket. Die noch übrigen neunzehn Tage seines Lebens brachte er so zu, daß er sich einzig und allein mit GOtt beschäftigte in Betrachtung der himmlischen Dinge, da seine Augen und Sinne ohne Unterlaß auf das Bild seines gekreuzigten GOttes gerichtet waren. Welch ein Schauspiel war dieß! Auf einer Seite erweckte der Anblick eines ausgemergelten und entkräfteten Leibes Traurigkeit: anderer Seits bewunderte man die Standhaftigkeit und Gelassenheit, welche die Wahrheit und ein heiliges Leben dem Kranken verschafte. Diese Stärke des Geistes verließ ihn nicht bey herannahendem Tode; er sagte zu seinen Freunden, er wolle für sie beten, wenn er bey JEsu Christo seyn würde, und ließ sich die Stellen der H. Schrift vorlesen, die er zu seinem Hingang in die Ewigkeit

wigkeit gezeichnet hatte. An dem Tage, da die Kirche die Geburt des Heilandes feyret, ſah Dom Touttée es als eine ſonderbare Gnade an, daß er an einem ſo heiligen Tage ſterben ſollte, und bat zwo Stunden vor ſeinem Ende, man ſollte ihm die Gebete der mit dem Tode Ringenden vorleſen, ihm die letzte Abſolution ertheilen, wenn es mit ihm zum Verſcheiden käme. So entſchlief er in dem Herrn den 25. des Chriſtmonats 1718. Er verband eine große Einfalt in den Sitten mit einem nicht gemeinen Verſtand, viel Gottesfurcht mit einer vorzüglichen Gelehrſamkeit, eine ſtrenge Sittenlehre mit einem leutſeligen Umgang mit ſeinen Mitbrüdern. Dieß iſt das Urtheil, das Dom Prudentius Maran, welcher bey ihm wohnte, in derjenigen Lebensbeſchreibung von ihm fället, die er zu Ende der Vorrede zur neuen Ausgabe des H. Cyrill von Jeruſalem beygebracht hat.

II. Deſſen Schriften.

1. Programme dans lequel Dom Antoine Auguſtin Touttée annonce une nouvelle edition des Oeuvres de S. Cyrille de Jeruſalem. A Paris 1715. Der Verfaſſer giebt darinn Nachricht von ſeinen Abſichten und von ſeiner Arbeit: er fängt mit einer Lobeserhebung der Catecheſeon dieſes Heiligen an; fället darauf ſein Urtheil über die Ausgaben und Ueberſetzungen dieſes Werks, und kündiget eine neue dem Text gleichförmigere Ueberſetzung und einige Anmerkungen und Abhandlungen an, um die Geſchichte und Lehre des heiligen Biſchoffs von Jeruſalem bekannt zu machen.

2. ΤΟΥ ΕΝ ΑΓΙΟΙΣ ΠΑΤΡΟΣ ΗΜΩΝ ΚΥΡΙΛΛΟΥ ΙΕΡΟΣΟΛΥΜΩΝ ΑΡΧΙΕΠΙΣΚΟΠΟΥ ΤΑ ΕΥΡΙΣΚΟΜΕΝΑ ΠΑΝΤΑ. Sancti Cyrilli Archiepiſcopi Hieroſolymitani opera quae extant o-

mnia et ejus nomine circumferentur ad manuſcriptos codices, nec non ad Superiores editiones caſtigata, Diſſertationibus et notis illuſtrata, cum nova interpretatione et copioſis indicibus. Cura et ſtudio Domni Antonii Auguſtini Touttée, etc. Pariſiis, Typis Jacobi Vincent, 1720. Dom Touttée hatte den Text des H. Cyrill abdrucken laſſen, und die Vorrede und Abhandlungen zu Stande gebracht, da er ſtarb. Dieſe ſchöne Ausgabe kam zum Vorſchein durch die Beſorgung des Dom Prudent Maran. Es iſt leicht zu erachten, wie nöthig dieſelbe geweſen ſey ſo wohl wegen der Vortreflichkeit des Werks als wegen der Mangelhaftigkeit der vorhergehenden Ausgaben. Wir haben keinen Kirchenvater, der die Geheimniſſe unſers Glaubens mit einer ſolchen Reinigkeit abgehandelt hätte, noch welcher die Ketzer der letzten Zeiten mehr in Verwirrung ſetze als den H. Cyrill von Jeruſalem in ſeinen Catecheſibus. Sein Zeugniß iſt um ſo wichtiger, da er einer der älteſten Kirchenväter iſt, indem er mitten im vierten Jahrhundert gelebt hat.

Alle Ausgaben, die bisher zum Vorſchein gekommen, waren ſo mangelhaft, daß alle Gelehrte ſehnlich wünſchten, es möchte ſich jemand finden, der die Beſorgung einer vollkommnen Ausgabe übernähme. Einige waren nach einer verſtümmelten Handſchrift veranſtaltet worden, welche nur eine kleine Anzahl der Catecheſeon und zwar voll von Fehlern enthielt: die andern hatten zwar alle Catecheſes geliefert, aber bloß lateiniſch. Funfzig Jahr nachher verbeſſerte Herr Prevot dieſe Ausgabe durch Beyhülfe einiger Handſchriften aus dem Vatikan: aber er unterließ viele Lücken auszufüllen, und nicht wenig Stellen in dem Texte zu verbeſſern, es ſey nun aus Nachläſſigkeit der Drucker oder aus Verſehen der Abſchreiber.

Endlich

Endlich unternahm der Doktor Thomas Mill, ein Engländer, eine Ausgabe, welche alle andere verdunkelte, und der P. Touttée bekennet, dieser Gelehrte habe nichts versäumet, um der gelehrten Welt Genüge zu leisten; er führe eine große Menge verschiedener Lesarten an, die aus Handschriften und alten Ausgaben genommen worden; er habe den griechischen Text und die Uebersetzung an vielen Orten verbessert, und viele Anmerkungen voll von Gelehrsamkeit angebracht; bey dem allen aber bemerket doch Dom Touttée, daß dieser Ausgabe noch vieles fehle; daß der Text an vielen Stellen einer Ausbesserung bedürfe; daß ihn der Herausgeber durch seine Verbesserung oft verdorben, und, um den H. Cyrill seines Glaubens zu machen, mit ketzerischen Anmerkungen angefüllet habe.

Da Dom Touttée die Nothwendigkeit eine neue Ausgabe von diesem Kirchenvater einsah, so hat er der Kirche diesen Dienst als ein wahrer Gelehrter geleistet. Er lobet die Werke des H. Cyrill, zeigt durch verschiedene Zeugnisse die Hochachtung, welche die Alten dagegen geheget, lässet sich in die umständliche Beschreibung der gelieferten Ausgaben, der Beurtheilungen und Vertheidigungen derselben ein, und giebt Rechenschaft von seiner Arbeit. Nachdem er seinen Schriftsteller mit allen Handschriften, von denen er Nachricht ertheilet, verglichen, so hat er die besten Lesarten, so er darinn gefunden, angewendet, den Text, wo er verdorben war, durch dieses Hülfsmittel auszubessern, die Lücken, welche die vorherigen Ausgaben gelassen, ergänzet, seine Ausgabe mit Anmerkungen bereichert, welche Beweise seiner Gelehrsamkeit sind, und die Ketzer dieser letztern Zeiten bündig widerlegen.

Vor dem Werke des H. Cyrill stehen drey weitläufige Abhandlungen. Die erstere in sechzehn Hauptstücke

stücke abgetheilte handelt von dem Leben und den Beschäftigungen des H. Cyrill von Jerusalem, welcher im Jahr 315. gebohren, und im Jahr 386. gestorben, und kläret verschiedene dunkle Stücke der Kirchengeschichte auf. In der zweyten, die nur sechs Hauptstücke begreift, redet Dom Touttée von allen Schriften des H. Cyrill, vertheidiget dessen katechetische Reden, erklärt die Art und Weise, wie dieser Heilige die Lehrsätze auslege, und widerleget die Spitzfindigkeiten und Lästerungen des Rivet und des Auberrin, zweener berüchtigter Kalvinisten. In der dritten, die in 13. Hauptstücke abgetheilet ist, handelt er von verschiedenen Lehrpunkten des H. Cyrill von den Geheimnissen der H. Dreyeinigkeit und des Abendmahls, von dem Opfer, von der Erbsünde, von der Nothwendigkeit und Kraft der Gnade, von der Taufe und der Firmelung u. s. w. Er erkläret die verschiedenen Stellen des H. Cyrill, welche einige Schwierigkeit haben können. Auf das Ansehen dieses Kirchenvaters sich stützend behauptet er die Meynung der Griechen und der Morgenländer, welche glauben, daß die Einsegnung des Abendmahls nicht bloß durch die Worte des Evangelii geschehe, sondern daß sie auch dem Gebet (b) der Anrufung zuzuschreiben sey.

Auf diese drey Abhandlungen, worinn jede Materie gründlich abgehandelt wird, folgen alle Zeugnisse der Alten, die den H. Cyrill und seine Werke betreffen. Seine Schriften sind 1. drey und zwanzig katechetische Reden, nebst einer Vorerinnerung eben dieses Heiligen,

(b) Der P. Orsi, ein Dominikaner von Florenz, hat eine Abhandlung herausgegeben, worinn er sich bemühet hat die Gründe des Dom Augustin Touttée zu bestreiten. Er lässet gar mit einfließen, die Meynung, so er widerlege, laufe auf eine Ketzerey hinaus. Der Benediktiner hätte ihm leicht das Gegentheil darthun können.

Heiligen, als eine Einleitung zu diesen so deutlichen Unterweisungen, die er öffentlich zu Jerusalem angestellet hat, um diejenigen, welche sich zur Taufe zubereiten lassen, in dem zu unterrichten, was sie zu wissen nöthig haben und zu thun schuldig sind. Die ganze Religion ist darinn enthalten und sehr bündig abgehandelt. 2. Homilia in paralyticum juxta piscinam jacentem graece et latine. Dom Touttée theilet in seiner Erinnerung zu dieser Predigt den Inhalt davon mit, beweiset, daß sie vom H. Cyrill sey, redet von Handschriften, die er zu Rathe gezogen, und von der Ausgabe, die Thomas Mill schon 1703. nebst den andern Werken des H. Kirchenlehrers zu Oxford gedruckt geliefert hat, und zeigt, daß eben dieser Heiliger diese Rede als Priester gehalten habe unter dem Bischoff Maximus gegen das Jahr 345.

Endlich beschließen die dem Cyrill untergeschobne Schriften, die Zueignungsschreiben der Ausgaben von Grodec von 1504. und des Jean le Prevot von 1608. die merkwürdigsten Anmerkungen und die Vorrede des Herrn Mill, die Beschreibung und die Geschichte der Kirche zur Auferstehung zu Jerusalem, nebst dem Grundriß und zwoen Kupfertafeln diesen Band. Diese Ausgabe wird von den Gelehrten für eine der schönsten und vollkommensten, die man nur wünschen mag, gehalten. Dennoch haben die Jesuiten verschiedene Stellen derselben in ihren Nachrichten von Trevoux vom Jahr 1721. angegriffen. Aber Dom Prudent Maran hat die Vertheidigung derselben über sich genommen, und insbesondere den P. Touttée wegen derjenigen Beschuldigung gerechtfertiget, als habe er den Herrn von Tillemont ausgeschrieben, ohne dieses gelehrten Geschichtschreibers auf eine erkenntliche Art zu gedenken.

3. Man hat dem Dom Touttée eine geraume Zeit drey Briefe eines Theologen an einen Bischoff über die Frage: Ob man den Jesuiten erlauben könne Beichte zu hören und zu absolviren, zugeschrieben. Aber diese Briefe, die im Jahr 1706. in 12. zum Vorschein gekommen, sind von dem Abt Couet, wie man mit Gewißheit nach seinem Tode erfahren hat.

Dom Peter Vaullegeard.

Dom Vaullegeard wurde zu Neuville, einer Pfarrey in dem Kirchensprengel von Bayeux ohnweit Vire, gebohren. Er studirte die schönen Wissenschaften auf der Universität zu Caen mit einem Erfolg, der zu guten Hoffnungen Anlaß gab. Da er die Redekunst angefangen hatte, so empfand er so viel Geschmack an derselben, daß er sie fünf Jahr hindurch trieb, bey deren Ausgang sein Lehrer starb, da denn diese berühmte Universität den Lehrstuhl der Rhetorik im Collegio der freyen Künste ihm antrug; da aber seine Demuth ihm so zu reden selbst die Gaben verbarg, die jedermann an ihm erblickte, so beschloß er, sie in die Dunkelheit des Klosters zu verstecken. Indem man Anstalten machte, ihn mit allgemeinem Beyfall auf diesen Lehrstuhl einzuführen, so gieng er heimlich von Caen in die Abtey Lyre in den Kirchensprengel von Evreux, wo damals das Noviziat war. Man ertheilte ihm die Ordenskleidung und nach verfloßnem Jahr legte er daselbst seine Gelübde ab den 7. August 1670. im zwey und zwanzigsten Jahr seines Alters.

Er suchte sich durch Erwählung des Klosterlebens einer so beschwerlichen Bemühung, als der Unterricht der Jugend ist, zu entziehen. Er hatte sich schon einen Entwurf zu besondern Studien gemacht, die, nach

nach den Obliegenheiten seines Standes eingerichtet, das Glück seines Lebens ausmachen sollten; aber vergebens. Man nahm bey der Congregation gar bald eben die Gaben wahr, welche die Universität zu Caen an ihm erkannt hatte. Da er die gehörige Zeitlang Philosophie und Theologie studirt hatte, so mußte er aus Gehorsam thun, was er aus Demuth abgeschlagen hatte. Kaum war er zum Priesterthum befördert worden, so schickte man ihn in das Collegium zu Tiron, wo er aus eben den Gesinnungen der Demuth bat, seine lange Laufbahn mit Unterweisung in der sechsten Klasse anfangen zu dürfen; welches ihm denn verwilliget wurde. Da er aber seine Schüler von Klasse zu Klasse nach und nach bis zur Rhetorik geführet hatte, so wurde es ihm nicht mehr erlaubt, wieder rückwärts zu gehen.

Auf diesem Lehrstuhl, den er drey und vierzig Jahre verwaltet, hat er verschiedene große Männer gebildet, die so wohl in der Kirche als in den Gerichten Ansehen erlangt haben. Der berühmte Herr Cochin, dieser Cicero unserer Zeit, schätzte sichs für eine Ehre sein Schüler gewesen zu seyn: er machte sich auch kein Bedenken, zu sagen, wenn er einige Beredsamkeit besäße, so hätte er solche aus den Unterweisungen dieses großen Meisters, den er bis an seinen Tod unablässig hochgeschätzt. Der Ruhm des P. Vaullegeard wurde von Tag zu Tag größer: er zog Schüler in das Collegium zu Tiron aus den Hauptstädten und Landschaften des Königreichs, von Paris, von Lyon, von Rouen, aus Flandern, aus der Picardie und so gar von London. Man hat den berühmten Jesuiten Jouvanci mehr als einmal sagen hören, er kenne nicht mehr als drey Personen in Frankreich, welche die lateinische Sprache vollkommen inne hätten, nämlich den P. de la Rue, D. Vaullegeard und sich selbst.

Unser Benediktiner Professor hatte vortrefliche Werke verfertiget: eine sorgfältig ausgearbeitete große Rhetorik; die Geschichte von Frankreich in heametrischen Versen, welche jemand wider sein Wissen drucken zu lassen sich einfallen ließ, das er aber misbilligte; und da er zu rechter Zeit davon unterrichtet worden, so gelung es ihm alle Abdrucke zurück zu nehmen. Man hat auch verschiedene Trauerspiele von seiner Arbeit bewundert, von welchen man behauptet, daß Corneille und Racine sie ihres Beyfalles würdig erachtet haben würden. Der Inhalt war bey nahe gänzlich aus der H. Schrift genommen. Man hatte sich eine geraume Zeit geschmeichelt, Dom Vaullegeard würde den Bitten seiner Freunde nachgeben, welche ihn öfters gebeten, dasjenige herauszugeben, was er verfertiget hatte; aber aus einer für die gelehrte Welt schädlichen Demuth warf er solches selbst einige Zeit vor seinem Ende ins Feuer. Die flüchtigen Stücke, welche einige seiner Schüler im Gedächtniß behalten, geben Anlaß, den Verlust der ganzen Werke zu bedauren.

Dom Vaullegeard war ein eben so vollkommner Ordensmann, als geschickter Lehrer der Beredsamkeit. Nie sah man ihn von den Pflichten sich entfernen, welche eine rechtschaffene und erleuchtete Gottesfurcht vorschreibet; alle seine Zeit war dem Studiren und dem Gebet gewidmet, indem er das eine durch das andere heiligte. Täglich brachte er das heilige Meßopfer dar: er unterließ nicht, dieser Andacht Genüge zu leisten, als da er gegen die letzten Jahre seines Lebens sich von einem Zittern der Hände befallen sah, das ihm nicht mehr verstattete, den Kelch an den Mund zu bringen, ohne sich dem Unfall auszusetzen, einen Theil zu verschütten. Er wurde auch durch diese Beschwerlichkeit am Schreiben gehindert. Er hat jedoch diese ganze

Zeit

Zeit über nie versäumet täglich bey einer Messe zu communiciren, welche in den Klöstern der Congregation um sechs Uhr gehalten wird.

Der Tod des D. Vaullegeard war eben so erbaulich als sein Leben. In diesen letzten Augenblicken demüthigte sich dieser achtungswürdige Lehrmeister vor seinen Schülern; er verlangte, man sollte sie zu ihm kommen lassen, und da er solche um sein Bette versammlet sah, und sie um Verzeihung gebeten hatte wegen der Ungeduld, die er gegen sie geäussert, so bat er sie, daß sie überhaupt allen Verdruß vergessen möchten, den er ihnen gemacht zu haben befürchtete, und ermahnte sie dabey in den rührendsten Ausdrücken allezeit ein recht christliches Leben zu führen. So starb D. Pierre Vaullegeard in der Abtey Tiron den 18. May 1719.

Dieser Artikel ist aus den Memoiren des ehrwürdigen P. Dom Pierre François Boudier, Abts zu St. Martin de Seez und jetzigen Generals unserer Congregation, genommen. Man findet sie unter den Zusätzen zu Ende des 10. Bandes des großen historischen Wörterbuches des Moreri abgedruckt. Dom Boudier ist auch der Verfasser der in der Handschrift noch liegenden Geschichte des Klosters von St. Vigor zu Bayeux und einigen andern Schriften. Er ist zu Valogne im Bezirk von Coutance von edlen Aeltern gebohren worden. Nachdem er die schönen Wissenschaften auf der Universität zu Caen getrieben, so gieng er zum Noviziat in die Abtey Jumiege, wo er im achtzehnten Jahr seines Alters den 29. des Heumonats 1722. seine Gelübde ablegte.

Dom Johann Stephan Badier.

Dom Badier, gebohren zu Dol in Bretagne im Monat May 1650, widmete sich GOtt durch

das Klostergelübde in der Abtey St. Melaine zu Rennes den zwölften des Augustmonats im Jahr 1668. Nachdem er in der Congregation guten Grund in Wissenschaften geleget, so lehrte er etliche Jahr hindurch die Weltweisheit und die Theologie in der Abtey St. Denys in Frankreich mit gutem Erfolg. Im Jahr 1690. wurde er zum Prior von Lehon an der Rance ohnweit Dinan in Bretagne ernennet. Er regierte nach und nach verschiedene andere wichtigere Klöster bis zum Jahr 1719, da er Prior der Abtey Corbie war, woselbst er den 6ten des Heumonats eben desselben Jahrs starb.

Da der Abt **Gervasius**, Probst von Suevre in der Stiftskirche von St. Martin zu Tours, eine Lebensbeschreibung dieses großen Heiligen in französischer Sprache herausgegeben hatte, worinn er sich erkühnet zu behaupten, der H. **Martin** sey nie ein Mönch gewesen, und die Mönche hätten nie der berühmten Kirche dieses Namens gedienet, so unternahm es Dom **Badier**, der damals Prior der Abtey St. Julien zu Tours war, diese beyden widersinnigen historischen Sätze zu widerlegen, und einen Verwegnen zum Stillschweigen zu bringen, der in den ansehnlichsten Gesellschaften von dem Mönchstande mit eben so viel Verachtung als Unwissenheit sprach. Dieses führte unser Benediktiner sehr wohl aus in dem Werke, das folgende Aufschrift führet: La saintetè de l'etat monastique, où l'on fait l'histoire de l'abbaye de Marmoutier et de l'Egliſe royale de S. Martin de Tours, depuis leur fondation jusqu'à notre tems. Pour ſervir de reponſe à le Vie de S. Martin, compoſée par M. l'Abbé Gervaiſe Prévôt de l'Egliſe de S. Martin. Par D. E. B. P. E. M. B. D. L. C. D. S. M. (Das ist, Par Dom Etienne Badier Prêtre et Moine Benedictin de la Con-

gre-

gregation de Saint - Maur.) A Tour chez Jean Barthe et H. Michel Duval, 1700. 1. vol. in 12.

Dieses mit mehr Bündigkeit als Anmuth geschriebne Werk ist in drey Bücher abgetheilet. In dem ersten zeigt der Verfasser, daß der Mönchsstand von seinem Ursprung an mit dem geistlichen Stande verbunden gewesen, und daß die Mönche anstatt davon ausgeschlossen zu seyn so gar die erhabensten Würden so wohl in den Morgen- als Abendländern bekleidet hätten. In dem zweyten Buche beweiset er aus den Zeugnissen des Sulpicius Severus und des Gregorius von Tours, daß der H. Martin und seine Schüler Mönche gewesen. Der P. Badier giebt in dem dritten Buche einen Abriß der Geschichte der Abtey Marmoutier und der Kirche zu St. Martin in Tours, davon die Mönche bis zum 7ten Jahrhundert in Besitz gewesen sind. Da der Verfasser sehr auf die Vollkommenheit des Einsiedlerlebens dringet, so hat er geglaubet, daß er seinem Werk die Aufschrift La sainteté de l'etat monastique geben könne. Der Abt Gervasius sah sich in solchem so stark widerlegt, daß so dreiste er auch war, er sich nicht erkühnet hat, darauf zu antworten.

Dom Michael Felibien d'Avaux.

I. Dessen Leben.

Dom Felibien war ein Sohn des Andreas aus dem Geschlecht der Herren des Avaux, das an Gelehrten fruchtbar ist. Er wurde zu Chartres im Jahr 1665. gebohren, und erhielt daselbst eine vortrefliche Erziehung. Er war schon in der Welt bekannt, ohne es zu wissen, entgieng den Klippen derselben, und begab sich in die Congregation St. Maur. Er legte seine Gelübde ab in der Abtey Lire

im Kirchensprengel von Evreux den neunten August des Jahres 1683. im achtzehnten Jahr seines Alters.

Kaum hatte er seine Studierjahre zurückgelegt, da ihm Dom **Bouyer**, der Prior zu St. Denys en France, auftrug, die Geschichte dieser berühmten Abtey zu schreiben. Er fieng solche im Aprilmonat an, und arbeitete neun Jahr ohn Unterlaß daran, ohne der Beobachtung der Regel etwas abzubrechen.

Diese im Jahr 1706. zu Stande gebrachte Geschichte wurde durchgängig so wohl aufgenommen, daß Herr **Bignon**, Prevot des Marchands, in Begleitung des Herrn **Chauvelin**, den ehrwürdigen P. General und den P. Prior der Abtey besuchte, um sie im Namen der Stadt Paris zu bitten, dem Dom **Michael Felibien** eine Stelle in der Gemeinheit St. Germain des Pres zu geben, damit er desto bequemer an der Geschichte von Paris arbeiten könnte, um welche ihn diese Herren gebeten hatten; welches ihnen auch verwilliget wurde. Dom **Felibien** führte dieses große Werk aus bis zum Jahr 1660.

Sein ganzes Leben hindurch war er sehr schwächlich; seine letzten Jahre aber brachte er sehr kraftlos hin. Er erbauete andere durch seine Geduld, Freundlichkeit und Höflichkeit. Nachdem er sich zum Tode zubereitet hatte durch die Ausübung aller Tugenden, und da er seine Sakramente mit Andacht genommen, so starb er zu St. Germain des Pres den 25. des Herbstmonats 1719. im vier und fünfzigsten Jahr seines Alters. Seine Gaben und sein liebenswürdiges Betragen machten, daß er von jedermann und von der Congregation sehr bedauret wurde.

II. Dessen Werke.

1. Lettre circulaire sur la mort de Madame d'Harcourt Abbesse de Montmartre. A Paris, 1699.

2. Hi-

2. Hiſtoire de l'abbaye royale de Saint-Denys en France, contenant la Vie des Abbés qui l'ont gouvernée depuis onze cens ans, les Hommes illuſtres q'elle a donnés à l'Egliſe et à l'Etat; les privileges accordés par les ſouverains Pontifes et par les Evêques; les dons des Rois, des Princes et des autres bienfaiteurs. Avec la deſcription de l'Egliſe et de tout ce qu'elle contient de remarquable. Le tout juſtifié par des titres authentiques, et enrichi de Plans, de Figures, et d'une Carte Topographique. Par Dom Michel Felibien Religieux Benedictin de la Congregation de S. Maur. A Paris chez Frederic Leonard, 1706. in fol. p. 810. „ Dieſes Werk (c) vergnüget ſo wohl „ den Verſtand als die Augen. Es handelt eine merk„ würdige und wichtige Materie ab, die fruchtbar iſt „ an angenehmen und erbaulichen Begebenheiten. „ Die Buchſtaben ſind ſauber, die Kupfer, die man „ darinn in großer Anzahl erblicket, ſind vollkommen „ gut geſtochen. Der Verfaſſer folget einer ſehr na„ türlichen Lehrart, und man kann ihn weder in An„ ſehung der Ordnung der Begebenheiten noch in An„ ſehung der Deutlichkeit des Stils tadeln. Die „ ſchönſten Züge der Geſchichte unſerer Könige ſind „ mit darein gewebt nebſt einer Menge guter Lehren, „ deren einige von der Gottſeligkeit des Dom Feli„ bien herrühren, andere aber von dem Inhalt ſelbſt „ unzertrennlich ſind, den man als eine ſtumme aber „ ſehr nachdrückliche Unterweiſung anzuſehen hat. „ Kann man wohl an die Kirche zu St. Denys ge„ denken, ohne ſich zugleich zu erinnern, daß ſie der „ Ort ſey, wo das, was in der Welt am größten iſt, „ hinkommt, um in Staub verwandelt zu werden. *)

(c) Journal des Sav. du Lundi 8. Mars 1706.

*) Wie konnte doch P. Taſſin eine ſolche Prahlerey nachſchreiben? A. des Herausg.

In der Vorrede hat Dom Felibien den ganzen Plan seiner Geschichte vorgelegt. Voraus gehet eine Abhandlung, worinn er die Schwierigkeiten aufkläret, die man in dem vorigen Jahrhundert so wohl in Ansehung des Orts des Märtyrertodes und der Begräbniß des H. Dionys, als in Ansehung des ersten Ursprungs der Abtey, die seinen Namen führet, gemacht hat. Der Verfasser hat die Geschichte in acht Bücher eingetheilt, welche alle mit einer merkwürdigen Epoche anfangen. Das erste Buch, worinn er alles gesammlet hat, was er von den Alterthümern der Kirche und der Abtey St. Denys, von ihrer Stiftung und ersten Aebten ausfindig machen können, beschließet mit den Königen des ersten Stamms. Das zweyte fängt mit dem Abt Fulrad an, dem vorzüglichsten unter denen, welche bis dahin die Abtey regieret hatten, und begreift alles, was unter den Karolingischen Königen sich ereignet hat.

Hugo Kapet, das Haupt des dritten Stamms, giebt den Inhalt ab zum Anfang des dritten Buchs, weil er die ordentliche Klosterzucht in St. Denys wieder eingeführet hat, um deren Beförderung willen er sich des Ehrennamens eines Abtes, den er so, wie verschiedene seiner Vorfahren als Könige in Frankreich oder als Grafen von Paris, geführet hatte, begeben. Das Leben des Abts Suger, dieses großen Mannes, dessen Andenken für Frankreich noch so schätzbar ist, macht den größten Theil vom vierten Buch aus. Das fünfte fängt mit der Regierung des H. Ludwigs an, und es wird darinn von den beyden berühmten Aebten geredet, welche sich unter diesem heiligen Könige beliebt gemacht haben, nämlich von Otto Clemens und Matthäus von Vendome, und verschiedenen ihrer Nachfolger bis auf den Tod Karls 5. Das sechste Buch enthält alles, was sich unter der Regierung

seines

seines Sohns Karls 6. zugetragen, den Verlust, den die Abtey in diesen unruhigen Zeiten erduldet, und den Verfall der Zucht, davon die bürgerlichen Kriege eine der vornehmsten Ursachen waren.

Das siebente handelt von den ersten weltlichen Aebten, ihrer Verwaltung, den Unruhen der Ligue und den Unglücksfällen, welche dadurch der Abtey und der Stadt St. Denys zugewachsen sind. Endlich begreift das achte Buch die Einführung der Verbesserung durch die Ordensgeistlichen der Congregation St. Maur, und alles, was in dem Kloster bis 1706. vorgefallen ist.

Zu diesen acht Büchern, welche den Hauptinhalt der Geschichte ausmachen, hat Dom Felibien einen sehr merkwürdigen Zusatz gethan, welcher eine Beschreibung der Kirche, des Schatzes und der Gräber enthält, samt historischen Anmerkungen über das Begräbniß der französischen Könige, ihre und anderer berühmten Männer, Aebte, großen Priorn und verschiedener Mönche zu St. Denys Grabschriften. Zu Ende dieses Bandes trift man eine Sammlung von Urkunden und Beweisschriften an. Der P. Felibien hat nur die schönsten und der öffentlichen Neugier würdigsten geliefert. Man hat an ihm getadelt, daß er einige sehr wichtige weggelassen habe. Er selbst traf nachher einige an, davon er vorher keine Kenntniß gehabt hatte. Er hat solches mehr als einmal gegen seine guten Freunde gestanden. Diese neuen Entdeckungen könnten bey einer neuen Ausgabe gute Dienste leisten.

Ehe dieses Werk öffentlich bekannt gemacht wurde, wollte es Dom Felibien in Begleitung des Priors zu St. Denys dem König überreichen, und wurde durch den Kardinal de Noailles in das Kabinet des Königs eingeführet. Nachdem der Prior sein

Kompliment in wenig Worten gemacht, übergab der Verfasser sein Buch mit Bitte, der König möchte es eben so gnädig aufnehmen, wie er zu andrer Zeit verschiedene Werke gnädig aufgenommen hätte, die Herr Felibien sein Vater zu seinem Dienst verfertiget. Der König las die ganze Aufschrift des Buchs, und bezeigte einige Verwunderung darüber, daß er auf dem Titelkupfer wahrnahm, daß der Leichnam des H. Ludwigs durch seinen eignen Sohn Philipp den Kühnen, getragen worden. Er gieng die ersten Seiten durch, und da er auf den Plan der Stadt St. Denys kam, sagt er, da ist eine Stadt, die uns vormahls viel gekostet hat, indem er sich der bürgerlichen Kriege von 1652. erinnerte. Er blätterte noch eine Weile in dem Buche und sagte: es ist ein schönes Werk; alsdann machte er es zu, und sagte zum Prior von St. Denys: mein Pater, ich danke euch, betet für mich fleißig zu GOtt, so lang ich lebe, und nach meinem Tode. Sire, antwortete der Prior, das ganze Königreich hat zu viel Vortheil von der Erhaltung Eurer Maiestät, als daß es daran etwas fehlen lassen sollte.

Bey dem Austritt aus dem großen Kabinet zu Versailles begaben sich Dom Felibien und sein Prior zu dem Dauphin, dem Herzog von Burgund, und dem Herzog von Berry dessen Bruder, um ihnen das Werk zu überreichen, die es dann sehr gnädig aufnahmen. Nachdem sie auch dem Kanzler ein Geschenk damit gemacht, begaben sie sich nach St. Cyr, um einen Abdruck davon der Madame de Maintenon zu überreichen. Etliche Tage hernach begab sich Dom Felibien mit dem Dom Mabillon nach St. Germain en Laye, wo er seine Geschichte dem jungen König von England Jakob dem dritten überreichte, der dieses Geschenk nicht ohne Merkmahle der

Freude

Freude und Hochachtung annahm. Darauf händigte er es dem Herzog von Orleans ein, der es durchzulesen versprach. Acht Tage nach dieser merkwürdigen Austheilung, sprach der König zum Kardinal von Noailles bey einem Besuch: „Herr Kardinal, „ich hätte in der That nicht geglaubt, daß die Ge„schichte von St. Denys so mannigfaltig und so an„genehm wäre, als sie ist: ich finde das Durchlesen „derselben sehr reizend. Der P. Felibien muß gute „Nachrichten gehabt haben, hauptsächlich von dem, „was meine Regierung betrift: denn ich finde, daß „er sehr genau erzählet.

Kaum hatte der König dieses Lob hören lassen, so diente die neue Geschichte dem ganzen Hof zur Unterhaltung. Daher gieng das Buch so reißend ab, daß binnen sechs Wochen über zwey hundert Abdrücke vergriffen wurden. Wir dürfen nicht vergessen, was der Herzog von Perth an Dom Felibien im Namen des Königs von England unter folgenden Ausdrücken schrieb: „Der König hat Ihr Werk fleißig gele„sen, seit dem Sie es, mein lieber Pater, Sr. „Majestät geschenkt haben. Er hat sich darüber ver„gnügt und mir anbefohlen, in seinem Namen dafür „Dank abzustatten.

Dom Felibien schickte sein Buch auch dem Pabst Clemens 11. mit einem so ehrerbietigen Schreiben zu, wie sichs geziemet, an den höchsten Bischoff zu schreiben. Se. Heiligkeit nahmen beydes ungemein wohl auf, und trugen drey Tage drauf dem Kardinal Paulucci auf, an den Verfasser folgenden Brief zu schreiben, wie er nach der Uebersetzung lautet:

„Ehrwürdiger Pater, Ihr General-Prokura„tor hat dem heiligen Pater Dero Schreiben überlie„fert, das in der That mit der kindlichsten Ehrfurcht

„ange-

„ angefüllt war, nebst einem Abdruck von ihrer Ge-
„ schichte der berühmten Abtey von St. Denys. Se.
„ Heiligkeit haben dieselbe mit derjenigen gewöhnlichen
„ Gütigkeit aufgenommen, welche Dieselbe, wie Ih-
„ nen bekannt ist, für Dero ansehnliche Congregation
„ hegen, und mit der zärtlichsten Liebe, welche Dieselbe,
„ gegen die Wissenschaften und Werke Ihrer würdi-
„ gen Kinder beweisen. Se Heiligkeit konnten diese
„ erste Frucht Ihrer Einsicht nicht anders als mit
„ Vergnügen aufnehmen, und wir sind Zeugen von
„ Ihrem Vergnügen gewesen bey Betrachtung aller
„ dieser schönen Denkmäler, damit Sie die Kirchen-
„ geschichte bereichern. Hierinn folgen Sie dem Bey-
„ spiel so vieler geschickten Ordensleute von Ihrer
„ Congregation, welche durch ihre unsterblichen Werke
„ der Litteratur, und vornehmlich der wahren Religion
„ so wichtige Dienste geleistet haben, und noch täglich
„ leisten. Sie werden bey der ersten Gelegenheit, die
„ sich darbieten wird, erfahren, wie sehr der heilige
„ Vater Ihre Tugend und Frömmigkeit schätzet.
„ Um Ihnen davon ein gewisses Merkmahl zu geben,
„ verleihet er Ihnen zum voraus mit aller möglichen
„ zärtlichen Zuneigung seinen apostolischen Segen.
„ Was mich besonders betrift, so bitte ich den Herrn,
„ alle Gnade und den Segen des Himmels damit zu
„ verbinden. Rom, den 17. August 1706. Mei-
„ nes ehrwürdigen Paters ergebner Diener Fr. Kar-
„ dinal Paulucci."

3. La vie de Madame d'Humieres Abbesse et Reformatrice de l'abbaye de Monchi. A Paris Jacques Etienne, 1711. in 8. Dieses Leben ist sehr wohl geschrieben. Dom Felibien hat zu Ende eine kleine Schrift beygefügt, die von dieser tugendsamen Aebtissinn aufgesetzt worden unter der Aufschrift: Sentiments de pieté sur l'Eucharistie, tirés des Pseaumes.

4. Pro-

4. Projet d'une nouvelle Hiſtoire de la ville de Paris depuis l'origine de ſa fondation juſqu'à preſent. Par Dom Michel Felibien, Religieux de l'abbaye de Saint-Germain des Près. A Paris, de l'Imprimerie de Frederic Leonard, 1713. 11. Seiten in 4. Der P. Felibien, dem von dem Burgermeiſter und von den Schöppen zu Paris aufgetragen worden, an einer vollſtändigen und weitläuftigen Geſchichte dieſer Hauptſtadt zu arbeiten, machte den Anfang damit, daß er dieſes Vorhaben den Gelehrten bekannt machte in der Abſicht ſich ihre Einſichten und alle andere Hülfsmittel, die ſie ihm widerfahren laſſen würden, zu Nutzen zu machen.

5. Hiſtoire de la ville de Paris, compoſée par Dom Michel Felibien, revue, augmentée et miſe au jour par D. Gui-Alexis Lobineau, tous deux Pretres Religieux Benedictins de la Congregation de S. Maur, juſtifiée par des preuves authentiques, et enrichie de Plans, de Figures, et d'une carte Topographique. Diviſée en cinq volumes in folio. A Paris chez Guillaume Deſprez et Jean Deſeſſarts, 1725. Dom Felibien arbeitete ohne Unterlaß acht Jahr hindurch an der Verfertigung dieſer Geſchichte, und brachte ſie bis an das Jahr 1661. Er hatte ſich vorgenommen, ſie in zween Folianten zu bringen. Dom Lobineau aber, der ſie durchſah, und zu Stande brachte, fügte derſelben noch verſchiedene Stücke bey, ohne der Beweisſchriften zu gedenken, welche die drey letzten Theile ausmachen.

Vorn vor dem Werke trift man eine ſtarke und merkwürdige Abhandlung an vom Herrn le Roy, von dem Urſprung des Rathhauſes und der Bürgerſchaft. Darauf folget eine andere Abhandlung, worinn man unternommen hat, die zu unſerer lieben Frauen im

Jahr

Jahr 1711. angetroffnen Alterthümer zu erklären. Hierauf kommt die Geſchichte der Stadt nach der Zeitordnung beſchrieben, und zur Bequemlichkeit der Leſer in dreyßig Bücher abgetheilt. Herr Lancelot, Mitglied der königlichen Akademie der ſchönen Wiſſenſchaften, redet von dieſer Geſchichte ſehr vortheilhaft in ſeiner Genehmigung. Seine Worte lauten alſo: „Die Ordnung, die Genauigkeit und Deutlichkeit, „die in dieſer Geſchichte allenthalben angetroffen wer„den, die darinn befindlichen Unterſuchungen und „Entdeckungen haben mir der Größe des Endzwecks „gemäß und geſchickt zu ſeyn geſchienen, den Ruhm „zu vermehren, den die beyden berühmten Verfaſſer, „die daran gearbeitet, durch ihre andern Arbeiten er„worben haben.

6. Vie de S. Anſelme Archevéque de Cantorbery, avec des obſervations ſur ſes ouvrages. Dom Felibien hat dieſe Schrift ganz fertig zum Druck zurück gelaſſen; inzwiſchen iſt ſie nicht bekannt geworden. Dieſer Ordensgeiſtliche beſaß nebſt den vortreflichen Sitten und einer ſehr erbaulichen Kloſterzucht, eine Annehmlichkeit, welche ihm jedermanns Neigung zuzog, einen aufgeheiterten offenen und guten Kopf; eine bewundernswürdige Leichtigkeit in der Schreibart; einen feinen und reifen Geſchmack; einen reinen Ausdruck, Deutlichkeit in den Begriffen, und eine beſondere Gabe zur Ordnung.

Dom Peter Couſtant.

I. Deſſen Leben.

Dom Peter Couſtant wurde zu Compiegne den 30. April 1654. von frommen Eltern aus einem ehrbaren Geſchlecht, die ihm eine vortrefliche Auferziehung angedeyhen ließen, gebohren.

Er

Er trieb ſein Studiren zu Compiegne bey den Jeſuiten, und unterſchied ſich unter allen Schülern durch ſeine Weisheit und durch ſeinen Fleiß im Studiren. Er trat das Probjahr an zu St. Remi in Reims im ſiebenzehnten Jahr ſeines Alters, und gab von der Zeit an ein Muſter aller Tugenden ab, ſo daß man ihn den Novizen vorſetzte, um ihnen zum Beyſpiel zu dienen. Er that ſeine Gelübde den 12. des Brachmonats 1672., und begab ſich nach St. Medard zu Soiſſons zur Erlernung der Weltweisheit unter Dom Franz Lami.

Beym Beſchluß ſeiner Studierjahre zeigte er ein bey der Jugend ſeltenes Beyſpiel der Selbſtverläugnung. Da ſein Lehrmeiſter nach St. Germain des Pres berufen wurde, um die Theologie daſelbſt zu lehren, ſo verlangte er, daß drey ſeiner Schüler mit ihm dahin gehen möchten. Da aber nicht mehr als zwo Stellen erlediget waren, ſo mußte einer davon zurück bleiben. Der Prior zu St. Medard, der den Befehl dazu bekommen hatte, entſchloß ſich, die Sache durchs Loos zu entſcheiden. Unſer junger Ordensmann, welcher einer von den dreyen war, der nie zu Paris geweſen, und welcher aus vielen Urſachen ſeinem Lehrmeiſter ergeben war, bat den Prior, ſeine beyden Mitbrüder ihres Wunſches nicht zu berauben, und ſie dem Loos nicht zu unterwerfen. Er ließ ſichs gefallen, eines Lehrmeiſters, den er liebte, und von dem er hoch geſchätzt wurde, beraubt zu werden. Er traf ihn jedoch ein Jahr darauf wieder zu St. Remi in Reims an, wohin Dom Franz Lami geſchickt wurde, nachdem er zu Paris Unterricht gegeben hatte. Sein Schüler that ſich zu Reims eben ſo wie zu Soiſſons hervor, und behauptete ſeine Sätze öffentlich mit allgemeinem Beyfall. Diejenigen aber, die ihn näher kannten, ſchätzten ſeine Tugend noch höher.

Gleich

Gleich von den ersten Jahren an, da er zum Priesterthum gelanget war, sah man ihn nach St. Germain des Pres kommen, um an der Ausgabe des H. Augustin zu arbeiten. Man trug ihm erstlich die Register des dritten Bandes auf, welcher die Auslegungen dieses heiligen Lehrers über die Psalmen enthält: welche Arbeit von dem D. Claude Husenie angefangen worden, den man zum Prior der Abtey Tyron ernennet hatte. Dom Coustant arbeitete drey Monate daran nebst Dom Edmund Martene, und D. Robert Morel. Darauf fieng man die Ausgabe der Predigten an, davon er die Probebogen durchsah.

Man merkte gar bald, daß er zu etwas wichtigern fähig wäre. Ob man schon an einem der schwersten Bände war, wo es darauf ankam, daß man die ächten Predigten des H. Augustin von denen unterschied, die es nicht waren, so wurde es doch dem Dom Coustant aufgetragen, hieran zu arbeiten. Er that es mit einem so guten Fortgang, daß die Arbeit dieses Anfängers für ein Meisterstück bey einem geübten Mann hätte angesehen werden mögen. Er besserte alle Tage die Probebogen aus, und sammelte den Inhalt, der in das Verzeichniß der ächten Predigten des H. Augustin eingerückt werden sollte. Er machte auch eins über die untergeschobnen Predigten, deren Nutzen er einsah; da aber dieser Band schon sehr stark war, so ließ Dom Thomas Blampin, der die Ausgabe besorgte, dieses Verzeichniß weg. Dom Coustant, der sich gegen diejenigen, die über ihn waren, unterwürfig bezeigte, drang nicht darauf, solches heraus zu geben, ob es ihm gleich viel Mühe gekostet hatte, und bezeugte keine Wiedersetzlichkeit über dessen Unterdrückung. Nach der Ausgabe der Predigten des H. Augustin, unternahm man die von seinen Abhandlungen, und dem D. Coustant

wurde

wurde gleichfalls die Unterſuchung der untergeſchobnen aufgetragen.

Zu dieſer Zeit ſtellte D. Mabillon den Obern vor, daß, da St. Hilarius eins der größten Lichter der franzöſiſchen Kirche ſey, es billig ſey, eine neue Ausgabe ſeiner Werke zu veranſtalten. Die Erfahrung, die man von der Geſchicklichkeit des P. Couſtant hatte, machte, daß man bey dieſer Unterſuchung die Augen auf ihn warf. Als ſie bald fertig war, ernannte man ihn im Jahr 1693. zum Prior von Nogent unter Coucy. Er hatte allzeit beſorgt zu der Regierung gezogen zu werden, und um ſolche zu vermeiden, hatte er ſich den ſchwerſten Arbeiten bey der Ausgabe des H. Auguſtin unterzogen, die am wenigſten Anmuth mit ſich führten. Inzwiſchen unterwarf er ſich aus Gehorſam, und ſo bald der letzte Bogen der Ausgabe des H. Hilarius abgedruckt war, ſo reißte er ab, und überließ einem andern die Ehre Geſchenke damit zu machen, und die dem Herausgeber ſchuldigen Lobſprüche einzuerndten.

So endigten ſich die erſten gelehrten Arbeiten des P. Couſtant; Arbeiten, die für die Kirche ſo nützlich waren, und zwölf Jahre daureten. Sie brachten ihm auswärts großen Ruhm zuwege; er erwarb ſich jedoch innerhalb ſeines Vaterlandes noch einen größern durch ſein ordentliches Leben, und durch getreue Beobachtung der Obliegenheit eines Ordensmannes. Er arbeitete allezeit unermüdet zwölf Jahr hindurch, da er zu St. Germain des Pres war, ohne etwas an den Kloſterübungen zu verabſäumen, und vornehmlich, ohne ſich dem Gottesdienſte zu entziehen, den er als ſeine Hauptpflicht anſah.

Da er an dem Ort ſeiner Superiorſtelle angekommen war, den er als den Ort ſeiner Leibeigenſchaft

anſah, ſo machte er ſichs zum Geſetz, ſich in ſein Kloſter einzuſchließen, und keine Beſuche zu geben, als nur diejenigen, deren er nicht überhoben ſeyn konnte. Sein Betragen in der Regierung hatte zum Endzweck, ſeine Ordensleute zu erbauen, ihre Herzen zu gewinnen, ſie auf eine würdige Weiſe zu beſchäftigen, und für ihre leiblichen und geiſtlichen Bedürfniſſe zu ſorgen. Sein erbauliches Leben erwarb ihm Liebe und Hochachtung. Die Sorgfalt, die Bibliothek mit guten Büchern anzufüllen, machte ihnen die Einſamkeit angenehm, und ſeine Aufmerkſamkeit auf jeden Ordensgeiſtlichen inſonderheit machte, daß man ihn nie anders als ungern verließ. Inzwiſchen ſeufzte er über die Laſt ſeines Amts, und nach dem er ſeine dreyjährige Zeit ganz ausgehalten, um ſich nicht dem Willen GOttes entgegen zu ſetzen, dachte er auf Mittel, die ſchwere Bürde abzuſchütteln, die man ihm aufgelegt hatte. Er ſchrieb an das Generalkapitel einen ſehr beweglichen Brief, um die Definitoren zu bitten, die Congregation eines ſo elenden Superiors zu entladen; denn ſo dachte er von ſich. Er erbot ſich in jedes Kloſter, wohin man beliebte, zu gehen, ja auch in demjenigen, wo er war, zu bleiben, nur aber als ein gemeiner Ordensmann. Um die Obern deſto lebhafter zu bewegen, datirte er ſeinen Brief von der Mitternachtsſtunde, ſo daß er ihnen zu verſtehen gab, daß die Laſt der Superiorſtelle ihm die Ruhe raube. Er hatte nicht nöthig, ſein Bitten zu wiederhohlen, um das, was er begehrte, zu erlangen. Man hatte zu St. Germain des Pres den Verluſt empfunden, den man durch ſeine Abweſenheit erlitten, und der Entſchluß war ſchon gefaſſet, ihn wieder zurück kommen zu laſſen, um zu erbauen, wie er ſchon gethan hatte, und ſeine Arbeiten fortzuſetzen, welche der Congregation ſo viel Ehre gemacht hatten.

Er kam alſo nach St. Germain des Pres zurück nach dem Kapitel des Jahrs 1696. Man trug ihm Anfangs die Aufſicht über eine neue Ausgabe des Breviers auf. Obſchon die Ausgabe der Werke des H. Auguſtin vor geraumer Zeit zu Stande gebracht war, ſo wünſchten doch viele Gelehrte, deſſen Leben und ein Hauptverzeichniß über alle ſeine Werke zu haben. Herr le Tellier, Erzbiſchoff zu Reims, ließ dem Dom Blampin keine Ruhe, bis er das Leben dieſes unvergleichlichen Lehrers in den Stand bringen ließ, daß es zum Vorſchein kommen konnte. Dem Dom Couſtant und Dom Claude Gueſnie wurde wegen der Regiſter der Auftrag gethan. Dieſer nahm nur aus den beſondern Verzeichniſſen eines jeden Bandes dasjenige, woraus er das allgemeine Verzeichniß verfertigen wollte. Der andere that mehr; er las den H. Auguſtin ganz von neuem durch, und ſetzte vieles hinzu, was in den beſondern Verzeichniſſen ausgelaſſen war. Bis dahin hatte man keins über die untergeſchobnen Werke gehabt. Bey dieſen Umſtänden hatte der P. Couſtant das Vergnügen, daß dasjenige, ſo er bereits über die dem H. Auguſtin fälſchlich zugeſchriebnen Predigten gemacht hatte, endlich ſeinen Platz fand.

Aber alles dieß war nicht vermögend, ihn zu beſchäftigen. Man ſchlug ihm verſchiedene Unternehmungen vor, z. B. eine neue Ausgabe einiger Kirchenväter oder die Verfertigung einer Benediktiner Bibliothek. Er wollte ſich aber bloß aus Gehorſam beſtimmen, und endlich trug man ihm eine neue Ausgabe der päbſtlichen Briefe auf. Er ſah ſo gleich die Größe und Schwierigkeit dieſer Arbeit ein, welche ſo viele Verfaſſer hatte, als Päbſte, deren Gedenkungsart, Schreibart und Geſchichte er ſich bekannt machen mußte; der Gehorſam hielt aber ſeine Augen bey

allen dieſen Schwierigkeiten verſchloſſen. Er ſchickte ſich dazu an, um mit eben dem Fleiß zu arbeiten, den er an den H. Auguſtin und an den H. Hilarius gewendet. Er wurde genöthiget, dieſe Arbeit zu unterbrechen, um den Jeſuiten Germon zu widerlegen, der nicht nur wider die Diplomatik des D. Mabillon geſchrieben, ſondern auch die Ausgabe des H. Hilarius angegriffen, und die Handſchriften von Corbie getadelt hatte, deren man ſich zur Ausgabe des H. Auguſtin bedienet hatte. Dom Couſtant hielt dieſen Vorfall für die Kirche zu wichtig, als daß er Läſterungen unbeantwortet laſſen ſollte, welche Eindruck machen konnten.

Nach dem Tode des Herrn de Tillemont brachte Herr le Nain ſeine Handſchriften nach St. Germain des Pres, und bat den Pater General dem Dom Couſtant die Fortſetzung der Mémoires pour ſervir à l'Hiſtoire eccleſiaſtique aufzutragen. Aber Dom Couſtant hielt nach einer genauen Unterſuchung dafür, dieſes Werk ſey über ſeine Kräfte, und ſchickte alle Papiere wieder zurück.

Er arbeitete bloß an ſeiner Heiligung, und indem er den Sinn der Kirchenväter faſſete, um ihre Schriften zu verſtehen, ſo nahm er auch Grundſätze daraus zur Vorſchrift ſeiner Aufführung. Er hatte ſeine beſtimmten Zeiten, das heilige Sakrament anzubeten, und ſein gewiſſenhafter Eifer, keinen Augenblick zu verſäumen, machte, daß er, ſeiner Emſigkeit bey den Kloſterübungen ohnerachtet, noch Zeit genug fand, dem Studiren obzuliegen. Seine Liebe gegen ſeine Mitbrüder und beſonders gegen die Armen war überaus groß. Um dieſe letztern zu erquicken, verkaufte er mit Erlaubniß des P. Generals die Exemplarien, die er von ſeinen gedruckten Schriften erhielt, und theilte das Geld unter ſie aus.

Er

Er liebte die Armen: aber er hatte die Armuth eben ſo lieb. Dieß war ſeine Lieblingstugend: alles, was zu ſeinem Gebrauch diente, zeigte die Ausübung derſelben an. Die ſchlechteſten Dinge waren dasjenige, woraus er ſich am meiſten machte. Aus dieſer Liebe zur Armuth rührte die große Verachtung her, die er gegen ſich ſelbſt hegte, indem er nie etwas verlangte, und ſich der nothwendigſten Dinge beraubte.

Er liebte die Eingezogenheit und Einſamkeit, und während der faſt vierzigjährigen Zeit, da er in Paris ſich aufgehalten, hatte er ſich daſelbſt keine Bekanntſchaft zuwege gebracht. Er ſtattete weder Beſuche ab, noch nahm dergleichen an. Nie that er einen Schritt, um die Sehenswürdigkeiten zu beſchauen, die ſich in der Hauptſtadt und in den umliegenden Gegenden befinden. Er that jährlich eine Spatzierreiſe von vier oder fünf Tagen, mehr zu einem Hülfsmittel der Geſundheit, als zum Vergnügen, und zwar allzeit zu Fuße, ſo wohl wegen des Gelübdes der Armuth als zur Kaſteyung. Von dem Jahr ſeines Noviziats an hatte er ſich dergeſtalt daran gewöhnt, die Strenge der Witterung zu erdulden, daß die grimmigſte Kälte nie im Stande war, ſein Studiren zu unterbrechen. Er wärmte ſich niemals; auch nicht einmal in dem ſo harten Winter 1709. Es vergiengen wenig Jahre, da er nicht krank geworden wäre; man erfuhr aber von ſeinen Krankheiten nicht eher etwas, als bis er ſolche nicht länger verbergen konnte; und er brauchte dabey kein ander Mittel, als die Geduld. Er beobachtete das Mönchsleben gemeiniglich nach ſeiner ganzen Strenge, und ſuchte keine Linderung mehr dabey.

In ſeiner letzten Krankheit ertrug er ſeine Schwachheit einen ganzen Monat lang, ehe man es gewahr wurde. Man nöthigte ihn alsdann ſich in die

Krankenſtube zu begeben: aber dieß geſchah, um ſich zu dem Ende ſeiner Wallfahrt zuzubereiten. Er überließ ſich ſo wohl in Anſehung ſeines Lebens als ſeines Todes der Vorſehung und der Ordnung GOttes, die er nicht um einen Augenblick verrückt zu werden gewünſcht hätte. Er nahm alle Erquickungen an, ſo ihm vorgeſchrieben waren, ohne jemals der Verordnung des Arztes und des Krankenpflegers ſich zu widerſetzen. Da man wahrnahm, daß ſich ſein Ende nähere, ſo reichte man ihm ſeine letzten Sakramente, die er mit einer ſehr erbaulichen Andacht empfieng. Endlich übergab er den 18. des Weinmonats 1721. um eilf Uhr des Nachts GOtt ſeine Seele, und ſtarb ohne Todeskampf, ohne Zückungen und ohne einiges Schrecken des Todes. Er wurde durchgehends bedauret, und ſeit dem P. Mabillon hatte die Congregation keinen größern Verluſt gehabt. Sie verlohr bey ſeinem Abſterben einen wegen ſeines ordentlichen Lebens vortreflichen Ordensmann, einen großen Gelehrten, der mit der Wiſſenſchaft große Demuth verband.

II. Deſſen Schriften.

1. Appendix tomi quinti operum S. Auguſtini, complectens Sermones ſuppoſititios in quatuor claſſes nunc primum ordine digeſtos, quibus inſerti ſunt Sermones Caeſarii Epiſcopi Arelatenſis. Um die ächten Predigten des H. Auguſtin von denen abzuſondern, die ihm fälſchlich beygelegt worden, las Dom Couſtant erſt alle dieſe Predigten mit Aufmerkſamkeit durch, dann bemühte er ſich, den Unterſchied der Schreibart, den Inhalt derſelben, und die Art und Weiſe zu bemerken, wie ſich die Verfaſſer darinn ausgedruckt. Durch ſeine Aufmerkſamkeit, Nachdenken und Einſicht entdeckte er nicht nur diejenigen Predigten, die nicht vom H. Auguſtin

ſtin herrührten, ſondern auch ſogar die meiſten Verfaſſer derſelben. Er eignete deren ſehr viel dem H. Cäſarius, Biſchoff von Arles, wieder zu, und andern Kirchenvätern. Da ein Theil dieſer Predigten aus vielen abgeriſſenen Stücken beſtand, welche die Verfaſſer aus den Werken der Kirchenväter genommen hatten, ſo entdeckte Dom Couſtant alle dieſe zuſammen geflickte Stücke, und merkte die Stellen genau an, woraus ſie genommen waren. Nachdem er 317. untergeſchobne Predigten davon abgeſondert hatte, ſo beſſerte er den Text nach den Handſchriften aus, und verfertigte die Verzeichniſſe darüber. Er vollbrachte dieſe verdrießliche Arbeit mit ſolcher Geſchwindigkeit, und mit ſo gutem Fortgang, daß er im Stande war, eine ſolche Arbeit über die untergeſchobnen Abhandlungen zu verfertigen, welche in den folgenden Band kommen ſollten.

2. Appendix tomi ſexti operum S. Auguſtini, continens ſubditicia opuſcula, ſcilicet etc. Die Beurtheilung dieſer Abhandlungen oder Werkchen hat dem D. Couſtant ſehr viel Ehre gemacht. Die Kenner haben damals ein ſo vortheilhaftes als billiges Urtheil davon gefället. „Er beſitzet, ſagte (d) Herr „Baillet, eine ganz beſondere Fertigkeit die unter„geſchobnen Stücke nicht nur zu erkennen, ſondern „auch die Einſchiebſel und die in gewiſſe Abhandlun„len unſchicklich eingerückten Gloſſen, welche die Ab„ſchreiber aus ihrem Kopfe beyzufügen ſich die Frey„heit nehmen, unter dem Vorwand den Sinn des „Verfaſſers zu erklären und auszulegen.“ Dieſe Arbeit ſo ſchwer ſie auch war, hinderte den P. Couſtant nicht, die Materien daraus zu ſammlen, die in die von ihm verfertigten Verzeichniſſe der untergeſchobnen Predigten und Abhandlungen eingerückt werden ſollten.

(d) Jugem. des Sav. t. 2. p. 492.

3. Sancti Hilarii Pictavorum Epiſcopi opera ad manuſcriptos codices Gallicanos, Romanos, Belgicos, nec non ad veteres editiones caſtigata, aliquot aucta opuſculis, praeviis in locos difficiles diſputationibus, praefationibus, admonitionibus, notis, nova ſancti Confeſſoris Vita, et copioſiſſimis Scripturarum, Rerum, Gloſſarum indicibus locupletata et illuſtrata. Studio et labore Monachorum Ordinis S. Benedicti e Congregatione S. Mauri. Pariſiis, apud Franciſcum Muguet, 1693. in folio. Dieſe neue Ausgabe der Werke des H. Hilarius iſt dem Kardinal d'Eſtrees zugeeignet. Dom Peter Couſtant fieng dieſelbe im Jahr 1687. an. Er ſammlete die Materialien ſorgfältig dazu, und verglich ſie bey nahe alle ſelber. Denn er glaubte, um eine gute Wahl mit den verſchiedenen Lesarten zu treffen, müſſe man den Werth der Handſchriften kennen, woraus ſie genommen worden; es ſey ſchwer, davon zu urtheilen, wofern man ſie nicht vor Augen habe, und ein Herausgeber treffe überdieß oft Dinge darinnen an, welche der Aufmerkſamkeit anderer entwiſcheten.

In der gelehrten Vorrede, die dieſem Werke vorgeſetzet iſt, muſtert Dom Couſtant alle vorhergehende Ausgaben, und bemerkt ihre Fehler. Er beſchreibt die Handſchriften, nach deren Anſehen er den Text des H. Hilarius wieder hergeſtellt hat. Die älteſte iſt aus der vatikaniſchen Bibliothek, und iſt in Afrika geſchrieben worden, in dem dritten Jahr der Regierung Thraſamunds, welches nach der Berechnung des Holſtenius in das Jahr 510. der chriſtlichen Zeitrechnung fällt. Die vollſtändigſte Handſchrift gehörte vormals der Abtey St. Denys in Frankreich, und befindet ſich jetzt in der königlichen Bibliothek. Dom Couſtant redet hernach von den Schriften des H. Hila-

Hilarius, die verlohren gegangen ſind, und unterſuchet die Urſachen der Dunkelheit des Ausdruckes dieſes heiligen Lehrers. Um die Reinigkeit ſeiner Lehre darzuthun, ſtellt P. Couſtant eine weitläufige Unterſuchung der Irrthümer an, welche die Proteſtanten und einige Katholiken und vornehmlich Erasmus demſelben beygemeſſen, weil ſie den Sinn gewiſſer Ausdrücke nicht gefaßt hatten.

Nachdem er bey vielen Artikeln den rechten Glauben des H. Hilarius gezeigt, ſo liefert Dom Couſtant deſſen Leben, das aus deſſen Schriften und andern alten Denkmälern genommen iſt. Darauf folget noch eine andere Lebensbeſchreibung, die von Fortunatus, Biſchoff zu Poitiers, aufgeſetzt worden, und eine Predigt vom heiligen Peter Damian von der Wegführung der Reliquien des H. Hilarius, nebſt den Zeugniſſen, welche die Alten und vornehmlich der H. Hieronymus von ihm ertheilet haben. Was die Werke des heiligen Hilarius betrift, ſo räumet Dom Couſtant den erſten Platz der Abhandlung über die Pſalmen ein, ob ſie gleich erſt nach der Zurückkehr des Heiligen aus ſeiner Verweiſung verfertiget worden. Das zweyte Werk iſt die Auslegung des H. Matthäi, eine der erſten und älteſten, welche von den Lateinern über die Evangelien nach des H. Hieronymus Zeugniß, aufgeſetzt worden. Dieſe Auslegung iſt in 33. Hauptſtücke abgetheilt. Der H. Hilarius hatte eine Vorrede darzu gemacht, welche nicht mehr vorhanden iſt. Dom Couſtant ertheilt dieſer Auslegung viele Lobſprüche, und ſetzet ſie in die Zeit vor der Verweiſung des heiligen Biſchoffs, folglich vor das Jahr 356. Die zwölf Bücher der Dreyeinigkeit wurden während der Verweiſung ſelbſt eben ſo wohl als das Buch von den Synoden verfertiget. Endlich behauptet der gelehrte Herausgeber nach dem Zeugniß des H.

Hieronymus und Facundus, daß das Buch wider den Kaiſer Conſtantius vom H. Hilarius ſey; er vertheidiget jedoch die Freyheit und den auſſerordentlichen Eifer, den er in dieſer Schrift blicken läßt.

In dem Anhange nach den untergeſchobnen oder zweifelhaften Werken trift man ein Gedicht über das erſte Buch Moſis an, welches der P. Quesnel dem H. Hilarius von Arles zuſchreibet; das Buch von der Einigkeit des Vaters und des Sohns; ein Glaubensbekänntniß, das ein Schriftſteller, der zur Zeit Karls des Kahlen gelebet, dem Alkuin beyleget, und eine Vorrede von Nikolaus le Fevre, die ſchon vor einigen Fragmenten der Schriften des H. Hilarius gedruckt geweſen, welche dieſer Gelehrte im Jahr 1598. heraus gegeben hatte. Dieſe zur Geſchichte des H. Hilarius ſehr nützliche Vorrede war ſchon wieder abgedruckt worden unter den kleinen Werken des Nikolaus le Fevre in 4. Endlich beſchließet Dom Couſtant ſeine Ausgabe mit einem Verzeichniß der Handſchriften und der Abdrücke, nach welchen ſelbige durchgeſehen und verbeſſert worden, und mit ſehr weitläufigen Regiſtern.

Im Jahr 1730. hat man zu Verona eine neue Ausgabe der Werke des H. Hilarius, mit dieſer übereinſtimmig, beſorget, die jedoch mit Stücken vermehret worden, die noch nicht gedruckt waren, und mit vielen Lesarten, die man den Unterſuchungen des Marquis Scipio Maffei zu danken hat. Dom Martene hat im neunten Bande ſeiner ampliſſimae Collectionis eine Schrift mit dieſer Aufſchrift geliefert: S. Hilarii Pictavorum Epiſcopi aliquot Pſalmorum interpretatio hactenus inedita.

4. Vindiciae manuſcriptorum codicum a R. P. Bartholomaeo Germon impugnatorum, cum appen-

appendice, in qua S. Hilarii quidam loci ab anonymo obſcurati et depravati illuſtrantur et explicantur. Pariſiis, apud viduam Franciſci Muguet, 1706. in 8. Dieſes Werk iſt wider den Jeſuiten **Germon** gerichtet, welcher zu Ende ſeiner zweyten Abhandlung wider die Diplomatik des Pater **Mabillon** den Dom **Couſtant** beſchuldiget hatte, als hätte er in dem Texte des H. Hilarius einige von **Felix von Urgel** und **Gottſchalk** verfälſchte Stellen mit eingerückt. Der P. **Couſtant** macht den Anfang damit, daß er das Anſehen der Handſchriften überhaupt, und inſonderheit derer aus der Abtey Corbie, die der P. **Germon** in einen übeln Ruf gebracht, wieder herſtellet. Darauf zeiget er, daß dieſer Jeſuit den **Gottſchalk** und **Ratram** unbilliger Weiſe mishandelt in einer Sache, worinn dieſe beyden gelehrten Mönche Recht gehabt, und die Lehre der Kirche wider **Hinkmar**, Erzbiſchoff zu Reims, behauptet hätten. Der Pater **Couſtant** behauptet die Lesart des alſo betitelten Buches: Contra quinque Hoſtium genera, und thut dar, man habe Grund gehabt bey der neuen Ausgabe des H. Auguſtin die Lesart beyzubehalten, die **Hinkmar** verworfen hatte. „ Dieſes Werk des „ P. **Couſtant** iſt voll von merkwürdigen Unterſu„ chungen, und man bemerket darinn einen an die „ Kritik gewöhnten Schriftſteller.“ (e)

In dem Anhange widerleget Dom **Couſtant** den Abt **Faidit** gründlich, welcher in ſeinem Werke: Alteration du dogme theologique par la Philoſophie d'Ariſtote, ou Traité de la Trinité, die Benediktiner beſchuldiget, als hätten ſie eine Stelle des H. Hilarius ſchlecht angeführt, und ſchlecht erkläret. Der P. **Couſtant** beweiſet nach der Beſtreitung des Lehrgebäudes dieſes Abts, welcher bald als ein Sabel-

(e) Journal des Sav. de 1707. p. 417. ſeq.

Sabellianer, und bald als ein Tritheiſt redet, daß die Stelle des H. Hilarius in der Ausgabe ſeiner Werke getreu angeführet ſey, und daß es keine Handſchrift, noch einige Ausgabe gebe, worinn ſie nicht eben alſo laute.

5. Vindiciae veterum codicum confirmatae, in quibus plures Patrum atque Conciliorum illuſtrantur loci; Eccleſiae de trina Deitate dicenda traditio aſſeritur; Ratramnus et Goteſcalcus purgantur ab injectis ſuſpicionibus; et quaedam Pyrrhoniſmi ſemina noviſſime ſparſa reteguntur et convelluntur: Autore Domno Petro Couſtant, Presbytero et Monacho Ordinis S. Benedicti e Congregatione S. Mauri. Lutetiae Pariſiorum, apud Joannem Baptiſtam Coignard, 1715, in 8. Dieß iſt eine Beantwortung des Buches des P. Germon de veteribus Haereticis eccleſiaſticorum codicum corruptoribus.

Dom Couſtant theilet ſein Werk in ſechs Theile. In dem erſten entdecket er, nach vorheriger Erzählung dieſer Streitigkeit, die Abſicht ſeines Gegners. In dem zweyten zeigt er, daß der größte Theil der Ketzer, welche der P. Germon Verfälſcher nennet, dieſen gehäßigen Namen nicht verdienten, und daß die Verfälſchung, die man ihnen zuſchreibet, etwas ſehr ſeltenes ſey, und durch die Gelehrten ſelbiger Zeit alsbald entdeckt worden. Er ſetzet Regeln feſt, um von den Handſchriften nach einer vernünftigen und aufgeklärten Kritik richtig zu urtheilen. In dem dritten Theil behauptet er, der H. Hilarius habe, da er von J. Chriſto rede, geſagt: Dum carnis humilitas adoptatur, und nicht adoratur, wie Hinkmar von Reims vorgab. In dem vierten Theil beweiſet er, daß der Ausdruck Trina Deitas rechtgläubig ſey, und daß eben dieſer Hinkmar Unrecht gehabt ſolchen aus

dem

dem Buch contra quinque hostium genera, das fälschlich dem H. Augustin zugeschrieben wird, auszumärzen. In dem fünften erweiset er, daß es bloße Verläumdungen seyn, Ratram und Gottschalken zu beschuldigen, als hätten sie die Handschriften des H. Augustin, die in der Bibliothek zu Corbie waren, verfälschet. „Was der P. Coustant hiervon sagt (f), „ist lebhaft und eindringend, ob er schon allenthalben „viel Mäßigung und Sanftmuth zeigt, welche seine „Haupteigenschaft ausmachten, und sich nie des geringsten Schimpfwortes bediente, weil er glaubte, „daß solches der Wahrheit mehr Schaden als Nutzen bringe."

Der sechste und letzte Theil wird dazu angewendet, daß Lesern viele Sätze vor Augen gelegt werden, welche auf die Einführung einer Zweifelsucht abzielen, die uns zur Vernichtung der gewissesten Denkmäler führen würde. Dieß ist der Abgrund, darein sich der berüchtigte Pater Harduin gestürzet, indem er die Folgerungen aus den falschen Grundsätzen seines Mitbruders gezogen. Das Werk des D. Coustant wird mit einem guten Verzeichniß der Sachen beschlossen. Da es ohne Beantwortung geblieben, so kann man glauben, der P. Germon werde die Falschheit seiner Gründe und seines Lehrgebäudes eingesehen, und dem D. Coustant einen Sieg eingestanden haben, den er dem P. Mabillon streitig zu machen sich unterstanden.

6. Prospectus oder Entwurf einer neuen Ausgabe der päbstlichen Briefe von St. Clemens an bis auf Innocenz den dritten. Dieser Entwurf wird in dem Journal des Savans vom Montag den 4. des Herbstmonats 1719. erkläret. Dom Coustant verspricht

(f) Continuation de la Biblioth. des auteurs eccles. du XVIII. siecle t. I. p. 199.

ſpricht darinn nichts, das er nicht in folgendem Werke vollkommen ausgeführet hätte.

7. Epiſtolae Romanorum Pontificum, et quae ad eos ſcriptae ſunt, a ſancto Clemente I. usque ad Innocentium III. quotquot reperiri potuerunt, ſeu novae ſive diverſis in locis ſparſim editae, adjunctis fragmentis, ſpuriis ſegregatis, in unum ſecundum ordinem temporum collectae; ad veterum codicum fidem recognitae et emendatae, praeviis admonitionibus, ubi opus fuerit, notis criticis ac Diſſertationibus, quae hiſtoriam, dogmata, diſciplinam explirant, illuſtratae. Studio et labore Domni Petri Couſtant Presbyteri ac Monachi Ordinis S. Benedicti e Congregatione S. Mauri. Tomus I. ab anno Chriſti 67. ad annum 440. Pariſiis, apud Ludovicum Dionyſium de la Tour, Antonium Urbanum Couſtelier et Petrum Simon, 1721. Dom Couſtant hat dieſes Werk dem Pabſt Innocenz 13. im Namen der Congregation von St. Maur zugeeignet. Das durch den Dom Simon Mopinot, den Mitgehülfen des P. Couſtant, aufgeſetzte Zueignungsſchreiben iſt ſo rein und zierlich, daß es der ſchönſten Jahrhunderte der Latinität würdig wäre. Die allgemeine Vorrede, ſo aus 150. Seiten beſtehet, iſt auch von ſeiner Feder. Sie wird in drey Theile abgetheilet.

In dem erſten zeigt D. Couſtant den Nutzen und die Vortheile ſeiner Sammlung der päbſtlichen Briefe, und handelt weitläufig von dem Anſehen der Päbſte. Er zeigt, daß der Stuhl des H. Petri der vorderſte Sitz der Kirche ſey; daß er den Mittelpunkt der kirchlichen Einigkeit abgebe, und daß der Pabſt ſeinen Vorſitz von J. Chr. ſelbſt habe; dieſes beweiſet er durch das Anſehen der alten Lehrer der Kirche, welche an dem Fürſten der Apoſtel den erſten unter den

Biſchöf-

Biſchöffen, und gleichſam den Vater derjenigen einmüthig erkennen, welche das Biſchofsamt mit ihm theilen. Dom Couſtant läſſet ſich in die Vorzüge des H. Stuhls ein, welcher, wie er ſagt, zu Rom feſtgeſetzt worden, weil der Pabſt, indem dieſe Stadt mitten zwiſchen Morgen und Abend gelegen ſey, leichter über alle andere Kirchen wachen könne. Er unterſuchet, welches die größern Angelegenheiten wären, darüber ſich die Päbſte das Urtheil vorbehalten haben. Sie laufen auf die Schwierigkeiten hinaus, welche über die Dinge entſtehen, die den Glauben und die allgemeine Kirchenzucht betreffen.

In dem zweyten Theil unterſuchet der P. Couſtant umſtändlich die alten Sammlungen der Kirchengeſetze, und ſchreibet die erſtere dem Pabſt St. Clemens zu. Die älteſte iſt diejenige, ſo man in einer Handſchrift von Corbie antrift, die gegen die Mitte des ſechſten Jahrhunderts geſchrieben iſt. Voraus geht das Verzeichniß der Päbſte von St. Peter bis zum vierzehnten Jahr der päbſtlichen Regierung des Vigilius. Dom Couſtant widerlegt den P. Quesnel weitläufig, welcher in einer ſeiner Abhandlungen über den H. Leo behauptet hat, zur Zeit dieſes Pabſtes wären bloß die Schlüſſe Innocenz des Erſten in der ganzen Kirche beobachtet worden, und welcher eine Sammlung von Kirchengeſetzen, die voller Fehler iſt, und darinn man keine Ordnung antrift, anpreiſen wollte. Dieſer gelehrte Pater des Oratorii hat dieſe Sammlung in ſeiner Ausgabe der Werke des H. Leo mit herausgegeben.

Im dritten Theil dieſer Vorrede giebt Dom Couſtant von allen Ausgaben der päbſtlichen Briefe Nachricht, die Dekretalen genennet worden, die vor der ſeinigen hergegangen ſind, und läſſet ſich in eine weitläufige Beſchreibung der Bemühungen ein, die

er

er sich gegeben, um die Kirche mit einer vollkommnen Ausgabe zu bereichern. Die erstere Dekretale, so er anführet, ist vom H. Clemens. Sie ist im Jahr 97. geschrieben worden, und die letzte ist von Sixtus 3. und den 18. des Christmonats vom Jahr 437. ertheilet worden. Vor den Briefen eines jeden Pabstes steht eine Abhandlung; die Briefe selbst sind mit Anmerkungen begleitet, worinn der P. Coustant alle Schwierigkeiten aufkläret, die man bey diesen Schriften machen kann.

Dieses Werk wird mit einem Anhang beschlossen, welcher die den Päbsten fälschlich zugeschriebnen Briefe enthält, nebst einem allgemeinen Verzeichniß der Sachen. Dom Coustant hat den zweyten und dritten Band bey nahe in dem Zustande hinterlassen, daß er unter die Presse gegeben werden könnte, und von dem übrigen einen guten Entwurf. „Der Verfasser „war wegen seiner Frömmigkeit, Religion und seinem Eifer zur Klosterzucht noch ruhmwürdiger, als „wegen seiner Gelehrsamkeit, Richtigkeit seiner Beurtheilung und Genauigkeit, die ihn von andern „Schriftstellern, auch von den gelehrtesten sehr unterscheiden.“ Dieß ist das Urtheil, das der gelehrte Fortsetzer der Bibliothek des Herrn Dupin von D. Peter Coustant fället. Man trift seine Lebensbeschreibung in einer vortreflichen Nachricht des P. Mopinot an, die in das Journal des Savans vom Monat Jänner 1722. eingerückt worden. Man hat auch das Leben des Dom Coustant französisch beschrieben durch den P. Martene, und in schön Latein übersetzet von Dom Carl Clemencet.

Dom Claude Guesnié.

Dom Guesnié, gebohren zu Dijon im Jahr 1647. that seine Gelübde in der Abtey St. Faron

Faron zu Meaux den 17. des Hornungs 1669. im 22. Jahr seines Alters. Von seinen erstern Jahren des Klosterlebens an unterschied er sich durch seine Aufführung und Fähigkeit. Man ließ ihn nach St. Germain des Pres kommen, um unter dem P. Blampin an der Ausgabe des H. Augustin mit zu arbeiten. Er verfertigte das Verzeichniß zu dem dritten Bande, da im Jahr 1681. die Obern ihn zum Prior von Tyron im Perche ernenneten. Etliche Jahre nachher wurde er nach Reims geschickt, die Gemeinheit von St. Nicaise zu regieren. Da er jedoch die Vortheile eines Privatlebens allen Ehrenstellen des Klosters vorzog, so kam er wieder nach St. Germain des Pres, wo er Bücheraufseher und hernach Pfarrer der Pfarrey dieser Abtey ward. Daselbst beschloß er seine Tage den 21. des Weinmonats 1722.

Er ist der Verfasser des allgemeinen Verzeichnisses über die Werke des H. Augustin, welches den größten Theil von dem eilften und letzten Bande der neuen Ausgabe enthält. Dieses Verzeichniß hat ohne überaus große Mühe nicht aufgesetzt werden können. Alle Gelehrten haben die Kunst, die Auswahl, die Ordnung und Einrichtung desselben bewundert, so daß solches ein Muster für alle diejenigen geworden, welche große Werke herausgeben.

Der Pater Guesnié hatte eine neue Ausgabe des lateinischen Wörterbuches des Herrn Ducange unternommen. Er setzte sich vor solches mit einem Bande in folio zu vermehren. Aber der Tod verstattete ihm den Ausgang seines Unternehmens nicht. Es wurde dem D. Nikolaus Toustain und dem D. Louis le Pelletier aufgetragen, welche weit über den ersten Entwurf hinaus giengen.

Endlich hat D. Claudius Guesnié sehr merkwürdige Nachrichten von allem demjenigen, was we-

gen der Ausgabe der Werke des H. Augustin vorgefallen, die von seinen Mitbrüdern geliefert worden, handschriftlich hinterlassen.

Dom Franz Meri.

Dom Franz Meri gebürtig von Vierzon im Kirchensprengel von Bourges, legte seine Gelübde ab im neunzehnten Jahr seines Alters in der Abtey St. Faron zu Meaux den 4. des Herbstmonats 1694. Er erbauete seine Mitbrüder durch sein regelmäßiges Leben, und nahm zu gleicher Zeit sehr zu in den Wissenschaften. Er würde es noch weiter gebracht haben, wofern ihn der Tod nicht in der Blüte seines Alters den 18. des Weinmonats 1723. in der Abtey St. Martin zu Macai ohnweit Vierzon, seiner Vaterstadt, hinweggenommen hätte.

1. Er hat das Verzeichniß der Bibliothek des Herrn Prousteau unter folgender Aufschrift drucken lassen: Bibliotheca Prustelliana, sive Catalogus librorum Bibliothecae Guillelmi Prousteau Aurelianensis Academiae Antecessoris et Decani, Aurelianis depositae in monasterio Beatae Mariae de Bono Nuncio, Ordinis sancti Benedicti, e Congregatione sancti Mauri: Ad usum studiosorum omnium. Aurelianis, apud Rouzeau, 1721. in 4. Dieses Verzeichniß ist nach und nach von D. Philipp Billouet und D. Franz Meri verfertiget worden. Die Gelehrten haben daran einige Fehler bemerket, hauptsächlich bey den griechischen Titeln. Vorn trift man die Leichenrede auf den Herrn Prousteau von D. Simon Mopinot an, welcher auch Verfasser ist von der Grabschrift im lapidarischen Stil auf eben denselben berühmten öffentlichen Lehrer der Rechte auf der Universität Orleans.

2. Dom

2. Dom Meri hat auch folgende Schrift mit der Aufschrift verfertiget: Discussion critique et theologique des Remarques de M. * * * sur le Dictionnaire de Moreri de l'edition de 1718; par M. Thomas, Docteur de Louvain, 1720. Er hat sich unter dem Namen Thomas versteckt, welches der Name seiner Mutter war.

3. Er arbeitete ohne Unterlaß an der Bibliothek der Schriftsteller von Berry, und seine Nachrichten wurden dem D. Rivet zugeschickt, um in seiner Gelehrtengeschichte von Frankreich Gebrauch davon zu machen.

4. Dom Meri hatte auch viele Schriften von einigen griechischen Vätern übersetzet, und theologische Abhandlungen beygefüget; es ist jedoch dieses Werk in der Handschrift liegen geblieben. Im Moreri nach der letzten Ausgabe schreibet man dem P. Meri die Leichenrede auf den Herrn Prousteau zu; aber Herr Perdoux de la Perriere, ein Edelmann aus Orleans, der unter dem Namen des D. P. le Richoux versteckt ist, belehret uns, das dieses Stück von Dom Simon Mopinot sey.

Der P. le Cerf hat also aus einem zwiefachen Irrthum dem Dom Philipp Billouet die lateinische Trauerrede auf den Herrn Prousteau und die Discussion critique et theologique etc. zugeschrieben, worinn man den Verfasser vertheidiget, welcher an der Ausgabe des Moreri vom Jahr 1718. gearbeitet hat, wider die Kritik des Herrn le Clerc, Predigers beym Seminarium St. Sulpitz zu Lyon. (ff)

Dom Philipp Billouet.

Dom Philipp Billouet hat nichts herausgegeben. Inzwischen hat der P. le Cerf in seiner

(ff) Bibliotheque des auteurs de la Congregation p. 23.

Bibliothek der Schriftsteller von der Congregation von St. Maur einen besondern Artikel von ihm gemacht. Er hat der gelehrten Welt Nachricht geben wollen, daß sein Landsmann sich durch seine Gaben einen großen Ruhm unter seinen Mitbrüdern erworben habe. Er war zu Rouen gebohren, und hatte seine Gelübde zu Unsrer lieben Frauen zu Lire den 7. des Hornungs 1703. abgelegt. Im Jahr 1712. da er nicht älter als 28. Jahr war, lehrte er die hebräische Sprache in der Abtey St. Etienne zu Caen, und die Rhetorik das folgende Jahr. Da Herr Prousteau, öffentlicher Lehrer der Rechte auf der Universität zu Orleans, im Jahr 1714. seinen Büchervorrath vermöge einer Schenkung unter den Lebendigen dem Kloster Bonnenouvelle zu Orleans mit der Bedingung vermacht hatte, solche zu einer öffentlichen zu machen, so wurde Dom Billouet zum Bücheraufseher ernannt, und eine von seinen ersten Sorgen war, das Verzeichniß der Bücher aufzusetzen, welches von Dom Meri, seinem Nachfolger, fortgesetzt und herausgegeben worden.

Nachdem Dom Billouet sich in allen Arten von Gelehrsamkeit geschickt gemacht, so starb er in eben dem Kloster zu Orleans den 2. März 1720, da er nicht älter als sechs und dreyßig Jahre war.

Historisches Wörterbuch des ganzen Benediktiner Ordens.

Dom Karl (g) Petey de l'Hostallerie, der in schweren Zeiten die Congregation mit Klugheit sieben Jahr regieret, kam auf den Vorschlag

(g) Der P. Petey d'Hostallerie, gebohren zu Loupe, einem großen Flecken im Ländchen Perche den 29. Jänner 1641. that seine Gelübde zu Vendome den 29. des Brachmonats 1659. Nachdem er unter dem P Gerberon wohl studiret hatte, so stieg er nach und

schlag dieses Wörterbuchs, ohne welches man, wie er sagte, niemals den Benediktiner-Orden recht kennen lernen würde. Obschon dieses Vorhaben, an welches man zu verschiedenen malen wieder gedacht hat, nicht ist ausgeführet worden, so wird man doch gerne die Ordnung und die Einrichtung wissen wollen, die man in diesem großen Werke zu beobachten Willens war.

1. Man wird in einem kurzen Inbegriff die Geschichte aller Congregationen, der alten sowohl als der neuen, welche aus dem Benediktiner-Orden entsprungen sind, als der Cistercienser, Camaldulenser, von Valombreuse, Fontevraut, der Sylvestrier, der Cölestiner, der Feuillans und anderer erzählen.

2. Man wird die Geschichte aller Abteyen und aller Klöster liefern, worinn man wirklich der Regel des H. Benedikt nachlebet oder sich sonst darnach gerichtet hat, sie mögen verheeret seyn, zu Domkirchen, Stiftern, Seminarien, Collegien errichtet worden seyn, oder unter einer andern Regel noch vorhanden seyn.

3. Man wird die Lebensbeschreibungen aller berühmten Männer eben dieses Ordens hineinbringen, welche sich entweder durch ihre vorzügliche Heiligkeit und Andacht hervor gethan haben, wie die heilig oder selig gesprochnen, oder die in dem Ruf der Heiligkeit gestorben sind; durch ihre geistlichen Würden, wie die Päbste, Kardinäle, Patriarchen, Erzbischöffe,

und nach zu den ersten Superiorstellen seiner Congregation. Da er General war, so legte er sich mit allem möglichen Fleiß auf die Handhabung der Klosterzucht, und auf die Beförderung der Wissenschaften. Er starb als ein bloßer Ordensmann zu Saint Germain des Pres den 18 März 1721. über achtzig Jahr alt. Dom Martene hat sein Leben beschrieben in der in Handschrift da liegenden Geschichte der Congregation.

Bischöffe; durch ihre Geburt, wie die Kaiser, Kaiserinnen, Könige, Königinnen, Fürsten, Prinzessinnen und andere große Herren; durch ihre Schriften und Lehre, als die Schriftsteller, Doctores und berühmtesten öffentlichen Lehrer; oder auch durch einen andern ausnehmenden Umstand.

Da dieses weitläufige Werk die Ehre und den Ruhm des ganzen Benediktiner Ordens überhaupt betrift, und einer jeden Congregation insonderheit, so glaubte man, die General-Superioren und Untergeordneten würden den Benediktinern von St. Maur die nothwendigen Nachrichten gern verschaffen, um einen genauen Begriff von den Congregationen und Klöstern zu ertheilen.

Man bat in diesen Nachrichten zu bemerken 1. die Anzahl und die lateinischen und gemeinen Namen dieser Klöster; 2. ihre Lage, und wie weit sie von den benachbarten Städten und Flüssen entfernet wären; 3. in welchem Jahre sie gestiftet oder zu Congregationen versammlet worden, nebst den Namen und Zunamen ihrer Stifter oder vornehmsten Wohlthäter; 4. in welchem Glanz sie vormals gestanden, und wie sie heut zu Tage ständen; 5. welches ohngefähr ihre Einkünfte und Zubehörden seyn oder vormals gewesen; 6. ob sie in weltlichen Händen sich befinden, und seit welcher Zeit; 7. die berühmten Männer, welche daraus hergekommen oder darinn verstorben sind; 8. wodurch und wie sich solche große Männer berühmt gemacht; 9. wie die Kirche gebauet sey; 10. was man darinn für Heiligthümer aufbehalte; 11. was man daselbst für merkwürdige Denkmäler antreffe, als Gräber, Aufschriften, Mahlereyen, Bildhauerarbeit nebst den Namen ihrer Verfasser; 12. ob die Bibliothek schön sey, und reich an Handschriften, wie hoch sich ohngefähr die Anzahl derselben belaufe, und das

Alter

Alter der älteſten; 13. man verlangte auch die Namen und Zunamen aller General Superioren und anderer zu wiſſen, welche in Bedienung ſtänden, wie auch der Ordensleute, welche an den Nachrichten arbeiteten, die man von ihnen verlange, damit man ihnen allen den Dank abſtatten könne, den man dem Eifer, den ſie bey dieſer Gelegenheit bewieſen haben würden, ſchuldig wäre.

Die Benediktiner in Italien wurden erſucht, ihre Nachrichten dem General Prokurator der Congregation von St. Maur, der zu Rom ſich aufhielt und ſeine Herberge zum Quatre-Fontaines hätte, zu übermachen. Dom Karl Conrad verwaltete damals dieſes Amt am römiſchen Hofe; und der iſt es vielleicht ſelbſt, der den Entwurf aufgeſetzt, den wir aus einer Abſchrift von ſeiner Hand liefern.

Dom Johann Paul dû Sault.

I. Deſſen Leben.

Der P. dû Sault wurde zu St. Sever-cap in Gascogne im Kirchenſprengel Aire im Jahr 1650. gebohren. Sein Vater, der bis zur Hauptmannsſtelle hinauf ſtieg, verſchafte ihm eine gute Erziehung. Der junge dû Sault war von ſeinen zarteſten Jahren an zur Andacht ſehr aufgelegt, und man bewunderte an ihm eine frühzeitige Klugheit. Er wurde in dem Kloſter St. Sever erzogen, und zeigte eine große Leichtigkeit in Erlernung der ſchönen Wiſſenſchaften, aber noch mehrere Fähigkeit die heiligen Unterweiſungen, ſo man ihm gab, zu behalten. Von der Zeit an richtete er ſich eifrig nach den Uebungen des Kloſters, indem er des Nachts aufſtand, um in die Metten zu gehen, und die andern ſtrengen Uebungen, die bey der Congregation gewöhnlich ſind, zu thun.

In seinem sechzehnjährigen Alter trat er das Probjahr an zu Unserer lieben Frauen zu Daurade. Man konnte an ihm gar leicht ein Werkzeug erkennen, das die Gnade J. Christi zubereitet hatte. Er that sein Gelübde den 21. des Wintermonats 1667.

Er ließ nie in dem Eifer nach, den man ihm eingeflößet hatte. Sein Studiren, welches bloß GOtt zum Grunde und zum Endzweck hatte, ließ sein Herz bey Aufklärung seines Verstandes nicht erkalten. Er that sich dabey so hervor, daß man ihn ohne Verzug wieder andere unterrichten ließ. Seine größte Sorge gieng dahin, seinen Schülern durch sein Beyspiel das beyzubringen, was sie zu thun hatten. Was er auch für Sorgfalt anwendete, sich zu verbergen, so drang doch seine Tugend durch die Decken seiner Demuth hindurch, und verschafte ihm bey jedermann Hochachtung. Da er die Theologie in der Abtey St. Andreä zu Avignon im Jahr 1688. lehrte, so machte er sein geistliches Vermächtniß, kraft dessen er sich gänzlich GOtt übergab, so daß er sein Verlangen und seinen letzten Willen erklärte, mit seinem Blute unterzeichnete, und nachdem er die Messe am Fest der Erscheinung gelesen, an welchem ein jeder in der Congregation von St. Maur seine Gelübde erneuret, so legte er solches auf den Altar. Diese Urkunde ist so voller Andacht und Salbung, daß man sie nicht lesen kann, ohne gerührt zu werden, und ohne von ihm sich den Begriff eines von GOtt ganz durchdrungenen Menschen zu machen. Er erneuerte von Zeit zu Zeit die in dieser Urkunde enthaltenen Versicherungen. Er bediente sich derselben bis an das Ende seines Lebens, um sich zur Gottseligkeit zu ermuntern.

Nachdem er etliche Jahre Unterricht gegeben, so wurde er zum Prior von St. Chinian ernennet, und zwey Jahr hernach nach Soreze versetzet, wo er alle

Pflich-

Pflichten eines vollkommnen Superiors gehörig erfüllte. Von dannen wurde er weggenommen im Jahr 1693. und nach Toulouse als Subprior und Lehrmeister der Novizen geschickt: welches wichtige Amt er neun Jahr hindurch verwaltete, dabey er sich einen so großen Ruhm erwarb, daß er von allen gottseligen Personen der Stadt zu Rathe gezogen wurde, hauptsächlich aber von den Klöstern der Ordensjungfrauen, welche bey ihm vielen Beystand zu ihrer Führung antrafen. Er wurde nachher sechs Jahr hindurch Prior eben dieses Klosters zu Toulouse. Man wunderte sich, wie ein kleiner Körper, als der seinige war, die strengen Büssungen aushalten könnte, die er sich selbst auflegte, und die Fasten, die er beständig übte. Er liebte die Bücher und glaubte, nichts sey so vermögend die Ordensleute in ihrer Pflicht zu erhalten, als das Studiren, und das Lesen guter Werke. Ihm hat man die Bibliothek zu Daurade zu verdanken.

Von der Priorwürde zu Toulouse wurde der P. dû Sault nach und nach erwählet, um verschiedene wichtige Stellen der Benediktiner Provinz von Gascogne zu verwalten, davon er endlich Visitator wurde. Damals waren alle Klöster Zeugen von seiner Ergebenheit gegen GOtt, von seinem Eifer für die Klosterzucht, und von seiner Inbrunst die Uebungen bey Nacht und bey Tage zu beobachten. Nach der Metten blieb er noch lang in der Kirche, ohne daß die Geschäfte, noch die Verrichtungen auf den Kreistagen oder bey dem General Kapitel ihn veranlassen konnten, seine ordentlichen Betstunden zu unterlassen. Da seine drey Jahre als eines Visitators verstrichen waren, so wurde er von neuem zum Prior zu Daurade erwählt, und nachher zu St. Andreä zu Avignon, wo er auch Superior der Benediktinerinnen zu Ancelles wurde, die sich zu Aix in der Provence befinden, und sich nach den Verordnungen von Val de Grace richten.

Da er dahin gegangen, um die Untersuchung vorzunehmen, so kam er äußerst ermattet zurück. Man brachte ihn in die Krankenstube, wo er sich hinbegab aus Gefälligkeit gegen diejenigen, die ihn darum baten. Es schien keine Gefahr seines Lebens vorhanden zu seyn: inzwischen gieng er zween Tage vor seinem Tode aus, um einige von seinen guten Freunden zu besuchen, um gleichsam von ihnen Abschied zu nehmen; aber er entdeckte es niemand als dem Prior des Kartheuserklosters, dem er sagte, es sey dieses das letztemal. Den Tag drauf befand er sich nach der Complete so übel, daß man genöthiget war ihm die Sakramente zu reichen. Nach der Metten ließ er die Gemeinheit rufen, um das Gebet der mit dem Tode Ringenden zu beten. So bald es aus war, so übergab er GOtt seine Seele den 16. Jänner 1724. Er starb im Gehorsam, welcher allein ihn bey der Superiorwürde erhalten hatte vierzig Jahre lang. Er stand in seiner Kammer allzeit oder kniete. Er trank sehr wenig Wein, und aß nur selten Fisch, dessen er sich die Fasten und Adventzeit durch gänzlich enthielt.

II. Dessen Schriften.

1. Entretiens avec J. Chr. dans le tres-saint Sacrement de l'Autel. A Toulouse chez Vialar 1701. et 1703. fünf Bände in 12. Dieses Werk ist durchgehends so wohl aufgenommen worden, daß wenigstens sechs Auflagen davon veranstaltet worden. Die zweyte erschien in eben der Stadt bey J. Paul Douladoure im Jahr 1706. in vier Bänden in 12. und der fünfte Band im Jahr 1712. bey Cazanoye. Die dritte Ausgabe ist von 1717, die vierte von 1722, und die fünfte von 1728. bey Guillemot. In eben diesem Jahr legte man den ersten Band zu Toulouse wieder auf. Die sechste Ausgabe ist vom Jahr

1746.

1746. Dieses Buch wird wegen seiner Gründlichkeit und Salbung, welche darinnen angebracht ist, sehr hoch gehalten. Man schrieb es fälschlich dem Dom Morel zu; und da die Lehre dieses Buch der Lehre der Jesuiten sehr entgegen gesetzt ist, so wollten diese Patres einige Bischöffe von ihren Freunden dahin bringen, solches bey Lebzeiten des Kardinals Fleuri zu verdammen. Aber dieses Vorhaben der Verwerfung wurde durch die Standhaftigkeit des Dom dû Sault, eines Vetters des Verfassers, zurück gehalten, der entschlossen war, die Vertheidigung desselben zu übernehmen, um das Andenken seines Vaters-bruders zu rächen. Es erklärte jedoch der Jesuite d'Authûn, Rektor des Collegii zu Besançon vor sich selbst acht Sätze aus diesem Buche für verwerflich, unterstand sich seine Beurtheilung im Jahr 1730. drucken zu lassen, und seine Mitbrüder, so wie der Bischoff von Nantes, zählten dieses Werk unter die schlimmen Bücher.

2. Abregé des Entretiens avec J. C. dans le tres-saint Sacrement. A Toulouse 1706, 1. vol. in 12.

3. Avis et Reflexions sur les devoirs de l'etat Religieux pour animer ceux qui l'ont embrassé. A Toulouse chez J. P. Douladoure 1708. 2. vol. in 12. Dom dû Sault sah dieses Buch noch einmal durch, und machte es vollkommen bey einer neuen Ausgabe, die 1711. zu Avignon bey de Lorme in zweenen Bänden in 8. heraus kam. Es wurde von neuem wieder aufgelegt zu Paris im Jahr 1714. auf Kosten des Buchhändlers zu Reims Godar in dreyen Bänden in 12. Diese Ausgabe wurde von Dom Guillaume Roussel noch einmal durchgegangen. Die vierte erschien zu Avignon bey de Lorme im Jahr 1717. in dreyen Bänden in 12. Dieses Werk ist von

Perso-

Personen sehr gesucht worden, welche die christliche Vollkommenheit lieben. Man sagte in dem Kloster Trappe, der P. du Sault habe die Mönchspflichten viel weiter getrieben als der Herr de Rancé.

4. Le Religieux mourant, ou de la Preparation à la mort pour les personnes qui ont embrassé l'état Religieux. A Avignon chez Charles Girouſt, 1718, 2. vol. in 8.

5. Abregé du Traitè de la Preparation a la mort. A Toulouſe 1725. in 12. Unterschiedliche Prälaten haben dieses Buch gelobt.

Dom Nikolaus le Nourri.

I. Dessen Leben.

Dom le Nourri wurde zu Dieppe in der Normandie im Jahr 1647. gebohren. Er trieb seine ersten Studien in dem Collegio der Priester des Oratorii in dieser Stadt, wo er den Entschluß faßte, sich GOtt zu widmen. Er trat in die Congregation von St. Maur, und legte seine Gelübde ab in der Abtey Jumiege den 8. des Heumonats 1665. im achtzehnten Jahr seines Alters.

Nach zurückgelegten Studierjahren, wie sie in der Congregation gewöhnlich sind, wurde er in das Kloster Bonnenouvelle zu Rouen geschickt, wo er auf Bitten des Dom Johann Garet an der Ausgabe des Cassiodor arbeitete, welchen dieser Pater im Jahr 1679. lieferte. Von da gieng er in die Abtey St. Ouen in eben derselben Stadt, und arbeitete daselbst mit D. Johann du Chesne, und D. Julian Bellaise an der Ausgabe des H. Ambrosius; da aber diese beyden Ordensleute nachher getrennet wurden, so vertraute man die Besorgung der Ausgabe dem

dem D. Jaques du Frische an, dem man den Pater le Nourri zum Gehülfen gab, und ließ ihn nach Paris kommen. Daselbst blieb er ohngefähr vierzig Jahr, und wurde als ein Gelehrter und als ein Mann von großer Redlichkeit angesehen. Seine von Natur dienstfertige Gesinnung, seine Einsichten und Klugheit hatten ihm einen freyen Zutritt bey dem Herrn Kanzler d'Aguesseau zuwege gebracht, und das Vertrauen des Herrn Kardinals von Noailles, der ihm die Aufsicht über sechs oder sieben Nonnenklöster auftrug, welches Amt er mit vielem Eifer und Weisheit verwaltete. Er starb in der Abtey St. Germain des Pres den 24. März 1724. im 77. Jahr seines Alters. Man trift sein Leben in dem Journal des Savans an vom Monat April eben desselben Jahres 1724.

II. Dessen Werke.

1. Die Vorrede und das Verzeichniß über die Ausgabe des Cassiodor nebst dem Leben dieses berühmten Abts sind vom P. le Nourri.

2. Er hatte auch Antheil an der Ausgabe des H. Ambrosius. Er machte mit dem ersten Bande dem Herrn Arnauld ein Geschenk, der sich bey ihm in einem Brief vom 22. des Weinmonats 1691. dafür bedankte. „Da ich vernehme, schreibt der gelehrte „Doktor (h) daß Sie zu wissen begehren, ob ich den „ersten Band (der neuen Ausgabe des H. Ambrosius) erhalten habe, so giebt mir dieses eine Gelegenheit, Ihnen dafür Dank abzustatten, und Ihnen zu bezeugen, wie hoch ich Ihre Arbeit schätze. „Keiner von den Kirchenvätern hat es so nöthig, daß er „durchgesehen werde. Denn man hatte bey dem Abdruck „zu Rom sehr wenig Sorgfalt auf denselben gewendet, „und

(h) Lettre 71. tome 8. p. 328.

„ und gleichwohl ist dieß die Ausgabe, von welcher man „ alle die andern nachher abgedruckt hat. Dieß war ei„ ne Arbeit, wobey man nicht anders als mit vieler „ Aufmerksamkeit, Verstand und Ueberlegung sich ei„ nen glücklichen Fortgang versprechen durfte, wenn „ man so viele verstellte Stücke, welche bey nahe nicht „ mehr kenntlich waren, wieder in ihren natürlichen „ Zustand versetzen wollte. GOtt sey für den Dienst „ gepriesen, den Ihre Congregation der Kirche gelei„ stet hat bey Herausgebung der Werke der heiligen „ Väter, die mit so vieler Sorgfalt durchgesehen „ werden.“

3. Apparatus ad Bibliothecam maximam Patrum etc. Dom le Nourri ließ anfänglich dieses große Werk in zween Bänden in 8. zu Paris, einen bey den Anisſons im Jahr 1694. und den andern im Jahr 1697. bey Deleſpine abdrucken. Dieſer Apparatus stellet als eine Ergänzung zu den verschiedenen Bibliothecis Patrum eine genaue Beurtheilung einer jeden Abhandlung dar, die in dieſen großen Sammlungen enthalten ſind. Wenn der große Arnauld an den Herrn le Noir einen Domherrn zu Paris, schreibt, ſo redet er von dem Apparatu des P. le Nourri auf folgende Art (i): „ Wir ſind dem Ver„ faſſer des Apparatus ſehr verbunden wegen des Ge„ ſchenks, das er uns mit ſeinem Buche gemacht hat. „ Die Materien, die man darinn abhandelt, wer„ den mit vieler Gelehrſamkeit und Scharfſinnigkeit „ unterſucht. Man muß ſeine Aufrichtigkeit bewun„ dern bey der Unterſuchung, die er über alles das„ jenige anſtellet, was man von beyden Theilen in An„ ſehung der dem Dionys zugeſchriebnen Bücher b„ hauptet hat. Denn man weiß die Urſachen gar „ wohl, die er gehabt haben mag, ſich mehr für eine „ als

(i) Lettre 649. t. 7. p. 373.

„ als für die andere Partey zu erklären. Nichts ist „ so vollkommen gut getroffen als das, was er zur Be„ hauptung der Aechtheit der Briefe des H. Ignaz „ gegen die vergeblichen Bemühungen einiger gelehr„ ten Kalviniſten, welche ſie für untergeſchoben haben „ anſehen wollen, vorbringt.“

4. Da Dom le Nourri wahrnahm, daß die Menge des Vorraths, den er geſammlet hatte, die Anzahl der Bände ſeines Apparatus zu ſehr vermehren würde, ſo ſchmelzte er die, ſo ſchon zum Vorſchein gekommen waren, um, und machte daraus nebſt dem, was er bis dahin noch fertig hatte, zween Bände in folio, die zu Paris unter folgender Aufſchrift gedruckt wurden: Apparatus ad Bibliothecam maximam veterum Patrum et antiquorum Scriptorum Lugduni editam; in quo quidquid ad eorum ſcripta et doctrinam, variosque ſcribendi et docendi modos pertinet, diſſertationibus criticis examinatur et illuſtratur. Tomus I. de Scriptoribus primi et ſecundi Eccleſiae ſeculi, ac de omnibus Clementis Alexandrini operibus. Pariſiis, apud Joannem Aniſſon, 1703. Tomus II. de Scriptoribus latinis tertii et quarti Eccleſiae ſeculi, qui chriſtianae Religionis veritatem adverſus Ethnicos vindicaverunt. Pariſiis, apud Joannem Baptiſtam Deleſpine, 1715. in fol. Dieſes Buch iſt dem Herrn Kardinal von Noailles, Erzbiſchoff von Paris, zugeeignet.

In der Vorrede zum erſten Bande entwirft Dom le Nourri den Plan des ganzen Werks. Zu Anfang eines jeden Jahrhunderts liefert er einen allgemeinen Begriff von allen Kirchenſchriftſtellern, die in dieſem Jahrhundert gelebt haben, und ſtellt den Inhalt ihrer Werke vor, nebſt einer Beurtheilung ihrer Lehre. Die Vorrede des zweyten Bandes iſt ſehr lehrreich. Sie

ſtellet

ſtellet den Entwurf der Streitigkeiten dar, welche die chriſtlichen Schriftſteller des 3ten und 4ten Jahrhunderts mit den Heyden hatten. Auf dieſe Vorrede folgen ſechs Abhandlungen über die Werke des Minutius Felix, des Arnobius, des Lactantius, des Tertullian, des H Cyprian und des Lucius Cäcilius. „Die geſunde Beurtheilung und die „ trefliche Theologie (k), damit dieſes Werk (des „ Dom le Nourri) angefüllet iſt, haben gemacht, „ daß die Gelehrten den Entſchluß bedauret haben, „ den er wegen einer zweyten Ausgabe der Bibliothek „ der Väter nach ſeinem Entwurf gefaßt gehabt.“

5. Dom le Nourri lieferte eine neue Ausgabe des Buchs de mortibus perſecutorum unter dieſer Aufſchrift: Lucii Caecilii liber ad Donatum Confeſſorem de mortibus perſecutorum, hactenus Lactantio adſcriptus, ad Colbertinum codicem denuo emendatus. Acceſſit Diſſertatio in qua de hujus libri auctore diſputatur, et omnia illius loca dubia illuſtrantur. Pariſiis, apud Joannem Baptiſtam Deleſpine, 1710. in 8. majori. Dieſes Werk iſt dem Herrn Abt Bignon zugeeignet. In der Abhandlung giebt ſich Dom le Nourri alle Mühe zu beweiſen, daß das Buch von dem Tode der Verfolger nicht vom Laktanz ſey.

Dieſe ſonderbare Meynung erregte einen lebhaften Streit unter den Gelehrten. Er wurde in dem Journal litteraire von Haag, im 7. Band vom Herrn Leſtoc, das iſt, von dem berüchtigten Herrn de la Croze, heftig angegriffen, der die Perſon des P. le Nourri eben ſo wenig ſchonte, als ſeine Abhandlung über dieſes Buch de morte perſecutorum. Der P. le Nourri antwortete in einem Schreiben, das

(k) Nouveau Diction. hiſtor. d'une ſocieté de gens de lettres, t. 3. p. 348.

das mit in das Journal des Savans vom Brachmonat 1716. eingerückt wurde, auf alle Einwürfe des Kunstrichters. Er gestehet jedoch, daß er in der zweyten Ausgabe seiner Abhandlung diejenigen Fehler ausgebessert habe, worein er in der ersten gerathen war.

Herr Heumann, ein berühmter teutscher Professor, griff ihn noch lebhafter an in einer 1722. gedruckten Abhandlung. Dom Liron (1) unternahm auch die Widerlegung der Meynung des P. le Nourri. Daniel Maichel stritt gleichfalls wider ihn in einer Abhandlung, die man in dem zweyten Theil seiner Introductio ad historiam litterariam de praecipuis Bibliothecis Parisiensibus antrift. Endlich tritt Dom Ceilier in dem dritten Bande seiner Geschichte der Kirchenschriftsteller nach Erwägung beyderseitiger Gründe der gemeinen Meynung bey, welche den Laktanz zum Verfasser der Abhandlung de morte persecutorum macht. In der neuen Ausgabe der Werke dieses alten Schriftstellers, die durch den Abt Lenglet veranstaltet worden, trift man diese Abhandlung an nebst der Streitschrift des Dom le Nourri, und der Beurtheilung des Herrn de la Croze.

6. Der P. le Nourri ist der Herausgeber eines Werks des Christoph Matthäus Pfaffens, eines Doktors und Professors der Theologie zu Tübingen, über den Laktanz, das im Jahr 1712. heraus gekommen ist, unter dieser Aufschrift: Firmini Lactantii epitome Institutionum divinarum ad Pentadium fratrem; Anonymi Historia de haeresi Manichaeorum: Fragmentum de origine generis humani; et Q. Julii Hilariani expositum de ratione Paschae et mensis. Ex antiquissimo Bibliothecae

(1) Singular. histor. t. 1. num. 12. pag 225.

cae regiae Taurinensis codice eruit, recensuit, lucique publicae dedit atque etiam Dissertatione praeliminari illustravit CHRISTOPH. MATTH. PFAFFIUS, etc. in 8.

7. Obschon Dom le Nourri nebst dem D. Trablaine an dem dritten Bande seines Apparatus arbeitete, so bewegte ihn doch die Willfährigkeit, die er für Personen von Ansehen und Verdiensten hegte, sich der abermaligen Durchsicht der Werke des H. Ambrosius, deren Auflage sich ganz vergriffen hatte, zu unterziehen. Diejenige, so er im Jahr 1722. ankündigte, sollte aus drey Bänden in folio bestehen. Er rückte das ambrosianische Meßbuch mit ein, dessen dunkle Stellen er durch kritische Noten aufklären sollte. Er versprach verschiedene wichtige Veränderungen, und eine neue Vorrede. Aber der Tod hinderte ihn, dieses Vorhaben ins Werk zu setzen, an dem er schon mit Dom Johann Carré zu arbeiten angefangen hatte.

8. Man leget auch dem P. le Nourri eine Schrift mit folgender Ueberschrift bey: Argumenta quibus Joannes Gersen auctor libri *de Imitatione Christi* demonstratur.

Nach dem Urtheil eines berühmten Gelehrten (m) „ ist die Schreibart des P. le Nourri ungekünstelt, „ rein und leicht. In seinen Werken befinden sich „ viel Untersuchungen, geistliche und weltliche Ge„ lehrsamkeit. Er ist genau in seinen Anführungen, „ bescheiden bey seinem Tadel, und richtig in seinen „ Muthmasungen. "

Dom Claude Vidal.

Dom Vidal, gebürtig von Glise-neuve im Kirchensprengel von Clermont, legte seine Gelübde ab

(m) Dupin, 17. siecle, t. 6. p. 266.

ab in dem 21. Jahr seines Alters in der Abtey St. Augustin zu Limoges den 15. des Herbstmonats 1658, und starb in der Abtey St. Jean zu Angely den 9. des Weinmonats 1724. Wir wissen nichts von ihm, als daß er Verfasser eines geistlichen Buchs La journée Chretienne ist, das zu Limoges im Jahr 1678. in 12. gedruckt worden.

Dom Simon Mopinot.

Dom Simon Mopinot, einer der besten Köpfe, welche die Congregation St. Maur gehabt, wurde zu Reims im Jahr 1685. aus einem ansehnlichen Geschlecht, dessen Rechtschaffenheit wohl bekannt ist, erzeuget. Er lernte die schönen Wissenschaften in dem Collegio der Universität dieser Stadt, und that sich daselbst über die geschicktesten Schüler hervor. Es gelung ihm so wohl in gebundener als ungebundener Rede, und verfertigte gemeiniglich so wohl ausgearbeitete Stücke, daß man sie in der Schule, ja so gar bey öffentlichen feyerlichen Handlungen hersagen ließ, und sie als Muster vorlegte. Der Herr Abt von Louvois, welcher als Ober-Vikarius des Erzbischoffes seines Vetters die Aufsicht über das Collegium hatte, war davon sehr eingenommen, und wollte alles sehen, was aus seiner Feder kam.

Es schien als ob die Gottesfurcht mit dem jungen Mopinot gebohren worden. Er gab von dem zartesten Alter an die deutlichsten Merkmahle davon, und solche nahmen mit den Jahren zu, dergestalt daß man vollkommen Ursach hatte zu glauben, GOtt werde ihm die Gnade angedeyhen lassen, die Unschuld von der Taufe her bis an seinen letzten Athem zu erhalten. Um solche durch Bewahrung vor dem Verderben der Welt beyzubehalten, wendete er sich an den P. Blam-

pin, Prior von St. Remi zu Reims, um ihm die brennende Begierde, ein Benediktinermönch zu werden, zu entdecken. Weil der weise Prior seine Fähigkeit prüfen wollte, so befahl er ihm etwas von der Glückseligkeit des Mönchslebens schriftlich aufzusetzen. Etliche Tage drauf brachte ihm der Postulant ein so schönes Gedicht, daß dieses ein gewisses Vorurtheil von dem war, was dieser junge Mensch in Zukunft werden würde.

Da er sich dazu schickte zum Noviziat abzureisen, so wurde sein Beruf durch verschiedene Widersprüche geprüfet. Man hatte schon die Augen auf ihn gerichtet, um ihm den Lehrstuhl der Wohlredenheit auf der Universität anzuvertrauen. Sein Vater versagte seine Einwilligung, und sein Regent vergaß nichts, um seinen Entschluß zu ändern. Aber die Gnade J. Christi, welche auf sein Herz wirkte, ließ ihm alle diese Schwierigkeiten übersteigen. Der Vater ließ sich endlich durch dessen Thränen und unabläßiges Anhalten gewinnen, und erlaubte ihm in die Congregation St. Maur zu treten.

Er gieng also im Jahr 1702. ins Kloster St. Faron nach Meaux, um daselbst sein Probejahr auszuhalten. Im folgenden Jahr 1703. legte er seine Gelübde ab in eben der Abtey den 28. Hornung im 18. Jahr seines Alters. Darauf trieb er die gewöhnliche Zeit lang seine Philosophie und Theologie zu St. Denys in Frankreich, und während der Zeit war er eben so wie im Probejahr und im Seminario der neuen Professen ein Muster der Tugend für seine jungen Mitbrüder, und selbst für diejenigen, welche schon vor mehrern Jahren ihr Gelübde gethan hatten. Er hatte bis dahin eine große Menge von Aufsätzen in Versen und Versuchen der Beredsamkeit von seiner Arbeit aufgehoben, die ihm viel Lob zuwege gebracht hatten.

Er opferte sie auf und warf sie ins Feuer aus Furcht, es möchten diese Geburten seines Witzes dereinst unter seinem Namen erscheinen. Nach Verlauf der zur Philosophie und Theologie anzuwendenden Zeit schickte man ihn in die Abtey St. Nicaise nach Reims, um daselbst die griechische und hebräische Sprache zu lernen. Er brachte zwey Jahre damit zu, um sie desto vollkommner zu fassen.

Ob er gleich während der Studierjahre die Uebungen eines vollkommnen Ordensmannes mit den Pflichten eines fleißigen Schülers zu vereinigen gewußt, so sah er mit Freuden das Jahr, welches auf den Unterricht in der Theologie folgt, und das Erholungs Jahr genennet wird, herbeyrücken. Dom Mopinot erhohlte sich vollkommen in demselben, oder er bemühete sich vielmehr von Tugenden zu Tugenden fortzusteigen vermittelst eines anhaltenden Gebets und der Durchlesung der gründlichsten Werke von der christlichen Sittenlehre, hauptsächlich durch das Lesen der H. Schrift. Wofern es seinem Verlangen nachgegangen wäre, so hätte er nie eine andere Verrichtung über sich genommen; aber seine Obern, die seine Gaben kannten, verlangten, daß er selbige zum Nutzen anderer anwenden sollte. Sie schickten ihn ab, um die schönen Wissenschaften in dem Collegio der Abtey Pontlevoi zu lehren.

Der Pater Mopinot erfüllte die Hofnung vollkommen, die man sich von seinem Geschmack für die schönen Wissenschaften von ihm gemacht hatte. Er besaß alles, was erfodert wurde einen vortreflichen Lehrer der freyen Künste abzugeben. Zu gleicher Zeit, da er seine Schüler zu den Wissenschaften bildete, und ihnen die freyen Künste einprägte, davon er alles, was sie reines und ausgebessertes haben, in einem ausnehmenden Grad besaß, streuete er auch in ihre Her-

zen Saamen zu einer gründlichen Gottesfurcht, in dem er sie durch seine Gespräche und Beyspiele in den sichersten Vorschriften der Sitten unterwies.

1. Wenn das, was er hervorbrachte, da er nur noch ein Schüler war, den Beyfall der Kenner verdiente, so mußten seine reifern Arbeiten die Achtung der geschicktesten und scharfsinnigsten Kenner verdienen. Dieß wiederfuhr auch allen seinen Aufsätzen in der Beredsamkeit und der Dichtkunst. Da er öffentlicher Lehrer der Rhetorick war, so verfertigte er ein Trauerspiel, das sehr viel Beyfall fand, dos man auch nachher mit eben so viel Vergnügen gelesen hat, als man es hatte vorstellen sehen. Man singt in vielen Abteyen von unserer Congregation von ihm verfertigte Lobgesänge. Man bewundert besonders denjenigen, den er zu dem Hochamt für das Kind JEsus aufgesetzt hat. Diese Lobgesänge, sagt ein guter Kenner (n), sind so deutlich und prächtig, als die Hymnen des Santeuil, und andächtiger, ja ich möchte so gar sagen, auch oft besser lateinisch, als die Gesänge dieses berühmten Dichters.

2. „Dom Mopinot, setzet er hinzu, würde „ es eben so weit in Satyren gebracht haben, wofern „ seine Frömmigkeit seinen Witz nicht zurück gehalten „ hätte. Man hat indeß einige Stücke in dieser Art, „ die ihm entwischt sind, und ihm viel Reue gekostet „ haben, unter andern eine, die er auf dem Wege „ nach St. Denys gemacht, da er zwischen Mont„ martre und Montfaucon reisete. Denn obgleich „ seine Verse vortreflich waren, so machte er sie doch „ mit geringer Mühe und bisweilen aus dem Steig„ reif. Einstmalen, da er das verehrungswürdige „ Meßopfer für einen heiligen Bischoff (den Herrn „ de

(n) Memoire de Litterature du P. Desmolets, t. 10. I. Part. p. 29. 30.

„ de Langle, Bischoff zu Boulogne) dargebracht,
„ dem er sehr ergeben gewesen war, da er eben ganz
„ von der Heiligkeit dieses Prälaten eingenommen war,
„ so machte er diese vier Verse im Weggehen von dem
„ Altar, ehe er zu der Sakristey kam:

„ Si pietas, si relligio, si regula veri
„ Non perit, aeternum vives, venerande Sacerdos.
„ Hos cineres, haec ossa, sibi, Deus intimus hospes
„ Consecrat, et Christi servat jungenda triumpho.

„ Dom Mopinot lehrte noch zu Pontlevoi die
„ Beredsamkeit, da er im Jahr 1714. nach Reims
„ kam, um bey der Einkleidung seiner Schwester,
„ einer Ordensjungfrau von St. Clara, zu predigen.
„ Seine Predigt wurde von jedermann bewundert;
„ alles predigte an ihm. Da er aus der Fülle des
„ Herzens redete, so verrichtete er solches mit so viel
„ Salbung, daß alle Zuhörer dadurch bis zu Ver-
„ gießung vieler Thränen gerührt wurden." Von der Zeit an wollte er den Lehrstuhl der Beredsamkeit, der ihm so viel Beyfall erwarb, aufgeben; doch behielt er denselben, auf Anrathen seiner Freunde, noch ein Jahr.

3. Zu Ende dieses Jahrs legte er sich auf Befehl der Obern auf ernsthaftere und nützlichere Wissenschaften, ohne daß er aufhörte, auf den Pfaden der Vollkommenheit fortzuschreiten. Man schickte ihn Anfangs nach St. Denys, um an einer neuen Ausgabe des Tertullian mit Dom Maria Didier zu arbeiten, welcher in seinen Studierjahren sein Lehrmeister gewesen war. Da GOtt aber diesen Pater in einem noch frühen Alter zu sich rief, so verlangte Dom Peter

Couſtant von den Obern den D. Mopinot, und nahm ihn zum Mitarbeiter an bey der Sammlung der päbſtlichen Briefe. Es war auch nicht vergeblich; denn der P. Mopinot leiſtete ihm zur Vervollkommnung dieſer wichtigen Sammlung ſehr vielen Beyſtand. Er verfertigte den Proſpectus davon, der in dem Journal des Savans vom Herbſtmonat 1719. erkläret wird. Die ſchöne Zueignungsſchrift an Pabſt Innocenz den 13ten iſt ganz von ihm; und ſeiner Beſorgung und ſeinem guten Geſchmack hat man alle Ordnung, alle Zierlichkeit und alle das Einnehmende, das man in der vortreflichen Vorrede bewundert, die in dem erſten Bande ſteht, zu danken.

4. Da Rom gleichwohl damit nicht zufrieden war, weil man darinn nicht günſtig genug nach ſeinem Wunſch von ſeinen Foderungen geredet hatte, ſo ſchrieb Dom Mopinot im Brachmonat 1724. an Dom Karl Conrad, den General Prokurator der Congregation St. Maur zu Rom, einen Brief, der in 4. gedruckt wurde, worinn er beweiſet, daß Dom Couſtant ſich ſehr bemühet habe, den Päbſten alle Schriften wieder zuzueignen, die wirklich von ihnen wären, und ihre Aufführung wider die Verläumdungen der Ketzer und wider die Beſchuldigungen einiger Katholicken zu vertheidigen. Er ſchrieb auch noch viele Briefe nach Rom zur Vertheidigung des Werks des Dom Couſtant. „Es wäre zu wünſchen, daß „man ſolche heraus gegeben hätte, ſagt der Abt „Goujet, (o) der darinn die Genauigkeit der „Einſicht, die Gelehrſamkeit und Gründlichkeit des „Verfaſſers bewundert hatte, ob er ſchon in einigen „ſich nicht ſo ſtark ausdruckt, um die, an welche er „ſchrieb, nicht aufzubringen.“

5. Nach

(o) Memoir. de Litterat. t. 10. p. 31.

5. Nach dem Tode des D. Peter Coustant verfertigte Dom Mopinot, der über diesem Verlust sehr betrübt jedoch voller Hochachtung und Ehrerbietung war gegen denjenigen, den er als seinen Vater beweinete, die Trauerrede auf ihn, in einem Aufsatz, der in dem Journal des Savans vom 12. Jänner 1722. abgedruckt wurde. Wegen des Absterbens des Dom Coustant sah Dom Mopinot sich allein mit der Fortsetzung der großen Sammlung der päbstlichen Briefe belästiget. Er unterließ nichts von dem, was zur Vollkommenheit seines Werks etwas beytragen konnte, und machte viele nützliche Entdeckungen durch seinen Fleiß so wohl als durch seine Untersuchungen, die allezeit von Scharfsinnigkeit begleitet wurden. Er gedachte in einigen Monaten den Abdruck des zweyten Bandes angehen zu lassen, da der Tod ihn mitten auf seiner Laufbahn wegrafte.

6. Während der Zeit da er an seinem großen Werke arbeitete, verfertigte er einige andere Schriften, die er dem anhaltenden Verlangen seiner Mitbrüder abzuschlagen nicht vermochte; als das Zueignungsschreiben an den Kardinal de Rohan, welches vor dem Thesaurus Anecdotorum der Pater Martene und Dürand stehet. Man hat ferner von ihm eine lateinische Leichenrede in Gestalt einer lapidarischen Aufschrift zu Ehren des Herrn Prousteau, öffentlichen Lehrers der Rechte auf der Universität Orleans, deren wir bey dem Artikel des D. Meri gedacht haben. Dom Mopinot hätte eine weit größere Anzahl Werke geliefert, wofern er nicht bey seiner Genauigkeit gar zu bedenklich gewesen wäre, in allem dem, was er ans Licht geben wollte. Nie mit sich selbst zufrieden, strich er manchen Tag wieder aus, was er den vorigen geschrieben hatte. Er hätte einen Folianten gern ausbessern und ausfeilen wollen, wie ei-

ne Schrift von zwoen Seiten. Er brachte nichts hervor, davon er nicht vier oder fünf Abschriften machte, und öfters war die fünfte so durchstrichen, daß niemand als er sie lesen konnte.

Ob er gleich aus Geschmack, aus Neigung und noch vielmehr aus Gottesfurcht zur Einsamkeit beweget worden, so äusserte er doch lauter Annehmlichkeit in seinem ganzen Betragen; bescheidene Geberden, eine sanfte und einnehmende Aussprache, eine Höflichkeit, die nichts Gezwungenes an sich hatte, machten seinen Umgang reizend, so nützlich ihn sein Verstand und seine Gelehrsamkeit machten. Um zu hindern, daß der Hochmuth ihn nicht einnehmen möchte, betete er und fastete viel, gieng selten aus, und erlaubte sich keine Ergötzlichkeit. Außer seinem Kloster war er, was er innerhalb demselben war, allezeit bescheiden, allezeit demüthig, allezeit gesetzt. Um ihn noch mehr zu läutern, ließ GOtt zu, daß er durch sehr heftige Gemüthsschmerzen bis zum Tod gepeiniget wurde; seine große Eingezogenheit vergrößerte sie noch mehr; und doch wollte er sie lieber ohne Gefahr der Zerstreuung ertragen, als das geringste Versehen bey seinen Erhohlungen zu begehen. So viele Gemüths- und Leibesschmerzen mergelten ihn endlich aus, und, da eine heftige Ruhr ihm vollends die Kräfte entzog, so übergab er seine Seele GOtt im Frieden den 11. des Weinmonats 1724 im neun und dreyßigsten Jahr seines Alters. Sein Tod war ein wahrer Verlust für die Congregation, für die gelehrte Welt und für die Kirche.

Der Herr Abt Goujet, dessen guter Freund, hat seinem Andenken den schönen Lebenslauf gewidmet, in dem ersten Theil des 10. Bandes der Mémoires de Litterature et d'Hiſtoire. Par le P. Desmolets.

Dom

Dom Edmund Martene hat auch das Leben des Dom Mopinot aufgesetzt; es ist in schönes Latein übersetzt worden von D. Karl Clemencet, um es vor den zweyten Band der päbstlichen Briefe zu setzen.

Dom Dionysius de Sainte-Marthe, General der Congregation.

I. Dessen Leben.

Dom Dionysius de Sainte-Marthe wurde zu Paris den 24. May 1650. erzeuget von Franz de Sainte-Marthe, Herrn von Chant d'Oiseau, aus einem vornehmen Geschlecht dieses Namens, und von Maria Camus, die so wohl wegen ihrer Frömmigkeit als wegen ihrer Geburt ruhmwürdig war. Dionys von Sainte-Marthe war der jüngste unter ihren Kindern, und sie erzogen ihn in Poitou, wo seine Familie herstammte, und wohin sie sich begeben hatten. Sein Vater hielt es nicht für thunlich, es bloß auf die Lehrmeister ankommen zu lassen, die er seinem Sohn gegeben hatte. Er wendete auch besondere Aufmerksamkeit auf die Ausbildung seiner Fähigkeiten, die er an ihm bemerkte, und sah dem Wachsthum desselben in den freyen Künsten mit einem lebhaften Vergnügen zu. Er behielt ihn also bis zum funfzehnten Jahr bey sich zu Hause. Da er glaubte, daß die Frömmigkeit seines Sohns gründlich genug befestiget wäre, um nichts von einem bösen Beyspiel zu befürchten, so wählte er das Collegium von Pontlevoi, welches, so viel ihm bekannt war, am besten eingerichtet war, und vertrauete seine Erziehung den Ordensleuten von der Congregation St. Maur an.

Der junge Kostgänger erwarb sich bald die Achtung und Freundschaft seiner Anführer, das Herz und

und Ehrerbietung seiner Mitschüler. Seine Freundlichkeit, Höflichkeit, Frömmigkeit, sein Eifer zum Studiren waren ein Muster für das ganze Collegium. Nach Erlernung der Rhetorik verlangte er in die Congregation zu treten, ließ sich in der Abtey St. Melaine zu Rennes einkleiden, und legte daselbst seine Gelübde den 12. August 1668. ab. Wie er das Fürbild des Collegiums zu Pontlevoi gewesen, so war er es auch für das Noviziat zu St. Melaine, und man sah ihn schon als einen vollkommnen Ordensmann an. Dieß war die Ursach, warum die Obern ihn in dem Hause des Noviziats nach Ablegung seiner Gelübde ließen; indem sie nicht zweifelten, sein Beyspiel werde auf die Novizen einen großen Eindruck machen.

Nach seinen Studierjahren, während welcher er sich sehr hervorgethan, wurde er von den Obern erwählt, die Philosophie und nachher die Theologie in den Abteyen St. Remi zu Reims, St. Germain des Pres, und St. Denys in Frankreich zu lehren. Er bildete vortrefliche Schüler, darunter unterschiedliche nachher mit guten Nutzen Lehrer abgegeben, und Obere in der Congregation geworden sind. Da er sich zu St. Germain des Pres mit Dom **Ambrosius Janvier** befand, welcher die hebräische Sprache vollkommen verstand, so machte er sich die Gelegenheit zu Nutzen, und lernte solche unter diesem geschickten Lehrmeister. Das Amt eines öffentlichen Lehrers war nicht hinreichend, alle seine Augenblicke wegzunehmen. Auf eine heilige Weise geitzig mit seiner Zeit, davon er auch nicht den geringsten Theil verdarb, verfertigte er verschiedene Werke, die ihm wegen der Artigkeit und Gründlichkeit, womit die Materien abgehandelt sind, viele Ehre machten. Man gestand von der Zeit an, daß er das Ansehen seiner Familie auf eine vortheilhafte Weise erhalte, in welcher die Redlichkeit, die Liebe zu

den

den Wissenschaften und die Gelehrsamkeit gleichsam erblich gewesen waren.

Dom Dionysius von Sainte-Marthe würde gern sein Studiren ohne Zerstreuung fortgesetzt haben: aber das Generalkapitel von 1690. ernannte ihn zum Prior der Abtey St. Julien zu Tours. Hier gewann er bald das Herz seiner Ordensleute, und erwarb sich eine durchgängige Hochachtung bey allen Personen von Ansehen in der Stadt. Nie ist ein Superior genauer gewesen in Beobachtung aller Klosterübungen und Pflichten, die die Stelle, so er verwaltete, erfoderte. Zu selbiger Zeit erregten die Schriften des Herrn de Rancé, Abts de la Trappe, wider die Mönchsstudien großen Lärmen. Dom Mabillon hatte, ohne ihn anzugreifen, eine Abhandlung voll von Mäßigung und Weisheit aufgesetzt, um die Nothwendigkeit und die Art und Weise in den Klöstern zu studiren, zu zeigen. Der Abt war damit nicht zufrieden, und verfertigte ein Werk wider das Buch des Mabillon. Der P. von Sainte-Marthe, welcher natürlicher Weise lebhaft war, ohne jedoch von den Uebungen des Klosterlebens etwas zu verabsäumen, schrieb vier Briefe voll Salz und Feuer, worinn er den Herrn Abt von Trappe, an den er sie richtete, nicht schonete. Sie wurden nicht von jedermann gleich gut aufgenommen. Einige schätzten sie hoch, als ein Werk voll von Verstand, und lobten daher den Dom de Sainte-Marthe, der sich zum Verfasser desselben bekannte; andere sahen sie als ein Pasquill oder wenigstens als eine Satyre an, worinn einer der frömmsten Männer jener Zeit durchgezogen worden. Diejenigen aber, die am heftigsten wider die vier Briefe tobten, waren die Madame de Guise, Herzoginn von Alençon, die von dem Abt von la Trappe geleitet wurde, und Herr Bossuet, Bischoff von Meaux, dessen guter Freund.

Dom

Dom de Sainte-Marthe ließ es dabey nicht bewenden. Er schrieb vier neue Briefe unter diesem Titel: Recueil de quelques pieces qui concernent les quatre lettres ecrites à M. l'Abbé de la Trappe. Man wurde mit dem Drucke fertig, als eben der P. Boistard, General Superior, zu Marmoutier zum Kapitel eintraf. Da er von diesem neuen Werke Nachricht bekommen, so ließ er den Verfasser vor das Kapitel kommen, und fragte ihn, wer ihm die Erlaubniß zum Druck gegeben, befahl ihm drey Abdrücke von seinem Werk herbey zu bringen, um untersucht zu werden, und nach der Untersuchung unterdrückte man die ganze Auflage. Um den P. de Sainte-Marthe zu strafen, nahm man ihm seine Superiorstelle. Er kam nach Paris, wo man ihm die Besorgung der Verwaltung der Sakramente in der Pfarrey von St. Germain des Pres auftrug. Er führte daselbst zu erst eine Pfarreymesse ein, und einen alle Sonntage zu haltenden öffentlichen Unterricht in der Religion. Man trug ihm zu gleicher Zeit die Aufsicht über die Bibliothek auf, die schon beträchtlich war, vornehmlich wegen der großen Anzahl der Handschriften, welche daselbst aufbehalten werden. Er machte sich diese Muße zu Nutzen, und gab das Leben des großen Cassiodor, Kanzlers bey Theodorichen und nachherigen Abts zu Viviers in Italien, heraus. Selbiges wurde mit eben dem Beyfall wie die übrigen von ihm bis dahin herausgegebnen Werke, aufgenommen.

Man hatte den P. von Sainte-Marthe strafen wollen durch Absetzung von der Superiorstelle; man wollte jedoch die Congregation nicht der Dienste berauben, die er ihr bey der Regierung leisten konnte. Kaum war ein Jahr verflossen, als man ihn zum Prior von Bonnenouvelle zu Rouen ernannte. Er

leistete

leistete diesem Kloster ausnehmende Dienste. Da Herr de Montholon, mit dem er verwandt zu seyn die Ehre hatte, von dem Könige zum Oberpräsidenten des Parlements zu Rouen ernennet worden, so erkannte er gar bald die Verdienste des Priors von Bonnenouvelle. Diese so aufgeklärte und so verehrungswürdige obrigkeitliche Person schätzte ihn hoch und schenkte ihm sein Zutrauen. Die ansehnlichsten Personen der Stadt vereinigten ihren Beyfall mit dem Beyfall des Oberpräsidenten, und von der Zeit an wurde der P. de Sainte-Marthe für einen großen Mann in der Congregation gehalten. Er erwarb sich eine neue Stufe von Hochachtung durch den Sieg, den er über die Feinde der neuen Ausgabe des H. Augustin davon trug, hauptsächlich in der Unterredung, die er mit den Jesuiten hielt, die von dem Oberpräsidenten mit nach Bonnenouvelle begleitet wurden. (p) Er regierte dieses Kloster nur fünf Jahre, bey deren Beschluß er zum Prior der Abtey von St. Ouen ernennet wurde. In dieser wichtigen Stelle erhielt er eben das schon erworbene Ansehen, und die sechs Jahr hindurch, da er dieses Kloster regierte, erblickte man an ihm die Züge einer erhabenen Seele, eines heiligen Ordensmannes, und eines vollkommnen Superiors.

Er sann seit geraumer Zeit auf eine neue Ausgabe des heiligen Gregors des Großen, der auf den H. Benedikt eine Lobrede verfertiget hatte, und einer von dessen vornehmsten Schülern war. Er wendete allen Fleiß daran, und sammlete alle mögliche Handschriften dazu, und ließ sie durch seine Ordensleute vergleichen. Er führte die Aufsicht darüber, ohne etwas von seinen Klosterübungen oder von den Amtsverrichtungen eines Superiors zu verabsäumen. Er wendete alle seine Zeit darauf. Nie legte er sich vor

(p) Man sehe den I. Band S. 468. f.

vor zehn Uhr des Abends nieder, und nach der Metten, welcher er sehr ordentlich beywohnete, arbeitete er bis halb sechs Uhr frühe, als der Zeit der Betrachtung, die er nie unterließ. Ueber dreyßig Jahre lang hat er nicht über vier oder fünf Stunden zu Nachte geschlafen; und die Zeit, die er seinem Schlaf entzog, wendete er auf seine Arbeit. Es ist zu verwundern, daß er bey der Zerstreuung, darinn er sich wegen seiner Amtspflichten und wegen der großen Menge von Besuchen, die ihm sein Verdienst und Ansehen zuzogen, befand, in so wenig Jahren seinen heiligen Gregor hat liefern können.

Er hielt für nöthig, dieses Werk zu unterbrechen, um die Vertheidigung seiner Mitbrüder zu übernehmen, die in einigen wider die neue Ausgabe des heiligen Augustin herausgegebenen Schmähschriften unbillig waren behandelt worden. Er hatte das Vergnügen zu sehen, daß sie durchgängig verachtet, und von dem heiligen Stuhl selbst verworfen wurden.

Um die Ausgabe des H. Gregors desto eher zu Ende zu bringen, theilte der P. de Sainte-Marthe einen Theil seiner Arbeit mit dem D. Wilhelm Bessin, alten Lehrer der Theologie; und da das Werk im Louvre gedruckt wurde, so durchsah Dom Bartholomäus de la Croix, Bücheraufseher zu St. Germain des Pres, die Probebogen. Der P. de Sainte-Marthe glaubte, Pabst Clemens 11. würde es willig erlauben, daß ihm dieses Werk zugeeignet würde; um so viel mehr, da Pabst Innocenz 12. sein Vorgänger ihm durch den Kardinal Spada schreiben lassen, das Leben des H. Gregors, das er herausgegeben hatte, wäre dem H. Vater sehr angenehm gewesen. Er setzte das Zueignungsschreiben im Namen der Ordensleute der Congregation auf, und verstattete nicht einmal, daß sein Name vorn vor

dem

dem Buche erschien. Er schrieb jedoch besonders an den obersten Bischoff einen Brief mit den ehrerbietigsten Ausdrücken angefüllt, worinn er Se. Heiligkeit inständigst bat, Sie möchte Dero Ansehen bey den Obern geneigtest anwenden, um sie zu bewegen, daß sie ihn der Würde eines Obern entledigen, und ihm hierdurch mehr Zeit geben möchten, daß er sich mit desto mehrerer Freyheit mit seinem Studiren beschäftigen könnte, und nicht so viel Zerstreuung hätte. Der heilige Vater ließ ihm zur Antwort wissen, er sey durch seine Bescheidenheit und Demuth erbauet worden; ermahne ihn aber sich durch seine Obern leiten zu lassen.

Im General Kapitel von 1705. wurde er zum Prior von Blancs-manteaux ernennet, damit er bey der Anwesenheit in Paris desto mehr Bequemlichkeit zu arbeiten hätte. Sein Verdienst war in dieser Hauptstadt schon bekannt, und die Gelehrten bemüheten sich um seine Freundschaft. Der Kardinal von Noailles, der ihn mit seiner Gewogenheit beehrte, stellte ihn den Bischöffen von Frankreich vor zu einer Arbeit, welche für die ganze französische Kirche vortheilhaft wäre, zu einem Werk, das von Gelehrten seines Namens und seines Geschlechts unter der Aufschrift Gallia Christiana entworfen worden. Die schon anderswoher von seiner Gelehrsamkeit und von seinen Gaben unterrichtete Prälaten baten ihn, dieses für ihn so rühmliche Werk zu unternehmen. Der P. de Sainte-Marthe nahm es mit Vergnügen über sich. Er sammlete den Stoff dazu mit Beyhülfe verschiedener Ordensleute, welche keine Mühe sparten, um sie aus der Dunkelheit der Archive und der Bibliotheken des Königreichs und der benachbarten Staaten hervor zu ziehen.

Dom de Sainte-Marthe wurde nach einer dreyjährigen Superiorstelle zu Blancs-manteaux,

dessen Schulden er durch seine Klugheit und weise Haushaltung bezahlte, für würdig gehalten, zur Regierung der Congregation gezogen zu werden, und man hielt dafür, daß er derselben durch sein Ansehen, und durch seine Einsichten wichtige Dienste leisten könne. Er wurde würklich zum Beysteher des Generals 1708. ernennet. Seine neue Stelle machte ihm aus keiner andern Ursache Vergnügen, als weil sie ihm mehr Zeit verschafte, an demjenigen Werke zu arbeiten, das er angefangen hatte. So gieng es aber nicht in den neun folgenden Jahren, binnen welchen er zum Prior von St. Denys und hernach von St. Germain des Pres, und noch einmal von St. Denys wurde. Die Achtung, die man für ihn hegte, nahm in diesen ansehnlichen Stellen zu, er erwarb sich dabey viele Freunde, und wie viele brachte er nicht seiner Congregation zuwege? Er schränkte sich nicht bloß auf die Uebungen der Klosterzucht und auf sein Studiren ein; er erstreckte auch seine Sorgfalt auf die Verbesserung vieler Klöster. Er war es, der die Häuser aufbauen ließ, die heut zu Tage die Zierde des Hofs der Abtey St. Germain ausmachen.

Der P. von Sainte-Marthe beschloß seine abermalige drey Jahre für St. Denys, da die Madame d'Orleans, Aebtissin von Chelles, und ihre Gemeinheit ihm einen ausnehmenden Beweis von ihrer Hochachtung gaben, indem sie ihn zu ihrem Visitator erwählten. Die Aebtissin von Montmartre, und ihre Klosterfrauen trugen ihm eben diese Ehre auf, der er auch gemäß handelte bey der äußersten Beflissenheit, die Pflichten seines Amtes zu beoachten, und die gute Ordnung in diesen beyden ansehnlichen Abteyen zu erhalten.

Inzwischen warf man schon seit geraumer Zeit die Augen auf ihn, und die Benediktiner-Provinzen wünsch-

wünschten ihn zu ihrem Haupt der Congregation zu haben. Sie wurden gleichwohl nicht eher als im General Kapitel von 1720. befriediget. Anfangs wurde er darinn zum Präsidenten der Versammlung erwählt, wie er solches vorher sechs Jahr gewesen, und nachher zum General Superior der Congregation. Er bekleidete diesen Posten in betrübten Zeiten, und hatte sehr kitzliche Vorfälle zu überwinden. Inzwischen sah man ihn nie aus der Ruhe und Leutseligkeit kommen, die ihm gleichsam natürlich geworden waren. Seine Gesprächigkeit machte, daß man ihn allezeit mit Freuden anredete. Seine Zärtlichkeit, die Kranken zu erquicken, und die Betrübten zu trösten, hatte keine Gränzen. Seine Bescheidenheit, seine Demuth waren bey allen Handlungen seines Lebens merklich sichtbar, und er verbat alle Vorzüge, die man ihm ertheilen wollte. Man wird schwerlich einen gemeinen strengern, ärmern und in die Selbstverläugnung mehr eingegangnen Ordensmann antreffen, als er war.

Nichts aber war edler und erhabner als seine Liebe und Gutthätigkeit gegen die Armen. Dieß war allezeit seine liebste Tugend, in welchen Umständen er sich auch nur immer befinden mochte. Damit noch nicht zufrieden, was er ihnen durch die Bedienten des Klosters, darüber er Superior war, zuwenden ließ, (welches er allezeit überflüssig that), ließ er ihnen auch zum öftern Antheil an demjenigen nehmen, was er am aller nothwendigsten brauchte. Man hat gesehen, daß er seine eigenen Kleider ausgezogen, um sie den Armen zu schenken, die kleinen Geschenke, die man ihm machte, verkaufet, um ihnen das Geld dafür auszutheilen. Da er bey einer Gelegenheit nichts hatte, das er einem Armen geben können, welcher durch die umständliche Beschreibung, die er ihm von seiner Dürftigkeit machte, ihn zum Mitleiden erwecket hatte,

so gab er ihm eine goldene Münze, die ihm sehr schätzbar war wegen des Geschenkes, das der oberste Bischoff ihm damit gemacht hatte. Da er General Superior der Congregation war, so hielt er für nöthig seine Liebeswerke zu vermehren, und eine weitläufige Beschreibung davon würde ins Unendliche gehen.

Gegen die Mitte des Jänners 1725. wurde er von einem starken Schnupfen befallen, den er Anfangs für eine Kleinigkeit hielt. Die Patres, seine Beystände, mußten auf Anrathen des Arztes ihm Gewalt anthun, um ihn zu bewegen, einige Wochen hindurch eine Lebensart wie andere Menschen zu beobachten. Er gab solche so gar vor der Fasten wieder auf, und fieng dieses beschwerliche Verhalten mit dem Eifer der eifrigsten Ordensmänner an. Sein Schnupfen nahm immer mehr zu bis zu dem 8. März, da er von einem heftigen Fieber überfallen wurde, das ihn ins Grab brachte. Den 13. eben dieses Monats empfieng er die letzten Sakramente mit den Gesinnungen der zärtlichsten und ungeheuchelten Andacht in Gegenwart einer zahlreichen Brüderschaft, welche in Thränen zerfloß.

So bald als die Nachricht von der Unpäßlichkeit des Paters de Sainte-Marthe öffentlich kund worden, so wurden sehr viele Personen vom ersten Rang darüber unruhig, und bezeugten den Antheil, den sie daran nähmen, indem sie beständig von dem Zustande des Befindens des Kranken Nachrichten einzogen. Die Prälaten des geistlichen Gerichts gedachten dessen vor dem Könige, und lobten den General der Congregation.

Die Gefahr wurde jedoch täglich größer bey dem zunehmenden Fieber. Der Kopf war ganz eingenommen; man durfte ihn jedoch nur an GOtt erinnern, so besann er sich wieder; und alsdann gab er durch

darauf

darauf folgende Gespräche zu erkennen, wie er innerlich von GOtt ganz eingenommen wäre. Die rührendsten Stellen aus den Psalmen fielen ihm ein, und er sagte sie mit einer Inbrunst her, die alle diejenigen, welche Zeugen davon waren, rührte. Er ließ sich öfters erbauliche Bücher vorlesen, die sich für seinen gegenwärtigen Zustand schickten. So war es mit ihm beschaffen bis zum 29 eben dieses Monats. Gegen Abend fanden ihn die Aerzte sehr schlecht. Sein Sekretär redete ihn also an: „Mein ehrwürdiger „Pater, Sie haben seit acht Tagen mehrmalen zu uns gesagt, der Herr würde Ihnen eine große Gnade erwiesen haben, wenn „er Sie den Festtag unseres hochseligen Vaters des H. Benedikt zu sich gerufen hätte. „Wollten Sie es denn nicht als ein Zeichen „einer vorzüglichen Liebe ansehen, wenn Sie „GOtt von der Welt nähme an dem Tage, „da sein anbetungswürdiger Sohn am „Kreuz verschieden zur Versöhnung der „Sünden der Welt?" Alsdann faßte er seine Gedanken zusammen und antwortete ihm mit einem Gesichte und mit einer Stimme, woraus man seine innerliche Fassung abnehmen konnte: „Was machen Sie mir, werther Freund, für ein „Vergnügen, Sie bringen mir eine freudige „Nachricht." Hernach hob er die Augen gen Himmel und setzte hinzu: Laetatus sum in his, quae dicta sunt mihi, in domum Domini ibimus. Als der anwesende P. Prior von St. Germain de Pres ihn vermahnt hatte, sein Vertrauen auf GOtt zu setzen, so antwortete er mit diesem Vers aus dem Psalm, In te Domine speravi, non confundar in aeternum. Man erinnerte ihn, er habe seine österliche Zeit noch nicht beobachtet, und fragte ihn, ob es nicht ein Trost für ihn seyn würde, das Lamm

ohne Fehl zu genießen: Ein sehr großer würde es für mich seyn, war seine Antwort, und bezeigte ein starkes Verlangen, dieser Gnade theilhaftig zu werden. Indem man sich dazu schickte, ihm das Pfand seiner Seligkeit darzubringen, so verlangte er, man möchte ihm helfen aufstehen und ankleiden, damit er das heilige Sakrament mit desto mehrerer Anständigkeit empfangen könne: da man ihn aber zu schwach befand, konnte man ihn seines Wunsches nicht gewähren. Er bat, man möchte ihn wenigstens in seinen Lehnstuhl bringen.

Da er darauf saß, so redete er folgender maßen: „Ich habe mit Sanftmuth regieret, weil „ich geglaubt habe, dieß sey der sicherste „Weg, die Seelen zu GOtt zu führen. „Wenn ich geglaubt hätte, es auf dem ent„gegen gesetzten Wege besser zu treffen, so „würde ichs herzlich gern gethan haben, in„dem ich nichts als das Beste der Congrega„tion und die Wohlfahrt der darzugehörigen „Ordensleute, gesucht." Nachdem er einen Augenblick stille geschwiegen, so setzte er noch hinzu: „Ich ermahne unsere Mitbrüder, daß sie „fortfahren fleißig zu studiren, und ihr Stu„diren nicht zum Vorwand eines zerstreuten „Lebens gebrauchen; daß sie bedenken, wie „sie heilig seyn müssen, ehe sie gelehrt wer„den." Er empfieng das heilige Sakrament mit bewundernswürdiger Gegenwart des Geistes und Andacht. Seine Kräfte nahmen nach und nach ab, und den Charfreytag, den 30. März 1725. früh um halb acht Uhr, da man in der Kirche der Abtey von dem Leiden des Herrn predigte, that er einen Seufzer, welches der letzte in seinem Leben war, und übergab GOtt seine Seele.

Bey

Bey dem Leichenbegängniß, welches den Tag drauf gehalten wurde, befanden sich Leute vom höchsten Rang in großer Anzahl. Seine Verwandte und gute Freunde fanden sich innigst gerührt dabey ein. Man sah die Bestürzung auf allen Gesichtern, und so feyerlich auch die Cärimonie war, so konnte man doch nichts Betrübters erblicken. Noch mehrere Leute vom Stande wohnten dem Amte bey, das den Mitwoch drauf gehalten wurde. Verschiedene sehr achtungswürdige Gemeinheiten glaubten ihre Betrübniß über das Absterben des Paters von Sainte-Marthe nicht besser an Tag legen zu können, als wenn sie in ihren Kirchen feyerliche Seelenmessen für die Ruhe seiner Seele hielten. „Diejenigen, (q) welche den P. „ de Sainte-Marthe gekannt, haben allzeit seine „ Sanftmuth, seine Bescheidenheit, seine Gesprächig„ keit, und seine Gaben weislich zu regieren bewun„ dert.“

II. Dessen Schriften.

1. Traité de la Confession auriculaire contre les erreurs des Calvinistes, ou la doctrine de l'Eglise sur ce point est expliquée par l'Ecriture Sainte, par la Tradition et par plusieurs faits tres-remarquables, etc. Par D. Denys de Sainte-Marthe de le Congregation de S. Maur. A Paris chez Lambert Roulland, 1685. in 8. Dieses Werk ist dem großen Bossuet, dem Bischoff von Meaux, zugeeignet. Der Verfasser zeigt die Nothwendigkeit der Beichte zur Erlangung der Vergebung aller Todsünden auch der geheimen, die auf die Gewalt zu binden und zu lösen sich gründet, die JEsus Christus seiner Kirche gegeben hat. Er setzt nachher den Gebrauch der Beichte fest durch eine Ueberlie-

(q) Mem. pour servir à l'hist. des hommes illustres t. V. p. 100.

ferung von allen Jahrhunderten, die aus der Lehre der Väter und aus Geschichten genommen ist. Er führt sehr viele an, die noch nie gebraucht worden waren. Und da Dalläus unter allen Protestanten derjenige ist, welcher für denjenigen gehalten wird, der am nachdrücklichsten wider die Glaubenslehre von der Beichte geschrieben, so wendet der Pater de Sainte-Marthe den ganzen zweyten Theil seiner Abhandlung an, diesen Prediger zu widerlegen.

2. Reponse aux plaintes des Protestans touchant la pretendue persecution de France, ou l'on expose le sentiment de Calvin, et de tous les plus celebres Ministres, sur les peines dues aux Heretiques. A Paris chez Arnoul Seneuse, 1688. in 12. Dieses Buch ist dem Herrn de Harlay, Erzbischoffen von Paris, zugeeignet. Der P. de Sainte-Marthe zeiget darinn die Ungerechtigkeit der Klagen der Protestanten; 1) weil das, was sie von der Ausschweifung der vorgeblichen Verfolgung vorbringen, die in Frankreich wider sie vorgenommen worden, falsch sey; 2) weil Calvin, Farel, Jurieu, ihre vornehmsten Häupter, geglaubt hätten, man könne das Schwerdt gegen die Ketzer brauchen; 3) weil man sich einiger Strenge bedienen könne, um die Ketzer zur Kirche zurück zu bringen, wenn nur solche durch Klugheit und Liebe gemäßiget würde. Der P. de Sainte-Marthe liefert endlich den kurzen Abriß eines großen Werks des Wilhelm Pryn, eines englischen Presbyterianers, das diese Aufschrift hat: L'appui et la defense de la puissance du glaive des Rois, où l'on prouve par des passages tirés de l'ancien et du nouveau Testament, et le consentement des plus grands Docteurs de l'Eglise, qu'il est permis aux Magistrats de punir les Heretiques, selon la grandeur de leurs crimes.

3. En-

3. Entretiens touchant l'entrepriſe du Prince d'Orange ſur l'Angleterre, où l'on prouve que cet action fait porter aux Proteſtans les caracteres de l'Antichriſtianiſme, que M. Jurieu a reprochés à l'Egliſe Romaine. A Paris chez Arnoul Seneuſe, 1689. in 12. Dieſes Buch iſt dem König von England zugeeignet. Der Endzweck des Verfaſſers iſt zu beweiſen, daß die ganze vorgebliche Verbeſſerung der Proteſtanten dem Sinn des Chriſtenthums zuwider ſey, weil dieſelbe von ihrem Anfang an darauf abgezwecket das Joch der rechtmäßigen Gewalt der Könige abzuſchütteln, ihre Unterthanen aufzuwiegeln, und ihre Staaten zu beunruhigen.

4. Suite des entretiens touchant l'entrepriſe du Prince d'Orange ſur la grande Bretagne. A Paris chez Arnoul Seneuſe, 1691. in 12. Dieß iſt eine Beantwortung der Schmähſchrift mit dem Titel Religion des Jeſuites, worinn Herr Jurieu den P. de Sainte-Marthe eines falſchen Zeugniſſes beſchuldiget in Anſehung einer Begebenheit, die er von Peter Charpentier erzählet. Die Wahrheit dieſer Begebenheit wird von dem gelehrten Benediktiner unwiderſprechlich dargethan.

5. Lettres à M. de Rancé Abbé de la Trappe, où l'on examine ſa Reponſe au Traité des études monaſtiques et quelques endroits de ſon Commentaire ſur la Regle de S. Benoît. A Amſterdam, ou plutôt à Tours, 1692. Dieſe Briefe, vier an der Zahl, ſind mit viel Verſtand aber zu hitzig geſchrieben, wir wollen nicht ſagen zu ſatyriſch. Es erſchien auch noch ein fünfter 1693. und wurde in eben dieſem Jahr in folgendem Werke wieder abgedruckt.

6. Recueil de quelques pieces, qui concernent les quatre lettres écrites à M. l'Abbé

de la Trappe. A Cologne (Tours) 1693. in 12.

7. Oraiſon funebre de Madame de Bethune, Abbeſſe de Beaumont les-Tours, prononcée dans l'Egliſe de ce nom, par le Pere de Sainte-Marthe, da er Prior zu St. Julien in Tours war.

8. La Vie de Caſſiodore, Chancelier et premier Miniſtre de Theoderic le Grand et de pluſieurs autres Rois d'Italie, enſuite Abbé de Viviers; avec un abregé de l'hiſtoire des Princes qu'il a ſervis, et des remarques ſur ſes ouvrages. A Paris chez Jean-Baptiſte Coignard, 1694. in 12. Der Pater von Sainte-Marthe eignete dieſes Werk dem Herrn Kanzler zu. Es iſt in vier Bücher abgetheilt, davon das erſte die Geburt des Caſſiodors vorſtellet, wie auch ſeine Erziehung und ſeine Aemter bis auf den Tod Theodorichs, Königs der Gothen. Das zweyte enthält die Begebenheiten unter den folgenden Regierungen, und die Würden und Aemter Caſſiodors bis zu ſeinem Abſchied aus der Welt. Das dritte beſchreibt dieſen großen Mann, wie er, nachdem er den Königen von Italien treue Dienſte geleiſtet hatte, den Ueberreſt ſeiner Tage demjenigen, deſſen Regierung kein Ende nimmt, gewidmet. Er war ohngefähr 70. Jahr alt, da er ſich ins Kloſter Viviers begab, welches er in ſeinem Hauſe bauen ließ, und darinn noch über 23. Jahre lebte. Aus den beyden Bibliotheken, die er, da er noch weltlich war, theils zu Rom, theils zu Ravenna gehabt, machte er die zu Viviers, die er ſeitdem immer mehr vermehrte, damit es ſeinen Ordensleuten an nichts mangeln möchte, die ihnen nöthigen Wiſſenſchaften zu erlangen. Das vierte Buch iſt eine ſcharfſinnige Beurtheilung der Werke Caſſiodors, daraus der P. de Sainte-Marthe bis auf hundert

und

und dreyßig moralische, politische und christliche Maximen gezogen, um desto besser die Vortreflichkeit derselben darzulegen, und einen genauen Begriff von dem Verstande, der Tugend und der Wissenschaft desjenigen zu ertheilen, dessen Leben er beschrieben. Es ist solches nach dem Urtheil des Herrn Abts Lenglet sehr wohl und sehr genau geschrieben.

9. Histoire de saint Gregoire le Grand, Pape et Docteur de l'Eglise, tirée principalement de ses Ouvrages. Par D. Denys de Sainte-Marthe, Religieux Benedictin de la Congregation de S. Maur. A Rouen chez la veuve de Louis Behourt et Guillaume Behourt 1697. in 4. Dom Dionysius de Sainte-Marthe hat diese Geschichte in vier Bücher eingetheilt. Das erste giebt Nachricht von der Geburt, Auferziehung und den ersten Würden des H. Gregors. Von seiner Jugend an verwaltete er das Amt eines Stadthalters zu Rom, und wendete seine großen Güter an, die Armen zu ernähren, und Klöster zu stiften. Er begab sich in das Kloster St. Andreä, davon er Abt war, und beobachtete alle Vorschriften mit eben der Genauigkeit, wie die andern Mönche. Der Pabst verordnete und machte ihn zu einem der sieben Diakonen, die man Kardinäle oder Regionarios nennet. Pelag 2. schickte ihn nach Konstantinopel, um den Kaiser Tiberius zu bewegen, Italien von der Gewalt der Langobarden zu befreyen. Bey seiner Zurückkunft ward er päbstlicher Sekretär, und nach dessen Tode wurde er seines Widerstandes ohnerachtet erwählet, die Kirche zu regieren. Das zweyte Buch enthält die Geschichte von den vier ersten Jahren seiner päbstlichen Regierung. Die Mönche, die mit ihm lebten, baten ihn die Wunderwerke zu beschreiben, die GOtt in Italien durch Personen von einer ausnehmenden Frömmigkeit seit ohngefähr

gefähr einem Jahrhundert gethan. Dieß verrichtete er in seinen Gesprächen nach den Nachrichten des Maximian, des Bischoffes zu Syrakus.

Einige allzueigensinnige Gelehrte haben dafür gehalten, diese Gespräche wären dem Ruhme Gregors des Großen nachtheilig. Aber der Pater de Sainte Marthe zeigt, daß der Heilige dieselben an verschiedenen Orten seiner andern Schriften für die seinigen erkannt habe; daß er in seinen Predigten eben das erzähle, was man in seinen Gesprächen liefet, und daß die Schreibart mit der in seinen andern Werken übereinkomme.

Das dritte Buch enthält die Geschichte des H. Gregors von dem Herbstmonat 594. an bis zu eben diesem Monat des Jahrs 598. Der Pater de Sainte-Marthe erzählet darinn weitläufig die Streitigkeit, die unser heiliger Pabst mit Johann Jenunator, dem Patriarchen zu Constantinopel, hatte, der den Namen eines allgemeinen Bischoffs annahm; welches denn nicht anders als mit Ausschließung der andern Bischöffe und zu Verringerung ihres Ansehens anzugehen schien. Das vierte Buch der Geschichte des heiligen Gregors begreift alles, was er von dem Zeitraum von 598. bis an seinen Tod unternommen, welcher den 12. März 604. erfolgte. Der Umsturz in dem römischen Reiche, der durch den grausamen Ehrgeiz des Phokas verursacht worden, ist der berüchtigste Vorfall, welcher in diesem letzten Buche erscheint.

Der Pater de Sainte-Marthe bemerkte bey Aufsetzung der Geschichte des heiligen Gregors einen sehr großen Unterschied unter den abgedruckten Werken dieses heiligen Pabstes, und zwischen den Handschriften; und eben dieß erweckte bey ihm den Entschluß, eine neue Ausgabe derselben zu veranstalten,

ten, welche durch folgende Werke unterbrochen wurde.

10. Reflexions sur la lettre d'un Abbé d'Allemagne aux Reverends Peres Benedictins de la Congregation de S. Maur, sur leurs dernier tome de l'edition de S. Augustin, 1699. in 12. Dieses Werk ist an einen Bischoff gerichtet.

11. Lettre d'un Docteur de Sorbone touchant le memoire d'un Docteur en Theologie, adressé à MM. les Prélats de France contre les Benedictins, 1699. in 12. Diese beyden kleinen Werke des Paters de Sainte-Marthe haben zur Absicht die neue Ausgabe des H. Augustin gegen die Schmähschriften der Jesuiten zu vertheidigen.

12. Sancti Gregorii Papae I. cognomento Magni opera omnia, ad manuscriptos codices Romanos, Gallicanos, Anglicanos emendata, aucta et illustrata notis; studio et labore Monachorum Ordinis S. Benedicti e Congregatione S. Mauri. Quatuor tomis in folio. Parisiis, sumptibus Claudii Rigaud, 1705. An dieser schönen Ausgabe haben verschiedene Ordensleute unter andern Dom Bartholomäus de la Croix, und Dom Wilhelm Bessin, Antheil gehabt; der P. de Sainte-Marthe aber hat dabey die Einrichtung gemacht, und die Aufsicht über das ganze Werk geführet. Es ist Clemens dem 11. zugeeignet, und das Zueignungsschreiben enthält eine Lobrede auf diesen Pabst, der den Wissenschaften hold war. Die darauf folgende allgemeine Vorrede giebt erst Nachricht von den verschiedenen Ausgaben, welche von den Werken des H. Gregors veranstaltet worden, und stellet dem Leser die groben Fehler vor Augen, die darinn gelassen worden, auch so gar in der letzten, welche von dem Herrn de Goussainville geliefert worden. Darauf macht

der

der P. de Sainte-Marthe die Eintheilung aller Werke des H. Gregors in vier Bände. Er handelt von einigen Büchern, die diesem großen Pabst beygelegt worden, ob sie gleich nicht von ihm her sind. Er zeigt die Reinigkeit seiner Lehre nicht bloß in Ansehung der Sittenlehre, sondern auch was die Glaubenslehren betrift. Er beweiset, daß der H. Gregor alle alte Ketzer, und auch so gar alle neuen bis auf die Quietisten widerlegt habe. Man trift in seinen Werken die Lehre der Kirche an, was das heilige Opfer des Altars, die wirkliche Gegenwart des Leibes und des Blutes unsers Herrn im Abendmahl, die Nothwendigkeit der Bekenntniß der Sünden, und der Lossprechung des Priesters u. a. m. anbelangt.

Der erste Band dieser Ausgabe enthält alles, was der H. Gregor über die H. Schrift geschrieben hat, nämlich die Sittenlehren über den Hiob, die Predigten über den Ezechiel, und die Predigten über die Evangelien. In dem zweyten trift man das Pastorale, die Gespräche lateinisch und griechisch an, und die Briefe. So bald das Pastorale zum Vorschein kam, so übersetzte der H. Anastasius, der Patriarch zu Antiochien, dasselbe auf Bitten des Kaisers Mauritius ins Griechische. In England verfertigte Alfred, König der Westsachsen, auch eine Uebersetzung davon in die sächsische Sprache zur Unterweisung seiner geistlichen Unterthanen. Die spanischen Kirchen suchten dasselbe begierig auf, so bald als es ans Licht trat. Keine Kirche aber hat dasselbe so hoch geschätzt als die französische, welche den Bischöffen in einigen Kirchenversammlungen befohlen hat, das Pastorale des H. Gregors zur Vorschrift ihres Verhaltens anzunehmen.

Was die Gespräche dieses H. Pabstes betrift, so dürfen die darinn erzählten Wunder solche nicht verdächtig

dächtig machen. Der Sohn GOttes hat seiner Kirche die Wundergabe verheißen. Wenn eine Zeit gewesen, zu welcher solche nöthig waren, so ist es besonders diejenigen gewesen, welche GOtt erwählet hat, um in selbiger die von dem H. Gregor erzählten Wunder bekannt zu machen. Die Abendländer waren wilden Völkern zur Beute geworden, die noch Götzenverehrer oder Arianer waren, und in den Finsterniſſen verschiedener Ketzereyen versenket lagen: so gar diejenigen, die in dem Schoos der katholischen Kirche sich befanden, waren von sehr groben Irrthümern nicht befreyet. Verschiedene z. B. zweifelten an der Unsterblichkeit der Seele, und an der Auferstehung. War es denn nun der Ordnung der Vorsehung nicht gemäß, daß GOtt Männer von einer ausnehmenden Tugend erweckte, die mächtig in Thaten waren, um die Kirche aus diesen dicken Finsterniſſen zu befreyen?

Der dritte Band ist in zween Theile abgetheilet, deren der erste das Sacramentarium enthält mit des P. Menard Anmerkungen, und alles, was auf die Liturgie sich beziehet, und der zweyte die Kommentarien über das erste Buch der Könige, über das Hohelied, über die sieben Buspsalmen, und eine Uebereinstimmung derer Stellen der H. Schrift, die einander zu widersprechen scheinen.

Der vierte und letzte Band wird auch in zween Theile getheilt. In dem ersten findet man drey Lebensbeschreibungen des H. Gregors. Die älteste und kürzeste ist von Paul dem Diakonus der Kirche von Aquileja geschrieben, welcher nach Verwaltung des Kanzleramtes bey Desiderius, dem König der Langobarden, zu Monte Cassino ein Mönch wurde. Das zweyte Leben ist von Johann, dem Diakonus

der

der römischen Kirche, der ebenfalls ein Mönch zu Monte Cassino gewesen, aufgesetzt worden, welcher gegen das Ende des 9. Jahrhunderts gelebt hat. Diesen beyden Lebensbeschreibungen hat man noch die Lobreden beygefüget, welche einige alte Schriftsteller auf den H. Gregor verfertiget. Seine dritte Lebensgeschichte ist von dem P. de Sainte-Marthe aufgesetzt worden. Sie ist bey nahe eben dieselbe, die er im Jahr 1698. französisch heraus gab. Endlich begreift der zweyte Theil des vierten Bandes die Auslegungen des Paterius, Sekretärs des H. Gregor und Alufs, eines Mönches von St. Martin in Dornik, über das alte und neue Testament.

Im Augustmonat 1706. überreichte Dom Wilhelm de la Parc, der General Prokurator der Congregation am römischen Hofe, dem Pabst diese neue Ausgabe des H. Gregorius. Der heilige Vater nahm sie mit allen möglichen Merkmalen von Gütigkeit auf. Er legte der Congregation große Lobsprüche bey, und setzte hinzu, er wolle ihr ein öffentliches Merkmal seiner Zuneigung und seiner Erkenntlichkeit durch ein Breve geben, das er an den P. General richten werde, um ihn zu ermahnen, das Studiren immer fortsetzen zu lassen. Se. Heiligkeit erfüllte, was Sie versprochen hatte, durch folgendes Breve.

„ Breve (r) unsers heiligen Vaters, des „ Pabsts Clemens 11. an den geliebten Sohn, „ den General Superior der Congregation „ von St. Maur, Benediktiner Ordens.

Clemens

(r) Breve sanctissimi Patris ac Domini nostri, Domini Clementis Papae XI.
Dilecto filio Superiori Generali Congregationis S. Mauri, Ordinis sancti Benedicti.

Clemens II. Pabst.

„ Unserm geliebten Sohne Heil und den
„ apostolischen Segen. Wir können nicht
„ länger verschweigen, wie sehr uns die Be-
„ mühung eurer Congregation gefalle, und
„ wie sehr wir sie gut heißen, die Werke der
„ Kirchenväter zu durchsehen, und neue deut-
„ lichere und richtigere Ausgaben derselben
„ zu liefern, als die vorhergehenden gewe-
„ sen. Wir halten diese Arbeit für eine sol-
„ che, die eurem Gelübde, und eurer Tu-
„ gend würdig ist, und hoffen, daß es euch
„ nicht nur rühmlich sondern auch der gan-
„ zen Christenheit und besonders der katho-
„ lischen Religion heilsam seyn werde: Da-
„ her ermahnen wir im Namen des Herrn
„ Dich und Deine Mönche, diese vortrefli-
„ che Unternehmung muthig und mit mög-
„ licher Genauigkeit fortzusetzen; indem wir
„ versichern, daß alle Gnadenerweisungen,
„ und Gunstbezeigungen, die zu eurer Eh-
„ re oder zu eurem Vortheil abzielen, und
„ von der Freygebigkeit des heiligen Stuhls
„ abhangen, zu aller Zeit euch verwilliget
„ werden sollen. Unterdessen haben wir
„ Befehl gegeben, an Dich einige kleine Ge-
„ schenke zu übermachen, die Du an dergleis-
„ chen Leute nach deinem Wüllkühr austhei-
„ len magst, welche sich durch ihren Fleiß an

„ den

Clemens Papa XI.

Dilecte fili, salutem et Apostolicam benedictionem. Diutius praeterire silentio non possumus, quantopere nobis acceptum probatumque sit studium quod Congregatio tua sanctorum Ecclesiae Patrum operibus

„ den Ausgaben zu arbeiten hervorthun, da
„ wir ihnen hierdurch gern einige Merkmaa-
„ le unserer väterlichen Liebe und derjenigen
„ Achtung erzeigen wollen, die wir gegen den
„ Nutzen ihres Studirens hegen. Was dich
„ unsern geliebtesten Sohn anbelangt, so er-
„ theilen wir Dir mit möglichster Zärtlichkeit
„ unsern apostolischen Segen, als eine Ver-
„ sicherung unserer besondern Gewogenheit.
„ Gegeben zu Rom in dem Palast St. Petri
„ unter dem Fischerring, den 19. April 1706.
„ im sechsten Jahr unserer päbstlichen Regie-
„ rung. Unterzeichnet,

Ulysses Joseph,
Erzbischoff von Theodosia.

Dieses für die Congregation so rühmliche Breve wurde auf die ehrenvolleste Weise ausgefertiget. Der Pabst wollte es nicht durch den gemeinen Sekretär, sondern durch denjenigen aufsetzen lassen, welcher die Breven ausfertiget, die an Fürsten oder an Personen von hohem Rang gerichtet werden. Ueberdieß ließ Se. Heiligkeit eine Antwort auf dasjenige Schreiben aufsetzen, welches der P. de Sainte-Marthe für sich geschrieben hatte, um solches nebst dem St. Gregor überreichen zu lassen.

Zu

bus recensendis atque nitidioris quam antea cultus publicam in lucem proferendis impendit. Quod quidem et professioni virtutique vestrae maxime dignum ducimus, et non vobis duntaxat glorioſum, verum etiam Rei christianae ac orthodoxae imprimis Religioni saluberrimum fore confidimus. Quamobrem Te Monachosque tuos in Domino hortamur, ut in egregio suo instituto strenue diligenterque pergatis, pro certo habentes, quidquid in honorem commodumque vestrum a Pontificia dignitate poterit proficisci, id vobis nullo unquam tempore defuturum.

Zu gleicher Zeit ließ der Pabst dem Pater General Prokurator zu Rom eine Schachtel einhändigen, in welcher sich vier und zwanzig goldene Münzen befanden, darunter die beyden größten und wichtigsten mit dem Brustbild des Pabstes für den Pater General, und für den P. de Sainte-Marthe bestimmt waren. Es waren auch zwo silberne von eben der Größe, und von eben dem Gepräge wie die vorigen dabey, davon eine dem D. Mabillon, und die andere dem P. de Montfaucon zu Theil werden sollte. Die zwey und zwanzig andern goldenen Münzen wurden unter den P. General, seine beyden Assistenten, den Dom Thomas Blampin, Dom Dionysius de Sainte-Marthe, Dom Johann Mabillon, Dom Edmund Martene, Dom Johann Martianay, Dom Bernhard de Montfaucon, Dom Dietrich Ruinart, Dom Nikolas le Nourry, Dom Franz Lami, Dom Anton Beaugendre, Dom Johann Liron, Dom Wilhelm Roussel, Dom Michael Felibien, Dom Renatus Massuet, Dom Pierre Coustant, Dom Julian Garnier, Dom Franz Faverolles, welcher seit etlichen Jahren an Vergleichung der griechischen Handschriften des H. Chrysostomus arbeitete,

futurum. Interea vero mitti ad te jussimus parva quaedam munuscula iis potissimum eruditis viris arbitratu tuo distribuenda, qui ejusmodi editionibus adornandis incumbunt, ut ipsis argumento sint paternae, qua eos eorumque studia complectimur, charitatis. Tibi vero, dilecte fili, praecipue benevolentiae pignus Apostolicam benedictionem peramanter impertimur. Datum Romae apud sanctum Petrum, sub annulo Piscatoris, die decima nona Aprilis anni millesimi septingentesimi sexti, Pontificatus nostri anno sexto.

ULYSSES JOS.
ARCHIEPISCOPVS THEODOSIENSIS.

Dom Bartholomäus de la Croix, und Dom Wilhelm Bessin, welche an der Ausgabe des H. Gregor mit Antheil gehabt, vertheilt.

13. Lettre à son Alteſſe royale Madame l'Abbeſſe de Chelles in 4. Der P. de Sainte-Marthe schrieb diesen Brief, um die Neugierde der Madame d'Orleans, Aebtissin von Chelles, zu befriedigen, welche den Ursprung, den Fortgang und den Zustand der Congregation von St. Maur zu wissen verlangte. Der Verfasser setzet die Geschichte derselben in einem kurzen Abriß auf, und merket an, daß diese Gesellschaft, die gänzlich in den Staaten des Königs eingeschlossen ist, die Errichtungen zu Rom, Florenz, Savoyen, und in Portugall ausgeschlagen, aus Beysorge zu dem geringsten Mißtrauen Veranlassung zu geben. Er antwortet gründlich auf die scheinbaren Ursachen, die man 1672. anführte, um dem Anwachs der Verbesserung Einhalt zu thun, den man von allen Seiten her verlangte. Die Benediktiner, sagte man, ziehen alle Prioreyen an sich, und deßwegen hat der König das Edikt vom Wintermonat 1719. gegeben. Worauf der P. de Sainte-Marthe also antwortet: „Es ist nichts „ unbilligers, Madame, als diese Beschuldigung. „ Es giebt in Frankreich wenigstens zwölf tausend „ Prioreyen vom Benediktinerorden. Die verbesserten von St. Maur machen in Frankreich über die „ Hälfte der Benediktiner Mönche aus. So würde „ man denn keine Ursache zu klagen haben, wenn „ sie die Hälfte der Prioreyen, das ist, wenigstens „ sechs tausend inne hätten; aber sie haben diese Anzahl bey weiten nicht, weil sie allezeit darthun können, daß sie deren höchstens nicht mehr als achthundert besitzen, darunter die Hälfte gar wenig zu „ bedeuten haben. Und dieß nennet man alle Prioreyen „ an sich ziehen.“

Dom

Dom de Sainte-Marthe schließet sein Schreiben also: „Nach dem Absterben Ludwigs des „Großen machten sich viele Bischöffe, Aebte und „Gemeinheiten Hofnung zur Verbesserung. Ich will „nur des alten Bischoffes zu Condom, des Abts von „St. Victor zu Marseille gedenken. Dieser Prälat hat „aus einem wunderbaren Eifer für die Einführung des „Guten und der guten Ordnung nichts unterlassen, „die Einführung der Verbesserten in diese Abtey zu „erlangen. Die mehresten Ordensleute wünschten „solche, und Herr le Bret, Oberaufseher und Oberpräsident in Provence, unterstützte dieses Vorhaben; aber die geheimen Feinde der Congregation „von St. Maur hintertrieben es durch Entgegensetzung eines Theils der Bürgerschaft dieser Stadt und „des Adels der Provence. Wissen Sie wohl, Madame, wie sich die Obern der Congregation von „St. Maur gerächet haben? Aus Mitleiden für „Marseille, das von der Pest Noth litte, gaben sie „sich alle Mühe, so viel Geld hinzuschicken, als sie „zusammen bringen konnten, und ich vernehme aus „einem Umlauf des General Superiors an alle seine „Klöster, daß er für Aix und für die ganze Provence noch beträchtlichere neue Beyhülfe zu leisten „gedenket. Um endlich eine vollkommne Rache zu „nehmen, so haben sich unterschiedliche Ordensmänner „von dieser Congregation auf Befehl der Obern dem „Herrn Bischoff von Marseille dargestellet, um den „Kranken beyzustehen. Es hat nicht an ihnen gelegen, daß sie zu ihrem Dienst ihr Leben nicht aufgeopfert, und gegenwärtig erweisen sie ihre Gutthätigkeit an Aix. Ich zweifle nicht, Madame, eine „so christliche Rache werde von Eurer königl. Hoheit „gebilliget werden, und Ihre Achtung für diese „Congregation zu verdoppeln Gelegenheit geben."

14. Gallia Christiana, in provincias ecclesiasticas distributa; qua series et Historia Archiepiscoporum, Episcoporum et Abbatum Franciae vicinarumque ditionum ab origine Ecclesiarum ad nostra tempora deducitur, et probatur ex authenticis instrumentis ad calcem appositis. Opera et studio Domni Dionysii Sammarthani Presbyteri et Monachi Ordinis S. Benedicti, e Congregatione sancti Mauri. Tomus I. Lutetiae Parisiorum, excudebat Joannes Baptista Coignard, 1715. in folio. Dieses Werk ist dem Herzog von Orleans, Regenten des Königreichs zugeeignet. Der P. de Sainte-Marthe hatte die Ehre ihm diesen ersten Band zu überreichen, indem er durch den Herrn Kardinal de Noailles seiner koniglichen Hoheit vorgestellet wurde. Der Fürst nahm es mit den gewöhnlichen Bezeigungen von Achtung und Güte gegen die Person des Verfassers und gegen die Congregation auf.

Das Werk enthält die Reihe und die Geschichte der Erzbischöffe, Bischöffe, Aebte und Aebtissinnen von Frankreich, und den angränzenden Landen von dem Anfang der Kirche bis hierher. Der P. de Sainte-Marthe hat darinn eine andere Einrichtung gemacht, als seine Vettern beobachtet hatten. Sie hatten die Erzbisthümer in den ersten Band gebracht, die Bisthümer in die beyden folgenden, und die Abteyen in den letzten. Er hat sein Werk nach den Erzbisthümern abgetheilt; unter jedem kommen die ihm unterwürfigen Bisthümer, und jede Abtey vor, sowohl diejenigen, welche noch bestehen, als diejenigen, welche nicht mehr vorhanden sind, eine jede in ihrem Kirchensprengel.

Dieser erste Band enthält die Hauptstädte Albi, Aix, Arles, Avignon und Auch. Vor der Geschichte einer jeden Hauptstadt oder geistlichen Provinz, hat

der

der P. de Sainte-Marthe Landcharten angebracht, vermittelst deren man die Lage des Metropolitansitzes, und der darunterstehenden Kirchen und Abteyen erblicket. Dem Abriß des Werks hat er in der Vorrede dieses ersten Bandes scharfsinnige Betrachtungen von der Einführung der christlichen Religion in Gallien beygefügt. Er behauptet, es sey solche zur Zeit der Apostel oder wenigstens zur Zeit ihrer Schüler darinn geprediget worden. Die Urkunden, die zum Beweis der Geschichte dienen sollen, stehen zu Ende eines jeden Bandes. Eine große Anzahl dieser Stücke sind von Dom Claudius Estiennot, von Dom Stephan du Laura, D. Edmund Martene, D. Ursin Durand, D. Jakob Roger und einigen andern Ordensleuten der Congregation verschaft worden, die fast alle Kirchen des Königreichs durchsucht, um Urkunden dazu zu sammlen. Damit man die Begebenheiten in eine chronologische Ordnung bringen, und die Päbste und Fürsten kennen möchte, unter denen sie sich zugetragen, so hat der P. de Sainte-Marthe zu Ende des ersten Bandes ein Verzeichniß der Jahre nach Christi Geburt, nach den Indiktionen und nach den Osterfeyern angebracht; ein Verzeichniß der Päbste nach der Zeitordnung; Verzeichnisse der römischen, französischen und teutschen Kaiser; der Könige von Frankreich, Teutschland, Burgund und Spanien.

Die Jesuiten griffen das Werk des P. de Sainte-Marthe in ihrem Journal de Trevoux vom Augustmonat 1716. an. Man antwortete ihnen in einem zu Ende des Journal des Savans von eben demselben Jahr abgedruckten Brief, und in einem andern sehr hitzigen, der im sechsten Bande des Supplements zu den leipziger Actis Eruditorum vom Jahr 1716. angeführt wird.

Gallia Christiana in provincias ecclesiasticas distributa. *Tomus secundus.* Parisiis, ex Typographia regia, 1720. Dieser Band enthält bloß die Erzbistümer Bourges und Bordeaux. In der Vorerinnerung meldet der P. de Sainte Marthe, auf Befehl des Herzogs von Orleans, Regenten des Königreichs, es werde das Werk im Louvre gedruckt, und er habe die Erläuterungen und Anmerkungen des Herrn Baluze über das Gallia Christiana der Herren von Sainte-Marthe mitgetheilt bekommen. Der Verfasser berichtet ferner, seit drey Jahren habe er sich den Dom Johann Thiroux und den Dom Joseph Duclou zu Gehülfen angenommen, die nebst ihm an der Fortsetzung, und an der Vollkommenheit des Werks arbeiteten. Dom Claude Bohier und Dom Bartholomäus Petis de la Croix haben auch an diesen beyden ersten Bänden Antheil gehabt. Nach der Vorerinnerung des zweyten Bandes trift man eine große Menge Anmerkungen, und einige Verbesserungen zu dem ersten an.

Gallia Christiana in provincias ecclesiasticas distributa. *Tomus tertius.* Parisiis, ex Typographia regia, 1725. Dieser dritte Band begreift drey von einander weit entlegene Erzbisthümer Cambray, Köln und Embrün. Vor dem Werke selbst trift man 1. ein Verzeichniß der Erzbisthümer, Bisthümer und Abteyen an, die er in sich fasset: 2. Die Veränderungen, die in den Kirchen seit dem Abdruck dieses Bandes und der beyden vorhergehenden vorgefallen sind: 3. Verbesserungen und Ergänzungen zu dem dritten: 4 Aus den Anmerkungen des Herrn Baluze, aus den Heften des Herrn de Gaignieres, und anderer Gelehrten genommene Auszüge, welche den beyden ersten Bänden viel Licht mittheilen. Sie sind insgesamt von einem Wörterbuch der rauhen und ausländi-

ländischen Wörter begleitet, und mit allgemeinen und besondern Registern versehen.

Der P. de Sainte-Marthe hatte diesen dritten Band kaum fertig, als der Tod ihn hinwegnahm in dem 75sten Jahr seines Alters, und in dem fünften seines Generalats. Seine getreuen Mitgehülfen haben nicht ermangelt, einen kurzen Abriß des Lebens dieses gelehrten Ordensmannes vor dem vierten Bande der Gallia Christiana zu liefern. Dom Joseph Castel, dessen Sekretär, hat seine Lebensgeschichte, und eine umständliche Beschreibung seiner Werke in dem Umlaufschreiben aufgesetzt, dessen in dem Journal des Savans vom Jahr 1725. S. 398. und folgenden gedacht wird. Man trift ferner das Leben des D. Dionysius von Sainte-Marthe an in dem ersten Band der Gelehrtengeschichte von Europa. Niemand als die Jesuiten in ihren Memoires de Trevoux, und der elende allegorische Roman mit der Aufschrift: Les Aventures de Pomponius Chevalier Romain, ou l'Histoire de notre tems haben sich unterstanden, die Verdienste und die Werke des P. de Sainte-Marthe niederzuschlagen. Man schreibt, wenigstens zum Theil, die Aventures de Pomponius, worinn dieser Pater mishandelt worden, dem Bruder Labadie zu, welcher in der Abtey Samer mit Reue gestorben ist, nachdem er verlangt hatte, man möchte alle seine Schriften ins Feuer werfen.

Die Fortsetzung der neuen Gallia Christiana läßt sich nach unserm Bedünken nicht wohl von den dreyen ersten von Dom de Sainte-Marthe gelieferten Bänden trennen.

Gallia Christiana in provincias ecclesiasticas distributa. Opera et studio Monachorum Congregationis S. Mauri, Ordinis sancti Benedicti.

Tomus quartus. Parisiis, ex Typographia regia, 1728. Man erblicket das Brustbild und das Leben des P. de Sainte-Marthe vor diesem Bande, welcher nichts weiter als das Erzbisthum Lyon in sich fasset. Man hat denselben dem Dom Johann Thiroux zu verdanken, der die PP. Felix Hodin und den Joseph Duclou zu Gehülfen gehabt, die schon an den vorhergehenden Bänden unter der Aufsicht des P. de Sainte-Marthe mitgearbeitet hatten. Sie beobachten eben die Einrichtung genau bey Aufsetzung der Geschichte der Bischöffe und der Abteyen. Man trift in diesem Bande artige Anmerkungen an, über die Bischöffe von Lyon und besonders über den Märtyrertod des H. Irenäus.

Gallia Christiana in provincias ecclesiasticas distributa. *Tomus quintus*, ubi de provinciis Mechlinienſi et Moguntinenſi agitur. Parisiis ex Typographia regia 1731. Eben diese Fortsetzer haben diesen fünften Band geliefert, darinn sich die Erzstifter Mecheln und Mainz befinden. Darinn wird von 137. Abteyen oder Klöstern geredet, die mit andern Kirchen vereiniget worden, oder nicht mehr vorhanden sind, und von 154, welche noch heut zu Tage in dem Bezirk dieser beyden Erzbisthümer vorhanden sind. Da die Feinde der Congregation sich der Bulle Unigenitus bedieneten, um aus der Abtey St. Germain des Pres viele fromme und gelehrte Ordensleute zu entfernen, die mit nützlichen Werken sich beschäftigten, so befanden sich die Fortsetzer der Gallia Christiana mit unter dieser Anzahl. Man sah seit acht Jahren von diesem Werke nichts weiter erscheinen. Da jedoch Dom Felix Hodin und Dom Stephan Brice ihre Zurückkehr nach Paris vermittelst ihrer Unterwerfung zuwege gebracht hatten, so nahmen sie die Gallia Christiana wieder vor, und lieferten folgenden Band.

Gallia

Gallia Christiana in provincias ecclesiasticas distributa. *Tomus sextus*, ubi de provincia Narbonensi. Parisiis ex Typographia regia, 1739. Dieser Band begreift bloß das Erzstift Narbonne nebst den dreyzehn oder eigentlich eilf Bisthümern, woraus es bestehet. Die beyden neuen Fortsetzer melden, daß sie weder die Verbesserung des gegenwärtigen noch des vorhergehenden Bandes, noch die in den Kirchen vorgefallenen Veränderungen liefern, sondern solche Dinge bis zu Ende des ganzen Werks verspareten. Sie fügen auch zu Ende des Bandes kein Wörterbuch von den Wörtern des schlechten Lateins bey, weil die neue Ausgabe des Wörterbuches des Herrn Ducange es unnöthig mache.

Gallia Christiana in provincias ecclesiasticas distributa. *Tomus septimus*, in quo de Archiepiscopatu Parisiensi. Parisiis ex Typographia regia 1744. Auch den siebenten und achten Band haben wir der Arbeit des Dom Stephan Brice und des Dom Felix Hodin zu danken, welche das Erzstift Paris enthalten. Dom Toussaint Christian du Plessis, der ihnen zum Gehülfen gegeben war, hat den Kirchensprengel von Meaux, und weiter nichts ausgearbeitet. Der siebente ist bloß für den Kirchensprengel von Paris.

Unsere Verfasser machen den Anfang mit Erzählung der verschiedenen Meynungen von dem Ursprung dieser Kirche und von dem H. Dionys, welcher der erste Bischoff derselben gewesen. Nach dem historischen Verzeichniß der Bischöffe dieses Stuhls, welcher im Jahr 1622. durch den Pabst Gregor 15. auf das Gesuch des Königs Ludwigs 13. zu einem Erzbisthum errichtet worden, trift man einige andere Verzeichnisse an, die diesen Band sehr merkwürdig machen: es sind nämlich die von den Dechanten der

Kathe-

Kathedralkirche, von den Großalmosenpflegern von Frankreich, von den Schatzmeistern der heiligen Kapelle des Pabstes und von Vincennes, von den General Superioren der weltlichen und geistlichen Congregationen, die zu Paris ihren Sitz haben, von den Superiorinnen, welche gleichfalls den Congregationen der Nonnen vorstehen. Man trift in diesem Bande die Geschichte der Congregationen selbst und besonders der von St. Maur an, die Errichtung der Pflanzschulen so wohl derer, welche verordnet sind zur Unterweisung der Geistlichen des Kirchensprengels, als derer, die zum Nutzen der ganzen Kirche von Frankreich oder für die auswärtige Missionen eingeführt worden, die Großmeister des Ordens St. Lazari, und die Großprioren der Tempelherren.

Gallia Christiana in provincias ecclesiasticas distributa. *Tomus octavus*, in quo de quatuor Ecclesiis Parisiacae Suffraganeis. Parisiis, ex Typographia regia 1744. Dieser achte Band begreift die Bisthümer Orleans, Chartres, Meaux und Blois, als unter Paris stehend. Blois wurde im Jahr 1697. durch den Pabst Innocenz 12. auf Gesuch des Königs Ludwigs 14. aufgerichtet. Die drey andern wurden von dem Erzstift Sens genommen, darunter sie vorher standen, um das neue Erzbisthum auszumachen. Unter den Mönchs- und Nonnen-Klöstern, Abteyen und Prioreyen, die sich in der Hauptstadt Paris befinden, davon in diesen beyden Bänden gehandelt wird, trift man auch eine große Menge Ordenshäuser an, die heut zu Tage in weltliche verwandelt worden, oder nicht mehr vorhanden sind, ohne derer zu gedenken, welche seit dem Abdruck dieser beyden Bände der Gallia Christiana, durch Vereinigungen mit andern aufgehoben worden sind.

Gallia Christiana in provincias ecclesiasticas distributa. *Tomus nonus:* de Provincia Remensi, ejusque Metropoli ac Suffraganeis Suessionensi, Laudunensi, Bellovacensi, Cataulanensi ac Noviomensi Ecclesiis, Parisiis, ex Typographia regia, 1751. Dom Brice und seine Mitgehülfen haben die Provinz Reims in zween Bände getheilt. Der erste begreift die Hauptkirche, die Kirchensprengel von Soissons, von Laon, von Beauvais, von Chalons und von Noyon. In der Geschichte dieser Kirchen, haben sich unsere Verfasser nach der Ordnung der Sitze gerichtet, welche die Bischöffe dieses Erzstifts unter einander bey ihren Versammlungen beobachten. Vielleicht hätten sie besser gethan, wenn sie ferner die Kirchensprengel nach den Reichsnachrichten, die nach dem Kaiser Honorius aufgekommen sind, geordnet hätten. Sie gestehen es in der kleinen Vorerinnerung vor diesem Bande.

Gallia Christiana in provincias ecclesiasticas distributa. *Tomus decimus*: de provincia Remensi, ejusque Suffraganeis Ambianensi, Siwanectensi, et Bolonienſi Ecclesiis, ubi instrumenta omnium ad calcem colliguntur. Parisiis ex Typographia regia, 1751. Man siehet aus dieser Ueberschrift, daß die Verfasser beym Beschluß dieses Bandes die Urkunden oder Beweisschriften zusammen vorgelegt haben, die die Kirchen von dem ganzen Erzstift Reims betreffen nebst den Registern, sowohl den allgemeinen als den besondern.

Da der Tod im Jahr 1755. den Dom Felix Hodin und den Dom Stephan Brice weggenommen, und der Pater Düpleſſis die Gallia Christiana aufgegeben, nachdem er über den Kirchensprengel von Rouen gearbeitet hatte, so übertrugen die Obern die

Fort-

Fortsetzung dieses großen Werks dem Dom Peter (s) Henri, alten Professor, welcher mit Beyhülfe des Dom Jakob Taschereau den folgenden Band ans Licht gestellet, welcher noch von der Feder des Dom Brice ist.

Gallia Christiana in provincias ecclesiasticas distributa: *Tomus undecimus*, de provincia Rotomagensi, ejusque Metropoli ac Suffraganeis Bajocensi, Abrincensi, Ebroicensi, Sagiensi, Lexoviensi ac Constantiensi Ecclesiis. Parisiis, ex Typographia regia, 1759. Dieser 11. Band ist der letzte, welcher herausgekommen ist. Der 12. welcher die Erzstifter Sens und Toulouse begreift, befindet sich seit mehr als acht Jahren in der königlichen Druckerey. Er soll nun unverzüglich durch die Besorgung des Dom Peter Henri zum Vorschein kommen *). Der 13. wird zunächst nachfolgen, wofern man den Druck nicht verzögert, wie bey dem Vorhergehenden.

Der

(s) Dieser Ordensmann aus der Abtey St. Germain des Pres, gebürtig aus dem Dorf Sermier im Kirchensprengel von Reims, hat seine Gelübde im achtzehnten Jahr seines Alters in der Abtey St. Remi den 7. März 1725. abgelegt.

*) Er ist würklich im Jahr 1770. erschienen, unter dem Titel: Gallia Christiana, in prouincias ecclesiasticas distributa. —— *Tomus duodecimus*, vbi de prouincia Senonensi et Tarentasiensi agitur. Parisiis, ex Typographia regia. Also von Sens und Tarentaise (in Savoyen) nicht Toulouse, wie unser Verfasser sagt. Die Menge der in diesem Bande mitgetheilten Diplomen, besonders Stiftungs- und Schenkungsbriefen, von denen so viele das erstemal gedruckt worden, ist überaus ansehnlich. Zu Sens gehören 129, zu Auxerre 159, zu Bethlehem 8, zu Troyes 66, zu Nevers 71, zu Tarentaise 33, zu Sion 96, zu Aosta 4. A. d. H.

Der erste Verfasser, welcher es unternommen hat die Erzbischöffe und Bischöffe zu beschreiben, welche die Kirchen von Frankreich seit ihrem Ursprung regieret haben, ist gewesen Johann Chenu de Bourges, Sachwalter bey dem pariser Parlement. Sein Werk erschien im Jahr 1621. in 4. es enthält jedoch nur die bloßen Namen. Claudius Robert, Groß-Archidiakonus zu Chalons an der Saone, trieb dieses Unternehmen weiter in einem lateinischen Werke, das 1626. in folio heraus kam. Da er aber spürte, daß ihm die Kräfte fehlten solches in seiner Vollkommenheit auszuführen, so bewegte er die beyden berühmten Zwillingbrüder, Scävola und Ludwig von Sainte-Marthe, sich einer Arbeit zu unterziehen, unter deren Last er, wie er merkte, erliegen werde. Niemand war geschickter als sie, eine so schwere Unternehmung glücklich auszuführen. Sie setzten anfänglich einen Entwurf auf, den sie der Versammlung der Geistlichkeit im Jahr 1645. vorlegten. Man billigte ihn, und bat sie, die Ausführung desselben zu beschleunigen; da sie sich aber dazu schickten, nahm der Tod währender Fortsetzung des Druckes erst den Scävola im Jahr 1652, und nachher Ludwigen im Jahr 1656. hinweg, jenen in seinem 79. Jahr, und diesen in seinem 83. Jahr. Die beyden Brüder hatten an ihrer Arbeit den Peter Scävola, den Abel und Nikolaus von Sancta Martha, die Söhne des Scävola Theil nehmen lassen. Diesen überließen sie es vollends zu Stande zu bringen nebst der Ehre, es der Versammlung der Geistlichkeit von 1656. zu überreichen. Denn in diesem Jahr erschien es in vier Bänden in folio.

So großen Beyfall dieses Werk zu seiner Zeit gefunden, so mangelhaft ist es doch hernach befunden worden. Dieses bewegte die Versammlung der Geistlichkeit

lichkeit 1710. dem Pater de Sainte-Marthe aufzutragen, es wieder durchzusehen, oder vielmehr es umzuschmelzen, als ein Werk, das seiner Freundschaft zugehörte. Einen solchen Ursprung hat die Gallia Christiana gehabt, der von dem P. Niceron in dem fünften Bande der Memoires pour servir à l'Histoire des hommes illustres dans la Republique des Lettres angeführet wird. Einige gelehrte Teutsche haben die Gallia Christiana der Benediktiner gelobt, und öffentlich ihren Wunsch bezeuget, Teutschland möchte auch ein solches Werk (f) bekommen zur Aufklärung der Geschichte desselben. Der berühmte Muratori (ff) wünschte gleichfalls, man möchte des Ughelli Italia sacra nach dem Entwurf unsers Gallia Christiana umschmelzen.

Dom Johann Maurus Audren de Kerdrel.

Dom Maurus Audren ist einer von den Obern der Congregation, der den stärksten Eifer zur Beförderung guter Wissenschaften bewiesen hat. Er wurde zu Laudumez im Kirchensprengel von Leon in Bretagne aus einem edlen Geschlecht erzeuget. Im achtzehnten Jahr seines Alters that er Gelübde in der Abtey St. Melaine den 17. Jänner im Jahr 1669. Seine Verdienste erhoben ihn bald zur Superiorstelle. In allen Klöstern, die er regierte, war eine von seinen vornehmsten Sorgen, die Bibliotheken mit guten Büchern zu versehen.

Als

(f) Ziegelbauer Historia litter. Ord. S. Bened. t. III. p. 455.

(ff) Abbiam di grandi obligazioni all' Ughelli, ma Sarebbe da desiderare, che la sua Italia sacra fosse interamente rifatta da capo a piedi, come in Francia si fa della Gallia sacra Sammartani, d' essendo ben da lodare la ristampa e correzione fattane dal signor. Coleti, ma non bastando questa al bisogno. *Anali d' Italia tomo quinto. pag.* 261.

Als er Prior von Landevenec war, trug ihm Herr de Coetlogon, Bischoff von Quimper an, sich auf eine neue Geschichte von Bretagne zu befleißigen; aber er entschloß sich nicht eher darzu, als nach wiederhohlten Gesuch des Prälaten, da er zum Prior der Abtey Redon erwählet wurde. Daselbst brachte er vier junge Ordensleute zusammen (ß), die im Stande waren nach einerley Vorschrift zu arbeiten, und er selbst arbeitete mit ihnen. Er machte einen vorläufigen Entwurf des Werks in folgender Schrift bekannt: Avis au public pour une nouvelle Histoire de Bretagne. „Man ist glücklich genug, schreibt der „Verfasser, wenn man sich des Beyfalls und der „Genehmigung Sr. Majestät versichern darf; in„dem dieser große König die Gütigkeit gehabt zu sa„gen vor angesehenen Personen, die ihm davon ge„sagt hatten, er würde es sehr gern sehen, wenn man „dieses vorhabende Werk ausführte."

Da die Arbeit der Nachsuchungen zur Geschichte während der sechs Jahren der Regierung des Dom Maurus Audren über Redon zu Ende war, so wurden alle Nachrichten und Sammlungen nach Mans gebracht, da er zum Abt zu St. Vincent ernennet worden. Daselbst setzte er eben die Sorgfalt zur Ausschmückung und Vermehrung der Geschichte seiner Provinz fort. Er schickte zween von seinen Ordensleuten in die Klöster von Anjou, Touraine und Poitou, welche etwas in Bretagne besitzen, das ihnen zugehöret, damit man alles erführe, was diese große Provinz betrift. Man hatte nun noch die Archive von Dol

(ß) Diese Ordensleute waren D. Anton le Gallois, D. Aleris Lobineau, D. Dionys Briant, und D. Joseph Rougie, welche etliche Jahre hindurch in den Archiven der Provinz Untersuchungen anstellten.

Dol und von Mont St. Michel zu durchsuchen: dahin schickte er den Dom Anton le Gallois, welcher der Vornehmste unter allen denen war, die sich mit Nachsuchen beschäftiget hatten. Dieser gelehrte Ordensmann, welchem aufgetragen war, die Geschichte aufzusetzen, und der schon damit den Anfang gemacht hatte, beschloß seine Lebenstage zu Mont St. Michel. Dom Alexis Lobineau wurde an dessen Statt dazu ersehen, und Dom Maurus Audren hatte das Vergnügen, im Jahr 1707. die neue Geschichte von Bretagne erscheinen zu sehen, dazu er so viel beygetragen hatte.

Dieser würdige Superior sparte nichts, um die Bibliothek von St. Vincent zu Mans zu bereichern. Er ließ es dabey nicht bewenden, daß er die seltenen in Frankreich gedruckten Bücher hinein schafte, sondern er kaufte auch deren eine große Menge, die in auswärtigen Ländern heraus gekommen. Als er erfahren, daß Herr Daquin, Bischoff von Seez, eine an wichtigen Handschriften reiche Bibliothek hinterlassen, so erhielt er von Herrn Türgo, dem Nachfolger im Bisthum, die Erlaubniß, eine Anzahl derselben abschreiben zu lassen. Da er der Assistent des P. Generals wurde im Jahr 1714, so hatte Herr Daguesseau die Gütigkeit, ihm aus seiner schönen Bibliothek seltene Handschriften zu leihen, um sie abschreiben zu lassen. Alle diese Handschriften sollen sich in den Bibliothecken zu St. Vincent in Mans und zu St. Germain des Pres befinden.

Dom Maur Audren, welcher aus einem Assistenten des P. Generals in dem Kapitel von 1717. zum Abt zu St. Vincent in Mans ernennet worden, trug von diesem Jahr an dem Herrn Daguesseau den Anschlag von einer neuen Ausgabe der Geschichtschreiber Frankreichs an, die vormals von Ducheſne heraus

aus gegeben worden. Diese Magistratsperson, ein Beschützer der Wissenschaften, fand an diesem Vorschlag Geschmack, und stellte bey sich eine Versammlung von Gelehrten an, denen er Nachricht gab von dem von D. Maurus Audren vorgeschlagnen Vorhaben. Die ganze Versammlung war des Sinnes, die Sammlung des Ducheſne wieder vorzunehmen, und fortzusetzen nach dem Entwurf, welcher von Dom Marrene aufgesetzt werden sollte. Endlich wurde der P. Audren in dem General Kapitel von 1273. zum Prior der Abtey von Marmoutier ernennet, wo er den 7. April 1725. starb, nachdem er einige von den vornehmsten Stellen der Congregation mit Ruhm bekleidet hatte.

Dom Julian Garnier.

Dom Julian Garnier, gebohren zu Connerai in Maine, trat in die Congregation im Jahr 1689, und legte seine Gelübde zu St. Melaine in Rennes ab, den 30. des Herbstmonats 1690. im 20. Jahr seines Alters. Er erwarb sich durch sein liebreiches einnehmendes Betragen allgemeine Hochachtung. Da ihm ein ausserordentlicher Verstand angebohren war, so brachte er es in den Wissenschaften sehr weit. Er studirte die Theologie unter dem Dom Michael Piette, der dieselbe vierzig Jahr hindurch mit einem sehr großen Ruhm in der Abtey St. Vincent zu Mans gelehret hatte. Dom Garnier wurde sehr geschickt vornehmlich in der Kenntniß der griechischen Sprache.

Nach seinen Studierjahren verlangte ihn Dom Mabillon, um mit ihm zu arbeiten, und er wurde im Jahr 1699. nach Paris gerufen. Seit dem Jahr 1701. trug man ihm auf, eine neue Ausgabe von den Werken des H. Basilius zu liefern. Er

brachte alle Handschriften von diesem heiligen Lehrer zusammen, und verglich sie sehr genau; worinn ihm Dom Franz Faverolles, ein Ordensmann und Schatzmeister der Abtey St. Denys, ein sehr arbeitsamer und in der griechischen Sprache sehr geschickter Mann, Beystand leistete. Dom Garnier besserte den Text aus, und verfertigte eine neue Uebersetzung davon, die von den Gelehrten sehr hoch geschätzet worden. Seine Kritik hat nicht vollkommen Beyfall gefunden, weil er etliche Werke des H. Basilius für untergeschoben ausgegeben, welche die Kenner für ungezweifelt ächt halten.

Nachdem er die beyden ersten Bände herausgegeben, und die Hälfte der Uebersetzung, die er von den Briefen verfertiget, die in den dritten Band kommen sollte, noch einmal durchgesehen hatte, so verfiel er in einen traurigen Zustand, der ihm die Freyheit nahm, weiter etwas zu unternehmen. Da die Obern seine Wiederherstellung wünschten, so thaten sie ihn in die Kost zu den barmherzigen Brüdern nach Charenton, wo er den 3. des Brachmonats 1725. in dem fünf und funfzigsten Jahr seines Alters verschied, und von allen denen bedauret wurde, die seine Gelehrsamkeit und seine Tugend kannten.

Der erste Band seiner neuen Ausgabe des H. Basilius erschien unter dieser Aufschrift: ΤΟΥ ΕΝ ΑΓΙΟΙΣ ΠΑΤΡΟΣ ΗΜΩΝ ΒΑΣΙΛΕΙΟΥ, ΑΡΧΙΕΠΙΣΚΟΠΟΥ ΚΑΙΣΑΡΕΙΑΣ ΚΑΠΠΑΔΟΚΙΑΣ, ΤΑ ΕΥΡΙΣΚΟΜΕΝΑ ΠΑΝΤΑ. Sancti Patris nostri Basilii, Caesareae Cappadociae Archiepiscopi, opera omnia quae extant, vel quae ejus nomine circumferuntur, ad MSS. codices Gallicanos, Vaticanos, Florentinos et Anglicos, nec non ad antiquiores editiones castigata, multis aucta: nova interpretatione, criticis praefationibus, notis,

tis, variis lectionibus illustrata, nova sancti Doctoris vita, et copiosissimis indicibus locupletata. *Tomus primus.* Opera et studio D. Juliani Garnier Presbyteri et Monachi Benedictini, e Congregatione S. Mauri. Parisiis, sumptibus Joannis Baptistae Coignard, 1721, 3. vol. in folio. Dom Garnier giebt in seiner schönen und weitläufigen Vorrede, die er vor diesen ersten Band gesetzt, Nachricht von seinen Bemühungen bey dieser neuen Ausgabe, beschreibt das Leben des H. Basilii, macht einen großen Begriff von der Schönheit und der Wichtigkeit seiner Werke, und beschreibet die verschiedenen Ausgaben dieses Kirchenvaters umständlich. Alsdenn macht er einige kritische Anmerkungen über verschiedene dem H. Basilius fälschlich zugeschriebene Werke, über einige Stellen des Hexameron, die Schwierigkeiten enthalten, über die Predigten, über die Auslegung des Jesaias, über die Bücher wider den Eunomius und die Abhandlung von dem H. Geist.

Dieser erste Band enthält neun Predigten über das Hexameron oder über das Sechstagewerk, dreyzehn Predigten über die Psalmen, fünf Bücher wider den Eunomius nebst einem weitläufigen Anhang, welcher die dem H. Basilius mit Unrecht zugeschriebnen Werke enthält, die Anmerkungen des Fronton le Duc und des Morel, die Vorreden der alten Ausgaben und drey weitläufige Verzeichnisse, das erste über die Stellen der heiligen Schrift, und die beyden andern über den Inhalt sowohl in den ächten Werken des heiligen Basilius, als in den untergeschobnen. Es ist dienlich anzumerken, daß der vornehmste Beweisgrund, der von dem Dom Garnier angeführt wird, die Schriften des heiligen Kirchenlehrers von denen zu unterscheiden, die nicht von ihm herrühren, der Unterschied der Schreibart sey; welcher Unter-

schied nicht allezeit eine entscheidende Ursach ist, einem Verfasser ein Werk abzusprechen, das seinen Namen führet.

Tomus secundus operum sancti Basilii. Typis et sumptibus Joannis-Baptistae Coignard, 1722. Dom Garnier fängt diesen zweyten Band mit einer starken Vorrede an, worinn er untersucht, ob der heilige Basilius der Verfasser sey von verschiedenen Predigten und etlichen Abhandlungen, die seinen Namen führen, besonders der ascetischen, der Sittenlehren, der großen und kleinen Regeln, der Kloster Verordnungen, und den beyden Büchern von der Taufe. Diese Vorrede ist in vierzehn Paragraphen abgetheilt; nach ihr folgen Schriften des H. Basilius, und auch diejenigen, welche der Herausgeber für unächt hält. Dieser Band beschließet, wie der vorhergehende, mit des Fronton le Duc, und Friedrich Morels Anmerkungen, und mit dem Verzeichniß der Stellen H. Schrift, und mit den Verzeichnissen der ächten Werke sowohl als derer, die der Unterschiebung verdächtig sind. In diesem Bande, und in dem vorhergehenden ist die lateinische Uebersetzung ganz von dem P. Garnier. Die Vorerinnerungen, die Anzeigen des Inhalts, die Anmerkungen, damit er den Text und die Uebersetzung begleitet, geben demselben viel Licht.

Tomus tertius operum sancti Basilii. Parisiis, Typis et sumptibus Joannis Baptistae Coignard, 1730. Man hat diesen dritten Band dem D. Prudens Maran zu danken. Er macht den Anfang mit einer gelehrten Vorrede von der Lehre des H. Basilius, dessen Leben er aus seinen Schriften zusammen getragen liefert. Darauf folgt das Buch des heiligen griechischen Kirchenlehrers von dem H. Geist und 365. Briefe, die er geschrieben oder erhalten hat, woraus

man

man alles dasjenige ersiehet, was sich wichtiges in der morgenländischen Kirche während des Lebens dieses Kirchenvaters zugetragen. Dom Maran hat es für nöthig erachtet, die Uebersetzung dieser Briefe beynahe ganz umzuarbeiten. Es ist ein Anhang dabey, von etlichen Predigten verschiedenen Inhalts, die dem H. Basil fälschlich zugeeignet werden, und ein Buch von der Jungfrauschaft, das nicht von ihm ist. Endlich hat der gelehrte Herausgeber zu Ende dieses Bandes eine große Anzahl Anmerkungen und Verbesserungen über verschiedene Stellen des griechischen Textes der beyden ersten Bände, und auch des dritten Bandes angebracht, die man mit Nutzen zu Rathe ziehen kann. Nach diesen Anmerkungen trift man zwey gute Verzeichnisse an, eines über die Schriftstellen, und das andere über die in diesem dritten und letzten Bande enthaltenen Sachen. Die Gelehrten haben die neue Ausgabe der Werke des H. Basilius, als eine der besten Ausgaben der Kirchenväter, die von der Congregation St. Maur ausgegangen sind, angesehen.

Dom Johann Gelé.

I. Dessen Leben.

Dom Gelé, welcher in der Congregation ein vollkommnes Muster der Tugend und der Geduld gewesen, wurde zu Chene im Ländgen Retelois, im Kirchensprengel von Reims gebohren, und that seine Gelübde in der Abtey St. Remi den 23. des Herbstmonats 1666. im 21sten Jahr seines Alters. In seiner Jugend that er sich durch Frömmigkeit und durch Treue gegen alle seine Pflichten hervor. Nach seinen Studierjahren wurde er nebst andern jungen Ordensleuten ausersehen, an der neuen Ausgabe des H. Augustin unter der Anführung des Dom Franz Delfau zu arbeiten, und zu dem Ende wur-

den sie alle nach St. Denys geschickt. Aber kurze Zeit drauf wurde der P. Gelé, da zu Mont St. Michel ein Lehrer der Weltweisheit fehlte, dahin geschickt dessen Stelle zu ersetzen. Da er seine Weltweisheit durchgelehrt hatte, so las er sie noch einmal hinaus, worauf die Obern ihn in die Provinz Frankreich beriefen, allwo er die Theologie zu St. Germain des Pres lehrte.

Man ernennte ihn nachher zum Prior von Treport, und im Jahr 1684. zum Prior von St. Quentin en l'Isle, allwo er viel Nutzen stiftete. Er brachte viele Protestanten zum katholischen Glauben, und führte sie wieder in den Schoos der Kirche. Ausserdem, daß er sehr viel Einsicht besaß, traf man bey ihm eine große Aufrichtigkeit an, eine reizende Freundlichkeit und eine wahrhaftig christliche Liebe. Diese glücklichen Eigenschaften trugen eben so viel bey, diejenigen zu gewinnen, welche in Ketzereyen verwickelt waren, als die Gründlichkeit der Sätze, die er in den Unterredungen über streitige Lehren vortrug. Da er alle Obliegenheiten eines Superiors aufs genaueste beobachtete, so fühlte er die ganze Last seines Amtes, und da er es nicht anders als mit einer Art von Ungeduld trug, so arbeitete er nachdrücklich daran, sich in dem General Kapitel von 1690. dessen zu entledigen. GOtt erhörte seine Wünsche: er wurde von der Bürde der Superiorstelle befreyet, und nach St. Germain des Pres geschickt, um daselbst die Stelle eines Unterpriors zu versehen. Aber von dem ersten Jahre an wurde er von Schmerzen befallen, welche ihn gar bald außer Stand setzten zu studiren, und ihn zu einem heldenmäßigen Beyspiel der Geduld machten. Eine hartnäckige Gicht nahm seinen ganzen Leib ein, daran kein Theil war, der nicht außerordentliche Schmerzen empfunden hätte.

Mitten

Mitten unter seinen größten Unfällen dankte er GOtt, daß er ihn gewürdiget hätte, zu leiden, und wünschte, daß er seine Strafen mehren möchte. Wenn ein Mönch krank wurde, so wünschte Dom Johann Gelé, daß dessen Krankheit ihm noch möchte aufgelegt werden, und sagte, er habe noch nicht genug. Wenn die Gicht ihm einige Ruhe ließ, so hielt er die heilige Messe, gieng mit ins Chor, und so gar auch mit in den Speisesaal, wo er durch Beyhülfe seines Nachbars, der ihm vorschnitt, sein Essen genoß.

Die letzten Jahre seines Lebens wurde er ganz unvermögend, und kam fast nicht aus dem Bette. Wenn man ihn aufhob, so konnte man ihm seine Kleider nicht anlegen, ohne ihm aufs neue die heftigsten Schmerzen zu verursachen. Einige Wochen vor seinem Tode brach sein Leib, der nichts als Haut und Knochen war, an einigen Orten auf, und verursachte ihm so empfindliche Schmerzen, daß sie bisweilen diesen so geduldigen Mann dahin brachten, daß er heftig schrie. Es war unmöglich, ihn anzugreiffen, ohne sein Leiden zu verneuen. Er behielt gleichwohl allezeit seine Gemüthsruhe, und seinen völligen Verstand bey in seinem achtzigsten Jahr. Wenn man von seinem Leiden mit ihm sprach, so sagte er, dieß wären Früchte des Paradieses. Endlich gerieth er in einen Zustand, da er nichts mehr, als einige Tropfen Brühe hinunter zu bringen vermochte. Man wunderte sich, daß ein so ausgemergelter Leib so vieles Leiden ausstehen könnte. Alle, welche zu ihm kamen, Ordensleute und andere, bewunderten eine so große Tugend. Endlich gieng Dom Johann Gelé den 6. des Heumonats 1725. nach Empfang der letzten Oelung dahin, wo er die Belohnung eines sehr unschuldigen, eines sehr ordentlichen Lebens voller Schmerzen erlangen sollte. Man trift sein Leben in dem Merkur vom Augustmonat 1725. S. 1800. und 1803. an.

II. Dessen Werke.

1. Als Herr Baudrand seinen Bücherschatz der Abtey St. Germain des Pres vermachte, so trug er zu gleicher Zeit den Ordensleuten die Besorgung auf, sein geographisches und historisches Wörterbuch französisch drucken zu lassen. Die Obern befahlen diese Arbeit dem Dom Johann Gelé, dem Unterprior von St. Germain, an, der sie auch treulich ausrichtete. Er verbesserte dieses Wörterbuch, und that noch viele historische Artikel hinzu, und ein lateinisches Register von allen Namen der Oerter, die sich französisch in diesem Werke befinden. Es erschien 1705. unter dieser Aufschrift: Dictionnaire geographique et historique contenant une description exacte de tous les Etats, Royaumes, Provinces, Villes, Bourgs, Montagnes, Caps, Yles, Presqu'isles, Lacs, Mers, Golfes, Detroits, Fleuves et Rivieres de l'Univers; la situation, l'etendue, les limites, les distances, la qualité de chaque pays; les forces, le nombre, les moeurs et le commerce de ses habitans, et le rapport de la Geographie ancienne avec la moderne. Tiré de meilleurs auteurs et des relations les plus fideles des voyageurs: Avec une table latine et françoise des noms anciens et modernes de chaque lieu, pour la facilité de ceux qui lisent les auteurs latins. Par Michel-Antoine Baudrand, Prieur de Rouvres et du Neuf-Marché. A Paris, chez Imbert de Bats et Nicolas Pepie 1705, 2. vol. in fol. Dieses Werk ist dem Herrn de Chanillard zugeeignet worden durch den Bruder des Herrn Abt Baudrand, welcher dieß selbst würde gethan haben, wenn ihn der Tod nicht daran gehindert hätte. Der Herausgeber giebt in seiner Vorrede einen Begriff von dem Leben und den Werken des Herrn Baudrand:

er

er ertheilt darinn Nachricht von den Zusätzen, die man dazu zu machen für nöthig erachtet hat: er lehret die Grade der Erdkugel in die Breite und in die Länge zu unterscheiden in Ansehung der verschiedenen Theile der Welt oder der Sphäre, die davon eine abgekürzte Vorstellung ist. Endlich zweifelt Dom Johann Gelé nicht, daß in einem so großen Werke nicht viele Fehler eingeschlichen seyn sollten. Er merket zween wichtige an, die sich in den Druck eingeschlichen.

Herr Bruzen de la Martiniere redet in der Vorrede zu seinem großen geographischen Wörterbuch, in der Ausgabe von 1739. ziemlich schlecht von dem französischen Werke des Herrn Baudrand und seinem Herausgeber. „Es ist dieß nicht eine Uebersetzung, „ sondern eine Verderbung des Lateinischen von 1682. „ Ich rede hier nicht aus Erbitterung; niemand hat mehr „ Hochachtung für die Congregation von St. Maur, „ als ich, die ich für eine der größten Zierde von „ Frankreich und der Kirche halte. Ich kenne den „ Ordensmann nicht, der diese Ausgabe besorgt hat, „ und ich bin bereit, ihn wegen jeder andern Sache „ zu loben. Ich enthalte mich so gar zu entscheiden, „ ob die Fehler, wovon diese Ausgabe wimmelt, „ von ihm sind. Ich tadle ihn aus keiner andern Ursache, als weil er sie darinn stehen lassen." Kurz darauf setzet er hinzu; „man hat mich versichert, „ der ehrwürdige Benediktiner habe, da er über dem „ schlechten Zustand dieses Buches verdrießlich geworden, sich demselben entzogen, und der Buchhändler habe es selbst vollends zu Stande gebracht, „ oder zu Ende bringen lassen, so gut als er gekonnt." Man kann antworten 1 daß, da Herr Baudrand sein Wörterbuch selbst ins Französische übersetzt, es nicht wahrscheinlich sey, daß er das Lateinische von 1682. verfälschet habe. Wofern er von diesem eine

Ueber-

Ueberſetzung machen wollen, ſo hat er ſich nicht für verbunden gehalten von Wort zu Wort zu überſetzen. 2. Dom Gelé, welcher das Werk des Herrn Baudrand ausgebeſſert und vermehret, hat darinn viel Fehler ſtehen laſſen. Ich will es zugeben; aber hat man nicht dergleichen auch zu tauſenden in dem großen Wörterbuch des Herrn de la Martiniere gezählet? Dieſer Gelehrte giebt vor, der Benediktiner habe aus Ueberdruß über dem Zuſtande des Buchs der Ausgabe ſich entzogen. Gleichwohl lieſet man in der geſchriebenen Geſchichte unſerer Congregation, dieſer Ordensmann habe, da ihm die Beſorgung des Drucks dieſes Werks aufgetragen worden, daſſelbe mit Ruhm ausgeführet.

2. Da der Biſchoff von Chartres die Obern gebeten hatte einige Ordensleute an einer neuen Ausgabe des Yvo von Chartres arbeiten zu laſſen, ſo warfen ſie die Augen auf den Dom Johann Gelé, der es über ſich nahm, ob er ſchon ſah, daß dieſe Ausgabe ſo wichtig nicht ſey, als die Ausgabe der Kirchenväter, die von der Congregation unternommen worden. Er verglich die Handſchriften ſorgfältig, die er auftreiben konnte: er nutzte die verſchiedenen Lesarten, ſetzte eine Lebensbeſchreibung des Yvo von Chartres auf, und ſetzte ſeinen Schriftſteller in den Stand, ans Licht zu treten. Es befand ſich aber zu Paris kein Buchhändler, der ihn drucken laſſen wollte. Er hat das Schickſal verſchiedener anderer guten Werke gehabt, die in der Handſchrift liegen geblieben.

Dom Ludwig Pisant.

Dom Piſant ward 1646. zu Saſſetot, einem Dorf des Landgens Caux, im Kirchenſprengel von Rouen gebohren. Er legte ſeine Gelübde in der Abtey Jumiege den 6. May 1667. in dem

dem zwey und zwanzigsten Jahr seines Alters ab. Sein kluges Betragen und seine Liebe zur Klosterzucht brachten ihm die Hochachtung der vornehmsten Superioren zuwege. Sie vertraueten ihm die Regierung verschiedener Klöster an. Er wurde etlichemal zum General-Kapitel abgeschickt, und nach und nach Prior von St. Remi in Reims, Visitator, Prior von Corbie und von St. Ouen in Rouen. Allenthalben ließ er die Regel sehr genau beobachten, und er selbst beobachtete sie. Er gab die Superiorstelle endlich auf, und starb als ein bloßer Ordensmann zu St. Ouen den 5. May 1726.

1. Man hat von ihm zween Lettres d'un Pretre sur la signature du Formulaire bey Gelegenheit des sogenannten Gewissensfalles. Sie wurden zu Reims im Jahr 1708. gedruckt. Sie sind an einen Pfarrer des Kirchensprengels von Orleans gerichtet. In dem ersten zeigt der Verfasser, man könne nicht unterzeichnen, wenn man sich des ehrerbietigen Stillschweigens bediene, und ein Geistlicher könne sich einer dergleichen Einschränkung in Gedanken nicht bedienen, ohne eine Todsünde zu begehen. Im zweyten bringt er neue Gründe zusammen seine ersten Meynungen zu bestärken, weil er voraussetzt, sein Pfarrer möchte sich durch den ersten noch nicht haben überzeugen lassen.

2. Er ließ im Jahr 1711. bey d'Houry folgendes Buch drucken; Sentimens d'une ame penitente, en vingt meditations sur le pseaume *Miserere*, avec de courtes reflexions et prieres pour une retraite de dix jours.

3. Lettre de M.--. à un Ecclesiastique qui possede un Prieuré en commende dependant d'une abbaye aussi en commende, au sujet de la visite que l'Archidiacre veut faire dans ce Prieuré,

Prieuré, où l'on parle de tous les droits des abbayes sur les Prieurés qui en dependent.

4. Man hat ferner von dem P. Pisant einen Traité historique et dogmatique des privileges et exemptions ecclesiastiques. Obgleich der Verfasser den Ort des Drucks hat verborgen gehalten wissen wollen, so hat man doch mit der Zeit erfahren, daß er zu Luxemburg bey Cheoallier gedruckt worden. Der Endzweck dieses Werks ist zu erweisen, daß die Archidiakoni kein Recht haben in den Prioreyen zu visitiren. Dom Pisant zeigt durch ganz besondere Gründe, die Kirche habe alle Gewalt, die erfordert werde, Befreyungen einzuführen; er vermischt jedoch allezeit die Kirche mit dem Pabste. Dom Pisant besaß die zur Regierung gehörigen Gaben, aber nicht die Gabe, gut zu schreiben. Es ist daher kein Wunder, daß seine Schriften so wenig den Beyfall der Obern gehabt haben, als der Welt.

Dom Karl Vailly.

Dom Karl Vailly, gebohren zu Paris, that seine Gelübde im zwey und zwanzigsten Jahr seines Alters in der Abtey zur H. Dreyeinigkeit zu Vendome den 4. des Wintermonats 1668. Nach Verlauf der gewöhnlichen Studierjahre legte er sich aus Geschmack und zur Vermeidung des Müssiggangs auf die Mathematik. Man weiß nicht, wie weit er es darinn gebracht habe, weil er alles, was er geschrieben hatte, zum Feuer verdammte, und nichts als die Zirkel, Winkelmaaße, und andere Werkzeuge verschonte, die er gebrauchte. Dieser Ordensmann kann als der Wiederhersteller der Wasseruhr, oder derjenigen Uhr angesehen werden, welche die Zeit durch den Fall einer gewissen Menge Wassers, das in ein walzenförmiges Gefäß eingeschlossen wird, abmisset.

Diese

Diese Uhren sind bey den Alten üblich gewesen. Man setzt die Erfindung derselben hinauf in die Zeit, da die Ptolemäer in Aegypten regiert haben. Dom Bailly, der sich besonders auf die praktische Mathematik gelegt hatte, bemerkte die Fehler dieser Uhren, und arbeitete mit Ernst an ihrer Verbesserung. Vermittelst vieler Versuche, Zusammensetzungen, und Berechnungen brachte er es endlich so weit, daß er ihnen den Grad der Vollkommenheit verschaffen konnte, worinn sie heutiges Tages stehen. Zur Zeit ihrer Erneuerung waren sie sehr gewöhnlich, wenigstens in Frankreich. Da Dom Bailly zu einem hohen Alter gelanget war, so wurde er in die Abtey Fecam geschickt, wo er den 29. May 1726. über achtzig Jahr alt in vollkommen erbaulichen Gesinnungen starb. Dieser Artikel ist aus den Nachrichten des ehrwürdigen Paters Dom Boudier genommen.

Dom Karl Bourdin.

Dom Karl Bourdin, gebürtig von Seez, that seine Gelübde im ein und zwanzigsten Jahr seines Alters in der Abtey zu unsrer lieben Frauen zu Lire den 2. August 1668, und starb zu St. Stephan in Caen den 18. des Weinmonats 1726. Er hatte die Neugier gehabt als Mönch nach Rom zu gehen; bey seiner Rückkunft nach Frankreich ließ er in 12. drucken La Relation d'un voyage d'Italie, worinn er erzählet, was er mit seinen eignen Augen gesehen. Dieß ist das einzige Buch, das ihm die Ehre zuwege gebracht mit unter die Schriftsteller der Congregation gesetzet zu werden.

Dom Wilhelm Bessin.

I. Dessen Leben.

Dom Bessin wurde zu Glos-la Ferté im Kirchensprengel von Evreux den 27. März 1654. gebo-

gebohren. Er legte ſeine Gelübde in der Abtey Jumiege den 27. Jänner 1674. in ſeinem zwanzigſten Jahr ab. Nachdem er den nöthigen Studien obgelegen, und darinn ſehr guten Fortgang gehabt, ſo lehrte er einige Jahre lang die Philoſophie, und Theologie in den Abteyen Bec, Seez und Fecam mit vielem Ruhm. Er verſah das Amt eines geiſtlichen Richters zu Fecam, und eines Vorſtehers der Klöſter der Provinz Normandie. Er ſtarb in der Abtey St. Ouen zu Rouen den 18. des Weinmonats 1726, und wurde von den Parlementsherren und andern vornehmen Perſonen ſehr bedauret. Sein Umgang war liebreich, und er verband mit einer großen Gelehrſamkeit eine gute Beredſamkeit.

II. Deſſen Werke.

1. Da er Unterprior von Bonnenouvelle in Rouen im Jahr 1694. war, unternahm er das Lehrgebäude des P. Oratorii Lami von Oſtern zu widerlegen, und gab zwey Jahr hernach ſeine Widerlegung unter folgender Aufſchrift heraus: Reflexions ſur le nouveau Syſteme du R. P. Lami Pretre de l'Oratoire. Par le R. P. Dom Guillaume Beſſin Religieux Benedictin de la Congregation de S. Maur. A Rouen, 1697. in 12. Der Zweck unſers Verfaſſers iſt zu zeigen, daß die Grundſätze, worauf der P. Lami ſich gründe, um zu behaupten, daß J. Chriſtus die jüdiſchen Oſtern nicht den Tag vor ſeinem Tode gehalten, weder gewiß noch offenbar ſeyn. Ein Lehrgebäude, das dem allgemeinen Glauben der Kirche entgegen iſt, iſt nicht annehmungswürdig, wofern es auf weiter nichts als auf zweifelhafte angenommne Sätze gegründet iſt. Nun aber ſcheinen alle Beweiſe des P. Lami dem Dom Beſſin dergleichen zu ſeyn. Er thut nicht nur die Ungewiß-

heit

heit dar; er zeigt auch die Falschheit der Hauptgrundsätze des neuen Lehrgebäudes, und die Schwäche der Antworten des P. Lami. Der Verfasser der Anmerkungen über den dritten Band der Lettres choisies des Herrn Simon hat behauptet, diese Widerlegung des Lehrgebäudes des P. Lami sey unter allen denen, die bey dieser berüchtigten Streitigkeit heraus gekommen, die beste.

2. Der P. Bessin hat an der neuen Ausgabe des H. Gregors des Großen Antheil gehabt. Er hat die Einrichtung und die Beurtheilung der Briefe nebst den Anmerkungen darüber gemacht. Man schreibt ihm auch die Abhandlung zu, darinn man die Zeitordnung, nach welcher die Briefe in dieser neuen Ausgabe gesetzt sind, vertheidiget. Es wurde jedoch diese Abhandlung von dem P. de Sainte-Marthe, der damals Prior von St. Ouen zu Rouen war, durchgesehen und verbessert.

3. Nach dem Tode des Dom Julian Bellaise, der die Aufsätze, und die Urkunden, welche der Sammlung der Koncilien der Normandie einverleibet werden sollten, aufgesucht und gesammlet hatte, und woran er sehr stark arbeitete, wurde dem Dom Wilhelm Bessin die Fortsetzung und die Vervollkommnung dieses Werks aufgetragen. Er gab es unter folgender Aufschrift heraus: Concilia Rotomagensis provinciae: Accedunt dioecesanae Synodi, Pontificum epistolae, regia pro Normanniae Clero diplomata, nec non alia Ecclesiasticae disciplinae monumenta. Ex illis non pauca hactenus inedita. Quae prius edita fuerant ad manuscriptos codices recognita et emendata sunt; collata quaedam cum autographis: disposita, omnia juxta chronologiae ordinem, et observationibus, ubi convenit, illustrata. Prodeunt in lucem opera et studio Domni

Guillelmi Beſſin Presbyteri et Monachi Benedictini e Congregatione S. Mauri. Rotomagi, apud Franciſcum Vaultier, 1717. in folio. Dom Beſſin hat dieſem Werke eine allgemeine Vorrede vorgeſetzt, die an die Geiſtlichkeit der Normandie gerichtet iſt. Er theilt ſeine Sammlung in zween Theile: der erſte begreift die Provincial - Kirchenverſammlungen der Normandie, deren Kirchengeſetze und Urkunden ganz oder zum Theil ſich darinn befinden. Was diejenigen betrift, deren Urkunden verlohren gegangen, davon jedoch einige Nachricht vorhanden iſt, ſo bemerket er ſie in dem Verzeichniß oder in dem chronologiſchen Entwurf, der vor den Kirchenverſammlungen ſtehet. Der zweyte Theil liefert die Verſammlungen der Kirchenſprengel, die Schlüſſe, die Befehle, die Hirtenbriefe, die Verordnungen oder Anweiſungen der Biſchöffe, deren Namen und Zeit, zu welcher ſie gelebet, er anmerket. Er vergiſſet nicht die päbſtlichen Briefe, oder ihre in die Normandie abgeſchickte Entſcheidungen, die offenen Briefe der Könige, die der Geiſtlichkeit dieſer Provinz zugeſtandenen Befreyungen, die Urtheile des Landgerichts, und die andern Denkmäler, welche die geiſtlichen Angelegenheiten betreffen. Dieſe Sammlung beſchließet mit zweenen Anhängen, nämlich mit einem Gloſſarium über die fremden Wörter, und einem vortreflichen allgemeinen Verzeichniß der darinn enthaltenen Sachen, dem ein beſonderes Verzeichniß der Biſchöffe der Normandie beygefüget iſt.

4. Der P. Beſſin ſah die Geſchichtſchreiber der Normandie, die vom Duchene herausgegeben worden, durch, und berichtigte ſie in der Abſicht eine neue Ausgabe davon zu liefern. Aber die Buchhändler, die ſich anheiſchig gemacht hatten, ſie drucken zu laſſen, ſtanden von ihrem Unternehmen ab.

5. Endlich

5. Endlich bereitete er sich zu einer guten Ausgabe von dem wichtigen Werke, das Laurentius Bochel oder Bouchel, ein berühmter Sachwalter bey dem pariser Parlement, in dem verwichnen Jahrhundert unter der Aufschrift Decreta Ecclesiae Gallicanae heraus gegeben hatte. Dieses ganz selten gewordene Buch könnte in der Sammlung der Koncilien von Gallien und Frankreich, daran man bey den Blancs-Manteaux arbeitet, einen Platz finden.

Dom Jacob Bouillart.

Dom Bouillart, gebohren auf der Insel Meulant im Kirchensprengel von Chartres 1669, widmete sich GOtt durch das feyerliche Gelübde, das er in dem 18. Jahr in der Abtey St. Faron zu Meaux den 1. des Herbstmonats 1687. ablegte. Nachdem er verschiedene Aemter nacheinander versehen, so ließ man ihn nach St. Germain des Pres kommen, um daselbst den Dienst eines Küsters zu verwalten, den er nützlich verrichtete. Allezeit beschäftiget, schrieb er für seine Mitbrüder, die an Herausgebung der Werke arbeiteten, oder arbeitete selber zur Ehre seines Klosters. Sein ganzes Leben hindurch war er ein guter Ordensmann, und erbauete durch seine Klosterzucht. Es war ihm aufgetragen, die Geschichte der Congregation von St. Maur zu schreiben, und er fieng an daran zu arbeiten, da GOtt ihn zu sich rief. Er wurde mit einer Art von Gichtflüssen beladen, daran er starb den 11. des Christmonats 1726. Er wurde vor der Kapelle der H. Jungfrau, wie er gewünschet, begraben.

1. Er hat das ächte Martyrologium des Usuards, eines Mönchen von St. Germain des Pres, herausgegeben, das nach der Urschrift des Verfassers selber abgedruckt worden: Usuardi San-Germa-

nenſis Monachi Martyrologium ſincerum, ad autographi, in San-Germanenſi abbatia ſervati, fidem editum, et ab obſervationibus R. P. Solleri Societatis Jeſu vindicatum. Pariſiis, apud Franciſcum Giffard, 1718, in 4. Der P. Bouillart hat vor dieſes Martyrologium eine Vorrede und einen Brief an den Jeſuiter Pater du Sollier geſetzt. In der Vorrede giebt er einen genauen Begriff von dem eigenhändigen Aufſatz des Uſuard, und liefert einen kurzen Entwurf des Lebens dieſes angeſehenen Mönchs von St. Germain des Pres. In ſeinem Brief an den P. du Sollier, widerleget er die Gründe dieſes gelehrten Jeſuiten, welcher in ſeiner Ausgabe des Martyrologii des Uſuard, das im Jahr 1714. herausgekommen, vorgegeben hat, die Handſchrift von St. Germain des Pres ſey nicht die Urſchrift. Der ſcheinbarſte Einwurf iſt aus den öftern Auskratzungen, Verbeſſerungen und Zuſätzen hergenommen, die man in dieſer Handſchrift vom neunten Jahrhundert her antrift. Dom Bouillart antwortet ſo darauf, daß ein jeder nachdenkender, und von Vorurtheilen freyer Alterthumsforſcher damit zufrieden ſeyn muß. Er zeiget, daß dieſes Martyrologium Karln dem Kahlen zugeeignet worden; daß jedoch das zu St. Germain aufbewahrte Concept dem Monarchen nicht überreicht worden ſey; daß die Abſchriften, die ſich in der Welt verbreitet, von Karls des Kahlen ſeiner gemacht worden, und daß nachher der eigenhändige Aufſatz von dem Verfaſſer wieder durchgegangen worden ſey. Auskratzungen von eben der Hand, wie das Uebrige einer Handſchrift iſt, beweiſen deutlich, daß ſie von dem Verfaſſer ſelbſt herrühren. Nun aber belegt der P. Bouillart die Sache mit Zeugniſſen. Es liegt ſolches auch vor jedermanns Augen vermittelſt des Kupferſtiches der Schrift des Manuſcripts, die beym Beſchluß der Vorrede

zum

zum abgedruckten Märtyrerverzeichniß angebracht worden.

Der Abt Lebeuf, der fruchtbarer an Muthmaßungen als an überzeugenden Gründen war, hat die Meynung der Bollandisten angenommen, und dafür gehalten, die Handschrift sey nichts weiter, als eine sehr alte Abschrift, und nicht die Urschrift des Usuard. Man hat jedoch die Meynung dieses Akademisten getadelt, wie sie es verdiente, in dem neuen Lehrgebäude der Diplomatik. (t)

Der P. Bouillart hat den Text des Usuard mit Anmerkungen begleitet, um so wohl die Fehler des P. du Sollier merklich zu machen, als um die Verbesserungen der Handschrift zu rechtfertigen. Das Werk beschließet mit einem alphabetischen Verzeichniß aller Heiligen, deren in des Usuards Märtyrerverzeichniß Meldung geschiehet.

2. Im Jahr 1722. kündigte Dom Jacob Bouillart das Vorhaben an eine Geschichte der Abtey St. Germain des Pres herauszugeben. Sie erschien zwey Jahr nachher mit dieser Ueberschrift: Histoire de l'abbaye royale de Saint - Germain des Pres, contenant la vie des Abbés qui l'ont gouvernée depuis sa fondation; les hommes illustres qu'elle a donnés à l'Eglise et à l'Etat; les privileges accordées par les souverains Pontifes et par les Evèques; les dons des Rois, des Princes et des autres bienfaiteurs. Avec la description de l'Eglise, des tombeaux et de tout ce qu'elle contient de plus remarquable. Le tout justifié par des titres authentiques, et enrichi de plans et de figures. Par D. Jacques Bouillart Religieux Benedictin de la Congregation de Saint - Maur.

(t) Tom. IV. p. 450. in der teutschen Uebersetzung aber Th. VI. S. 228.

A Paris chez Gregoire Dupuis 1724. in folio. Der Verfasser erkläret in der Vorrede den ganzen Abriß des Werks, das er in fünf Bücher eingetheilt hat. Das erste begreift die Stiftung der Abtey durch Childebert, den Sohn Klodwigs des Großen, das Leben des H. Germanus, Bischoffes zu Paris, und die Begräbnisse der Könige und der Königinnen vom ersten Stamm. Das zweyte fängt mit der Salbung Pipins an, welcher kurz darauf nebst Karln dem Großen, seinem Sohn, der berühmten Versetzung des Leichnams des H. Germanus beywohnte, und fasset das in sich, was sich unter den Königen vom zweyten Stamm zugetragen. Hugo Kapet, das Haupt des dritten Stamms, macht den Anfang zum dritten Buch, als der Wiederhersteller der ordentlichen Zucht durch seine Ablegung des Namens eines Abts, und durch die Wiedereinführung der regelmäßigen Aebte. Man findet darauf den Anwachs der Stadt Paris in dem Gebiete des H. German unter Philipp August. Das vierte Buch fängt mit der Regierung Philipps von Valois an. Es wird darinn von den General Kapiteln geredet, die zu Folge der Vollziehung der Bulle Benedikts 12. zur Verbesserung des Benediktiner Ordens gehalten worden, von den Befestigungen, die in der Abtey auf Befehl Karls 5. vorgenommen worden, da er den Engländern den Krieg angekündiget hatte, und von dem Abt Wilhelm 3. der wegen seiner Frömmigkeit berühmt gewesen. Endlich begreift das fünfte Buch die Einführung der Verbesserung der Congregation von Chezal - Benoit, die Unruhen der Ligue in Ansehung der Abtey, die Verbesserung der Congregation von St. Maur, und alles, was sich unter den weltlichen Aebten bis 1700. zugetragen hat.

3. Nach der Geschichte selbst hat D. Bouillart beygefügt eine Reponse aux Remarques d'un auteur anonyme sur les figures du grand portail de l'Eglise, inserées dans le Mercure de Mai 1723. Der Ungenannte ist niemand anders als der Abt von Tuilleries, von dem eine Gegenantwort (tt) stehet in dem eilften Band der Fortsetzung der Memoires de litterature et d'histoire. Nach der Antwort stehet eine Beschreibung der Kirche, eine Sammlung der Urkunden und der Schriften, die der Geschichte zu Beweisthümern dienen; ein Verzeichniß der gelehrten und andächtigen Werke, welche die Ordensleute der Congregation von St. Maur heraus gegeben haben; Todtenlisten und alte Gebräuche der Abtey. Das ganze Werk ist mit Kupfern gezieret auf vier und zwanzig Kupfertafeln, von den besten Künstlern. Das neunte ist das merkwürdigste. Es stellet die mittägliche Aussicht der Abtey St. Germain des Pres vor von 1410, und die Aussicht des Louvre, wie sie von Philipp August bis auf Franz 1. beschaffen war.

Dom Veit Alexis Lobineau.

Der P. Lobineau, gebohren zu Rennes im Jahr 1666, that sein Gelübde in der Abtey St. Melaine in dieser Stadt den 15. des Christmonats 1683, da er nicht älter als siebzehn Jahre war. Nach seinen Studierjahren wählte ihn Dom Maurus Audren, um den Dom le Gallois zu

 ersetzen,

(tt) Es kommt darauf an, daß man wisse, ob der große Thurm zu St. Germain, und die acht Bilder, welche seinen Eingang zieren, vom 6ten Jahrhundert her sind, oder erst vom Anfang des 11. ob u. s. w. Die vorhergehenden Vertheidigungs- und Widerlegungsschriften über diesen Streit stehen in dem Mercure de France von den Monaten May und Junius 1723, März, April, May und Heumonat 1724.

ersetzen, dem aufgetragen war, die Geschichte von Bretagne zu verfertigen, den aber ein plötzlicher Tod weggenommen hatte. Dom Lobineau gab alle andere Studien auf, um sich zur Kenntniß der Geschichte seiner Provinz geschickt zu machen, und zu Werken von eben der Art, davon hiermit die Nachricht folget.

1. Lettre à Nosseigneurs les Etats de Bretagne, touchant la nouvelle Histoire de la province composée par les soins du Reverend Pere Dom Maur Audren sur les titres et les auteurs originaux. Par le Pere Lobineau, assisté du P. Dom Denys Brient, 1703. in 4. Dom Lobineau zeigt erst überhaupt die Fehler der alten Geschichte von Bretagne an, und leget darauf den Ständen vor Augen, auf was für Art die neue eingerichtet sey. „So „ bald als sie, schreibt er, Ihre Gesinnungen dem „ ehrwürdigen Pater Audren zu erkennen gegeben, „ der damals Prior von Redon war, so suchte er un„ ter den Ordensleuten der Provinz Männer, die fä„ hig waren, an diesem Werke zu arbeiten, und trug „ einigen an, auf die Untersuchung der gedruckten „ Bücher bedacht zu seyn, und den andern die Ar„ chive der Provinz, und der benachbarten Landschaf„ ten zu durchsuchen. Niemand war geschickter „ als derselbe zu dergleichen Untersuchung, eine „ genaue Beurtheilung über die Begebenheiten an„ zustellen, und auch die Geschichte selbst aufzuse„ tzen; aber die Beschäftigungen der Superiorstelle „ hinderten ihn, sich ganz dieser Arbeit zu widmen; „ er begnügte sich also damit, daß er die Aufsicht ü„ ber das Werk hatte, diejenigen, so er dazu brauch„ te, zu leiten, sie zu ermuntern, sie zu beschützen ge„ gen alle Widersprüche, die man zu überwinden „ hatte, und zu allem Aufwand reichlich herzugeben, „ der gemacht werden mußte entweder zu Erkaufung

„ der

„ der nöthigen Bücher, oder zu weiten öftern Rei-
„ sen, die man zu thun genöthiget war, um den
„ Vorrath zu sammlen, oder zur Unterhaltung der
„ Ordensleute, die er zu diesem Werke brauchte, die
„ in ihren Gemeinheiten als überzählig angesehen wur-
„ den, indem sie ihrer Beschäftigung wegen denselben
„ nicht eben die Dienste leisten konnten, wie die an-
„ dern.“ Und nachher: „Die Untersuchung der
„ Begebenheiten ist von dem P. Dom Dionysius
„ Brient glücklich zu Stande gebracht worden, wel-
„ cher nebst einer arbeitsamen Sorgfalt das Dunkle
„ aufheiterte, die Mährgen ausmärzte, die Wahr-
„ heit befestigte, und alle Begebenheiten bis zum
„ Jahr 1364. in Ordnung brachte, ohne eine große
„ Menge von Geschlechtsregistern der berühmtesten
„ Häuser zu rechnen, die er auf die Urkunden gegrün-
„ det, und die Verzeichnisse der Bischöffe und Aebte,
„ die er wieder hergestellet hat.“

Um einen richtigen Begriff von der neuen Geschichte von Bretagne, die zum Abdruck fertig war, zu geben, erzählet Dom Lobineau den Entwurf, nach dem er sich gerichtet. Er theilet sie nicht in Hauptstücke noch nach den Regierungen, sondern in Bücher, die fast von einerley Stärke sind. Dieser Bücher sind an der Zahl zwey und zwanzig, und sie enthalten die Erzählung von allem, was sich in Bretagne seit dem Jahr 458. bis auf 1532. zugetragen, so wohl als solche Unternehmungen, daran die Bretagner Antheil gehabt. Die erste dieser Jahrzahlen ist bey nahe die Ankunft dieser Völker in Armorika, und die zweyte die von der Vereinigung von Bretagne mit der Krone Frankreich. Zu Ende des 9. 11. 12. und 15. schildert der P. Lobineau die Sitten der Bretagner. Die Beweisthümer der Geschichte sind besonders geordnet, und machen den zweeten Band aus.

2. Hiſtoire de Bretagne compoſée ſur les titres et les auteurs originaux, par Dom Gui-Alexis Lobineau, Prêtre, Religieux Benedictin de la Congregation de S. Maur, enrichie de pluſieurs portraits et tombeaux en taille-douce; avec les preuves et pieces juſtificatives, accompagnées d'un grand nombre de ſceaux. A Paris chez la veuve François Muguet, 1707. 2. vol. in folio. Von der Zueignungsſchrift an den Herrn Grafen von Toulouſe erblickt man das Bruſtbild dieſes Prinzen, des Admirals von Frankreich, und Statthalters von Bretagne. Der P. Lobineau giebt in der Vorrede des erſten Bandes Nachricht von allem Beyſtande, den er bekommen, und der Ordnung, der er gefolget, und verbeſſert einige Punkte der Geſchichte, darinn er ſich geirrt hatte. Dieſes Werk iſt die Frucht von der Arbeit unterſchiedlicher Ordensleute, die den Stoff zuſammen getragen, und zubereitet haben; überhaupt aber hat man dem Dom Lobineau die Ausarbeitung, die Ordnung und die Eintheilung der Geſchichte zu danken. Vorn findet man ein genealogiſches Verzeichniß der Bretagniſchen Fürſten, deren Regierungsfolge man hat ausfindig machen können, und am Ende ein ſehr genaues und bequemes Verzeichniß der Namen und der Sachen.

Der zweyte Band enthält die Beweiſe und die Belege der Geſchichte. Es ſind ihrer über ſechzehnhundert. Dieſer Band iſt den Ständen von Bretagne zugeeignet, und beſchließet mit einem Wörterbuch, das die Erklärung aller engliſchen, bretagniſchen, ſpaniſchen, galliſchen, der niedern Latinität und anderer Wörter enthält, die man in den Denkmälern antrift, und in den Büchern, die zu dieſer Geſchichte gebraucht worden. Die Jeſuiten lobten den Dom Veit Alexis Lobineau in ihren Memoires de Trevoux

vour gar sehr. „ Man kann ihm, sagen sie (u), „ den Ruhm nicht versagen, den ein genauer und be„ hutsamer Kunstrichter verdienet, der getreulich „ nicht weiter gehet, als seine Beweisthümer, den „ Leser nie durch zuversichtliche Stellungen, noch „ durch voreilige Entscheidungen betrüget, der eine „ weise Ungewißheit kühnen Muthmaßungen vorzie„ het, der die Gründe, die ihn bestimmen, freymü„ thig verträgt, und die Ursachen, warum er zweifelt, „ nicht verhelet. Eben so wenig wird man ihm den „ Ruhm versagen, daß er eine reine, männliche und „ fließende Schreibart habe, ohne Zwang und ohne „ Rauhigkeit. "

3. Lettre à Nosseigneurs des Etats de Bretagne. A Paris chez la veuve François Muguet, 1707. in 4. Der Zweck des P. Lobineau in diesem Briefe ist, die Stände zu bewegen, den Druck eines dritten, ja gar eines vierten Bandes befördern zu helfen, den er den beyden ersten noch beyfügen wollte. Diesem Briefe hat er ein weitläufiges Verzeichniß der Stücke mit angehängt, die die Geschichte von Bretagne vollständig machen sollten. Aber dieser Vorschlag fand damals keine statt: die Ausführung desselben war dem D. Morice aufbehalten, von dem wir hernach reden werden.

4. Da Dom Lobineau in seiner Geschichte vorgegeben hatte, die Armoriker hätten den Glauben durch den Dienst der Britten erhalten; so verfertigte Dom Johann Liron eine Schutzschrift für die Armoriker, worinn er beweiset, daß die Kirchen von Bretagne älter wären, als der Einfall der Britten in Armorika. Der P. Lobineau durch seinen Mitbruder des Irrthums überführet, setzte ohne es zu melden an die Stelle ein Blatt, worauf keine Spur mehr von seiner ersten

(u) Avril 1708. p. 549. sq.

erſten Meynung anzutreffen war. Darauf machte er eine Schrift von ſechzehn Seiten bekannt mit dieſer Ueberſchrift: Contre - apologie, ou Reflexions ſur l'Apologie des Armoricains nebſt dieſer Aufſchrift: Ne addas quicquam verbis illius, et arguaris inveniarisque mendax. A Nantes chez Jaques Mareſchal, 1708. in 8. In dieſer Schrift führet Dom Lobineau eine Stelle aus der Geſchichte von Bretagne an, worinn er gerade das Gegentheil von dem ſagt, was Dom Liron in ſeiner Schutzſchrift für die Armoriker widerlegt. Worauf ſich der Gegner beklaget, daß ſein Mitbruder ihm etwas in den Mund lege, was er nicht ſage; aber einige Abdrücke der Geſchichte von Bretagne, die ohne eingedrucktes Blat entwiſcht waren, bewieſen, daß Dom Lobineau in derjenigen Aufrichtigkeit keinen Ruhm ſuchte, die man den Bretagnern ſonſt beylegt.

5. In eben dieſem Jahr gab der P. Lobineau eine neue Ueberſetzung in unſrer Sprache heraus von dem Buche, das dieſe Aufſchrift hat: Hiſtoire des deux conquêtes de l'Eſpagne par les Maures; la premiere faite par Tarif et Muſſa ſur les Chretiens; la ſeconde par Abdalaſſis ſur les Maures revoltés, et les revolutions arrivées dans l'empire des Califes pendant près de cinquante ans par Abulcacim-Tarif-Abentarique, l'un de ceux qui ont eu part à la premiere conquête: avec la deſcription de l'Eſpagne par le meme auteur; la vie du grand Almanzor, par Ali Abenſufian, et quelques lettres ou pieces originales. A Paris chez la veuve François Muguet, 1708. in 12. Dieſes Buch iſt anfänglich aus dem Arabiſchen im Jahr 1589. durch Miguel de Luna, dem Dolmetſcher Philippo 2. Königs in Spanien, überſetzt worden. Es war ſchon in unſere Sprache überſetzt im Jahr 1680. Dom Liron

behauptet

behauptet in einer 1708. herausgegebnen Schrift, diese Geschichte von den beyden Eroberungen Spaniens sey ein Roman, und Abentarik sey ein von Miguel de Luna untergeschobner Schriftsteller.

6. Die Geschichte von Bretagne erweckte dem P. Lobineau zween Gegner, die gelehrt und für die Ehre der Normandie, daraus sie abstammten, sehr eingenommen waren. Der erste, der Abt de Vertot, gab 1710. eine historische Abhandlung heraus von der Lehnbarkeit von Bretagne, worinn er beweiset 1. daß diese Provinz von Anfang der Monarchie an, entweder unmittelbar oder als ein Afterlehn von der Krone Frankreich zu Lehn gegangen sey; 2. daß die Herzoge von Bretagne vor Alters den Herzogen der Normandie gehuldiget hätten, dem Vergleich zu folge, wodurch Karl der Einfältige Neustrien, und die Lehnschaft von Bretagne Rollo, dem ersten Herzog der Normandie, abgetreten habe. Im Jahr 1711. zeigte sich der Abt des Tuilleries dem Herrn de Vertot, als einen Beystand, und rechtfertigte durch neue Beweise die Unterwürfigkeit der Britten in einer Abhandlung von der Lehnbarkeit von Bretagne.

Dom Lobineau war für die Ehre dieser Provinz zu empfindlich, als daß er diese Schriften ohne Beantwortung lassen konnte. Er ließ anfänglich drucken Lettre à M. de Brilhac premier Président du Parlement de Bretagne, pour servir de reponse aux Dissertations sur la mouvance de Bretagne. A Nantes 1712. in 12. Der Verfasser meynt gegen das Zeugniß des Dudo, Dechants von St. Quintin zu erweisen, daß Bretagne durch Karln den Einfältigen den Herzogen der Normandie nicht abgetreten worden sey. Aber wie mag man glauben können, daß der erste Geschichtschreiber der Normannen eine Begebenheit von solcher Wichtigkeit ohne Grund vorgebracht haben soll? 7. Das

7. Das folgende Jahr gab Dom **Lobineau**, der sichs immer mehr und mehr zu seinem Geschäfte machte die Begebenheiten zu behaupten, die er in seiner Geschichte vorgetragen hatte, ohne Namen des Verfassers eine Reponse au Traité de la Mouvance de Bretagne, A Nantes 1712. 1. vol. in 12. heraus. Seine beyden normannischen Gegner waren auch nicht lässig. Der Abt des Tuilleries gab eine neue Schrift heraus, worinn er den Auszug aus den Memoires de Trevoux, der dem Vorgeben des Dom **Lobineau** günstig war, widerlegte, und dann im Jahr 1715. eine Lettre adressée à M. l'Abbé de Vertot sur les reponses de l'historien de Bretagne. Herr de Vertot ließ seiner Seits ein neues Werk unter dieser Aufschrift drucken: Histoire critique de l'etablissement des Bretons dans les Gaules, et de leur dependance des Rois de France et des Ducs de Normandie. A Paris, 1720. 2. vol. in 12. Dieses mit so viel Reinigkeit als Hitze geschriebne Werk ist ohne Beantwortung geblieben.

8. L'histoire ou vies des Saints de Bretagne, que l'Eglise honore d'un culte public et des personnes d'une eminente pieté qui ont vécu dans la meme province; avec une addition à l'Histoire de Bretagne, par D. Gui-Alexis Lobineau, enrichies de figures en taille douce. A Rennes chez Garnier 1723. et par la Compagnie des Imprimeurs-Libraires 1724. in fol p. 591. Dieses Werk hätte nicht so trocken, und mit mehr Salbung abgefasset werden sollen.

9. Histoire de la ville de Paris, composée par D. Michel Felibien, revue, augmentée et mise au jour par D. Gui-Alexis Lobineau. A Paris 1725. 5. vol. in folio. Der Pater **Lobineau** hat diese Geschichte fortgesetzt von dem Jahr 1661. an, wo

wo sie Dom Felibien gelassen hatte. Es sind einige wichtige Artikel hinzu gekommen, und vornehmlich eine große Menge von Beylagen. Endlich hat er vor den dritten Band ein Wörterbuch gesetzt für die Wörter der verfallnen lateinischen Sprache, und ein anderes für die Wörter des alten französischen Wörterbuches, welche in den Beweisschriften zur Geschichte angebracht worden.

10. Les Ruses de Guerre de Polyen, Orateur à la suite de la Cour des Empereurs Marc Aurele et Verus, traduites du grec en françois par D. G. A. L. R. B. D. L. C. D. S. M. avec les Stratagemes de Frontin, de la traduction de Nicolas Perrot d'Ablancourt, enrichie de nouvelles notes. A Paris chez Ganeau, 1738, 2. vol. in 12. Der P. Oratorii Desmolets hatte diese Ausgabe besorget. Das Werk des Polyän enthält die merkwürdigsten Begebenheiten aller großen Feldherren in den alten Zeiten, und einiger berühmter Frauen in einem kurzen Auszug.

Der Verfasser des Journal historique sur les matieres du tems (v) lobet die Arbeit des D. Lobineau. „Die Uebersetzung, sagt er, hat den Kennern sehr gut zu seyn geschienen, und die Sorgfalt, „die der Uebersetzer, ein Benediktiner, angewendet, „in seinen Anmerkungen die Fehler des Textes, oder „die Versehen seines Schriftstellers auszumärzen, „und dem Leser von seinen Untersuchungen in den Alterthümern Nachricht zu geben, erhebet das Verdienst des Werks. Man wird, wie ich glaube, „mit vielem Vergnügen einige Uebersetzungen darinnen „lesen von einzelnen Auftritten aus den Komödien des „Aristophanes, die auf die vorhabende Sache angewendet worden."

Der

(v) Novemb. 1738. p. 344.

Der P. Lobineau hat ferner einige andere Stücke aus diesem komischen Dichter übersetzt, aber seine Uebersetzungen haben das Licht nicht erblicket. Seine Neigung zu dergleichen Studien, die der Gesinnung seines Standes so entgegen sind, ist ohne Zweifel die Ursache gewesen, daß man ihm die Avantures de Pomponius Chevalier Romain zugeschrieben; es ist jedoch dieser satyrische und sehr frey geschriebne Roman gewiß nicht von ihm. Er starb in der Abtey St. Jacut ohnweit St. Malo, den 3. des Brachmonats 1727, im ein und sechzigsten Jahr seines Alters.

Dom Nikolaus Alexander.

Dom Nikolaus Alexander, gebohren zu Paris von Eltern, die bey der Welt in Ansehen standen, wurde in der Gottesfurcht, und in den menschlichen Wissenschaften erzogen. Seine Verwandten sorgten für ihn bis zum 23. Jahr seines Alters, und nach einem wohl geprüften Ruf willigten sie endlich in den Eintritt in die Congregation von St. Maur. Er legte seine Gelübde ab in dem 24. Jahr seines Alters in der Abtey St. Faron zu Meaux den 6. des Heumonats 1678. Sein Wachsthum in der Tugend, und seine ungemeine Genauigkeit in allen Klosterübungen brachten ihm die Hochachtung aller seiner Mitbrüder zuwege, daß sie ihn als eine lebendige Richtschnur ansahen. Die letzte Stelle im Kloster war seine ganze Ehrbegierde. Seine Bescheidenheit wurde aufgebracht, wenn man ihm etwas von Aemtern sagte, die ihn über seine Mitbrüder hätten erheben können. Er hat auch sein ganzes Leben in dem Stande eines bloßen schlechten Ordensmannes, und in der beständigen Ausübung aller seiner Pflichten zugebracht.

Um keine Zeit seines Lebens müssig zu lassen, beschäftigte er sich mit dem Anbau der Kräuter, davon

er

er eine weitläufige Kenntniß erlangte. Er machte einen heiligen Gebrauch davon zur Erquickung für seine Mitbrüder, besonders für die Armen, welche er als die geliebtesten Glieder J. Christi liebte. Zu deren Nutzen lag er der Arzeneykunde ob, und trieb solche so viel, als die Heiligkeit seines Standes erlaubte. Es betraf ihn ein Unfall an Beinen, der ihn nöthigte sechs Monate hindurch unablässig in der Krankenstube zu bleiben. Als er sich dazu gefaßt machte, die großen Uebungen der Gemeinheit von St. Denys, wo er sich aufhielt, anzufangen, fand man ihn todt in seinem Schlafgemach den 10. April 1728. Seinen Tod bedaureten alle seine Bekannten, und die Armen, für welche er einen Theil seines Lebens angewendet, beweinten ihn. Die Werke, die er zu ihrem Trost herausgegeben, enthalten die bequemsten und wohlfeilsten Arzeneymittel.

1. La Medecine et la Chirurgie des pauvres, qui contiennent les meredes choisis, faciles à preparer et sans depense, pour la plupart des maladies internes et externes qui attaquent le corps humain. A Paris chez Laurent le Conte, 1714. in 12. Die Absicht des Dom Nikolaus Alexander bey diesem Werke ist lauter Liebe. Er hat keinen andern Zweck gehabt, als den Armen, und vornehmlich auf dem Lande sichre und leichte Hülfsmittel zu verschaffen, um sich bey Krankheiten Erleichterung zu verschaffen. Das Werk ist in zween Theile getheilet: der erste begreift die Arzeneymittel, die für die innerlichen Krankheiten dienlich sind, und der zweyte diejenigen, die in die Wundarzeney einschlagen. Im ersten folget der Verfasser der Ordnung der Theile des menschlichen Leibes; in dem zweyten fängt er bey den Flüssen an, die die Arme und Beine anfallen, darauf kommt er zu den Beulen, Geschwüren, und

beschließet mit den Krankheiten der Haut. Die Arzeneymittel, die er angiebt, sind aus den besten Schriftstellern so wohl alten als neuern genommen.

2. Dictionnaire Botanique et Pharmaceutique, contenant les principales proprietés des Mineraux, des Vegetaux et des Animaux d'usage, avec les preparations de Pharmacie internes et externes les plus usitées en Medecine et en Chirurgie, le tout tiré des meilleurs auteurs, surtout des modernes. A Paris chez Laurent le Conte, 1716. in 8. Dieses Werk, davon etliche Auflagen vorhanden sind, und das Buch von der Arzeneykunde, und Wundarzeneykunde der Armen, das 1738. wieder aufgelegt worden, sind für die jungen Anfänger in der Arzeneykunde ein kleiner bey sich zu führender Büchervorrath, wo man in einem kurzen Inbegriff alles dasjenige antrift, was in den Büchern, die hierüber seit verschiedenen Jahren zum Vorschein gekommen sind, gutes enthalten ist. Dieß ist das Urtheil, das der Herausgeber davon gefället hat. Man kann hinzusetzen, daß dieses kleine Wörterbuch auch den Pfarrherren auf dem Lande sehr nützlich sey.

Dom Franz Anceaume.

Dom Anceaume, ein Ordensmann von einem sehr bußfertigen Leben, wurde zu Dieppe in der Normandie gebohren. Er trat anfänglich in das Noviziat der Capuciner: aber GOtt rief ihn in die Congregation von St. Maur. Er wurde darinn aufgenommen, that Gelübde in der Abtey St. Faron zu Meaux den 11. May 1671, im neunzehnten Jahr seines Alters. Seines hitzigen und muthwilligen Gemüths ohnerachtet wurde er einer der besten und weisesten Schüler in seinen Studierjahren. Er

hielt

hielt seinen Leib sehr hart, und benahm seiner nächtlichen Ruhe so viel, als sich thun ließ. Wenn er nach der Metten ein wenig schlafen wollte, so warf er sich auf sein Bette in der Chorkleidung, damit er beym Aufwachen ganz fertig wäre, in die Kirche zu gehen. Er lehrte die scholastische Philosophie, und Theologie etliche Jahr hindurch: aber zum Glück gieng bey seinem Unterricht seine erste Sorge dahin, durch sein Beyspiel seine Schüler zur Tugend zu bilden.

Im Kapitel von 1697. wurde er zum Prior von St. Eloi in Noyon ernennet; aber auf seiner Seite geschah es nicht ohne Zwang, daß er das Joch der Superiorwürde annahm. Er ertrug es mit vieler Mühe drey Jahr lang. Aber im folgenden General Kapitel erklärte er, wofern man ihn nicht von dem Superioramt entledigen würde, so wollte er sich in das Kloster Trappe begeben. Man schickte ihn von neuem die Theologie zu lehren nach St. Denys in Frankreich, wo er zu gleicher Zeit die Aemter eines Subpriors, und geistlichen Richters verwaltete. In dieser letzten Stelle that er sich hervor, und zeigte sein Verdienst, und seine Fähigkeiten dem Erzbisthum durch die schönen und gelehrten Unterredungen, die er mit den Pfarrern und Geistlichen der Stadt hielt. Diese brachten ihm die Hochachtung von Personen in und außer den Klöstern zuwege, und der Herr Kardinal schätzte sie so hoch, daß er die Geistlichkeit ermahnte, solchen beyzuwohnen.

Nach Verlauf einiger Jahre wurde Dom Anceaume zum Prior von St. Stephan zu Caen ernennet. Es war da kein Mittel davon zu kommen, er mußte gehorchen. Zwey Jahr nachher wurde er zum Prior zu Fecam erwählet, und nachher zum Abt von St. Sulpitii in Bourges, wo er sich durch seine Gelehrsamkeit und Heiligkeit des Lebens hervorthat. Im

Jahr 1714. wurde er Prior zu St. Remi, und nachgehends Visitator der Provinz von Chezal-Benoit. Alle diese Ehrenämter waren ihm zur Last, und er befand sich in diesen Stellen für sich selber fremde. Endlich verlangte er auf dem General Kapitel von 1720, dem er beywohnte, nachdrücklich seine Absetzung von aller Superiorwürde; aber anstatt erhöret zu werden, wurde er zum Prior von St. Denys ernennet.

Diese neue Würde vermehrte nur seinen Eifer. Er konnte zu seiner Unverdrossenheit in allen Uebungen nichts mehr hinzuthun; hauptsächlich lag ihm der Gottesdienst am Herzen. In der Stelle, die er inne hatte, und wo er Leute von hohem Stande annehmen mußte, fand er Mittel zu entweichen, um seinen vornehmsten Pflichten Genüge zu leisten, und sich vor seiner Brüderschaft bey dem Gottesdienst einzufinden. Ob er schon einen Theil der Nacht zum Studiren anwendete, so war er doch allezeit der erste in der Metten. Er wurde zum General Kapitel von 1723. abgeordnet: dabey hatte er den Vorsitz, und wurde daselbst zum Beystand des P. Generals erwählet. Zu St. Germain des Pres erbauete er durch seine Demuth und Unverdrossenheit bey allen Uebungen.

Da im Jahr 1727. die Congregation sich mit einem gewaltigen Sturm bedrohet befand, so gieng er zu Fuß nach St. Maur des Fossés, um daselbst Messe zu lesen, um über sie den Schutz dieses Schutzheiligen zu erbitten. Er kam seines Alters von 76. Jahren ohnerachtet auch wieder so zurück; aber so ermattet, daß er kaum stehen konnte: Er begab sich bey seiner Ankunft auf den Speisesaal, um zu essen, wohnte dem Amt der Complete bey, und den Tag drauf der Metten. Da Dom Nikolaus Alexander zu St. Denys gestorben war, so wollte er dem Leichbegängniß dieses ehrlichen Ordensmannes beywohnen,

nen, den er seiner Tugend halber liebte. Er begab sich zu Fuß nach St. Denys; aber bey seiner Rückkunft fand man ihn mit dem Krebs an beyden Füßen behaftet. Er wurde davon wieder geheilet: da aber seine Gesundheit von Tag zu Tag abnahm, so wurde er von dem Assistentenamte im Jahr 1729. befreyet, und er begab sich nach St. Denys, seine Tage da zu beschließen, wo er kaum angelangt war, da ihm den St. Lorenz heiligen Abend die Gedanken vergiengen, welche Schwachheit ihn nicht verließ bis an seinen Tod, welcher den 21sten August 1729. in dem 78. Jahr seines Alters erfolgte. Man hat von ihm Sujets de Conferences ecclesiastiques in 4. gedruckt.

Dom Franz Chazal.

Dom Chazal, einer der fleißigsten Beobachter der Vorschrift des H. Benedikt, und der Ausübungen der Verbesserung von St. Maur, wurde von Eltern, die wegen ihres Adels im Ansehen standen, in der kleinen Stadt Meimac im Limousinischen Bezirk gebohren. Er widmete sich dem Herrn in der Congregation durch die feyerlichen Gelübde, die er im siebenzehnten Jahr seines Alters in der Abtey St. Augustin zu Limoges den 1. August 1694. ablegte. Das ganze übrige Leben hindurch bewies er sich als einen fleißigen Beter, als einen bußfertigen Sünder in völliger Verläugnung seiner selbst. Er betete täglich die kleine Litaney der heiligen Jungfrau, die Fürbitte für die Verstorbenen, und alle Wochen den Psalter.

1. Da er durch sein Verdienst zu den Klosterwürden erhoben wurde, so ward er einer der vollkommensten Obern der Congregation. Nie war er bey seiner Einsamkeit müssig. Da er Prior von St. Petri zu Brantome war, verfertigte er die Geschichte dieser Abtey.

2. Während der Regierung der Abtey St. Maixent in Poitou verfertigte er die Geschichte derselben in lateinischer Sprache, nebst der Litaney dieses Schutzheiligen. Man bewahret sie in der Bibliothek zu St. Benoit an der Loire.

3. Dom Chazal wurde zum Prior dieser Abtey ernennet im General Kapitel von 1717. Er widmete alle seine Muse zur Verfertigung einer vollständigen Geschichte derselben. Das aus zween Folianten bestehende Werk ist in zwölf Bücher abgetheilt. Der erste fängt mit einem Zueignungsschreiben an unsern glorreichen Patriarchen den heiligen Benedikt an, dann folgt eine weitläufige Vorrede. Diese Geschichte, worinn man eine scharfsinnige Beurtheilung bemerket, ist voller Untersuchungen von den alten Mönchen dieser Abtey, die sich durch ihre Tugend, Heiligkeit und Gelehrsamkeit hervor gethan haben. Dom Rivet bezeuget in der Vorrede zur Gelehrtengeschichte von Frankreich, „der P. Chazal habe ihm viele Kenntniß verschaft, und verschiedene Entdeckungen von „den Gelehrten mitgetheilt, welche die Abtey Fleuri „oder St. Benoit an der Loire, deren Geschichte er „beschrieben, und die werth wäre an das Licht zu treten, in allen Jahrhunderten gebildet hat.“

4. Dom Chazal setzte nachher eine Nachricht auf von den Handschriften der berühmten Bibliothek zu Fleuri.

5. Er verfertigte ferner das Meßgebet von der Versetzung und Einbringung der Reliquien des H. Benedikt in diese berühmte Abtey. Diese Gebete sind gedruckt worden.

6. Das General Kapitel von 1723. vertrauete dem Dom Chazal die Regierung des Klosters Pontlevoi an. Er fieng damit an, daß er die zum Unterricht

richt der Jugend, die man in dem Kollegium oder in der Pflanzschule dieser Abtey erziehet, geschicktesten Ordensleute aufsuchte, und beschrieb die Geschichte derselben aus Urkunden, so wie er die von Solignac, und andern Häusern, wo er Superior gewesen, aufgesetzt hatte.

7. Er verfertigte besondere Gebete zum Gebrauch der Schüler, die der kleinen Congregation von der Kindheit JEsu beygesellet waren. Sie wurden durch einen Großvikarius des Bischoffs von Blois untersucht, und auf seine Genehmigung in dieser Stadt bey Philibert Masson gedruckt.

Dom Chazal wurde seit einigen Jahren wassersüchtig. Im Monat Hornung 1729. bereitete er sich zum Tode, und machte ein geistliches Vermächtniß, worinn er seine Ergebenheit gegen die heilsame Lehre und seine völlige Unterwerfung unter die Kirche JEsu bezeiget. Der Ueberfluß an Säften erstickte ihn den 13. des Christmonats 1729. früh um fünf Uhr. Er hatte den Abend vorher gebeichtet, um den Tag darauf die Sakramente zu empfangen. Er wurde nicht nur von allen seinen Mitbrüdern bedauret, sondern auch von allen Weltlichen, welche das Glück gehabt, ihn zu kennen.

Dom Peter Guarin.

I. Dessen Leben.

Dom Guarin wurde zu Tronquet ohnweit dem Walde von Lions im Kirchensprengel von Rouen im Jahr 1678. gebohren. Er that seine Gelübde im achtzehnten Jahr seines Alters in der Abtey zu unserer lieben Frauen von Lire den 21. des Weinmonats im Jahr 1696. Nach Verlauf seiner Studierjahre, die er in der Abtey St. Stephan zu Caen

zubrachte, schickte man ihn in das Kloster Bonnenouvelle zu Rouen, um daselbst die griechische und hebräische Sprache zu lernen. Es war ihm ein guter Verstand, und alle mögliche Scharfsinnigkeit angebohren, um einen vollkommnen Meister in den morgenländischen Sprachen abzugeben; was aber „ am „ meisten zu seinem schnellen Wachsthum beytrug, „ war das Glück, so ihm widerfuhr, daß er bey die„ sem Geschäfte durch einen Mann geleitet wurde, „ der in seinem Jahrhundert die gelehrten Sprachen „ am besten kannte, und eine vorzügliche Gabe des „ Unterrichts besaß. Wir meynen den Dom Pouget, der in der gelehrten Welt durch die Analecta Graeca bekannt ist, die er zugleich mit Dom „ Jacob Lopin und Dom Bernhard de Montfaucon verfertiget hat, und durch den ersten Band „ der Werke des H. Hieronymus, den er mit Beyhülfe des Dom Johann Martianay heraus gegeben hat. Dom Guarin befand sich unter Anführung eines so geschickten Meisters im Stande, „ nach zweyen Jahren selbst über die hebräische und „ chaldäische Sprache Anweisungen zu geben, und „ wurde für würdig geschätzt, den Dom Pouget „ in der Bemühung, den Ordensleuten seiner Congregation die Sprachen zu lehren, zu vertreten. „ Er verrichtete solches so eifrig und so glücklich, daß „ er verschiedene Schüler zog, welche hinwiederum „ die Stützen guter Wissenschaften in ihrem Orden „ geworden sind, und alle Kenntnisse besassen, die erfodert wurden, das wichtige Werk fortzusetzen, „ das ihr Lehrmeister bey seinem Absterben noch unvollkommen hinterließ. Diejenigen unter seinen „ Schülern, die sich am meisten hervor gethan haben, sind Dom le Tournois, Dom Mopinot, „ Dom de la Rue, Dom Thuillier, und Dom „ Martin Bouquet. Alle haben ihrem Lehrmei-

„ ster

„ ster das Zeugniß gegeben, daß er sie zur Erlernung
„ der Sprachen ermuntert habe, nicht nur durch sei-
„ ne deutliche Lehrart, und durch die Bemühung die
„ er sich gab, die Schwierigkeiten zu heben, son-
„ dern auch durch den Anstand, womit er sein Amt
„ verrichtete, indem er ihnen allen eine Ehrfurchts-
„ und Liebesvolle Gesinnung einflößte, die sie ihm er-
„ geben, machte." (w)

Da er zu Reims lehrte, faßte er den Vorsatz eine hebräische und chaldäische Sprachkunst aufzusetzen, die weitläufiger, leichter und vollkommner wäre, als diejenigen, die bisher erschienen waren. Dieses Vorhaben auszuführen, ließen ihn die Obern nach St. Germain des Pres kommen, wo er Bücheraufseher wurde. Er brauchte zu Durchlesung hebräischer, chaldäischer, syrischer und arabischer Bücher die Zeit, die ihm nach verrichteten Klosterübungen übrig blieb. Er hatte das Vergnügen seine Sprachkunst gedruckt und herauskommen zu sehen. Es war jedoch der Druck des ersten Bandes von seinem Wörterbuche noch nicht fertig, da er in der Abtey St. Germain den 29. des Christmonats 1729. sein Leben beschloß. Der Tod dieses gelehrten Mannes wurde von den Liebhabern der geistlichen Litteratur sehr bedauret.

II. Dessen Werke.

1. Dom Guarin gab 1717. den Entwurf seiner hebräischen Sprachkunst heraus, die er bald unter dieser Aufschrift drucken zu lassen hofte: Grammatica hebraica ex optimis, quae huc usque prodierunt, collecta, ac in usum Monachorum Ordinis sancti Benedicti, e Congregatione S. Mauri potissimum elaborata. Nach der Anzeige des Entwurfs seines Werks bittet der Verfasser die Gelehrten in der he-

(w) Journal des Savans, Mars 1746, p. 164. 165.

bräischen Sprache ihm ihre Einsichten, und ihre Betrachtungen hierüber mitzutheilen.

2. Im Jahr 1722. gab er einen neuen Entwurf seiner Sprachkunst heraus, und meldete, daß sie zum Druck fertig wäre, nebst einem neuen hebräischen und chaldäischen Wörterbuch zum Verständniß der Bibel.

3. Grammatica hebraica et chaldaica ex optimis, quae hactenus prodierunt, nova facilique methodo concinnata. Ad Syntaxim, in qua peculiares omnes Scripturae loquutiones, quos vocant Idiotismos, fuse et accurate explicantur: accedunt varia Litteraturam hebraicam spectantia, et multiplicis generis indices locupletissimi. *Tomus I.* complectens Grammaticae hebraicae analogiam seu etymologiam, cum Syntaxi ejus simplici. Auctore Domno Petro Guarin, Presbytero et Monacho Ordinis sancti Benedicti, e Congregatione S. Mauri. Lutetiae Parisiorum, typis Jacobi Colombat, 1724. in 4. Dom Guarin zeiget in der Vorrede zu diesem Bande, daß die Kenntniß des Hebräischen nicht nur sehr nützlich, sondern auch schlechterdings nothwendig sey, die heilige Schrift vollkommen zu verstehen. Er beschließet diese Vorrede mit einer Ermunterung an seine Mitbrüder zur Erlernung der heiligen Sprache, um sich den Absichten der erstern Stifter unserer Verbesserung gemäß zu bezeigen, welche in jeder Provinz der Congregation hebräische Vorlesungen verordneten. Dieser erste Band enthält die hebräische Sprachkunst, und den ersten Theil der Wortfügung.

4. Grammaticae hebraicae et chaldaicae, ex optimis, quae hactenus prodierunt, nova facilique methodo concinnatae *Tomus II.* complectens Syntaxim figuratam, sive Rhetoricam sacram,

cram, Grammaticae chaldaicae compendium, nec non varia ad Litteraturam hebraicam spectantia: cum indicibus locupletissimis. Auctore Domno Petro Guarin etc. Lutetiae Parisiorum, typis Jacobi Collombat, 1726. Dom Guarin hat diesem Bande eine Vorrede von mehr als hundert Seiten vorgesetzt, in welcher er das Alterthum und das Ansehen der Punctorum vocalium im Hebräischen aus der Aehnlichkeit mit dem Sinn ihrer Bedeutungen erweiset. Er bestreitet die Lehrart hitzig, nach welcher man das Hebräische ohne Punkte lehren will, und behauptet, der Herr Abt Masclef, welcher der Urheber davon ist, kehre durch sein Lehrgebäude den hebräischen Text des alten Testamentes um, wie auch die griechische Uebersetzung der siebenzig Dolmetscher, und die lateinische Vulgata.

Man trift in diesem Bande die verblümte Wortfügung an, welches eigentlich eine Rhetorik der heiligen Schrift ist, eine weitläufige Abhandlung von den Tonzeichen der Hebräer, und andere von ihrer Dichtkunst, von ihrer Rechenkunst, von ihrem Kalender, von ihren Münzen, von ihren Gewichten und Maaßen. Man findet ferner darinn Abhandlungen von der Cabala, von der Massora, und dem Talmud; eine grammatikalische Erklärung des Liedes Mosis; einen kurzen Begriff der chaldäischen Sprachkunst; endlich sechs weitläufige Register. Das erste enthält alle in diesem Werk erklärte Stellen der heiligen Schrift: Das zweyte stellet schwer zu verstehende hebräische Wörter dar, davon in dem ersten Band dieser Sprachkunst die Erklärung gegeben wird: Das dritte begreift die schwersten chaldäischen Wörter, deren Uebersetzung in dem kurzen Inbegriff der chaldäischen Sprachkunst angetroffen wird: Das vierte fasset einige Buchstaben des Alphabets, und die hebräischen Wörter in sich, deren

Bedeu-

Bedeutung, Zusammenfügung, Sinn und Nachdruck in dem ganzen Werk erkläret werden: Das fünfte enthält die verblümten Redensarten, die Abweichungen von dem gemeinen Gebrauch der Rede, und die griechischen Wörter, die in der Uebersetzung der siebenzig Dollmetscher, und im N. Testament in einem ausserordentlichen Verstande genommen worden: Das sechste ist der Hauptinhalt der Sachen und Worte, die in den beyden Bänden der hebräischen und chaldäischen Sprachkunst angetroffen werden.

5. Lexicon hebraicum et Chaldaeo-Biblicum, in quo non solum voces primigeniae seu radicales, verum etiam derivatae, cum omnibus earum accidentibus, ordine alphabetico disponuntur; et latinis earum interpretationibus, quas exhibent optima, quae hactenus prodierunt, Vocabularia hebraica et chaldaica; praemittentur graecae, quas suppeditant LXX. Interpretum translatio, et quae supersunt, Aquilae, Symmachi, Theodotionis V. VI. et VII. editionum fragmenta: Accedunt nomina propria virorum, mulierum, idolorum, populorum, regionum, urbium, montium, fluviorum etc. cum praecipuis eorum etymologiis. Auctore Domno Petro Guarin, Presbytero et Monacho etc. Lutetiae Parisiorum, typis Jacobi Collumbat, 1746, 2. vol. in 4. Der Druck des ersten Bandes dieses Wörterbuches war noch nicht völlig geendiget, da der Tod den Dom Guarin hinweg nahm. Seine Arbeit erstrecket sich nicht weiter als bis zu dem Buchstab Mem mit eingeschlossen. Die sieben folgenden Buchstaben sind durch Dom Nikolaus le Tournois, und die beyden letztern durch Dom Philibert Girardet zu Stande gebracht worden. Die Vorrede ist von Dom Jakob Martin. Man trift darinn das Leben des Ver-

Verfassers dieses hebräischen Wörterbuchs an, welches die Wurzeln oder die Stammwörter begreift nach der alphabetischen Ordnung, nebst denen, die davon abgeleitet werden. Nach jedem Wort bringt man die in den verschiedenen Wörterbüchern, die vor dem Jahr 1746. erschienen sind, enthaltene Bedeutungen bey, und die griechischen damit übereintreffende Wörter.

Der Tod des Dom Guarin hat die Kirche eines wichtigen Werks beraubet, davon der Entwurf dieser war. Während daß ein Ordensmann von St. Germain eine Ausgabe von den siebenzig Dolmetschern liefern würde, die nach den ältesten Handschriften verbessert wäre, so sollte Dom Guarin den hebräischen Text darneben drucken lassen, und die Stellen bemerken, wo das Hebräische und Griechische von einander abgiengen. Er nahm sich auch vor, den Text mit Anmerkungen zu begleiten, worinn er von diesen Abweichungen Grund angeben wollte. Es ist die Nutzbarkeit eines solchen Werks zum Verständniß der heiligen Schrift leicht zu begreifen.

Dom Nikolaus le Tournois.

Die Fortsetzer des hebräischen Wörterbuchs des Dom Guarin müssen hier auch einen Platz finden, obschon ihr Absterben von dem seinigen entfernt ist. Der erste ist Dom Nikolaus le Tournois, aus Havre de Grace gebürtig. Da er sich auf dem Meer in einer großen Gefahr mit dem Schiff, und der ganzen Ladung unterzugehen befand, so that er eine Gelübde, den Mönchsstand anzunehmen, wenn er wieder nach Frankreich zurück käme; welches er denn auch bey seiner Rückkunft bewerkstelligte. Er gieng zum Probejahr in die Abtey Lire, wo er seine Gelübde im fünf und zwanzigsten Jahr ablegte, den 10. des Augustmonats 1701. Nach den gewöhn-

gewöhnlichen Studien legte er sich aufs Griechische und Hebräische. Er erwarb sich darinn so viele Fertigkeit, daß er seinen jungen Mitbrüdern in den Klöstern Bonnenouvelle zu Rouen und Jumiege darinn Unterricht geben konnte. Nach dem Tode des Dom Guarin beriefen ihn die Obern nach St. Germain des Pres, um die Arbeit dieses Gelehrten fortzusetzen. Er kam zu Fuße dahin, und führte daselbst ein recht sehr eingezogenes strenges Leben, wie er jederzeit in der Provinz gethan hatte. Er war mit unter denen, die man aus Paris verwies: er wurde nach St. Denys geschickt, wo er den 31. des Christmonats 1742. starb.

Dom Philibert Girardet.

Nach dessen Tode wurde dem Dom Philibert Girardet aufgetragen, die letzte Hand an das hebräische Wörterbuch zu legen. Dieser Ordensmann, gebohren zu Macon, hatte in der Abtey Vendome im 24. Jahr seines Alters den 25. des Herbstmonats 1718. seine Gelübde abgelegt. Die Obern schickten ihn in die Normandie, um die morgenländischen Sprachen unter Dom le Tournois zu lernen. Da er zu Paris die ihm aufgetragne Arbeit vollbracht hatte, so wurde er eine Zeitlang Bücheraufseher von St. Germain. Von hier sandte man ihn nach Soissons, wo er in der Abtey St. Crespin den 20. des Wintermonats 1754. sein Leben endigte.

Dom Franz Rousseau.

Dom Franz Rousseau, Lehrer der Rhetorik zu Pontlevoi, und Prediger, hat L'Oraison funebre de Madame Polixene de Vibraye, die in der Kirche dieser kleinen Stadt gehalten, und zu Vendome bey Sebastian Hip gedruckt worden, geliefert.

liefert. Dom Rousseau war zu Savigny im Kirchensprengel von Mans gebohren, und hatte zu Vendome den 29. April 1680. seine Gelübde abgelegt. Er ist in der Abtey St. Michel zu Tonnerre den 1. August 1731. gestorben.

Dom Bernhard Geslin.

Dom Bernhard Geslin ist der Verfasser der schönen Grabschrift, die auf das Grabmaal des Herrn Ravechet, Syndikus bey der Sorbonne, gesetzt worden, der in der abteylichen Kirche St. Melaine zu Rennes beygesetzt wurde. Dom Geslin, gebohren zu Chateau-Gontier in Anjou, that seine Gelübde im zwey und zwanzigsten Jahr seines Alters in der Abtey Marmoutier den 24. April 1696. Er ist als Prior von Beaulieu den 22. des Christmonats 1732. gestorben.

Dom Robert Morel.

I. Dessen Leben.

Dom P. Morel, der durch seine ausnehmende Gottesfurcht und seine geistreiche Bücher berühmt ist, wurde zu Chaise-Dieu in Auvergne aus einem ehrlichen Geschlecht 1653. gebohren. Von seinen zartesten Jahren an that er sich durch seine Tugend sowohl als durch seinen schönen Geist hervor. Da er zu Clermont den schönen Wissenschaften oblag, und der Lehrer seinen Schülern ein Epigramm auszuarbeiten aufgegeben hatte, so verfertigte es der junge Morel alsbald so vollkommen, daß solches der Urschrift, die in einem gedruckten Buche stand, den Gedanken noch ganz gleich befunden wurde. Es fand sich darinn kein Unterschied, als nur in einigen Ausdrücken. Da er die Weltweisheit hörte, so wurde

ihm

ihm von seinem Lehrer zugeredet ein Jesuit zu werden; er antwortete ihm aber, er fände sich zu diesem Stande nicht geneigt. Nach der Weltweisheit lag er der Theologie ob, und verlangte zu St. Allire in Clermont in die Congregation von St. Maur eingenommen zu werden, wo zu selbiger Zeit Dom Sylvester Morel, sein Anverwandter, Prior und Lehrmeister der Novizen zu Jumiege war. Der P Prior von Chaise-Dieu nahm es über sich, ihn nebst andern, die darum angehalten, zu ihm zu schicken; da er aber durch Paris gieng, behielten ihn die Obern zurück, und schickten ihn nach St. Faron zu Meaux, wo er sein Probejahr aushielt, und seine Gelübde ablegte den 11. May 1671. im neunzehnten Jahr seines Alters.

In seinen Studierjahren, die er zu St. Germain des Pres zubrachte, war er einer der besten Schüler, und in seinen jungen Jahren zog er sich durch sein liebreiches Wesen, durch seinen Verstand, und durch seine Tugend sowohl Liebe als Hochachtung zu. Nachdem er 1679. seine erste Messe gelesen, so machte man ihn 1680. zum Bücheraufseher und zum Cärimonienmeister der Abtey St. Germain. Die Obern, die seiner anderwärts nöthig hatten, nahmen ihn von Paris weg, und schickten ihn nach St. Lucien in Beauvais, um daselbst Subprior zu seyn. Kaum war er daselbst angelanget, so viel der Prior in eine Schwachheit, die ihn außer Stand setzte, etwas zu besorgen. Der P. Morel versah alle Aemter eines Superiors zwey Jahr lang. Er ließ so viel Klugheit in seinem Betragen blicken, daß er in dem folgenden General Kapitel zum Prior von Meulent ernennet wurde, wo er sich bey jedermann Hochachtung erwarb. Nachdem er dieses Kloster sechs Jahr hindurch zum Vergnügen aller seiner Ordensbrüder regieret hatte, deren Herzen er zu gewinnen gewust, wurde er zum

Prior

Prior von St. Crespin le Grand ernennet. Nach Verlauf vor sechs Jahren trugen ihm die Obern die Regierung der Abtey Nogent unter Coucy auf; da er aber einen Anfall von Taubheit bekam, so nahm er dies zum Fürwand, die Entledigung von der Superiorwürde zu suchen; welches man ihm sehr ungern verwilligte. Alsdann wurde er nach St. Denys geschickt, wie er gewünscht hatte; aber ein Jahr drauf wurde er wieder da weggenommen, um bey Dom Robert Marcland, dem Visitator von Frankreich, Sekretär zu seyn.

In dem folgenden General Kapitel kam er wieder nach St. Denys, wo er bis an sein Ende ein vollkommnes Muster der Andacht der Regelmäßigkeit, und aller andern christlichen und klösterlichen Tugenden war. Man trug ihm die Aufsicht über die Krankenstube auf, und er besorgte dieselbe mit aller möglichen Liebe und Genauigkeit. Da seine Taubheit zunahm, so bat er um die Freyheit, für sich selbst allein zu seyn, und besorgte bloß eine Kapelle der heiligen Jungfrau, die er bis an seine letzte Krankheit in einer reizenden Sauberkeit erhielt.

Unter dem Fürwand, er möchte andern wegen seiner Taubheit beschwerlich seyn, entzog er sich allem menschlichen Umgange, und beschäftigte sich lediglich mit GOtt, mit dem er sich unabläßig unterhielt. Nur die Kranken waren es, bey denen er keinen Tag verfehlte einen Besuch abzulegen, um sie zu trösten, ihnen seine Dienste anzubieten, und ihnen etwas Geistliches vorzulesen. Nachher begab er sich in seine Zelle, wo er sich mit Betrachtung der heiligen Schrift, mit Studieren der Kirchenväter, hauptsächlich des H. Augustin und des H. Bernhards, und mit Verfertigung erbaulicher Werke beschäftigte, worinn man so viel Salbung findet, daß man leicht daraus schlie-

ßen kann, der Verfasser müsse mit dem H. Geist erfüllet gewesen seyn. Er war aber so demüthig, daß er sich nicht eher entschloß, so viele vortrefliche Werke unter die Presse zu geben, bis nach wiederholten Bitten seiner guten Freunde, und auf den Befehl seiner Obern.

Man kann sagen, daß sich dieser heilige Ordensmann in seinen Schriften vollkommen geschildert habe, als einen Mann, der sich selbst allzeit gleich ohne einige Leidenschaften war; nie sah man an ihm die geringste Regung von Ungeduld, allzeit war er GOtt ergeben in den betrübtesten Ereignissen, zu jederzeit bereit alle ihm mögliche Dienste zu erweisen. Sein hohes Alter und seine zärtliche Leibesbeschaffenheit hinderten ihn nicht, alle Klosterübungen genau zu beobachten. Nie unterließ er, bis an seine letzte Krankheit bey der Mahlzeit vorzulesen, und das Gebet zu verrichten. So beschwerlich auch diejenigen Dinge waren, die er für sich selbst zu machen hatte, so wendete er sich doch nie an jemand, um seiner Schwachheit zu schonen. Kaum schlief er drey Stunden des Nachts, und dem ohnerachtet wohnte er alle Nacht der Metten mit bey. Er war gegen sich so hart, daß man ihn bey seiner Krankheit nicht dazu bringen konnte, sich zu entschließen, die Fortsetzung seiner Uebungen zu unterbrechen, und sich einiger Maßen zu erholen.

Er arbeitete über den Hiob, da er von seiner letzten Krankheit überfallen wurde. Er hatte schon der Hartnäckigkeit der Krankheit eine geraume Zeit widerstanden, und sein Werk bis zum 11. Kapitel gebracht, da die Schwächlichkeit, die von einem beständig fortdaurenden Durchfall herrührte, ihn nöthigte, davon abzulassen, und sich ins Bette zu legen. Damals sagte er, er habe den Hiob auf seinem Lager gelassen, und GOtt habe ihn nun auf sein eignes gelegt.

gelegt. In diesem Zustande, der ihm um so empfindlicher seyn mußte, da er natürlicher Weise sehr reinlich war, gab er nicht das geringste Merkmaal einer Ungeduld von sich. Er demüthigte sich sehr unter die Hand GOttes und gestand, es sey für ihn eine sehr große Erniedrigung, daß er sich gegen die letzten Tage seines Lebens im Koth und Gestank sehen sollte.

Seine äußerliche Unsauberkeit benahm seiner innern Schönheit nichts. Seine Liebe zu J. Christo war lebhaft und inbrünstig: sein Herz sehnte sich heftig nach seinem GOtt: Cupiebat dissolvi et esse cum Christo; jedoch allezeit mit Gelassenheit, indem er nichts als seinen göttlichen Willen zum Augenmerk hatte, immer bereit, seiner Stimme zu gehorchen, und J. Christum zum Muster zu nehmen, sah er sich an als den Gegenstand der Gerechtigkeit GOttes. Er hatte sichs zu einem Hauptstück des Gehorsams gemacht, daß er das alles vollbrachte, was ihm diejenigen hießen, denen seine Obern die Sorgfalt für ihn aufgetragen, und die er in so fern als seine eigenen Obern ansahe. Alles, was sie wollten, that er ohne Widerrede, und ohne Widersetzlichkeit. Fromme und verständige Leute haben bedauret, daß er nicht bey andern Gelegenheiten die Schranken des Gehorsams erkannt habe. Der Friede, der in seinem Herzen regierte, offenbahrte sich bis auf seinen Leib. Man sah an ihm keine Erschütterung noch einige Unruhe. Man würde ihn für einen in GOtt entzückten Menschen gehalten haben, der in einer tiefen Betrachtung begriffen wäre. Aus Beysorge seine Gedanken zu zerstreuen, redete er wenig, und sah es nicht gerne, wenn man mit ihm sprach. Die schrecklichen Gerichte GOttes setzten ihm zwar gegen das Ende seiner Krankheit zu; jedoch unterstützte ihn sein Vertrauen auf das unendliche Verdienst J. Christi, womit er sich an das Kreuz

hielt, um dessen Opfer mit dem seinigen zu vereinigen, und hinderte, daß er dem Schrecken nicht unterlag, welches die Züchtigungen, damit GOtt die Schuldigen strafet, in das Gemüth eines furchtsamern, und nicht so unschuldigen Menschen eingeprägt haben würden.

Es waren ungefähr fünf Wochen, daß er auf seinem schmerzhaften Lager gelegen, da er sich sehr entkräftet befand, und die letzten Sakramente verlangte, die er mit der ihm beywohnenden Andacht empfieng. Seit dieser Zeit genoß er noch zweymal das heilige Abendmahl. Der Tod hatte für ihn nichts anders als Reize, nicht sowohl um sich von seinem elenden Leibe befreyet zu sehen, als mit seinem GOtt vereiniget zu seyn. Alle seine Gedanken waren auf ihn gerichtet. Der Verlust des Gesichts und des Gehörs diente bloß, denselben mit ihm vollkommner zu vereinigen. Endlich sah GOtt auf die Wünsche seines getreuen Knechts, ließ ihm seine Geduld wohlgefallen, und rief ihn in einem sanften ruhigen Schlummer zu sich, um ihm an dem Strome von Wollust, und an der Krone der Gerechtigkeit Theil nehmen zu lassen, die er von aller Ewigkeit denen, die ihn lieben und wahrhaftig suchen, bestimmt hat. Er behielt den Verstand bis an die Nacht, die vor seinem Absterben vorher gieng, und übergab seine Seele seinem Schöpfer, ohne daß man es gewahr wurde, den 19. des Augustmonats 1731. in dem neun und siebenzigsten Jahr seines Alters.

Man schnitt einen Theil seiner Kleidung ab, da er in dem Kapitel ausgesetzt wurde, und jeder bemühte sich, etwas von ihm zu bekommen, das ihm zugehört hatte. Die ganze Stadt St. Denys wohnte seiner Leichenbegleitung bey. Die Geistlichen folgten der Leiche sowohl, als der Superior und die Priester vom Oratorio zu unsrer lieben Frauen von Vertus. Verschiedene

schiedene Personen ließen Messen lesen, um den Segen GOttes durch die Fürbitte des P. Morel auf ihre Geschlechter zu bringen. So ehrte GOtt diesen heiligen Mann, der sich allzeit verborgen gehalten, und das Ansehen haben wollte, unbekannt vor der Welt zu leben. Herr Restout, königlicher Mahler, mahlte ihn vor seinem Tode, ohne daß er es wußte.

II. Dessen Werke.

1. Entretiens spirituel en forme de prieres sur les Evangiles des Dimanches et des mysteres de toute l'année, avec l'Ordinaire de la Messe. A Paris chez Jacques Vincent, 1714, 1715. deux volumes in 12. Man veranstaltete eine neue Ausgabe von diesem Buche im Jahr 1728.

2. Entretiens spirituels en forme de prieres sur la Passion de Jesus-Christ, distribués pour tous les jours de Careme. A Paris, ibid. 1714. 1. vol. in 12. seconde edition en 1728.

3. Effusions de coeur, ou entretiens spirituels et affectifs d'une ame avec Dieu, sur chaque verset des Pseaumes et des Cantiques de l'Eglise. Ibidem 1716. 4. vol. in 12. Dieses Werk ist als ein Meisterstück in seiner Art angesehen worden. Die Gedanken sind sehr sinnreich, und die Ausdrücke rein und sehr rührend. Der Pater de Tournemine, ein berühmter Jesuit, liebte die Effusions de coeur so sehr, daß er sie täglich las, und wenn er aufs Land gehen mußte, so führte er einen Band davon bey sich. Er wollte so gar den Verfasser davon kennen lernen, und gieng ausdrücklich nach St. Denys, wo er vor ihm, wie man sagt, auf seine Kniee gefallen, um für sich seinen Segen auszubitten.

4. Meditations sur la Regle de S. Benoit pour tous les jours de l'année. A Paris, 1717. 1. vol. in 8. Dieses Buch ist der Madame d'Orleans, der Aebtissinn zu Chelles zugeeignet.

5. Entretiens sur l'Incarnation de Notre Seigneur J. C. distribués pour tous les jours de l'Avent. A Paris, 1718. 1. vol. in 12. Dieses Buch ist im Jahr 1720. wieder aufgelegt worden.

6. Entretiens spirituels pour servir de preparation à la mort. Ibid. 1721. 1. vol. in 12. nochmals gedruckt 1727.

7. Entretiens spirituels pour la fête et l'octave du S. Sacrement avec l'office du jour, à l'usage de Rome et de Paris. Ibid. 1722.

8. Imitation de Notre Seigneur J. C. Traduction nouvelle, avec une priere affective, ou affection de coeur à la fin de chaque chapitre. Ibid. 1723. 1. vol. in 12.

9. Retraite de dix jours, sur les principaux devoirs de la vie religieuse, avec une paraphrase sur la Prose du S. Esprit, Veni Sancte Spiritus. Ibid. 1723. 1. vol. in 12. wieder aufs neue gedruckt 1727.

10. Meditations chrétiennes sur les Evangiles de toute l'année, et pour les principales fêtes des Saints, avec leurs octaves. Ibid. 1726. 2. vol. in 12. Diese Betrachtungen wurden zu gleicher Zeit in 4. gedruckt. Sie sind sehr lehrreich, rührend und erbaulich, sagt Herr Leullier, königlicher Censor, in seiner Genehmigung: er hätte den Satz des Paters Morel (x): Ne craignons pas d'exceder dans le culte que nous rendons à Marie

(x) Medit in 4 p. 407.

rie nicht ohne Aenderung lassen sollen. Dieses würde diese unvergleichliche Jungfrau beleidigen heißen, wenn man ihr eine solche Verehrung erweisen wollte, wie man GOtt schuldig ist, dessen Magd zu seyn, sie sich für einen Ruhm geschätzet: Quia respexit humilitatem ancillae suae.

11. Du bonheur d'un simple Religieux qui aime son état et ses devoirs. Ibid. 1727. „Der „ fromme Verfasser, sagt Herr Leullier, läßt sich „ damit nicht begnügen, daß er ein Muster des Klo„ sterlebens ist, das er erwählet hat, sondern er un„ terrichtet in dieser Schrift alle seine Mitbrüder in „ dem, was er selbst empfindet, und sucht ihnen ei„ nen Geschmack an dem Glück ihres Standes bey„ zubringen."

12. De l'esperance chretienne et de la confiance en la misericorde de Dieu. Ibid. 1728. in 12. Diese kleine Abhandlung ist im Jahr 1743. wieder aufgelegt worden. Herr d'Arnaudin, welcher zum Druck seine Genehmigung gegeben, legt ihr große Lobsprüche bey.

13. L'office de la Semaine sainte et de celle de Pâque en latin et en françois, avec des meditations sur chaque jour de la quinzaine, quelques reflexions sur l'office et les ceremonies, et des instructions et prieres pour la confession et pour la communion. 1. vol. in 12. 1729.

14. Effusion de coeur sur le Cantique des Cantiques. Ibidem, 1730. 1. vol. in 12. Dom Morel hatte ohngefähr ein Jahr vor seinem Ende ein Werk von eben der Art über den Hiob angefangen, davon er nicht mehr fertig gemacht, als die eilf ersten Kapitel. Er hat auch viel Antheil gehabt an diesem Werke: Verités de foi et de morale pour

tous les états, tirés des seules paroles de l'ancien et du nouveau Testament, avec des élévations vers Dieu. 1. vol. in 12. Alle Erhebungen, welche ein Drittheil des Buchs ausmachen, sind von ihm.

Alle Werke des Dom Morel sind zu Paris gedruckt bey Jacob Vincent Die mehresten sind nichts anders als beständige Gebete. Der Verfasser hat seine Betrachtungen aus der H. Schrift, und aus gottseligen Abhandlungen gezogen, damit die heiligen Väter die Kirche bereichert haben. Dieses machte, daß seine Werke sehr gesucht wurden, und dieß erweckte zugleich die Feinde der heilsamen Lehre, eine Beurtheilung aufzusetzen, um sie in der Franche Comté verdammen zu lassen. Aber die Väter von Petit Cluny nahmen die Vertheidigung derselben so großmüthig über sich, daß die Urheber der Beurtheilung die Schande hatten ihren Haß gegen die Wahrheit vor jedermanns Augen geoffenbart zu sehen: inzwischen ließen sie es hierbey nicht bewenden. Bey dem Abdruck des ersten Supplements des Moreri, erschlichen sie vom Hofe einen Befehl den Artikel vom Pater Morel wegzulassen. Der Befehl wurde wiederrufen; jedoch haben sie sich in ihrer berüchtigten Bibliotheque des Jansenistes durch den Jesuiten Colonia entschädiget.

Dom Johann Evangelist Thirour.

I. Dessen Leben.

Dom Thirour, gebohren zu Autün im Jahr 1663. aus einem der besten Geschlechter der Stadt, trat in die Congregation von St. Maur 1680, und that seine Gelübde den 29. April des folgenden Jahres in der Abtey zur H. Dreyeinigkeit in Vendome. Nachdem er fleißig studiret, so lehrte

lehrte er die Weltweisheit und die Theologie einige Jahre lang mit glücklichem Erfolg. Darauf wurde er nach und nach zum Prior von Nogent unter Couci, und von St. Nicaise in Meulent ernennet.

Den 25. des Weinmonats 1703. kam ein Gefreyter, welcher wenige Tage zuvor auf königlichen Befehl den D. Dietrich de Viaine von der Congregation von St. Vanne in gefänglichen Verhaft gebracht, nach Meulent, wo er ebenfalls den Dom Johann Thirour in Verhaft nahm, und nach der Bastille brachte. Die Obern von der Congregation von St. Maur thaten ihr möglichstes, um die Ursache seiner Gefangennehmung zu entdecken. Sie besuchten den Kardinal de Noailles und den Pater de la Chaise, welche beyderseits ihre Verwunderung bezeigten, daß Dom Thirour zu der Congregation von St. Maur gehöre, und versicherten, man habe geglaubt, er gehöre in die Congregation von St. Vanne, ohne sich jedoch über die Ursache seiner Gefangenschaft herauszulassen. Vierzehn Tage nach seiner gefänglichen Einziehung erfuhr man, er sey durch den Herrn d' Argenson, den Policeymeister, verhöret worden, und dieser Ordensmann, welcher bis dahin an der Tafel des Gouverneurs gespeiset hatte, sey davon weggenommen, und anders wohin gebracht worden. Man suchte den Herrn d' Argenson wegen der Ursache des Verhafts des D. Thirour auszuforschen; aber er wollte nichts entdecken. Man erfuhr bloß etliche Tage hernach, daß zu Mont-Louis, einem Landhaus des Paters de la Chaise, einige jesuitische Theologen die Hefte aus der Weltweisheit und Theologie untersuchten, welche Dom Thirour seinen Schülern in die Feder vorgesagt hatte, da er noch öffentlicher Lehrer gewesen. Die Obern versuchten es nochmals, ihren Ordensmann loszuwirken, und waren so gar wil-

lens, bey dem Könige ihn sich auszubitten, sie wollten ihn so abstrafen, wie es seiner Majestät beliebte; aber einige Freunde stellten ihnen vor, wie ein solches Verfahren vergeblich seyn würde, und riethen ihnen eine gelegenere Zeit zu erwarten.

Dom Thirour blieb in der Bastille von dem Weinmonat 1703. an bis zum 15. des Hornung 1710, da er losgelassen, und nach St. Germain des Pres geführet wurde. Drey Tage nachher kam sein guter Freund Dom Dietrich de Viaine, welcher zu Donjon, dem Schlosse zu Vincennes, eingesperret gewesen, auch aus dem Gefängniß, und wurde alsbald unter Begleitung eines Gefreyten von der Leibwache, und eines Ordensmannes aus der Congregation in die Abtey St. Florent zu Saumur vermöge eines geheimen königlichen Befehls gebracht. Dom Thirour wurde gelinder gehalten, ob er gleich auch in die Abtey Bonneval im Kirchensprengel von Chartres verwiesen wurde. Der Gefreyte, der ihn anfänglich nach St. Germain des Pres führet, rieth, da er so lange Zeit die eingeschloßne Luft in seinem Gefängniß eingeathmet, so sey es dienlich, ihn in eine Krankenstube zu bringen, drey Wochen, oder einen Monat lang, ehe er ihn in die freye Luft brächte.

Man erfuhr damals vieles von Dom Thirour, was man in Ansehung seiner Gefangennehmung nicht gewußt. Er hatte zu St. Remi in Reims zu gleicher Zeit die Gottesgelahrtheit gelehret, da Dom Dietrich de Viaine solche in der Abtey Hautvilliers vortrug, wo sie eine sehr genaue Freundschaft mit einander aufgerichtet hatten. Der Herr le Tellier, Erzbischoff von Reims, schätzte sie beyde wegen ihrer Wissenschaft, und ihrer persönlichen Verdiensten. In einer öffentlichen Disputation bey den Jesuiten brachte Dom Thirour, der den Anfang machte, Vernunftschlüsse

schlüsse vor gegen die fünf berüchtigten Sätze, und trieb den Respondenten und Präses so sehr in die Enge, daß er sie ganz in Unordnung brachte. Da Dom Johann Thiroux nach der Disputation seine Einwendungen nebst den darauf erhaltenen Antworten schriftlich aufgesetzt hatte, so schickte er sie dem Dom Dietrich de Viaine zu, der alsbald Abschriften mit seinen eigenen Anmerkungen in Reims herum laufen ließ. Eine ziemlich lebhafte Vorrede, die Dom Dietrich einige Zeit darauf aufgesetzt, um vor den Zusatz zu einigen Werken des Lemos zu kommen, zog ihm vollends sein Unglück zu. Da diese beyden Freunde darauf eine Reise in die Niederlande vorgenommen, so besuchten sie bey der Durchreise durch Brüssel den P. Quesnel, der sich damals daselbst aufhielt. Dom Dietrich unterhielt nachher mit ihm einen Briefwechsel. Dom Thiroux, der zum Prior von Nogent unter Couci, und darauf zu Meulent war ernannt worden, unterhielt seiner Seits einen solchen Briefwechsel mit dem D. Dietrich. Da der P. Quesnel zu Brüssel in Verhaft genommen, und er aller seiner Briefschaften beraubt worden, so fand man darunter Briefe vom Dom Dietrich; aber man traf keine von dem D. Thiroux an, als welcher nie an ihn geschrieben hatte.

Es war ein Befehl da, den Dom Dietrich zu Paris in Verhaft zu nehmen, und man schickte zugleich nach Hautvilliers, um seiner Briefschaften habhaft zu werden, unter welchen man Briefe vom D. Thiroux fand, der wenig Tage darauf in die Bastille gebracht wurde, wo er sich Anfangs wohl befand. Drey Wochen darauf wurde er durch den Herrn d'Argenson verhöret: das ganze Verhör betraf den Besuch, den er dem P. Quesnel gegeben, und daß man gesagt, er habe, als er bey demselben gespeiset, des Herrn Arnaulds

naulds Gesundheit getrunken. Nach diesem Verhör wurde Dom Thirour sehr enge eingesperrt, und blieb achtzehn Monat lang ganz allein. Er hielt diesen betrübten Zustand standhaft aus; und um sich zu beschäftigen, und das, was er wußte, nicht wieder zu vergessen, so hielt er täglich zwo Vorlesungen in der Theologie, eine zu früh, und die andere des Abends, eben als ob er ein theologisches Collegium hielt. Da man ihm Gesellschaft zugegeben, und Bücher erlaubet, wie auch Diente und Papier, so setzte er einen kurzen Abriß von allen Theilen dieser Wissenschaft auf. Da er sich nachher mit zweenen Geistlichen in Gesellschaft befand, die ihm redliche Leute zu seyn schienen, so lernte er nebst ihnen das Hebräische und Englische.

Zu gleicher Zeit da der geheime königliche Befehl zur Loslassung des Dom Thirour ausgefertiget wurde, schrieb der Herr von Pontchartrain an den Pater General, der König habe diesem Ordensmann mit der Bedingung die Freyheit verwilliget, daß er sich unverweilt in die Abtey Bonneval im Kirchensprengel von Chartres begeben sollte, von dannen er ohne Sr. Majestät Befehl nicht weggehen dürfe; daß er daselbst kein Amt ohne königliche Erlaubniß verwalten; daß der Pater General besondere Aufmerksamkeit auf seine Lehre und Sitten haben sollte, deren Ausschweifung aus seinen eignen Briefen zu ersehen gewesen. Diese abscheuliche Beschuldigung gründete sich bloß auf einige ganz unschuldige Ausdrücke, denen die Feinde des P. Thirour einen bösen Verstand beygelegt hatten, um ihn als einen vorgeblichen Jansenisten zu lästern, dessen Sitten allezeit untadelhaft gewesen waren. „Was seine Schriften anbelangt, setzt der Staatsrath hinzu, so werden sie „ihm nicht wieder eingehändiget werden, und Herr „d'Argenson hat Befehl sie zurück zu behalten.“ Der

Brief

Brief ist von Versailles den 12. Hornung 1710. geschrieben.

Nach des Königs Tode, der den 1. des Herbstmonats 1715. erfolgte, wurde Dom Thiroux in die Abtey St. Germain des Pres, und von dar in die von St. Denys, geschickt, wo er dem P. von Sancta Martha bey dem neuen Gallia Christiana viele Dienste leistete, woran er bis 1727. arbeitete. In diesem Jahr ließ der General Superior aus Gefälligkeit für den Kardinal de Bissi einige gelehrte Ordensmänner, die sich der Annehmung der Bulle geweigert hatten, von St. Germain des Pres wegbringen, und D. Thiroux war mit unter dieser Anzahl. Der Abt Pucelle bat sich denselben für seine Abtey Corbigni aus, und man machte ihm hierinn keine Schwierigkeit. Der P. Thiroux blieb einige Zeit daselbst, und nachher zu Moleme. Endlich setzte man seinen Aufenthalt fest in der Abtey St. Germain d'Auxerre, wo er den 14. des Herbstmonats 1731. sein Leben endigte.

II. Dessen Schriften.

1. Da der Herzog von Orleans, der einzige Bruder des Königs Ludwigs 14. den 9. des Brachmonats 1701. gestorben war, so setzte Dom Thiroux dessen Trauerrede auf, die er in der Kirche St. Cornelii in Compiegne hielt, und ließ sie drucken.

2. Als Dom Johann Thiroux in der Bastille gefangen saß, so verfertigte er einen kurzen Abriß der ganzen Theologie, dem er diese Aufschrift gab: Theologia pauperum Sacerdotum zum Gebrauch der Landpfarrer und Landgeistlichen. Dieses Werk möchte drey bis vier Bände in Quart ausmachen. Unsere Nachrichten zeigen den Ort nicht an, wo man diese Handschrift antreffen könne.

3. Dom

3. Dom Thiroux, Dom Felix Hodin, und D. Joseph Duclou, hatten unter dem P. von Sancta Martha an den drey ersten Bänden des neuen Gallia Christiana gearbeitet. Man lieset in der Bibliothek der Schriftsteller von Bourgogne (y) D. Thiroux habe Nachrichten für ganze Erzstifte verfertiget, und ordentlich eingerichtet, und die nöthigen Anmerkungen und Erinnerungen beygefügt. Nach dem Tode des P. de Sainte Marthe, setzten seine drey Gehülfen seine Unternehmung fort. Der vierte Band, welcher das Erzbisthum von Lyon enthält, wird für das Werk des Dom Thiroux gehalten.

Dom Ludwig le Pelletier.

I. Dessen Leben.

Dom le Pelletier wurde zu Mans den 10. Jänner im Jahr 1663. gebohren. Er weihete sich GOtt durch die feyerlichen Gelübde, die er in dem Kloster St. Florent zu Saumur den 10. des Wintermonats 1681. in dem achtzehnten Jahr seines Alters ablegte. Nach Erlernung der gewöhnlichen Wissenschaften, die man in der Congregation treibet, lernte er das Griechische und Hebräische von sich selbst. Da er durch seine Obern in die Abtey St. Mahé geschickt worden, so lernte er die niederbrittische oder die celtische Sprache, und machte sich darinnen so geschickt, daß er ein Wörterbuch davon verfertigte. Der lange Aufenthalt, den er am Gestade des Meers hatte, verschafte ihm Gelegenheit das Seewesen vollkommen zu erlernen. Er erwarb sich gar bald die Hochachtung und die Freundschaft der Herren Marschälle von Estrees, und von Chateau Regnault, die ihm das Amt eines Küstenbewahrer-Hauptmanns ertheilten, nebst dem Rechte unter den Küstenbewahrern denjenigen

(y) Tom. 2. p. 318.

jenigen auszusuchen, den er für tüchtig befände, seine Entdeckungen an den Oberaufseher zu Brest zu schicken; weil die Berichte, die er von den feindlichen Schiffen machte, deren Bau er verstand, dem Generalstab ungemein richtig vorkamen.

Da der Marschall von Chateau-Regnault sich fertig gemacht hatte, nach Havana abzureisen, so wurde Dom Ludwig le Pelletier eingeladen, mit bey der Reise sich einzufinden; dieß war für seine Neigung etwas angenehmes: man verlangte nur seine Bestimmung, weil man versichert war, der Hof werde solche begünstigen, und der P. General werde dazu sich willig finden lassen, weil er dessen Tugend kannte. Aber Dom le Pelletier, welcher erhabnere Absichten hegte, entschuldigte sich, und dankte diesen Herren für die ihm erzeigte Ehre. Er war auf die Ausübung der Pflichten eines Benediktinermönchs zu sehr bedacht, und zu eifrig sie in Ausübung zu bringen, als daß er sich zu ihren Absichten bequemt haben sollte. In allen Klöstern, wo er sich aufgehalten, hat man ihn zu jeder Zeit als ein Muster der vollkommensten Regelmäßigkeit angesehen. Er legte sich allzeit um neun Uhr nieder, und weckte die Brüderschaft zur Metten, nach welcher er sich nie wieder niederlegte, sondern alle diese Zeit bis zum Gebet, das früh um halb sechs Uhr verrichtet wird, zur Betrachtung heiliger Dinge anwendete.

Im Jahr 1701. fand sich ein Seeofficier, welcher in der Religion ein wenig wankend war. Er war in der kalvinischen Religion gebohren und erzogen worden, und da er aus Noth die Religion geändert hatte, so beobachtete er dasjenige nicht, was einem wahrhaften Katholiken zukommt. Der ordentliche Kommissarius des Seewesens, der ein guter Freund vom D. le Pelletier war, machte ihm die Glaubens-

lehren

lehren bekannt, bey welchen der Officier viel einzuwenden hatte, und bat ihn, darauf zu antworten. Er that es mit so viel Nachdruck und Einsicht, daß der Officier von der Wahrheit überzeugt wurde. Der P. Luc, ein Carmeliter Barfüsser, welcher die Theologie seinen jungen Mitbrüdern zu Brest lehrte, und nachher Provincial wurde, war von eben dem Kommissarius ersucht worden, auch darüber zu schreiben. Aber seine Schrift kam nach dem Urtheil der Kommissarien und des P. Luc selber an Stärke und Gründlichkeit des Dom Pelletier seiner nicht gleich, welcher gleichwohl in der Bibliothek seines Klosters kein Buch angetroffen hatte, das von Streitigkeiten auch nicht einmal in der Theologie handelte.

Da die Obern der Congregation sich für verbunden erachteten, an einer neuen Ausgabe des lateinischen Wörterbuchs des Ducange arbeiten zu lassen, so ließen sie den Dom Ludwig le Pelletier nach Paris kommen, um die Arbeit zu übernehmen. Da er ankam, so traf er den Dom Nikolaus Toustain ganz und gar mit dem Werke beschäftiget an. Er gehorchte ihm als seinem Lehrmeister, und erwies ihm alle Dienste, deren er fähig war. Da er aber des Aufenthalts in Paris überdrüßig war, so hielt er, nachdem er ihm die Erklärung einer großen Menge Wörter aus der niedern Latinität vermittelst der bretagnischen Sprache verschaft hatte, um seine Rückkehr nach Bretagne an, und erlangte sie auch, wo er fortfuhr, seine Mitbrüder zu erbauen. Er war sehr wohlthätig gegen die Armen, die er als seine Brüder ansah. Er ließ sich zu ihrem Sachwalter gebrauchen, und wenn sich einige auf dem Lande krank befanden, so brachte er ihnen Brod, Wein und Früchte. Er ermahnte sie, sich dem Willen GOttes zu überlassen, und tröstete sie. Er liebte die Einsamkeit, und einige

Jahre

Jahre vor seinem Tode vermied er allen Umgang, indem er sich in seine Zelle begab, um sich mit niemand als mit GOtt zu unterhalten. Gegen das Ende seines Lebens wurde er mit dem Stein, mit der Gicht und mit den Schmerzen eines ungeheuern Bruches beladen. Bey dieser Verwiklung von Krankheiten brauchte er nichts als die Geduld. Da die Schmerzen ihn nicht schlafen ließen, so brachte er die Nacht mit herumspazieren zu, und wenn die Stunde herbey kam, so läutete er in die Metten. So große Beschwerlichkeit er auch hatte, so war es doch nicht möglich, ihn zu hindern, sowohl bey Tage als bey Nacht zum Gottesdienst zu gehen, noch ihn dahin zu bringen, daß er einige Mittel zur Nahrung oder zum Schlaf genommen hätte.

Die letzten Jahre seines Lebens begegneten ihm etlichemal bey Haltung der H. Messe gewisse Ereignisse, welche etwas wunderbares in sich enthalten. Er bediente sich desselben um die Zweifel, die bisweilen ihm wegen der wirklichen Gegenwart einfielen, zu heben, und seine Ehrfurcht und Glauben gegen das hochheilige Sakrament des Altars zu vermehren. Durchdrungen von Dankbarkeit gegen die Barmherzigkeit GOttes, welcher ihn durch sichtbare Zeichen erleuchten wollen, setzte er davon eine Erzählung auf, die man mit seiner Hand geschrieben aufbewahret, und die so erbaulich als außerordentlich ist. Er starb zu Landevenec den 23. des Weinmonats 1733. mit eben den gottseligen Gesinnungen, die er in seinem Leben hatte blicken lassen.

II. Seine Werke.

1. Von dem Jahr 1700. an legte sich Dom Ludwig le Pelletier auf die Verfertigung eines Wörterbuches der bretagnischen Sprache, und brachte

es erst im Jahr 1725. zu Stande. Da der Canzler Daguesseau von diesem Werk Nachricht bekam, so wollte er es gedruckt wissen; aber weil der Verfasser befürchtete, die Drucker möchten wegen des sonderbaren Inhalts Schwierigkeiten machen, so weigerte er sich es heraus zu geben. Dom Morice war eben im Begriff den Druck desselben anzufangen, da der Tod im Weinmonat 1750. ihn hinwegnahm. Zwey Jahr nachher gab Dom Karl Taillandier, ein Ordensmann von Blancs-manteaux, das Werk unter dieser Aufschrift heraus: Dictionnaire de la langue Bretonne, où l'on voit son antiquité, son affinité avec les anciennes langues, l'explication de plusieurs passages de l'Ecriture Sainte et des Auteurs profanes; avec l'etymologie de plusieurs mots des autres langues. Par Dom Louis le Pelletier, Religieux Benedictin de la Congregation de S. Maur. A Paris, chez François Delaguette, 1752, un vol. in folio.

Da man hauptsächlich den Ständen von Bretagne die Herausgebung dieses treflichen Werks zu danken hat, so hat D. Taillandier nicht ermangelt, ihnen den Ruhm davon in einer Dedication zuzuschreiben. Es folgt eine so gelehrte, als schön geschriebne Vorrede, worinn der Herausgeber von dem Ursprung, Alterthum, von den Veränderungen, und von dem Verfall der celtischen Sprache, der Mutter der bretagnischen, handelt. Er zeiget, wie diese sich in Gallien und Armorika erhalten habe. Er beschreibet den Entwurf, und die Einrichtung, die Dom le Pelletier in diesem Wörterbuche beobachtet habe, dem er einen Traité de la valeur et du changement des lettres vorgesetzt: er hat nützliche Anmerkungen über die in Niederbretagne üblichen Mundarten beygefügt.

2. Dom Ludwig le Pelletier hat ferner critische Anmerkungen über die Ausgabe des H. Hieronymus des P. Martianay aufgesetzt. Man trift einige davon in dem Wörterbuche der bretagnischen Sprache an.

Dom Johann Sabbathier.

Dom Johann Sabbathier, gebohren zu Montpellier, that seine Gelübde den 17. des Christmonats 1691. in dem Kloster Daurade zu Toulouse im zwey und zwanzigsten Jahr seines Alters. Er hatte erhabene Gesinnungen von der Religion, wie aus dem Verhalten zu sehen ist, das er zur Zeit, da die Pest in der Provence wütete, beobachtete. Er bot sogleich nebst Dom Raymund de la Gorrée dem Erzbischoff zu Aix, de Vintimille, seine Dienste an, um der von der Pest angesteckten Personen sich anzunehmen. Da sie der Prälat in die Siechhäuser gelassen hatte, so überließen sich beyde mit demjenigen Eifer, den ein starker Glaube eingeflößet, allen Werken der Religion, und der Wohlthätigkeit. Man sah sie bey Tag und bey Nacht allenthalben sich eilends hinbegeben, wohin die Noth der Kranken sie rief. Die Pest nahm den Dom de la Gorée gar bald hinweg, und zween andere Mitbrüder, die ihr Leben diesem Liebeswerke aufopferten. Mitten unter den Gefahren ließ Dom Sabbathier einen unermüdeten Eifer erblicken, sowohl bey Reichung der Sakramente als bey Beerdigung der an der Pest Gestorbenen.

Da er wahrnahm, daß der beständigen obschwebenden Todesgefahr ohnerachtet greuliche Unordnungen in den Spitälern vorgiengen, so meldete er dieß dem Herrn Erzbischoff, der ihm die Aufsicht, und sowohl die geistliche als weltliche Verwaltung derselben übergab. Er versah sein übertragnes Amt vollkommen

wohl, und vermittelst seiner Anstalten wurden die Kranken mehr erquicket, und der Aufwand vermindert.

Dom Sabbathier machte sich gefaßt, nach seinem Kloster zurück zu kehren, nachdem er sich etliche Tage bey dem Erzbischoff aufgehalten hatte, da er von seinen Obern Befehl erhielt, nach Paris zu kommen. Madame d' Orleans, die Aebtissin von Chelles, verlangte ihn zu sehen, und auf die Nachricht, die er ihr gab von allem dem, was er wichtiges in Ansehung der Religion bemerket hatte, bey seinem Aufenthalt mitten unter den Schrecken des Todes, verlangte diese Prinzessin von ihm, er sollte es zu Papiere bringen. Er gehorchte und gab eine genaue Erzählung von allem dem heraus, was sich während der Pest begeben hatte. Da seine Obern ihn zum Prior des Klosters von St. Bauzile zu Nimes ernennet hatten, so starb er daselbst den 9. Jänner 1734. Er hatte seine Relation de ce qui s'est passé à Aix en Provence, pendant le tems de la peste, zu Aix 1721. in 12. drucken lassen. Sie wurde noch einmal zu Paris bey J. B. Samson im Jahr 1723. gedruckt. Man lieset darinn eine besondere Begebenheit: den 21. März, als am H. Benediktstag, starb kein einziger von der Pestbehafteter in allen Siechhäusern, und man brachte auch keinen aus der Stadt hinein. Dom Sabbathier giebt diese Begebenheit nicht für ein Wunderwerk aus, versichert aber doch, jedermann habe darauf gemerket, weil dieß der einzige Tag gewesen, da sie nachgelassen, seit dem Anfang der Pest bis in den Brachmonat.

Dom Claude von Vic.

Dom Claudius von Vic, gebohren zu Soresse, einer kleinen Stadt im Kirchensprengel von Lavaur, that seine Gelübde im siebzehnten

Jahr

Jahr seines Alters den 24. des Weinmonats 1687. in dem Kloster Daurade zu Toulouse. Er studirte gut in der Congregation. Er lehrte die Rhetorik in der Abtey zu St. Severi in Gascogne, wo man seit kurzem ein Collegium zur Erziehung der Jugend der Stadt angelegt hatte, da ihn die Obern nach Rom schickten im Jahr 1701, damit er den Reisegefährten des Dom la Pare, Generalprokurators der Congregation von diesem Hof, abgeben möchte.

Die Gaben des P. de Vic, seine Bescheidenheit, seine Eigenschaften des Herzens und des Verstandes, seine Aufrichtigkeit, seine Frömmigkeit und seine einnehmende Aufführung, brachten ihm in Italien eine große Anzahl Freunde zuwege. Der Pabst Clemens 11. und die Königinn von Polen, Maria Casimira, beehrten ihn insonderheit mit ihrer Gewogenheit. Er versahe die Verrichtungen eines Vicegeneralprokurators währender Abwesenheit des P. de la Pare, dem der Pabst damals auftrug, die sechs französischen Ordensjungfrauen vom H. Sakrement nach Frankreich zurück zu begleiten, die die Königinn von Polen nach Rom berufen hatte, um daselbst ein Kloster nach ihrer Einrichtung zu stiften. Eine von den vornehmsten Beschäftigungen des Dom Claudius von Vic in dieser Stadt war, das Studiren seiner Mitbrüder zu St. Germain des Pres zu befördern. Er verschafte ihnen verschiedene Nachrichten, er verglich viele Handschriften im Vatikan; er gieng die meisten andern Bibliotheken zu Rom durch, und suchte auch für sich selbst die Neigung, die er von der ersten Jugend her für die Wissenschaften gehegt hatte, zu unterhalten.

Im Jahr 1715. wurde er nach Frankreich zurück berufen, eben zu der Zeit, da der Erzbischoff von Narbonne, de la Berchere, bey dem P. Ge-

neral zur Geschichte von Languedok einige Arbeiter sich ausbat. Zu dieser Arbeit wurde er nebst dem Dom Joseph Vaissette zugegeben, und sie haben an diesem großen Werke mit einander gearbeitet. Dem Dom de Vic wurde auch zu Paris durch den Herrn Kardinal von Noailles die Superiorstelle über einige Nonnenklöster aufgetragen. Da er zu Rom allzeit Bekanntschaft unterhalten hatte, und seine besondern Verbindungen mit dem Pabst Clemens 12. schließen ließen, daß er in Italien seiner Congregation sehr nützlich seyn würde, so wurde er ernennet als General Prokurator nach Rom zu gehen, und er machte sich gefaßt, diese Reise anzutreten, da der Tod ihn den 23. Jänner 1734. in der Abtey St. Germain des Pres hinweg nahm, nach dem er volle vier und sechzig Jahr alt geworden war.

1. Da er sich zu Rom aufhielt, so übersetzte er das Leben des P. Mabillon ins Lateinische, das Dom Dietrich Ruinart zu Paris im Jahr 1709. herausgegeben hatte. Diese Uebersetzung wurde zu Padua im Jahr 1714. unter dieser Aufschrift gedruckt: Vita Joannis Mabillonii Presbyteri et Monachi Ordinis sancti Benedicti, Congregationis S. Mauri, a Theodorico Ruinarto ejus socio olim gallice scripta, nunc vero ab alio ejusdem Congregationis Monacho in latinum sermonem translata, rerumque nova accessione aucta. Patavii 1714. ex Typographia Seminarii apud Joannem Manfré in 8. Dom de Vic hat diese Uebersetzung dem Alexander Albani, Neffen des Pabstes Clemens des 11. der nachher Kardinal geworden, zugeeignet. Am Ende des Buchs trift man ein genaues Verzeichniß an von allen Werken des P. Mabillon, und ein sehr nützliches Sachregister.

2. Histoire

2. Hiſtoire générale de Languedoc avec des notes et les pieces juſtificatives, etc. Dom de Vic hat dem Dom Vaiſſette zur Verfertigung der beyden erſten Bände dieſes Werks viele Dienſte geleiſtet. Dieſe beyden Gelehrten hatten ſich mit einander in die kritiſchen Unterſuchungen getheilet. Dom Vaiſſette hat das Leben ſeines ſchätzbaren Gehülfen in dem Mercure de France vom März 1734. beſchrieben. Man trift auch das Leben eben dieſes D. Claudius de Vic in dem 19. Bande der Bibliotheque Françoiſe des Herrn du Sauzet an.

Dom Jakob Alexander.

I. Deſſen Leben.

Dieſer Ordensmann wurde zu Orleans den 24. Jänner 1653. gebohren, trat in die Congregation von St. Maur, und legte ſeine Gelübde ab in der Abtey Vendome den 26. Auguſt 1673. in ſeinem ein und zwanzigſten Jahr. Nachdem er ſeine Philoſophie und Theologie, wie es in der Congregation gewöhnlich iſt, durchgehöret hatte, ſo wurde er nach Orleans in ſein Vaterland geſchickt, in das Kloſter Bonnenouvelle, wo er bis an ſein Ende geblieben.

Sein vornehmſtes Augenmerk gieng auf die Erfüllung der Pflichten eines verbeſſerten Benediktiners. Man ſah ihn auch nie ſich der ſchwerſten Uebungen entſchlagen. Ob er gleich eine ſchwache Leibesbeſchaffenheit hatte, ſo machte doch ſein Eifer, daß er hinreichende Kräfte fand, die Strenge derſelben zu ertragen. Wenn er ſich einige Linderung bey der Vorſchrift erlaubte, ſo geſchah es nicht anders, als daß er gleichſam von ſeinen Obern dazu gezwungen wurde.

Eben dieser Geist des Gehorsams und dieselbe Liebe zu seinem Stande bewegten ihn vierzig Jahr lang allerley Beschäftigungen mit den zeitlichen Gütern des Klosters sich zu unterziehen. Er hat sie allzeit zu jedermanns Erbauung, und zum Besten des Hauses errichtet.

Diese Geschäfte haben ihn nicht verhindert, seinem bestimmten Geschmack für die Mathematik zu folgen. Er schenkte derselben alle ihm übrigen Augenblicke. Dieß war einer von seinen Grundsätzen, daß er nicht einen Augenblick von der Tageszeit verliehren wollte. Er brauchte keine andere Erhohlung, als die in der Aenderung der Uebungen besteht. Bey einem solchen Betragen ist es kein Wunder, daß er so viel hat schreiben und aufsetzen können, als er gethan, ohne sich den Pflichten und Uebungen seines Standes zu entziehen.

Es scheinet, als ob er nicht Willens gewesen sey, seine Werke drucken zu lassen. So wie er sie verfertiget hatte, schrieb er sie ab in einen großen Folianten, den man noch in der Bibliothek von Bonnenouvelle zu Orleans aufbewahret. Er hat erst lange Zeit hernach seine Abhandlung von der Ebbe und Fluth des Meeres und die von den Uhren drucken lassen. Beyde waren nach 1705. verfertiget worden. Seine übrigen Werke sind in der Handschrift liegen geblieben.

Sein Leben war das ordentlichste; er ist auch zu einem hohen Alter gelanget, ohne die Beschwerlichkeiten desselben empfunden zu haben. Ob man schon wahrnahm, daß er seit einigen Monaten schwächer geworden, so verrichtete er jedoch die Aemter eines Unterpriors des Klosters. Er starb an einem Schlagfluß den 23. des Brachsmonats 1714. bey nahe zwey und achtzig Jahr alt. War sein Tod plötzlich, so kam er doch nicht unversehens. Er hatte zu verschiedenen Personen gesagt, er wünschte plötzlich zu sterben.

Dom

Dom Alexander war von einer mittelmäßigen Größe, und sehr zärtlichen Gesundheit. Seine Sitten waren gelassen und einförmig. Sein Verstand war scharf, und zu den Studien geschickt, denen er sich gewidmet hatte.

II. Dessen gedruckte Werke.

1. Traité du flux et du reflux de la mer, où l'on explique d'une maniere nouvelle et simple la nature, les causes et les particularités de ce phenomene, et qui a remporté le prix au jugement de l'Academie de Bordeaux le premier Mai 1726. A Paris chez Babyty 1726. in 12, pages 176. avec figures. Diese Abhandlung ist an den Herrn Sarreau, den Geheimschreiber der Akademie, gerichtet. Dom Alexander hatte sie schon aufgesetzt, da diese Akademie für den von dem Herzog de la Force gestifteten Preis aufgab L'explication des causes du flux et reflux de la mer. Er machte einen Auszug von seinem Werke unter dieser Aufschrift: Dissertation sur les causes naturelles du flux et reflux de la mer, den er an die Akademie richtete. Der Preis wurde ihm zuerkannt, und seine Conjectures wurden zu Bordeaux im Jahr 1726. in 12, 36. Seiten gedruckt.

Der Verfasser beschloß, da er durch die günstige Aufnahme, die die Akademie seinem Lehrgebäude erwiesen, ermuntert worden, seine Abhandlung völlig drucken zu lassen. Er meldete in der Vorrede, daß es über zwanzig Jahre sey, daß er den ersten Einfall davon bekommen: er sey aber darinn bestärket worden, und habe so gar angefangen, es für eine wirkliche Wahrheit zu halten, da er 1723. erkannt, daß man durch astronomische Beobachtungen von der Bewegung der Erde um den Mond überzeugt werden könne, wel-

ches die Stütze, und der Grund seines Lehrgebäudes ist. Um einen hinreichenden Begriff davon zu geben, wollen wir das letzte Kapitel der Abhandlung abschreiben. Dieß ist eine kurze Wiederhohlung des ganzen Werks.

Die Körper, die sich in einer freyen Bewegung befinden, lenken ihren kleinen Durchmesser nach der Richtungslinie ihrer Bewegung, und setzen ihren großen Durchmesser in einem rechten Winkel auf diese Linie.

Der Wirbel der Erde und des Mondes machen einen Umlauf um die Sonne in einem Jahr.

Der Mond befindet sich in dem Mittelpunkt des Wirbels.

Die Erde beweget sich um den Mond herum binnen neun und zwanzig Tagen, und beschreibt eine ablange Rundung.

Die Erde ist von der Sonne weiter entfernt bey dem neuen Licht, und näher bey vollen Monden.

Aus diesen Grundsätzen ziehet man folgende Folgerungen:

Die Erde hat dreyerley Bewegungen. Die erste ist die eigne Bewegung der Erde, nach welcher sie sich um ihre Achse drehet innerhalb vier und zwanzig Stunden. Die zweyte ist die Mondenbewegung der Erde, vermöge deren sie sich um den Mond binnen neun und zwanzig und einem halben Tage drehet. Die dritte ist die Sonnenbewegung der Erde, welche in einem Jahre vollbracht wird.

Die sich um den Mond herumdrehende Erde lenket ihren kleinen Durchmesser nach der Richtungslinie der Bewegung, und der Durchmesser stehet in einem rechten Winkel auf dieser Linie, und der große Durchmesser wird vermehret durch die Erhöhung der Wasser

auf

auf den beyden entgegengesetzten Theilen, und macht gleichsam eine Schlinge, die dem Mond vorgehängt ist.

Die Erde, so sich binnen vier und zwanzig Stunden um ihre Achse drehet, lässet täglich zweymal diese Erhöhungen der Wasser wahrnehmen, die die Ebbe und Fluth ausmachen.

Die Erde hat auch zwo Wassererhöhungen, die durch ihre Bewegung um die Sonne in einem Jahre verursacht werden.

Im Neu- und Vollmond kommt die Erhöhung der Wasser in Ansehung der Mondenbewegung der Erde, und in Ansehung der Sonnenbewegung zusammen, welches die starken Ebben und Fluthen verursachet.

Zur Zeit des ersten und letzten Viertels treffen diese beyden Wassererhöhungen nicht zusammen, welches denn die Ursach ist, daß die Ebben und Fluthen kleine sind.

Die Ebbe und Fluth ereignet sich alle Tage in einerley Hafen, wenn der Mond sich mit diesem Hafen in einerley Mittagslinie befindet.

Diese Vorstellung belehret uns, daß es nicht der Mond sey, der die Ebbe und Fluth zuwege bringe. Es ist bloß die Stellung der Theile des Weltgebäudes gegen einander Ursache, daß sie täglich in einerley Mondenstunde eintritt. Man hat also unrechtmäßiger Weise geschlossen, der Mond sey die wirkende Ursache der Fluth, weil sie sich nach dem Mondenlauf richte. Daher hat man bisher vergeblich sich bemühet, weil man in dem Mond die wirkende Ursach der Meeresfluth gesucht hat. Dieß ist der Abriß, den Dom Alexander von seinem Werke macht.

Dieses Lehrgebäude war den gemeinen Vorstellungen zu sehr entgegen, als daß es nicht hätte angegriffen

sen werden sollen. Zuerst geschah es durch den Jesuiten Aubert in dem Tagebuch von Trevoux vom Wintermonat 1727. unter dieser Aufschrift: Reponse au Traité du flux et du reflux de la mer, du P. D. Jacques Alexandre Benedictin, par le P. Aubert de la Compagnie de Jesus. 2. Durch einen ungenannten in dem Tagebuch von Trevoux vom April 1728. S. 580. n. 39. unter dieser Aufschrift: Lettre d'un Professeur de Philosophie au R. P. Alexandre Benedictin, touchant son Traité du flux et reflux de la mer, qui a remporté le prix de l'Academie de Bordeaux en 1726.

2. Dom Jakob Alexander antwortete auf die Beurtheilung des Pater Aubert in dem französischen Merkur, vom März 1729. S. 543. unter dieser Aufschrift: Reponse du P. D. Jacques Alexandre aux objections du P. Aubert Jesuite contre le nouveau systeme du flux et reflux de la mer. Man weiß nicht, ob unser Benediktiner dem Professor der Philosophie geantwortet habe. In der Handschrift in folio trift man hievon folgendes an: „ Der Brief „ des Professors enthält bey nahe eben die Einwürfe, „ als die sind in der Beurtheilung des P. Auberts; „ ich habe dafür gehalten, die Antworten, die ich jenem ertheilet, seyn hinlänglich. Dem ohnerachtet „ habe ich für dienlich erachtet, den Brief des Professors hieher zu setzen, und eine Antwort beyzufügen. " Man trift den Brief des Professors in der Handschrift abgeschrieben an, aber die Antwort ist nicht dabey. Welches den glaubend macht, daß er anders Sinnes geworden sey.

Auf der 59. Seite der Handschrift stehen Zusätze bey der Abhandlung von der Ebbe und Fluth des Meeres. Diese Zusätze enthalten das Meiste aus den Auszügen der Tagebücher oder anderer von der Ebbe

und

und Fluth des Meers handelnder Bücher. Folgendes hat uns würdig geschienen, angemerket zu werden.

S. 68. der Handschrift erzählet Dom Alexander aus dem französischen Merkur vom May 1724, zwischen Brest und Landevenec sey ein Brunnen, der die Ebbe und Fluth leide mit dem Unterschied, daß wenn das Wasser des Meeres zu steigen anfängt, das Wasser des Brunnen, welches allezeit süße ist, anfänget zu fallen, und wenn das Meer niedrig ist, das Wasser des Brunnen zu steigen anfängt.

Der Jesuite Castel in dem französischen Merkur vom Heumonat 1724, und ein Sachwalter, der sich nicht anders als nur durch die Anfangsbuchstaben G. D. M. in eben dem Merkur hat bekannt machen wollen, hatten diese Erscheinung zu erklären gesucht. Dom Alexander führet diese Erklärungen an, und widerleget sie. Er träget die seinige vor, die uns sehr wahrscheinlich vorkommt. Sie laufet darauf hinaus:

Dom Alexander nimmt an, die Wasserader, welche in der Erde fortrinne, und dem Brunnen Wasser verschaffe, leere sich in dem Meer aus, an einem Ort, wo das Meer Ebbe habe, wenn es zu Brest Fluth hat, und hingegen Fluth habe, wenn es zu Brest Ebbe ist. Wenn sich dieses Meer erhebet, so wird der Lauf des Flusses aufgehalten, und folglich müssen die Wasser des Brunnens in die Höhe steigen, ohne ihre Süßigkeit zu verlieren, weil das Wasser des Meeres nicht bis an den Brunnen kommt, sondern bloß das Ausfließen des Wassers aufhält. Wenn dieses Meer Ebbe bekommt, so muß das Wasser des Brunnens abnehmen, da sich das Meer bey Brest erhebet. Der Pater Alexander muthmaßet, das Wasser dieses Brunnens müsse sich gegen das Meer bey Caen ausgießen, welches Fluth hat, wenn es zu

Brest

Brest Ebbe ist, und niedrig ist, wenn es zu Brest hoch stehet.

S. 76. der Handschrift wird aus dem französischen Merkur vom May 1727. ein Auszug aus einer Dissertation des Herrn de Mairan angeführet, worinn er den Grundsatz des P. Alexander anficht, nämlich daß die Erde sich um den Mond bewege. Herr de Mairan setzet hinzu, gegen die Mitte des 17ten Jahrhunderts habe Baliani, ein Genuesischer Edelmann, diesen Grundsatz behauptet.

Dom Alexander macht einige Betrachtungen anstatt einer Antwort auf die Dissertation des Herrn Mairan. Was den Baliani betrift, so versichert er, er habe nie von dem Werke dieses Schriftstellers etwas gewußt, und wisse nicht, ob derselbe die Bewegung der Erde um den Mond zur Erklärung der Ebbe und Fluth des Meers annehme. Der P. Alexander gestehet, daß er nach Verfertigung seiner Abhandlung aus den Nouvelles de la Republique des Lettres vom Brachmonat 1688. S. 407. ersehen habe, Herr Vallis glaube, die Ebbe und Fluth vermittelst der Bewegung der Erde um den Mond erklären zu können. Er zeigt jedoch, daß diese Erklärung des Herrn Vallis von seiner ganz verschieden sey.

3. Dom Alexander hat seine Abhandlung von der Ebbe und Fluth ins Lateinische übersetzt. Diese Uebersetzung befindet sich in dem geschriebnen Bande S. 95. mit dieser Ueberschrift: Tractatus de reciproco maris aestu ejusque causis naturalibus ex universi constitutione manantibus. Diese Uebersetzung ist nie gedruckt worden.

Das Journal des Savans vom April 1727. S. 209. redet von der Abhandlung von der Ebbe und Fluth, lobet solche, und liefert einen Auszug daraus.

4. Traité

4. Traité general des Horloges. Par le Pere Dom Jacques Alexandre etc. Ouvrage enrichi de figures. A Paris chez Guerin 1734. in 8. Diese Abhandlung war 1720. aufgesetzt, und die Erlaubniß zum Druck im Jahr 1726. erhalten. Dom Alexander hat den Entwurf davon in einem Briefe geliefert, der in dem Merkur von 1734. erzählet worden.

In dieser Abhandlung, dazu der Abt Goujet die Vorrede gemacht, hat sich der P. Alexander hauptsächlich vorgesetzt, eine allgemeine Geschichte von der Uhrmacherkunst zu liefern. Er hat sich bemühet, den Ursprung und Fortgang dieser Kunst zu zeigen. Er merket die bekannte Zeit der Erfinder der Sonnenuhren, und anderer Uhren an, die Namen derer, welche sie zur Vollkommenheit gebracht haben, und auf was Weise sie zu derjenigen gelangt sind, die man in ihren Werken bewundert. Er lobet des Herrn de Sulli seines, das die Aufschrift hat: Regle artificielle du tems. Von dem neunten Kapitel an bis zu Ende liefert der P. Alexander ein Verzeichniß der Schriftsteller, die von den Uhren geschrieben, nebst einem kurzen Abriß der vornehmsten Bücher, die hierüber verfertiget worden, und eine Beschreibung der siebzehn sonderbaren Uhren in dem Kabinet des Herrn de Servieres.

Das Journal des Savans vom Wintermonat 1734. giebt eine ziemlich weitläufige Nachricht von der Abhandlung des Dom Alexander von den Uhren. Es befindet sich ein merkwürdiger Brief vom Herrn de Bievre von ihrer Erfindung in dem Merkur vom Brachmonat 1741. Man redet darinn vom Dom Jakob Alexander, und von seinem Werke sehr rühmlich. Dieser gelehrte Ordensmann hatte eine neue Ausgabe davon veranstaltet. Man trift die Veränderungen und die Vermehrungen, die er Willens war

damit

damit vorzunehmen, in einer Abschrift an, die man auf dem Büchersaal von Bonnenouvelle in Orleans aufhebet. Da er aber durch den Tod überrascht worden, so hat er sein Vorhaben nicht ausführen können. (*)

III. Dessen geschriebene Werke.

Außer denen in der Handschrift vorhandenen Werken, deren wir gedacht haben, nämlich seinen Zusätzen zur Abhandlung von der Ebbe und Fluth des Meeres, und seiner Uebersetzung ins Lateinische, trift man ferner in dem großen schon angeführten Bande folgende Schriften an:

1. Traité des operations sur les grandeurs marquées avec des chifres.

2. Traité des operations sur les grandeurs marquées avec des lettres.

3. Traité de la composition et resolution des puissances.

4. Traité des operations sur les grandeurs marquées avec des fractions.

5. Traité des combinaisons, permutations, et division des grandeurs.

6. Traité des proportions et de leur usage.

7. Traité des operations sur les grandeurs incommensurables.

8. Traité

(*) Diese Abhandlung von den Uhren des Herrn P. Alexanders ist auf Anrathen des Herrn Baron von Wolf in das Teutsche übersetzet worden von dem gräfl. Schaumburgischen Land-Physico, Herrn D. Christian Philipp Berger, und zu Lemgo 1738. mit 25. saubern deutlichen Kupfertafeln, auch mit Anmerkungen erläutert und vermehrt herausgekommen. A. d. Ueb.

8. Traité de l'Algebre.

9. Traité de Geographie et Planiſphere terreſtre.

10. Calligraphie, ou de la proportion des caracteres que l'on emploie dans l'Imprimerie.

11. De la fonte des cloches: Dieſe Abhandlung enthält nicht mehr als fünf Seiten.

12. Dom Alexander hat einen ſechſten Theil zu dem Werke des Herrn Huygens De Horologio oſcillatorio hinzugeſetzt unter dieſer Aufſchrift: Horologii oſcillatorii pars ſexta. Continet oſcillatorium veram ſolis horam ſemper indicans.

13. Dom Alexander hatte anfänglich einen Entwurf gemacht unter dieſer Aufſchrift: Projet pour faire des pendules qui ſuivent le mouvement apparent du ſoleil. Er richtete dieſen Entwurf an den Herrn Varignon, welcher denſelben in einer Verſammlung der Akademie der Wiſſenſchaften vorlas, und die Geſellſchaft fand ihn ſinnreich und wohl ausgedacht. Herr de Fontenelle ertheilte darüber eine Verſicherung den 13. April 1698, und die Akademie bewahret davon eine Abſchrift.

Dieſe beyden hinten an die Abhandlung des Herrn Huygens angebundene Werke werden in der öffentlichen Bibliothek von Bonnenouvelle zu Orleans aufbewahret. In dem gedruckten Verzeichniß dieſer Büchersammlung S. 141. zeigt man den Entwurf nicht anders als eine Ueberſetzung aus dem lateiniſchen an; ob ſie aber gleich einerley Gegenſtand haben, ſo ſind ſie gleichwohl verſchieden, indem das lateiniſche viel weitläufiger iſt, als das Franzöſiſche. Uebrigens könnte man aus der Art und Weiſe, wie ſich der Verfaſſer des Verzeichniſſes ausdruckt, auf die Gedan-

ken gerathen, als ob sie gedruckt wären; sie sind aber nie dem Druck übergeben worden.

Hinter den beyden Abhandlungen, davon wir eben geredet haben, trift man in eben dem Bande folgende Schriften an: Horloges à roues, Horloges solaires; aber sie sind von Dom Jakob Alexander in seine große Abhandlung von den Uhren mit eingerückt worden, und werden daher unnöthig.

Dieser Artikel und einige andere, die wir nachher vorbringen werden, sind bey nahe ganz von Dom Ludwig Faber, dem Bücheraufseher und Prior von Bonnenouvelle in Orleans. Er ist der Verfasser von einem Briefe von sechzehn Seiten in Quart wegen der Trauerrede auf den Herzog von Orleans, die vom Herrn Poullin, einem Mitglied der Societé litteraire dieser Stadt, verfertiget worden, und wegen einer Beurtheilung, die eine aufs Land in die Einsamkeit gezogene Dame über diese Trauerrede geäußert hatte. Der Brief des Dom Fabre fand zu selbiger Zeit Beyfall, und seine Beurtheilung schien scharfsinnig und gemäßiget.

Der Kardinal Quirini, ein Benediktiner und Bischoff zu Brescia, gab 1753. zwo an den General der Congregation in Bayern gerichtete Briefe heraus, worinn er zu erweisen gesucht, der Leichnam des H. Benedikt sey nie von Monte Cassino nach Fleuri versetzt worden. Dom Fabre hat auf diese beyden Briefe gründlich geantwortet, alles aufgesucht, was die Versetzung der Gebeine des H. Benedikt nach Frankreich beweiset, und alle Einwendungen der Mönche von Monte Cassino hinlänglich beantwortet. Sein Werk ist eine Dissertation latine sur la translation de S. Benoit et de sainte Scholastique, du Mont Cassin à Fleuri. Par D. Louis Fabre, in 4. Die-

se

se Dissertation ist nicht gedruckt worden wegen der geringen Achtung, die man in Frankreich für das Lateinische, und für diejenigen Werke hat, welche den Mönchsstand betreffen. Der Verfasser hat seiner Schrift eine neue Einrichtung gegeben, sie ins Französische übersetzet, und in der Bibliothek von St. Benoit an der Loire beygelegt.

Herr Meerman thut in dem Brief, den er in Teutschland von dem Rechte heraus gegeben, nebst dem P. Come, dem Verfasser der Bibliothek der Karmeliter, des Dom Ludwig Fabre auf eine rühmliche Art Meldung, wegen des Beystandes, den sie von ihm jeder zu seiner Unternehmung erhalten. Der Pater Fabre ist gebürtig von Rogan im Kirchensprengel von Boziers. Er hat seine Gelübde im sechsten Jahr seines Alters zu Daurade den 25. März 1726. abgelegt.

Dom Karl du Pont.

Dieser gelehrte und ungemein fromme Ordensmann ward zu Fleuré ohnweit Argentan im Kirchensprengel von Seez gebohren. Seine ersten Studien trieb er bey den Jesuiten zu Alençon, und einer von diesen Vätern war es, der ihm rieth in die Congregation von St. Maur zu treten. Er legte seine Gelübde ab im fünf und zwanzigsten Jahr seines Alters in der Abtey St. Petri zu Jumiege den 6. des Christmonats 1707. Er bemerkte gar bald einen großen Unterschied in Ansehung der Lehre seiner ersten Lehrmeister. Man schickte ihn in die Abtey St. Martin zu Seez, die Philosophie und Theologie zu studiren. Er that sich vor seinen Mitbrüdern durch Fleiß und Klugheit hervor.

Nach dem Jahr der Erhohlung, (Recollection) das er zur Vorbereitung zum Priesterthum

anwandte, schickte man ihn in das Collegium von St. Germer im Kirchensprengel von Beauvais, die schönen Wissenschaften zu lehren, und von dannen nach Tiron, wo er auf die Sitten und Studien der Schüler mit eben so vielem Nutzen als Eifer Acht hatte. Darauf lehrte er seinen jungen Mitbrüdern in der Abtey St. Evroult die Rhetorik, und in der zu Fecam die Weltweisheit, wo er über gedruckte Sätze disputiren ließ, welche dem Lehrmeister und den Schülern Ehre machten. Von dannen wurde er nach St. Germain d' Auxerre gesendet, wo er die Theologie auf eine vorzügliche Art lehrte. Er hatte eine besondere Gabe seine Schüler studiren zu lassen. Er würde ferner fort gelehrt haben, wofern er nicht auf Befehl des Hofes von allen Würden und Ehrenstellen wegen seiner Appellation 1723. ausgeschlossen worden wäre.

Man schickte ihn dem ohnerachtet nach Pontlevoi, um die Kostgänger zum Studiren, und zur Tugend anzuführen in dasigem Collegio, dem er in kurzer Zeit durch seinen Eifer und durch seine Fähigkeiten eine ganz andere Gestalt gab. Da er eine Reise nach Fleuré, seinem Geburtsort, gethan, so unterwies er daselbst einige Personen in den Streitigkeiten, welche die Kirche beunruhigten. Herr Turgot von St. Clair, Bischoff von Seez, beschwerte sich darüber bey Dom Thibaut, dem General Superior, welcher den P. dû Pont nach St. Michel en l'Herme in Nieder Poitou verwies. Im Jahr 1729, wurde

(z) Die Lobeserhebung, und der Abriß des Lebens des D. Johann Daret stehen in Les Appellans celebres S. 122. 131. Er hat mit Antheil an den Werken des D. Mabillon gehabt, und ist ein Muster der Bußfertigkeit und der Regelmäßigkeit gewesen. Man hat von ihm eine lange Unterredung und Acta, die man in dem großen im Jahr 1757. in vier Bänden in folio gedruckten Werke antrift, das

wurde er auf Befehl des Hofes zu den Franciscanern nach Sables d'Olonne verwiesen. Die umständliche Nachricht von dem, was er daselbst auszustehen gehabt, erweckt Abscheu. Aber seine Demuth und seine Geduld siegten über die schlechten Begegnungen, und über die Vorurtheile seiner Kerkermeister. Vermöge eines neuen geheimen königlichen Befehls, der von Dom Alaydon ausgewirket worden, wurde er in die Abtey Mont St. Michel gebracht, wo er sich bey den Patern (z) Daret und Lacoste seinen achtungswürdigen Mitbrüdern befand, die aus eben der Ursach, wie er, verwiesen waren. Endlich schickte man ihn in die Abtey Lessai im Kirchensprengel von Coutance, wo er die Jugend des Landes durch öffentliche Katechismen, und durch Austheilung guter Bücher unterwies. Sein liebreiches Wesen, seine Frömmigkeit, seine Liebe zum Gebet und Studiren, sein Eifer für das Beste der Sache, die er vertheidigte, kamen zu Lessai aus, wie es in allen Oertern geschahe, wo er seinen Aufenthalt gehabt. Er starb heilig, wie er gelebet hatte, den dritten des Augustmonats 1735. in einem Alter von vier und funfzig Jahren, in dem acht und zwanzigsten Jahr seiner Gelübde. Er wurde ungemein bedauret, und vornehmlich von dem Volke, welches häufig zulief seine Unterweisungen anzuhören, die voll von Einsicht und Salbung waren.

Man hat einen lateinischen Brief von ihm, welcher dem General Capitel 1723. übergeben wurde. Er

das diese Aufschrift führet: La Constitution *Unigenitus* deferée à l'Eglise universelle, ou Recueil general des Actes d'appel interjettées au futur Concile general de cette Constitution, etc deuxieme partie du tome II. p. 341. 707. Der P. Daret, gebohren zu Mantes, im Kirchensprengel von Chartres, legte im 20. Jahr seines Alters seine Gelübde in der Abtey St. Faron den 12. des Heumonats 1687. ab, und starb in der Abtey Bec den 3. Jänner 1736.

ist überschrieben: Reverendis admodum Patribus Praesidenti et Definitoribus in Abbatia Majoris monasterii ad Capitulum generale congregatis Epistola. Er wurde unter der Zeitangabe vom 23. May 1726. in 4. abermals gedruckt in zwoen gebrochnen Seiten, eine begreift die französische Uebersetzung, die Dom Franz Obelin, Prior von St. Benigne in Dijon, davon gemacht hatte. Dieses Stück ist mit Nachdruck geschrieben, und voll von erhabnen Gedanken. Dom Karl du Pont hat noch einige andere Schriften und Nachrichten von den Händeln der Kirche in der Handschrift hinterlassen. Man trift einen kurzen Abriß seines Lebens an in dem Werke, so die Aufschrift hat: Les Appellans celebres. A Paris 1753, in 12. S. 103. 107.

Dom Vincent Thuillier.

Dom Vincent Thuillier, gebohren im Jahr 1685. zu Couci im Kirchensprengel von Laon, legte seine Gelübde in der Abtey St. Faron zu Meaux ab, den 28. August des Jahrs 1703. im neunzehnten Jahr seines Alters. Man machte sich von ihm große Hofnung sowohl in Ansehung der Frömmigkeit als der Wissenschaften. Er wurde ein Nacheiferer von Dom Karl de la Rue in Erlernung der Philosophie und Theologie, und in den Sprachen, darinn er sehr zunahm. Er lehrte darauf eine geraume Zeit die Philosophie und Theologie in der Abtey St. Germain des Pres, darinn er in dem letzten Jahre seines Lebens Subprior war. „Er schrieb gut „ lateinisch und französisch, und man siehet aus seinen „ Werken, daß er die schönen Wissenschaften mit Fleiß „ getrieben. Er war ein Mann von lebhafter Einbildungskraft, und er hat durch verschiedene Schriften „ gezeigt, die er seinen Freunden gern wies, daß er

„ in

„ in Satyren etwas hätte leisten können (ß). " Dom Denys de Sainte Marthe, der General Superior wollte ihn auf ein Studium lenken, das eines Ordensmannes würdig, und der Kirche nützlich wäre. Er überlieferte ihm alle Briefschaften und Hefte der PP. Mabillon und Ruinart, damit er an der Fortsetzung der Jahrbücher des Ordens arbeiten möchte. Aber er verschob es auf eine andere Zeit, oder gab die Vollziehung dieses Vorschlages gänzlich auf, um diejenigen Werke zu verfertigen, deren Anzeige hiermit folget.

1. Er kündigte in dem Journal des Savans von 1721. an: l'Histoire de Polybe nouvellement traduite du grec, avec le Commentaire du Chevalier Folard, in dreyen Bänden in folio. Dieses Werk erschien erst 1727. in sechs Bänden in 4. Bey Gelegenheit dieses Plans übt Dom le Cerf seine Kritik gegen den P. Thuillier auf folgende Art: „ Unsere „ weisen Verbesserer, sagt er, (a) konnten nicht zum „ voraus sehen, daß dereinsten ein Ordensmann von „ unserer Congregation, von dem man so glückliche „ Muthmaßungen für die Frömmigkeit und Wissen„ schaft geschöpfet hat, ein Buch übersetzen werde, „ das Liebe zum Soldatenstande einflößen kann, der „ für die Christen so gefährlich ist, die sich durch die „ Uebungen einer heilsamen Buße heiligen sollen. "

2. Ouvrages posthumes de Dom Jean Mabillon et de Dom Thierri Ruinart, Benedictins de la Congregation de S. Maur. Par D. Vincent Thuillier Benedictin de la meme Congregation. A Paris chez François Babyty, Jean-François Josse et Jombert le jeune, 1724, 3. vol. in 4. Der P. le Cerf behauptet, diese Ueberschrift müsse geändert werden, weil in die-

(ß) Moreri in seiner letzten Ausgabe.
(a) Bibl histor. des aut. de la Congr. p. 174.

ser Sammlung mehr Werke befindlich wären vom Dom Mabillon, die bey dessen Lebzeiten gedruckt worden, als solcher, die zum erstenmale ans Tageslicht kämen. In der That erblickt man darinn dessen beyde Schriften wider die Vorwendungen der Canonicorum regularium, dessen Abhandlung von den Worten Messe und Communion, dessen Streitschriften von dem ungesäuerten Brod, und von der Nachahmung J. Christi, dessen Briefe von der Verehrung der unbekannten Heiligen, von der Stiftung von Remüremont, und von dem Tode der Madame von Blemur; lauter Schriften, die schon seit geraumer Zeit gedruckt waren.

In der Vorrede zum ersten Bande ertheilt Dom Thuillier einen genauen Begriff von denen Stücken, woraus die ganze Sammlung bestehet. Es ist derselben beygefügt eine (b) umständliche Geschichte von der Streitigkeit der Benediktiner, und der regulären Stiftsherren über das Buch von der Nachahmung J. Christi. Er liefert darinn auch die Geschichte von der Streitigkeit zwischen dem Herrn Abt de la Trappe, und dem P. Mabillon wegen der Mönchsstudien.

Was

(b) Diese Geschichte ist sehr unterhaltend. Man trift nach einander ein Verzeichniß von drey und vierzig Schriften von dem Buche von der Nachahmung an, nebst den Namen der Verfasser, und der Zeitangabe des Druckes eines jeden dieser Werke. Dieser Streit ist nachher in Teutschland erregt worden. Nachdem Dom Thomas Erhard, ein Benediktiner die vier Bücher von der Nachahmung unter dem Namen des Johann Gersen de Canabaco, eines Benediktiner Mönchs, und Abts zu Vercelli in Italien, hatte drucken lassen, so hat der Pater Eusebius Amort, ein regulärer Stiftsherr, Bücheraufseher und öffentlicher Lehrer der Theologie zu Pollingen in Bayern, auf Befehl seiner

Was Dom Thuillier in dieser Geschichte, und in der Vorrede des ersten Bandes wider die erste Dissertation des Dom Gervasius, die in dem Leben des Suger mit eingerückt worden, vorbrachte, zog ihm von Seiten dieses Cistercienſers eine sehr lebhafte Antwort zu, welche gegen das Ende des Jahrs 1724. in 12. zu Paris zum Vorschein kam unter folgender Aufschrift: Defenſe de l'hiſtoire de Suger, et Apologie de M. de Rancè Abbè de la Trappe contre les calomnies et les invectives de D. Vincent Thuillier, repandues dans ſon Hiſtoire des conteſtations ſur les Etudes monaſtiques. Dom Thuillier ſchien nicht Willens zu ſeyn auf die Schutzſchrift zu antworten; jedoch gab er eine Antwort auf die Vertheidigung der Geſchichte des Suger; er las ſie ſeinen guten Freunden vor, und hielt nicht für gut, ſie drucken zu laſſen.

Der zweyte Band enthält 1. J. Mabillonii Itinerarium Burgundicum an. 1682. 2. De quibusdam factis D. Vincentii Marſolli Congreg. S. Mauri Superioris generalis. 3. Diſcours ſur les anciennes ſepultures des Rois. 4. Votum J. Mabillonii de quibusdem Iſaaci Voſſii opuſculis. 5. Des

ſeiner Obern einen Band in Octav hierüber heraus gegeben. Zuerſt beſchreibt er die Geſchichte dieſer Streitigkeit: darauf ſucht er zu erweiſen, daß dieſer Gerſen ein Hirngeſpinſt ſey, und daß man von keinem Ort Namens Canabacum etwas wiſſe. Man ſehe die Biblioth. Germanique tomo XI. p. 219. Dom Tauſſaint Dupleſſis hat auch einen Brief hiervon geſchrieben. Endlich hat Herr Vallard, Profeſſor an der Kriegsſchule, eine Diſſertation drucken laſſen, worinn er zu beweiſen ſcheint, daß Thomas a Kempis der Verfaſſer von der Nachahmung nicht ſeyn könne. Ein regulärer Stiftsherr hat darauf zu antworten geſucht mit Gründen, die hundertmal vorgebracht worden.

dots des Religieuſes. 6. Avis pour ceux qui travaillent aux Hiſtoires des monaſteres. 7. Reflexions ſur les priſons des Ordres religieux. 8. Remarques ſur les antiquités de l'abbaye de S. Denys. 9. Diſſertatio hiſtorica de Pallio archiepiſcopali, auctore D. Theodorico Ruinart. Dieſe Diſſertation, worinn die Sache gründlich abgehandelt iſt, hat zwey und zwanzig Kapitel.

Der dritte Band, der ganz lateiniſch iſt, begreift das Leben Pabſts Urban 2, die Beweiſe, und die Reiſe nach Elſaß und Lothringen im Jahr 1696. die Dom Dietrich Ruinart vorgenommen. Die Vorrede zu dieſem dritten Bande iſt lateiniſch; dahingegen die vor dem erſten und zweyten Bande, franzöſiſch ſind.

3. Lettre à M. Folard Chanoine de l'Egliſe cathedrale de Nimes, au ſujet du Polybe, etc. In dem franzöſiſchen Mercur vom Brachmonat 1724, S. 1089.

4. Es iſt gewiß, daß Dom Vincent Thuillier an folgendem Buche Theil gehabt: Vetus Diſciplina monaſtica, ſeu collectio auctorum Ordinis ſancti Benedicti maximam partem ineditorum, qui ante 600. fere annos per Italiam, Galliam atque Germaniam de monaſtica diſciplina tractarunt. Prodit nunc primum opera et ſtudio * * * * (Marquardi Hergott,) Presbyteri et Monachi Benedictini e Congregatione S. Blaſii in Sylva nigra. Pariſiis apud Carolum Oſmont, 1726, in 4. Die Vorrede von ſieben und ſechzig Seiten, die vor dieſer Sammlung ſtehet, erregte große Klagen von Seiten der Ordensleute von St. Germain des Pres, die der Regel ergeben ſind, der man darinn in Anſehung der Enthaltſamkeit und einiger andern Puncte widerſpricht.

(c) Vom Auguſt S. 1441. vom Herbſtmon. S. 1706.

spricht. Dom Vincent Thuillier wurde für den Verfasser gehalten. Er betheuerte, daß er daran keinen andern Antheil habe, als daß er das lateinische des Dom Hergott, eines gelehrten teutschen Mönches, den er leitete, und der sich ihm ganz vertrauet hatte, ausgebessert habe.

Inzwischen erschienen im Jahr 1726. in dem Tagebuch von Trevoux (c) zween Briefe unter dem Namen eines Ordensmannes von la Trappe an den ehrwürdigen Pater Dom Vincent Thuillier. Man beklagt sich darinn, daß in dieser Vorrede eine nachläßige und ärgerliche Sittenlehre herrsche. Sie zwecket wirklich dahin ab, daß festgesetzet werden soll, es sey den Mönchen erlaubt, eine gute Mahlzeit zu halten in Speisung allerley Vögel, auch der besten, die Betstunden zu verkürzen, und der heiligen strengen Uebungen der Verbesserung überhoben zu seyn. Der Verfasser dieser beyden Briefe, die aus den Nachrichten des D. Martene aufgesetzt sind, richtet die Anrede an den P. Thuillier, dringt lebhaft in ihn, und antwortet auf die von Dom Hergott beygebrachten Zeugnisse.

5. Dom Vincent Thuillier ist der Verfasser von der lateinischen Uebersetzung der acht Bücher des Origenes wider Celsum. Dom Karl de la Rue hat diese Uebersetzung in seiner neuen Ausgabe des Origenes, die im Jahr 1733. geliefert worden, angebracht.

6. Histoire de la nouvelle edition de S. Augustin donnée par les PP. Benedictins de la Congregation de S. Maur. In Frankreich (Paris) 1736, in 4. vier und dreyßig Seiten, ohne die Vorerinerung, die aus sechsen bestehet. Dom Vincent Thuillier hatte diese Geschichte aus getreuen (d) Nach-

(d) Dom Thuillier hat diese Geschichte 1. aus den geschrie-

Nachrichten zu der Zeit aufgesetzt, da er an der Appellation gegen die Bulle Unigenitus hielt. Er wies damals seine Handschrift dem Pater Oratorii Desmolets, in Gegenwart des Abts Goujet, diesen nöthigte er davon eine Abschrift zu nehmen, und diese Schrift drucken zu lassen. Damals wurde sein Wille nicht erfüllt. Da er nachher seine Meynungen und Aufführung geändert, so vergaß er, daß man Abschriften von seiner Geschichte habe, sah sie noch einmal durch, veränderte sie, führte darinnen eine andere Sprache, und schickte sie in dieser Einrichtung an den Dom Bernhard Pez, einen teutschen Benediktiner, welcher anfieng einen Theil von diesem also verstümmelten und verfälschten Werke in dem drey und dreyßigsten Bande der Bibliotheque Germanique zu liefern. Da Herr Goujet dieses Stück gelesen hatte, so hielt er für nöthig die Urschrift selbst von Dom Thuillier zu liefern. Der Herausgeber machte eine Vorerinnerung, die sich in dem Gedruckten befindet, machte einige Anmerkungen dazu, und übersetzte einige Acta, und andere Schriften, die man darinnen erblicket, französisch, die Dom Thuillier nur lateinisch gelassen hatte. Der Verfasser der Bibliotheque Germanique lieferte nachher die Geschichte der neuen Ausgabe vom H. Augustin nach dem Abdruck des Herrn Abts Goujet.

7. Histoire de Polybe traduite du grec en françois, par Dom Vincent Thuillier Religieux Bene-

schriebnen Nachrichten des Dom Claudius Guesnié genommen, welcher die Begebenheiten so aufzeichnete, wie sie sich vor seinen Augen zutrugen, und dessen Redlichkeit von ganz Paris ist erkannt worden: 2. Aus einem Tagebuch des gelehrten und scharfsinnigen Dom Ruinart, welcher genau alle die Umstände wußte: 3. Aus Briefen und andern Urkunden, welche bey dieser Streitigkeit hervorkamen.

Benedictin de la Congregation de S. Maur, avec un commentaire, ou un corps de science militaire, par M. Follard Mestre de camp d'infanterie et Chevalier de S. Louis, etc. A Paris chez Gandouin 1727. 6. vol. in 4. avec figures. Polybius war den Gelehrten in Paris zum Uebersetzen angetragen worden, weil sie dafür angesehen wurden, als ob sie die griechische Sprache am besten verständen, ohne daß einer es gewagt, die Uebersetzung davon zu unternehmen. Die vom Thuillier ist zierlich, und wird für richtig gehalten. Sie ist mit Anmerkungen und kritischen, politischen, historischen und militarischen Erläuterungen versehen. Vor dem ersten Bande trift man das Leben des Polybius an, das von dem Uebersetzer verfertiget worden, und theils aus den Schriften dieses alten Schriftstellers, und theils aus andern alten Geschichtschreibern Griechenlands genommen ist. Der letzte Band ist erst im Jahr 1730. erschienen.

8. Lettre d'un ancien Professeur en Theologie de la Congregation de S. Maur, qui a revoqué son appel, à un autre Professeur de la meme Congregation, qui persiste dans le sien. A Paris chez Giffart, 1727. in 12.

Der Professor, an den Dom Thuillier diesen Brief richtete, war Dom Johann Gomaut, welcher unter ihm studirt hatte. Der Schüler zeigte, daß er die Theologie besser verstehe, als sein Lehrmeister in der Reponse d'un Professeur de Theologie de la Congregation de S. Maur, qui persiste dans son appel, à la Lettre d'un ancien Professeur de Theologie de la meme Congregation, qui a revoqué le sien in 4. 38. pages. Dom Gomaut, ein Mann von Verdiensten, gebohren zu Seurre im Kirchensprengel von Besançon, that seine Gelübde im

vier

vier und zwanzigsten Jahr seines Alters in der Abtey Vendome den 28. des Weinmonats 1711. Er starb den 16. May 1749. da er Prior zu St. Benoit an der Loire war. Der Abt Pavillon (e) legt ihm folgendes Werk bey: Lettre des Benedictins de la province de Bourgogne, Congregation de S. Maur, au R. P. D. Pierre Thibout Superieur general, et à quelques autres Superieurs majeurs, qui sollicitent les Religieux qui leur sont soumis, à recevoir et accepter purement et simplement la Constitution *Unigenitus*; das in 4. 1727. 16. Seiten stark gedruckt worden.

9. Seconde Lettre de D. Vincent Thuillier, Benedictin de la Congregation de S. Maur, servant de Replique à la Reponse que lui a faite un de ses confreres, qui persiste dans son appel, avec approbation de MM. Roguet et Tournely, et permission de Dom Thibaut General. A Paris chez Giffard, 1727. Dieser zweyte Brief hatte nach sich eine gedruckte Schrift von vierzehn Seiten in 4. mit der Aufschrift: Denonciation des Lettres de Dom Vincent Thuillier contre l'appel de la Bulle *Unigenitus*.

10. Im Jahr 1728. gab eben dieser Dom Thuillier eine dritte Ausgabe seines mit einer Vorrede vermehrten Briefs heraus, in dem er mit vieler Lebhaftigkeit und Selbstgenügsamkeit die Geschichte dieser Schrift beschreibet, und sich rühmet, daß sie ohne Antwort geblieben sey. Es wurden nicht nur seine drey Briefe bey dem General Kapitel von 1729. angegeben; sondern Dom Edme Perreau setzte ihm auch noch eine sehr bündige Schrift unter diesem Titel entgegen: Tres-humbles Remontrances de plusieurs Religieux Benedictins de la Congregation de

(e) Biblioth. des auteurs de Bourgogne t. 1. p. 260.

de Saint - Maur à son Eminente M. le Cardinal de Bissy, etc.

11. Histoire de la Constitution *Unigenitus*. Dem Dom Thuillier wurde dieses Werk zu verfertigen von den Kardinälen de Fleuri, de Rohan, und de Bissy aufgetragen, welche einen Jahrgehalt von fünfzehn hundert Livres für ihn und für Dom le Sueur, seinen Gehülfen, aussetzten. Sie begaben sich nach Berny bey den Herrn de Bissy, wo sie sich völlig verbindlich machten, allen Stoff, den sie zusammen gebracht hatten, anzubringen. Da die Geschichte fertig war, so brachten sie dieselbe nach Fontainebleau, um sie den Kardinälen vorzulesen. Von dannen giengen sie nach Strasburg, um solche von dem Kardinal de Rohan durchsehen zu lassen. Endlich ist diese Geschichte, von der so viel geredet worden, doch nie ans Licht getreten. Dom Thuillier wurde von Seitenstechen befallen zu St. Germain, ohne die Gefahr zu bemerken. Er empfieng jedoch die letzten Sakramente, und starb plötzlich am dritten Tag seiner Krankheit, welches der 12. Jänner 1736. war.

Dom Anton Claudius Thuillier.

Dom Anton Claudius Thuillier, gebohren zu Couci, trat Anfangs zu den Vätern vom Oratorio, und lehrte in ihrem Collegio zu Nantes. Darauf begab er sich in die Congregation von St. Maur, und legte seine Gelübde ab in dem Kloster St. Faron zu Meaux den 21. des Herbstmonats 1707. Es war ein scharfsinniger, gründlicher, beständiger und aufrichtig tugendhafter Geist. Er hatte seine schönen Wissenschaften sehr vortreflich inne, und seine vornehmste Fähigkeit bestand in einer guten lateinischen Schreibart. Er nahm sich vor, die Kirchengeschichte des Herrn Abts Fleury in diese Sprache zu übersetzen,

und

und sie mit Erläuterungen und kritischen Anmerkungen zu vermehren. Er hatte vier Bände zum Druck fertig, die die Genehmigung dieses berühmten Verfassers erhielten, obgleich seine Fehler darinn angezeigt waren. Dieses Werk ist in der Handschrift liegen geblieben. Dom Claude Thuillier starb in der Abtey St. Nicasii zu Reims den 5. Hornung 1739, und wurde sehr bedauret, hauptsächlich wegen seiner Frömmigkeit, und seiner liebenswürdigen Gemüthseigenschaft.

Dom Franz Febres.

Dom Franz Febres, gebohren zu Clermont im Beauvoisis, wurde von seiner Jugend an zum geistlichen Stande gebildet unter jenen großen Männern, die Herr de Buzoinval zur Aufklärung seines Kirchensprengels gewählt hatte. Im zwanzigsten Jahr seines Alters widmete sich Dom Febres GOtt in der Congregation von St. Maur durch die feyerlichen Gelübde, die er in der Abtey St. Remi zu Reims den 8. May 1674. ablegte. Sein Vergnügen am Gebet, und an der Einsamkeit, und das unabläßige Lesen der H. Schrift, und der Kirchenväter bereiteten ihn zu, das Wort GOttes würdig zu verkündigen, und die Seelen auf die Wege des Heils zu führen. Er verwaltete dieses heilige Amt mit Nutzen, und die Gottseligkeit, und das gute Beyspiel des Priesters brachten überflüssigen Segen auf die Personen, die sich seiner Führung anvertraueten. Da er zu der Superiorstelle erhoben worden, so betrachtete er alle Pflichten derselben in der Abtey St. Quentin en l' Isle. Aber seine Demuth und seine Neigung zu der untersten Stelle bewegten ihn sich in die Abtey St. Remi zu begeben. Daselbst wurde er mit dem Amt eines Küsters versehen, welches er eine geraume Zeit mit viel Andacht, Eifer und Wachsamkeit verwaltete. Da er jedermann

dermann erbauet hatte, und wegen seiner guten Beyspiele und weisen Reden der gute Geruch seiner Mitbrüder gewesen war, so starb er auf eine heilige Art den 26. März 1736. im zwey und achtzigsten Jahr seines Alters. Sein Eifer gegen den Mißbrauch der Kleidungen, und der Trachten der weltlichen Frauenspersonen trieb ihn an zu verfertigen, und herauszugeben 1. L'histoire de l'origine des Fontanges, 1694, in 12. 48. pages. 2. Lettre d'un Ecclesiastique à une Demoiselle sur la mode des fontages, 1694. in 12.

Dom Dominicus Fournier.

Dom Fournier ward zu St. Jean le Vieux im Kirchensprengel von Lyon gebohren. Im drey und zwanzigsten Jahr seines Alters sagte er der Welt Abschied, und legte seine Gelübde ab in der Abtey zur H. Dreyeinigkeit in Vendome den 5. des Brachmonats 1679. Er brachte sein ganzes Leben in Beobachtung seiner Regel und der Uebungen zu, welche die Congregation von St. Maur von andern unterscheiden.

1. Da er sich zu St. Germain d'Auxerre aufhielt, so suchte er die Alterthümer dieser Kirche auf, und gab folgendes Buch heraus: Description des saintes grottes de l'Eglise de l'abbaye royale de S. Germain d'Auxerre, contenant l'abregé de la vie des Saints, dont les corps y reposent. A Auxerre chez Troche 1714, in 12. Dom Fournier beschreibet eine große Anzahl von Bischöffen dieser Stadt bis zum neun und vierzigsten, der als ein Mönch von St. Germain in Auxerre im Jahr 1139. gestorben. Er handelt umständlich von diesem heiligen Bischoff, als einer der größten Zierden der französischen Kirche.

Herr

Herr Lebeuf (f) hat einige Fehler angemerkt, die dem Dom Fournier entwischt sind: S. 104. muß an statt des 17. März 1366. stehen den 16. August. Man trift im Merkur vom Wintermonat 1748. t. I. S. 85. einen Brief von eben diesem Akademisten an, worinn er einige andere Fehler tadelt, und unter diese Zahl dasjenige rechnet, was Dom Fournier von dem Schicksal der Gebeine des H. Germanus meldet. Zu Ende des Buches hat der Benediktiner eine Registratur in lateinischer Sprache von der Untersuchung angeführt, welche im Jahr 1636. mit den heiligen Leichnamen in Gegenwart des Herrn Seguier, damaligen Bischoffes von Auxerre, und nachmals von Meaux, vorgenommen worden.

2. Dom Dominicus Fournier hat auch das Meßgebet auf den H. Germanus von Auxerre, auf den H. Lomer von Blois, auf den heiligen Phalier, der in der Abtey Molome verehret wird, auf die heilige Scholastika, und auf den H. Anshelm aufgesetzt, die zu Rouen bey der Wittwe Vautier im Jahr 1721. gedruckt worden. Die Lobgesänge auf die heilige Scholastika sind von der Arbeit des Dom Gabriel Guerin, eines geschickten Professors der Rhetorik im Collegio zu St. Germer. Nachdem er die Heiligen auf Erden geehret hatte, so gieng der P. Fournier von hinnen, um sich mit denen im Himmel zu vereinigen, und daselbst ewig den Urheber aller Heiligkeit zu loben. Sein Tod erfolgete zu St. Faron in Meaux den 20. des Weinmonats 1737.

Dom Gabriel la Codre.

Dom Gabriel la Codre, gebohren zu Saint-Pourçain im Kirchensprengel von Clermont, legte seine Gelübde ab im zwanzigsten Jahr seines

(f) Memoir. pour l'Hist. d'Auxerre t. II. S. 233.

seines Alters in der Abtey St. Augustin zu Limoges den 4. des Herbstmonats 1685. Er that sich durch seine Frömmigkeit, durch seine Liebe zur Regelmäßigkeit, und durch seinen Fleiß hervor. Nachdem er die Jugend unterwiesen, und einige Klöster weislich regieret hatte, so wurde er mit in der Ausschließung von aller Superiorwürde begriffen, die vom Hofe den Appellanten zuerkannt wurde. Er beschloß seine Tage in der Abtey St. Pourçain den 25. Jänner 1738. Er ist der Verfasser von einem Brief an den Abt von la Trappe, worinn er Stellen vom Herrn de Rancé anführet, die mit den in der Bulle Unigenitus verdammten Sätzen überein lauten. Er hat einen Band in folio in lateinischer Sprache hinterlassen, welcher eine ununterbrochne Ueberlieferung von Schriftstellern von dem Benediktiner-Orden enthält, welche die Glaubenslehren von der durch sich selbst kräftigen Gnade, und von der freyen Gnadenwahl gelehret haben.

Dom Norbert Jomart.

I. Dessen Leben.

Dom Norbert Jomart, gebohren zu Hesdin in Artois, legte seine Gelübde ab im zwanzigsten Jahr zu St. Faron in Meaux den 10. des Herbstmonats im Jahr 1691. Nachdem er die Philosophie und Theologie vorzüglich gelehret hatte, so ernannten ihn die Obern zum Prior, und Pfarrer zu Fives, einer Vorstadt von Lisle. Seine vorzüglichen Einsichten, und seine Gaben brachten ihm die Hochachtung, und das Vertrauen nicht allein seiner Pfarrkinder zuwege, sondern auch von allen frommen so wohl geistlichen als weltlichen Personen auf dem Lande.

Als nach der Einnahme von Lisle im Jahr 1708. die protestantischen Prediger aus Holland einige Ka-

tholiken dieser Stadt verführet hatten, so setzte Dom Jomart voll von Eifer für das Heil der Seelen einige Streitschriften gegen diese Prediger auf. Da er sich durch die unglücklichen Zeiten genöthiget sah, seine Pfarrey aufzugeben, und in der Congregation als ein gemeiner Mönch lebte, so beschäftigte er sich mit Uebersetzungen der Kirchenväter, und anderer vortreflichen Werke. Er wurde wieder in die Superiorwürde eingesetzt, da man im Jahr 1736. der Congregation einen Schein der Freyheit verwilliget hatte. Er starb als Prior der Abtey von St. Thierri, ohnweit Reims, den 15. May 1738. Er war ein vortreflicher Theologe, und ein sehr beliebter Superior.

II. Dessen Schriften.

1. Avis important d'un Theologien catholique à une personne, de consideration de la Religion pretendue reformée, sur la necessité d'admettre une seule communion chretienne, in 12.

2. Avis importans touchant la conscience erronée 1712.

3. Avis aux Ecclesiastiques de Tournay touchant la crainte servile, contre le P. Deschamps Jesuite in 12. Diese drey gedruckten Schriften befinden sich in der 95. und 151. Sammlung n. 2. der Bibliothek von St. Nicasii in Reims.

4. Traduction du Traité de S. Bernard de l'Amour de Dieu, enrichie de notes et d'observations. Es ist Schade, daß diese Uebersetzung nicht gedruckt worden.

5. Dissertatio theologica theologi Galli ad theologum Belgam de monstrorum baptismate, seu defensio theseos propugnatae Parisiis IX. Mart. an.

an. 1700. Dieſe Diſſertation als ein Brief eingerichtet, hat hundert und ſechzehn Seiten in 4. in der Handſchrift.

6. Explication du ſaint Sacrement de l'Euchariſtie ſelon les principes de M. Deſcartes. Mſ. 10. S. in 4.

7. Theologi ad Amicum Litterae de myſtica prece qua fit corpus Chriſti. Dieſes geſchriebne Werk, ſo in ſechs Hauptſtücke abgetheilt iſt, hat 78. Seiten in folio.

8. Summa Controverſiarum ad normam Scholarum digeſta. De eccleſia, fide, theologia, genuinisque earumdem fundamentis opus perutile ad convellendos Sectariorum errores fidemque catholicam contra eorumdem cavillas vindicandam. Auctore Domno J. Norberto Jomart Presbytero et Monacho Benedictino e Congregatione S. Mauri, ſacrae theologiae Profeſſore. Mſ. in folio. Dieſes Werk iſt in zween Theile abgetheilt. Der erſte handelt von der Kirche und ihren verſchiedenen Ständen auf 317. Seiten. Der zweyte trägt den Glauben, die Theologie, und ihre vornehmſten Grundſätze vor S. 569. Das Werk ſcheint des Beyfalles der beſten Theologen würdig zu ſeyn.

9. Spicilegium Privilegiorum Congregationis ſancti Mauri in Gallia, Ordinis S. Benedicti. Dom Jomart trägt in der Vorrede oder Vorerinnerung die Bedingungen der Bullen zu der Errichtung und Beſtätigung der Verbeſſerung von St. Maur vor. Darauf handelt er von den Freyheiten überhaupt, und entſcheidet durch die Ausſprüche der Kanoniſten viele Gewiſſensfälle und wichtige Fragen von dem Gebrauch und der Erſtreckung der von den Päbſten den regulären Ordensleuten ertheilten Freyheiten.

10. Parallele des anciens et des nouveaux Catechiſmes des Egliſes de France, où l'on voit les changemens introduits dans la doctrine ſur pluſieurs points, pendant le cours des dernieres diſputes theologiques. Der P. Jomart hatte die Katechiſmen von unterſchiedenen Kirchenſprengeln geſammlet, um dieſes Werk zu verfertigen, welches in der Handſchrift liegen geblieben iſt. Er hat ſehr viel beygetragen zur Verfertigung der ſo bekannten Memoiren der Herren Pfarrer des Kirchenſprengels von Sens.

Dom Jakob Boyer.

Dom Jakob Boyer, gebohren zu Puy im Velay, legte ſeine Gelübde in der Abtey St. Auguſtin zu Limoges ab den 30. April 1690. Die Obern brauchten ihn, in den Provinzen zur Verfertigung des neuen Gallia Chriſtiana Materien zu ſammlen.

Er iſt der Verfaſſer der Remarques hiſtoriques et critiques ſur le Propre du dioceſe de S. Flour, à M. B. Chanoine de S. Flour. Dieſe nützlichen und merkwürdigen Anmerkungen ſind in dreyen Briefen enthalten.

1. Der erſte, vom 15. des Chriſtmonats 1727. gegebne befindet ſich im 6. Band 2 Th. S. 464. der Memoires de Litterature et d'Hiſtoire recueillis par le P. Deſmolets de l'Oratoire. Dom Boyer bemerket darinn die wichtigſten Fehler, darein man in Anſehung des heiligen Odilo, des Abts zu Cluny, des H. Bonnet, und des H. Georgii gerathen. Er bemerket, der Pabſt St. Gelaſius habe die Geſchichte von dem Märtyrertod des H. Georgs als apokryphiſch verworfen, und das Breviarium Romanum habe nie die Mährgen angenommen, die man in dem Meßbuche von St. Flour antreffe.

2. Der

2. Der zweyte Brief stehet in dem achten Bande des P. Desmolets, im ersten Theil S. 165. Der Verfasser zeigt, man habe in dem eignen Gebetbuch von St. Flour den heiligen Robert, den Stifter und ersten Abt von Chaise-Dieu in Auvergne, mit dem H. Robert, dem Abt von Moleme in Champagne und Stifter des Cistercienser-Ordens, verwechselt. Er macht Anmerkungen über die Litaney und Vorlesungen auf diese beyden Heiligen, über die Gebeine des H. Roberts von Chaise-Dieu, und auf das Grabmaal des Pabsts Clemens 6. Diese Artikel liefern viele Stücke, die noch nicht heraus gegeben sind.

3. Der dritte Brief, welcher in dem 11. Bande eben dieser Memoires de Litterature angetroffen wird, ist eben so merkwürdig als die vorhergehenden. Auf die Frage, ob die Aebte eine Kirche einweyhen können, erzählet er eine Begebenheit von dem H. Columban, welche von der Bischöflichen Einweyhung nicht unterschieden ist. „Er segnet Wasser ein, er „ besprenget damit die Kirche, er verrichtet den Um„ gang, indem er rund herumgehet mit seinen Or„ densleuten unter Absingung einiger Psalmen, mit „ einem Wort, er verrichtet die Einweyhung Dedi„ cavit Ecclesiam. Was aber noch mehr ist, nach„ dem er GOtt angerufen, so verrichtet er die Sal„ bungen des Altars, Unxit Altare; er bringt Re„ liquien von der heiligen Aurelia hinein; er bekleidet endlich den Altar mit gehörigem Zierrath, und „ hält die Messe darauf." Dom Boyer wendet das folgende in diesem dritten Briefe an zur Bemerkung unterschiedlicher Fehler der Bollandisten, und zur Beurtheilung der Vorlesungen auf viele Heiligen.

4. Nach diesem Brief trift man einen an, von dem ich glaube, daß er aus eben der Feder, wie die

vorigen geflossen sey. Er ist vom 10. des Christmonats 1728. datirt, und an den Prior von Beaulieu gerichtet. Er betrift einige Sonderheiten des Ritualis dieser Abtey, und enthält den Auszug von allem dem, was am merkwürdigsten ist. Man kann von Dom Jakob Boyer sagen, er hätte eine vorzügliche Stelle unter den Gelehrten behaupten, und seiner Congregation Ehre machen können, wofern er einen geselligern Sinn gehabt hätte. Er starb in der Abtey Chezal-Benoit den 9. des Herbstmonats 1738.

Dom Aegidius Didon.

Dom Aegidius Didon, gebohren zu Rennes, legte seine Gelübde im neunzehnten Jahr seines Alters in der Abtey St. Melaine den 10. des Christmonats 1687. ab. Nachdem er seine Studirjahre zurück gelegt, und andere unterrichtet hatte, so wurde er zur Superiorstelle erhoben. Aber im General Kapitel von 1733. wurde er auf Befehl des Hofs nebst siebenzehn andern Abgeordneten von aller Würde ausgeschlossen. Er starb in der Abtey von Saint Vincent zu Mans den 18. des Herbstmonats 1738. Man hat von ihm eine Schrift unter dem Titel: Reponse à la Lettre du R. P. Sarazin Visiteur de la Congregation de S. Maur dans la province de Bourgogne, sur le pretendu Chapitre general des Quatorze, où l'on fait voir les nullités et les irregularités de leur Chapitre. A Paris, 1735. in 4. 25. Seiten.

Dom Franz Louvart.

I. Dessen Leben.

Die Geschichte des P. Louvart befindet sich in den Nouvelles Ecclesiastiques und in dem

also

also betitelten Buch Les Appellans celebres. Man wird nur die vornehmsten Züge seines Lebens entwerfen. Dieser Ordensmann, dessen besondere Eigenschaft in einem brünstigen Eifer bestand, wurde zu Chamgenereux in dem Kirchensprengel von Mans gebohren. Das Verlangen, ein einsames zum Gebet bequemes Leben zu führen, trieb ihn an, in die Congregation von St. Maur zu treten. Er legte seine Gelübde im achtzehnten Jahr seines Alters in der Abtey St. Melaine zu Rennes den 11. des Heumonats 1680 ab. Er empfieng im acht und zwanzigsten Jahr den Priesterorden, und seine Obern bestimmten ihn drey Jahr nachher zur Führung der Seelen. Nachgehens wurde er allenthalben, wo er sich aufhielt, von gottseligen Personen um Rath gefragt, die ihn zum Führer ihres Gewissens annahmen.

Im Jahr 1700. ließen ihn die Obern nach St. Denys in Frankreich kommen, um daselbst an der Ausgabe des H. Gregor von Nazianz zu arbeiten, die von Dom Jakob du Frische zwey Jahr vor seinem Ende angefangen worden war. Dom Louvart fand sich im Jahr 1709. in eine Streitigkeit mit den Protestanten verwickelt; diesem Geschäfte, zu dem er eine besondere Gabe hatte, überließ er sich ganz. Er bemühete sich vornehmlich, ihnen die Schwäche ihrer Sekte zu beweisen, welche nichts als die H. Schrift glaube, ohne durch ausdrückliche Stellen eine der Glaubenslehren, die sie von uns unterscheiden, erweisen zu können, noch aus der Schrift durch nur einiger Maaßen nothwendige Folgerungen herzuleiten. GOtt segnete seinen Eifer, davon die Früchte die Bekehrung vieler Protestanten waren, vornehmlich unter den Officiern der Schweitzer Garden. Man verwahret noch in der Abtey zu St. Denys die Briefe, die im Namen des Königs Ludwigs 14. vom Herrn Voisin, und

des Herzogs von Maine wegen der ansehnlichen Abschwörungen geschrieben worden, die in die Hände des Dom Louvart geschahen.

Inzwischen wurde er zu Anfang des Jahrs 1711. bey dem berüchtigten Pater le Tellier, einem Jesuiten, angegeben, und nachher beschuldiget, als ob er bey Verwaltung der Sakramente den Vorschriften folge, die durch die Bulle Unigenitus verdammet worden. Den 12. Hornung 1714. wurde er nach Corbie geschickt durch den Pater General de l'Hostallerie, welcher sich sehr vor dem königlichen Beichtvater fürchtete. Da sich Dom Louvart wegbegeben hatte, um nicht die öffentliche Verlesung der Bulle anzuhören, die in sein Kloster, so wie in alle andere geschickt wurde, so wurde er nach Landevenec in Niederbretagne verwiesen, und nach St. Denys im Jahr 1716. auf Fürbitte hoher Personen zurück berufen. Der Antheil, den er an den Kirchenhändeln nahm, brachte ihm die Verweisung nach Tuffé in Maine zuwege. Er theilte in dem Bezirk für mehr als für fünf tausend Gulden gute Bücher aus. Im Jahr 1723. wurde er nach Cormeri in den Kirchensprengel von Tours gebracht, wo er vom Pater General einen Brief erhielt, der ihm befahl, sich nach Landevenec zu begeben.

Da er durch Blois reiste, so wurde er von dem Herrn de Caumartin zurück gehalten, welcher es dahin brachte, daß er in der Abtey St. Lomer in eben derselben Stadt bleiben durfte. Er gab bey dem Prälaten und bey dem Landgerichte einen Satz der Jesuiten an. Er zeigte ferner eben diesem Bischoff einen schismatischen und aufrührischen Katechismus an, der von diesen Vätern ihren Schülern in die Feder vorgesagt worden. Man verfuhr rechtlich auf beyder Angebung. Ein neuer Befehl verwies ihn nach Landevenec,

nec, von dannen er im Jahr 1725. nach St. Gildas-des-Bois neun Meilen von Nantes geschaft wurde. Gegen diese Zeit schrieb er an den Herrn de Barkman, Erzbischoff zu Utrecht, einen lateinischen Brief, der von zwey und dreyßig Priorn, Pfarrern, Ordensleuten und Geistlichen unterschrieben war. Er fügte demselben einen französischen Brief bey, worinn er meldete, die vier Fakultäten der Universität zu Nantes wären Willens gewesen, alles dasjenige mit ihren Stimmen zu bekräftigen, was vorgefallen wäre wegen der Wahl des Herrn Barkman, und seines Vorfahren; der Hof sey aber daron benachrichtiget worden, und habe diesen Entschluß ungültig gemacht.

Einige an den P. Louvart gerichtete, und durch einen niederträchtigen Spion aufgefangene Briefe wurden nach Hof gebracht, und zogen ihm einen Befehl zu, Kraft dessen er in seinem Kloster in Verhaft genommen und den 31. des Weinmonats 1728. ins Schloß zu Nantes geführt wurde. Endlich brachte man ihn in die Bastille, wo er den 31. des Christmonats eben desselben Jahrs ankam. Er hatte in diesem neuen Gefängniß von denen vieles auszustehen, welche vermöge ihrer Pflicht und ihres Standes verbunden waren, ihm seine Bande zu erleichtern. Er wollte daselbst an seiner Ausgabe des heiligen Gregors von Nazianz arbeiten: da ihm aber die nöthige Beyhülfe fehlte, so bat er seinen guten Freund, den D. Prudent Maran, daß er so gütig seye, und dieses Werk über sich nehmen möchte. So eingesperret auch der Gefangene war, so fand er doch ein Mittel, gegen das Ende des Jahres 1733. sein geistliches Testament zu machen.

Nach einer etwas längern als fünfjährigen Gefangenschaft wurde er los gelassen, und alsbald in die Abtey Rebais geführt, zufolge eines geheimen königlichen

chen Befehls, der verbot, ihn aus dem Innern des Klosters kommen zu lassen. Kaum war er einige Monate daselbst gewesen, da einige Ausreuter zu Rebais ankamen, um ihm aufzuheben; er entwischte aber glücklich, und begab sich bald darauf nach Holland in Sicherheit, und hielt sich in Schonaw auf. Daselbst wurde er den Ostertag des Jahrs 1739. krank an einem Brustfieber, das ihn in fünf Tagen wegräumte. Diejenigen, die um ihn waren, wurden die Gefahr nicht eher gewahr, als da der Kranke kaum noch einige Stunden zu leben hatte. Da er um die letzten Sakramente sehnlichst gebeten, so schickte man sich dazu, ihm den heiligen Zehrpfennig zu ertheilen. Seine Andacht trieb ihn an, daß er aus dem Bette wollte, um unsern Herrn zu empfangen. Man mochte ihm vorstellen, was man wollte, so verlangte er aufzustehen. Er war aber kaum auf seinem Lehnstuhl, so verlohr er den Verstand völlig. Man konnte ihm bloß die letzte Oelung geben, die ihm durch den Herrn Bischoff von Babylon gereichet wurde. Dom Louvart beschloß also seine Landesverweisungen den 23. April 1739. bey den Cartäusern von Schonaw ohnweit Utrecht.

II. Dessen Schriften.

Nach dem Tode des Pater du Frische unternahm Dom Louvart die Ausgabe der Werke des H. Gregor von Nazianz mit dem Dom Mathurin Veissiere, der nachher zu Berlin unter dem Namen des Herrn de la Croze bekannt worden. Da dieser letztere auf eine doppelte Weise abgefallen war, so meldeten die Journalisten von Trevoux (ff), es sey der Pater Louvart, ein Benediktiner der Abtey von St. Denys, welcher an dieser Ausgabe arbeitete, und sey beynahe entschlossen eine neue Uebersetzung zu machen; weil

(ff) Janv. 1704. p. 344.

weil die von dem Abt de Billy, ob sie schon gelehrt und zierlich sey, nicht so genau wäre, als sie seyn könnte.

1. Dom Louvart verfertigte im Jahr 1704. ein langes Memoire pour l'edition de S. Gregoire de Nazianze, und übergab es auf den Landtag, welcher dieses Jahr nach Ostern gehalten wurde. Diese Schrift, die nicht gedruckt worden, ist in drey Abschnitte getheilt. In dem ersten erzählet der Verfasser, was die PP. du Frische und Veissiere gethan, welche vor ihm an dieser wichtigen Ausgabe gearbeitet hatten. In dem zweyten berichtet er umständlich alles dasjenige, was er hiebey ausgerichtet, und erhebt die Briefe der Herren Duguet, Longerue und des P. Lequien, welche seine Arbeit gebilliget, so bald sie solche betrachtet hatten. In dem dritten zeiget er, was bey der neuen Ausgabe zu thun sey, antwortet denen, welche behaupteten, die Studien wären der Umsturz des Klosterlebens, und vertheidiget die gemäßigten Befreyungen, die man den Ordensleuten verstattet, welche sich mit Ernst auf allgemein nützliche Werke legen.

2. Lettre du P. D. Louvart Benedictin, du 13. Mars 1704, contenant quelques remarques sur les Oeuvres de S. Gregoire de Nazianze. Diesen Aufsatz trift man in den Nouvelles de la Republique des Lettres an vom Weinmonat 1704, Art. II. Tom. XXXIII. S. 382.

3. Im Jahr 1705. schrieb der P. Louvart einen Brief an die Journalisten von Trevoux, um ihnen kund zu thun, daß die Schwierigkeit seiner Ausgabe einigen Aufschub erfodere.

4. Prospectus novae editionis operum S. Gregorii Theologi seu Nazianzeni: studio et labore D. Francisci Louvart Presbyteri et Monachi Bene-

Benedictini, e Congregatione S. Mauri. Parisiis, 1708. Zu Ende dieses Prospectus meldet Jean Baptiste de Lespine, der Buchdrucker, im Jahr 1709. werde er die neue Ausgabe des H. Gregors von Nazianz unter die Presse nehmen. Sie wurde in den Memoires de Trevoux vom Christmonat 1708. mit einer umständlichen Beschreibung dessen, was sie enthalten sollte, angekündiget. Man glaubte also, es sey das Werk schon weit fertig; gleichwohl waren die Uebersetzungen, die Vorerinnerungen und die Anwendung der verschiedenen Lesarten noch vorzunehmen.

Gegen eben die Zeit machte Herr Baron, Doktor der Theologie der Facultät zu Paris, Kanonikus der Kirche von Sens, und Promotor des Kirchensprengels, nach St. Germain des Pres ein Geschenk mit einer griechischen Ausgabe des H. Gregors von Nazianz, die zu Basel mit Verbesserungen und verschiedenen Lesarten der Handschriften, die von Jakob de Billy, dem Abt zu St. Michel en l' Herme, gemacht waren, gedruckt worden. Man übergab dieses Buch dem Pater Louvart, um davon Gebrauch zu machen. Man kann nicht läugnen, daß dieser Ordensmann viel Verstand und Fähigkeit gehabt, und die Arbeit, die er vollbracht hatte, ist sehr wichtig. Aber die Händel, die er bekam, seine Verweisungen, seine Gefangenschaften, haben ihn gehindert seine Ausgabe zu Stande zu bringen, und ihn genöthiget solche seinem guten Freunde dem D. Prudent Maran zu übertragen. Dieser hat die letzte Hand nicht anlegen können, indem er durch andere Werke zerstreuet, und sehr alt war. Dom Karl Clemencet, ein Ordensmann bey den Blancs-manteaux ist an seine Stelle getreten, und arbeitet seit fünf bis sechs Jahren mit vielem Fleiß daran, die Ausgabe des H. Gregor von Nazianz zu Stande zu bringen.

5. Let-

5. Lettre d'un Theologien contre les Antihexaples du P. de Lyon Capucin, in 12. Dieſer Brief des Dom Louvart wurde in Holland durch Veranſtaltung des P. Quesnel und des Abts Fouillou gedruckt.

6. Reponſe aux conſequences tirées de certains principes repandus en Bretagne en faveur du Pape et de la Bulle.

7. De la neceſſité de l'Appel des Egliſes de France au futur Concile general de la Conſtitution *Unigenitus*. Pour la defenſe de l'ancienne doctrine, de la morale, de la diſcipline et de la police de l'Egliſe, et de la liberté des Ecoles catholiques, attaquées par cette Conſtitution, et l'inſtruction paſtorale de l'Aſſemblée des quarante Evêques, 1717. 1. vol. in 12. von 676. Seiten, ohne die Vorrede und das Verzeichniß der Hauptſtücke zu rechnen, die deren zwey und zwanzig ausmachen.

8. Lettre au Cardinal de Noailles, pour prouver à cette Eminence que la Conſtitution *Unigenitus* n'eſt recevable en aucune façon, 1718.

9. Memoire pour le renouvellement de l'Appel, im Jahr 1721. gedruckt.

10. Lettres ſur les Avertiſſemens de M. Languet Evêque de Soiſſons, adreſſées à M. le Vayer, gegen das Jahr 1728. gedruckt.

11. Relation abregée de l'empriſonnement de Dom Louvart, à laquelle on a joint la proteſtation qu'il fit en la chambre noire du chateau de Nantes le 17. Octobre 1728. Dieſe Gegenerklärung, die der P. Louvart dem Richter überreichte, der anfam ihn zu verhören, wurde bewundert, da ſie zum Vorſchein kam.

12. Pre-

12. Premiere lettre d'un Religieux Benedictin de la Congregation de S. Maur à un de ſes confreres, dans laquelle l'auteur demontre que les Religieux de cette Congregation celebre ne peuvent ſans favoriſer le violement de leurs ſtatuts fondamentaux, et ſe rendre parjures, accordes ſous quelque pretexte que ce puiſſe être une obeiſſance proviſionelle à ceux qui au nombre de quatorze ſeulement ont preſumé par abus de la Puiſſance ſeculiere de tenir eux ſeuls au mois de Juillet 1733. le Chapitre general de Congregation, non plus qu'aux pretendus Superieurs leurs adherans, ou leurs envoyès, ni par conſequent recevoir d'eux, ni offices, ni pouvoirs de confeſſer. Dieſer Brief von 60. Seiten in 4. in Holland gedruckt, ſollte einen zweyten nach ſich haben, der aber nicht zum Vorſchein kommen iſt.

13. Lettre d'un ami de France à un Paſteur du dioceſe d'Utrecht, ſur ce qui eſt dit de D. Thierri de Viaixnes dans les Nouvelles eccleſiaſtiques du 16. Decembre 1735. Article d'Utrecht. Da Dom Louvart nach Holland geflüchtet war, ſo ließ er dieſen Brief zu Utrecht im Jahr 1736. auf 8. gebrochenen Seiten in Quart drucken. Er giebt darinn eine merkwürdige, wichtige und umſtändliche Beſchreibung des Lebens des Dom Dietrich von Viaixnes, eines gelehrten Theologen der Congregation von St. Vanne, der in Holland den 31. des Weinmonats 1735. geſtorben iſt. Dieſer Brief des Dom Louvart iſt ſelten, weil man nur wenig Abdrücke davon gemacht hat.

14. Endlich iſt er auch der Verfaſſer einer Abhandlung oder einer Unterweiſung von der Beichte, worinn er beweiſet, daß ſie anſtatt beſchwerlich zu ſeyn, vielmehr tröſtlich ſey für einen wahren Bußfertigen. Man glaubt nicht, daß dieſes Werk gedruckt worden.

Dom

Dom Edmund Martene.

Dom Martene, einer von den arbeitsamsten Schriftstellern der Congregation, wurde zu St. Jean de Lone, einem heut zu Tage kleinen Städtgen im Kirchensprengel von Dijon, den 22. des Christmonats 1654. gebohren. Seine Eltern thaten sich durch ihre Redlichkeit hervor, und waren mit verschiedenen Parlementsgliedern von Burgund verwandt. Kaum hatte er seine Studien vollendet; so folgte er schon seiner Neigung zur Einsamkeit. Er weyhete sich GOtt den 8. des Herbstmonats 1672. durch die feyerlichen Gelübde, die er in der Abtey St. Remi zu Reims im achtzehnten Jahr seines Alters ablegte.

Bald nach seinen gethanen Gelübden las er zweymal die Auslegung des Trithemius über die sieben ersten Kapitel der Regel des H. Benedikt. Diese Durchlesung erregte in ihm den Vorsatz, selbst hierüber zu schreiben. Zu dem Ende legte er sich während der Studierjahren in der Congregation, auf Durchlesung der alten ascetischen Schriftsteller, aus denen er alle Stellen sammlete, die sich auf die Regel des heiligen Benedikts bezogen, und zu ihrer Erläuterung dienen konnten. Er las die Unterweisungen und Unterredungen des Cassian nebst den Erklärungen des Gazäus, die Ascetica des H. Basilius, des H. Dorotheus, des H. Johannes Klimakus, die Leben der heiligen Väter der Einöde, alle alte Regeln, die Acten der Heiligen vom Benediktiner Orden, die vornehmsten Lebensbeschreibungen, so vom Bollandus erzählet werden, die Werke des H. Bernhards und des H. Petrus Damian, die Bibliothek und die alten Herkommen von Cluni, die Gebräuche dieses Ordens, und die andern Bücher von dieser Art.

Sein fleißiges Studiren, und seine große Regelmäßigkeit bewegten die Obern ihn nach St. Germain des Pres zu berufen, daß er denen beystehen sollte, welche an den Ausgaben der Kirchenväter arbeiteten. Er belehret uns in der Vorrede des vierten Bandes seiner Abhandlung von den alten Kirchengebräuchen, er sey in seinem Studiren von dem D. Luc d'Achery geführet worden. Dom Martene entdeckte unter den Handschriften dieser Abtey einige alte Auslegungen der heiligen Regel, welche nie gedruckt worden, und von denen er nicht glaubte, daß sie anderwärts angetroffen würden; welches ihn denn bewegte die Feder anzusetzen, sein altes Vorhaben ins Werk zu richten. Da er einige Hefte davon fertig hatte, so zeigte er sie dem Dom Claudius Martin, und auf dessen Gutbefinden dem P. Bracher, General Vikarius der Congregation. Seine Arbeit wurde gebilliget, und da Dom Mabillon solches untersucht hatte, so ermunterte er den Dom Martene fortzufahren. Er gab ihm selber unterschiedliche abschriebene Auslegungen in die Hände, die er hatte abschreiben lassen, um solche drucken zu lassen nach der Einrichtung einer Catena. Diese Handschriften sind des Hildemar seine, welcher unter Ludwig dem Frommen gelebet hat, des Bernhards von Monte Cassino, die beyden von Peter Beurier, dem Abt zu St. Pons de Tomieres, von Richard de St. Ange, und von Nikolaus de la Fracture.

1. Als der P. Martene von diesen Handschriften, so wie von andern gedruckten Auslegungen Gebrauch gemacht hatte, so gab er die seinige unter dieser Aufschrift heraus: Commentarius in Regulam S. P. Benedicti litteralis, moralis, historicus; ex variis antiquorum Scriptorum, commentationibus, Actis Sanctorum, monasteriorum ritibus, aliisque

aliisque monumentis, cum editis cum manuscriptis concinnatis. Opera et studio Domni Edmundi Martene, Presbyteri et Monachi, etc. Parisiis, excudebat Franciscus Muguet, 1690. in 4. Diese Auslegung, die im Jahr 1695. abermal gedruckt worden, ist das erste Werk des P. Martene. Dieß ist nach dem Urtheil des Dom Calmet eine wohl geschriebene Sammlung von dem, was die Ausleger Gutes über die Regel des H. Benedikt vorgebracht haben.

In der Vorrede zeigt der Verfasser die Beweggründe an, die ihn zur Unternehmung dieses Werkes veranlasset, beschreibt die Ausleger der Regel, und die Handschriften, deren er sich bedienet, um den Text desselben in seiner ganzen Reinigkeit zu liefern. Nach dieser Vorrede trift man zwey und zwanzig Zeugnisse an, so wohl aus den heiligen Vätern und Kirchenversammlungen, als von alten Schriftstellern von der Vortreflichkeit dieser heiligen Regel. Dom Martene hat in das Werk selbst unterschiedliche gelehrte Dissertationen von dem Gebrauch des Geflügels, von der Hemina gegen den Herrn Lancelot, von der Arbeit der Hände, und dem Studiren der Ordensleute gegen den berühmten Abt von la Trappe eingerückt. Diese Auslegung wurde durchgängig sehr wohl aufgenommen. Der ehrwürdige Pater D. Simon Bougis wollte sie von D. Wilhelm Roussel, einem vortreflichen Uebersetzer, ins Französische übertragen lassen; aber man erfuhr, daß sie schon von einer Benediktiner Nonne von Dinan, genannt die Mutter St. Alexis, übersetzt sey.

2. Da der Pater Martene seine Auslegung vollendet hatte, bewegte ihn D. Mabillon von den Klöstergebräuchen etwas auszuarbeiten, und zeigte ihm verschiedene, alte in Handschriften liegende Ritua-

lia an. Dom Martene folgte seinem Rath, verfertigte folgendes Werk, und ließ es drucken: De antiquis Monachorum Ritibus libri quinque collecti ex variis Ordinariis, Consuetudinariis, Ritualibusque manuscriptis, ex antiquis Monachorum Regulis, ex diversis Sanctorum Actis, Monasteriorum Chronicis et Historiis, aliisque probatis auctoribus permultis. Studio et cura D. Edmundi Martene, cum indice triplici; primo librorum et capitum; secundo vocum exoticarum; tertio rerum et verborum. Lugduni sumptibus Anisson, Posuel et Rigaud, 1690, 2. vol. in 4.

Dieses Werk ist in fünf Bücher getheilt, davon drey im ersten Bande stehen, und die beyden andern in dem zweyten. Das erste Buch begreift die Gebräuche und Uebungen bey Tage, was nämlich den Gottesdienst betrift, das Lesen, die Händearbeit und die Mahlzeit. Das zweyte fasset die Cärimonien und Gebräuche in sich, die wöchentlich und monatlich Sonntags in der Metten, bey dem Weyhwasser, und bey der Procession beobachtet werden. Der P. Martene handelt auch von den Zufällen, die sich bey Verwaltung der heiligen Geheimnisse ereignen können, von den Unterredungen, den Geisselungen, die man an Freytagen vornahm, und den bey den Mönchen in Teutschland, und bey den Kartheusern angeordneten Aderlässen. Das dritte Buch stellet die Gebräuche der Jahrszeiten dar, das ist, die Cärimonien, die man im Advent, und in der Fasten, zu Ostern, auf Himmelfahrt, auf Pfingsten, auf andere große Feste, und in den General Kapiteln verrichtet. Das vierte Buch handelt von den besondern Festen eines jeden Monats, und das fünfte von den Gebräuchen, die keine gewisse Zeit haben, als diejenigen, welche bey der Wahl eines Abts, bey der Einkleidung u. s. w. beobachtet

achtet werden. Herr Basnage hat einen Auszug aus dieser Abhandlung geliefert in der Histoire des ouvrages des Savans, Mars 1692. p. 299. Man sehe auch das Jahr 1695. eben dieses Tagebuches p. 424. wo Dom Martene unrichtig Mersenne genannt wird. Herr Fabricius redet davon in seiner Bibliotheca antiquaria p. 105. 106. 111.

3. La Vie du venerable P. Dom Claude Martin, Religieux Benedictin de la Congregation de S. Maur, decédé en odeur de Sainteté au monastere de Marmoutier le 9. du mois d'Août 1696. écrite par un de ses disciples. A Tours chez Masson, 1697. in 8. Bald nach dem Absterben dieses heiligen Mannes bemühte sich der P. Martene sein Leben zu beschreiben. Da es fertig war, so bat er bey dem P. General, D. Claudius Boistard, um Erlaubniß, es drucken zu lassen; man gab ihm aber zur Antwort, es sey bey der Congregation nicht gewöhnlich, die Lebensbeschreibungen ihrer Ordensleute bekannt zu machen, und überdieß sey Dom Claudius Martin vor all zu kurzer Zeit gestorben. D. Martene kam nach Paris in der Einbildung, wenn die Obern dieses Leben gelesen, so würden sie dadurch so gerührt werden, daß sie den Druck desselben zugeben würden. Es wurde von den PP. Bougis, dem Beysteher des Generals, und Mabillon durchgesehen, und untersucht, welche es denn billigten, doch meynten sie, es dürfe so bald nicht heraus gegeben werden.

Auf diese Verweigerung entschloßen sich die Verwandten des D. Claudius Martin es drucken zu lassen. Die Mutter von der Menschwerdung, eine Urseliner Nonne, welcher der Verfasser es vorgezeigt, wie er nach und nach dasselbe auffetzte, hatte davon eine Abschrift genommen. Sie ließ sich mit dem Buch-

drucker in einen Vergleich ein; aber der Canzler, den man schon eingenommen hatte, verweigerte den Freyheitsbrief. Man meynte, man könne desselben überhoben seyn, vermittelst einer Erlaubniß des Policeymeisters, und der Genehmigungen der Doktoren. Da das Buch gedruckt war, so schickte die Nonne einen Abdruck davon an den Pater General Boistard, der diesen Abdruck dem D. Martene beymaß, und den Entschluß faßte, ihn für seinen Ungehorsam abzustrafen.

Um den Folgen eines Verdrusses von Seiten der Regierung zuvorzukommen, bat dieser ohne Entschuldigungen vorzusuchen, den P. de Marmoutier, seinen Obern, ihm eine Buße aufzulegen. Aber der P. General hielt dafür, diese Züchtigung sey nicht hinlänglich, und verwies den Dom Martene nach Landevenec, an die äußerste Gränze von Bretagne. Es wurde jedoch dieser Befehl geändert, und man ließ es dabey bewenden, daß man ihn nach Evron in Nieder-Maine schickte, wo er keinen Briefwechsel mit jemand unterhalten konnte.

Es wurde gleichwohl das Leben des D. Claudius Martin auf Befehl des Pater Generals unterdruckt, welcher an alle Klöster ein Verbot gab, es zu kaufen, weil der Verfasser sich nicht mit genugsamer Verschonung verschiedener Personen ausgedruckt hätte. (g) „Man nimmt darinn zu sehr wahr, daß „ein Vorurtheil von Ehrerbietung und Hochachtung „fast allenthalben die Feder des Verfassers geführet „habe. Er lässet sich nach unserm Bedünken über die „Gebühr in die Lobeserhebungen ein, die er seinem „Mitbruder beylegt; und Dom Martene hätte, „ohne der Heiligkeit dieses vortreflichen Ordensman-

„nes

(g) Le grand Dictionn. historiq. de 1759. t. VII. p. 289.

„ nes etwas zu benehmen, viele umständliche Be-
„ schreibungen abkürzen können, die viel Leute für
„ kindisch befunden haben. Inzwischen erzählet er
„ viele wichtige Begebenheiten, dergleichen die sind,
„ die die Ausgabe der Werke des H. Augustin be-
„ treffen, die zum Theil auf das dringliche Anhalten
„ des Dom Martin unternommen worden. "

4. Die Verweisung des D. Martene nach Evron daurete nicht lange. Der Pater Bougis schrieb ihm, Dom de Sainte Marthe, der Prior von Bonnenouvelle zu Rouen, der die Ausgabe des H. Gregors des Großen über sich genommen, verlange ihn zum Gehülfen bey seiner Arbeit. Er begab sich dahin, und ließ anfänglich Vie du venerable P. D. Claude Martin noch einmal auflegen, zu Rouen 1698. und nachher das Buch, das die Aufschrift führet: Maximes spirituelles du venerable P. D. Claude Martin, Religieux Benedictin de la Congregation de S. Maur; tirées de ses ouvrages, et confirmées par les sentimens des SS. Peres. A Rouen, 1698. in 12.

5. Ehe sich Dom Martene zu Rouen niederließ, hatte er ein Werk von den Kirchengebräuchen aufgesetzt. Er ließ es in dieser Stadt unter folgender Aufschrift drucken: De antiquis Ecclesiae Ritibus libri quatuor, collecti ex variarum insigniorum Ecclesiarum libris Pontificalibus, Sacramentariis, Missalibus, Breviariis, Ritualibus s. Manualibus, Ordinariis seu Consuetudinariis, cum manuscriptis tum editis, ex diversis Conciliorum Decretis, Episcoporum Statutis, aliisque auctoribus probatis permultis. Opera et studio Domni Edmundi Martene, etc. Rotomagi, apud Guillelmum Behourt, 1700, in 4. 2. vol. Diese beyden ersten Bände wurden dem Kardinal von Aguirre

guirre zugeeignet, welcher starb, ehe man sie ihm überreichen konnte. Sie enthalten nicht nur die Erzählung der Gebräuche, die bey Verwaltung der Sakramente beobachtet werden, sondern man trift darinnen auch eine Menge die Glaubenslehre betreffende Dinge an, die den Theologen angenehm sind.

6. Der dritte Band dieses wichtigen Werks erschien erst zwey Jahre nachher unter folgender Aufschrift: De antiquis Ecclesiae Ritibus, tomus tertius complectens librum secundum et tertium, in quibus Ritus ad sacras benedictiones atque ad disciplinam ecclesiasticam spectantes, commentariis illustrantur: studio D. Edmundi Martene, etc. Rotomagi, apud Guillelmum Behourt, 1702, in 4. Dieser dritte Band ist dem Kardinal Collorredo zugeeignet. In der Vorrede bestätiget D. Martene das, was er in der zum ersten Band behauptet hatte, nämlich daß Peter Danes, Bischoff zu Lavaur, der Verfasser der drey Bücher von den Kirchengebräuchen sey, und nicht Stephan Durranti, der Oberpräsident des Parlements zu Toulouse. Hierinn wurde ihm von Herrn Dupin stark widersprochen. Dom Martene hat in der Fortsetzung die Zweifel dieses Doktors beantwortet.

Dieser dritte Band begreift das zweyte und dritte Buch des Werks. In dem zweyten handelt der P. Martene von den Einweyhungen der Aebte, der Aebtissinnen, der Ordensleute, der Kläusener, der regulären Stiftsherren, der Jungfrauen, der Kaiser, der Könige, der Kirchen, der Altäre u. s. w. Das dritte Buch stellet die Gebräuche vor, welche die Kirchenzucht betreffen, als die Haltung der allgemeinen und provincial Kirchenversammlungen, die Absetzung der Bischöffe, der Priester und anderer niedriger Geistlichen, die Bannsprüche, die Beweise durchs

Feuer

Feuer und durchs Wasser zur Entdeckung der Wahrheit in zweifelhaften Dingen, den Beweis der heiligen Reliquien, die Beschwörungen der Besessenen, die Absonderung der Aussätzigen, die Begräbnisse der Todten u. s. w. Man sehe das Leipziger Journal (Acta Eruditorum) XX. Band S. 153. und die Nouvelles de la Republique des Lettres des Bernhards, vom Novemb. 1700. S. 594.

7. Man kann dasjenige Werk als eine Fortsetzung von dem vorigen ansehen, welches D. Martene unter folgender Aufschrift herausgegeben: Tractatus de antiqua Ecclesiae disciplina in divinis celebrandis officiis varios diversarum Ecclesiarum ritus et usus exhibens, Italiae, Germaniae, Hispaniae, Angliae, sed maxime Galliae, collectos ex variis insigniorum Ecclesiarum, libris Pontificalibus, Sacramentariis, Missalibus etc. Lugduni, apud Anisson et Posuel, 1706, in 4. Als dieses Werk erschien, so wurde es durchgängig mit Vergnügen aufgenommen, so wie man die vorhergehenden drey Bände aufgenommen hatte. Dieser letzte ist in vier und dreyßig Hauptstücke eingetheilet; die neun ersten begreifen alles dasjenige, was den Gottesdienst überhaupt betrift; die fünf und zwanzig andern gehen das ganze Kirchenjahr durch. Man trift darinn die Geisselung an, die gemeiniglich bey Haltung der Betstunde eingeführt ist, und insonderheit die eigenen Gebräuche der Kirchen Wälschlands, Teutschlands, Spaniens, Englands, und noch umständlicher dasjenige, was in denen von Frankreich üblich ist. Dom Martene hat zu Ende dieses vortreflichen Werks drey kleine Abhandlungen beygefügt: die erste ist ein römisches Kirchenbuch, das durch einen päbstlichen Cärimonienmeister aufgesetzt worden, der Paris de Crassis genennet wird: die zweyte hat die Ueberschrift

Statuts de l'Egliſe de Strasbourg, die im Jahr 1400. herausgekommen: die dritte iſt ein Gebetbuch, das aus einer Handſchrift, die über neunhundert Jahr alt iſt, aus der Abtey von St. Benoit an der Loire hergenommen worden.

Die Gelehrten haben dieſe Abhandlung des Pater Martene gelobt. „Der Inhalt dieſes Buchs, „ ſagen ſie (h), iſt artig und wichtig, vornehmlich „ für die Perſonen, ſo Kirchenämter zu verwalten „ haben, für die es etwas unverzeihliches wäre, „ wenn ſie dasjenige ihr ganzes Leben durch nicht „ wüßten, was faſt für alle Augenblicke deſſelben ihre „ Beſchäftigung ausmacht. Man hat Bücher genug „ hierüber geſchrieben: gleichwohl hat kein anderer „ Schriftſteller als Dom Martene daſſelbe vollſtändig abgehandelt. Dieſer gelehrte Benediktiner hat „ Unterſuchungen angeſtellet, die eben ſo langwierig „ und mühſam ſind dieſes neue Werk zu verfertigen, „ als die andern, die er ſchon herausgegeben, und „ die ſeinen Namen berühmt gemacht haben. Außer „ den bekannten Schriftſtellern und denen, die in der „ Sammlung des Melchior Hittorpius abgedruckt „ worden, außer den Vätern und den Kirchenſammlungen, hat er eine große Menge von Ritualibus, „ Miſſalibus und Breviariis u. dgl. unterſuchen müſſen, ſowohl gedruckte als geſchriebne, davon man „ das Verzeichniß zu Anfang ſeines Werks nachſehen kann.“ „Je mühſamer und verdrießlicher „ dieſe Arbeit iſt, ſagt Dupin (i), deſtomehr iſt „ man ihm Dank ſchuldig, daß er ſie unternommen „ hat, um eine vollkommne Kenntniß der alten Kirchen- und Klöſtergebräuche zu verſchaffen.“ Dupin hat einen Auszug aus allen dieſen Abhandlungen gemacht

(h) Journal des Sav. du Lundi 18. Janv. 1706. p. 34.
(i) Siecle XVII. t. VI. p. 249.

gemacht von S. 225. bis S. 250. des vierten Bandes der Bibliothecae ecclesiasticae auctorum seculi XVII.

Gegen das Ende des Jahrs 1700. gab **D. Edmund Martene**, damaliger Ordensmann von St. Ouen zu Rouen, eine Sammlung von moralischen, historischen, dogmatischen Schriftstellern und Denkmälern unter folgender Aufschrift heraus: Veterum Scriptorum et monumentorum moralium, historicorum, dogmaticorum, ad res ecclesiasticas, monasticas, et politicas illustrandas, Collectio nova. Opera et studio Domni Edmundi Martene Presbyteri et Monachi, etc. Rotomagi sumptibus Guillelmi Behourt, 1700. in 4. Man kann diese Sammlung als eine Fortsetzung oder als eine Ergänzung des Spicilegii des **D. Luc d'Achery** ansehen; weil man sich daselbst eben diesen Zweck vorsetzt, eben die Ordnung beobachtet, und solche mit eben solcher Schriftart, und in eben dem Format hat drucken lassen.

Dieser Band begreift die Erinnerungen des **H. Orientius**, eines alten christlichen Dichters, die Akten der berüchtigten Streitigkeit zwischen den Kirchen zu Tours und Dol wegen des Rechts eines Erzstifts, einige Kirchenversammlungen, einige alte Synodal-Schlüsse der Kirche von Coutance, die alten Herkommen der regulären Stiftsherren von Montfort im Kirchensprengel von St. Malo. Man siehet aus diesen Herkommen, wie ihre erste Stiftung beschaffen gewesen, die Strengigkeit ihres Lebens, ihre Enthaltsamkeit, ihre Fasten, ihr Stillschweigen, ihre Einsamkeit und alle ihre Uebungen, die der Mönche ihren, hauptsächlich derer vom Cistercienser Orden, gleich gewesen sind, von denen sie die Gebräuche angenommen haben. Nach diesen Stücken kommt eine Sammlung von Briefen und Diplomen, wovon verschiedene

schiedene die Gefangenschaft des Königes Johannes in England betreffen, eine Geschichte von Erzbischöffen von Rouen, die im 11. Jahrhundert geschrieben worden, eine Geschichte von der Zerstörung des Klosters St. Florent durch die Britten und Normannen, endlich die Geschichte der italienischen Kriege durch die Britten unter der päbstlichen Regierung Gregors des Eilften, die in französischen Versen geschrieben worden durch Wilhelm de la Perene, welcher dabey zugegen gewesen. Man sehe das Leipziger Tagebuch, (Acta Eruditorum) Band XX. S. 153.

Das General Kapitel im Jahr 1708. trug dem Dom Martene, damaligen Ordensmann zu Marmoutier, auf, die Archive der Kathedral-Kirchen und der Abteyen in Frankreich zu durchsuchen, um alle Denkmäler zu sammlen, welche etwas beytragen könnten, die neue Gallia Christiana, die von Dom Denys von Sainte Marthe unternommen worden, vollkommen zu machen. Der Pater Martene durchsuchte allein etliche Abteyen vom Kirchensprengel von Tours, arbeitete sowohl an der Kathedral-Kirche von Poitiers, als an den Abteyen des Kirchensprengels, welche in sehr großer Menge daselbst angetroffen werden. Er that eben dieß in dem Kirchensprengel von Bourges, wo in der Stadt allein, außer der Kathedral-Kirche, und der heiligen Kapelle, welche damals vorhanden war, drey Kloster- und fünf Stiftskirchen sich befanden, welches vormals Klöster gewesen sind. Er reisete auch durch die Kirchensprengel von Nevers, Aurerre und Sens, und allenthalben hielt er eine reiche Erndte.

Im folgenden 1709. Jahr nahm er sich zum Mitgehülfen den Dom Ursin Durand an, der auch ein Ordensmann von Marmoutier war. Er konnte sich keinen arbeitsamern, scharfsinnigern Gehülfen als diesen

dieſen ausſuchen, und deſſen Character ſanfter und liebenswürdiger geweſen wäre. Sie giengen anfänglich nach Blois, Orleans und St. Benoit an der Loire, von dannen ſie ſich in den Kirchenſprengel von Sens verfügten, um in dreyzehn bis vierzehn Abteyen zu arbeiten, die ſie noch zu unterſuchen hatten. Nachher giengen ſie den Kirchenſprengel von Troyes durch, und von da begaben ſie ſich nach Clair-vaux. Das Bisthum Langres verſchafte ihnen über dreyßig Abteyen, die mehrentheils beträchtlich waren, und von welchen ſie ſich die nöthigen Kenntniſſe zuwege brachten. Zu Dijon fanden ſie viele Beyhülfe in der Bücherſammlung des Herrn Präſidenten Bouhier, der ihnen verſchiedene Urkundenbücher liehe. Nachdem ſie ihre Unterſuchungen in dem Kirchenſprengel von Langres zu Ende gebracht, ſo giengen ſie in den von Autun, wo es ſehr viele Klöſter giebt. Die anſteckenden Seuchen, die zu Chalons und Macon wüteten, nöthigten ſie, ſich in den Kirchenſprengel von Beſançon zu verfügen. Von dannen begaben ſie ſich in die Abtey St. Claude, und nachher in die von Ambournay, von da ſie, weil ſie ſahen, daß es weit ins Jahr war, nach Marmoutier zurück kehrten, und daſelbſt den 9. des Chriſtmonats ankamen.

Nach Oſtern im Jahr 1711. fiengen ſie ihre Reiſen wieder an, um Unterſuchungen zur Gallia Chriſtiana anzuſtellen. Sie waren anfänglich in der Abtey Fontevrault, nachher zu Thouars, und von dannen durchwanderten ſie die Kirchenſprengel von Saintes, Bordeaux, Bazas, Acqs, Bayonne, Oleron, Leſcar, Tarbes, Comminges, Rieux, Lombez, Auch, Condom, Agen, Lectoure, Toulouſe, Lavaur, Caſtres, Saint Papoul, Carcaſſonne, Aleth, Mirepoix, Pamiers, Narbonne, Perpignan, Beziers, Agde, Lodeve, Vabres, Albi, Cahors, Tulle, und Limoges.

Limoges, und durchsuchten die Archive der Klöster dieser Kirchensprengel.

Sie wurden nach St. Denys en France berufen, um dem P. de Sainte Marthe bey seinem großen Werke zu helfen. Sie begaben sich wiederum aufs Land den 25. April 1712. um ihre Aufsuchungen fortzusetzen. Sie fiengen mit dem Bisthum und der Domkirche von Meaux an: von da sie nach Faremoutier giengen, nach Rebais und nach der alten Abtey Jouarre, wo die Kalviniſten große Verwüſtungen angerichtet hatten. Darauf begaben sie sich nach Reims, wo sie wenige Archive zum Erzbisthum gehörig antrafen. Die an der Hauptkirche und in den Abteyen von St. Remi und St. Nicasii von St. Pierre les Nones, und andern Klöstern sind daselbst am besten erhalten worden. Zu Chalons stand ihnen beym Bisthum und in den Abteyen des Kirchensprengels alles offen; aber das Kapitel der Kathedralkirche schlug es ab, etwas mitzutheilen. Eben so gieng es zu Verdün, wo der Bischoff und die Domherrn ihre Archive nicht sehen lassen wollten. Die beyden Reisende wurden dafür zu St. Vanne entschädiget, wo sie vieles antrafen, so wie zu Mez, welches vielleicht die Stadt der Gallier ist, wo die meisten Abteyen sind. Auf der Reise nach Toul giengen sie durch die Abtey von St. Mihel, als die beträchtlichste in Lothringen. Sie besuchten die von Moyenmoutier, von Senones, Estival, Münster, von dar sie sich nach Polentru verfügten, wohin der bischöfliche Sitz verlegt worden, seitdem sich die Ketzerey der Stadt Basel bemächtiget hat. Von dannen giengen sie auf Straßburg und nach Zabern, wo die Archive des Bisthums aufbehalten werden. Der Kardinal de Rohan, welcher sie herrlich bewirthete, bot ihnen an, sie mit sich nach Paris zurück zu nehmen; da sie aber noch zu arbeiten hatten, so konnten

ten sie die höflichen Anerbietungen Sr. Eminenz sich nicht zu Nutzen machen, und nahmen ihren Weg durch die Abteyen von Saint-Avot, Longueville, Gorze, Chatillon, Juvigni, Orval, Mouzon, Elant, Signi, Bonnefontaine, von dannen sie sich nach St. Denys begaben.

Im Jahr 1713. machten sie sich Hofnung, ihre Untersuchungen in den Bisthümern von Trier, Köln und Maynz anzufangen: aber die Kriege hinderten sie daran. Sie reiseten den 20. August aus, und machten den Anfang mit dem Bisthum von Beauvais: nachher durchwanderten sie die von Amiens, Boulogne, St. Omer, Ypern, Brugges, Gent, Antwerpen. Sie giengen noch Löwen, Mecheln, Mons, Dornik und in die großen Abteyen, die sich in diesen Provinzen befinden, und beschlossen ihre Reise mit Cambrai.

9. Die Früchte ihrer sechsjährigen Reisen waren über zweytausend Stücke, die in der neuen Gallia Christiana die Beweisschriften ausmachen, und jene Menge von Denkmälern, welche die wichtige Sammlung dieser beyden gelehrten Ordensleute in fünf Folianten ausmachet, und die folgenden Titel führet: Thesaurus novus Anecdotorum. *Tomus primus*, complectens Regum ac Principum aliorumque virorum illustrium epistolas et diplomata bene multa. Prodit nunc primum studio et opera Domni Edmundi Martene et D. Ursini Durand, Presbyterorum et Monachorum Benedictinorum e Congregatione S. Mauri. Lutetiae Parisiorum sumptibus Florentini Delaulne, Hilarii Foucaut, etc. 1717. Dieser und der folgende Band enthalten verschiedene Briefe von Päbsten und von Königen, und den Rechtsstreit Johannis des 22. Das ganze Werk ist dem Kardinal Armand Gaston von Rohan

Rohan Soubise, Bischoffen und Fürsten von Strasburg zugeeignet. Diese Zueignungsschrift wird von dessen Brustbild begleitet, das Jungfer Maria Hortemels verfertiget hat, darauf folgt eine Vorrede, worinn die Verfasser die Gelehrten anführen, die vor ihnen Sammlungen herausgegeben haben, und einen allgemeinen Begriff von diesem ersten Bande mittheilen. Sie erklären sich ungescheut für die Nothwendigkeit der Liebe GOttes in dem Sakrament der Buße, und führen eine Stelle von Adam, dem Abt von Perseigne, an, welcher beweiset, daß dieses die gemeine Meynung vor mehr als sechshundert Jahren gewesen. Zu Ende dieser Vorrede, welche von den Herausgebern ist, und nicht vom Pater Mopinot, wie Dom le Cerf versichert, melden sie, daß sie in diesem Thesauro novo Anecdotorum die Sammlung von alten Denkmälern, die in 4. zu Rouen im Jahr 1708. gedruckt worden, wiederum abdrucken lassen, weil man bey den Buchhändlern keinen Abdruck mehr antreffe.

Die Herren Martene und Durand haben in diesem Bande (j) einen Brief ungefähr vom Jahr 1153. geliefert, dessen Verfasser ihnen unbekannt gewesen. Er hat die Ueberschrift: Epistola R. monachi super Cantica Canticorum ad Ansfridum amicum suum. Dom Mabillon (k) hatte eben diese Schrift geliefert unter der Aufschrift: Roberti Abbatis Prologus in Cantica Canticorum nebst zweyen Fragmenten von seiner Erklärung eben dieses Buchs. Die Herren Martene und Durand hätten also nicht vorgeben sollen, daß der Name des ersten unbekannt sey, weil Dom Mabillon, welcher solche schon vor ihnen geliefert hatte, in seinen Anmerkungen sagt, Robert de Tombelaine sey dieses, der Abt von

(j) S. 178. 179.
(k) Vetera Analecta edit. in 8. t. II. p. 125. 131.

von St. Vigor in Bayeux, eben der, wovon Orderich Vital rede unter dem Jahr von 1087. Was noch ferner erweiset, daß die Zeitangabe von 1153, die von den Verfassern des Thesauri novi angegeben worden, nicht richtig sey, ist dieses: Robert war ein Mönch zu St. Michel, ehe er Abt zu St. Vigor wurde. Als er nachher nach Rom gegangen war, so behielt ihn der Pabst Gregor 7. zurück, und erzeigte ihm viel Ehre. Orderich Vital setzt hinzu: er habe der römischen Kirche bis an sein Ende gedienet. Ansfred oder Ansfried, dem er sein Buch über das Hohelied zueignete, war nach Vorgeben des Geschichtschreibers Abt zu Preaux, oder Ansfried der Dritte, Abt von St. Salvator in dem Bezirk von Cotentin. Was den Anastas betrift, auf dessen Bitten Robert seine Auslegung verfertigte, so weiß man nicht, wer er gewesen.

Thesaurus novus Anecdotorum. *Tomus secundus*, in quo continentur Urbani Papae IV. Epistolae 64. Clementis Papae IV. Epistolae 711. Joannis XXII. Processus varii in Ludovicum Bavarum et ejus asseclas. Innocentii VI. Regiſtrum epistolarum anno 1361, aliaque plura de schismate Pontificum Avenionensium monumenta. In der Vorrede dieses zweyten Bandes beschreiben die PP. Martene und Durand die Personen und die Bibliotheken, die ihnen die Denkmäler verschaft haben, welche sie heraus geben. Sie zeigen die vielen Verbindlichkeiten an, die sie dem Colbert, Bischeff zu Montpellier, schuldig wären. In seiner Bibliothek haben sie die Briefe der Päbste Urban des 4. und Clemens des 4. angetroffen, welche über ein Dritheil dieses Bandes ausmachen.

Thesaurus novus Anecdotorum. *Tomus tertius*, complectens chronica varia, aliaque cum ec-

cleſiaſtica tum civilia omnium pene nationum monumenta hiſtorica. Die Vorrede dieſes dritten Theils iſt ſehr kurz; aber die Vorerinnerungen, die vor iedem Artikel ſtehen, erſetzen ſolches. Es ſind alte Chronicken und verſchiedene Denkmäler, die in die Kirchen- und Bürgerliche Geſchichte einſchlagen.

Theſaurus novus Anecdotorum. *Tomus quartus.* in quo continentur varia Concilia, Epiſcoporum Statuta ſynodalia, illuſtrium monaſteriorum ac Congregationum edita praeſertim in Capitulis generalibus Decreta. In der Vorrede unterſcheiden unſere beyden Verfaſſer die Kirchenverſammlungen von den Synoden, ob ſchon dieſe Ausdrücke auf den alten Denkmälern mit einander verwechſelt werden. Sie ſetzen den Urſprung der General Kapitel bis auf den H. Pachom hinauf, welcher aus etlichen Klöſtern eine Congregation machte, die durch einen General Superior regiert wurde. Die Obern verſammleten ſich alle Jahr im Monat Auguſt in einem beſtimmten Kloſter, um die Mißbräuche zu verbeſſern, und die Kloſterzucht zu handhaben.

Dieſe Vorrede enthält eine kurze Geſchichte von den alten General Kapiteln der Mönchsorden in den Abendländern, ſo daß der Anfang mit der Verſammlung der Aebte zu Aachen im Jahr 817. gemacht wird. Man findet unter den Stücken dieſes Bandes eine Kirchenverſammlung von (I) Poitiers, die unter dem König Robert im Jahr 1030. wider diejenigen gehalten worden, welche ſich der Ländereyen und anderer Güter der Kirchen und Klöſter bemächtigten. Es iſt auch eine Kirchenverſammlung von (II) Narbonne mit darunter, die unter dem Erzbiſchoff Wifried gehalten worden zur Beſtätigung der Freyheiten des Kloſters von Canigon. Dieſe um das Jahr 1031. gehaltene Kirchen-

(I) Pag. 79. (II) P. 56. 57.

Kirchenversammlung ist von fünf und zwanzig Bischöffen unterschrieben, darunter dreyzehn unterschreiben, ohne derselben beygewohnt zu haben.

Thesaurus novus Anecdotorum. *Tomus quintus*, complectens SS. Patrum, aliorumque Auctorum ecclesiasticorum omnium fere saeculorum, a quarto ad decimum quartum, opuscula. Dieser fünfte Band enthält viele Werke von Schriftstellern, welche seit dem 4. bis zum 14. Jahrhundert gelebt haben. Die Vorrede dieses letztern Bandes stellet zu Anfang eine Untersuchung an über das Alter des heiligen Orientius, dessen Commonitorium hier nach einer Handschrift aus der Kirche von St. Martin zu Tours wieder abgedruckt worden. Dieses in Hexametern und Pentametern abgefaßte Werk enthält Vorschriften zum christlichen Leben und Wandel, und um sich vor falschem Lob, vor eiteler Ehre, Neid, Geitz u. s. w. zu hüten. Es ist in zwey Bücher abgetheilt, nach welchen man ferner Hexameter über die Geburt J. Christi, seine Namen, die H. Dreyeinigkeit, und verschiedene Gebeter von eben diesem Verfasser antrift. Man glaubt, der H. Orientius sey Bischoff in Gallien gewesen, gegen das Jahr 440. und vielleicht noch später. Baronius hat ihn mit dem Orestius, Bischoff von Saragossa in Spanien, verwechselt.

Der Jesuite Commire hat sich erkühnet, in den Gedichten des H. Orientius, die die Herren Martene und Durand haben drucken lassen, Verbesserungen vorzunehmen. Diese Verbesserungen befinden sich in den Memoires de Trevoux, der Ausgabe von Holland (m). Solche sind von D. Martene so gründlich und so nachdrücklich widerlegt worden, daß der P. Commire Ursache gehabt sich es

(m) An. 1701. t. II. art. 30. p. 112. et 35. p. 332.

reuen zu lassen. Man kann diese Widerlegung in der Vorrede sehen, die vor der schönen Ausgabe De antiquis Ecclesiae Ritibus, gesetzt worden, die zu Mayland im Jahr 1736. in folio erschien.

Der größte Theil der Vorrede zu diesem fünften Band des neuen Thesauri anecdotorum wird zur Untersuchung der Theologie des berüchtigten Abaielards, und zur Vertheidigung des H. Bernhards wider die Gottesgelehrten angewendet, welche ihn beschuldiget haben, als habe er diesen unglücklichen Mönch allzu unüberlegt verdammet. Unter den Schriften, die in diesem Theil bekannt gemacht worden, bemerket man diese: Antiquus Ordo Romanus ad usum Monasteriorum ab annis circiter mille accommodatus. Die Herausgeber beweisen das Alterthum dieses Ordinis Romani aus den darinnen angeführten Sachen selber. Sie haben auch Anmerkungen unter die Seiten gesetzet. Bey jedem Band ihrer Sammlung befindet sich ein chronologisches Verzeichniß aller Stücke, die darinn angeführt worden, und ein alphabetisches Verzeichniß der darinn enthaltenen Sachen und der Namen. Zu Ende des letzten Bandes stehet eine Erklärung der rauhen und fremden Wörter, welche sich in dem (n) neuen Thesauro anecdotorum befinden.

Da die Herren Martene und Durand anfiengen, denselben im Jahr 1714. unter die Presse zu geben,

(n) Von diesem Werke kann man das Gelehrte Europa, vom Jahr 1718. S. 117. die Histoire critique de la Republique des Lettres vom Jahr 1714. VI. B. S. 362. das Leipziger Tagebuch (Act. Erud.) vom Jahr 1718. S. 481. 487. und den Abt Lenglet in seinem Verzeichniß der Auteurs de Droit canon zu Ende der Libertés de l'Eglise Gallicane in

geben, so setzten sie sich vor, daß man auf denselben eine neue Ausgabe der alten Lectionum des Canisii, des Spicilegii des D. Luc d'Achery, der Analectorum des D. Johann Mabillon, und der Mèlanges des Herrn Baluze nach den Handschriften durchgesehen, folgen lassen wollte, nebst einigen Vorerinnerungen von allen Verfassern, welche in einer neuen Ordnung abgetheilt erscheinen sollten. Aber die Beschäftigungen, damit sie nachgehends überhäuft wurden, nöthigten sie, dieses Vorhaben aufzugeben.

10. Der Bericht von ihren Reisen folgte zunächst darauf, oder begleitete ihren Thesaurum anecdotorum. Er erschien unter dieser Aufschrift: Voyage litteraire de deux Religieux Benedictins de la Congregation de Saint Maur, où l'on trouvera, 1. quantité de pieces, d'inscriptions et d'epitaphes, servantes à eclaircir l'Histoire, les Genealogies des anciennes familles: 2. plusieurs usages des Eglises cathedrales et des monasteres, touchant la discipline et l'Histoire des Eglises des Gaules: 3. les fondations des monasteres, et une infinité de recherches curieuses et interessantes, qu'ils ont faites dans pres de cent Evechés et huit cens abbayes qu'ils ont parcouru. Ouvrage enrichi de figures. A Paris chez Florentin Delaulne, Hilaire Foucault, etc. 1717. in 4. Dieses Buch ist in zween Theile abgetheilt; bey dem ersten befindet sich eine Vorrede, worinn man erweiset,

in zween Bänden in 4. S. 197. nachsehen, wo er sagt, Dom Martene sey in den Klöster- und Kirchenalterthümern sehr bewandert. Man kann ferner die Histoire de la Republique des Lettres des Herrn Masson t. VIII. S. 404 nachschlagen. Der P. Montfaucon sagt in einem Briefe an den Verfasser dieses Tagebuches, die Sammlung des P. Martene ist besser als des D. Luc d'Achery seine.

daß die Benediktiner, die ein Gelübde zu einer besondern Eingezogenheit über sich nehmen, in gewissen Fällen Reisen, ja so gar langwierige, unternehmen können. „Das Alterthum, sagen die Verfasser, „stellet uns viele berühmte Personen von diesem Orden dar, die keine Schwierigkeit daraus gemacht „haben, große Reisen zu unternehmen, theils um „sich von den Pflichten ihres Standes zu unterrichten, theils um sich in den Wissenschaften vollkommen zu machen; theils um ihrer Andacht Genüge zu „leisten, oder auch wegen der Bedürfnisse ihres Klosters, ja auch wegen Kirchen- und Staatshändel."

Die Reisen der PP. Martene und Durand sind bloß aus Gehorsam unternommen worden, und um der Kirche Dienste zu leisten. Diese frommen Reisenden haben ihre heilige Regel nie aus der Acht gelassen, indem sie die strengste Enthaltsamkeit beobachteten. Die Arbeiten des Studirens, und die Ermattungen von ihren Reisen sind für sie eine weit strengere Büßung gewesen, als diejenige, die sie im Kloster vor und nach ihren Reisen gehabt. Mit einem Wort, sie haben die Erbauung und den guten Geruch J. Christi in alle Oerter gebracht, wo sie gewesen sind.

Sie erzählen in ihrem Reisebuch eine sonderbare Begebenheit (o). „Da sie auf dem Büchersaal der „Pater Minimer zu Dijon gewesen, so habe derjenige, so ihnen denselben gezeiget, ihnen einige Abhandlungen aus der Theologia positiva des Kardinals Augustin Oregius gezeigt, woraus, wie „er vorgab, der P. Petav seine theologischen Glaubenslehren genommen, worinn er die Stellen der „Kirchenväter, der Kirchenversammlungen, und „anderer Kirchenschriftsteller völlig ausgeschrieben, „die dieser Kardinal nur an dem Rande seines Werks „ange-

(o) Page 147.

„ angezeigt hatte.“ Um die Sache zu bestätigen, schrieb D. Johann Magnin, ein einsichtsvoller Mann, von der Handschrift des Oregius vier Seiten ab, und fand sie in dem P. Petav eben so. Man sagt, daß die bey den Minimern von Dijon aufbewahrte Handschrift seit dem weggekommen sey. Dem sey nun, wie ihm wolle, so hat der Pater Franz Oudin, ein Jesuit, die Erzählung des Dom Martene hitzig bestritten in dem Memoire concernant les traités theologiques du Cardinal Auguſtin Oregius, où l'on examine si le P. Petau en a tiré ſes dogmes. Man trift dieſes Memoire in dem Journal des Savans an, vom Monat May 1719, der holländiſchen Auflage.

11. In dem General Kapitel von 1717. hatte die Erwählung des P. de l'Hoſtallerie zum General Superior durch einen einzigen Schiedsrichter einige Superioren misvergnügt gemacht. Sie ließen von fünf Doktoren der Sorbonne, und vier Sachwaltern eine Rechtsbelehrung aufſetzen, die die Wahl für ungültig erklärte. Dom Martene widerlegte dieſe Rechtsbelehrung durch folgende ſehr gelehrte Schrift: Memoire pour faire voir que les elections du Superieur general faites par compromis, ne ſont pas contraires aux uſages du Royaume. Dieſes wichtige Memoire wird in dem dritten Bande der in Handſchrift vorhandenen Geſchichte der Congregation von St. Maur angeführt.

12. Da in eben dem Jahr 1717. der Herr Canzler d'Agueſſeau die neue Ausgabe der Geſchichtſchreiber von Frankreich, die ihm D. Maur Audren vorgeſchlagen, ſich angelegen ſeyn ließ, ſo ließ er die Pater Martene und Durand zu einer Unterredung einladen, welche hierüber in ſeiner Gegenwart vorgenommen werden ſollte, bey welcher ſich der Herr Baluze, der Abt Renaudot, der Herr

de Lauriere, der Abt Couet, der Pater le Long, und verschiedene andere Gelehrte befanden. Der Herr Canzler trug den Vorschlag der Versammlung vor, welche der Meynung war, die Sammlung des Ducheſne wieder anzufangen, und fortzusetzen. Dem Dom Martene ward aufgetragen, den Entwurf dieses großen Werks aufzusetzen. Er gehorchte, seine Arbeit wurde in einer andern Versammlung gelesen, und gebilliget, und der Herr Kanzler trug ihm die Besorgung der neuen Ausgabe auf. Aber kaum hatte man angefangen, so wurde dieses wichtige Vorhaben durch die Veränderungen unterbrochen, die in dem Miniſterium vorgiengen.

Um inzwischen die Absichten des Herrn Kanzlers zu befördern, hielten die Obern für nöthig eine Reise in die Niederlande und nach Teutschland vorzunehmen, um die Denkmäler daselbst aufzusuchen, welche in die Sammlung der Geschichtschreiber Frankreichs eingerückt werden könnten. Dom Edmund Martene, und Dom Urſin Durand reiseten den 30. May 1718. ab. Alle ihre Reisen, die dem Staat so nützlich waren, sind auf Kosten der Congregation geschehen. Sie kamen bis in die Abtey Corvey oder Corbie in Sachsen, von dannen sie wünschten nach Fulda sich zu begeben: aber man hätte durch ein Land, das von Kalviniſten bewohnet war, durchreisen, und folglich weltliche Kleidung anlegen müssen. *) Ihre Verbindlichkeit zum Ordenskleid erlaubte ihnen diese Verwandlung nicht. Sie hielten aber doch eine so reiche Erndte so wohl an historischen Denkmälern, als an verschiedenen Werken von allerley Art, daß sie sich nach wenig Jahren in dem Stande befanden, eine unermäßliche Sammlung zu liefern.

13. Ehe

*) Die toleranten Kalviniſten würden sie auch in ihrer Ordenskleidung nicht angetaſtet, noch viel weniger geplündert oder todt geschlagen haben. A. d. H.

13. Ehe wir davon weitläufig reden, so müssen wir hier ihre Reise anbringen, die im Jahr 1718. unternommen, und im Monat Jänner des folgenden Jahrs geendiget worden. Sie erschien unter dieser Aufschrift: Voyage litteraire de deux Religieux Benedictins de la Congregation de Saint-Maur, où l'on trouvera 1. plusieurs pieces, inscriptions, epitaphes servantes à éclaircir l'Histoire, et les genealogies des anciennes familles: 2. plusieurs usages des Eglises cathedrales et des monasteres, touchant la discipline et l'Histoire des Gaules: 3. la fondation de beaucoup de monasteres. Ouvrage enrichi de figures. Le voyage de Nicolas de Bose, Eveque de Bayeux, pour negocier la paix entre les Couronnes de France et d'Angleterre en 1381. Iter Indicum Balthasaris Spinger. Descriptio Apparatus bellici Regis Franciae Caroli intrantis civitates Italiae, Florentiam, ac deinde Romam pro recuperando regno Siciliae sive Neapolitano. A Paris chez Montalant, 1724. in 4. Diese zweyte gelehrte Reise ist die Fortsetzung von der ersten, die sich viel weiter erstreckte. Um die andere beträchtlicher und wichtiger zu machen, so haben die Verfasser die drey auf dem Titel angekündigte Stücke noch beygefügt. Sie haben solche von ihrer großen Sammlung abgesondert, als zu ihrem Reisebuch gehörige Schriften. In der That sind dieses Erzählungen von dem, was sich auf den Reisen derer zugetragen, die davon Urheber sind.

14. Veterum scriptorum et monumentorum historicorum, dogmaticorum et moralium amplissima Collectio. Prodiit nunc primum studio et opera D. Edmundi Martene et D. Ursini Durand Presbyterorum et Monachorum Benedictinorum e Congregatione sancti Mauri. Parisiis

apud Franciſcum Montalant, 1724, 9. voll. in folio. Jeder Band von dieſer ſehr großen Sammlung fängt mit einer langen Vorrede an, und mit einer chronologiſchen Anzeige der darinn enthaltenen Stücke, und beſchließet mit einem allgemeinen Verzeichniß der Worte und Sachen. In den Vorreden zeigt man den Nutzen an, den man aus den in dieſem Bande enthaltenen Schriften ziehen kann.

Tomus I. complectens Regum ac Principum, aliorumque virorum illuſtrium epiſtolas et diplomata bene multa. Man trift in dieſem erſten Bande über dreyzehn hundert ſowohl Diplomen als Briefe an von Königen, Fürſten und andern hohen Perſonen. In der Vorrede machen die Verfaſſer nützliche Anmerkungen über die franzöſiſchen Könige, nachdem ſie dem Leſer von dem, was zu dieſer großen Sammlung Gelegenheit gegeben, und was ſie in ſich faſſet, Nachricht ertheilet. Sie bemerken, dieſe Fürſten hätten den blühenden Zuſtand ihres Königreichs, und das Glück ihrer Waffen dem Gebet der Mönche zugeſchrieben, deren Tugend ſie ehreten, und hätten geglaubt, die Unterdrückung der Kirchen wäre die Urſach der öffentlichen Unglücksfälle. Es werden in dieſer Vorrede Entdeckungen verſchiedener königlicher Palläſte und einiger Notarien oder Kanzler, derer in der Diplomatik des P. Mabillon nicht gedacht worden, mitgetheilt.

Die Anmerkungen, die darauf unſere Herausgeber über die Kirchenverſammlungen machen, können viel beytragen, die allgemeine Kirchengeſchichte und vieler beſondern Kirchen aufzuheitern. Sie wenden ſich nachher zu Anmerkungen über die Päbſte, und über die Biſchöffe verſchiedener Sitze, und beſchreiben unterſchiedliche Begebenheiten, welche nicht entdecket worden. Nach dieſen Anmerkungen über kirchliche

Ange-

Angelegenheiten kommen sie auf die Klostersachen, und reden zuerst von der vornehmen Abtey von St. Victor in Marseille, die in unsern Tagen weltlich gemacht worden, von den großen Männern, die sie vor Alters der Kirche geliefert, von ihren Zubehörden, von den Abteyen und Klöstern, die sie verbessert hat; darauf handeln sie von der Regelmäßigkeit, und der Heiligkeit der Klöster von Marmoutier, und der Prämonstratenser. Nach diesen Anmerkungen trift man viele Umstände vom heiligen Bernhard an, welche in dessen Lebensbeschreibung nicht angetroffen werden. Nikolaus von Clairvaux, dessen Sekretär, ist nicht vergessen worden. Einige Stücke von der Kirchenzucht beschließen diese Vorrede.

Tomus II. in quo continentur vetera monumenta Imperialis Monasterii Stabulensis; Wibaldi Abbatis Stabulensis et Corbeiensis in Saxonia epistolae; Alexandri Papae III. regiſtrum epistolarum pro Remensi provincia; epistolae variorum ad sanctam Hildegardem, cum responsis ad eosdem; Frederici II. Imperatoris epistolae variae, cum summariis privilegiorum Ecclesiae Romanae et quibusdam aliorum epistolis. Die Briefe des Wibalds, Abts zu Corvey in Sachsen, deren in diesem Bande über 400. abgedruckt worden, können für eines der schönsten Denkmäler der Reichsgeschichte angesehen werden. Wibald hatte daselbst eben das Ansehen, als Suger, Abt zu St. Denys, in Frankreich. Das Verzeichniß des Pabsts Alexanders 3 für die Provinz von Reims enthält 495. Briefe, die aus der Abtey von St. Wast zu Arras genommen worden. Sie sind sehr dienlich, viele Stücke der Kirchen- der bürgerlichen, und der Klostergeschichte vom zwölften Jahrhundert aufzuklären. Man trift überdieß in diesem zweyten Bande viele

Briefe

Briefe an vom Kaiser Friedrich, von Sixt 4. und von Johann de Montreuil, dem Oberaufseher zu Lille, welcher durch die Anhänger des Herzogs von Burgund zu Paris im Jahr 1418. umgebracht worden. Er war der Parthey des Herzogs von Orleans zugethan, und Sekretär bey Karln 6. König von Frankreich. Seine Briefe, an der Zahl 76, sind zur Geschichte seiner Zeit sehr nützlich. Der erste ist an den Pabst Benedikt 13. gerichtet wegen seiner Erhebung auf den päbstlichen Stuhl. Einige sind im Namen des Königs Karls 6. geschrieben; viele im Namen des berühmten Nikolaus de Clemangis.

Die erste Anmerkung der langen Vorrede dieses Bandes betrift das Kloster von Stablo, und man zeigt darinn, daß seine ersten Aebte Bischöffe gewesen sind. Nach der Plünderung durch die Normannen maßten sich die Fürsten den Besitz an, weltliche Aebte darein zu setzen. Zu Anfang des eilften Jahrhunderts wurde die Abtey durch reguläre Aebte wieder besser eingerichtet, darunter die vornehmsten Odilo, der von Gorze genommen worden, St. Poppo und Wilbad oder Wilibald gewesen sind. Die zweyte Anmerkung enthält verschiedene sonderbare Nachrichten von den Kriegen des heiligen Landes durch den Kaiser Konrad und Ludwig den Jüngern, König in Frankreich. Die dritte Anmerkung betrift die Empörung des Herzogs Welf, und das Vorhaben, und die Zubereitung zum Kriege, den der Kaiser Konrad in Italien zu führen unternahm. Die vierte handelt von den Kirchenversammlungen zu Trier und Reims, die von dem Pabst Eugen 3. gehalten worden, und giebt uns von vielen Dingen Nachricht, die sich nicht in den Akten dieser Kirchenversammlung befinden. Die fünfte Anmerkung zeiget, daß Heinrich, Erzbischoff von Reims, ein Bruder Königs

Ludwigs

Ludwigs des Siebenten, einer der größten Prälaten seiner Zeit gewesen. Endlich giebt uns die sechste von der Absetzung dreyer der größten Aebte Frankreichs unter der päbstlichen Regierung Alexanders 3. Nachricht, nämlich des Abts zu Cluni, weil er dem Gegenpabst Viktor angehangen, des Abts zu Clairvaux, welches Gottfried, der vormalige Schreiber des H. Bernhards war, durch die Empörung seiner Mönche, und des Abts der Prämonstratenser wegen seiner schlechten Aufführung.

Tomus III. in quo continentur Ambrosii Camaldulensis Ordinis praepositi generalis epistolarum libri XX. praefationes et variae translationes de Graeco in latinum ab eo factae, et virorum eruditorum ad eum epistolae: Alberti Sarthianensis Ordinis Minorum Vicarii generalis, et quorumdam aliorum epistolae selectae: Petri Delphini Camaldulensis Ordinis Epistolae 242. Aegidii Viterbiensis, Thomae Volsei, et Petri Ciaconii quaedam epistolae. Dieser dritte Band ist ganz vom P. Mabillon, welcher die auf dem Titelblatt angezeigte Urkunden mit aus Italien gebracht hatte. In der Vorrede beschreiben die Herausgeber das Leben der Schriftsteller, deren Briefe sie herausgeben, rühmlich, hauptsächlich des Ambrosius, eines Kamaldulensers, und des Peter Dauphin, Generals dieses Ordens. Unter den Briefen des Ambrosius befinden sich viele, die an den Pabst Eugen 4. an verschiedene Prälaten, an die Mönche seines Ordens, und an viele Gelehrten geschrieben worden. Es ist dieß ein wahrer Schatz für die Geschichte seiner Zeit. Die Briefe solcher Leute, die durch ihre Gelehrsamkeit sich hervor gethan, und mit ihm Bekanntschaft hatten, sind vornehmlich die vom Xantes Ballus, vom Aurispa, und vom Paulus Sarzanensis.

„ Man

„ Man bemerke (p) daß die Vorreden der drey er-
„ sten Bände der neuen Sammlung, die man in
„ verschiedenen Schriften dem Dom Simon Mo-
„ pinot zugeeignet hat, von Dom Durand, und
„ von Dom Martene herrühren.“ Im Monat May 1725. empfieng dieser ein Breve vom Pabst Benedikt dem 13. worinn dieser seine Werke als der Kirche nützliche preiset, und ihm verspricht, diejenigen Stücke zuschicken zu lassen, die er zur Fortsetzung seiner Sammlungen nöthig haben möchte.

Tomus IV. prodiit anno 1729. Complectitur plures scriptores historicos de rebus praesertim Germanicis. Die Vorrede ist sowohl zu diesem, als zum fünften Band gemeinschaftlich eingerichtet. Sie enthält Anmerkungen über die Geschichte der Könige von Frankreich, über die Bischöffe von Lüttich, dabey man anmerket, daß zwölf der vornehmsten aus dem Benediktiner Orden genommen worden, eben so wohl, wie die mehresten Kirchenschriftsteller dieses Landes. Man trift ferner in dieser Vorrede Anmerkungen an, über die Nachlässigkeit bey der Enthaltung in der Fasten, über das Gloria in excelsis, und über das Symbolum, das bey der Messe gesungen wird, über die Feuerprobe wegen der heiligen Reliquien, über die Leichenbegängnisse bey Bischöffen, über den alten Gebrauch, das Leben der Könige von Frankreich bey der Seelenmesse, die zu St. Denys auf den jährlichen Gedächtnißtag gehalten wurde, abzulesen. Die auf König Ludwig 6. hat zwo Vorlesungen.

Dieser 4. Band fängt mit mehr als hundert Stücken an, die die Absetzung des Kaisers Wenceslaus, und die Wahl Roberts betreffen. Sie sind aus einer Handschrift genommen, die Dom Martene zu Metz in einem Buchladen kaufte. Nach diesen folgen die

(p) Diction. historiq. edit. de 1759. t. 7. p. 289.

die Akten der Erzbischöffe von Trier seit 880. bis 1455. Man hatte schon zwo Geschichten der Erzbisthümer dieser Stadt, die von einander wenig unterschieden waren. Die erste, die von D. Luc d'Achery in dem 12. Bande seines Spicilegii, und die andere, die von dem gelehrten Leibnitz herausgegeben worden, davon der Anfang von Wort zu Wort in den Commentariis Caesaris stehet, und nichts als fabelhafte und sehr ungewisse Dinge enthält. Diejenige, welche sich in diesem Bande befindet, ist weitläufiger, und scheinet von verschiedenen Benediktiner Mönchen von St. Matthias aufgesetzet zu seyn, die auf einander gefolget sind.

Die Jahrbücher von Nuys, welche darauf folgen, reden ziemlich weitläufig von den Erzbischöffen zu Köln. Die Auszüge aus dem Leben Ludwigs des Eilften, Königs von Frankreich, das durch Amelgard, einen Priester zu Lüttich, aufgesetzt worden, der ein Zeitgenosse, und ein Günstling dieses Fürsten war, können als die Ergänzung der Jahrbücher von Nuys angesehen werden. Die Geschichte der Bischöffe zu Lüttich vom heiligen Remakel an, bis auf Waso sind weitläufiger und genauer als bey dem Chapeauville. Die Geschichte der berühmten Abtey von St. Hubert kann nicht hoch genug geschätzet werden, wegen der seltenen und unbekannten Begebenheiten, die sie entdecket. Die von der Abtey St. Laurentii, die darauf folget, ist ein Werk vieler Mönche, die nach einander dasjenige aufgezeichnet haben, was sie bey ihren Lebzeiten wahrgenommen. Die Zerstörung der Stadt Lüttich durch den Herzog von Burgund ist das Werk des Adrians von Vieuxbois, eines Mönches zu St. Lorenz, welcher von Tag zu Tag aufschrieb, was sich in einer so kläglichen Zeit zutrug.

Tomus V. ejusdem anni, complectens plures scriptores historicos de rebus praesertim Gallicis, Anglicis, Italicis, Constantinopolitanis et Terrae Sanctae. Dieser fünfte Band fängt mit drey Chroniken an, die durch drey Mönche von St. Jakob von Lüttich, Lambert den Kleinen, Reiner, dessen Fortsetzer, und Cornelius Zanflier, dessen Arbeit weitläufiger ist, als der andern, und eine große Anzahl wichtiger Begebenheiten enthält, verfertiget worden. Auf diese Chroniken folgen etliche Abhandlungen von den Kriegen des heiligen Landes. Die erste ist von Eckhard, Abt von St. Laurentii zu Urrauge, die aus einer Handschrift der königlichen Bibliothek genommen, die uns belehret, daß die vortrefliche Chronik des Abts von Ursberg nicht aus seiner Feder geflossen, sondern von Eckharden herrühre. Die Chronik des heiligen Landes von Rudolph Coggeshale, einem englischen Mönch aus dem Cistercienser Orden, ist ein sehr schönes Stück. Der Verfasser erzählet darinn nichts anders, als was er gesehen. Darauf trift man eine Fortsetzung an von Wilhelm von Tyrus, die durch einen gleichzeitigen Schriftsteller französisch geschrieben worden. Diese Schriften von den Kriegen des heiligen Landes schließen mit zweyen Büchern von der Einnehmung der Stadt Akra, die im Jahr 1291. geschehen, und mit einer Abhandlung von der Eroberung von Constantinopel 1453.

Die Chronik von England vom Jahr 1066. bis 1200, auf welche die Geschichte von den Unruhen dieses Königreichs unter dem König Johannes ohne Land, so von Rudolph Coggeshale geschrieben worden, folget, befindet sich hinter den vorhergehenden Schriften, und hat die Chronik von Tours nach sich, die so vielmal von den Gelehrten angeführt, und gewünschet worden, desgleichen folget drauf eine kleine

Geschichte

Geschichte von St. Julien zu Tours und von St. Florent zu Saumur, und die Chronik des Richard von Poitiers. Die Auslegungen des Franz Carpesan, Sekretär des Bischoffes von Parma, die in zehn Büchern in einer reinen lebhaften Schreibart abgefasset sind, sind nicht das schlechteste Werk dieses Bandes. Es ist sowohl für die Italiener, als Franzosen gemeinnützig, indem dieser Verfasser die Kriege Wälschlands unter Karln 8, Ludwig 12, und Franz 1. dessen Gefangennehmung in dem Treffen bey Pavia er erzählet, als ein Augenzeuge beschreibet. Die Kommentarien des Prosper von Sancta Crux, des Legaten des H. Stuhls in Frankreich, welche die bürgerlichen Kriege dieses Königreichs unter Karln 9. enthalten, beschließen diesen Band.

Tomus VI. an. 1729. complectens plures scriptores historicos de variis Ordinibus Religiosis, antiqua Martyrologia nonnulla, cum quibusdam Sanctorum Actis. Vor diesem Bande stehet eine Vorrede, worinn man ziemlich weitläufig von dem Ursprung der Orden und der Congregationen handelt, welche im 11. und 12. Jahrhundert aufgerichtet worden; nämlich von den Camaldulensern, Fontavellana, Vallombreuse, von den regulären Stiftsherren, Granneontanern, Karthäusern, der Congregation von Arvoise, dem Cistercienser Orden, von Fontevrauld, von Tiron, von Savigni, von St. Sulpitii, der Congregation von Giraud, von Salis, von St. Victor von Paris, von dem Prämonstratenser Orden, von St. Gilbert von Simpringham in England, der Congregation von Calese im Dauphine und dem von Val-des-choux. Darauf handelt man von dem Ursprung der Klosterbrüder in den Klöstern, und zeigt, daß sie wirklich Mönche sind; daß man dergleichen zu aller Zeit angenommen, und daß sie sehr

nützlich gewesen. Endlich wird diese Vorrede mit einigen Anmerkungen über die Kirchenzucht beschlossen.

Tomus VII. an. 1733. complectens varia Concilia, Episcoporum Statuta synodalia; Acta plurima quae Concilium Pisanum praecesserunt ac subsecuta sunt. Die Vorrede enthält Anmerkungen über den Ursprung der Trennung, welche nach dem Tode des Pabst Gregors 11. die Kirche zu bedrängen anfieng; über den Gehorsam, der von den beyden zum obersten Bischofsamt Erwählten gefodert wurde, und über die Gründe, deren sich beyde bedienten, ihr Recht zu unterstützen; über die traurigen Folgen der Trennung unter Urban 6. und Clemens 7; über die Fortsetzung der Trennung unter Gregor 12; über die Entziehung des Gehorsams gegen beyde streitende Theile, und über die Kirchenversammlungen von Perpignan, von Aquileja, und von Pisa; über die Fortsetzung der Trennung unter Johannes 23. und deren Aufhebung in der Kirchenversammlung von Costnitz. Mit einem Wort, diese lange Vorrede stellet eine Geschichte dar von dieser unglücklichen Trennung, die aus den besten Schriftstellern selbiger Zeit genommen ist.

Man trift in diesem Bande viele Kapitularien von französischen Königen, und von den Kirchenversammlungen an, davon man keine Kenntnisse hatte, verschiedene Akten, welche die Vereinigung der Griechen in der Kirchenversammlung von Lyon unter dem Pabst Gregor 10. betreffen, eine Kirchenversammlung der Armenier, in welcher sie ihres Glaubens Rechenschaft geben, neue Akten von der Kirchenversammlung zu Pisa, worauf man Statuta synodalia von Amiens, Orleans, Cambrai, Chartres und Mans angebracht hat. S. 52. stehet ein Synodus von Vienne vom Jahr 907, wo man eine Streitigkeit

keit zwischen zween Aebten beyzulegen hatte. Der Erzbischoff Alexander, hatte dabey den Vorsitz. Eben diese Urkunde befindet sich in dem Spicilegio des Dom d' Achery, S. 601. in fol. Also ist dieß in der Amplissima Collectione eine Wiederholung.

Tomus VIII. an. 1733. complectens varia Concilia, Episcoporum Statuta synodalia, cum amplissima collectione Actorum ad concilium Basileense pertinentium, et duplici historia Concilii Tridentini Angeli Massarelli et Torelli Phola. Die lange Vorrede, welche diesem Bande vorgesetzt ist, enthält wichtige Anmerkungen über die Basler Kirchenversammlung. Sie macht die in diesem Bande enthaltenen Akten, ihren Endzweck und ihre Verfasser bekannt. Diejenigen, welche die Basler Kirchenversammlung betreffen, sind mehrentheils aus der Abtey Anchin, und aus der Bibliothek des Herrn Siegelbewahrers Chauvelin genommen.

Tomus IX. an. 1733. complectens opuscula Patrum SS. et aliorum auctorum ecclesiasticorum. In der Vorrede dieses letzten Theils reden die gelehrte Herausgeber von ihrer letzten gelehrten Reise, von den von ihnen besuchten Oertern, von den daselbst gemachten Entdeckungen, und liefern eine Lebensbeschreibung des Dom Karl Petey de l'Hostallerie, Generals der Congregation von St. Mauri, auf dessen Befehl sie ihre Reise unternommen hatten. Sie reden weitläufig von seinen Tugenden, und von allem, was er gethan hat, die guten Studien in der Congregation in Achtung zu bringen, und sie zum Nutzen der Kirche und des Staats anzuwenden. Sie vergessen nicht der großen und prächtigen Bibliothek zu St. Germain des Pres, die er auf Kosten der Congregation bauen lassen.

Das erste unter den Werken, die in diesem 9. Band enthalten sind, führet den Namen eines heiligen Cyprian. Es ist dieß ein Gedicht von der Auferstehung der Todten, das zur Zeit der Verfolgungen der Kirche unter den heydnischen Kaisern geschrieben worden. Darauf folget ein Buch in lateinischen Versen vom Priester Juvencus, einem alten spanischen Dichter, über das erste Buch Mose. Unsere Herausgeber halten dafür, der Verfasser habe dieses Werk gegen das Jahr 340. aufgesetzt, indem ers nicht eher als nach seiner Evangelischen Geschichte geschrieben, die er unter der Regierung des großen Constantin, der im Jahr 337. gestorben, herausgegeben. Die ersten vier Kapitel seines Gedichts über das erste Buch Mose waren schon erschienen hinter den Werken des Tertullian und St. Cyprian in der Ausgabe des Pamelius. Dieser Herausgeber schrieb dieses Buch dem H. Cyprian zu, und Herr Dupin legte es dem Salvian, einem Priester von Marseille bey, indem er sich auf das Zeugniß des Gennadius gründete, welcher sagt, Salvian habe ein Werk in gebundener Rede hiervon verfertiget. Unsere beyden Herausgeber eignen es dem Juvencus wieder zu, und führen in ihren Anmerkungen die Lobsprüche an, die diesem alten Schriftsteller von dem Pabst Gelasius, St. Hieronymus, und Gaspard Berthius beygelegt worden. Das Gedicht des Juvencus enthält 1441. Verse, und schließt mit dem 50. Kapitel des ersten Buchs Mosis.

Man trift in eben dem Bande die Erklärung des H. Hilarius, Bischoffs zu Poitiers, an über drey Psalmen, welche in dem Werke, das man von diesem großen Bischoff über den Psalter hat, fehlen; funfzehn Predigten des heiligen Bonifaz, Bischoffs und Märtyrers, des Apostels von Teutschland, welche in der

der That einen apostolischen Mann zu erkennen geben: das Buch des Paschasius Radberts, Abts von Corbie, von dem Abendmahl, das nach mehr als zwanzig Handschriften, und nach den alten Ausgaben durchgesehen worden: dessen Buch vom Glauben, von der Hofnung und Liebe: die sechs Bücher des Rathertus, Bischoffs zu Verona, die die Aufschrift Praeloquia führen: fünf Bücher von dem Abt Rupert gesprächweise eingerichtet De vita vere apostolica: die Abhandlung von der Gnade und dem freyen Willen des Prämonstratensers Vivian, der zur Zeit des H. Bernhards gelebt hat.

Das letzte Werk in dem 9ten Band der Ampliſſimae Collectionis ist dasjenige Buch, das den Namen des Nikolaus Oresmus, Bischoffs zu Lizieux führet, und von dem Antichrist und seinen Dienern handelt. Man hat solches zuvörderst dem frommen Abt von Roquette zu dancken, der von einer Handschrift der Bibliothek von St. Victor dasselbe abgeschrieben, und dem Dom Martene ein Geschenck damit machte.

In einer Dissertation, die in dem Merkur vom Weinmonat 1750. gedruckt worden, beweiset man deutlich genug, daß diese Abhandlung De Antichristo nicht vom Oresmus herrühren könne, und man solche vielmehr dem Wilhelm *de ſancto amore* zuschreiben müsse. Man trift auch wirklich darinn den ganzen Geist dieses Doktors der Theologie an. Ueberdieß giebt der Verfasser im dritten Kapitel des ersten Theils, als ein auffallendes, und merkliches Zeichen der nahen Zukunft des Antichrists, die Zerstöhrung oder das Ende des römischen Kaiserthums an, das er als zerstöhrt annimmt wegen der Absetzung des Kaisers Friederichs. Nun aber war dieses Kaiserthum beynahe seit einem Jahrhundert wieder aufgerichtet, als

Oresmus, wie man annimmt, dieses schrieb, und zwar durch Rudolphen von Habsburg, das Haupt des kaiserlichen Hauses von Oesterreich, und stand sehr feste zur Zeit Königs Karls des 5. unter dessen Regierung Oresmus lebte. Man hat also vielmehr zu glauben, daß das unter seinem Namen gedruckte Werk während der Erledigung des Kaiserthums geschrieben worden, nach der Absetzung Friederichs, und vor der Erwählung Rudolphs. Im 14ten Hauptstück sagt der Verfasser, indem er der Verheissung J. Christi, die seinen Jüngern am Tage der Himmelfahrt geschehen, gedenket, es seyn ohngefähr 1230. oder 1240. Jahr, daß diese Verheißung gegeben worden. Die Himmelfahrt geschahe um das Jahr 33. der christlichen Jahrzahl: also schrieb der Verfasser zwischen 1260, und 1270. da war Oresmus noch nicht gebohren.

15. Die Herren Martene und Durand haben noch ziemlich viel alte Schriften hinterlassen, um daraus einen zehnten Band zu machen. Da sie die Archive der kaiserlichen Abtey Stablo untersuchten, so erfuhren sie, daß ein gewisser Ignaz Roderich, welcher nach einem vieljährigen Aufenthalt in der Gesellschaft der Jesuiten wegen seiner übeln Aufführung davon gejagt worden, ein Werk wider die Wahrheit und Aechtheit der Urkunden, und der Befreyung dieses Klosters verfertiget hätte (q). Dom Martene las es, und unwillig über die Unwahrheit und Unwissenheit des Verfassers, widerlegte er dasselbe durch ein Werk mit dieser Aufschrift: Imperialis Stabulensis Monasterii jura propugnata, adversus iniquas disceptationes Ignatii Roderici de Abbatibus et origine Stabulensis ac Malmundariensis Monasterii. Vindice Domno Edmundo Martene Presbytero et Mona-

(q) Praefat. in tom. IX. ampliss. Collect. p. 2.

Monacho Benedictino e Congregatione S. Mauri. Coloniae Agrippinae apud Viduam Slebusch 1730. in fol p. 152. „Dieses Werk, sagt (r) ein Gelehrter, ist nicht sowohl die Untersuchung eines besondern Streits über den Vorzug einer Abtey, als vielmehr ein Zusammenhang von Abhandlungen, worinn viele Punkte der Geschichtkunde, der Kirchenzucht und der Urkundenwissenschaft gelehrt abgehandelt werden." Die Ordensleute von Malmedi, denen zu Gefallen Ignaz Roderich geschrieben hatte, schimpften ihn ungescheut, und dieser Verfasser wurde mit Schimpf und Schande durch den Ausspruch des weltlichen Richters dazu verurtheilet, daß er alles dasjenige, was er wider die Gerichtsbarkeit, und die alten Urkunden der Abtey von Stablo vorgebracht hatte, widerrufen, und noch überdieß eine Geldbuße bezahlen sollte.

Dom Ursin Durand, der seit 1709. mit dem P. Martene fast alle Arbeit getheilt hatte, wurde genöthiget, solche aufzugeben, da man im Jahr 1734. von St. Germain des Pres auf Verlangen des Kardinals von Bissi eine Anzahl gelehrter Ordensleute, die sich der Bulle entgegen gesetzt hatten, wegbrachte. Dom Durand wurde nach St. Eloy in Noyon geschickt, wo er ein Jahr lang Subprior war. Nach dem Tode D. Menards hielt Herr Nikolaus Peter Camus de Pontcarre, Oberparlementsrath zu Rouen, bey dem Kardinal de Bissi um die Rückkehr des Dom Durand, seines Verwandten, an, und erhielt sie auch. Man ließ ihn wieder zurückkommen, zwar nicht nach St. Germain des Pres, wo er Unterprior gewesen war, sondern zu den Blancsmanteaux. Daselbst hat er sich beflissen die neue Ausgabe der päbstlichen Briefe fortzusetzen, davon der P.

(r) Diction. historiq t. VII. p. 290.

Couſtant nur den erſten Band herausgegeben hat. Die beyden folgenden liegen zum Druck fertig, und mit dem dritten iſt man ſchon weit gekommen. Er hat einigen Antheil an der Bibel des Dom Sabbathier, an der Art de verifier les dates, die 1750. gedruckt worden, und an andern Werken gehabt. Er befindet ſich gegenwärtig in dem 88. Jahr ſeines Alters, indem er zu Tours aus einem vorzüglichen Geſchlecht den 30. May 1682. gebohren iſt. Er hat im neunzehnten Jahr ſeines Alters zu Anfang in der Abtey Marmoutier den 23. Hornung 1701. ſeine Gelübde abgelegt. GOtt hat ihn uns bis hieher erhalten, um ein Beyſpiel der Tugend und der Regelmäßigkeit in der Congregation zu ſeyn.

16. Dom Martene unterließ bey ſeinem hohen Alter, da er eines Mitgenoſſen ſeines Studirens, den er zärtlich liebte, und der ihm unentbehrlich war, beraubt worden, doch nicht, beſtändig zu arbeiten. Er vermehrte ſein Werk von den Kirchen- und Klöſtergebräuchen mehr, als um ein Drittheil, und ließ es in vier Bänden in folio drucken, unter dieſer Aufſchrift: De antiquis Eccleſiae Ritibus libri ex variis inſigniorum Eccleſiarum Pontificalibus, Sacramentariis etc. collecti atque exornati a R. P. D. Edmundo Martene. Editio ſecunda ab eodem auctore, tertiam ultra partem aucta et novis indicibus exornata. Antuerpiae typis Joannis Baptiſtae de la Bry, 1736. 4. vol. in fol. Die erſten drey Bände ſind mit einander in einem Jahr herausgekommen. In dem dritten befindet ſich ein ſtarker Anhang, welcher in ſich faſſet 1. die alten Herkommen der regulären Stiftsherren von St. Victor zu Paris: 2. Die Statuten eben dieſer Abtey, welche die Brüder, die in der Obedienz ſterben, betreffen: 3. Die alten Gebräuche der regulären Stiftsherren des Kloſters

von

von St. Denys zu Reims: 4. Die Herkommen der regulären Stiftsherren, die unter der Regel des heil. Augustin stehen. Man siehet aus diesen Denkmälern, daß die regulären Stiftsherren bey ihrem Ursprung von den Mönchen in keinem Stück verschieden gewesen, als nur ihrem Namen und der Kleidung nach: 5. Die erstern Regeln der Prämonstratenser, die alten Herkommen des Klosters von Oigny nebst den Statuten vom Jahr 1250, und denen, die für die Verbesserung von 1405. gemacht worden. Dieser Band beschließet mit einem allgemeinen Verzeichniß der Sachen, der Namen und der Wörter, die in den drey Bänden enthalten sind.

Der vierte erschien einige Jahre nachher unter dieser Aufschrift: De antiquis Ecclesiae Ritibus *Tomus quartus*, continens libros quinque de Monachorum Ritibus collectos ex variis Ordinariis, Consuetudinariis, Ritualibus Mss. ex antiquis Monachorum Regulis etc. Studio et cura R. P. Domni Edmundi Martene, etc. In praesenti vero editione ab eodem auctore variis additionibus exornatos, una cum Appendice manuscriptorum opusculorum, quae ad operis hujus complementum in lucem profert, cum indice triplici; primo librorum et capitum; secundo vocum exoticarum; tertio rerum et verborum. Antuerpiae typis Joannis Baptistae de la Bry, 1738. Dieser Band ist, so wie die drey vorhergehenden, nicht zu Antwerpen, wie das Titelblatt lautet, sondern zu Mayland gedruckt worden. Der Anhang des vierten Bandes enthält die Herkommen der Abtey von St. Vanne zu Verdün, die im zehnten Jahrhundert geschrieben worden; die Akten des Generals Kapitels, die in der Abtey St. Maximin zu Trier im Jahr 1422. gehalten worden; die Regel des H. Stephans

Stifters des Ordens von Grammont, nebst vielen diesen Orden angehenden Stücken, die noch nicht gedruckt waren.

Da Dom Martene bey dem Dom (s) Claudius du Pre, dem General Superior, um das angehalten, was die PP. Mabillon, Ruinart, und Massuet von Schriften hinterlassen hatten, zum sechsten Bande der Annalium Ordinis S. Benedicti, so sah er sie durch, machte eine große Anzahl Zusätze, und Verbesserungen dazu, und gab sie unter dieser Aufschrift heraus: Annales Ordinis S. Benedicti, etc. *Tomus sextus*, quem, cum morte praeventus D. Mabillonius imperfectum reliquisset, absolvit et variis additamentis ad tomos praecedentes exornavit Domnus Edmundus Martene Presbyter etc. Complectitur autem res gestas ab anno Christi 1117. ad 1157. inclusive, cum Appendice et indicibus necessariis. Lutetiae Parisiorum, sumptibus Jacobi Rollin, 1739. In der Vorrede redet Dom Martene von den Ordensleuten, denen von den Obern aufgetragen worden, die Jahrbücher des Mabillon vollends zu Stande zu bringen. Er beschreibet die Lebensgeschichte des D. Renatus Massuet, dem

(s) Dieser ehrwürdige Pater wurde zu Brezolles, einem kleinen Städtchen in Perche, den 18. des Wintermonats 1667. gebohren. Nachdem er in dem Collegio von Mantaigu zu Paris, und auf der Universität zu Caen gut studiret hatte, so trat er sein Probejahr an in der Abtey Lire, wo er den 10. August 1686. seine Gelübde ablegte. Er lehrte im Collegio zu Tiron, und wurde Anführer der neuen Mönche. Er war Magister der Philosophie, und der Theologie, Prior von St. Peter zu Chartres, Abt von Seez, Sekretär bey dem P. General, Visitator der Normandie, und von Frankreich, Prior von Fecam, und von St. Germain des Pres, Beysteher des P. Generals, General Vicarius von der ganzen Congre-

dem Dom Franz le Teixier nachfolgte, ein Mann, der sehr geschickt war, das Werk zu endigen, und vollkommen zu machen. Da aber die Obern ihn zur Regierung geschickt hielten, so ernannten sie ihn zum Prior von la Couture in Mans, und nachher zum Abt von St. Vincent in eben derselben Stadt. Alsdann händigte der Pater de Sainte Marthe, der General Superior, dem Dom Vincent Thuillier alle Papiere, und Hefte der PP. d'Achery, Mabillon, und Ruinart ein, und trug ihm auf, an den Jahrbüchern zu arbeiten. Aber sein Geschmack an weltlichen Studien machte, daß er die mit den Obern eingegangene Verbindlichkeit vergaß: Verum ad profana conversus etc. schreibt D. Martene.

18. Lettre au P. le Brun de l'Oratoire, sur l'usage de reciter en silence une partie de la Messe. Dom Martene könnte sich wohl geirret haben, wenn er die Meynung des P. Mabillon hierüber erkläret. Man weiß von Dom Johann Daret, welcher an dessen Arbeiten Antheil gehabt, daß er die heilige Messe mit einer verständlichen Stimme gehalten habe.

19. Hi-

Congregation, und Präsident in dem Kapitel von 1736, wo er einmüthig zum General Superior ernennet wurde. Diese Stelle verdiente seine Einsicht, seine Beredsamkeit, seine große Regelmäßigkeit, sein Eifer für die gute Ordnung, seine Studien, und seine Klosterzucht Aber die Congregation fieng kaum an seine weise Regierung zu spüren, da der Tod ihn den 30. des Christmonats eben desselben Jahrs hinweg nahm. Ein junger der Theologie beflissener Mann aus der Abtey St. Germain verfertigte zu seinem Lobe eine Grabschrift nach Art der Inschriften auf steinernen Denkmälern, die sehr wohl aufgenommen wurde. Man trift sie in dem dritten Bande der in der Handschrift da liegenden Geschichte der Congregation an.

19. Histoire manuscrite de l'abbaye de Marmoutier avec les preuves in folio 2. vol. Dieß ist eins von den ersten Werken des Dom Martene: man bewahret es in der Abtey St. Germain des Pres. Der gelehrte Abt von Thuilleries hat in einer öffentlichen Schrift sein Verlangen geäußert, daß diese Geschichte gedruckt werden möchte. Man hat weiter oben gesehen, daß Dom Anshelm le Michel eine Geschichte von eben der Abtey hinterlassen habe.

20. Histoire de la Congregation de S. Maur, par D. Edmund Martene, continuée depuis 1739. jusqu'en 1747. par D. Fortet, 3. vol. in folio minori. Diese geschriebene Geschichte wird in der Abtey von St. Germain des Pres in der Bibliothek der Regierung aufgehoben. Der P. Martene bat die Obern zum öftern, ihm die Erlaubniß zu ertheilen, diese erbauliche Geschichte drucken zu lassen, als ein Verwahrungsmittel wider die Nachläßigkeit in der Zucht; aber einige Gründe, die aus der Verkehrtheit unsers Jahrhunderts, und dessen Gleichgültigkeit gegen den Mönchsstand hergenommen waren, haben es verhindert, daß dem Verlangem des Verfassers nicht gewillfahret worden. (f)

21. Er

(f) Dom Angelus Nalet, Prior der Blancsmanteaux, der 1629. gestorben, hatte in einem Band die Nachrichten zur Geschichte der Congregation von ihrer Entstehung an, bis zu dieser Zeit gesammlet. Im Jahr 1648. trug Dom Luc d'Achery, da er die außerordentliche Zunahme, und die Glückseligkeit der Verbesserung von St. Maur sahe, dem General Kapitel vor, die Geschichte derselben aufsetzen zu lassen. Im Jahr 1651. wurde dem Dom Chantelou, und Dom Quatremaire aufgetragen, daran zu arbeiten. Dom Simon Bougis sammlete den Stoff dazu. Kaum hatte Dom Wilhelm Rousel den Entwurf davon gemacht, da ein frühzeitiger Tod ihn von der

Welt

21. Er hatte ein Vie des Saints aufgesetzt, um solches des Herrn Baillet seinen entgegen zu setzen. Es ist dieß eine von dem Pater Remy, einem Karmeliter von Dijon, einem Bruder des Dom Martene, bezeugte Sache. Inzwischen wird dieses Werks in der umständlichen Beschreibung der Handschriften dieses Gelehrten nicht gedacht. Ich habe vor ungefähr dreyßig Jahren in der Bibliothek von St. Germain des Pres eine Handschrift von seiner Feder gesehen, unter dieser Aufschrift: La vie des Justes de la Congregation de S. Maur.

Endlich hat D. Martene dem Herrn de la Barre, einem Mitglied der Akademie der Inschriften und freyen Künste, bey der neuen Ausgabe des Spicilegii des Dom Luc d'Achery, die im Jahr 1723. erschienen ist, verschiedene Dienste geleistet. Der allezeit unermüdete Dom Martene arbeitete an der Ausgabe zweener Bände von den Akten der Heiligen des Benediktiner-Ordens, damit solche zur Fortsetzung der großen Sammlung der PP. d'Achery und Mabillon dienen möchten; er machte sich auch Hofnung, das Leben und die Briefe des H. Thomas von Canterbury nach einander heraus zu geben, da ein plötzli-

Welt nahm den 5. des Weinmonats 1717. Dom Bouillart beschäftigte sich mit dieser Geschichte, da er 1726. starb. Die Ausführung desselben war dem arbeitsamen P. Martene vorbehalten

Sein Werk ist durchgesehen, verbessert und fortgesetzt worden, von Dom Jakob Fortet, der zu Gien im Kirchensprengel von Auxerre gebohren worden, und jetzt Ordensmann in der Abtey Bec ist. Man hat von ihm einen Lettre sur la Procession qui se fait tous les sept ans par les Religieux de S. Denys à Montmartre. A Paris, 1749. in 4. Er ist ferner der Verfasser einer geschriebenen Geschichte der Abtey von St. Petri zu Corbie, die sich in den Händen des Herrn Abts Valard bey der Kriegsschule befindet.

plötzlicher Anfall von einem Schlagfluß ihn aus dieser Welt rafte den 20. des Brachmonats 1739. seines Alters 85. Jahr in der Abtey St. Germain des Pres.

Seine Lebensbeschreibung stehet in dem Merkur vom August 1739. in dem Pour et Contre, Band 17. n. 249, und in verschiedenen andern Werken. Wir wollen nur anführen, was der Verfasser des großen Dictionnaire historique davon gesagt hat in der letzten Auflage: „ Mitten unter den unermäßlichen „ Arbeiten, denen sich Dom Martene überließ, und „ die zur Hinbringung seiner Zeit nöthig schienen, „ befand sich auch diejenige, daß er ordentlicher Weise „ allen Betstunden bey Tag und Nacht beywohnte. „ Seine Liebe zur Eingezogenheit machte, daß er die„ se mit einer zum Beyspiel dienenden Genauigkeit „ beobachtete, und hierdurch fand er das Mittel, zu „ seinen Unternehmungen hinlänglich zu seyn. Das „ bußfertige Herz leitete ihn bey Ausübung seiner Re„ gel, und machte, daß er über die Strenge, die sie „ vorschreibt, siegte. (Er trank nie keinen Wein, auch „ nicht einmal bey den sehr ermüdenden Reisen.) Er „ wurde von studirten Leuten geliebet, und hochge„ schätzt, welche eben sowohl an ihm die Aufrichtigkeit „ seiner Sitten, als seine weit ausgebreitete Erkennt„ niß bewunderten.“

Dom

(ff) Herr Huetius hatte eine Ausgabe des Origenes unternommen; aber außer dem, daß er sich auf die griechischen Werke dieses alten Kirchenlehrers eingeschränkt hatte, so war auch seine Ausgabe bey weiten nicht vollkommen. Der Dokor Merlin war gleichfalls beschäftiget, diejenigen Schriften, welche bloß lateinisch vorhanden sind, heraus zu geben; es blieb aber noch vieles daran auszusetzen: welches denn die Versammlung der Geistlichkeit vom Jahr 1686. die die Wichtigkeit einer genauen Ausgabe des Orige-

Dom Karl de la Rue, und Dom Vincent de la Rue, dessen Neffe.

I. Abschnitt.

Dom Carl de la Rue kam zur Welt zu Corbie, im Kirchensprengel von Amiens den 12. des Heumonats im Jahr 1684. Einige Nachrichten geben den 4. des Augusts 1685. an. Es waren ihm glückliche Fähigkeiten zum Studium angebohren; er that sich besonders bey dem Studiren der schönen Wissenschaften hervor. Das Verlangen, sich GOtt auf eine besondere Art zu widmen, bewegte ihn die Regel des H. Benedikt anzunehmen. Er wurde in die Abtey St. Faron zu Meaux geschickt, wo er im achtzehnten Jahr seines Alters den 21. des Wintermonats im Jahr 1703. seine Gelübde ablegte. Zwey Jahr darauf legte er sich nach und nach auf die Philosophie und Theologie, und auf die Erlernung des Griechischen und Hebräischen.

Im Jahr 1712. nahm Dom Bernhard de Montfaucon ihn zu sich zum Gehülfen bey seinen gelehrten Werken, und führte ihn in seinen Studien an. Der Schüler wurde bald geschickt, andern zum Lehrmeister zu dienen. Dom Bernhard, der eben die Hexapla des Origenis heraus gegeben hatte, warf seine Augen auf ihn, um sein Vorhaben auszuführen, eine genaue und vollständige Sammlung (ff) der Werke dieses Kirchenvaters herauszugeben.

Dom

(ff) Origenes eingesehen, bewegt hatte, dem Doktor Aubert dieselbe aufzutragen; da aber dieser den guten Absichten der Prälaten der Versammlung kein Genüge geleistet, so fand die Ausgabe keine statt, und niemand hatte sich erkühnet, eine so große Unternehmung zu versuchen, bis auf den D. de la Rue.

Dom de la Rue überließ sich einer solchen mühsamen und schweren Unternehmung ganz und gar. Im Jahr 1725. befand er sich im Stande, den Druck anzufangen. Acht Jahr nachher gab er die beyden ersten Bände unter dieser Aufschrift heraus: ΩΡΙΓΕΝΟΥΣ ΤΑ ΕΥΡΙΣΚΟΜΕΝΑ ΠΑΝΤΑ. Origenis opera omnia, quae graece vel latine tantum exstant et ejus nomine circumferuntur et ex variis editionibus et codicibus manu exaratis, Gallicanis, Italicis, Germanicis, et Anglicis, collecta recensita, latine versa, atque annotationibus illustrata, cum copiosis indicibus, Vita auctoris et multis dissertationibus. Opera et studio Domni Caroli de la Rue, Presbyteri et Monachi Benedictini e Congregatione S. Mauri. Parisiis, Typis Jacobi Vincent, 1733. Der Herausgeber eignete das Werk dem Pabst Clemens 12. zu. Die Zueignungsschrift wurde von Sr. Heiligkeit sehr wohl aufgenommen, welche den Verfasser mit einem sehr höflichen Schreiben beehrte, das durch den Kardinal Firrao aufgesetzt, und von zween Münzen, einer goldenen und einer silbernen, begleitet wurde.

Auf die Zueignungsschrift folgt eine ziemlich lange Vorrede, worinn D. Karl de la Rue die verschiedenen Meynungen der Alten von dem Origenes, und seinen Schriften vorträgt; er giebt Grund an von den Ursachen, die ihn beweget, eine neue Ausgabe derselben zu liefern; er beschreibt alle Schriftsteller, die vor ihm an diesem Kirchenvater gearbeitet haben; endlich giebt er Nachricht von den in seiner Ausgabe enthaltenen Abhandlungen, und von seiner Arbeit, und bezeuget den vornehmen Personen, und den Gelehrten, die zu seiner Vollkommenheit etwas beygetragen haben, seine Erkenntlichkeit. Er vergisset seines Mitarbeiters nicht, des Dom Johann

Baptist

Baptiſt Robart (ß), welcher ihm viel Dienſte geleiſtet hat. Er lobet ſeine aufrichtige Frömmigkeit, ſeine Geſchicklichkeit in der griechiſchen Sprache, und ſeinen Fleiß, womit er ſich auf die kürgerliche und Kirchengeſchichte des morgenländiſchen Kaiſerthums geleget.

Der erſte Band des Origenes begreift ſeine Briefe, davon man faſt nichts als Fragmente übrig hat, die vier Bücher von dem Anfang der Ueberſetzung des Ruſin, der Dom de la Rue eine neue Ueberſetzung des 4. Buchs beyfügt, davon er den griechiſchen Text faſt ganz liefert, das Buch vom Gebet, das in England zum erſtenmal erſchienen war, ſeine Ermunterung zum Märtyrertod, die acht Bücher wider den Celſus, die nach verſchiedenen Handſchriften durchgeſehen, und mit einer neuen Ueberſetzung bereichert worden, die weit beſſer iſt als diejenigen, welche bis dahin zum Vorſchein gekommen waren. Dom Karl de la Rue hat einem jeden dieſer Werke gelehrte Anmerkungen, und Erläuterungen über den Text vorgeſetzt, die voll von Gelehrſamkeit ſind. Zu Ende dieſes Bandes trift man ein Geſpräch an, De recta in Deum fide contra Marcionitas, welches zu Baſel griechiſch und lateiniſch im Jahr 1674. unter dem Namen des Origenes herausgegeben worden, von welchem Dom de la Rue erweiſet, daß es nicht von ihm herrühre, eben ſo wenig als die Φιλοσοφούμενα, oder die Bücher contra haereſes, und von dem Gebet des Herrn. Alle dieſe Werke haben

(ß) Dom Robart, aus einem ehrlichen Geſchlecht der Stadt Eu in der Normandie gebohren, that ſeine Gelübde in dem achtzehnten Jahr ſeines Alters in der Abtey St. Lucien zu Beauvais den 15. May 1713. Nachdem er die gehörige Zeit der Weltweisheit, der Theologie, und dem Griechiſchen obgelegen,

ben eine gelehrte Vorrede vor sich, worinn der Herausgeber von einem jeden insonderheit, wie auch von der Lehre des Verfassers Nachricht giebt.

Dom Karl de la Rue hat dem zweyten Band eine Abhandlung vorgesetzt, welche besondere Aufmerksamkeit verdienet. Er handelt darinn von der Art, wie Origenes die heilige Schrift erkläret. Dieser Band enthält dasjenige, was er über die fünf Bücher Mosis, den Josua, die Richter, Ruth, die Bücher der Könige, Hiob und Psalter geschrieben nach Rufins Uebersetzung. Der Herausgeber hat unterschiedliche griechische Fragmente mit eingerückt, welche aus den Catenis Patrum der morgenländischen Kirche genommen sind. Er meldet zu gleicher Zeit, daß er in diesen Catenis viele andere Fragmente unter dem Namen des Origenes angetroffen habe, die nicht von ihm sind. Zu Ende dieses Bandes trift man das Werk von einem ungenannten Verfasser über den Hiob in dreyen Büchern an, das Genebrard unter dem Namen des Origenes lateinisch herausgegeben, welches der P. de la Rue als ein untergeschobnes Werk ansiehet.

Er dachte die beyden folgenden Bände im Jahr 1736. drucken zu lassen; aber der plötzliche Tod des Dom Vincent Thuillier, seines vertrauten Freundes, der fast in der Blüte seines Alters weggeraft wurde, traf den P. de la Rue mit eben demselben Schlag.

gen, so wurde er nach St. Germain des Pres berufen. Darauf ernannte man ihn nach und nach zum Prior von St. Jean zu Laon, von St. Lucien zu Beauvais, und bey den Blancsmanteaux. Nachdem er dieses Haus zwanzig Jahr hindurch mit viel Ordnung regieret hatte, so starb er daselbst den 28. May 1763. Er hat ein großes Werk in der Handschrift in

Schlag. Sein Geist und sein Leib wurden davon niedergeschlagen; ein Brustflußfieber brachte ihn an die Pforten des Todes, und er entkam denselben nur in so weit, daß er länger kränkeln mußte. Nichts desto weniger machte sein Eifer für das Werk, das er so glücklich angefangen hatte, daß er einiger Maßen den kläglichen Zustand vergaß, worinn sich seine Gesundheit befand. Sein dritter Band war fertig; er vertrauete denselben der Presse an im Jahr 1737. und dieser Band sollte in kurzem erscheinen, da Dom de la Rue auf dem Lande, wo er sich befand, an der ganzen rechten Seite von einer plötzlichen Gicht überfallen wurde. Man brachte ihn wieder nach St. Germain des Pres, wo er nach dem vierten oder fünften Tag seiner Krankheit starb, den 5. des Weinmonats 1739. in einem Alter von bey nahe fünf und funfzig Jahren.

Der dritte Band seiner Ausgabe des Origenes erschien zu Paris im Jahr 1740. bey Johann Debure. In der Vorrede widerleget der Herausgeber die Presbyterianer, welche dem Origenes seine Predigten über den H. Lucas absprechen, weil dieselben der Briefe des H. Ignaz, des Märtyres von Antiochien, Meldung thun, worinn der Vorzug der Bischöffe über die Priester deutlich angemerkt wird, als eine Sache, die von göttlicher Verordnung herrühre. Darauf rechtfertiget er sich wegen der Veränderung eines Textes des Origenes, so den buchstäblichen

in folio von Kirchenhändeln hinterlassen. Es ist dieß ein Tagebuch, worinn der Verfasser die verschiedenen Begebenheiten vorträgt, die sich vom Jahr 1714. nach und nach wegen der Bulle Unigenitus zugetragen, die Schlüsse und die in Verhaft Gezogenen, eine Menge Briefe, und seltene und merkwürdige Stücke, die meistentheils von den Originalen abgeschrieben sind.

und den geheimen Sinn der H. Schrift betrift. Herr Alexis Desessarts in seiner Defense du sentimens des SS. Peres sur le retour d'Elie hatte sich so ausgedruckt, daß er die Aufrichtigkeit des Dom de la Rue verdächtig machte. Der fromme und gelehrte Verfasser der Defense hat erkannt, daß er sich selbst geirret habe bey der ächten Lesart des Textes des Origenes, und hat dem Dom de la Rue Gerechtigkeit widerfahren lassen in seinem Examen du sentiment des SS. Peres et des anciens Juifs sur la durée des ficles. Der Widerruf des Herrn Alexis Desessarts befindet sich vor dem kurzen Abriß des Lebens des Dom Karl de la Rue nach seiner Vorrede. Man trift ferner seine Lebensbeschreibung in die Kürze verfasset an, im französischen Merkur im Christmonat 1739. im ersten Bande.

Was die Werke des Origenes betrift, die in diesem 3. Bande enthalten sind, so sind solches 1. Fragmente von Auslegungen der Sprüche Salomonis: 2. Die Predigten über das Hohelied nach der Verdolmetschung des H. Hieronymus: 3. Vier Bücher über das Hohelied nach der Uebersetzung des Rufin: 4. Die Predigten über die Propheten Jesaias, Jeremias, Ezechiel, Hosea: 5. Auslegungen des H. Matthäus und Lucas. Alle diese Werke sind von Abhandlungen und Anmerkungen begleitet. Die Herren von der Sorbonne lassen in einem an den Hochwürdigen Pater General der Congregation von St. Maur, und an die Ordensleute von St. Germain des Pres gerichtetem Briefe dem Verdienst des Herausgebers Gerechtigkeit widerfahren; indem sie versichern, daß seine Ausgabe mit Fleiß veranstaltet sey; daß er wisse am rechten Orte, wo es erfodert wird, Anmerkungen zu machen, und daß er unter den guten Herausgebern eine vorzügliche Stelle verdiene.

II. Abschnitt.

Dom Karl de la Rue hatte seit vielen Jahren ein großes französisches Werk von den kirchlichen Alterthümern unternommen: da er aber wegen seiner schwächlichen Gesundheit sich so weit gebracht sah, daß er in einen anhaltenden Fleiß nicht mehr ausstehen konnte, so überließ er die völlige Ausführung nebst seinen Sammlungen dem D. Vincent de la Rue, seinem Vetter, den er nach St. Germain des Pres hatte kommen lassen, um diese Arbeit mit ihm zu theilen, und um Beystand bey seiner Ausgabe des Origenes von ihm zu erlangen.

Nach dem Tode des Dom Peter Sabbathier, welcher zu Reims die beyden ersten Bände der alten italischen Uebersetzung der Bibel drucken lassen, wurde Dom Vincent de la Rue im Jahr 1743. in diese Stadt geschickt, um bey dem Druck des dritten Bandes die Aufsicht zu haben. Nachdem er sich mit dieser Arbeit beschäftiget hatte, so wurde er nach Paris zurück gerufen, um den 4. Band des Origenes in den Stand zu setzen, daß er im Druck erscheinen könnte.

Er gab ihn endlich heraus unter dieser Aufschrift: ΩΡΙΓΕΝΟΥΣ ΤΑ ΕΥΡΙΣΚΟΜΕΝΑ ΠΑΝΤΑ. Origenis Opera omnia quae graece vel latine tantum exstant, et ejus nomine circumferuntur. Ex variis editionibus, et codicibus manu exaratis, Gallicanis, Germanicis et Anglicis collecta, recensita, latine versa, atque annotationibus illustrata, cum copiosis Indicibus, Vita Auctoris et multis Dissertationibus. *Tomus quartus* et ultimus, cui primam manum adhibuit Domnus Carolus de la Rue, Presbyter et Monachus Benedictinus e Congregatione S. Mauri, extremam im-

posuit Domnus Carolus Vincentius de la Rue, Presbyter et Monachus ejusdem Ordinis et Congregationis. Parisiis, apud Joannem Debure, 1759. In der Vorrede giebt der Herausgeber Grund an, warum die neue Ausgabe des Origenes in vier Bände zusammen gezogen worden, da man doch deren fünfe zu liefern versprochen. Dieses sey darum geschehen, weil sich die Gelehrten beschwert hätten, daß man die ersten mit Werken beläsiget, die den Namen Origenes führten, und doch nicht von ihm wären. Da dergleichen Werke überflüssig und den Käufern zur Last wären, so hat man für nöthig gehalten, sie in den zween folgenden Bänden wegzulassen. Man hat daher keine zweyte Auslegung über den Hiob hinein gebracht, die von Joachim Perionius ins lateinische übersetzt worden; die Auslegungen über das Evangelium St. Marci, obschon Herr Huetius sich es vorgenommen sie heraus zu geben; die Predigten in Diversos und unterschiedliche Schriften, die man in den alten lateinischen Ausgaben antrift. Dom Vincent de la Rue hatte im Jahr 1740. angekündiget, dieser vierte Band sey zur Presse fertig; er erkläret, daß er sich geirret habe, daß er solchen durchsehen, und nach den Handschriften ausbessern, und mit Anmerkungen versehen müssen, und wofern er zu lange außen geblieben, so liege die Schuld an den Druckern, welche aus Gewinnsucht die angefangenen Werke unterbrechen oder liegen lassen, um alle diejenigen zu drucken, die man ihnen anbietet.

Dieser letzte Band ist in zween Theile getheilet. Der erste enthält die Auslegungen des Origenes über den H. Johannes, ein Fragment über die vierte Predigt über die Apostelgeschichte, die Auslegungen über den Brief St. Pauli an die Römer, nebst einigen Fragmenten über die Briefe an die Galater, Epheser,

Epheſier, Coloſſer, Theſſalonicher, an den Titus, Philemon und an die Hebräer. Zu Ende befinden ſich zwey Verzeichniſſe, eins über die Schriftſtellen, und das andere über die merkwürdigen Sachen. Der zweyte Theil enthält die Werke, die ſich auf den Origenes beziehen, nämlich die Schutzſchrift des H. Pamphilus, des Märtyrers, für den Origenes; das Buch des Rufin, das die Veränderung der Bücher eben dieſes Origenes betrift; die Lobrede auf dieſen großen Mann, die von dem H. Gregor, dem Wunderthäter, gehalten worden; Origeniana oder die drey Bücher des Herrn Huet, Biſchoffs von Avranches, über den Origenes, die von Abhandlungen und Anmerkungen der Herausgeber begleitet worden; die Inhaltsanzeigen der drey Bücher, der Kapitel, der Abſchnitte und der Stücke, die in den Origenianis des Herrn Huetius enthalten ſind; das neunte Hauptſtück der Vertheidigung des nicäniſchen Glaubensbekenntniſſes von Georg Bullus. Dieſer Band beſchließet mit zweyen Verzeichniſſen, einem über die angeführten Schriftſteller, die im Anhange erklärt und verbeſſert worden, und dem andern über die merkwürdigen darinn befindlichen Sachen, und mit den Zuſätzen und Verbeſſerungen, die in jedem Bande dieſer neuen Ausgabe vorzunehmen ſind.

Dom Vincent de la Rue iſt von den Gelehrten gelobt worden, daß er die letzte Hand angeleget. Er war zu Corbie gebohren, wie ſeines Vaters Bruder. In dem achtzehnten Jahr ſeines Alters that er ſeine Gelübde in der Abtey St. Melaine zu Rennes den 5. des Herbſtmonats 1725. Nach verfloſſenen Studirjahren lehrte er die ſchönen Wiſſenſchaften in dem Kollegium der Abtey von St. Germer. Er iſt in der Abtey St. Germain des Pres den 29. März 1762. geſtorben.

Dom Michael de Gamaches.

Dom de Gamaches, gebohren zu Paris, that, nachdem er wohl studiret hatte, seine Gelübde nach der Regel des H. Benedikt bey den alten Benediktinern. Da er aber daselbst weder Ordnung noch Gottesfurcht antraf, wie sein Herz verlangte, so nahm er die Verbesserung von St. Maur an, und wiederhohlte seine Gelübde mit viel Inbrunst in der Abtey St. Faron zu Meaux den 22. des Weinmonats 1685. Da er in dem geistlichen Leben bald Meister ward, so wurde er anfänglich zum Unterprior und nachher zum Prior in verschiedenen Abteyen ernennet. Aber weil seine Gesundheits-Umstände ihm die Ermüdungen und Sorgen der Superiorstelle nicht erlaubten, so bat er sich eine Stelle unter den bloßen Ordensleuten in der Abtey St. Denys aus, und erhielt sie auch.

Als 1705. das Kloster Blancsmanteaux seiner Geschicklichkeit zur Verwaltung seiner zeitlichen Umstände nöthig hatte, so gieng er als Prokurator dahin. Er versahe dieses Amt sechs Jahr hindurch mit aller Klugheit und Weisheit, und verschafte diesem Hause große Vortheile.

Er führte mit eben so viel Wachsamkeit und Glück die Aemter eines Depositarii, und nachher eines Schafners in der Abtey St. Denys. Im Jahr 1721. nöthigten ihn seine Schwächlichkeiten sich derselben zu entledigen. Die Dienste, mit denen er beschwert war, verursachten, daß er vor dem Altar nicht mehr dienen konnte, und über acht und zwanzig Jahr, so lange er davon geplagt war, wagte er es nicht die heilige Messe zu lesen, sondern begnügte sich damit, daß er desto öfter das H. Abendmahl empfieng. Da er in eine Krankenstube gebracht, und außer Stand war

den

den ordentlichen Uebungen beyzuwohnen, so trieb er die mathematischen Studien, die er liebte. Er gab vielen seiner Mitbrüder darinn Unterweisung, und man kann behaupten, daß seine Erkenntniß in dieser Wissenschaft ihm unter den geschickten Meßkünstlern eine Stelle angewiesen habe. Seine täglich mehr zunehmende Krankheit brachte ihn aufs äußerste; er empfieng die letzten Sakramente der Kirche mit einer zum Beyspiel dienenden Andacht, und starb den 16. März 1740.

1. Man hat von ihm vier Abhandlungen in folio, zu Paris bey Peter Simon 1733. gedruckt. Die Veranlassung hiezu war folgende: Die Herren le Roy de Jumelle und Daudet, königlicher Erdbeschreiber, übergaben bey dem geheimen Rath Sr. Majestät ein Schreiben, zur Unternehmung eines Kanals Erlaubniß zu erlangen, dadurch der Fluß Oyse mit der Seine Gemeinschaft bekäme, und durch die Ebene von St. Denys geführet werden sollte. Damals gab der P. de Gamaches folgende Schrift heraus: Memoire pour les Proprietaires des terres, moulins et heritages situés aux environs de la ville de S. Denys en France: contre le Projet de la construction d'un canal de Saint Denys à Paris 16. pag. in fol. Der Verfasser thut die Unmöglichkeit dieser Unternehmung dar aus verschiedenen Gründen folgenden Inhalts: „ aus dem wasserrechten „ Stande der Wasser (die der Herr de Jumelle „ vermeynt zu versammlen, um den Strom seines „ Wassergrabens zu bekommen,) solche stehen gewißweit „ niedriger, als das Wasser der Seine, worein sie doch „ fallen sollen. Ein ganz einfacher Beweis dieses Satzes „ ist der, weil der Herr de Jumelle meynt, das Wasser „ der Seine bey l'isle St. Denys zu nehmen, um „ es durch seinen Graben bis nach Paris zu leiten, „ und es in eben den Fluß Seine bey dem Orte, wo

„ das Zeughaus ist, hinein fallen zu lassen. Nun „ aber ist das Wasser der Seine bey L'isle St. De„ nys gewiß um funfzehn Schuh niedriger, als bey „ dem Zeughaus; denn zu Wasser ist es vom Zeug„ haus bis zur L'isle St. Denys über sechs Meilen, „ und man muß drittehalb Schuh auf jede Meile „ rechnen zum natürlichen Abhange, der es veran„ lasset herabwärts zu lauffen. Wie mag man sich „ also einbilden, daß dieser Graben eben dieses Wasser „ wieder erhöhen, und in den Stand setzen werde, „ bey dem Zeughaus in die Seine zu fallen, wo es „ weit höher seyn muß, als bey L'isle St. Denys? „ Das kann man sich nicht vorstellen, und also ist „ eine wirkliche und natürliche Unmöglichkeit vorhan„ den, die durch die Natur selbst festgesetzt ist, und „ durch nichts überstiegen werden kann."

2. Reflexions sur un Memoire fait pour servir de supplement à ceux qui ont été présentés au Conseil, pour la construction du canal de Conty, proposé de l'Isle-Adam à Paris. 42. pag. in fol. Diese Schrift bestehet aus zwoen gebrochnen Seiten, eine stellet das zweyte Memoire des Herrn Daudet dar, und die andere die Betrachtungen des Pater de Gamaches. Dieser hat seinen Betrachtungen einen geometrischen Erweis beygefügt, wodurch er dem Herrn Daudet zeiget, daß, wenn man sich bey seinen eigenen Wasserabwägungen, und selbst bey seiner Berechnung aufhalten wollte, nothwendig folge, daß er sich um mehr als hundert acht und sechzig Schuh geirret habe bey dem Unterschied, und bey der Vergleichung der wasserrechten-Stände, die er den Wassern der Seine vor dem Zeughaus zu Paris, und dem Wasser der Oyse ohnweit oder unter L'isle-Adam zuschreibet.

3. Exa-

3. Examen du profil du canal de Bourbon projetté pour faire couler une partie des eaux de la riviere d'Oyse dans la Seine à Paris, et jugement que l'on doit en porter. 11. pag. in. fol. Diese Schrift enthält den geometrischen Erweis, welcher im Vorhergehenden angekündiget worden. Darauf thut Dom Michel de Gamaches aus andern Beweisen 1. die Unmöglichkeit des Wassergrabens von Bourbon dar: 2. daß es unmöglich sey, durch sein Mittel einen Theil der Wasser, der aus dem Fluß Oyse bey Stor genommen wird, in die Seine nahe beym Arsenal zu Paris zu leiten: 3. daß der wasserrechte Stand der Seine zu Paris sich nothwendig viel höher befinde, als der von der Oyse bey Stor.,

4. Obfervations fur l'idée d'un canal de navigation de la riviere d'Oyse près Mery, situé à une lieue au deſſus de Pontoiſe, jusqu'à la riviere de Seine au deſſous de Saint-Denys, et d'un autre canal de la riviere de Seine au deſſus de Saint-Denys, jusqu' à la Seine au deſſus de la ville de Paris. 15. pag. in fol. Diese Schrift des Dom de Gamaches betrift die Unmöglichkeit bey der Ausführung dieser Entwürfe, ihre Unnützlichkeit bey dem Gebrauche, und die Gefahr, und den offenbaren Schaden, dem die Gesundheit und das Leben der Bürger und der Unterhalt der Stadt Paris ausgesetzt seyn würde. Diese drey Hauptstücke sind aufs deutlichste vor Augen gestellet. Das gemeine Wesen hat dem P. de Gamaches zu danken, daß durch seine Schriften ungereimte und schädliche Entwürfe nicht ausgeführet worden sind, ob sie schon durch eine furchtbare Gewalt unterstützet wurden.

5. Man hebet zu St. Denys verschiedene Handschriften von der Gnomonik und einigen andern Theilen

der

der Mathematik auf, die von eben diesem Ordensmanne aufgesetzt sind.

Dom Joseph Castel.

Dom Joseph Castel wurde zu Rennes aus einem edlen Geschlecht gebohren, das ihm eine gute Erziehung angedeyhen ließ. Nachdem er seinen Studien mit gutem Erfolg obgelegen, so folgte er seiner Neigung zur Frömmigkeit, und verließ die Welt, ohne sie gekannt zu haben. Er widmete sich GOtt in der Abtey Marmoutier, wo er in dem achtzehnten Jahr seines Alters den 29. May des Jahres 1695. seine Gelübde ablegte. Er hatte das Glück, den Dom Claudius Martin zum Prior zu bekommen, und den Dom Ludwig Tasche zum Führer. Diese beyden mit dem Geist GOttes erfüllte Obern flößten ihm die Tugend und die Liebe zur genauesten Regelmäßigkeit ein. Er hatte kaum seine Philosophie und Theologie durchgehöret, da er schon sahe, wie ihm aufgetragen wurde, diese wiederum andern zu lehren. Er wurde darauf nach und nach zum Prior von den Abteyen Issoire, Evron, Landevenec, Mont St. Michel und Bourgeuil ernennet. Allenthalben wußte er den Eifer zur Regelmäßigkeit mit der Behutsamkeit, und die Standhaftigkeit mit der Gelindigkeit zu verbinden.

Im Jahr 1723. berief ihn der General Dom Dionysius von Sainte Marthe nach Paris, um sein Sekretär zu seyn. Im Jahr 1726. wurde er zum Visitator der Provinz Frankreich ernennet. Nachher wurde er durch die Ernennung zur Superiorstelle zu St. Melaine in Rennes seinem Vaterland wieder geschenkt. Dieses Kloster regierte er sieben Jahr lang mit so viel Weisheit, daß er sich bey jedermann Hochachtung erwarb. Als er zum General Kapitel von 1736. abgeordnet,

ordnet, und unter die Definitoren aufgenommen wurde, so gab er Beweise von seinem Eifer zur Aufrechthaltung der Klosterzucht, und der Hauptgesetze unserer Congregation. Daselbst wurde er zum Prior der Abtey von St. Denys ernennet. Er beobachtete alle Obliegenheiten dieser Stelle würdiglich, und hatte die Ehre den König zu bewillkommen, und in seinem Kloster zu empfangen.

Seit dem General Kapitel von 1739. nahm seine Gesundheit zusehends ab; und doch trieb ihn sein Muth zu allen ordentlichen Uebungen an. Ein Gichtfluß, der ihn seit etlichen Jahren plagte, nahm alle seine Glieder ein, und zog ihm eine Schwachheit zu, zu der sich ein tägliches Fieber gesellete. Er wartete nicht bis zuletzt, um sich mit den letzten Sakramenten zu versehen. Bey versammleter Gemeinheit faßte er alle seine Kräfte zusammen, um sie wegen aller Fehler bey seiner Regierung um Verzeihung zu bitten. Er vermahnte sie durch Betrachtung des schrecklichen Gerichtes GOttes, vor welches er nun gestellet werden würde, zur Ausübung der Gebote, der evangelischen Rathschläge, und der Klosterübungen. Er bezeigte seine Ergebenheit gegen die Congregation, und wie sehr seine Zärtlichkeit für seine Ordensgenossen lebenslang ihn eingenommen gehabt. Seit dieser Zeit dachte er an nichts als die Barmherzigkeit GOttes anzuflehen, und ihr sein Leiden aufzuopfern. Als seine Schmerzen größer wurden, so schrie er: Domine, auge dolores, sed adauge patientiam. Da er beständig betete, und die Bewegungen seines Herzens äußerte, so stellete ihm sein Krankenwärter vor, er ermüde sich, und müsse seine Kräfte schonen. Wie? wollet ihr mich, antwortete der Sterbende, hindern an mein großes und einziges Geschäfte zu gedenken? In solchen Gesinnungen gab Dom Joseph Castel, der

Prior

Prior von St. Denys, seine Seele in die Hände seines Schöpfers den 6. Hornung 1741. Folgende sind seine gedruckten Werke:

1. Lettre à M. * * * pour servir de reponse au Pere le Grand, et à la Dissertation sur la maniere dont les Benefices simples sont acquis et possedés par quelques Congregations religieuses. A Paris 1725. in 12. Dieser von Dom Castel widerlegte Pater le Grand war ein Ordensmann, ein regulairer Stiftsherr der Congregation von Frankreich, Licentiat der Theologie von dem Hause und der Gesellschaft der Sorbonne. Darüber aufgebracht, daß seine Obern sich seinem Vorhaben entgegen setzten, eine einfache ziemlich beträchtliche Pfründe mit einer Pfarrey von tausend Thalern zu verknüpfen, die er genoß, nahm er sich vor eine böse Satire unter folgender Aufschrift drucken zu lassen: Defense de l'Edit de 1719, pour reveiller, wie er sich ausdrückte, et animer l'attention des Magistrats a reprimer les pretendues faussetés des Chanoines reguliers et des Benedictins. Diese sind völlig gerächet in dem Briefe des Dom Joseph Castel, und in dem ersten Memoire pour l'abbaye de Compiegne, das im sechsten Band der Werke des berühmten Herrn Cochin abgedruckt worden.

2. Lettre circulaire sur la mort du R. P. D. Denys de Sainte-Marthe, Superieur-General de la Congregation de S. Maur. A Paris, 1725, in 4. Der P. Castel schränket sich in diesem Briefe nicht auf das Lob der Frömmigkeit, der Klugheit und der gründlichen Gelehrsamkeit des ehrwürdigen P. de Sainte Marthe ein; er giebt auch Nachricht von den Werken, damit dieser gelehrte Ordensmann die gelehrte Welt bereichert hat, ausgenommen diejenigen, vor welche er seinen Namen nicht gesetzt hat.

Dom

Dom Edme Perreau.

Dom Edme Perreau, gebohren zu Paris im Jahr 1675. erwählte das Klosterleben in der Congregation von St. Maur, und legte seine Gelübde in der Abtey Lire in der Normandie den 19. März 1694. im 19. Jahr seines Alters ab. Da er einen muntern Geist und ein glückliches Gedächtniß auf die Welt gebracht, und noch ein junger Ordensbruder war, so ließ er seine natürlichen Gaben zur Kanzelberedsamkeit blicken. Er versammlete seine jungen Mitbrüder während der Erquickungsstunden, und hielt in ihrer Gegenwart Reden, um sich in der Redekunst zu üben. Nach zurückgelegten Studierjahren wurde er anfänglich bestimmt, die Weltweisheit und die Theologie zu lehren. Aber sein Geschmack am Predigten bewegte ihn, sich die großen Wahrheiten der Religion durch Lesung der heiligen Schrift, der heiligen Väter und der Abhandlungen des Herrn Nikole völlig bekannt zu machen. Er verkündigte nachher diese Wahrheiten mit einer solchen männlichen Beredsamkeit, welche ihnen alle Würde und Hochachtung zu erhalten weiß, die sie verdienen. Er predigte mit einem gleichen Beyfall so wohl in den vornehmsten Kirchen zu Paris, als in den Hauptkirchen von Evreux, Rouen und Bayeux.

Er wurde in seinem Lauf durch die Obern zurück gehalten, die ihm die Pfarrey von dem Bezirk von St. Germain des Pres auftrugen. Indem er nun allem absagte, was sich nicht auf das Hirtenamt bezog, so beschäftigte er sich mit nichts mehr, als mit der Wohlfahrt der Heerde, deren Besorgung ihm anvertrauet worden war. Sein Eifer für die Erquickung der Armen, seine freundliche und höfliche Art in Verbindung mit gründlichen Unterrichtungen und höhern Einsichten, brachten ihm bald das Vertrauen seines

Volks

Volks zuwege. Er wurde von demselben geliebet und hochgeschätzt, und stiftete in seiner Pfarrey alles mögliche Gute, als der Kardinal de Bissy, Abt von St. Germain des Pres, es unternahm von dannen alle diejenigen Ordensleute durch geheime königliche Befehle zu vertreiben, welche nicht wie er dachten bey denen Händeln, welche die französische Kirche in Verwirrung brachten. Dom Edme Perreau war einer von denen, die dieser Kardinal am meisten zum Augenmerk hatte. Also wurde er, der Fürbitten des Kardinals von Noailles bey den Obern dieses Ordensmannes, und der Bitten und Thränen von mehr als funfzehnhundert seiner Pfarrkinder, die dem Kardinal de Bissy, um ihren Vater zu erbitten, zu Fuße fielen, ohnerachtet, nach Corbie verwiesen, nebst verschiedenen von seinen Mitbrüdern, die eben wie er ihre Appellation zu wiederrufen ausschlugen.

Im Jahr 1736. verschafte ein Anschein von Freyheit in der Congregation, daß Dom Perreau zum Prior von Samer, hernach von St. Riquier im Jahr 1737. ernennet wurde. Nachdem er ohngefähr fünf Jahr diese Gemeinheit mit vieler Erbauung regieret hatte, und durch große Krankheiten geprüft worden, und Beweise von seiner Liebe zur Wahrheit gegeben, so starb er des Todes der Gerechten den 19. des Weinmonats 1741. Man trift den kurzen Abriß seines Lebens in folgendem Werke an: Les Appellans celebres p. 457. 461. Er hat den Namen eines Schriftstellers durch folgende Werke verdienet.

1. Das gedruckte Verzeichniß der königlichen Bibliothek legt ihm folgende Schrift bey: Denonciation des Lettres de Dom Vincent Thuillier, Benedictin, contre l'appel de la Bulle *Unigenitus;* Par D. Edme Perreau Benedictin de la Congregation de Saint-Maur, in 4.

2. Tres-

2. Tres-humbles Remontrances de plusieurs Religieux Benedictins de la Congregation de S. Maur à son Eminence M. le Cardinal de Bissy, à M. l'Archevêque d'Embrun, et MM. les Eveques de S. Flour, d'Amiens, de S. Malo, d'Angers, de Soissons, de Quebec, de Saintes, de Leon, d'Alet, de S. Pons, de Bayonne et de Seez: au sujet des Approbations qu'ils ont donnés à la seconde Lettre de Dom Vincent Thuillier, dans laquelle ces quatorze Prelats ont autorisé par leurs suffrages une acceptation feinte, simulée et frauduleuse de la Constitution *Unigenitus*, plusieurs erreurs contraires aux saintes Ecritures et à la Tradition, des semences et des declarations de schisme dans l'Eglise de France, des calomnies atroces contre des Eveques et des personnes les plus respectables, plusieurs absurdités et contradictions. 1731. pag. 44. in 4. Dom Perreau zeigt sich in diesem Werke als ein gründlicher Theologe, und vortreflicher Weltweise. Er hat vor dem D. Vincent Thuillier diesen Vorzug, daß er ohne den Titel eines alten Lehrers der Theologie, wie jener, sich anzumaßen, denselben vollkommen verdienet.

3. Traitè philosophique et theologique de la verité. A Utrecht chez Corneille Guillaume le Fevre, 1731. in 12. Dieses trefliche Werk ist zu Paris bey Vincent um 1718. gedruckt worden, nicht aber zu Utrecht 1731. Es ist von weiland dem Herrn Elias Dupin; da es aber dieser so berühmte Schriftsteller unvollkommen hinterlassen hatte, so wurde es dem Dom Edme Perreau in die Hände gegeben, welcher es durchgieng, in Ordnung brachte, und die letzten Kapitel hinzusetzte. Man trift den Inhalt desselben in der Fortsetzung der Bibliothek der

Kirchenschriftsteller des Herrn Dupin an t. I. p. 128. 145. „Dieses Werk, sagt der gelehrte Fortsetzer, „ist wohl ausgearbeitet, voll von bündigen und „scharfsinnigen Betrachtungen, auf gewisse Grundsätze gegründet, und durch solche Beweise unterstützet, dawider nichts einzuwenden ist. Es wird in „siebzehn Hauptstücke getheilet, die man nicht gnug „lesen und betrachten kann."

4. Histoire des derniers Chapitres generaux de la Congregation de S. Maur, où l'on voit l'irregularité de ces assemblées, l'opposition de ce corps à la Bulle *Unigenitus*, et par quelles intrigues on est enfin parvenu à faire souscrire un Decret favorable à cette Bulle dans le Chapitre de 1733; pour servir de supplement à l'Histoire de la Constitution. 1736. in 4. p. 124. Avec un Recueil de pieces justificatives, de diferens formulaires, et diverses Lettres et protestations de Dom Jean Daret, p. 48. Als Dom Perreau die Nachrichten sich zu Nutzen gemacht, die man ihm zur Verfertigung dieses Werks zuschickte, so übergab man seine Arbeit einem Abt, der seiner Feder nicht gnug Einhalt gethan, und seinen Eifer gegen einige unter den Kapitulanten nicht gemäßiget.

5. Dom Perreau ist für den Verfasser der Denonciation des fameuses Lettres theologiques de D. de la Taste im General-Kapitel von 1736. angesehen worden.

Dom Dionysius Godard.

Dom Dionys Godard, gebohren zu Bourges aus einem ehrbaren Geschlecht, widmete sich GOtt durch feyerliche Gelübde in der Abtey St. Augustin zu Limoges den 3. des Herbstmonats 1697. Nach den gewöhnlichen Studien, die man

in

in der Congregation treibt, erhoben ihn sein Verdienst und seine Gaben zu Aemtern und Würden. Da er Prior zu Chaise-Dieu war, so hatte er Gelegenheit, nach Paris zu kommen, um mit dem Kardinal de Rohan, seinem Abt, gemeinschaftlich zu handeln. Man mußte damals einen Prior zu St. Remi in Reims ernennen, der auf eine anständige Weise bey der Salbung des Königs erscheinen könnte. Die Obern warfen auf Verabredung mit den Kardinälen de Rohan und de Bissy die Augen auf Dom Godard. Er trug das heilige Fläschchen, und wohnte dieser feyerlichen Cärimonie mit allem geziemenden Anstand bey. Nachdem er allen Glanz der Welt gesehen hatte, so faßte er den Entschluß, so gar seine Stelle aufzugeben. Er gieng heimlich von Reims weg, und begab sich in die Einöde von Bec, wo er sich unter die Führung des D. Johann Daret, eines sehr erleuchteten und vollkommen tugendhaften alten Superiors, begab. Nachdem Dom Godard funfzehn Jahr in der genauesten Ausübung seiner Regel und in der strengsten Buße zugebracht hatte, so wurde er in seiner Zelle betend auf seinem Bettisch, den 9. des Wintermonats 1741. todt gefunden.

Man hat ein Denkmaal seines Eifers für das Beste seiner Congregation in den Lettres des Religieux Benedictins à son Eminence M. le Cardinal de Fleury et à leur Pere General, aux fins d'obtenir la liberté des suffrages, qui leur a été otée dans les trois derniers Chapitres generaux. Diese Briefe aus der Feder des P. Godard wurden zu selbiger Zeit gedruckt. Einer ist vom 21. März, und der andere vom 13. April des Jahres 1732. gegeben.

Dom Bernhard de Montfaucon.

I. Dessen Leben.

Der P. de Montfaucon, eine der größten Zierden (t) der Congregation von St. Maur, war ein Sohn des Timoleon de Montfaucon, Erbherrn von Roquetaillade und Couillac im Kirchensprengel von Aleth. Er wurde den 13. Jänner 1655. gebohren in dem Schloß Soulage im Kirchensprengel von Narbonne. Seine Freundschaft stammte von den alten Herren de Montfaucon le Vieux in Gascogne ab, welches die vornehmsten Freyherren der Grafschaft Cominges waren. Dom Bernhard wurde unter den Augen seines Vaters im Schloß Roquetaillade bis zum siebenten Jahr erzogen, da man ihn ins Kollegium der christlichen Lehre nach Limoux schickte; er blieb aber nicht lange daselbst. Sein Vater behielt ihn bey sich, und ließ ihn nebst seinen Brüdern unter einem Hauslehrmeister zum Studiren anführen.

Das erste Buch, das ihm in die Hände fiel, war ein französischer Plutarch; und das Lesen desselben erweckte in ihm einen Geschmack an der Geschichtkunde, den er allezeit beybehalten hat. Er war noch nicht siebzehn Jahr alt, da er schon die Lage bey nahe von allen Ländern, und die Gebräuche und Sitten fast aller Nationen umständlich wußte. Ein erstaunliches Gedächtniß machte, daß er mit eben der Leichtigkeit die Namen, die Zeitangaben und die Begebenheiten der Geschichte behielt, und ihn in den Stand setzte wohl davon zu sprechen. Zu seinem mehrern Glück

(t) Der P. Amat de Graveson, ein berühmter Dominicaner, redet in seiner Kirchengeschichte von Dom Bernhard de Montfaucon in folgenden Ausdrücken:

Glück führte ihn sein Vater, der mit dem Herrn Pavillon, Bischoff zu Aleth, sehr genau verbunden war, mit zu diesem heiligen Prälaten, der ihm Bücher liehe mit der Bedingung, ihm daraus zu erzählen: er trug ihm einst das Lehrgebäude und das Sonderbare der jüdischen Alterthümer des Geschichtschreibers Joseph mit solcher Ordnung und Zierlichkeit vor, daß dieser heilige Bischoff ihn umarmend also anredete: Fahret fort, mein Sohn, so werdet ihr ein großer Gelehrter werden.

Weil er jedoch von dem Ruhm der Waffen eingenommen war vermittelst des Eindrucks, den in diesem zarten Alter die Beschreibungen der Siege und Schlachten, davon die Geschichte voll ist, auf ihn machten, so bestimmte er sich zum Kriegsdienste; und im Jahr 1672. wurde er zu den Cadets von Perpignan gebracht. Der Tod seines Vaters, den er gegen das Ende eben dieses Jahrs verlohr, rief ihn nach Roquetaillade zurück; aber im folgenden Jahr nahm ihn der Herr Marquis d'Hautepoul, sein naher Verwandter und Grenadierhauptmann beym Regiment von Languedok, mit nach Teutschland, wo er zwey Jahr als Freywilliger unter der Armee des Marschalls von Turenne, und bey der Schlacht, die dieser Prinz dem General der Kaiserlichen, Montecuculi, lieferte, diente.

Da jedoch die Gesundheit des Herrn von Montfaucon nicht mit seiner Herzhaftigkeit übereinstimmte, so wurde er zu Ende seines zweyten Feldzugs gefährlich krank; und der Herr von Hautpoul, der ihn nach Zabern bringen lassen, wurde in einem Handge-

 menge,

cken: Criticus nulli secundus, Historicus et Antiquitatis tum sacrae tum ecclesiasticae et prophanae studiosissimus, omnium virorum eruditorum hujus saeculi facile princeps habetur.

menge, das er kurze Zeit drauf vor Strasburg gehabt, verwundet. Auf die erste Nachricht, so der junge Krieger von der Gefahr erhielt, darinn sich sein Verwandter befand, besuchte er ihn. Dieser sagte zu ihm: ich rathe Euch, der Ihr von Natur schwächlich seyd, und keine dauerhafte Gesundheit habt, heimzugehen, und eine andere Lebensart zu ergreifen. Er folgte diesem Rath; kaum war er aber zu Roquetaillade angelangt, so hatte er auch das Unglück, seine Mutter zu verliehren.

Die traurigen Betrachtungen, die er über dergleichen Ereignisse anstellte, erweckten in ihm eine Neigung zur Eingezogenheit, und die Gnade GOttes lenkte sein Herz zur Gottseligkeit. Er beschloß, sich durch das Klostergelübde GOtt zu weyhen, und bestimmte sich zur Congregation von St. Maur, wo er einen Vetter hatte, der leiblich Geschwisterkind mit ihm war. Er hielt sein Probejahr im Kloster la Daurade zu Toulouse aus; und erfüllte daselbst die Pflichten dieses neuen Standes mit einer Inbrunst, die da machte, daß man ihn andern zum Muster vorstellen konnte. Nachdem er daselbst den 13. May 1676. seine Gelübde abgelegt hatte, so wurde er nach Soreze, in den Kirchensprengel von Lavaur, geschickt, um daselbst den geistlichen Uebungen obzuliegen, welche die Verbesserung von St. Maur für die neuen Professen eingeführt hat. Die griechischen Bücher, die er in dieser Abtey antraf, flößten ihm Neigung ein, diese Sprache zu lernen, die er noch nicht verstand, und er machte sich dieselbe gar bald bekannt. Aus der Abtey Soreze schickte man ihn in die von la Grasse, in den Kirchensprengel von Carcassonne, um Philosophie und Theologie zu studiren, ohne dabey die Erlernung des Griechischen, und das Lesen der Geschichtschreiber bey Seite zu setzen.

„ Seine

„ Seine Frömmigkeit blieb inzwischen (tt) im„ mer überein; und sie war so durchgängig bekannt, „ daß eins von den angesehensten Geschlechtern des „ Landes, da es erfuhr, daß er zum Priester geord„ net werden sollte, ihn mit thränenden Augen bat, „ er möchte drey Tage vor seiner ersten Messe fasten „ zur Genesung eines einzigen Sohnes, der Kröpfe „ hätte. Da er von dem Glauben dieser gottseligen „ Familie gerühret wurde, so versprach er es zu „ thun, und that auch genau, was sie von ihm bat; „ und man setzet hinzu, die Genesung sey so schleunig „ und so vollkommen erfolget, daß er hernach alle „ Mühe von der Welt hatte, zu hindern, daß man „ nicht eine Registratur in gewöhnlicher Form aufsse„ tzen ließ. "

Dom de Montfaucon brachte acht Jahre in der Abtey la Grasse zu, las daselbst nach einander die Kirchenschriftsteller der vier ersten Jahrhunderte durch, und sammlete allen nöthigen Vorrath zur Verfertigung eines Corporis theologiae hiſtoricae. Er beschäftigte sich ferner mit Verbesserung der lateinischen Uebersetzungen einiger griechischen Schriftsteller, und schickte einen Theil seiner Arbeit dem Dom Claudius Martin zu, dessen Eifer für die freyen Künste er kannte. Dieser Ordensmann, der damals des Pater Generals Beysteher war, fällte von diesen ersten Arbeiten des Dom Bernhard von Montfaucon ein günstiges Urtheil, und ließ ihm eine Stelle in der Abtey von Sainte Croix zu Bordeaux anweisen, wo ein schöner Büchervorrath war, bis er ihn die zu St. Germain des Pres nutzen lassen könnte.

Dom Bernhard blieb nicht länger als ein Jahr zu Bordeaux. Man ließ ihn im Jahr 1687. nach Paris kommen, um an den neuen Ausgaben zu arbei-

(tt) Hiſt. de l' Academie des Inſcript. t. XVI. p. 324.

ten, die man vom H. Athanasius und von St. Johann Chrysostomus liefern wollte. Man that ihn Anfangs zu den Blancs-manteaux, und gab ihm den Dom Anton Pouget und Dom Jakob Lopin zu Gehülfen, deren wir oben gedacht haben. Aber Gelehrte vom ersten Rang, unter welchen der Herr du Cange, und Herr Bigot waren, riethen ihnen, sich erst an einigen griechischen Werken zu üben, die nicht so weitläufig wären, und zeigten ihnen einige an, welche noch nicht gedruckt worden.

Indem man an der Herausgabe der Werke des H. Athanas arbeitete, lernte der P. de Montfaucon Hebräisch, Chaldäisch, Syrisch und Samaritanisch, Coptisch und ein wenig Arabisch. Da er den Obern die Nothwendigkeit, die Bibliotheken Italiens zu nutzen vorstellte, wo die Handschriften des heiligen Johannes Chrysostomus häufiger als anderswo anzutreffen sind, so wurden seine Vorstellungen gebilliget, und man setzte ihn in den Stand, die Reise nach Rom anzutreten.

Er reißte nebst Dom Paul Brioys im Monat May des Jahrs 1698. ab, und hielt sich fast drey Jahre lang in Wälschland auf. Sein längster Aufenthalt war in Rom; die andern Oerter, wo er einige Zeit blieb, sind Mayland, Modena, Venedig, Ravenna, Bologna, Florenz und Monte Cassino.
„ Der Pabst (u) Innocenz 12, der Großher-
„ zog, die Prälaten und die vornehmsten Herren nah-
„ men ihn mit vorzüglicher Achtung auf. Jedoch
„ misfielen dergleichen Zeichen der Hochachtung, die
„ einem Franzosen gegeben wurden, einigen Gelehr-
„ ten, welche die Nation nicht liebten; und unter sol-
„ chen bestrebte sich der Unterbibliothekar im Vatikan
„ ihm alle mögliche Fallstricke zu stellen, um die gu-
„ te

(u) Mem. de l'Academie des Inscript. t. XVI. p. 327. sq.

„ te von ihm gehegte Meynung zu vermindern.
„ Einstmals, da Dom Bernhard auf der Bibliothek
„ nebst vielen andern Personen sich befand, legte ihm
„ Herr Zacagni eine griechische Handschrift öffent-
„ lich vor, und sagte mit einer angenommnen Höflich-
„ keit zu ihm: Sie sind ein zu guter Kenner,
„ als daß sie uns nicht Unterricht geben könn-
„ ten von dem Alter dieser Handschrift, und
„ wir bitten Sie darum. Da Dom Bernhard
„ einen Augenblick die aufgeschlagene Seite untersucht
„ hatte, so sagte er zu ihm, diese Handschrift sey ohnge-
„ fähr 700. Jahr alt. Sie irren sich, antwortete der
„ Unterbibliothekar ganz trocken, sie ist weit älter,
„ und der Name des Kaisers Basilius, des
„ Macedoniers, der vorn an stehet beweiset dies.
„ Wir wollen zusehen, versetzte Dom Bernhard
„ mit Lächeln, ob es nicht vielmehr Basilius
„ Porphyrogeneta sey, welcher, wie Sie wissen,
„ anderthalb hundert Jahre später gelebet:
„ man zeigte ihm den Ort, und in der zweyten Zeile
„ fand er diese Worte ἐκ τῆς πορφύρας (im Purpur
„ gezeugt). Herr Zacagni setzte hinzu: Die Bol-
„ landisten haben mich zu diesem Irrthum
„ verleitet; wir wollen etwas anders vorneh-
„ men. Diese andern Dinge gelungen ihm eben so
„ wenig: Dom Bernhard traf es allezeit genau,
„ und zeigte seinem verfänglichen Nacheiferer so oft
„ sein Versehen, daß die zahlreiche Gesellschaft, die
„ er selbst zusammen gebracht hatte, um Zeugen von
„ seinen glücklichen Anschlägen zu seyn, sich dessen
„ schämte und stutzig wurde.“

Bald darauf ereignete sich für den P. de Montfaucon eine ernsthaftere Beschäftigung, weil sie seine ganze Congregation angieng. Die Feinde der Lehre des H. Augustin suchten in Rom den berüchtigten

Lettre d'un Abbé d'Allemagne aux Peres Benedictins de la Congregation de saint Maur, sur le dernier tome de leur edition, des oeuvres de saint Augustin auszubreiten. Dom Bernhard antwortete darauf in einer lateinischen so zierlichen als bündigen Schrift, und der Brief wurde durch ein Inquisitions-Urtheil verdammet. Zween Monate vorher war Dom de Montfaucon zum General Prokurator seiner Congregation am römischen Hof ernennet worden: Da es aber nicht möglich war, dessen Verrichtungen mit seinen gelehrten Arbeiten zu vereinigen, so bat er am Ende des Jahrs, daß er nach Paris zurück kommen dürfe. Seine Obern drangen in ihn, zu bleiben, und die angesehensten Personen zu Rom thaten ihm eben so dringende Vorstellungen. Clemens 11. selbst, der eben auf den Stuhl St. Petri erhoben war, und der als Kardinal ihn mit seiner Freundschaft beehret hatte, bat ihn umsonst, da zu bleiben. Er reißte also von Rom ab im Monat März 1701. Der Kardinal d'Estrées, den er zu Venedig antraf, rieth ihm, zugleich die Reise nach der Levante zu unternehmen, um daselbst alte Handschriften aufzusuchen: aber der P. von Montfaucon hielt nicht für dienlich, sich nach den Absichten dieses Kardinals zu bequemen. Dieß war eine schöne Gelegenheit, die er allzeit bedauret hat. Da er funfzehn Jahre hernach hofte, solche wieder zu bekommen, ließ er ein Verzeichniß in folio aufsetzen von allen bekannten griechischen Schriften, um sich nicht dem Versehen auszusetzen sie unter dem Titel der Anekdoten heraus zu geben.

Bey seiner Zurückkunft nach Paris widmete er sich ganz dem Studiren, und hörte bis an seinen Tod nicht auf, die Kirche und die gelehrte Welt mit einer Menge von Werken zu bereichern, darunter immer einige nützlicher sind, als die andern. Im Jahr 1719.

verord-

verordnete der König auf Anrathen des Herzogs von Orleans, Regenten des Königreichs, man solle ihn in die Classe der Ehrenmitglieder der königlichen Akademie der Inschriften und der freyen Künste aufnehmen; obschon keine Stelle erlediget war. In eben dem Jahr besetzte er die Stelle, die durch den Tod des berüchtigten Jesuiten le Tellier erlediget worden. Dom Bernhard machte sich ein Vergnügen daraus, ein Mitglied dieser Akademie zu seyn, und trug zu ihren gelehrten Arbeiten mit vielem Eifer und Fleiß das Seinige bey. Nach Paris kam kein Fremder, der nicht, wenn er auch nur ein wenig gelehrt war, den P. de Montfaucon hätte sehen, und sich mit ihm unterreden wollen. Er nahm jedermann mit einer Gütigkeit, Redlichkeit, und edlen Aufrichtigkeit auf, welche große Männer bezeichnen. Der Herr Marschall d'Estrées, war sein Gönner, und hatte ihm seine prächtige Bibliothek in Verwahrung gegeben. Er hatte so gar versprochen in Ansehung seiner dieselbe der Abtey St. Germain des Pres zu schenken, wo sie aufgehoben ward: aber der plötzliche Tod, der diesen großen Herrn wegriß, hinderte ihn, das zu vollziehen, was er sich vorgesetzt hatte.

Bey hohem Alter wendete Dom de Montfaucon täglich noch acht Stunden aufs Studiren. Seine natürliche Leibesbeschaffenheit war durch die Gewohnheit eines ordentlichen mäßigen Lebens dergestalt befestiget worden, daß er über funfzig Jahre nie krank gewesen war. Den Tag vor seinem Ende theilte er der Akademie noch den Entwurf von einer Reihe Denkmäler der französischen Monarchie mit, den er in dreyen Bänden herauszugeben willens war; worauf er, wie er sagte, eine neue Ausgabe des griechischen Wörterbuches des Aemilius Portus liefern wollte, wozu er beträchtliche Zusätze gemacht hatte, die man begie-

begierigst von ihm verlangte. So redete er den 19. des Christmonats 1741, und er starb bey nahe plötzlich den 21. eben dieses Monats in der Abtey St. Germain des Pres. Sein Leichenbegängniß wurde fast von allen Großen und Gelehrten zu Paris beehret. Die Akademie, deren er ein Mitglied war, ließ für ihn ein feyerliches Hochamt halten, und bezeigte auf eine merkliche Weise, wie sehr sie den Verlust eines so großen Mannes bedaure. Er wurde in der großen Kapelle zur H. Jungfrau, wo der P. Mabillon liegt, dessen Ansehen er rühmlich behauptet hat, beerdiget.

Der Kardinal Quirini, ein Benedictiner, Bischoff zu Brescia, richtete an Dom Laneau, den General der Congregation, einen zu Rom gedruckten lateinischen Brief wegen des Absterbens des P. de Montfaucon, in welchem er sich also ausdruckt: Heu! Heu! amisit in eo homine Benedictinus Ordo noster decus eximium, Gallia virum toto orbe celeberrimum, litteraria omnis Respublica ingenium praestantissimum, aetas ista Scriptorem omnium saeculorum memoria dignissimum, etc.

Dom Ludwig Noel (v) Boyer verfertigte eine lateinische Grabschrift zu Ehren des Pater de Montfaucon, in die er das Verzeichniß der Schriften dieses gelehrten Mannes eingewebt hat. Diese ziemlich lange Inschrift ist 1742. zu Paris bey Lottin in 8. gedruckt worden. Herr de Boze, Sekretair der Akademie der Aufschriften und schönen Wissenschaften, las in der öffentlichen Versammlung vom 3. April 1742. das Leben des P. de Montfaucon ab,

(v) Dieser Mönch, ein in den freyen Künsten geübter Mann, gebohren zu Lery im Kirchensprengel von Langres, legte seine Gelübde im zwanzigsten Jahr eines

ab, daraus wir die vornehmsten Umstände seines Lebens entlehnt haben. Herr de Boze beschloß seine Schilderung mit diesen Zügen: „Er besaß einen richtigen, eindringenden, muntern, ordentlichen Verstand, „der eben so geschickt war große Dinge auszudenken, „als sie auszuführen. Er schrieb mit so vieler Ordnung und Leichtigkeit, daß, wenn er ein langes „Werk anfieng, er es auf einen angegebnen Zeitpunkt wußte, wenn es fertig werden müßte. Er „rieth denen an, die das Studiren anfiengen, daß „sie ihre Zeit bey dem Studiren selbst wohl eintheilen, dabey die unnützen Untersuchungen vermeiden, „und die ungekünstelteste Weise zu schreiben wählen, „und zu ihrer Schreibart bloß die nöthige Aufmerksamkeit anwenden möchten, um sich deutlich auszudrucken: und was er andern rieth, das beobachtete er selber genau.

„Die Lobsprüche nahm er nicht nur mit Bescheidenheit auf, sondern mit einer so vollkommnen „Gleichgültigkeit, daß man sie bisweilen durch seine „Höflichkeit und äußerliche Merkmaale seiner Erkenntlichkeit wahrnahm. Nie erfuhren seine Verwandten oder seine Freunde die Begebenheiten und „Umstände seines Lebens, welche ihm am meisten „Ehre gemacht haben, durch ihn selber. Man mußte es anders woher erfahren, daß er Breven und „goldene Münzen von Clemens 11. erhielt, daß der „Kaiser ihm dergleichen nebst eigenhändigen Schreiben „schickte, eine Ehre, die er nur sehr selten auch den „Fürsten des Reichs erzeigte; daß er mit Churfürsten und Kardinälen Bekanntschaft hatte, u. s. w.

„Beym

seines Alters in der Abtey Vendome den 15. Hornung 1713. ab. Nachdem er die Pflichten seines Standes erfüllet, starb er zu St. Remi in Reims den 1. April 1753.

„ Beym Anfang der Regierung, schickten Herr „ Prior, Milord Parker, und der Graf von „ Oxfort einen berühmten Maler, Namens Mo„ rus, nach Paris, um sein Brustbild zu malen: „ er setzte sich hartnäckig dagegen, und in den letzten „ Jahren seines Lebens hat man ihn durch den Gene„ ral Superior mehr als einmal bitten müssen, ihn „ zu bewegen, daß er doch in diesem Stück dem „ Verlangen seiner ganzen Congregation willfahren „ möchte. "

II. Dessen Werke.

1. Analecta graeca, sive varia opuscula graeca hactenus inedita, etc. Parisiis, typis G. Martin, 1688. in 4. Dom de Montfaucon gab diesen Band gemeinschaftlich mit D. Anton Puget und D. Jakob Lopin heraus. Sie hatten unter einander die griechischen Werke vertheilt, deren Uebersetzung veranstaltet werden sollte. Dom Bernhard hatte zu seinem Theil das Typicum Irenes, der Gemahlinn des Kaisers Alexius Comnenus, welches eine Fürschrift für Nonnen ist, die mit der umständlichen Beschreibung der zu ihrem Unterhalt gewidmeten Einkünfte beschlossen wird. Er hatte ferner die Abhandlung des Herons von den Maaßen, und eben desselben Kaisers Alexius Comnenus Logorica vetus et nova, worinn von den Steuren gehandelt wird, die man dem Kaiser zu entrichten hatte, und von dem Werth der Münzen selbiger Zeit. Diese drey griechische von D. Bernhard ins lateinische übersetzte Stücke nehmen die Hälfte des Bandes ein.

Jakob Gronov suchte eine Uebersetzung der Logoricae Alexii Comneni, die er unter den Papieren Friederich Gronovs, seines Vaters, gefunden, in Ruf zu bringen, und unterließ nichts, wodurch die

Ueber-

Uebersetzung des P. Montfaucon könnte verkleinert werden, und bediente sich in der Vorrede seines Buchs De pecunia veterum der gehässigsten Ausdrücke gegen dieselbe. Dom Bernhard rügte sie nicht, sondern stützte sich bloß auf die Stärke der Gründe und der Beweisthümer, und zeigte in einem lateinischen an den Herrn Abt Renaudot gerichteten Briefe, daß die Anmerkungen des Kunstrichters selber eben so viele grobe Schnitzer wären. Jakob Gronov antwortete nicht darauf; und Abraham, dessen Sohn, erkannte sich dem P. de Montfaucon wegen der persönlichen Schonung, deren er sich in seiner Antwort bedienet, so verbunden, daß er sich dessen Freundschaft ausbat, die er auch lebenslang sorgfältig unterhalten.

2. La verité de l'Histoire de Judith. A Paris chez Simon Langronne, 1690. in 12. Zwey Jahr drauf ist eine neue Auflage davon gemacht worden. Das Werk ist in drey Theile getheilt. In dem ersten beschreibt Dom de Montfaucon die Geschichte der Judith, die aus der Vulgate genommen ist, und aus dem griechischen Texte, so daß er dieselbe mit der Stiftung des Reichs der Meder durch den Dejoces anfängt, und mit der Niederlage und Eroberung des Astyages endiget, wodurch dieses Reich an die Perser kam. Also trift man darinn die Geschichte des Reichs der Meder an, die zur Aufklärung des Gegenstandes nöthig ist. Der P. de Montfaucon trägt in dem zweyten Theil die Beweise der Begebenheiten vor, die in dem ersten berichtet worden, und setzt darinn durch eine weitläufige Untersuchung den Vorzug fest, den man dem Herodotus vor dem Cresias einräumen müsse. Endlich untersucht er in dem dritten die Geschichte der Judith selbst, und beweiset, daß sie vollkommen mit den andern Geschichten der Bibel und mit demjenigen zusammenstimme, was

die

die genaueſten weltlichen Schriftſteller von der Geſchichte der Meder und der Aſſyrier geſagt haben. Luther, Grotius und die andern Proteſtanten haben in dem Buch Judith nichts als ein Räthſel, ein Gleichniß, und ein Stück eines Trauerſpiels angetroffen: D. de Montfaucon widerleget ſie gründlich, und zeigt, daß es eine wahre Geſchichte dem buchſtäblichen Sinne nach ſey.

3. ΤΟΥ ΕΝ ΑΓΙΟΙΣ ΠΑΤΡΟΣ ΗΜΩΝ ΑΘΑΝΑΣΙΟΥ ΑΡΧΙΕΠ. ΑΛΕΞΑΝΔΡΕΙΑΣ ΤΑ ΕΥΡΙΣΚΟΜΕΝΑ ΠΑΝΤΑ. Sancti Patris noſtri Athanaſii Archiep. Alexandrini opera omnia quae extant vel circumferuntur, ad mſſ. codices Gallicanos, Vaticanos, etc. nec non ad Commelinianas lectiones caſtigata, multis aucta: nova interpretatione, praefationibus, notis, variis lectionibus illuſtrata; nova ſancti Doctoris vita, Onomaſtico, et copioſiſſimis indicibus locupletata. Opera et ſtudio Monachorum Ordinis S. Benedicti, e Congreg. S. Mauri. Pariſiis, ſumptibus Joannis Aniſſon, 1698, trois vol. in fol. Dieſe Ausgabe wurde von Loppin nebſt Dom Bernhard de Montfaucon und D. Pouget unternommen: Da aber der erſtere geſtorben war, nachdem er an dem erſten Theil des erſten Bandes gearbeitet hatte, und der zweyte Paris verlaſſen, ſo befand ſich Dom Bernhard allein mit dieſem großen Werke beladen. Er eignete ſolches dem Kardinal von Bouillon zu, der ihm ungemein viel Güte erwies. Die allgemeine Vorrede iſt voll von gelehrten Unterſuchungen. Der P. de Montfaucon zeiget darinn, wie ſehr fehlerhaft alle alte Ausgaben wären, und zugleich die Nothwendigkeit, eine neue zu liefern. Er redet darinn von verſchiedenen Werken des H. Athanaſius, deren der H. Hieronymus und etliche andere Kirchenväter

Meldung

Meldung gethan, und die heut zu Tage nicht mehr zu sehen sind. Er bedauret hauptsächlich den Verlust seiner festlichen Briefe. Er handelt ferner von der Lehre des heiligen Kirchenvaters, von den Ketzern, die er bestritten, und von der Kirchenzucht seiner Zeit.

Auf die Vorrede folget das Leben des heiligen Athanasius, das Dom Bernhard (w) aus dessen Schriften zusammen getragen; eine Rede des heiligen Gregors von Nazianz, welches eine Lobrede auf den H. Athanasius ist; eine Lebensbeschreibung eben dieses Heiligen von einem unbekannten Verfasser in griechischer Sprache beschrieben, so von unserm Herausgeber lateinisch übersetzt worden; eben dergleichen vom Photius; eine andere von dem Uebersetzer; und endlich noch einer, die arabisch geschrieben, und vom Herrn Abt Renaudot übersetzt worden. Die beyden ersten Bände dieser Ausgabe, welche Herr Dupin eine unvergleichliche Arbeit nennet, enthalten die ungezweifelten Werke des H. Athanasius, darunter verschiedene zum erstenmal erscheinen. Der dritte enthält die untergeschobnen Werke. Endlich hat Dom Bernhard den griechischen Text der Werke des heiligen Athanasius verbessert, eine neue Uebersetzung davon gemacht, und sie nach der Zeitordnung gesetzt.

4. Da er sich zu Rom aufhielt, so rächte er die Ehre seiner Mitbrüder, welche an der Ausgabe des H. Augustin gearbeitet hatten, wider den voraeblichen teutschen Abt in einem kleinen lateinischen Werke unter folgender Aufschrift: Vindiciae editionis S. Augu-

(w) Der Jesuite Sollier greift in seiner Abhandlung von den Patriarchen zu Alexandria den P. de Montfaucon an wegen des Lebens des H. Athanasius, worinn er einen Zeitrechnungsfehler entdeckt zu haben vermeynt.

Auguſtini a Benedictinis adornatae, adverſus Epiſtolam Abbatis Germani, Authore D. B. de Riviere. Romae, 1699, typis Jo. Jacobi Komarek. Dieſe Schrift hatte eine ſolche gute Wirkung, daß Rom und ganz Italien ſich wider die Ankläger erhoben. Der Pabſt redete von ihnen mit Unwillen, und der Kardinal Cantelmi, Erzbiſchoff von Neapel, wünſchte dem P. de Montfaucon Glück in einem Schreiben, welches herausgegeben wurde. Die Schrift des gelehrten Benediktiners wurde in Frankreich wieder aufgelegt.

5. Diarium Italicum, ſive Monumentorum veterum, Bibliothecarum, Muſaeorum etc. Notitiae ſingulares in Itinerario Italico collectae: Additis ſchematibus ac figuris. A. R. P. Domno Bernhardo de Montfaucon monacho etc. Pariſiis, apud Joannem Aniſſon 1702, 1. vol. in 4. Es iſt dieß eine Nachricht oder eine Erzählung von dem, was D. Montfaucon merkwürdiges und ſonderbares auf ſeiner Reiſe nach Italien bemerket hatte. Aus Erkenntlichkeit eignete er dieſe erſte Frucht ſeiner Reiſe dem Großherzog von Toſcana Cosmus 3. zu, welcher während ſeines Aufenthalts zu Florenz ihm die Schlüſſel zur Bibliothek von St. Laurentii zuſtellen laſſen, damit er zu allen Stunden dahin gehen könnte; und was noch mehr war, ihm das Originalverzeichniß der Handſchriften, die ſie enthielt, anvertrauet hatte. Der P. de Montfaucon macht Betrachtungen und Anmerkungen über alle Denkmäler, die er in dieſem Buche anführet. Es wurde ins Engliſche überſetzt, und man veranſtaltete zwo Ausgaben zu London davon, eine 1703, und die andere kurze Zeit drauf.

Herr Licoroni griff es 1709. an in ſeinem Werke, das dieſe Aufſchrift führet: Oſſervazioni ſopra l'Antichita di Roma, und warf dem P. von Mont-

Montfaucon vor, er habe viele Denkmäler ganz unrecht angesehen. Dom Bernhard stand an, ob er die kritischen Anmerkungen seines Gegners widerlegen sollte, bloß allein darum, weil sie überhaupt der Mühe nicht werth waren. Da ihn jedoch seine guten Freunde dazu bewegten, so warf er die hochtrabende Beurtheilung des Herrn Ficoroni gänzlich über den Haufen in dem Supplement des Journal des Savans von 1709. Aber es war ihm in Italien ein gelehrter Ordensmann von Monte Cassino zuvor gekommen; Dom Romuald Ricobaldi hatte schon seine Vertheidigung übernommen, und ohne sein Wissen heraus gegeben L'Apologia del Diario Italico. Die Journalisten zu Trevoux, welche sich für Schiedsrichter der gelehrten Streitigkeiten hielten, schonten in ihren Memoires des Schutzschriftstellers des P. de Montfaucon keineswegs.

6. Collectio nova Patrum et Scriptorum Graecorum Eusebii Caesarienſis, Athanasii et Cosmae Aegyptii. Haec nunc primum ex Mſſ. codicibus Graecis, Italicis, Gallicanisque eruit, latine vertit, notis et praefationibus illustravit D. B. de Montfaucon etc. Parisiis, sumptibus Claudii Rigaud, 1706, 2. vol. in fol. Der erste von diesen Bänden, welcher dem Pabst Clemens XI. zugeeignet worden ist, enthält die Auslegungen des Eusebius von Cäsarea über die Psalmen nebst einer lateinischen Uebersetzung, und einer gelehrten Vorrede des Herausgebers, wo man eine Menge merkwürdiger und nützlicher Anmerkungen über die Schreibart, das Alter, die Auslegungsart, und die Lehre des Eusebius antrift. Der P. de Montfaucon beweiset, daß er bloß eine veränderliche Gnade zugelassen habe, die dem Willkühr des freyen Willens überlassen sey, und eine Vorherbestimmung, die sich auf das Vorher-

sehen der menschlichen Verdienste gründe. Es ist kein Wunder, daß ein Schriftsteller, der J. Christo seine Gottheit abspricht, die Allmacht seiner Gnade verkennet. Dom de Montfaucon beweiset, daß Eusebius wirklich ein Arianer gewesen, ohnerachtet ihn einige Katholiken zu einem rechtgläubigen Schriftsteller haben machen wollen.

Der zweyte Band, der dem Abt Bignon zugeeignet ist, enthält etliche kleine Werke des H. Athanasius, die erst neuerlich waren entdecket worden; darauf trift man ein merkwürdiges Stück an, das vorher nicht gedruckt worden, und zur Aufschrift führet: Cosmae Indicopleustae Christianorum opinio de mundo, sive Topographia Christiana, und endlich die Auslegungen des Eusebius über den Jesaias. Vor den Werken des H. Athanasius stehet eine Vorrede, worinn Dom Bernhard viele Anmerkungen über das Leben und über die Schriften dieses griechischen Kirchenvaters macht, und erweiset gegen den Herrn de Tillemont, daß er nebst dem heiligen Antonius eine Zeitlang das Einsiedler Leben erwählt gehabt. Man findet hernach eine Abhandlung des Herausgebers, worinn er mit vielem Fleiß die Sache des berüchtigten Marcell von Ancyra untersuchet. Vor der Auslegung des Eusebius von Cäsarea über den Propheten Jesaias stehet eine gelehrte und unterrichtende Vorrede, worinn der Pater de Montfaucon alles Merkwürdige derselben zusammen gestellt hat. Herr Dupin giebt zuvörderst Nachricht von der neuen Sammlung der Werke der griechischen Väter, darauf lobet er deren Herausgeber in folgenden Ausdrücken: „Er verstehet das Griechische „ vollkommen, ist in den Handschriften sehr bewandert, „ er schreibt gut Latein und Französisch, ist ein guter „ Kunstrichter und ein geschickter Alterthumskenner."

7. Palaeo-

7. Palaeogrophia Graeca, sive de ortu et progressu Litterarum graecarum, et de variis omnium saeculorum scriptionis graecae generibus: itemque de abbreviationibus et de notis variarum artium ac disciplinarum. Additis figuris et schematibus ad fidem manuscriptorum codicum. Opera et studio D. Bernardi de Montfaucon Sacerdotis et Monachi Benedictini, etc. Parisiis, apud Ludovicum Guerin, 1708. Der Verfasser hat dieses große Werk Sr. königlichen Hoheit, dem Herzog von Bourgogne, nachherigen Dauphin und Vater des jezigen Königs von Frankreich zugeeignet, wie es dieser Prinz gewünscht hatte. Vorn trift man ein weitläufiges Verzeichniß von allem dem an, was dem Pater de Montfaucon von alten und neuen griechischen Bibliotheken bekannt gewesen ist: er hat bis auf 11630. griechische Handschriften in allen europäischen Bibliotheken gezählt. Der starke Gebrauch, den er von den griechischen Handschriften in Frankreich und Italien zwanzig Jahr lang gemacht, veranlaßte ihn, dieses Werk zu unternehmen, das in seiner Art eben so hoch geschätzt wird, als die Diplomatik des P. Mabillon in ihrer Art. Es ist in der That sehr schätzbar so wohl wegen der Wichtigkeit der darinn abgehandelten Materie, als der Lehrart, der sich D. Montfaucon bedient, und wegen der Anzahl und Genauigkeit der Kupferstiche, womit dasselbe angefüllt ist.

Es ist in sieben Bücher eingetheilt, die wieder in Hauptstücke zerfallen. Die Werkzeuge der Griechen zum Schreiben, ihr Papier, ihre Bücher, ihre Schönschreiber oder Bücherabschreiber, und ihre Zeichen geben den Stoff zum ersten Buch ab. In dem zweyten handelt der Pater de Montfaucon von dem Ursprung und Fortgang der griechischen Buchstaben bis zum vierten Jahrhundert nach Christi Gebart.

Das dritte Buch stellet Muster dar von sehr alten Handschriften mit Uncialschrift. Diese Art zu schreiben hat mit dem neunten Jahrhundert in den gemeinen Büchern bey nahe ganz aufgehöret: diejenigen, welche zum Gottesdienst und zu den Kirchengebeten bestimmt sind, haben solche bey den Griechen und Lateinern bis zum 11. und zwölften Jahrhundert beybehalten. In dem vierten Buche wird von der gebundenen oder Cursivschrift der Geschwindschreiber gehandelt. Dom de Montfaucon setzet ihren Anfang nicht höher als bis aufs 8. oder 9. Jahrhundert, und unterscheidet sie nicht von der Minuskelschrift, die von der Uncial unterschieden ist. Dieses vierte Buch wird mit einem Alphabet von griechischen Buchstaben beschlossen, die in den dreyen vorhergehenden Büchern angetroffen werden. Das fünfte lehret die verschiedenen Arten mit Abkürzungen zu schreiben, und mit Zeichen, die den Künsten und Wissenschaften gewidmet sind. Indem der Pater de Montfaucon also die verschiedene Gestalt der griechischen Buchstaben eines jeden Jahrhunderts anzeigt, so leitet er seinen Leser Schritt vor Schritt zur vollkommnen Kenntniß des Alters der Handschriften.

Die Diplomatik der Griechen ist in dem sechsten Buche enthalten. Der Verfasser redet darinn von den goldenen Bullen oder Siegeln, von den bleyernen und wächsernen, und führet einige griechische Diplome an aus dem Königreich Neapel und Sicilien, nebst vielen andern Akten oder Urkunden, davon er die Erklärung mittheilet. Das Vermächtniß des Abts Gerasimus ist sehr merkwürdig, indem man darinn die Namen der griechischen Bücher zum Gebrauch der Kirche seines Klosters antrift. Dom de Montfaucon erkläret dieses sonderbare und wenig bekannte Namenverzeichniß. Er ertheilet in dem siebenten Buche eine

Beschrei-

Beschreibung der Klöster auf dem Berge Athos, deren zwey und zwanzig an der Zahl sind. Selbige ist im Gemeingriechischen von Johann Comnenus, einem Wallachischen Arzt, aufgesetzt, und vom Pater de Montfaucon ins Lateinische übersetzet worden. Zu Ende seiner Palæographie hat er eine gelehrte Dissertation vom Herrn Bouhier, Parlamentspräsidenten zu Dijon von den ersten Buchstaben der Griechen und Lateiner drucken lassen. Sein System ist in dem neuen Lehrgebäude der Diplomatik t. 2. chap. I. p. 13. ſs. (*) erklärt, eingeschränkt, und so gar in einigen Punkten bestritten worden.

8. Le livre de Philon de la vie contemplative, traduit sur l'original grec, avec des observations, où l'on fait voir que les Therapeutes, dont il parle, étoient Chretiens. A Paris, chez Louis Guerin, 1709. in 12. In der Vorrede lobt der Verfasser den Philo, beschreibt die Beschaffenheit seiner Werke, und fängt an von dem Christenthum der Therapeuten zu reden. Der Pater de Montfaucon hat sich besonders in der Uebersetzung des Philo beflissen, den Sinn dieses Verfassers deutlich darzustellen; er hat jedoch über gewisse Stellen; wo der Wohlstand nicht erlaubt, klar zu reden, eine leichte Decke verbreitet. Das Buch des Philo, das sehr treu nach dem griechischen Text übersetzt worden, hat Anmerkungen nach sich, die in drey Theile getheilet werden.

Der erste enthält allgemeine Betrachtungen über die Vortheile und Ausschweifungen der Kritik, welche eines Theils die gelehrte Welt mit vielen Kenntnissen bereichert, und andern Theils allzuleichtsinniger Weise Begebenheiten verworfen hat, die durch

(*) Nach der teutschen Uebersetzung I. Th. II. B. 3. Hauptst. 1. Abschn. 1. Art. S. 237. ff.

glaubwürdige Schriftsteller bezeugt worden. Das Christenthum der Therapeuten des Philo gehört unter diese Anzahl, sagt sein Uebersetzer; Eusebius, der heilige Hieronymus und fast alle andere Kirchenväter haben geglaubt, diese Einsiedler seyn Christen gewesen. Die Protestanten, unter andern Joseph Scaliger, und David Blondel ließen sich im letzten Jahrhundert einfallen, der Meynung der Alten zu widersprechen, und das Ansehen des Eusebius, und aller Väter, die nach ihm gefolget, zu verwerfen. Dom Bernhard hat keinen als den Thomas Bruno, einen englischen Protestanten, gefunden, der in einer im Jahr 169.. gedruckten Dissertation behauptet, daß die Therapeuten Christen gewesen. Diese Meynung wird in dem zweyten Theil der Anmerkungen des P. de Montfaucon bestätiget. Er setzet alle Merkmale des Christenthums, die man an den Therapeuten antrift, in ein großes Licht. Im dritten Theil beantwortet er die Einwürfe, die man gegen seine Meynung machen könnte.

Da er sein Werk dem Herrn Bouhier de Savigny, Präsidenten à Mortier im Parlement von Burgund, und nachherigen Beysitzer unter den Vierzigern der französischen Akademie zugeschickt hatte: so meldete ihm dieser in dem Danksagungsschreiben, daß er in Ansehung der Religion der Therapeuten nicht seiner Meynung sey. Der Brief dieser gelehrten Magistratsperson ist vom 5. Hornung 1710. Dom de Montfaucon antwortete in einem andern vom 18. des Heumonats eben dieses Jahres darauf. Herr Bouhier beantwortete es mit einem zweyten Schreiben vom 12. des folgenden Wintermonats. Da die Materie beyderseits erschöpfet war, so hielt Dom de Montfaucon, der übrigens mit wichtigern Dingen beschäftiget war, es für dienlich, den Streit nicht weiter

ter zu treiben, wobey die Leidenschaft keinen Antheil gehabt zu haben scheint.

9. Bernardi de Monte-Falconis Monachi Benedictini e Congregatione S. Mauri Epistola ad * * *. An vera narratio Rufini de baptizatis pueris ab Athanasio puero? Item de tempore mortis Alexandri Episcopi Alexandrini, ac de anno obitus Athanasii Magni. Parisiis, 1710. in fol. Dieser Brief ist mit kleiner Schrift gedruckt worden, um zu Ende der Vorrede des zweyten Bandes der neuen Sammlung der griechischen Kirchenväter eingerückt zu werden; sie wurde zu gleicher Zeit in 8. gedruckt. Es ist dieß eine gelehrte Dissertation über die Frage: ob der heilige Athanasius Kinder getauft habe, da er noch ein Knabe gewesen? Der Verfasser untersuchet zu gleicher Zeit, welches das Sterbejahr des H. Alexanders, Bischoffs von Alexandrien, und des großen Athanasius gewesen sey. Da die Begebenheit mit der von diesem Heiligen in seiner Kindheit ertheilten Taufe niemand als den Rufin zum Gewährsmann hat, so hält sie der P. de Montfaucon für ein Mährchen, und setzet den Tod des H. Alexanders ins Jahr 326. und des heiligen Athanasius Ende ins Jahr 373.

10. Reponse de Dom Bernhard de Montfaucon aux objections que lui a faites M. (Bouhier) contre la Dissertation des Therapeutes. A Paris, 1712. in 12. Wir haben weiter oben gesehen, daß Herr Bouhier, Präsident im Parlement zu Dijon, einen langen Brief an den Dom Bernhard geschrieben habe, in welchem er behauptet, daß die Therapeuten, von denen Philo redet, Juden, nicht aber Christen gewesen. Dieser Brief brachte den Dom Bernhard so wenig auf andere Meynungen, daß er vielmehr in seiner bestärket wurde. Er antwortete dem

gelehrten Präsidenten, und unterstützte das mit neuen Beweisen, was er von dem Christenthum der Therapeuten geschrieben hatte. Herr Boubier setzte eine Gegenantwort auf, und alles geschah von beyden Seiten mit vieler Höflichkeit und Anständigkeit. Dom Bernhard ließ die Gegenantwort ohne Beantwortung; damit aber jedermann von der Wahrheit ein Urtheil fällen könnte: so ließ er 1712. die drey Schriften in ein klein Bändgen zusammen drucken unter dieser Aufschrift: Lettres pour et contre sur la fameuse question, si les Solitaires apelles Therapeutes, dont a parlé Philon le Juif, etoient Chretiens. A Paris, chez Jacques Etienne 1712. in 12. Der Herr Abt Goujet hat den Inhalt dieser Briefe in der Fortsetzung der Bibliothek der Kirchenschriftsteller des Herrn Dupin angezeigt. Die umständliche Beschreibung der Einwürfe des Herrn Präsidenten Boubier, und der Beantwortungen des Dom Bernhard de Montfaucon ist sehr merkwürdig, aber man muß sie in den Briefen selber nachlesen. (x)

11. Hexaplorum Origenis quae supersunt, multis partibus auctiora, quam a Flaminio Nobibio et Joanne Drusio edita fuerint: ex Manuscriptis et ex libris editis eruit et notis illustravit D. Bernardus de Montfaucon, Monachus Benedictinus e Congregatione S. Mauri. Accedunt opuscula quaedam Origenis anecdota, et ad calcem Lexicon hebraicum ex veterum interpretationibus concinnatum, itemque Lexicon graecum et alia quae praemissus laterculus indicabit. Parisiis, apud Ludovicum Guerin, Viduam Joannis Boudot et Carolum Robustel, 1713, 2. vol. in fol.

Dieses

(x) Tom. 2. p. 567. sq.

*) Aus den folgenden Worten erhellet, daß sich der gelehrte P. Tassin hier nicht bestimmt genug ausgedrückt

Dieses Werk in zween Bänden ist dem Kardina d'Estrées zugeeignet. Es enthält die kostbaren Ueberbleibsel des allerwichtigsten unter allen Werken des Origenes. Die Hexapla, die der P. de Montfaucon hier liefert, sind dreymal vollständiger, als diejenigen, so Flaminius Nobilius und Johannes Drusius vor ihm geliefert haben. Der P. de Montfaucon hat drey und zwanzig Jahre hindurch daran gearbeitet, ihre Sammlungen zu vermehren, zu verbessern, und vollkommner zu machen. Vor der Sammlung des Dom Bernhard stehet eine weitläufige Vorerinnerung, worinn man die Geschichte der verschiedenen Sammlungen antrift, die Origenes von den Uebersetzungen der Bibel veranstaltete, die besondere Geschichte einer jeden dieser Uebersetzungen, und alle Erklärungen, die zum Verständniß dessen nöthig sind, was wir noch von den Hexaplis des Origenes übrig haben.

Diese mit vieler Gelehrsamkeit angefüllte Vorerinnerung wird in 11. Kapitel eingetheilet. In dem ersten siehet man, wie Origenes sein Werk verfertiget habe. Er sammlete die Uebersetzungen der Bibel in einen Band, und stellte sie auf sechs gebrochnen Seiten dar, *) damit der Leser mit einem Blick die Verschiedenheiten derselben übersehen könnte. Die erste gebrochne Seite stellt den hebräischen Text mit hebräischen Buchstaben geschrieben dar: die zweyte enthält eben diesen Text mit griechischen Buchstaben geschrieben: die Uebersetzung des Aquila in der dritten: des Symmachus seine in der vierten: die Uebersetzung der siebenzig Dollmetscher in der fünften, und des Theodotion seine in der sechsten. Vor diesen Hexaplis hatte Origenes Tetrapla aufgesetzt, das ist, eine

*) drückt hat; denn so könnte man glauben, in den sechsgeb ochenen Seiten oder Kolumnen wären auch sechs Uebersetzungen gestanden. A. d. H.

eine Sammlung von Ueberſetzungen auf vier gebrochnen Seiten. Nachher machte er Octapla, die aus acht Ueberſetzungen beſtunden. Die von den ſiebenzig Dolmetſchern war vor dem H. Hieronymus die am meiſten geachtete. Nachdem alle dieſe alten Ueberſetzungen beſchrieben worden, ſo ſtellet der P. de Montfaucon die lateiniſche Vulgata als ein Werk vor, das zuſammengeſetzt ſey aus allem dem, was die andern Ueberſetzungen gutes gehabt.

In dem zweyten Bande findet man eine Abhandlung von der alten Art, die hebräiſchen Buchſtaben auszuſprechen. Man lernet daraus, daß die Alten hierinnen nicht einſtimmig geweſen, und daß die Neuern, welche den Maſſoreten folgen, ſich von der Ausſprache der andern öfters weit entfernen. Auf dieſe Diſſertation folgen zwey Wörterbücher, die ſich auf die Hexapla beziehen, ein hebräiſches und ein griechiſches. Dieſes letztere iſt für diejenigen ſehr nützlich, welche bey Durchleſung der griechiſchen Kirchenväter wiſſen wollen, welchen Ueberſetzungen ſie gefolget ſind, wenn ſie die H. Schrift angeführt haben. Dieſes griechiſche Lexikon iſt nachher von Abraham Trommius hinter ſeiner Konkordanz der ſiebenzig Dollmetſcher wieder abgedruckt worden. *)

12. Bibliotheca Coisliniana, olim Segueriana, ſive manuſcriptorum omnium Graecorum, quae

*) Unſere teutſche Leſer brauchen wir nur zu erinnern, daß der berühmte Hr. D. und Profeſſor Bahrdt zu Gieſen das wichtige Werk des P. de Montfaucon, von dem jetzt gehandelt worden, den Gelehrten auf eine wohlfeile Art geliefert hat, unter dem Titel: Hexaplorum Origenis quae ſuperſunt ſuctiora et emendatiora quam a *Flaminio Nobilio*, *Joanne Druſio*, et tandem a *Bernardo de Montfaucon* concinnata fuerant, edidit notisque illuſtrauit *Carolus Fridericus*

quae in ea continentur, accurata descriptio; ubi operum singulorum notitia datur, aetas cujusque manuscripti indicatur, vetustiorum specimina exhibentur, aliaque multa annotantur, quae ad Palaeographiam pertinent. Accedunt anecdota bene multa ex eadem Bibliotheca desumpta, cum interpretatione latina. Parisiis, apud Ludovicum Guerin et Carolum Robustel, 1715. 1. vol. in fol. Herr du Cambout, Herzog von Coislin, Bischoff zu Metz, hatte dem Dom Bernhard de Montfaucon aufgetragen ein genaues Verzeichniß von vierhundert griechischen Handschriften der Bibliothek des Kanzlers Seguier aufzusetzen, welche auf den Urenkel Herrn de Coeslin gekommen war. Von 1713. an bis auf 1715. lag Dom Bernhard dieser Arbeit ob, da ihm durch Dom Johann le Maitre Beystand geleistet wurde. Er ließ es nicht dabey bewenden, daß er ein bloßes Verzeichniß von Handschriften lieferte, er begleitete es mit nützlichen und merkwürdigen Anmerkungen. Den Regeln der Paläographie zu Folge merket er das Alter einer jeden an; er liefert in Kupfergestochne Muster von der besondern Schriftart, worinn sie geschrieben worden; er hat die noch nicht herausgekommnen Stücke oder Fragmente davon herausgegeben; endlich hat er zwey und vierzig kleine griechische Werke lateinisch übersetzt, die noch nicht im Druck

cus Bahrdt. Lubecae 1769. 2. Bände in gr 8. Die entbehrliche, hier und da fehlerhafte lateinische Uebersetzung hat Herr Bahrdt weggelassen, von Montfaucons Noten einen kurzen, aber hinreichenden Auszug gemacht, und dafür selbst verschiedene Anmerkungen hinzugethan. Ueberdieß ist der Anhang der Montfauconischen Ausgabe in den Text gerückt, und dann sind Auszüge aus einer Leipziger Handschrift der Hexaplorum beygebracht. Im zweeten Band ist auch die Schulzische Ausgabe des Theodoret benutzt worden. A. d. H.

Druck erschienen waren, und die man in diesem Bande antrift. Jedermann weiß, daß Herr de Coislin, Bischoff von Metz, die völlige Sammlung seiner Handschriften in seinem Vermächtniß der Abtey St. Germain des Pres ausgesetzt gehabt, wo er sie seit geraumer Zeit aufstellen lassen, als an einem der bequemsten und der sichersten Verwahrungsörter der gelehrten Welt.

13. ΤΟΥ ΕΝ ΑΓΙΟΙΣ ΠΑΤΡΟΣ ΗΜΩΝ ΙΩΑΝΝΟΥ ΑΡΧΙΕΠ ΚΩΝΣΤΑΝΤΙΝΟΥΠΟΛΕΩΣ ΤΟΥ ΧΡΥΣΟΣΤΟΜΟΥ ΤΑ ΕΥΡΙΣΚΟΜΕΝΑ ΠΑΝΤΑ Sancti Patris nostri Joannis Chrysostomi Archiepiscopi Constantinopolitani opera omnia quae extant, vel quae ejus nomine circumferuntur, ad Mss. codices Gallicanos, Vaticanos, Anglicanos, Germanicosque; nec non ad Savilianam et Frontonianam editiones castigata, innumeris aucta: nova interpretatione, ubi opus erat, praefationibus, monitis, notis, variis lectionibus illustrata, nova sancti Doctoris vita, Appendicibus, Onomastico ac copiosissimis indicibus locupletata. Opera et studio D. Bernardi de Montfaucon, Monachi Ordinis S. Benedicti, e Congregatione S. Mauri, opem ferentibus aliis ex eodem Sodalitio Monachis. Parisiis, sumptibus Ludovici Guerin, Caroli Robustel, Joannis et Josephi Barbou, Guillelmi Desprez et Joannis Desessartz, 1718. et annis sequentibus, 13. vol. in fol. Der heilige Johannes Chrysostomus ist unter den Griechen dasjenige, was der H. Augustin unter den Lateinern ist. Da die Obern unserer Congregation den Anschlag faßten, die griechischen Kirchenväter heraus zu geben, so setzten sie sich vor, mit dem H. Chrysostomus den Anfang zu machen: aber verschiedene Gelehrte waren der Meynung, man müsse

vor

vor allen Dingen an der Ausgabe des H. Athanasius arbeiten. Inzwischen ließ Dom Bernhard de Montfaucon die Ausgabe des H. Chrysostomus nie aus den Augen. Auf seiner Reise nach Italien suchte er in den Bibliotheken nicht nur dasjenige auf, und traf es auch an, wodurch er die Lücken der vorherigen Ausgaben ersetzen konnte; sondern auch eine große Anzahl Schriften vom H. Chrysostomus, welche nie das Tageslicht erblickt hatten. Die Sammlungen des P. Mabillon verschaften ihm einige, die auch aus Italien herbey gebracht worden. Man hatte ihm aus England ein und dreyßig Predigten über die Psalmen versprochen; da er sie aber vorher untersuchte, so fand er, daß sie nicht vom H. Chrysostomus waren.

Unter allen griechischen Kirchenvätern ist keiner, von dem man mehrere Handschriften hat. Sowohl diejenigen, die Dom Bernhard aus Italien mitgebracht hatte, als diejenigen, welche er in der königlichen Bibliothek, in der Coislinischen und Colbertischen antraf, ließ er deren über dreyhundert vergleichen durch Dom Franz Faverolles, den Schatzmeister zu St. Denys, der zu dieser Arbeit eine besondere Gabe hatte, und durch vier andere Ordensleute dreyzehn Jahr hindurch. Die neue Ausgabe fieng mit 1715. an: aber das Misverständniß mit den Buchhändlern, und die Schwierigkeit in der Druckerey gute Setzer zum Griechischen anzutreffen, hätte bey nahe dem Dom Bernhard alle Hofnung benommen, und verzögerte die Vollendung seiner Ausgabe bis 1738.

Endlich brachte er zu Anfang des Jahrs 1718. die beyden ersten Bände unter Begünstigung des Alexander Albani, des Neffen des Pabst Clemens 11. nachmaligen Kardinals, zum Vorschein. Nach dem Zueignungsschreiben fängt der erste Band mit einer

ner allgemeinen Vorrede über die Werke des heiligen Chrysostomus an, worinn Dom Bernhard die Zierlichkeit und die Schönheit der Reden dieses heiligen Lehrers lobet, und dessen Beredsamkeit über aller anderer Redner ihre erhebet. Darauf redet er von den verschiedenen Ausgaben dieses Kirchenvaters, und fället sein Urtheil über die Arbeit der Herausgeber. Die Ausgabe des Saxilius erschien zu Anfang des siebenzehnten Jahrhunderts in acht folianten bloß griechisch. Dieser gelehrte Engländer hatte sich alle mögliche Mühe gegeben, alle griechische Handschriften des H. Chrysostomus zusammen zu bringen, die er sowohl für sich selbst als durch seine Freunde in Frankreich und Teutschland ausfindig machen konnte; worauf er den griechischen Text so richtig geliefert hat, als man es von ihm wünschen können. Er fügte jedem Bande Anmerkungen bey, und brachte sie am Ende des letzten Bandes an. Eine andere eben sowohl aufgenommene Ausgabe ist die vom P. Fronton le Duc. Dieser gelehrte Jesuite hat dem griechischen Text die lateinische Uebersetzung der vorhergehenden Ausgaben beygefügt, die nach den griechischen Handschriften ausgebessert worden, und hat selbst dasjenige ins Lateinische übersetzt, was noch nicht übersetzt war. Er hat auch gelehrte Anmerkungen dazu gemacht, die man zu Ende des I. IV. und VI. Bandes antrift, und er schickte sich dazu an, neue herauszugeben, und seine Unternehmung fortzusetzen, da ihn GOtt aus dieser Welt nahm.

So schätzbar diese Ausgaben auch sind, so fand doch der Pater de Montfaucon vieles daran zu verbessern, und zu ergänzen. In der seinigen macht er einen richtigen Unterschied zwischen den untergeschobnen Werken und den ächten; unten bringt er die verschiedenen aus den Handschriften genommenen Lesar-

ter

ten an, wenn sie ihm von Wichtigkeit scheinen; er läs-set jedoch die von den vorigen Ausgaben weg, indem er sie als unnütze ansiehet, nachdem er den Text nach den Handschriften ausgebessert. Er kläret die vorkommenden Schwierigkeiten auf, in den Vorerinnerungen, die er einem jeden Bande oder beträchtlichen Werke vorgesetzt hat. Er erkläret, daß diese Vorerinnerungen und die neuen Stücke, die er entdecket hat, über einen Band einnehmen. Zu Ende seiner Vorrede thut er des Dom Karl de la Rue Meldung, ingleichen des Dom Martin Bouquet, und des D. Joseph Doussot, welche mit ihm an dieser neuen Ausgabe gearbeitet haben. Der P. de Montfaucon ließ diese allgemeine Vorrede besonders abdrucken in Duodez.

Der erste Band der Werke des H. Chrysostomus enthält Ermahnungen an Theodor, drey Bücher als Schutzschriften für das Klosterleben, die Abhandlung von der Vergleichung zwischen einem Könige und einem Mönch, zwey Bücher von der Zerknirschung, drey Bücher von der Vorsehung, zwey Bücher wider die gemeinschaftliche Wohnung der Geistlichen und der Frauenspersonen, die Abhandlung von der Jungfrauschaft, zwey Bücher an eine junge Wittwe, sechs Bücher vom Priesterthum, die Rede des H. Chrysostomus, da er zum Priester geweyhet wurde, seine Predigten wider die Anomöaner, dessen Abhandlung wider die Juden und Heyden, seine acht Reden wider die Juden, seine Reden wider den Bann und wider die Neujahrsgeschenke, und seine sieben Reden von Lazarus.

Der zweyte Band fasset in sich eine lange Vorrede von den Predigten, die Bildsäulen oder den Aufruhr zu Antiochia betreffend: dieser Predigten sind an der Zahl 21. Zwo katechetische Unterrichte oder

Unterweisungen für die Katechumenen, drey Predigten von dem Teufel, die Predigten von der Buße, von der Geburt und der Taufe J. Christi, von der Verrätherey des Judas, von dem Kreuz und dem Gottesacker, von dem Kreuz und dem frommen Schächer, von der Auferstehung der Todten, von der Auferstehung J. Christi, von seiner Himmelfahrt, und von Pfingsten: Lobreden auf den heiligen Paul, auf die Heiligen Meletius, Lucian, Babylas, Juvantin, Maximin, Pelagia, Ignatius, Eustatius, Romanus, auf die Märtyrer, auf die Maccabäer, auf die heiligen Berenicius, Prosdocius und Domninus.

Der 3. und 4. Band erschienen im Jahr 1721. Der dritte enthält vier und dreyßig Predigten über Stellen des neuen Testaments, etliche Predigten, welche die Unruhen zu Constantinopel und die beyden Verweisungen des H. Chrysostomus nebst seinen Briefen, welche nicht in großer Anzahl vorhanden sind. Dom Bernhard behauptet, daß derjenige, welcher an den Mönch Cäsarius geschrieben ist, nicht vom heiligen Patriarchen herrühre. In seiner Vorrede redet er weitläufig von denen zu Constantinopel erregten Unruhen, und von den beyden Verweisungen des Heiligen.

In dem vierten Bande trift man die Predigten eben dieses heiligen Lehrers über das erste Buch Mosis an, acht Reden über eben dieses Buch, und die Reden von der Anna, von Saul. In der Vorrede untersucht der Pater de Montfaucon, ob diese Reden und Predigten zu Constantinopel oder zu Antiochien gehalten worden, und in welchem Jahre.

Der fünfte und sechste Band wurden im Jahr 1724. herausgegeben. Der fünfte enthält die Auslegun-

legungen, sowohl die ächten als untergeschobnen des heiligen Chrysostomi über die Psalmen. Der gelehrte Herausgeber hat eine weitläufige Vorrede vorangesetzt, die in siebenzehn Paragraphen abgetheilt wird. In der ersten erweiset er, der heilige Chrysostomus habe seine Auslegungen über den Psalter nicht zu Konstantinopel, sondern zu Antiochien verfertiget. In der zweyten zeigt er, daß sie vor dem Volke gehalten worden, und widerlegt den Herrn de Tillemont, welcher einer andern Meynung ist. In den folgenden Paragraphen suchet er die Zeit auf, zu welcher sie aufgesetzt worden, erzählet die Meynungen der Verfasser über diese Auslegungen, und trift nichts vortreflichers an unter den Werken des heiligen Chrysostomus, u. s. w.

Der sechste Band enthält die Schriften dieses Kirchenvaters über den Jesaias, Jeremias, über die Dunkelheit der Propheten, über den Daniel, und über den H. Johannes; die Predigten von dem Melchisedech, wider die Gespenster, und von einigen andern Gegenständen; der kurze Begriff des alten und neuen Testaments, vor dem eine Abhandlung des Herausgebers stehet; sechs Predigten des H. Severian von Gabales über die Schöpfung; die dem H. Chrysostomus untergeschobenen Predigten, und das unvollkommne Werk über den heiligen Matthäus. Die Vorrede dieses Bandes wird in drey Artikel oder Paragraphen abgetheilt: in dem ersten redet der P. de Montfaucon von der unvollkommnen Auslegung über den Jesaias; in dem zweyten untersucht er die Zeit und den Tag zu welcher die vortrefliche Rede wider die Spiele im Circo und wider die Schauspiele gehalten worden; in dem dritten handelt er von dem kurzen Begriff der Schrift, und zeiget, warum der H. Chrysostomus, wenn er von den Büchern des

neuen Testamentes redet, die Briefe St. Pauli den Evangelien vorsetze.

Der siebente Band erschien nicht eher als 1727. Ob er gleich über achthundert und sechzig Seiten hat, ohne die Vorrede zu rechnen, so enthält er doch nicht mehr als die neunzig Predigten des H. Johannes Chrysostomus über den H. Matthäum. In der Vorrede untersuchet der P. de Montfaucon zuerst, ob sie zu Antiochien oder zu Konstantinopel verfertiget und gehalten worden, und zu welcher Zeit. Darauf untersuchet er die Auslegungsart des H. Chrysostomus. Nach verschiedenen Anmerkungen über die Auslegungen des H. Matthäus, redet er von den sowohl geschriebenen als in den Ausgaben des Savilius des Commelin und des Morel abgedruckten Predigten. Er beschreibt die lateinischen Uebersetzungen des Anien und des Georg von Trapezunt, und die Nothwendigkeit eine neue zu liefern, wie er gethan hat.

Der achte Band, so im Jahr 1728. herausgegeben worden, enthält acht und achtzig Predigten über den heiligen Johannes, unter denen sich eilfe befinden, die zum erstenmale erscheinen. Man trift auch in diesem Bande die Predigten an, die dem H. Chrysostomus untergeschoben worden. Der Herausgeber handelt in seiner Vorrede unterschiedliche Fragen ab über die Anzahl der Predigten, über die Anomöaer, deren Geschichte er in einem kurzen Auszug vorträgt, von der Hochachtung, welche die Alten gegen die Predigten über den H. Johannem geheget, und von dem Stillschweigen des H. Chrysostomus in Ansehung des ehebrecherischen Weibes, deren er hätte gedenken sollen bey Erklärung des Evangelii St. Johannis.

Der

Der neunte Band, der 1731. herausgekommen, enthält die Auslegungen des H. Chrysostomus über die Apostelgeschicht, und über den Brief St. Pauli an die Römer, nebst einer Anzahl Schriften, die fälschlich dem H. Chrysostomus beygelegt worden. Dom Bernhard hat dem Bande eine Vorrede vorgesetzt über die Predigten, welche die Apostelgeschichte erklären. Er beweiset darinn wider den Erasmus, daß diese Predigten wirklich von dem heiligen Chrysostomus herrühren. Hinter dieser Vorrede trift man die vom Savilius an, über eben diesen Gegenstand. Die Auslegung über den Brief an die Römer hat gleichfalls zwo Vorreden vor sich, eine von D. Bernhard, und die andere vom Savilius. Diese beyden Gelehrten beweisen darinnen, aber durch verschiedene Beweisthümer, daß die Predigten über den Brief an die Römer zu Antiochia gehalten worden.

Der zehnte Band erschien im Jahr 1732. Er enthält die Predigten des H. Chrysostomus über den ersten und zweyten Brief an die Corinthier, seine Auslegung über den Brief an die Galater, und einige untergeschobene Werke. Dom Bernhard rechnet in der Vorrede dieses Bandes die Predigten des H. Chrysostomus über den ersten Brief an die Corinthier unter die vortreflichsten von seinen Werken, sowohl in Ansehung der Zierlichkeit als der Erhabenheit der Schreibart. Er bemerket, daß diese Predigten zu Antiochia wider das unordentliche Leben des Volks dieser großen Stadt gehalten worden; daß sie uns in vielen wichtigen Dingen Nachricht geben von den heydnischen Weltweisen, den ketzerischen Manichäern und Marcioniten; daß in der 24. Predigt der H. Chrysostomus die wirkliche Gegenwart des Leibes J. Christi im Abendmahl so klärlich und bündig festsetze, daß man nicht leugnen könne, daß dieß der Glaube derselben

ben Zeit gewesen sey, wo man nicht durch die Vorurtheile verblendet seyn will. Endlich bemerket der Pater de Montfaucon, es sey damals üblich gewesen, den Eingang zu küssen, wenn man in die Kirche eingieng. Er gestehet in der Vorerinnerung, die den untergeschobnen Werken vorgesetzt worden, daß sie den Namen des H. Chrysostomus nicht verdienten. Es geschehe bloß darum, daß er sie nach dem Savilius und Morel liefere, damit seiner Ausgabe nichts fehlen möchte.

Der eilfte Band, der 1734. aus der Druckerey gekommen ist, enthält die Auslegungen oder Predigten des H. Chrysostomus über die Briefe an die Epheser, an die Philipper, an die Colosser, an die Thessalonicher, an Timotheum, an Titum und Philemon. Außer der zu den Predigten über den Brief an die Epheser gerichteten Vorrede hat Dom Bernhard Vorerinnerungen vor die Erklärung eines jeden Briefes St. Pauli gesetzt.

Der zwölfte im Jahr 1735. herausgegebene Band enthält vier und dreyßig Predigten des H. Chrysostomus über den Brief an die Hebräer, der durch den Priester Konstantin mit Zeichen geschrieben worden; eilf wichtige Predigten in Ansehung der Geschichte der Zeit, die zum erstenmal gedruckt worden; die Predigten, so dem Severian von Gabales zugeeignet werden; die Eklogen des H. Chrysostomus, viel vollständiger als sie Morel geliefert. Die Liturgie des heiligen Chrysostomus, und einige andere zweifelhafte oder untergeschobene Schriften. Die eilf Predigten, die noch nicht gedruckt waren, sind aus einer Handschrift aus dem Vatikan genommen, die nach Rom vom Berge Athos oder aus der Insel Pathmus herbey gebracht worden. Sie wurden dem Dom de Montfaucon zugeschickt durch die Pater

Maloët

Maloët und Joseph April, die die Händel der Congregation bey dem H. Stuhl zu besorgen hatten.

Der dreyzehnte und letzte Band wurde nicht eher als 1738. herausgegeben. Man trift darinn eine umständliche Beschreibung von allen Ausgaben der Werke des H. Chrysostomus an, das Verzeichniß derer, welche Morel in seiner Ausgabe geliefert hat, das Leben des H. Lehrers, das durch Palladium aufgesetzt worden, dasjenige, das Dom Bernhard beschrieben, worinn man verschiedene ungedruckte Stücke antrift, die aus den zwölf neuerlich entdeckten Predigten gezogen worden, fünf merkwürdige Dissertationen von der Lehre des heiligen Chrysostomus, von der Kirchenzucht und der Liturgie seiner Zeit, von den Ketzern und Ketzereyen, die er bestritten hat, von vielen Sachen, die man in seinen Werken antrift, und von den Gebräuchen seines Jahrhunderts. Auf diese Abhandlungen folgen dreyzehn Reden, die den Namen des heiligen Chrysostomus führen, zu deren Ende man ein kleines Wörterbuch über neue Wörter oder die eine besondere Bedeutung haben, antrift, die in seinen Werken gebraucht worden, und ein alphabetisches Verzeichniß der vornehmsten griechischen Wörter in seinen Reden, und in seinen Predigten, und so gar dererjenigen, welche ihm fälschlich beygelegt worden. Dieser Band hat zu Ende zwey Verzeichnisse, eins für die in den zwölf Bänden dieser Ausgabe enthaltenen Sachen, und das andere zu den Stellen der H. Schrift, die darinn angebracht worden.

Dom Bernhard von Montfaucon war noch nicht bis zum dritten Theil seiner Ausgabe gekommen, da seine Neider der Ausgabe des Fronton le Duc den Vorzug gaben. Dieser gelehrte Jesuit hat nur sechs Bände bearbeitet, und Dom Bernhard hat deren dreyzehn herausgegeben; eine Menge von Werken

und hauptsächlich zwey und zwanzig Predigten, welche nie das Licht erblicket hatten, eine große Anzahl neuer Uebersetzungen, die alten verbessert, die Lücken ergänzet, eine klare und zierliche Uebersetzung, die an die Stelle der Umschreibungen der andern Uebersetzer gekommen ist, eine neue Ordnung in der Stellung der Stücke, Vorreden vor den Bänden, Vorerinnerungen vor jedem Werke, das Leben des heiligen Lehrers, Register u. dgl. mag eine solche Ausgabe der vorhergehenden gleich gehalten werden? Der berühmte Albert Fabricius (y), ein guter Kenner, nennet die Ausgabe des P. de Montfaucon Nova, luculenta, castigatissima, et locupletissima sancti Chrysostomi editio graeco-latina.

14. ANTIQVITAS explanatione et schematibus illustrata. L'antiquité expliquée et representée en figures. Par Dom Bernard de Montfaucon, etc. A Paris chez Florentin Delaulne, Hilaire Foucault, Michel Clousier, Jean-Geoffroy Nyon, Etienne Ganeau, Nicolas Gosselin, et Pierre François Giffart, 1719. Zehen Bände lateinisch und französisch. Dieses Werk, darauf man seit langer Zeit gesonnen hat, ist dem Marschall d'Estrées zugeeignet. Der Verfasser giebt den Abriß davon in seiner Vorrede. „Es wird hier, sagt er, „von dem ganzen Alterthum gehandelt: man führet „alle Theile desselben an, man liefert von jedem viele „Kupfer: diese Kupfer werden mit aller Genauigkeit und Richtigkeit, so weit ich im Stande gewesen, erklärt. Wenn von einigen Gegenständen keine „Kupfer

(y) Biblioth. graec. t. XIII. p. 849.

(z) Dom Doussot, gebohren zu Souillac in Querci, that seine Gelübde in dem Kloster la Daurade den 14. August 1706. Er ist gestorben als Prior von St. Sever zu Rustan, den 20. April 1752. Er hatte sich

„ Kupfer vorhanden sind, so erkläre ich sie dem ohner-
„ achtet, um eine vollständige Fortsetzung davon zu
„ verschaffen.“ Er setzet hinzu, da er von seinen O-
bern zu den Ausgaben der griechischen Väter bestimmt
sey, so habe er gleich anfänglich wahrgenommen, daß
ihm zu einem glücklichen Erfolg dabey das Lesen der
weltlichen Schriften schlechterdings nöthig wäre, und
habe seine Tageszeit unter das Studiren der H. Schrift
und der Väter und des weltlichen Alterthums vertheil-
let. Er beschließet seine lange Vorrede mit Bezeugung
seiner Erkenntlichkeit gegen alle diejenigen, welche alte
Stücke mitgetheilt haben, um sie in seine weitläufige
Sammlung mit einzurücken. Er vergißt nicht den
Dom Karl de la Rue, den Dom Martin Bou-
quet, und den Dom Joseph Dousset (z), seine
Mitgenossen bey seinen gelehrten Bemühungen, die
zur Vollkommenheit seines Werkes beygetragen haben.

Nach der Vorrede trift man ein Verzeichniß der
Hauptstücke von dem ganzen erklärten und in Ku-
pfern vorgestellten Alterthum an. Es ist dieß ein
Entwurf von allem dem, was in den zehen Bänden
abgehandelt worden. Vor dem ersten Buch stehet eine
in vier Absätze eingetheilte Abhandlung. In dem er-
sten handelt Dom de Montfaucon von dem Ur-
sprung der Abgötterey und von dem Begriff, den die
Heyden von ihren Gottheiten hatten: in dem zweyten
redet er von der großen Menge Götter, nach der Mey-
nung der Griechen und der Römer, und von den Oer-
tern, wo diese Götter wohnten: in dem dritten leget
er die verschiedenen Klassen der Götter bey den Rö-

sich vorgenommen, eine neue Ausgabe vom Eusebius
zu liefern, und ein neues griechisches Lexikon, das mit
etlichen tausenden Wörtern bereichert wäre, die von
dem P. de Montfaucon gesammlet worden. Die
Papiere des D. Dousset sind nach St. Germain
des Pres geschickt worden.

mern aus: in dem vierten giebt er den Begriff, den die Alten von ihren Gottheiten hatten. Es scheinet ihm gewiß, „daß eine von den vornehmsten Ursachen der „Abgötterey daher gekommen sey, daß Völker, die „nur schwache Begriffe von der Gottheit hatten, denjenigen Menschen Bildsäulen aufgerichtet haben, „die in der Welt wegen ihrer großen Thaten Aufsehen gemacht hatten, oder die sich durch Erfindungen, die dem menschlichen Leben nützlich gewesen, „berühmt gemacht, oder endlich die das Herz und die „Hochachtung der Menschen, unter denen sie lebten, „gewonnen hatten."

Wir lassen uns nicht in die weitläufige Beschreibung dieses großen Werks des erklärten Alterthums ein. Die Materien, damit es angefüllt ist, sind durch Abhandlungen von gehöriger Länge aufgeklärt worden, und man siehet genaue Vorstellungen davon in ausgebesserten Rissen, die der Kupferstich getreu abbildet. In der That ist diese Sammlung von ägyptischen, griechischen, etruscischen, römischen, gallischen und fast aller Nationen ihren Alterthümern mit ungefähr zwölfhundert Kupfertafeln gezieret, welche dreyßig bis vierzig tausend Kupferstiche enthalten Viele kluge und einsichtsvolle Personen halten dafür, man hätte deren eine Menge weglassen sollen, dadurch die Schamhaftigkeit beleidiget wird. *) Uebrigens wurde das Werk, davon man achtzehnhundert Abdrücke gemacht hatte, so beliebt, daß es in zween Monaten ganz verkauft war. Die durch diesen erstaunlichen Abgang ermunterten Verleger veranstalteten davon alsbald eine zweyte Auflage, ohne den Verfasser um Rath zu

*) Nicht sowohl deswegen — denn sie mußten allerdings so in Kupfer gestochen werden, wie sie die alten Künstler abgebildet hatten — als vielmehr, weil viele nicht richtig und sauber genug gerathen, manche auch überflüßig sind. A. d. H.

zu fragen, davon sie über zweytausend Abdrücke machten; daher wurde auch das Buch nicht mehr so gesucht. **)

15. Supplement au livre de l'Antiquité expliquée et representée en figures: Par D. Bernard de Montfaucon, etc. A Paris chez les mêmes 1724. Fünf Bände lateinisch und französisch. Seit 1722. hatte der Verfasser diesen Zusatz öffentlich angekündiget. Er bestehet aus einer Menge von Anticken, darunter die meisten den Werth der Neuheit haben. Diese in dem Innern der Kabinette verborgene Stücke, die seit dem Abdruck der zehen ersten Bände entdeckt worden, füllen über dreyhundert Kupfertafeln des Supplements. In der Vorrede stellet der P. de Montfaucon die Kenntniß des Alterthums als die Einleitung zu allen Künsten und Wissenschaften vor. „ Da dieselben in den Jahrhunderten des Heydenthums ihren Ursprung genommen, so bringen uns „ die kostbaren Denkmäler, welche die Zerrüttungen „ der Zeiten verschont haben, auf die Wege, um sie „ zu erlangen. Diese Denkmäler werden in zwo Klassen abgetheilt, nämlich in die Bücher und in die „ Bildsäulen, flach erhabenes Bildwerk, Aufschriften und Münzen. " Er rühmt die Vortheile, die man von dem Studiren dieser beyden Klassen von Denkmälern erhalte. „ Die weltlichen Schriftsteller, „ sagt unser gelehrter Alterthumskenner, sind die „ Quellen von dem, was man die schöne Gelehrsamkeit nennet. Hat man sie einmal verabsäumet, so „ ist man in die Barbarey verfallen. Hat man den „ Gebrauch derselben wiederum gemein gemacht, dessen man sich über tausend Jahre beraubt hatte; so „ haben alle Künste und alle Wissenschaften wieder „ zu

**) In Teutschland hat man einen Auszug aus diesem kostbaren Werk verfertiget, der auch in einigen Stücken besser seyn könnte, unter dem Titel:

„ zu blühen angefangen, und sind so zur Vollkommen-
„ heit gelangt, so wie man die Sorgfalt verdoppelt
„ hat, die alten Schriftsteller fleißig zu brauchen."

Diese schöne und lange Vorrede wird von Anmerkungen des Dom Bernhards über einige Erläuterungen des Herrn Abts Olivet begleitet, und nach ihr folget das Verzeichniß der Kapitel in den fünf Bänden des Supplements. Diese Bände sind selten geworden, wie es die zehn ersten auch würden geworden seyn, wofern sie der Geiz der Buchhändler nicht allzusehr vermehret hätte. Das Supplement des erklärten Alterthums wurde alsbald von D. Humphrey ins Englische übersetzt.

16. Dissertation sur le Phare d'Alexandrie, sur les autres Phares, et particulierement sur celui de Boulogne sur mer, ruiné depuis environ quatre vingt ans. Par Dom Bernard de Montfaucon. Diese Dissertation wurde in der königlichen Akademie der Aufschriften und schönen Wissenschaften den 7. des Jänners 1721. abgelesen. Sie ist im Jahr 1729. in dem sechsten Band der Memoires de Litterature eben dieser Akademie abgedruckt.

17. Dissertation sur la plante apellée Papyrus, sur le papier d'Egypte, sur le papier de coton, et sur celui, dont on se sert aujourd'hui. Par le R. P. D. Bernard de Montfaucon. Sie ist in der Versammlung vom 20. Hornung 1720. abgelesen, und in eben den Band der Memoires der Akademie eingetragen worden.

18. Nach Vollendung der Antiquité expliquée et representée en figures arbeitete Dom Bernhard an Sammlung der Denkmäler der französischen Monarchie, um ein Werk daraus zu verfertigen, das eine Fortsetzung seines erklärten Alterthums abgeben sollte.

sollte. Er machte im Jahr 1725. den allgemeinen Entwurf davon bekannt, worinn er sich vornahm, zuerst nebst einem kurzen Abriß der Geschichte Frankreichs die Bildnisse der Könige, der Fürsten und der Herren, davon wir einige Denkmäler übrig haben, zu liefern; darauf die größten Kirchen und vornehmsten Gebäude des Königreichs; von dannen sich zu allem dem zu wenden, was die Gebräuche des bürgerlichen Lebens, als die Kleidungen, die Feyer der Feste und der Spiele von den ersten Zeiten an bis zu der Regierung Heinrichs 4. betrift. Auf die Gebräuche des bürgerlichen Lebens ließ er diejenigen folgen, die sich auf den Soldatenstand unter den drey Stämmen der französischen Könige beziehen, Fahnen, Standarten, Rüstungen, Kriegsmaschinen, Schlachtordnungen u. dgl. alles in Kupferstichen vorgebildet, die von Original-Denkmälern hergenommen sind; und diese umständliche Beschreibung würde er natürlicher Weise mit den merkwürdigsten Grabmälern von allerley Art beschlossen haben.

Von diesen fünf Theilen, daraus das ganze Werk bestehen sollte, hat er nicht mehr als den ersten geliefert unter folgender Ueberschrift: Les Monumens de la Monarchie françoise, qui comprennent l'Hiſtoire de France, avec les figures de chaque regne, que l'injure des tems a épargnées. Par le R. P. D. Bernard de Montfaucon, etc. A Paris, chez Julien Michel Gandouin et Pierre François Giffart, 1729, 5. vol. in folio. Dieses Werk ist erst 1733. fertig geworden. Es ist dem Könige zugeeignet, und da der Pater de Montfaucon die Ehre hatte es ihm selbst zu Compiegne zu überreichen, so erzeigte er ihm die Gnade, ihn lange bey sich zu behalten, und ihm sein ausnehmendes Vergnügen über seine Arbeiten zu erkennen zu geben.

Der

Der erste Band begreift den Ursprung der Franzosen, die Reihe der Könige bis auf Philipp 1. mit eingeschlossen, und die Denkmäler ihrer Regierungen. Die Geschichte und die Erklärung der Kupferstiche ist französisch und lateinisch abgefaßt. In der Vorrede sagt Dom Bernhard, seine vornehmste Aufmerksamkeit sey darauf gerichtet gewesen, die Begebenheiten genau und bloß, wie sie in den Schriftstellern sich befinden, zu erzählen. „Ich habe, sagt er, mich „ bemühet, die Fehler zu vermeiden, worein einige „ Geschichtschreiber aus den niedern Zeiten gerathen „ sind, welche öfters ihre Erzählung zum Nachtheil „ der Wahrheit ausgeschmücket haben, die durch Zu„ sätze, so entweder falsch oder lautere Erdichtungen „ sind, durch kühne Uebergänge, Schilderungen und „ Ränke, dazu sie keinen Gewährsmann haben, „ die Geschichte dergestalt verstellen, daß, wenn man „ zu den Quellen zurück gehet, man erstaunet, daß „ zwischen diesen neuen und den alten Geschichtschrei„ bern, die gleichwohl ihre Originale sind, so ein „ großer Unterschied angetroffen werde. "

Ein Theil von dieser Vorrede wird zur Widerlegung des Lehrgebäudes des P. Daniels von den ersten Königen der Franzosen angewendet. Darauf folgt eine vorläuftige Einleitung. Von ihrer Einweyhung, von den Kronen, Lilien, dem Thron, Scepter, von dem Gerichtsstabe, von den königlichen Kleidern. Dom de Montfaucon fängt seine Geschichte von dem Ursprung der Franzosen an, und verwirft die mehresten Meynungen der Gelehrten hierüber. Er glaubet, die Geschichte der Flucht des Königes Childerichs, die im H. Gregor von Tours erzählet wird, enthalte nichts, als was wahrscheinlich sey.

Der zweyte Band, der 1730. ans Licht gekommen, enthält die Eroberung Englands durch Wilhelm.

helm, Herzog der Normandie, mit dem Beynamen der Baſtard, ſo aus einem Denkmal derſelben Zeit hergenommen; und die Reihe der Könige von Ludwig 6. dem Dicken bis auf Johann 2. mit eingeſchloſſen. In dieſem Bande fangen die Denkmäler der franzöſiſchen Könige vom dritten Stamm an.

Der dritte Band, der im Jahr 1731. herausgegeben worden, faſſet in ſich die Geſchichte und Denkmäler unſerer Könige von Frankreich von Karln dem 5. bis auf Ludwig 11. mit eingeſchloſſen. In der Erinnerung an den Leſer merket der P. de Montfaucon an, daß unter Karln 5. die Denkmäler vermehret worden, und daß dieſelben bis auf den H. Ludwig etwas ſeltenes geweſen. Karl 5. liebte die Malerey und die ſchönen Künſte, die ſeit ſo vielen Jahrhunderten in greulichen Verfall gerathen waren. Er hatte allezeit einen Maler bey ſich, Namens Johann von Brügge. Ohne Zweifel hat dieſer die meiſten Miniaturgemählde, die auf verſchiedenen Kupfertafeln dieſes Bandes vorgeſtellet werden, verfertiget.

Der vierte Band, der im Jahr 1732. herausgegeben worden, begreift die Folge der franzöſiſchen Könige von Karln 8. bis auf Franz 1. mit eingeſchloſſen. Dom Bernhard hat dieſem Band eine ziemlich lange Vorrede vorgeſetzt, worinn er erſt bemerket, daß die franzöſiſchen Könige vom dritten Stamm bey nahe keinen Krieg auſſerhalb des Reichs geführet haben, wofern man die Kreuzzüge ausnimmt, und daß Karl 8. der erſte geweſen, der nach Italien gegangen, die Fürſten ſeine Nachbarn wider ſich bewafnet, und auch ſogleich alles das verlohren, was er erobert hatte. Hierauf antwortet der Pater de Montfaucon dem Marquis Maffei, der in ſeinem Buche von den Amphitheatern einige Stellen des erklärten Alterthums, und italiäniſchen Tagebuchs

getadelt

getadelt hatte. Die Jesuiten rühmten in ihrem Tagebuche von Trevoux das, was der Marquis behauptet hatte, und redeten von dem erklärten Alterthum mit einer so offenbahren Verachtung, daß Scioppius selbst nie so beleidigend noch so schimpflich gesprochen hatte. „Sie wollten, sagt Dom Bernhard, mich zu einem elenden Abschreiber machen, der bey Vermehrung der Bilder, nichts anders thue, als die Unwissenden unterhalte, Alterthümer vorstelle, die er selber nicht kennet, und nichts neues hat, als die Dinte, und das Papier," Nach dieser Vorrede trift man eine Abhandlung oder Untersuchung an von der Krone des Otto, Herzogs von Toulouse und Aquitanien, und von der Stammtafel dieses Fürsten.

Der fünfte Band, der 1733. aus der Presse gekommen ist, begreift die Geschichte von Frankreich nebst den Kupferstichen einer jeden Regierung von Heinrich 2. an bis auf Heinrich 4. mit eingeschlossen. In der Nachricht an den Leser bemerket Dom de Montfaucon, daß man in gewisse Bücher Miniaturgemählde gebracht habe, die weit feiner wurden, nachdem Karl 8. und Ludwig 12. in Italien Krieg geführt hatten, wo damals die Mahlerey anfieng wieder empor zu kommen. Das Kupferstechen, das unter Franz 1. sehr beliebt wurde, gab Gelegenheit, daß sich der Gebrauch dieser gemahlten Bilder in Büchern verlohr: man brachte an ihre Stelle gedruckte Bilder an, aber sie waren vor der Regierung Heinrichs 4. bloß in Holz geschnitten.

19. Ecrit sur un passage d'Herodote, sur lequel s'eleva en 1734. une dispute litteraire entre M. Gronovius et D. Bernard de Montfaucon. In dem 12. Bande der Geschichte der königlichen Akademie der Aufschriften und schönen Wissenschaften, S. 170. f. lieset man, Dom Bernhard habe den Herodot

dot von seiner Jugend an gelesen, und von der Annehmlichkeit seiner Schreibart und der nützlichen Mannichfaltigkeit seiner Erzählungen eingenommen, habe er kein Jahr vorbey gehen lassen, ohne ihn wieder durchzulesen, ob er ihn gleich fast auswendig konnte. Herodotus erzählet auf Treue und Glauben der Libyer, in ihrem Lande gebe es wilde Männer und Weiber, und viel andere wilde Thiere: καὶ ἀλλ' ἀπλήθει πολλὰ θηρία ἀκατάψευστα. So lieset man im Gedruckten. Laurentius Valla hat es übersetzt: et aliae permultae ferae haud ementitae. Das Beywort ἀκατάψευστα hatte den P de Montfaucon allezeit stutzig gemacht: da er die Handschriften desselben zu Rathe zog, so fand er deren zwo, welche hatten πολλὰ θηρία ἀκατάψαυστα ferae intractabiles. Mehr brauchte es nicht um ihn zu überreden, daß diese letzte Lesart die wahre sey, und die andere ein Fehler, und setzte sie in seine Palaeographie unter diejenigen, welche die alten Abschreiber durch ungewisse Züge der Feder in die Schriftsteller eingeführet hätten.

Aber Herr Gronov, der 1715. eine neue Ausgabe des Herodotus besorgte, behielt die alte Lesart bey ἀκατάψευστα, und verwarf diejenige, welche D. Bernhard vorgebracht hatte. Dieser stellte in den Handschriften Italiens neue Untersuchungen an, und man fand deren sieben, welche auf seine Seite waren. Herr Gronov wendete ein, man fände in den Wörterbüchern weder καταψαύομαι noch κατάψαυστος. Dom de Montfaucon antwortete, es fehlte in den weitläufigsten Wörterbüchern eine ungemein große Anzahl von Wörtern, und er selbst habe deren bey nahe auf dreytausend seinem Constantin nach der Ausgabe des Portus beygefüget.

20. Discours sur les monumens antiques: sur ceux de la ville de Paris, et sur une Inscri-

ption trouvée au Bois de Vincennes, qui prouve que du tems de l'Empereur Marc Aurele, il y avoit à Paris, de meme qu'à Rome, un College du Dieu Silvain. Par le R. P. Dom Bernard de Montfaucon. Diese Abhandlung wurde in der Versammlung der Akademie den 22. des Brachmonats 1734. abgelesen. Sie ist in dem dreyzehnten Bande der Memoires de Litterature eben dieser Akademie S. 429. abgedruckt worden.

21. Les modes et les usages du Siecle de Theodose le Grand et d'Arcadius son fils: avec quelques reflexions sur le moyen et le bas âge. Par le R. P. Dom Bernard de Montfaucon. Diese Abhandlung, die der Akademie den 15. Hornung 1737. vorgelesen worden, ist aus den Werken des heiligen Johannes Chrysostomus zusammen getragen worden, damit sich der Verfasser lange Zeit beschäftiget hat. Er bemerket, daß gegen das Ende des 4. Jahrhunderts und zu Anfang des 5. die Kaiser entweder einen Bund, oder eine mit den kostbarsten Edelgesteinen besetzte Krone getragen, mit einem Purpurrock bekleidet, und mit einem langen seidenen mit Gold gestickten Kleid umgeben gewesen, worauf Drachen vorgestellet waren; daß die weißen Maulesel und Pferde unter den Fürsten für ein Merkmal der Oberherrschaft angesehen worden, und daß nachhero die Päbste den Gebrauch aus eben dem Grunde angenommen, und solchen gewissen Bischöffen verwilliget hätten. Die Beschreibung, die er von den Pallästen der großen Herren und der Pracht der festlichen Tage giebt, zeiget, wie sehr ausschweifend man in die Schwelgerey verfallen sey. Darauf kommt er zu den Wettstreiten im Circus und Hippodromus, zu den olympischen Spielen, zu den Schauspielen, zu den Seiltänzern, zu den Bezauberungen, zu den Sortilegiis, auguriis, praefagiis

u. s. w.

u. s. w. Die Abhandlung, die diese merkwürdige umständliche Beschreibung enthält, befindet sich in dem dreyzehnten Bande der Memoires de Litterature de l'Academie des Inscriptions et Belles Lettres p. 474.

22. Observations sur les anciennes divinités de l'Egypte, et sur la dorure de quelques figures Egyptiennes. In dem vierzehnten Bande der Geschichte eben dieser Akademie S. 7. Zu diesen Anmerkungen hat eine neue Abbildung der Isis Gelegenheit gegeben, als einer der größten und sonderbarsten, die der P. de Montfaucon je gesehen. Sie befindet sich weder in seinem erklärten Alterthum noch in dem Supplement, weil der Herzog von Bouillon ihm damit ein Geschenk gemacht, da er schon beyde heraus gegeben hatte.

23. Lettre latine de Dom Bernard de Montfaucon, adressée à M. Salmon Bibliothecaire de Sorbone. Dieser Brief wurde bey Gelegenheit der alphabetischen Bibliothek geschrieben, die dieser Doktor unternommen hatte nebst unterschiedlichen andern unter der Aufschrift Index Sorbonicus, wider welche D. Jakob Martin geschrieben.

24. Recherches à faire dans le voyage de Constantinople et du Levant. Dieses Memoire wurde von Dom Bernhard aufgesetzt dem großen Anschlag zu Folge, den er gefaßt hatte, selbst auf den Berg Athos nach Griechenland u. s. w. zu reisen, in Begleitung etlicher Gelehrten von St. Germain des Pres, um Handschriften aufzusuchen. Verschiedene Zufälle, hauptsächlich der Tod des Kardinals d'Estrées verhinderten die Ausführung des Anschlages. Durch den Aufsatz dieses Memoire hat der Pater de Montfaucon diejenigen Personen, die den Auftrag bekommen möchten, die Handschriften in den Morgenlän-

genländern aufzusuchen, in den Stand seßen wollen, daß sie es auf eine nüßliche Weise verrichten könnten. Er giebt Anweisungen in jeder Art von Wissenschaften, und zeigt die alten Stücke und die Handschriften an, die man nöthig habe, anzuschaffen. Z. B. Das Panarion des H. Epiphanius von den Ketzereyen ist eines der seltensten Werke in Handschriften; es giebt deren vielleicht in Europa nicht zwo vollständige; man muß diejenigen, die ausfindig gemacht werden, nicht aus der Acht lassen. Der P. de Montfaucon lässet sich in eine merkwürdige umständliche Beschreibung ein, die man in dem französischen Merkur vom Jenner 1742. S. 60. ff. nachsehen kann.

25. Bibliotheca Bibliothecarum Manuscriptorum nova; ubi quae innumeris paene Manuscriptorum Bibliothecis continentur, ad quodvis Litteraturae genus spectantia et notatu digna, describuntur et indicantur. Auctore R. P D. Bernardo de Montfaucon, Benedictino Congregationis S. Mauri. Parisiis apud Briasson 1739. 2. vol. in fol. Seit 1733 hat der Verfasser das Vorhaben dieser großen und wichtigen Sammlung bekannt gemacht, dessen Zweck ist die Handschriften bekannt zu machen, die man in allen Bibliotheken von Europa in allerley Sprache und von allerley Wissenschaft aufbewahret, ausgenommen die allzugemeinen Handschriften. Er hatte schon zu Ende seines Diarii italici einen Versuch von dieser so nüßlichen Sammlung den Gelehrten geliefert. Man trift darinn allerley Handschriften an, davon er Nachricht hatte einziehen können, während mehr als vierzigjährigen unabläßigen Untersuchungen. Das Werk ist dem Kardinal von Fleury zugeeignet.

Der erste Band hat eine Vorrede, worinn Dom Bernhard seinen Entwurf und die Art, wie er dabey

zu

zu Werke gegangen, anzeigt. Sein Mitbruder, Dom Johann le Maitre, nahm es über sich, fast alle Auszüge der Verzeichnisse, woraus das Werk bestehet, abzuschreiben, er bereicherte solches mit einem sehr weitläufigen Register, und brachte 1720. diese Sammlung zu Stande, die in zween Bände in folio gebunden wurde. Der P. de Montfaucon setzet hinzu, daß sie nicht nur für ihn und für seine Mitbrüder von großem Nutzen sey, sondern auch für die französischen sowohl, als ausländischen Gelehrten, zur Verbesserung der alten heiligen und weltlichen Schriftsteller. Er nahm es 1733. selbst über sich, diese Sammlung durchzugehen, zu verbessern und zu vermehren. Er hat nach seiner Vorrede eine vorläufige Abhandlung angebracht, worinn er anfänglich die Schriftsteller der Geschichte der Griechen und Römer beschreibt, und nachher die Handschriften und Chroniken, welche die Geschichte der Gallier, Frankreichs und seiner Landschaften betreffen. Darauf folgt ein Verzeichniß der Bibliotheken und aller Katalogen, die in den beyden Bänden dieses Werks enthalten sind. Nach diesem kommt das allgemeine Register der Schriftsteller und der Handschriften, deren darinn Meldung geschiehet; es nimmt über zweyhundert und zwanzig Seiten mit kleiner Schrift auf zwoen gebrochnen Seiten ein. Dieser erste Band fasset die Handschriften der vornehmsten Bibliotheken von Italien, Teutschland und England in sich.

Bey dem Artikel von der vatikanischen Bibliothek S. 2. nimmt der P. de Montfaucon die Meynung Heinrichs Stephans und anderer Gelehrten an, welche dafür halten, Plato habe keine Kenntniß von dem Geheimniß der Dreyeinigkeit gehabt. Der Kardinal Quirini erklärte sich in einem Brief an den Verfasser gegen diese Meynung, und in einem andern Schreiben an Dom Laneau, dem General der Con-

gregation von St. Maur, er fuhr fort die Meynung des Dom Bernhards zu bestreiten, dem er ein großes Lob beylegte. Dom Jakob Martin antwortete auf die Briefe des Kardinals und vertheidigte alles, was sein berühmter Mitbruder hierüber vorgetragen hatte.

Der zweyte Band begreift die Handschriften der königlichen Bibliotheken, von St. Germain des Pres, des Wolf, des Peirescius, und einer großen Anzahl von Abteyen in Frankreich. Der P. de Montfaucon setzt die Bibliothek von St. Germain unter die beträchtlichsten von Europa. Wenn es auf Handschriften ankommt, deren Alterthum und Seltenheit die Neugierde des gelehrten Europa erregen, so kennet er keine Bibliothek, die eine so große Menge derselben, die mit Uncialbuchstaben geschrieben, und von dem höchsten Alterthum sind, aufweisen könne. Bey Gelegenheit einer Handschrift, welche die Instructiones und Statuta Synodalia des Augier de Montfaucon, der im Jahr 1279. zum Bischoff zu Conserans erwählet worden, enthält, liefert er die Stammtafel seiner Freundschaft, welche mit dem Bernhard de Montfaucon, dem Verfasser dieser Bibliothecae Bibliothecarum, beschlossen wird. Dom Johann le Maitre, (ß) hat viel Antheil an der Ausgabe dieses großen Werks gehabt. Die Verordnungen für die Abtey St. Claude, ehe sie für weltlich erklärt worden, haben den P. de Montfaucon zum Verfasser gehabt.

Es

(ß) Dom le Maitre hat einen Index in folio verfertiget von allen gedruckten griechischen Schriften, so daß er die ersten Zeilen eines jeden anmerket. Durch dessen Beyhülfe ist man dem Versehen nicht ausgesetzt schon gedruckte Stücke als noch nicht heraus gekommne heraus zu geben. Dom le Maitre war von Lavardin

Es würde zu weitläufig werden, wenn wir allhier die Lobsprüche anführen wollten, die man sowohl in Frankreich, als in auswärtigen Landen diesem allgemeinen Gelehrten ertheilet hat. Man kann sich jedoch nicht enthalten dasjenige Lob dem Leser vor Augen zu legen, das der Herr Fabricius in seiner griechischen Bibliothek ihm beylegt: (a) Nemo vivit hodie, sagt er, qui majoribus vel praeclarioribus muneribus auxerit rem litterariam, et qui graecas praesertim et ecclesiasticas litteras, omnemque Antiquitatem pulchrius ornaverit, quam nobilis genere, sed virtute, doctrina et meritis illustrior D. Bernardus de Montfaucon, Congregationis sancti Mauri, Benedictini Ordinis, Gallicae gentis, et aetatis suae decus τηλαυγές.

Dom Peter Sabbathier.

Dom Sabbathier, aus Languedok gebürtig, wurde zu Poitiers im Jahr 1682. gebohren. Da seine Eltern ihn von seinen zartesten Jahren an nach Paris geschickt, so trieb er seine Studien im Kollegium der vier Nationen, wo er unter gelehrten und tugendhaften Lehrern Geschmack an den schönen Wissenschaften bekam, und in den Wissenschaften, wie in der Frömmigkeit mit gleichen Schritten fortgieng. Nach Endigung seines Studirens suchte er eine Freystadt, um sich vor dem Verderben der Welt in Sicherheit zu stellen. Kaum hatte er das erfoderliche Alter erreichet, da er sich GOtt durch die feyerlichen

vardin im Kirchensprengel von Mans. In dem 23. Jahr seines Alters legte er seine Gelübde ab in der Abtey Vendome den 17. des Heumonats 1692. Er ist zu St. Denys in Frankreich den 27. des Christmonats 1740. gestorben. Er hat ein prächtiges Graduale von seiner Arbeit hinterlassen.

(a) Tom. XIII. p. 849.

Gelübde weyhete, die er den 30. des Brachmonats im Jahr 1700. in der Abtey St. Faron zu Meaux ablegte. Ohngefähr zwey Jahr nach Ablegung seiner Gelübde wurde er nach St. Germain des Pres geschickt, wo er die Philosophie und Theologie hörte. Nach dem Beyspiel der heiligen und gelehrten Ordensleute, die sich in dieser Abtey befanden, wußte er die Ausübung der christlichen und klösterlichen Tugenden mit dem Fleiß im Studiren zu verbinden.

Unmittelbar nach seinen theologischen Studien nahm ihn Dom Ruinart zum Gehülfen bey seinen gelehrten Arbeiten an. Beyde waren beschäftiget, die letzte Hand an den fünften Band der Benediktiner-Jahrbücher zu legen, da der Tod den Dom Ruinart wegnahm. Dom Sabbathier verlohr an ihm einen guten Freund und geschickten Lehrmeister, unter dem er sich bildete. Die Obern gaben ihn dem gelehrten P. Massuet zum Gehülfen; aber der Unterschied der Denkart und der Beschaffenheit der beyden Gesellschafter nöthigte sie gar bald, sich zu trennen.

Als Dom Sabbathier frey war, so nahm er sich vor, die alte Uebersetzung der heiligen Schrift, welche der H. Augustin die italische Uebersetzung nennet, ans Licht zu geben. Er widmete sich ganz diesem großen Werk, und wußte seine Zeit sowohl einzutheilen, daß das Amt eines Bibliothekars, das ihm aufgetragen war, ihn nicht hinderte, darinn fortzufahren Er hatte es seit 1724. öffentlich angekündiget. Er hatte Ursache, sich zu versprechen es zu Paris zu Stande zu bringen, da er bey unglücklichen Zeiten in die Abtey St. Nicasii zu Reims verwiesen wurde. Daselbst setzte er seine Arbeit fort, und machte es zum Druck fertig: aber er wurde genöthiget es liegen zu lassen wegen der Hindernisse, die den Druck verzögerten.

Er

Er wandte seine Zeit auf eine bessere Einrichtung der Bibliothek zu St. Nikaise. Vermöge seiner Besorgung und der Arbeit des Dom Loyau wurde sie eine der merkwürdigsten in der Stadt. Was man daran am meisten schätzet, ist das Bücherverzeichniß, daß nach einer neuen Ordnung eingerichtet worden, davon man die Erfindung dem Dom Sabbathier beyleget. Dieses weitläufige alphabetische Verzeichniß enthält ohne einige Verwirrung 1. die Namen der Schriftsteller und chronologische Anzeige ihrer Werke; 2. den allgemeinen Auszug aller Sachen, die sie abgehandelt haben. Will man also wissen, ob dieß oder jenes Buch in der Bibliothek ist, so darf man nur den Namen des Verfassers aufsuchen, so trift man das Buch nebst einer Reihe von seinen andern Werken an: Will man eine Materie ausarbeiten, deren Anfangsbuchstab mit dem, was man gesucht hat, überein trift, so findet man die verlangten Sachen in der größten Vollständigkeit nebst der Seite und den Zahlen aller Bücher, die davon etwas haben. Dom Sabbathier hatte anfänglich den Vorsatz, vor jedes Buch das Urtheil zu setzen, so er davon fällte: aber aus Bescheidenheit sammlete er nur aller Gelehrten ihre.

Dieß war seine Beschäftigung seit langer Zeit, da die Vorsehung ihm Mittel verschafte, alle lateinische Uebersetzungen der heiligen Schrift herauszugeben. Der Abt Sallier, königlicher Bücheraufseher und besonderer guter Freund des Dom Sabbathier, redete vortheilhaft von diesem Werke und von seinem Verfasser gegen den Herzog von Orleans, der sich nach Sainte Genevieve in die Einsamkeit begeben hatte, und bat ihn um seinen Schutz für beyde. Dieser große Prinz, dem eine aufgeklärte Frömmigkeit alles dasjenige als schätzbar ansehen hieß, was zum Verständniß der H. Schrift etwas beytragen konnte, sahe wohl,

daß die Zurückkehr des D. Sabbathier nach Paris gleichsam unmöglich wäre wegen der Umstände der Zeit, und machte dem Buchhändler zu Reims Florentain ein Geschenk, das ihn in den Stand seßte den nöthigen Vorschuß zu einer so großen Unternehmung zu bestreiten.

Der Druck gieng vor sich, und der zweyte Band war bey nahe fertig, als Dom Sabbathier von einer tödtlichen Krankheit überfallen wurde. Es war solche eine Folge von seinem Wachen und von der Strenge, mit welcher er seinen Leib behandelte. Nachdem er vierzehn Tage die empfindlichsten Schmerzen mit einer wahrhaft christlichen Geduld ertragen, so starb er in der Abtey St. Nicaise zu Reims den 24 März 1742. Er war ein demüthiger und gelehrter Ordensmann; das Gebet und das Studiren waren allzeit sein Vergnügen gewesen. Er war so bußfertig, daß er nie einige Erquickungen genießen wollte, die seine lang anhaltende Arbeiten, das Alter und die Krankheiten ihm ohne Bedenken zu nehmen erlaubt hätten. Sein Umgang mit weltlichen Personen wurde von einem bescheidenen Betragen und von Tugend begleitet, die ihm durchgängige Hochachtung zuwege brachte.

Die Besorgung des Abdruckes seiner Bibel wurde dem Dom (b) Karl Franz Baillard d'Inville und dem Dom Vincent de la Rue überlassen, welche sich seit geraumer Zeit damit beschäftigten. Das Werk erschien endlich unter dieser Aufschrift: Bibliorum sacrorum latinae Versiones antiquae seu vetus Italica, et caeterae quaecumque in codicibus Mss. et antiquorum libris reperiri potuerunt: quae cum vulgata latina, et cum textu graeco comparantur. Acce-

(b) Dieser Ordensmann, von Besançon gebürtig, legte seine Gelübde im 18. Jahr seines Alters ab in der Abtey

Accedunt praefationes, obſervationes ac notae, indexque novus ad Vulgatam e regione editam, idemque locupletiſſimus. Opera et ſtudio D. Petri Sabbathier, Ordinis ſancti Benedicti, e Congregatione ſancti Mauri. Remis, apud Reginaldum Florentain, 1743. in folio 3. vol. Dieſe Bibel begreift alle lateiniſche Ueberſetzungen der heiligen Schrift, die zuſammen gebracht und ſo neben einander geſetzt worden, daß man ſie mit einem Blick überſehen kann. Dom Sabbathier hatte ſeit zwanzig Jahren beſtändig daran gearbeitet. Die älteſten Handſchriften Italiens, Frankreichs, Englands, und die Schriften der Kirchenväter der erſten Jahrhunderte der Kirche ſind die Quellen, woraus er geſchöpfet hat. Die beyden erſten Bände enthalten das alte Teſtament, und der dritte iſt für das neue. Das ganze Werk iſt dem Herzog von Orleans zugeeignet, und das Zueignungsſchreiben, das von den Kennern hochgeſchätzt wird, iſt aus der Feder des D. Karl Clemencet.

Er iſt auch der Verfaſſer von der allgemeinen Vorrede, davon der Pater Sabbathier nicht mehr als vier Seiten verfertiget hat, indem er jedoch die Sachen angezeigt, die er ſich darinnen abzuhandeln vorgeſetzt hatte. Dieſe unter ſeinem Namen verfertigte Vorrede wird in drey Theile getheilt. In dem erſten erhebet er den Nutzen der alten Ueberſetzungen, doch ſo, daß er allezeit dem urſprünglichen Texte den Vorzug giebt. Darauf unterſucht er, ob in den erſten Zeiten der Kirche mehrere Ueberſetzungen vorhanden geweſen, oder ob nicht mehr als eine urſprüngliche da geweſen, von welcher eine Anzahl von Abſchriften gemacht worden durch Schreiber, die ſich die Freyheit genommen haben, nach ihrem Willkühr wegzulaſſen, zu

tey St. Remi in Reims den 15. des Brachmonats 1729.

zu verändern und zu verbessern; welches ihn dann auf die berühmte Uebersetzung bringt, die der H. Augustin die italische Uebersetzung nennet, die andere die gemeine nennen, oder ihr verschiedene Namen geben. Er untersuchet das Alter, den Ursprung, die wahren Eigenschaften derselben, und versichert die Gewißheit derselben.

In dem zweyten Theil zeigt er die Handschriften, die Kirchenschriftsteller, die Meßbücher und andere alte Denkmäler an, in denen man Stücke von der alten Uebersetzung angetroffen hat. In die Handschriften läßt er sich nicht weit ein, weil er davon in den Vorerinnerungen gesprochen, die jedem Buche vorgesetzt sind. Hier wird ihr Alterthum und ihr Werth beschrieben. Nicht so ist es mit den Kirchenvätern beschaffen; er breitet sich bey denen weit aus, deren man sich bedienet hat, um die alte Uebersetzung wieder zu bekommen, und bemerket diejenigen, welche andere gebraucht haben.

Endlich macht sichs der Verfasser in dem dritten Theil der Vorrede zur Pflicht, diejenigen Gelehrten bekannt zu machen, welche vor dem Dom Sabbathier eben diese Bahn betreten haben. Er führet die Arbeiten derselben an, und legt ihnen allen verdienten Ruhm bey. Von dannen kommt er auf die Arbeit des D. Sabbathier, in dessen Namen er allezeit redet, und merket an, wie er sich verhalten, um diese alte Uebersetzung wieder zu bekommen; was er davon wieder erhalten; wie er ein Ganzes der Bibel zusammen gebracht von so verschiedenen Versen oder Stücken; nach welcher Ordnung und Weise er sich gerichtet. Diese lange Vorrede beschließet er mit Bezeugungen der Erkenntlichkeit für die vortreflichen Dienste, die die Herren Sallier und Pouilli dem P. Sabbathier bey seinem Werke geleistet haben. Sein

Mit-

Mitbruder, Dom Karl Ballard, von dem er während des Abdrucks vielen Beystand erhalten, wird nicht vergessen.

Die vor dem dritten Bande, der das neue Testament enthält, befindliche Vorrede, ist auch von Dom Clemencet, der sie in zween Theile abgetheilt hat. In dem ersten merket er dasjenige an, was in den beyden ersten Bänden ausgelassen worden, die verschiedenen Lesarten des berühmten Psalters von St. Germain und Verona, dessen sich Bianchini bedient hat, und antwortet auf verschiedene Schwierigkeiten dieses gelehrten Italiäners. Der zweyte Theil wird angewendet zur Vertheidigung der alten italischen Uebersetzung wider die Herren Bentley und Casley, die den Namen und das Daseyn derselben geleugnet. Nachdem er diese beyden gelehrten englischen Kunstrichter bündig wiederlegt, so beschließet der Verfasser die Vorrede mit dieser Stelle des H. Augustin: In ipsis autem interpretationibus *Itala* caeteris praeferatur: nam est verborum tenacior cum perspicuitate sententiae.

Nach dieser Vorrede hat man eine schöne Lebensgeschichte des Dom Peter Sabbathier angebracht. Ich will hier nichts davon anführen als bloß die Schlußworte: Omnes in eo virtutes effulgebant, flagrans in Deum amor, quem unum in studiis finem habuit; egregia in proximum caritas; summa paupertas; tanta animi submissio, tantus parendi amor, ut in omnibus a nutu praepositi penderet, nec quidquam agendum susciperet, nisi quod ille aut jussisset aut permisisset. Man erblicket hier die Schilderung eines vollkommnen Ordensmannes.

Dom Robert Franz le Tellier.

I. Dessen Leben.

Dom le Tellier ward zu Andeley, einem Städtchen im Kirchensprengel von Rouen im Monat Jänner 1669. gebohren. Seine Eltern, die eines von den guten Geschlechtern des Orts waren, die aber noch mehr achtungswürdig sind wegen ihrer Frömmigkeit, zogen ihn in der Gottesfurcht und zu einem unsträflichen Wandel auf. Um seine glückliche Fähigkeiten zum Studiren ja nicht veröden zu lassen, verschaften sie ihm Lehrmeister, unter denen er in den schönen Wissenschaften sehr zunahm. Kaum hatte er angefangen, die Welt zu kennen, so faßte er schon den Vorsatz, sie wieder zu verlassen, um sich einzig GOtt in der Congregation von St. Maur zu widmen. Er hielt sein Probejahr in der Abtey Lyre, wo er den 12. des Herbstmonats 1688. im neunzehnten Jahr seines Alters seine Gelübde that.

Nachdem er seine Philosophie und Theologie rühmlich studirt, so wurde ihm aufgetragen, beyde Wissenschaften in der Abtey zu St. Stephan in Caen zu lehren, wo er in diesem wichtigen Amte die Stelle des berühmten Pater Massuet ersetzte. Dom le Tellier rechtfertigte die Wahl völlig, die man mit ihm getroffen hatte, um den Nachfolger dieses gelehrten Theologen abzugeben. Von Caen gieng Dom le Tellier in die Abtey St. Benignus nach Dijon, und nachher in die zu St. Remi zu Reims, um die Theologie zu lehren, und allenthalben behauptete er den Ruhm, den er sich auf der Universität zu Caen erworben hatte. Er ließ es dabey nicht bewenden, daß er seine Schüler in der Klasse unterwies, er leitete sie auch zur Tugend und zur Regelmäßigkeit durch sein Beyspiel und durch seine Ermahnungen. Da seine Gesundheits-

umstände nicht mehr gestatteten die von dem Amte eines Lehrers unzertrennlichen Abmattungen auszustehen, so verlangte er, daß ihm solches abgenommen würde, und kam nach der Normandie zurück. Der Pater General bot ihm die Superiorstelle an, die er aber standhaft ausschlug.

Da er also mehr Herr über sich geworden, als seit der Zeit seines Eintritts ins Kloster, so machte er sich einen Entwurf zu seinem Verhalten, den er bis an sein Ende genau beobachtet hat. Alle seine Zeit war abgetheilt zum Beten, zum Studiren, und zu den zu beobachtenden Pflichten. Seine eigene Heiligung schien seine einzige Absicht zu seyn, welches ihn jedoch nicht hinderte, sich eifrig um das zu bemühen, was zur Heiligung des Nächsten etwas beytragen konnte. Da man ihn als einen Ordensmann kannte, der voll von Einsicht und von einer solchen Liebe war, die allzeit bereitwillig ist, sich mitzutheilen, so wendete man sich von allen Seiten her an ihn, man fragte ihn in Gewissensfällen um Rath, Priester, Ordensleute, Layen, keinem entzog er sich, und deren sind wenig, die nicht eine vergnügte Antwort erhalten hätten. Da er den Umfang der Verbindlichkeiten eines wahren Benediktiners vollkommen kannte, so hatte er sich durch seine Genauigkeit in Erfüllung derselben beliebt gemacht. Man hat noch einige Schriften von ihm hiervon, welche so lange Denkmäler seines Eifers in Beybehaltung der Klosterzucht in der Congregation in ihrer ganzen Strenge abgeben werden, so lange als sie vorhanden sind. Deswegen schrieb er an die Obern, die auf den Landtagen und General-Kapiteln versammlet waren, um ihnen vorzustellen, daß sie es von GOtt auferlegt bekommen, über die Aufrechthaltung der Zucht zu wachen, und die geringsten Misbräuche abzuschaffen, die auf die Unterlassung einer Verbesserung, die ein Werk GOttes sey, abzielten.

Die

Die schlechte Gesundheit des Dom le Tellier nöthigte ihn in der Abtey St. Stephan zu Caen seinen Aufenthalt zu nehmen, in der Hofnung, die Veränderung der Luft werde zu seiner Wiederherstellung das Ihrige beytragen, aber zu Ende einiger Monate starb er daselbst den 4. Jänner 1743. nach einer kurzen Krankheit, während welcher er die letzten Sakramente empfieng bey völligem vollkommnen Verstande. Der Schwächlichkeit seiner Natur ohnerachtet, hat er vier und siebenzig Jahr gelebet, ohne fast jemals eine Erleichterung zu gebrauchen, als in den Umständen, wenn er sich genöthiget sah, seine Zuflucht zu Arzeneyen zu nehmen. Mit einer gründlichen Erkenntniß der Theologie verband er eine Menge von schönen Kenntnissen, die fähig sind, den Geist zu schmücken; er war sehr belesen in den Kirchenvätern; er verstand die heilige Schrift sehr wohl. Man erkannte an ihm einen eindringenden und ordentlich denkenden Verstand, nebst einer gründlichen Beurtheilungskraft, die ihm dazu diente, daß er die Wahrheit einsah. Er war eben sowohl achtungswürdig wegen der Aufrichtigkeit seiner Sitten, wegen seiner Liebe zur Wahrheit, und wegen einer aufgeklärten und beständigen Frömmigkeit, die mit einer großen Redlichkeit verbunden war.

II. Dessen Schriften.

1. Dom Franz le Tellier gab im Jahr 1702. eine berühmte Streitschrift von der Kirche heraus, und ließ in Gegenwart der ganzen Universität zu Caen darüber einen gelehrten Wettstreit halten. Sie hat folgende Ueberschrift: Dissertatio de ecclesia, und es ist dieß mehr ein Buch als eine Disputation. Sie enthält zwey und funfzig Seiten im Druck in 4. Sie ist in zween Theile getheilt; in dem ersten handelt er von der Erwählung der Kirche vor Anbeginn der Welt;

der

der Inhalt des zweyten Theils ist die Stiftung der Kirche in der Zeit. Diese von den Gelehrten bewunderte Schrift wurde sehr gesucht, und brachte ihm viel Ehre. Vor ihm hatte kein öffentlicher Lehrer der Theologie auf der Universität zu Caen die Glaubenslehren von der Gnadenwahl und von der an ihr selbst kräftigen Gnade öffentlich behauptet.

2. Unter den Dissertationen des D. le Tellier, die man in der Handschrift aufgehoben, befindet sich eine von der Buße der Niniviten, nämlich ob sie bloß eine äußerliche oder auch zugleich eine innerliche gewesen. Der Meynung des Estius zuwider erkläret er sich für die erste Art, und gründet sie auf Beweisthümer, wider die man, wie uns dünket, nichts einwenden kann.

3. Dom le Tellier und Dom le Cerf wohnten beysammen in der Abtey St. Vandrille; man verehret daselbst das Andenken von drey und dreyßig Heiligen, die entweder Ordensleute oder Aebte dieses berühmten Klosters gewesen. Ihre Bildnisse sind in dem Chor herum abgemahlt nebst den Eigenschaften der Heiligkeit. Dom le Cerf ließ sichs einfallen dieselbe einigen streitig zu machen, weil ihre Namen sich in keinem Märtyrerverzeichniß befänden; weil man von ihrer umständlichen Lebensbeschreibung fast nichts wisse; weil man nicht einsähe, auf wessen Befehl ihre Festtage eingesetzt worden, noch wenn sie den Anfang genommen; daraus er schloß, ihre Verehrung wäre ein Misbrauch und müsse folglich abgeschaft werden. Dom le Tellier hingegen unternahm ihre Vertheidigung und schrieb hierüber etliche sehr gelehrte Abhandlungen, um diejenige Verehrung zu verfertigen, die man ihnen erwies. Er bestritt darinn mit solchen starken und bündigen Gründen alle Beweisthümer, die Dom le Cerf beygebracht hatte zur Unterstützung sei-

ner Meynung, daß diejenigen, die sich anfänglich für dessen Meynung hatten einnehmen lassen, sich nicht enthalten konnten, die Meynung des Dom le Tellier anzunehmen und ihr zu folgen. Inzwischen wurde die Sache ans General-Kapitel gebracht, und nach dem Bericht des D. Raffelin, eines gelehrten Theologen, der Ausspruch gethan, daß man das Fest der bestrittenen Heiligen fernerhin feyern solle. Alle Schriften des P. le Tellier hierüber sind sehr gut geschrieben. Sie machen einen kleinen Band in Quart aus, den man in der Abtey St. Vandrille als einen Schatz aufhebet.

4. Man hat eine Schrift von Dom le Tellier von den weltlichen Pfründen, und dieses gab Gelegenheit von dieser Sache zu handeln. Der Herr Abt von St. Simon, bey dem er in Hochachtung stand, behauptete in einem Gespräche, er glaube, einer, der ein Kirchenamt habe, sey würklich Herr über das ganze Einkommen seiner Pfründe, und sey eben so wenig gehalten vermöge der Gerechtigkeit den Armen das Ueberflüssige zu geben, als ein bloßer Laye. Dom le Tellier bestritt diesen falschen Grundsatz, und schrieb nach seiner Art nachdrücklich, um seinen Abt von seiner unrichtigen Meynung abzubringen. Sein Werk ist in Fragen und Antworten eingerichtet. Es sind da keine bittern Betrachtungen angebracht. Wie er sich nicht gegen die weltlichen Pfründen setzet, so verschweiget er auch die Verbindlichkeiten derer nicht, die sie besitzen, was nämlich den Gebrauch der Einkünfte, die sie davon ziehen, betrift. Er zeigt ihnen hauptsächlich, wie unbillig es ihrer Seits sey, ihren Ordensleuten Processe zu erregen, welche sich bestreben ihnen einen Theil von dem wenigen, was ihnen übrig bleibet, zu entziehen. Alle Ausdrücke, deren er sich bedienet, ob sie gleich stark und eindringend sind, sind doch gleichwohl

sehr

sehr gemäßiget, und lassen nichts als Liebe spüren, die der Verfasser reichlich besaß.

5. Man hat von ihm eine lange Abhandlung von dem Grundsatz der Moraltheologie: wer die Ursach will, will auch den Erfolg, nämlich wofern er in seiner Allgemeinheit verstanden werden soll ohne einige Ausnahme, oder wenn keiner von diesen Fällen gefunden wird, in welchen es erlaubt ist, denselben einzuschränken wegen einer rechtmäßigen Nothwendigkeit, oder um eines ehrlichen Nutzens willen. Eine Person von einem vorzüglichen Verdienst hielt es mit der ersten Meynung, und nennte die andere eine ärgerliche Nachläßigkeit. Dom le Tellier versuchte es ihr die irrige Meynung zu benehmen; seine ersten Beweisgründe überredeten sie nicht. Anfänglich setzte sie denselben solche entgegen, welche überzeugend schienen. Dom le Tellier antwortete abermals darauf, und entschloß sich endlich, einige Lehrer der Sorbonne um Rath zu fragen, welche den Ausspruch seiner Meynung gemäß thaten. Vermöge dieser Entscheidung vereinigten sich beyde Theile, und also wurde dieser theologische Streit geendiget.

6. Kaum aber war D. le Tellier heraus, so fand er sich schon wieder in einen andern verwickelt, welcher mehr Folgen hatte und Aufsehen erregte. Er betrift die Duldung. Da der P. le Tellier sich einstmal mit einigen Theologen unterhielt, so kam das Gespräch unvermerkt darauf, wie es zu Rom wegen der öffentlichen Huren gehalten wird. Er war der einzige, welcher dafür hielt, es könnte an gewissen Orten eine rechtmäßige Nothwendigkeit sich befinden, sie zu dulden. Und da man sich nachdrücklich seiner Meynung entgegen setzte, so verfertigte er eine starke Schrift, um dasjenige zu unterstützen, was er behauptet hatte. Ein alter Professor gab eine sehr hitzige

Abhandlung gegen die Duldung heraus, davon hier die Rede ist. Dom le Tellier antwortete hierauf in einer neuen Schrift, die viel weitläufiger war, als die erste. Da sie jedoch keinen großen Eindruck machte, so nahm der Verfasser seine Zuflucht zu einigen Doktoren der Sorbonne, daher er eine günstige Antwort erhielt. Seine Widersprecher, deren sehr viel waren, gaben sich nicht. Er verfertigte neue Schriften: man setzte ihm andere entgegen, welche ohne Antwort geblieben.

7. Da Dom Franz Lami von einem Obern wegen des Zustandes eines Ordenmannes um Rath gefragt worden, welcher die Gewohnheit habe die ordentlichen Klosterübungen vorsetzlicher Weise zu verabsäumen: so ertheilte er eine Antwort darauf, welche in der Sammlung seiner theologischen und moralischen Briefe gedruckt worden. Als diese Antwort angegriffen wurde, so übernahm Dom le Tellier die Vertheidigung derselben in weitläufigen Anmerkungen, welche die Grundsätze, die vom Pater Lami angenommen worden, gründlich unterstützten. Er setzte nebst den Beantwortungen sieben Einwürfe dazu, welche dieser gelehrte Ordensmann sich nicht gemacht hatte, weil er nicht vermuthete, daß er Widerspruch finden würde bey Dingen, die ihm offenbar richtig zu seyn schienen. Diese gelehrten Anmerkungen, ob sie schon kurz sind, sind jedoch weitläufiger als der Text des Briefes des Dom Franz Lami selber. Man erkennet in diesen Anmerkungen den Geist und die Sprache des heiligen Bernhards, welches derjenige Theologe und der sicherste Gewährmann ist, dem die Ordensleute folgen können, welche gegen den Umfang ihrer Pflichten nicht fühllos seyn wollen. Dieses treffliche vom P. le Tellier eigenhändig geschriebene Werk ist uns von dem hochwürdigen Pater Boudier, jetzigem Generalsuperior unsrer Congregation aufbehalten worden.

8. Un-

8. Unter den Papieren des D. le Tellier befinden sich einige, welche die Gewohnheit zum Gegenstand haben, die man lange Zeit beobachtet hat, ohne Unterschied das Abendmahl allen Novizen am Tage ihrer Einkleidung zu ertheilen. Er bestreitet diesen Gebrauch oder vielmehr Misbrauch durch sehr triftige Gründe, weil er von dieser Wahrheit überzeugt war, daß die Veränderung des Standes und der Kleidung nicht von sich selbst diejenige Veränderung des Herzens wirke, die schlechterdings zur Aufrichtigkeit der Bekehrung erfodert wird.

9. Dom le Tellier hat ferner eine Abhandlung geliefert von dem im Handel und Wandel zu sehr gewöhnlichen Borgen. Er setzet sich darinn demjenigen entgegen, was Dom Dietrich de Viaixnes, ein Benediktiner von St. Vanne, von dieser kitzlichen Sache heraus gegeben hatte, dessen Schrift damals so viel Aufsehens machte.

10. Endlich ist das letzte Werk des D. Franz le Tellier eine lange Abhandlung, um den vornehmsten Beweisgrund der Protestanten wider die Untrieglichkeit der Kirche umzustossen. Er nimmt alles dasjenige nochmals vor, was die Herren Bossuet und Nikole hierüber nachdrückliches vorgebracht haben, führet es weiter aus, und unterstützet es mit neuen Beweisen, die diesen berühmten Schriftstellern nicht beygefallen waren, für welche er eine ungemeine Ehrerbietung hegte. Man kann dieses Werk nicht lesen ohne zu bedauren, daß er die letzte Hand nicht daran legen können.

Eine vortrefliche Schrift des hochwürdigen P. Boudier hat mir in diesem Artikel des D. Franz le Tellier fast durchgehends zur Vorschrift gedienet, den ich besonders gekannt habe, indem ich das Glück ge-

habt, in meiner Jugend mit ihm an einerley Ort meinen Aufenthalt zu bekommen.

Dom Stephan Hideux, und Dom Johann Peter dû Bos.

Dom Hideux, gebohren zu Paris aus einem sehr ehrlichen Geschlecht, widmete sich GOtt durch die feyerlichen Gelübde, die er in dem zwanzigsten Jahr seines Alters in der Abtey Lyre den 16. des Weinmonats 1690. ablegte. Bey seinem Studiren hatte er das Glück, den gelehrten D. Massuet zum Lehrmeister zu haben, der eben so eifrig für die reine Lehre als für die Klosterzucht war. Dom Hideux machte sich seine Vorlesungen und sein Beyspiel so zu Nutzen, daß er ausersehen wurde, die neuen Professen anzuführen. Er lernte das Griechische und das Hebräische, und machte sich zu den größten gelehrten Unternehmungen geschickt. Anfänglich war er von dem Pater de Sainte Marthe dazu bewegt worden, das Sachregister über einige Werke des heiligen Gregor des Großen zu verfertigen. Nach dem Tode des Dom Simon Bonnet, der ihn zum Mitgehülfen angenommen hatte, behielt er den Auftrag, das Werk dieses gelehrten Ordensmannes unter der Aufschrift Biblia maxima Patrum fortzusetzen und vollkommen zu machen, worinn jeder Vers des alten und neuen Testaments mit den eignen Worten der Kirchenväter erkläret wird, mit den Verbindungen, durch die aus diesen Stellen ein beständiger Kommentar über die ganze heilige Schrift erwächst.

Dom Stephan Hideux rief den Dom Johann dû Bos, einen Ordensmann von sehr großem Verdienst, zu Hülfe. Er war von adelichen Eltern zu Besancourt im Kirchensprengel von Beauvais gebohren.

Nach-

Nachdem er in dem Kollegium der Abtey St. Germer die schönen Wissenschaften wohl studirt hatte, so überließ er sich der Congregation in dem sechzehnten Jahr seines Alters, und that seine Gelübde im siebenzehnten in der Abtey Lyre den 28. August 1697. Nachdem er der Philosophie und Theologie gehörig obgelegen, und das Jahr, welches man das Jahr der Erbolung nennet, verflossen war, so wurde er nach Bonnenouvelle in Rouen geschickt, um das Griechische und das Hebräische zu lernen unter dem P. Guarin, und wurde in beyden Sprachen gelehrt. Es war ein Glück für den P. Hideux einen solchen Gehülfen seiner gelehrten Bemühungen anzutreffen, als Dom du Bos war. Der erste war von einem ganz hitzigen Gemüth, der andere war die Sanftmuth selbst, und seine Demuth machte ihn lenksam wie ein Kind. Ich bin siebzehen Jahr durch ein Zeuge gewesen von ihrem Fleiß in der Arbeit, von ihrem Eifer zur Regelmäßigkeit, und ihrer Genauigkeit, auch die geringsten Pflichten der Congregation zu beobachten.

Nach dem gedruckten Entwurf ihres Werks brauchten unsere beyden Gelehrten bloß die eignen Worte der Väter, der Kirchenschriftsteller und der Kirchenversammlungen zur Verfertigung ihrer Auslegung, und diese Worte der Kirchenväter werden aus den Werken genommen, die ausdrücklich zur Erklärung der Schrift verfertiget worden, und aus denen, worinn sie bey Gelegenheit eine Stelle erklären.

Da sich bey den Kirchenvätern eine Mannigfaltigkeit der Meynungen und der Erklärungen findet, so verbinden unsere Schriftsteller zur Vermeidung der daraus entstehenden Verwirrung solche dergestalt nach einander, vermittelst einiger kurzen Wendungen, daß jeder Leser leicht begreifet, worinn die Väter einig, und worinn sie verschieden sind.

Sie sind nicht weniger bedacht, mit den Alten den vierfachen Verstand zu unterscheiden, den man gemeiniglich der Schrift giebt, den buchstäblichen, den verblümten, den sittlichen, und den geheimen. Ob sie schon dem buchstäblichen Verstand allenthalben den Vorzug geben, so vergessen sie doch die andern nicht. Um aber ihr Werk nicht zu stark zu machen, durch Anführung dieses verschiedenen Verstandes, so lassen sie es dabey bewenden, daß sie solchen nur anzeigen. Aus eben dem Grunde treffen sie eine Auswahl, wenn die Erklärungen der Väter zu lang sind, und nehmen nur dasjenige an, was zum Verstande der Schrift nothwendig ist. Endlich, wenn die Alten mit den Neuern übereinstimmen im Verstande des Textes, so geben sie entweder dem alten, oder demjenigen, der die deutlichste Erklärung giebt, den Vorzug.

Wofern unsere Verfasser einige Verse antreffen, die der Einsicht der Kirchenväter unverständlich geblieben, so nehmen sie alsdann ihre Zuflucht zu den neuern Uebersetzern, und halten sich an diejenigen, welche für die aufgeklärtesten gehalten werden. Vermittelst dessen wird kein Leser an dieser Auslegung etwas vermissen.

Ihre Aufmerksamkeit gehet noch weiter; damit man mit dem ersten Anblick die Erklärungen der Kirchenväter fassen möge, so setzen sie die Inhaltsanzeigen auf den Rand.

Und da die Väter gemeiniglich die Uebersetzung der siebenzig Dolmetscher gebraucht haben, so sind sie darauf bedacht, dieselbe nach der Vulgate beyzubringen, wenn es nöthig ist. Sie verabsäumen auch die verschiedenen Lesarten nicht; sie führen solche auch als sehr nützlich zum Verständniß des Textes an.

Sie antworten auch auf die Zweifel, die man wegen der Seligkeit Adams macht, und wegen des Buchs, das den Namen Enoch führet, aber dergestalt, daß sie, ohne einen Eckel zu erwecken, nichts von dem weglassen, was zur Unterweisung dienen kann.

Wofern die Kirchenväter hinwiederum einer Erklärung bedürfen, so bringen sie solche entweder in dem Texte selber oder in den Anmerkungen unten am Ende der Seite an.

Hieraus ist der Unterschied leicht abzunehmen, welcher sich zwischen der Auslegung unserer beyden Ordensleute befindet, und zwischen dem, was man die Catenas Patrum nennet. In diesen trift man nur einige Bücher der Bibel durch die Kirchenväter erklärt an; da hingegen in dem Werke, davon hier die Rede ist, die ganze heilige Schrift, die Werke der Väter, und die Kirchenversammlungen, davon unsere Verfasser Kenntniß gehabt, zur Auslegung bekommt. Dieß ist noch nicht alles; sie halten sich bey jedem Verse besonders auf, und erklären denselben. Wofern in den Texten der Väter verschiedene Lesarten angetroffen werden, so unterlassen sie nicht, solche anzumerken; welches man in den Catenis Patrum nicht antrift.

Diese Auslegung hat den Vortheil, daß man daraus nicht nur den Verstand der heiligen Schrift, wie er durch die Ueberlieferung festgesetzt ist, sondern auch die vornehmsten Lehren des katholischen Glaubens erlernet. Wenn es darauf ankommt, daß der buchstäbliche Verstand entdecket werden soll, so sind unsere Verfasser darauf bedacht, die Versuche der Ketzer, solchen zu verdunkeln und zu verderben, nachdrücklich abzuweisen. Bey Erklärung des verblümten Verstandes setzen sie die Vorbilder so ins Licht, unter welchen die Geburt J. Christi, sein Leben, Tod, Auferstehung,

die Einsetzung der Sakramente verborgen liegt, daß einer der gesunden Vernunft beraubt seyn müßte, der solches nicht annähme. Durch den sittlichen Verstand bilden sie endlich das Herz, indem sie es von dem Laster entfernen, und zur Tugend führen.

So ist der Entwurf desjenigen Werks beschaffen, dem unsere beyden ehrwürdigen Mitbrüder ihre Tage gewidmet haben. Da man einen Theil ihrer Arbeit dem Herrn Dupin, dem P. Alexander einem Dominikaner, dem P. Lami aus dem Oratorio, dem P. Calmet, den Herren von Lan, Arnaudin und Cuquemelle, Doktoren der Sorbonne, vorgezeigt, so haben diese Gelehrten einstimmig dafür gehalten, dieses Werk könnte nicht anders als sehr wohl aufgenommen werden; es würde der Kirche sehr nützlich und der Congregation von St. Maur rühmlich seyn.

Obschon die PP. Hideux und dû Bos sich die Vollbringung dieser Unternehmung sehr angelegen seyn ließen, so unterbrachen sie es doch mehr als einmal den Gelehrten und Buchhändlern zu Liebe, welche ihres Beystandes bedurften. Das vortrefliche Verzeichniß, das sich zu Ende der Kirchenversammlungen der Normandie befindet, die von Dom Wilhelm Bessin im Jahr 1717. heraus gegeben worden, ist ihre Arbeit. Durch ihre Besorgung wurde das Necrologium von Portroyal zu Rouen bey der Wittwe Vaultier 1723. in 4. gedruckt. Sie durchsahen, vermehrten und ließen drucken den Traité historique et moral de l'Abstinence de la viande et des revolutions qu'elle a eues depuis le commencement du monde jusqu'à present, tant parmi les Hebreux que parmi les Païens, les Chretiens et les Religieux anciens et modernes, divisé en quatre parties. Par le R.ᵉ P. Dom Gregoire Berthelet, Religieux Benedictin de la Congregation de S. Vanne et de S. Hy-

S. Hydulphe. A Rouen chez la veuve Herault, 1731. 1. vol. in 4. Man beweiset in dem vierten Theil, das Wesentliche der Regel des H. Benedikt sey nichts anders als das Ganze eben dieser Regel: man antwortet dem H. Thomas, welcher der erste ist, der vorgegeben hat, die Ordensleute als Ordensleute seyn unter der Strafe einer Todsünde zu nichts anders als zu den dreyen Gelübden verbunden; eben als ob diese Gelübde ohne Beyhülfe der andern Beobachtungen der Regel gehalten werden könnten: man zeigt, daß die Ordensleute, welche ohne Noth und ohne Erlaubniß Fleisch essen, schwer sündigen; weil das beständige Fasten eins von den großen Geboten der Regel des heiligen Benedikt ist. Man trift in diesem Werke eine vollkommne Widerlegung gewisser Schriften an, die zu dem Ende bekannt gemacht worden, um die Verabsäumung der Zucht in unsere Klöster einzuführen. Die Herausgeber haben ein Verzeichniß der Sachen zu Ende des Bandes angebracht.

Ihrer Besorgung hat man ferner die Ausgabe der schönen Vorreden des D. Mabillon zu danken, die unter folgender Aufschrift gedruckt worden: R. P. Domni Joannis Mabillonii praefationes Actis Sanctorum Ordinis sancti Benedicti, in saeculorum classes distributis, praefixae: Quibus accedit ejusdem Disquisitio de Cursu Gallicano. Rotomagi, apud le Boucher, 1732. in 4. Diese Vorreden sind eben so viel Abhandlungen voll von Untersuchungen; sie sind zur Kenntniß der Geschichte und der Gebräuche des mittlern Alters nöthig. Das Werk, das mit einem guten Verzeichniß der Sachen beschlossen wird, ist dem Herrn de Pontcarré, Oberpräsidenten des Parlements der Normandie, zugeeignet, und das Zueignungsschreiben ist von der Arbeit des D. Prosper Tassin. Die Herren Hideux und du

Bos

Bos haben auch Antheil gehabt an einer Beurtheilung der Geschichte der tridentinischen Kirchenversammlung des Fra Paolo.

Inzwischen verlohren unsere beyden Verfasser ihr großes Werk nicht aus den Augen. Sie machten ihre gewöhnliche Beschäftigung daraus, da D. Hideux über den fast gänzlichen Verlust eines Auges niedergeschlagen wurde, welcher die Schwächung des andern nach sich zog. Außer Stand zu studiren beschäftigte er sich noch mehr mit der Besorgung der Krankenstube und der Kranken, als er vorher gethan. Er ließ sich von seinem getreuen Gesellschafter gute Schriften vorlesen, und dachte an die Ewigkeit. In seiner letzten Krankheit ließ er viel Geduld, Liebe zur Wahrheit und Vertrauen auf unsern Herrn J. Christum blicken. Ich bewunderte an ihm die Beständigkeit, womit er GOtt das Opfer seines Lebens darbrachte, das er den 22. des Hornungs 1743. im 73. Jahr seines Alters in der Abtey St. Ouen in Rouen beschloß, wo er sich von dem Anfang des Jahrhunderts an aufgehalten. Sein Leichenbegängniß ward von einer großen Menge so wohl geistlicher als weltlicher Personen beehret, die sein Verdienst kannten. Sein Leben war allezeit streng, seine Gemüthseigenschaft aufrichtig, standhaft, lebhaft und muthig. Da er und sein Gehülfe mit unter den Appellanten gewesen, so waren sie genöthiget worden, sich in die Abtey Fecam zu begeben, vermöge des Ansehens des Herrn d'Aubigny, Erzbischoffs zu Rouen: aber nach Verlauf dreyer Monate wurden sie wieder nach St. Ouen zurück berufen durch Vermittelung des Abts von Agueſſeau, des Bruders des Herrn Kanzlers, und auf Befehl des Herrn Kardinals von Noailles, der damals der vornehmste Gewissensrath war.

Dom

Dom du Bos war innigst betrübt über den Verlust, den er an Dom Hideux, dem er zärtlich zugethan war, erlitten hatte: aber ohne den Muth sinken zu lassen, fuhr er allein fort, wie er seit etlichen Jahren gethan hatte, an der beständigen Auslegung der heiligen Schrift, aus den Stellen der Väter genommen, zu arbeiten. Da sich ein pariser Buchhändler angeboten, es zu drucken, so sah Dom du Bos die ersten Bände noch einmal durch, und verbesserte sie, worüber er in eine Krankheit verfiel, die seine Tugend und seine Geduld gar sehr übte. Er starb des Todes der Gerechten den 23. März 1755. in eben der Abtey, wo er seit ohngefähr funfzig Jahren seinen Aufenthalt gehabt. Er wurde in der Stadt ungemein bedauret, und bey seiner Erdbestattung gab ihm eine große Menge Leute von allerley Stand das Geleite. Er hinterließ bey seinem Tode drey Bände in folio, die fast in dem Stande waren, daß sie gedruckt werden konnten, nebst dem Vorrath zu den folgenden Bänden. Es ist alles nach St. Germain des Pres geschickt worden, um in der Bibliothek der Regierung aufbehalten zu werden, bis einige für die Religion eifrige gelehrte und arbeitsame Ordensleute dieses wichtige Werk vollenden.

Dom Maurus Franz Dantine, und Dom Nikolaus Toustain.

Dom Maur Dantine, so in der Welt Franz hieß, wurde den 1. April 1688. zu Gonrieux im Kirchensprengel von Lüttich gebohren. Die Unschuld seiner Sitten, seine Frömmigkeit, seine Höflichkeit und seine Freundlichkeit im gemeinen Umgang beweisen zur Gnüge, daß er von seinen Eltern eine vortrefliche Erziehung genossen. Er wurde nach Douay geschickt, um daselbst die Weltweisheit zu hören,

ren, die er mit dem anfieng, was man in Flandern die Dialectik nennet. Da er in dem 23. Jahr der Welt überdrüssig war, so begab er sich in die Abtey St. Lucien zu Beauvais, um sich daselbst einzuschließen, und legte seine Gelübde daselbst im 24. Jahr den 14. August 1712. ab. Weil er auf das lebhafteste von dem Umfang seiner Obliegenheiten durchdrungen war, so machte er sein Hauptwerk daraus, sie zu erfüllen. Er unterschied sich nachher durch seinen Fleiß im Studiren. Er brachte es darinn so weit, daß, da er seine gehörige Zeit darauf gewendet hatte, man ihm auftrug, die Weltweisheit in der Abtey St. Nicasii zu Reims zu lehren. Er versah dieses Amt so, daß er sich eben so viel Hochachtung als Liebe bey seinen Schülern erwarb. Aber im folgenden Jahr ward er genöthiget, Reims zu verlassen, um einer Sache willen, die seinem Andenken allzeit rühmlich seyn wird.

Da er nach St. Germain berufen worden, trugen ihm die Obern, so seine Gaben kannten, auf an der Sammlung der päbstlichen Briefe zu arbeiten, die durch den Tod des D. Coustant und des D. Mopinot unterbrochen worden. Er verstand sich anfänglich dazu; da jedoch einige Schwierigkeiten dazu gekommen waren, so gab er dieses Werk auf, um sich zur neuen Ausgabe des lateinischen Wörterbuchs des Herrn Ducange zu schicken, woran verschiedene Ordensleute nach und nach gearbeitet hatten.

Dom Guesnié hatte den Entwurf dazu gemacht; gedachte aber dieses Wörterbuch mit nicht mehr als einem Folianten zu vermehren. Der Tod, der den Anschlägen der Menschen so oft ein Ende macht, ließ ihm das Ende seiner Arbeit nicht erleben. Es wurde von Dom Nikolaus Toustain fortgesetzt, der weit über die Untersuchungen des Pater Guesnié hinaus sah. Er nahm sich vor, das Werk des Herrn Ducange

mit

mit etlichen Bänden zu verſtärken. Man gab ihm den D. Ludwig le Pelletier zum Gehülfen, welcher bey ſeiner Kenntniß der Sprachen und hauptſächlich der alten celtiſchen, ſehr geſchickt war zu einer Unternehmung beförderlich zu ſeyn, die eine ſehr mannigfaltige Gelehrſamkeit erfoderte. Unſere beyden Arbeiter giengen nach Artois und Flandern, um die Archive zu durchſuchen, und daraus die Wörter der niedern Latinität heraus zu nehmen. Unſere Klöſter und beſonders die in der Normandie, wo Dom Touſtain in großer Achtung ſtand, ſchickten deren eine ſehr große Menge zu. In dem Plan, den unſere beyden Gelehrten im Jahr 1721. heraus gaben, machten ſie Hofnung, daß der Druck 1723. geendiget ſeyn würde: aber ſie irrten ſich in ihrer Rechnung gar ſehr.

Die Liebe zum Vaterlande flößte dem Dom le Pelletier das Verlangen ein, die Abtey St. Germain des Pres zu verlaſſen; er gieng alſo wieder nach Nieder-Bretagne. Einige Zeit darauf, wurde Nikolaus Touſtain, der älteſte Bruder des Dom Karl Touſtain, dem das Werk als Hauptarbeiter aufgetragen war, durch den Dom Thibaut abgelöſet, und nach Chelles geſchickt. Er hatte den Entwurf aufgeſetzt, nach welchem ſeine Nachfolger ihre Arbeiten eingerichtet. Er hat die Wörter in Ordnung gebracht und erkläret, die zu den drey erſten Buchſtaben des Alphabets gehören, und den ganzen erſten und die beyden Drittheile des zweyten Bandes des Werks einnehmen. Er hinterließ auch ſeinen Nachfolgern vortrefliche Handſchriften zu den folgenden Bänden. Von Chelles ſchickte man ihn nach Lagny, wo er das Amt eines Prokurators der Abtey verſah. Nach einer langwierigen ſchmerzlichen Krankheit, für welche die Aerzte kein Heilungsmittel fanden, ſtarb er daſelbſt in erhabnen Geſinnungen für die Religion den

16. des

16. des Weinmonats 1741. Er war aus einem alten Geschlecht zu Repas im Kirchensprengel von Seez gebürtig, und hatte seine ersten Studien im kleinen Seminario getrieben, das in dieser Stadt vom Herrn Bischoff Ludwig Daquin angelegt worden. Dieser Prälat, der sich von ihm große Hofnung gemacht hatte, war sehr betrübt, da er vernahm, daß er den Mönchsstand erwählt hätte in der Abtey Jumiege, wo er seine Gelübde im ein und zwanzigsten Jahr seines Alters den 6. des Christmonats 1707. abgelegt hatte. Er besaß vorzügliche Naturgaben, und einen zu allerley Wissenschaften fähigen Verstand.

Da Dom Maur Dantine ihm in der Ausgabe des Wörterbuchs nachfolgete, so arbeitete er mit vielem Fleiß daran, und nahm sich zum Gehülfen den Dom Peter Carpentier, der sich seit fünf Jahren mit der Ausgabe des Tertullian beschäftigte. Sie verabredeten sich, das Werk unter sich zu theilen. Dom Maur nahm dreyzehn Buchstaben D E G I L N O Q R T X Y Z über sich, und Dom Carpentier nahm ihrer nur achte über sich nämlich F H K M P S V W; er machte sich jedoch anheischig die Vorrede aufzusetzen. Im Jahr 1733. erschienen die vier ersten Bände des Wörterbuchs unter dieser Aufschrift: Glossarium ad Scriptores mediae et infimae latinitatis: Auctore Carolo Dufresne, Domino Ducange, Regi a Consiliis, et Franciae apud Ambianos Quaestore. Editio nova locupletior et auctior, opera et studio Monachorum Ordinis sancti Benedicti e Congregatione sancti Mauri. Parisiis, sub oliva Caroli Osmont, 1733. Diese vier Bände wurden mit allgemeinen Beyfall öffentlich aufgenommen, welches gleichfalls auch bey dem fünften 1734. geschah. In eben diesem Jahr wurde Dom Maur nach Pontoise verwiesen wegen

gen seiner Beharrung an der Appellation. Sein Mitarbeiter legte die letzte Hand an den sechsten Band, ließ ihn drucken, und gab ihn im Jahr 1736. heraus.

Dom Maur hatte neue Entdeckungen gemacht; er hatte dergleichen aus den Provinzen zugeschickt bekommen während des Drucks, und hätte eine Sammlung davon gemacht, die zu einem Supplement für die neue Ausgabe des Herrn Ducange dienen konnte.

Bey dem Abzug des Dom Maur Dantine gab sich der P. Carpentier viel Mühe, alles zusammen zu bringen. Weil er seines Standes überdrüssig war, indem er mit einer fetten Pfründe versehen worden, die ihm der Abt von Pomponne zum Besten seiner Abtey von St. Medard zugewendet hatte, und weil er von dem Ansehen eines Ministers und einiger anderer Herren unterstützt war, so verließ er die Congregation unter dem Vorwand der Schwächlichkeit, und nahm die Sammlungen mit sich, von denen er doch nur der Verwahrer war. Im Jahr 1738. erhielt er einen geheimen Befehl des Königs, daß man ihm die Verzeichnisse des königlichen Schatzes von Chartres nutzen lassen sollte; die Archive der Rechenkammer von l'Isle, von der Stiftskirche von St. Petri eben dieser Stadt, und der vornehmsten Kirchen von Abbeville waren ihm geöfnet worden; er las die Handschriften der königlichen Bibliothek und die alten und neuen Bücher, welche nicht waren zu Rathe gezogen worden, und schöpfte aus allen diesen Quellen Vorrath, welche mit denen, die er aus der Abtey von St. Germain des Pres mitgenommen hatte, zusammen hinlänglich gewesen sind zur Verfertigung der vier Bände in folio, die er unter dieser Aufschrift bekannt gemacht: Glossarium novum ad Scriptores medii aevi cum Latinos tum Gallicos, seu Supplementum ad auctiorem Glossarii Cangiani editionem. Subditae sunt,

ordine alphabetico, voces Gallicae usu aut significatu obsoletae, quae in Glossario et in Supplemento explicantur. Accedunt varii indices, praecipue rerum extra ordinem alphabeticum positarum, vel quas ibi delitescere non autumaret lector, atque auctorum operumve emendatorum. His demum adjuncta est Cangii Dissertatio de inferioris aevi aut imperii numismatibus, quam excipiunt emendationes typographicae ad postremam Glossarii editionem. Collegit et digessit D. P. Carpentier, Ordinis sancti Benedicti, Praepositus S. Onesimi Doncherienſis. Parisiis, apud le Breton, Saillant, Desſaint, 1766. 4. volumus in folio, die man bequem in zween Bände binden lassen kann. Dom Carpentier läſſet ſich ohne Verſchonen in der Vorrede wider diejenigen heraus, die, wie er ſich einbildet, ihm die Ehre von ſeinen Arbeiten berauben wollen. Er hat ſolche nicht lange genoſſen, indem er zu Paris in dem Collegio von Burgund im Chriſtmonat 1767. geſtorben. Er war zu Charleville gebohren, und hatte ſich in der Congregation von St. Maur durch feyerliche Gelübde verbindlich gemacht, die er in dem vier und zwanzigſten Jahr ſeines Alters in der Abtey St. Remi zu Reims den 27. Auguſt 1720. ablegte. *)

Um wieder auf den Dom Maur Dantine zu kommen, ſo legte er ſich in ſeiner Einſamkeit zu St. Martin in Pontoiſe auf die Erforſchung der heiligen Schrift, und hauptſächlich der Pſalmen, davon er eine Ueberſetzung nach dem Hebräiſchen verfertigte. Da er nach Paris zurück berufen worden in das Kloſter Blancs-manteaux

*) Zur Ergänzung der Nachrichten von der neuen Ausgabe des Gloſſariums von du Fresne kann noch angemerkt werden, daß man einen Genfer Nachdruck davon hat, und daß Herr Adelung aus derſelben ſowohl

manteaux im Jahr 1737, um mit Dom Bouquet an dem großen Werke der Sammlung der Geſchichtſchreiber Galliens und Frankreichs zu arbeiten, ließ er ſeine Ueberſetzung der Pſalmen drucken, die unter dieſer Aufſchrift erſchien: Les Pſeaumes traduits ſur l'Hebreu avec des notes. Par un Religieux Benedictin de la Congregation de S. Maur. A Paris chez Charles Oſmont, 1739. in 8. Die Anmerkungen ſind aus der heiligen Schrift und aus den Kirchenvätern genommen, und erleichtern den Verſtand der Pſalmen. Dom Maur hat dazu ein Verzeichniß der großen Wahrheiten, die in den Pſalmen enthalten, und in den Anmerkungen erkläret worden, einige Gebete und das gewöhnliche der Meſſe franzöſiſch hinzu gethan. Die Geſchwindigkeit, mit welcher dieſe Ueberſetzung abgieng, ſo bald ſie zum Vorſchein gekommen, nöthigte ihn in eben dieſem Jahr 1739. eine neue Ausgabe zu veranſtalten. Da der glückliche Abgang dieſer zweyten Auflage dem erſten gleich war, ſo lieferte er eine dritte verbeſſert und mit Geſängen, einem abgetheilten Pſalter u. ſ. w. mit dem Gebet des H. Auguſtin vor Leſung der heiligen Schrift, mit der Lobſchrift auf den Pſalter aus der Vorrede des H Ambroſius über den erſten Pſalm hergenommen, mit Gebeten aus dem Meßbuch franzöſiſch, mit Abendgebeten und Lobgeſängen auf das H. Sakrament, und mit Beicht- und Communiongebeten, vermehrt. Paris bey Karl Osmont, Lambert und Durand 1740. in 12. Die Vorrede zu dieſem Pſalter verdienet geleſen zu werden. Sie iſt voll von vortreflichen Ausſichten in den Verſtand und Zweck der Pſalmen. Da

wohl als aus den Zuſätzen des Carpentier einen ſehr brauchbaren Auszug verfertiget, wovon 1772. der 1ſte und 1773. der 2te Band in Octav zu Halle erſchienen iſt. Den 2ten Band füllt allein der Buchſtabe C. A. d. H.

endlich diese drey Ausgaben nicht hinreichend waren, die Begierde der Leser zu befriedigen, so dachte der Verfasser noch auf eine vierte unter einem neuen Format, da der (c) Tod seinen Arbeiten ein Ende machte.

Der Geschmack, den Dom Maur an dieser Art von Studien bekommen, ließ ihm fast nicht mehr zu, sich auf etwas anders zu legen, und brachte den D. Bouquet um den Beystand, den er von ihm erwartete. Dom Maur entsagte der Sammlung der Geschichtschreiber Frankreichs nicht schlechterdings, ja er nahm so gar den Artikel der Kreuzzüge über sich. Er hat viele Hefte von Sammlungen, die diese Materie betreffen, hinterlassen. Sie sind jedoch mehr die Frucht der Arbeit seiner Freunde, als seine eigene. Die Anmerkungen, die er über die Urkunden gemacht hatte, da er an der neuen Ausgabe des Ducange arbeitete, veranlaßten ihn zu dem Entwurf einer Methode, die Schwierigkeiten, die in den Zeitangaben der alten Urkunden angetroffen werden, zu heben. Gegen das Jahr 1743. setzte er zu seinem besondern Gebrauch eine chronologische Tafel auf, welcher er nachher einen beständigen Kalender beyfügte. Er setzte sich damals nicht vor seinem Werk eine weitere Ausdehnung zu geben. In der folgenden Zeit entschloß er sich jedoch, chronologische und historische Tafeln der Kirchenversamm-

(c) Dom Johann de Bar, sein innigster Freund, und der Gehülfe bey seinen gelehrten Bemühungen, sammlete seine Papiere, brachte sie in Ordnung, und machte daraus die Ausgabe, davon hier geredet wird. Da er jedoch von dem Tod übereilet worden, so hat er diesen Psalter nicht zum Druck bringen können, davon die Handschrift sich in den Händen des Dom Clemencet befindet. Dom de Bar gab gemeinschaftlich mit Dom Franz Pracher und D. Nikolaus Jallabert den Etat de la France heraus zu Paris

1749

sammlungen, der Päbste, der Kaiser, der Könige u. s. w. zu liefern, und sie aus den Quellen selbst herzuhohlen, um eine Chronologie von Jesu Christo an bis auf unsere Zeiten zu verschaffen, die so genau als möglich wäre. Er hatte eine vortrefliche Abhandlung von den Zeitangaben der Urkunden und der Chroniken verfertiget, um dem Werke vorgesetzt zu werden.

Aber den 28. des Christmonats 1743. wurde er von einem Schlagfluß befallen, und genoß seitdem jederzeit einer schwächlichen Gesundheit. Dem ohnerachtet fuhr er fort, an dem mühsamen Werke zu arbeiten, das er unternommen hatte heraus zu geben. Es war die chronologische Tafel, der beständige Kalender, das Verzeichniß der Heiligen und der Kirchenversammlungen schon abgedruckt, da ein neuer Anfall eines Schlagflusses ihn dieser Welt entriß den 3. des Wintermonats 1746. in dem 59. Jahr seines Alters. Sein Gedächtniß ist noch im Segen in der Nachbarschaft von Blancsmanteaux. Alle, die ihn gekannt, gestehen, er habe von dem Vater des Lichts die vortreflichsten Gaben erhalten, und alles, was einen redlichen Mann, einen vollkommnen Christen, einen erbaulichen Priester und einen wahren Ordensmann ausmacht. Aber seine besondere Gabe war, die Betrübten zu trösten, und die Kranken zu ermuntern, ihr Unglück geduldig zu ertragen, und GOtt ihr Leben aufzuopfern.

1749. sechs Bände in 12, und ist dem König zugeeignet. Dom de Bar beschäftigte sich seit geraumer Zeit mit der Besorgung und Aufsicht über den Druck guter Bücher zur Andacht, deren Probbogen er verbesserte. Er war zu Reims gebohren, und hatte im neunzehnten Jahr seines Alters seine Gelübde in der Abtey St. Remi den 13. des Wintermonats 1719. abgelegt. Er ist in den Gesinnungen eines wahren Ordensmannes den 25. des Wintermonats 1767. in dem Kloster Blancsmanteaux gestorben.

Dom Karl Clemencet.

Die Fortsetzung des Werks des Dom Maur wurde dem Dom Clemencet anvertrauet, der sich den Dom Durand zum Gehülfen nahm. Ihre Arbeit fängt mit dem Verzeichniß der römischen Konsuln an von J. Christi Geburt, und macht einen chronologischen Abriß aus von den vornehmsten Begebenheiten, die sich seit dieser Epoche zugetragen. Das Werk ist der Welt zu bekannt, als daß ich mich bemühen dürfte, den Inhalt weitläufig zu beschreiben. Ueberdieß überhebt mich dessen schon die Ueberschrift, die also lautet: L'Art de verifier les dates des faits historiques, des chartes, des chroniques et autres anciens monumens depuis la naissance de Notre Seigneur, par le moyen d'une Table chronologique, où l'on trouve les années de Jesus-Christ et de l'Ere d'Espagne, les Indictions, le Cycle pascal, les Paques de chaque année, les Cycles Solaires et Lunaires, etc. Avec un Calendrier perpetuel, l'Histoire abregée des Conciles, des Papes, des Empereurs Romains, Grecs, François, Allemands et Turcs; des Rois de France, d'Espagne et d'Angleterre, d'Ecosse, de Lombardie, de Sicile, de Jerusalem etc. des Ducs de Bourgogne, de Normandie, de Bretagne; des Comtes de Toulouse, de Champagne et de Blois. Par des Religieux Benedictins de la Congregation de S. Maur. A Paris chez Guillaume Desprez et Pierre Guillaume Cavelier. 1750. in 4. majori. In der Vorrede liefert Dom Clemencet den Abriß des Werks, und eine schöne Lebensgeschichte des Dom Maur Dantine.

Dieses Buch wurde mit öffentlichem Beyfall aufgenommen, und vielleicht war dieß die Ursache, die zween Jesuiten dahin brachte, solches ohne einige Mäßigung

ßigung anzugreifen. Der erste machte einen Brief ohne Benennung des Verfassers bekannt, worinn er die Verfasser der Art de verifier les dates dreiste beschuldigte, als hätten sie einen Text des Eusebius geschmiedet, den man nirgends antreffe. Der zweyte, der seinen Mitbruder übertrift, sagt, (d) die Verfälschung der Stelle des Eusebius sey offenbar und handgreiflich, und es wäre dieß eine Art von Kirchenraub. Der Vorwand einer so greulichen Beschuldigung ist, weil Dom Clemencet in seinem chronologischen Verzeichniß der Kirchenversammlungen vorgegeben, der Pabst Viktor habe die asiatischen Gemeinden in den Bann gethan, und dieser Bann sey von dem heiligen Irenäus getadelt worden. Er hatte unten S. 358. diese Stelle des Eusebius zum Beweis angeführt: Irenaeus Victorem tamen arguit quod non recte fecerit abscindere a corpore unitatis tot tantas Ecclesias Dei.

2. Ob man schon zu Paris von der Redlichkeit und Unschuld des D. Clemencet überzeugt war, so rechtfertigte er sich doch durch eine Schrift mit folgender Ueberschrift: Lettre de M * * * à un ami de province; sur le desir qu'il temoigne de voir une reponse à la Lettre contre *l' Art de verifier les dates*, et au Journaliste de Trevoux. Diese Antwort ist auffallend für die beyden Ankläger: Dom Clemencet zeigt ihnen, diese Worte: Irenaeus Victorem tamen arguit etc. die sie für neu geschmiedet ausgegeben, befänden sich von Wort zu Wort in sehr vielen so wohl gedruckten als geschriebnen Exemplarien der Kirchengeschichte des Eusebius, die von dem berühmten Rufin übersetzt worden. „Wer weiß nicht, setzt „unser Verfasser hinzu, daß diese Uebersetzung in der „Kirche einzig und allein zwölfhundert Jahr hindurch

(d) Jou n. de Trevoux Novemb. 1750 p. 2661.

„ im Gebrauch gewesen? Man verfüge sich in eine „ Bibliothek, in welche man will so wird man darinn „ Abschriften von dieser Uebersetzung antreffen, darinn „ man diese Worte lesen wird, von denen der Verfas„ ser des Briefs ohne Namen behauptet, sie würden „ nirgends gefunden, Irenaeus Victorem tamen ar„ guit etc. Ich will nur die alte Ausgabe zu Rom „ vom Jahr 1476. unter der päbstlichen Regierung „ Sixtus des 4. anführen. Man wird eben diese „ Worte in den folgenden Ausgaben, in Handschrif„ ten die über achthundert Jahr alt sind u. a. m. an„ treffen.“ Die Beantwortungen, die Dom Clemencet auf die andern Vorwürfe seiner Tadler ertheilet, sind eben so treffend. Sein Brief von zwanzig Seiten in 4. mit kleiner Schrift ist gegeben vom 18. des Wintermonats 1750.

3. Auf denselben folgte noch ein anderer, der die Aufschrift führet: Seconde Lettre de M. * * * à un ami de province sur une Critique qui est venue en pensée au Journaliste de Trevoux, du 4. Decembre 1750. Das allgemeine Geschrey und der durchgängige Unwille hatten den Journalisten von Trevoux genöthiget, in seinem ersten Bande vom Christmonat eine Art von Genugthuung zu verschaffen wegen der schimpflichen Beschuldigung, die er gegen die Verfasser der Zeitangaben bekannt gemacht hatte. Dom Clemencet zeigt in diesem Briefe die Sonderbarkeit und die Unzulänglichkeit der Genugthuung des Journalisten, welcher auf eine höfliche Weise hätte widerrufen, und seinen Fehler demüthig gestehen sollen, anstatt sich vergebliche Mühe zu geben solchen zu bedecken. Diese Beantwortungen gaben dem Journalisten Gelegenheit es zu bereuen, daß er den Auszug aus dem Lettre

*) Diese ist wirklich durch Besorgung des Dom Franz Clement

Lettre sur l'Art de verifier les dates, A Regennes 1750. gemacht hatte.

Das Geschrey der beyden Jesuiten gegen das Buch der Zeitangaben brachten demselben so gar keinen Schaden, daß sie es vielmehr berühmt machten. Der Verkauf desselben geschah geschwind, es wurde selten und theuer, und die Nothwendigkeit einer neuen Ausgabe zeigte sich merklich. *)

4. Zu der Reihe der Schriften des Dom Clemencet, von denen wir jetzt geredet haben, wollen wir hier die übrigen Produkte seiner fruchtbaren Feder beyfügen. Eine der angesehensten, und die ihm viel Ehre gemacht, ist das Buch mit der Aufschrift: Lettre d'Eusebe Philalethe à M. François Morenas, sur son pretendu Abregé de l'Histoire ecclesiastique de M. Fleuri etc. A Liege (Paris) de l'Imprimerie de Philippe Gramme 1753. in 12. Es sind drey Ausgaben von diesem Werke, das man nicht genug lesen kann, vorhanden. Zu Ende trift man den Brief des ehrwürdigen P. Touron, eines Dominikaners, an, welcher beweiset, daß, als der Pabst Benedikt 14. von einem Auszug der Kirchengeschichte, davon er die ersten Bände gesehen, vortheilhaft gesprochen habe, so sey die Rede nicht von dem sehr schlechten Auszuge des Herrn Morenas, Zeitungsschreibers von Avignon, gewesen, sondern von des Herrn Abt Racine seinem, zu welchem die Briefe des Dom Clemencet das Supplement abgeben.

5. Er ist ferner der Verfasser von den Lettres d'un Magistrat à M. François Morenas, dans lesquelles on examine ce que dit cet auteur dans la continuation de son *Abregé le l'Histoire ecclesiastique*,

*) Clement vermehrt und verbessert zu Paris 1770. auf 934. Folioseiten herausgekommen. A. d. Z.

ſur ce qui s'eſt paſſé en France dans les Tribunaux ſeculiers au ſujet de la Conſtitution *Unigenitus* 1754. in 12. Es ſind zween Briefe: einer läſſet ſich in verſchiedene Begebenheiten ein, die vom Herrn Morenas außen gelaſſen oder verfälſchet worden; und der zweyte handelt von der Declaration vom 24. März 1730.

6. Eins von den vornehmſten Werken des P. Clemencet iſt die Hiſtoire generale de Port-Royal depuis la reforme de l'abbaye jusqu' à ſon entiere deſtruction. A Amſterdam (Paris) 1755. 1757. zehn Bände in 12. Die dem Werke vorgeſetzte Vorrede iſt eine ſehr ſchöne Schrift von hundert und acht und dreyſſig Seiten. Auf dieſelbe folgt ein Verzeichniß der Aebtiſſinnen von Portroyal von der Stiftung im Jahr 1216. an bis auf die Zerſtöhrung derſelben 1710. Der erſte Band beſchließet mit einer genauen Beſchreibung von Portroyal des champs, und mit den Geſchlechtsregiſtern der Herren Arnauld und du Verger de Hauranne, Abts von St. Cyran. Beym Beſchluß des vierten Bandes liefert man 1. Ecrit à trois colonnes preſentè au Pape par les Deputés des Eveques de France, defenſeurs de la Doctrine de S. Auguſtin: 2. Entretien de M. de Saci et de M. Paſcal ſur les Philoſophes Epictete et Montagne. Zu Ende des fünften Bandes Lettre de M. Paulon à M. Pavillon, Evèque d'Aleth, du 15. Novembre 1664. Beym Beſchluß des 6. Bandes 1. Acte d'oppoſition de Religieuſes de P. R. des champs à la nomination de la Soeur Dorothée Perdreau: 2. Lettres des mèmes ſur le meme ſujet: 3. Certificat de M. Vialart Evèque de Châlons: 4. Lettre des Religieuſes de P. R. des champs à leurs Soeurs de P. R. de Paris, pour les inviter à ſe reunir à elles après la paix de Clement IX. Zu

Ende

Ende des 7. Bandes 1. Lettre de la mere Agnès à la Soeur Flavie, et Reponſe de celle - ci: 2. Portrait raiſonné de la Mere Catherine Agnès, par la Mere Angelique de S. Jean ſa niece. Zum Beſchluß des 8. Bandes Relation de la captivité de M. le Maître de Saci; l'Eloge de la Mere Angelique de S. Jean Arnauld par M. l'Abbé de Guet; deux Relations de la captivité de la Mere Angelique de S. Jean, et celle de la Mere Briquet avec l'Acte teſtamentaire de la Soeur Euſtoquie de Bregi. Zu Ende des 9. Bandes Priere de la Soeur Françoiſe de Sainte Thereſe Maignard de Bernieres, pour demander la force neceſſaire dans les tems d'epreuves et de perſecutions. Zum Beſchluß des 10 Bandes Priere ſur la derniere diſperſion des religieuſes de P. R. en 1709. avec des reflexions, et une liſte alphabetique hiſtorique des Religieuſes de P. R. des chams, depuis la reforme jusqu' à la deſtruction.

7. Weil dem Dom Clemencet von ſeinen Obern aufgetragen worden, die l'Hiſtoire litteraire de la France fortzuſetzen, ſo lieferte er den zehnten Band im Jahr 1756. und den eilften im Jahr 1759. Dom Franz Clement hat die letzten Artikel von dieſem verfertiget.

8. Dom Clemencet hat ferner einen 13. Band aufgeſetzt, welcher nicht gedruckt iſt. Er enthält die Leben und Schriften der beyden größten Männer des 12. Jahrhunderts, nämlich des H. Bernhards und des Peters des ehrwürdigen.

9. Dom Clemencet hat die Fabel von Bourg-fontaine in einem Werke widerlegt, das dieſe Aufſchrift führet: La verité et l'innocence victorieuſes de l'erreur et de la calomnie: Lettres à un ami ſur la Realité du Projet de Bourg-fontaine. A Cologne

gne chez le Sincere, 1758. 2. vol. in 12. Das Parlement zu Paris verordnete bey Versammlung aller Kammern den 11. April 1758, daß die Schmähschrift, welche die Aufschrift führet: La Realité du projet de Bourg-fontaine, 1755. durch den Scharfrichter zerrissen und verbrannt werden sollte, als eine Schrift, die solche Grundsätze enthielt, die den Gesetzen, den Grundregeln, und Gebräuchen des Königreichs entgegen lief, und boshafter Weise falsche und schimpfliche Begebenheiten wieder aufwärme, indem sie einigen Prälaten, Doktoren, obrigkeitlichen und andern Personen, die so wohl wegen ihrer Frömmigkeit und Einsichten, als wegen ihrer Ergebenheit gegen die Religion achtungswürdig wären, ein deistisches und gottloses Lehrgebäude beymäße.

10. Man streute öffentlich eine Schrift aus, worinn man sich bemühte, diejenige zu vertheidigen, welche das Parlement verdammt hatte. Dom Clemencet ergriff die Feder abermals, und antwortete darauf in einer Schrift von vier und achtzig Seiten in 12, die diese Aufschrift führte: Vains efforts des benis Peres, | pour renouveller la Fable de Bourgfontaine et les calomnies publiées dans la REALITÉ DU PROJET DEMONTRÉE DANS L'EXECVTION. Die folgenden Schriften sind gleichfalls aus der Feder des D. Karl Clemencet gekommen.

11. Lettre de Philippe Gramme Imprimeur à Liege à l'auteur de la Lettre sur le nouvel Abregé de l'Histoire ecclesiastique par M. l'Abbé Racine, etc. A Liege 1759. in 12. 55. Seiten.

12. Authenticité des pieces du procès criminel de Religion et d'Etat qui s'instruit contre les Jesuites depuis deux cens ans, demontrée, etc. 1760. 184. Seiten in 12.

13. Deux

13. Deux Lettres du Doge de la Republique des Apiſtes au General des Solipſes, pour lui demander du ſecours dans une guerre qui intereſſe les deux nations. 60. Seiten in 12.

14. Dom Clemencet hat heraus gegegeben les Conferences de la Mere Angelique de S. Jean (Arnauld) Abbeſſe de Port-royal, ſur les Conſtitutions du monaſtere de Port-royal du S. Sacrement, (avec le texte des Conſtitutions.) A Utrecht (Paris) 1760. Drey Bände in 12. Der Herausgeber hat zu Anfang eine Vorerinnerung, und einen kurzen Abriß des Lebens der Mutter Angelica von St. Jean beygebracht. In dem 3. Bande liefert er nach den Unterredungen fünf Unterweiſungen eben derſelben Aebtiſſinn; ein Handbuch für die Kloſterjungfrauen; Erklärungen etlicher Kapitel des Buches Eſther, und vier Bücher der Könige von eben derſelben. Dom Clemencet liefert ferner eine Schilderung und ein Verzeichniß der Schriften dieſer berühmten Aebtiſſinn, und die Urtheile verſchiedener Perſonen von Verdienſt über ihre Werke. Endlich antwortet der P. Clemencet S. 36. f. eben deſſelben dritten Bandes auf die ſchlechten Wortglaubereyen, welche ihm von dem Abt Guilbert, dem Verfaſſer der Memoires hiſtoriques et chronologiques de P. R. waren gemacht worden.

15. Unter den neun Briefen über das Werk: Querelles litteraires; befindet ſich einer vom Dom Clemencet S. 42. Es iſt dieß eine Schutzſchrift für den H. Bernhard wegen der Kreutzzüge.

16. Man hat ihm ferner die Vorerinnerung vor den Verges d'Heliodore oder dem Lettre de M. l'Abbé Gaultier à M. de Charanci Evêque de Montpellier zu danken. Man hat oben S. 347. angezeigt,

gezeigt, daß Dom Clemencet der Verfaſſer der Zueignungsſchrift und der beyden Vorreden zu der alten italiſchen Ueberſetzung der Bibel ſey.

17. Endlich hat er ein großes Werk unter folgender Aufſchrift verfertiget: Hiſtoire generale des Ecrivains de Port-royal, qui contient la vie, le catalogue des ouvrages compoſés par les Solitaires qui ont habité ce celebre deſert, pour la defenſe de l'Egliſe et de ſa doctrine; ſpecialement de la Grace de J. C. de la Predeſtination gratuite, de la Morale de l'Evangile, des Regles de la Penitence, de la Hierarchie, etc. Avec les Eloges hiſtoriques des auteurs, la chronologie de leurs ouvrages, des remarques ſur les principaux, le denombrement des diferentes editions. Dieſes nützliche Werk iſt ganz fertig zur Preſſe. Es wird vier bis fünf Bände in 4. ausmachen.

Dom Karl Clemencet, gebohren zu Painblanc im Kirchenſprengel von Autun, hat die freyen Künſte im Collegio der PP. des Oratorii zu Beaune getrieben, und der Weltweisheit zu Dijon bey den Dominikanern obgelegen. Er hat ſich GOtt in der Congregation gewidmet, und ſeine Gelübde in dem zwanzigſten Jahr ſeines Alters in der Abtey zur H. Dreyeinigkeit zu Vendome den 7 des Heumonats 1723. abgelegt. Nachher wurde er in die Abtey St. Calais geſchickt, allwo er das Griechiſche von ſich ſelbſt lernte. Da die zu Erlernung der Weltweisheit und der Theologie geſetzte Zeit verſtrichen war, ſo gieng er nach Pontlevoi, um die Rhetorik zu lehren. Er flößte ſeinen Schülern die Liebe zur H. Schrift ein, und nahm aus dieſem göttlichen Buche die Beyſpiele, deren er zur Bildung des Geiſtes nöthig hatte. Von dannen ließen ihn die Obern nach Paris ins Kloſter Blancsmanteaux kommen, wo er ſich nun ſeit mehr denn

dreyßig

dreyßig Jahren aufhält. Man trug ihm anfänglich auf, an einer neuen Ausgabe der Bibliothek des Photius zu arbeiten. Aber D. Ursin Durand bewegte ihn, sich mit ihm zur Fortsetzung der Sammlung der päbstlichen Dekretalien zu vereinigen. Dom Clemencet verfertigte die allgemeine Vorrede dazu, welche sehr wichtig ist, nebst den Lebensbeschreibungen des Dom Coustant, und des Dom Mopinot. Als er zween Bände zum Abdruck fertig gemacht hatte, so bewegte ihn die Schwierigkeit, sie gedruckt zu bekommen, diese Arbeit aufzugeben. Er ist seit fünf bis sechs Jahren gänzlich beschäftiget, die neue Ausgabe des H. Gregor von Nazianz zu liefern, die von den ersten Jahren dieses Jahrhunderts an öffentlich angekündigt worden ist. Er ist jetzt im Stande den Druck anfangen zu lassen.

Dom Claudius Leauté.

Dom Claudius Leauté, der wegen seiner außerordentlichen Fasten berühmt ist, wurde zu Dijon gebohren. In dem achtzehnten Jahr seines Alters that er Gelübde in der Abtey Vendome den 16. des Wintermonats 1701. Er starb im Kloster Ambournay den 3. des Weinmonats 1746. Er ist der Verfasser des Lettre à M. l'Abbé d'Asfeld, sur la guerison miraculeuse d'Edmée des Vignes, operée à Seignelay par l'intercession du Bienheureux Diacre.

Dom Franz Delville.

Dom Franz Delville, gebürtig von Bapaume im Artois, der Sekretar von drey Generalen der Congregation, hat zwey Umlaufschreiben herausgegeben; das erste wegen des Absterbens des Hochwürdigen P. Dom Johann Baptist Alaydon

vom

vom 1. des Weinmonats 1735; das zweyte wegen des Todesfalls des Hochwürdigen P. Dom Claudius Dûpré in 4. 1737. Der Pater Delville hatte seine Gelübde im achtzehnten Jahr seines Alters in der Abtey St. Faron zu Meaux den 15. Hornung 1708. abgelegt. Er ist zu St. Germain des Pres den 3. May 1747. gestorben, und wegen seiner vortreflichen Eigenschaften des Herzens und des Geistes bedauret worden.

Dom Johann Verninac.

Dom Verninac wurde zu Souillac im Kirchensprengel von Cahors den 1. März 1690. gebohren, und legte seine Kloster-Gelübde in der Abtey St. Allire zu Clermont den 20. des Christmonats 1708. ab. Nach Zurücklegung der in der Congregation üblichen Studirjahre wurde er nach Blancsmanteaux berufen, um einer gelehrten Unternehmung willen, die aber die Umstände der Zeit hintertrieben, weil er und seine Gehülfen genöthiget wurden, von Paris zu entweichen. Er gieng in das Collegium von St. Germer, und nachher in die Abtey Ivry, um die Jugend zu unterrichten. Seine Obern schickten ihn im Jahr 1726. nach Orleans, um die Stelle eines Bibliothekars in dem Kloster von Bonnenouvelle in dieser Stadt zu ersetzen. Dom Verninac hat dieses wichtige Amt 22. Jahr mit jedermanns Zufriedenheit verwaltet. Seine vielfache Erkenntniß, vornehmlich in der Geschichtkunde, brachten ihm die Hochachtung der Gelehrten zuwege; und seine zärtliche Frömmigkeit, und seine höfliche Aufführung, die in der That gottesfürchtig war, erwarben ihm bey allen, die ihn kannten, Ehrerbietung und Liebe.

Die Verfasser der neuen Gallia Christiana, welche an dem Erzstift Paris arbeiteten, baten den Dom Verninac, ihnen Nachrichten zu verschaffen.

Er

Er nahm diesen Auftrag willig an, und um sich ihren Absichten zu fügen, wendete er die Zeit der freyen Stunden bey seiner Bibliothek zur Besuchung der Archive der Kathedral-Kirchen von Chartres, von Blois und von Orleans und der in diesen Kirchensprengeln gelegenen Abteyen an. Nichts entgieng ihm bey seinen Untersuchungen. Er zog genaue Nachrichten von allem ein, brachte sie in Ordnung, um solche den Verfassern der Gallia Christiana zuzuschicken. Man bewahret diese Auszüge aus Urkunden nebst Betrachtungen darüber noch in der Bibliothek von Orleans. Beyde beweisen den Scharfsinn und die Arbeitsamkeit des D. Verninac.

Ob er schon dem Entziffern und Abschreiben dieser Urkunden keinen andern Endzweck hatte, als die Vervollkommnung der Gallia Christiana, so weiß doch ein verständiger Mann alles zu nutzen. Er nahm war, daß einige dieser Urkunden adelichen Geschlechtern nützlich seyn könnten zur Aufklärung ihrer Stammtafeln; er gab ihnen Nachricht davon, und die Art, damit ers ihnen bekannt machte, bewies ihnen, wie geschickt er zu dergleichen Wissenschaften sey. Der Herr von Orleans de Villechauve entdeckte dieß zuerst. Er bat ihn, die Urkunden seines Geschlechts in Ordnung zu bringen. Die Freundschaft, die sie zusammen verband, machte, daß er sich dieser Arbeit willig unterzog. Er legte sich mit solchem Fleiß darauf, daß er das Geschlechtregister in Stand brachte, in dem dritten Fach des allgemeinen Wappenbuches mit abgedruckt zu werden.

Da diese Art von Studien seinem Geschmack gemäß war, und er überdieß sich damit nützlich machen konnte, welches er vornemlich suchte; so überließ er sich demselben gänzlich. Er untersuchte die Urkunden vieler Geschlechter, brachte sie in Ordnung, und setzte das

Alterthum verschiedener adelicher Häuser fest, das sie vorher nur aus einer Sage kannten.

Selten mag das, was man in der besten Absicht unternimmt, von jedermann gebilliget werden. Dieses wiederfuhr auch dem D. Verninac. Viele Personen haben ihn getadelt, daß er sich so sehr auf die Geschlechtskunde geleget. Aber kann man wohl mit Recht getadelt werden, wenn man der Welt einen Dienst erweiset, besonders, wenn dieser Dienst mit den wesentlichen Pflichten des Standes vereiniget werden kann? Und dieß war der Fall bey Dom Verninac. Die Klosterübungen haben bey seiner Arbeit mit den Geschlechtsregistern nie einen Nachtheil gelitten; nie ist seine Frömmigkeit geschwächt worden.

Als man in der Congregation den Anschlag gefaßt hatte, an der besondern Geschichte der Landschaften arbeiten zu lassen, so wurde dem Dom Verninac die von Berry aufgetragen. Er unterwarf sich seinen Obern; und da er den Umfang des Unternehmens einsah, und schon sehr alt war, so ließ er sich den Dom Wilhelm Gerou zum Gehülfen zugeben. Dom Verninac that unterschiedliche Reisen nach Berry, um den erforderlichen Vorrath zusammen zu bringen. Diejenige, die er 1746. nach Bourges vornahm, war ihm nachtheilig: er wurde daselbst von einem hitzigen Feber überfallen, welches ihn bey nahe ins Grab stürzte. Er kam wieder zur Genesung; aber seine Gesundheit blieb seit dem bis zum 29. Hornung 1748, welches sein Sterbetag war, schwankend. Den Tag vorher hatte er die letzten Sakramente mit vieler Andacht empfangen.

Dom Verninac besaß alle Eigenschaften, sich Hochachtung zu verschaffen. Er war ein wahrer aufrichtiger guter Freund, und in seinem Betragen ungezwun-

gezwungen. Sein starker Fleiß im Studiren und in den Uebungen der Frömmigkeit machten ihn sehr tiefsinnig. Er besaß viel Scharfsinn und Richtigkeit des Verstandes. Er war vornehmlich mit einem vortreflichen Gedächtniß begabt, welches ihm bey seinem Studiren und hauptsächlich in Untersuchung der Geschlechter viel Dienste leistete. Er stand mit vielen Gelehrten in Bekanntschaft. Herr de Foncemagne, ein Mitglied der Akademie der französischen Sprache, der Inschriften und der freyen Künste, beehrte ihn mit seiner Hochachtung und mit seiner Freundschaft. An denselben hat er eine Dissertation gerichtet, um zu beweisen, daß das zweyte und das dritte Geschlecht unserer Könige von dem ersten abstammen. Diese geschriebene Abhandlung wird zu Bonnenouvelle in Orleans aufbewahret. Man hebet daselbst auch von ihm eine geschriebene Dissertation auf, um zu erweisen, daß das Genabum des Cäsars Orleans sey. Sie ist an den Herrn Lebeuf gerichtet, welcher behauptete, dieses Genabum sey die Stadt Gien. Dom Vernînac ließ einige Zeit vor seinem Tode das Supplement zum Bücherverzeichniß der öffentlichen Bibliothek zu Orleans drucken.

Dom Johann Philipp le Cerf de la Vieville.

I. Dessen Leben.

Dom le Cerf wurde zu Rouen von adelichen Eltern gebohren, welche lange Zeit das Amt eines Kanzlers und Siegelbewahrers beym Parlement der Normandie besessen haben. Er trieb die schönen Wissenschaften im Collegio zu Rouen mit vorzüglichem Fleiß, und trug fast zu Ende eines jeden Jahrs Preise davon. Er hatte seine Rhetorik noch

nicht geendet, als er sich entschloß, die Welt zu verlassen, um den Mönchsstand anzunehmen. Er zog die Congregation von St. Maur vor, wo er einen Mutterbruder hatte. Nachdem dieser den Beruf seines Vetters untersucht hatte, so schickte er ihn nach Marmoutier, davon damals D. Claudius Martin Prior war. Dom le Cerf nahm die Mönchskleidung aus den Händen dieses ehrwürdigen Superiors an den 18. März 1696, und legte seine Gelübde den 20. eben dieses Monats im folgenden Jahr ab.

Als er die Weltweisheit und Theologie die übliche Zeit lang durchgehört hatte, unter welcher er die Bücher der Kritik und der schönen Wissenschaften nie aus den Augen ließ, so schien es, als ob seine Neigung sich zum Predigen lenken würde. Die Obern unterstützten seinen Trieb, und schickten ihn nach Rouen, um seine Gaben zu üben. Er predigte in einigen Kirchen dieser großen Stadt mit einem Beyfall, der ihm den besten Erfolg zu versprechen schien. Aber die Verfertigung und das Halten seiner zu sehr ausgearbeiteten Reden, erschöpften seine Kräfte, und zogen ihm eine sonderbare Krankheit zu, welche ihn nöthigte das Predigen für beständig aufzugeben.

Die Obern schickten ihn in die Abtey von St. Vandrille, in der Hofnung, die Landluft möchte zur Wiederherstellung seiner Gesundheit etwas beytragen. Er griff in verschiedenen Schriften die Verehrung an, die man vielen Heiligen dieses Klosters erweiset, und drung stark auf das Stillschweigen der Märtyrerverzeichnisse in Ansehung ihrer Heiligkeit. Er bekam aber den Dom Franz le Tellier zum Gegner, der den Sieg davon trug. Dom le Cerf wurde in die Abtey Fecam verschickt, wo er sich bald nach seiner Ankunft ins Bette begab, das er binnen dreyßig Jahren fast nicht verlassen hat. In diesem betrübten Zustand hat

er

er fast unglaubliche Merkmale der Größe seines Verstandes und seines erstaunenden Gedächtnisses gegeben. Er schien nichts von dem vergessen zu haben, was er gelesen hatte. Er hatte die heilige Schrift, die Kirchen- und weltliche Geschichte und die besten Schriftsteller inne Er war allezeit bereit, diejenigen sich verbindlich zu machen, die sich zu ihm wendeten, entweder wegen einiger Predigten, die er fast ohne Vorbereitung vorsagte, und die denen, die sie hielten, Ehre machten.

II. Dessen Werke.

1. Des Mitleidens würdigen Zustandes, darein er versetzt war, ohnerachtet, verfertigte er Anfangs die Bibliothek der Schriftsteller der Congregation, und schickte sie den Obern zu Paris zu. Sie schlugen ihm die Erlaubniß zum Druck ab, wegen der satirischen Züge, die er darinn gegen einige von den Schriftstellern, die seine Mitbrüder waren, äußert. Da ihm der P. General von Sainte Marthe seine Handschrift wieder zurück geben lassen, so vertraute er dieselbe dem D. Anton Franz Prevost an, der in der Welt bekannt ist unter dem Namen des Abts Prevost d'Exiles, damaligen Ordensmannes der Abtey Fecam. Dieser schickte sie nach Holland, wo sie der berüchtigte Johannes Clericus unter dieser Ueberschrift drucken ließ: Bibliotheque historique et critique des auteurs de la Congregation de S. Maur où l'on fait voir quel a été leur caractere particulier, ce qu'ils ont dit de plus remarquable, et où l'on donne un catalogue exact de leurs ouvrages, et une idée generale de ce qu'ils contiennent. Par D. Philippe le Cerf de la Vieville, Religieux Benedictin de la meme Congregation. A la Haye chez Pierre Gosse, 1726, in 12. Obschon der Verfasser in seiner Vorerinnerung eine ge-

naue Unpartheylichkeit vorgiebt, so nimmt man doch wahr, daß er bey dem Dom Martianay, bey Dom Liron, und einigen andern seiner Rachgier mehr Gehör gegeben, als den Vorschriften einer billigen und unpartheyischen Beurtheilung. „ Übrigens ver„ langt Dom le Cerf (e) diese Bibliothek für nichts „ anders auszugeben, als für einen Versuch, den ihm „ seine schlechte Gesundheit nicht in den Stand der „ Vollkommenheit zu bringen erlaubet habe, worinn „ er natürlicher Weise hätte erscheinen müssen, wenn „ er den Beyfall der Kenner verdienen sollen." Zu Ende seiner Bibliothek hat er ein allgemeines Verzeichniß von den Ausgaben der Kirchenväter beygebracht, damit die Congregation die Welt bereichert hat.

2. Das Werk des D. le Cerf hatte gar bald einen groben Tadel zu erdulden von Seiten des Herrn Perdoux de la Periere, eines Bürgers zu Orleans, der unter dem Namen P. le Richoulx de Norlas verborgen ist. In einem zu Orleans im Jahr 1727. gedruckten Brief, entdecket dieser Gelehrte eine ziemliche Menge von Auslassungen, Versehen und Fehlern von Wichtigkeit in der Bibliothek des Pater le Cerf. Dieser suchte sich zu rechtfertigen in folgender Schrift: Defense du livre qui a pour titre, Bibliotheque historique et critique des auteurs de la Congregation de Saint-Maur. Au R. P. Dom * * *. Religieux de la meme Congregation. A Paris chez Chaubert, 1727. in 12. p. 19. Da Dom le Cerf glaubte, er habe es bloß mit einem Mitbruder zu thun, so sprach er aus einem hohen Ton, und antwortete sehr hitzig. Er giebt vor, die Auslassungen und die Fehler, die sein Tadler ihm vorrücke,

(e) Vorr. S. 9.

(f) Man glaubt nicht, daß diese Ausgabe fertig geworden, noch daß sie öffentlich zum Vorschein gekommen.

Der

cke, rührten von der Nachläſſigkeit des holländiſchen Buchdruckers her. Er belehret die gelehrte Welt, er habe einen königlichen Freyheitsbrief erhalten nebſt der rühmlichſten Genehmigung des Herrn Rigeri, des königlichen Cenſors, und ſein ehrwürdiger P. General de Sainte Marthe habe ihm gemeldet, ſein Werk ſey gut geſchrieben; er ſagt aber nicht, daß er ihm die Erlaubniß verſagt es drucken zu laſſen. Er beruft ſich darauf, die Matrikel der Klöſter wären ſehr fehlerhaft, und man könne ſich daher nicht gewiß auf ſolche verlaſſen; da das Alter der Gelübde-Ablegung der Ordensleute mit Ziffern ausgedruckt ſey, ſo hätten die Drucker oder diejenigen, welche ſolche abgeſchrieben, leichtlich eine Ziffer für eine andere ſetzen können. Er ſagt, daß der Verſtand denjenigen, der den Druck der Bibliotheque hiſtorique et critique beſorget, dergeſtalt verlaſſen habe, daß er mehr als dreyßig Seiten von den Nachrichten weggelaſſen, die man ihm zugeſchickt hätte. Er beſchuldiget ferner den Buchdrucker, daß er den ganzen Artikel von Dom Johann Martial de la Chaſſaigne übergangen habe, der eine (f) neue Ausgabe der Werke des Montagne und de la Chaſſaigne veranſtalte, die er von einer großen Menge Fehler ſäubere, und die er mit einer weitläufigen Vorrede ausſchmücken ſolle. Endlich beſchließet Dom le Cerf ſeine Schutzſchrift, indem er aufrichtig geſtehet, daß ſeine Bibliotheque hiſtorique et critique die Vollkommenheit nicht habe, die ſie hätte erhalten können, und verbeſſert ſelbſt ſechs und dreyßig Fehler, die von dem Herrn Perdoux de la Peziere angezeigt worden.

Dieſer Gelehrte trat noch einmal auf, und machte eine neue Beurtheilung bekannt, der er folgende

(f) Der Pater de la Chaſſaigne, der zu Preſſac im Kirchenſprengel von Bordeaux gebohren, iſt im Jahr 1734. geſtorben.

Aufschrift gab: Seconde Lettre de Dom P. le Richoulx de Norlas à un de ses confreres, sur la Bibliotheque historique et critique des auteurs de la Congregation de S. Maur, composée par Dom Philippe le Cerf de la Vieville, etc. A Orleans chez François Rouzeau, 1727. Der Verfasser überführet den Dom le Cerf vieler grober Versehen, als daß er den H. Hieronymus unter die berühmtesten Bischöffe gesetzet, die aus dem Kloster genommen worden; daß er die Entstehung der Prämonstratenser und der Bettelmönchs-Orden ins 11. Jahrhundert gesetzt habe; daß er dem Gennadius, einem bloßem Priester zu Marseille, den Titel eines Bischoffs beygelegt; daß er unter die Irrthümer des Eusebius von Cäsarea dieses gerechnet, daß er nicht zwo Personen in J. Christo zugegeben, anstatt des irrigen Satzes, er hat zwo Personen in J. Christo zugegeben, endlich daß er gesagt, St. Cyrillus habe sich geweigert eine Vermengung der Naturen mit dem Sabellius, und eine Theilung der Personen mit andern zuzulassen: anstatt daß er hätte sagen sollen: eine Vermengung der Personen mit dem Sabellius, und eine Theilung der Naturen mit andern. „Ich beschließe, sagt Herr Per„doux, mit einer Anmerkung, die für den Herrn „le Cerf um so wichtiger ist, da er ohne Auf„schub ein Supplement seiner Bibliothek her„aus geben soll. Diese Anmerkung betrift die „Schriftsteller, die er außen gelassen hat; da ihrer „eine große Menge ist, und vielleicht mehr als er den„ket; so sollten seine Bemühungen und Untersuchun„gen verdoppelt werden, um eine völlige Entdeckung „derselben zu bewerkstelligen.“

3. Das Supplement, das Dom le Cerf liefern sollte, ist nicht erschienen. Man hat jedoch einen Brief

von

von ihm, darinn er auf etliche Bemerkungen des Abts (Laurent Josse) le Clerc antwortet, die in seine Bibliotheque des auteurs mit eingerückt waren, die vom Richelet in seinem Wörterbuch angeführt worden. Dieser Brief befindet sich in der Bibliotheque françoise de du Sauzet, tom. 16. premiere partie.

4. Der Pater le Cerf hat selbst in dem französischen Merkur (ff) die Lebensbeschreibung des Herrn Johann Lorenz le Cerf de la Vieville de Freneuse, der in der Republique des Lettres bekannt ist, aufgesetzt. Dieses Leben ist in das große historische Wörterbuch des Moreri der letzten Ausgabe gekommen.

5. Er ist ferner der Verfasser der Histoire de la Constitution Unigenitus, en ce qui regarde la Congregation de Saint-Maur. A Utrecht, aux depens de la Compagnie, 1736. in 12. Dieses merkwürdige und gut geschriebne Buch ist ziemlich selten. Die Begebenheiten werden darinn nicht allzeit genau erzählet, und verschiedene Obern werden darinn übel behandelt.

6. Endlich hat Dom le Cerf verschiedene andere Schriften verfertiget, nämlich eine Bibliothek der Schriftsteller der Normandie, eine Schutzschrift der Normänner, und eine Lebensbeschreibung des Kardinals du Perron; aber nichts von dem allen ist gedruckt worden. Der Tod machte seinen Aufsätzen und seinen langwierigen Krankheiten ein Ende den 11. März 1748.

Dom Jakob Loyau.

Dom Loyau, einer der arbeitsamsten Bücherbeschreiber unserer Zeiten, war von Paris gebürtig. Ohngefähr in dem vier und dreyßigsten Jahr,

(ff) April 1726.

da er zu Toulouse ganz damit beschäftiget war, sich in der Welt einzurichten, hörte er eine Predigt, davon er so gerührt wurde, daß er seinen Verbindungen entsagte, und zum Noviziat gieng zu unserer lieben Frauen zu Daurade, wo er in dem 35. Jahr seines Alters den 10. Jänner 1715. seine Gelübde ablegte. Ob er gleich in der eilften Stunde gerufen war, so machten ihn doch sein Eifer, sein gesetztes Wesen, seine Liebe zum Gebet denen bald gleich, welche seit der ersten Stunde arbeiteten.

Die Obern ließen ihn nach St. Germain des Pres im Jahr 1720. kommen. Daselbst versah er das Amt eines Bücheraufsehers mit eben so viel Eifer als Genauigkeit. Er unternahm es die Bibliothek mit einem Bücherverzeichniß zu bereichern, darinn alle Bücher beurtheilt werden sollten, von denen er Kenntniß hätte erlangen können, und jeder Inhalt, der darinn abgehandelt wird. Er kam aber mit in das Ungewitter, welches der Abtey von St. Germain ihre besten Leute entriß.

Er wurde nach St. Nikolas im Walde in dem Kirchensprengel von Laon verwiesen, nachher nach St. Fuscien ohnweit Amiens, von dannen er nach St. Nicasii zu Reims berufen wurde. Daselbst leistete er dem Dom Sabbathier, der seine italische Bibel drucken ließ, viele Dienste. Er setzte überdieß das schöne Verzeichniß der Bibliothek dieses Hauses auf. Nach dieser verdrießlichen Arbeit schickte man ihn nach St. Vincent du Mans, um dieser Abtey eben diesen Dienst zu leisten. Die Obern riefen ihn wieder in die Nachbarschaft von Paris, und wiesen ihm die Abtey von St. Martin de Pontoise an. Er verfertigte das Verzeichniß der Bibliothek und setzte dasjenige fort, das er für St. Germain des Pres unternommen hatte. Er hatte schon der königlichen Bibliothek

mit

mit dem Verzeichniß ein Geschenk gemacht, welches zur Ueberschrift hat: Catalogus materiarum, quae in libris impressis continentur, ordine alphabetico dispositus, ad usum Bibliothecae regiae. Dieses Werk des D. Loyau füllt funfzehn Bände in folio. Dasjenige, das er für die Bibliothek von St. Germain des Pres verfertiget, begreift deren zwey und zwanzig von eben dem Format. Es hat zur Ueberschrift: Catalogus materiarum insignium, quae in libris impressis continentur, ordine alphabetico dispositus, ad usum Bibliothecae sancti Germani a Pratis. Was für eine Menge gedruckter Schriften hat er nicht lesen müssen! Wie viel Auszüge daraus hat er nicht machen müssen, um eine jede Sache unter einen einzigen Gesichtspunkt zu bringen, und zugleich die Schriftsteller, die davon geredet haben, anzuzeigen! Man muß es dem Dom Loyau Dank wissen, daß er die Arbeit derer, die gelehrt werden wollen, also verkürzt hat.

Man rechnet über sechzig starke Folianten, die von ihm eigenhändig, ohne etwas auszukratzen, geschrieben worden. Man kann es kaum begreifen, wie ein einiger Ordensmann, der allen Uebungen seiner Regel Genüge gethan, so viel habe schreiben können. Er beschäftigte sich ohne Unterlaß in seiner Zelle. Nie sah man ihn müssig, noch sich einige Ausruhung verstatten. Endlich wurde seine harte und starke Natur geschwächet, ein schmerzhafter Bruch, der verabsäumet worden war, machte seiner Geduld seit geraumer Zeit zu schaffen, es kam ein Würgen dazu, und erinnerte ihn an seinem nahen Ende. Damals ermannte er sich in dem Eifer seines Glaubens und seiner Liebe zu J. Christo, opferte ihm seine Schmerzen auf, schöpfte aus den letzten Sakramenten die Kraft, sein Opfer zu vollenden, erniedrigte sich vor GOtt, und starb bey völli-

gem

gem Verstande in der Abtey St. Martin zu Pontoise den 8. April 1748. in einem bey nahe 71. jährigen Alter.

Dom Franz Bouron.

Dom Franz Bouron, ein Ordensmann von großen Tugenden, hat eine Bibliothek derjenigen Schriftsteller zusammen getragen, welche von den Lehren der Gnade geschrieben haben, von dem Anfang der Streitigkeiten an, welche die Kirche auf Veranlassung des Bajus und des Jansenius bis auf diese letztern Zeiten beunruhiget haben. Dieses geschriebne Werk bestehet aus dreyen Bänden in 4. mit sehr klarer Schrift. Dom Bouron macht von jedem Schriftsteller sehr weitläufige Zergliederungen. Er war gebohren zu Chevremont im Kirchensprengel von Reims. Er hatte in dem 23. Jahr seines Alters in der Abtey St. Lucian zu Beauvais den 13. März 1713. seine Gelübde abgelegt. Er starb in der Abtey St. Vincent zu Laon den 22. des Heumonats 1749.

Dom Anton Rivet de la Grange, und seine Fortsetzer.

I. Dessen Leben.

Dom Rivet, der in der gelehrten Welt so bekannt ist, und um seiner Frömmigkeit willen in solcher Achtung stehet, wurde den 30. des Weinmonats 1683. zu Confolens, einer kleinen Stadt, die an den Gränzen der Kirchensprengel von Poitiers und von Limoges liegt, und zwar in demjenigen Theil der Stadt gebohren, der zu dem ersten dieser beyden Kirchensprengel gehöret. Das Geschlecht des Dom Rivet, das aus Niort im Poitou herstammet, hatte sich in zween Zweige zertheilet: einer war von den Irr-

thümern

thümern des Calvin angesteckt, und hat der vermeynten Reformation den Andreas und Wilhelm Rivet, zween berüchtigte Männer, geliefert, die sie unter ihre Helden, und unter ihre berühmtesten Schriftsteller gesetzt hat.

Der andere Zweig behielt nebst der Religion seiner Väter die Rechtschaffenheit der Sitten sorgfältig bey, welche dessen höchste Eigenschaft ist. In diesem hatte D. Rivet das Glück, von Ludwig Rivet de la Grange und Maria Maillard, seiner zwoten Ehegattinn, erzeugt zu werden. Er hatte zween Brüder erster Ehe, beyde von vorzüglichem Verdienst. Der älteste, ein Ritter vom Kriegsorden des H. Ludwigs, wurde Oberaufseher von dem Schloße Brignole in der Provence: der jüngere, Doktor der Arzeneykunde, wurde erster Arzt bey Ihrer königl. Hoheit, der Frau Herzoginn von Hannover, der Mutter der Kaiserinn Amalia.

Dom Rivet traf in dem Schoos seiner Familie alles an, was ihn zur Tugend bilden konnte: er athmethe fast mit der Geburt diejenige Gestalt der Frömmigkeit mit ein, die einen so starken Einfluß auf die Gemüthseigenschaft hat, und unmerklich den Geschmack und die Fertigkeit aller Tugenden bildet. Seine ersten Studien trieb er an dem Ort seiner Geburt selbst, und er nahm so schleunig zu, daß in dem dreyzehnten oder vierzehnten Jahr seines Alters sein Lehrmeister so aufrichtig war zu gestehen, daß er ihm nun nichts mehr zu lehren müßte. Der Tod seines Vaters unterbrach seine Studien, und ohngefähr erst zwey Jahr hernach schickte ihn seine Mutter nach Poitiers, um unter den ehrwürdigen PP. Dominikanern die sogenannte Weltweisheit durch zu hören. Sein Fleiß im Studiren machte ihn bey seinen Lehrmeistern beliebt, und seine kluge Aufführung war für seine Mitschüler ein Muster zum ordentlichen Leben.

Seine so merkliche Neigung zur Frömmigkeit schien seinen Beruf zum Klosterleben anzuzeigen. Er wurde durch einen Zug der Vorsehung dazu berufen. Da er nebst einigen jungen Leuten von seinem Alter auf der Jagd war, so bäumte sich sein Pferd: der junge Reuter wurde herunter geworfen und ziemlich weit mit fortgeschleppt, weil sich ein Fuß in den Steigbügel verwickelt hatte. In dieser dringender Gefahr, wendete er sich zu GOtt, welcher sein Gebet erhörete; er stand wieder frisch und gesund auf. Sein allezeit lebhafter Glaube ließ ihm in dieser Begebenheit eine allzeit wachsame Vorsehung wahrnehmen, welche auf seine Erhaltung bedacht war. Bey der Zurückkunft nach der Stadt war seine erste Sorge vor den Altären dem Urheber und Erhalter seines Lebens inbrünstigen Dank zu sagen. Er begab sich in die Kirche der Abtey von St. Cyprian zu Poitiers, und in der Inbrunst seines Gebets fand er sich gedrungen, die Welt zu verlassen. Der innern Stimme der Gnade GOttes, die ihn rufte, folgsam, that er ein Gelübde, ihm in der Congregation von St. Maur zu dienen.

Einzig und allein damit beschäftiget sein Versprechen zu erfüllen, eröffnete es Dom Rivet seiner Mutter, um ihre Einwilligung zu erhalten. Aber diese Mutter, die ihren Sohn zärtlich liebte, auf welchen sie die angenehmste Hofnung ihres Lebens gegründet, widersetzte sich eine geraume Zeit seinem Vorhaben, und erst nach einem zweyjährigen Kampf ließ sie sich gewinnen, und willigte ein, daß ihr Sohn seinem Berufe folgen durfte. Dom Rivet hatte diese Einwilligung nicht so bald erhalten, da er schon nach Marmoutier reisete, wo er den 25. May im Jahr 1704. eingekleidet wurde. Der Geist GOttes, der ihn zum Noviziat geführet hatte, unterstützte ihn dabey. Er gab so augenscheinliche Beweise von einem wahren Beruf,

daß

daß alle Stimmen sich zu seinem Besten vereinigten; er wurde zum Gelübde gelassen, und legte dasselbe ab den 27. May 1705. im 22. Jahr seines Alters. Was er in seinem Probjahr gewesen war, war er auch nach abgelegtem Gelübde, einerley Frömmigkeit, einerley Eifer, einerley Inbrunst. Seine Obern waren schon für ihn so eingenommen, daß sie ihn zu Marmoutier ließen, um den Novizen daselbst zum Muster zu dienen.

Da die Zeit seines Studirens heran gerücket, so hörte Dom Rivet nach und nach die ganze Weltweisheit und Gottesgelahrtheit durch. Er legte sich sehr eifrig darauf, ohne jemals die Obliegenheiten des Klosterstandes aus den Augen zu lassen. Er wußte sie so gut mit dem Studiren zu verbinden, daß dieses jenen zu keinem Nachtheil gereichte. Er war so wohl ein Muster der Regelmäßigkeit, und der Gemüthsfassung für seine Mitschüler, als auch der Gegenstand ihrer Nacheiferung. Da sein Studiren geendiget war, so wurde er zu einer kleinen Akademie zugelassen, welche die Obern errichtet hatten in der Abtey St. Florent zu Saumur. Diese Akademie, so aus Ordensleuten bestand, die sich durch ihre Fähigkeiten vor andern hervor thaten, und durch einen Theologen regieret wurde, der in geistlichen Wissenschaften vollkommen war, hatte das Studiren der rechten Theologie, die von der scholastischen Lehrart entlediget ist, zum Gegenstande. Die Original Texte der H. Schrift, die alten Kirchenversammlungen, die heiligen griechischen und lateinischen Väter, die Kirchengeschichte, waren die Quellen, woraus man die ächte theologische Wissenschaft schöpfte. Dom Rivet überließ sich diesem Studium gänzlich, und zog einen Vortheil daraus, davon er damals den Nutzen noch nicht voraus sah, den er einst davon erlangen sollte. Durch das Studiren der Schriftsteller, indem er den

wahren

wahren Sinn derselben zu entwickeln, und sie gegen einander zu halten, und mit einander zu vergleichen suchte, bildete er sich unvermerkt, und fast ohne daran zu denken, kam er zu dem Geschmack einer gesunden und scharfsinnigen Beurtheilungskunst, die man in seinen Schriften wahrnimmt.

Im Jahr 1716. wurde Dom Rivet in das Kloster St. Cyprian zu Poitiers versetzt. Zween Gegenstände scheinen ihn in diese Stadt begleitet zu haben. Der erste war die Geschichte der Bischöffe von Poitiers zu beschreiben, wozu er den Entwurf gemacht hatte; der zweete war die Bibliothek der Schriftsteller von Poitou zu verfertigen. Neue Befehle machten, daß aus beyden Anschlägen nichts wurde. Dom Rivet wurde im folgenden Jahr nach Paris berufen, und in das Kloster Blancsmanteaux gesetzt, um nebst einigen andern Ordensmännern an der Geschichte der berühmten Männer aus dem Benediktiner-Orden zu arbeiten. Der Pater Rivet wendete alle seine Bemühungen an, und sammlete den zu dieser Unternehmung gehörigen Vorrath; aber es kam damit nicht zur Ausführung.

Da Dom Rivet von dieser Verbindlichkeit frey war, so widmete er sich ernstlich der Gelehrtengeschichte von Frankreich, dazu der P. Rousset auch den Entwurf gemacht hatte. la Croix du Maine, und du Verdier hatten schwache Versuche davon geliefert; andere hatten sich auf einzelne Theile dieser Geschichte eingeschränkt. Niemand hatte sich erkühnet, die zerstreueten Theile derselben zusammen zu bringen, sie zu vereinigen, und davon ein ordentlich wohl eingerichtetes Ganzes der Geschichte zu verfertigen. Dieses konnte ohne die Beyhülfe einer großen Bibliothek, dergleichen die zu St. Germain ist, nicht vollzogen werden. Dom Rivet verlangte eine Stelle in der Gemeinheit

dieser

dieser Abtey. Man kann die abschlägige Antwort seiner Aufnahme dahin nichts anders als dem Unfall der Zeiten zuschreiben. Er wurde also im Jahr 1723. genöthiget, sich in die Abtey St. Vincent zu Mans zu begeben, wo er seitdem allezeit gelebet hat.

Hier widmete er sich ganz und gar der Verfertigung seines großen Werks. Zuerst sorgte er für die Sammlung der Materialien. Man hatte ihm die Nachrichten des Dom **Wilhelm Rousſel** und die Sammlung, die D. **Meri**, Bücheraufseher zu Bonnenouvelle in Orleans, mit den Schriftstellern von Berry gemacht hatte, zugeschickt. Das weitläufige Vorhaben des Dom Rivet erfoderte viel andere Entdeckungen. Da er dieser Arbeit allein nicht gewachsen war, so suchte er unter seinen Mitbrüdern einige fromme, arbeitsame, genaue, regelmäßige Ordensleute, die geschickt wären, ihm selbst in schweren Untersuchungen Licht zu geben, die von seinem Werk unzertrennlich waren. Er hatte das Glück, diese Eigenschaften beysammen anzutreffen in dem Dom **Joseph Buclou**, Dom **Moriz Poncet**, und Dom **Johann Colomb**. Diese drey Ordensmänner, die seit geraumer Zeit seine guten Freunde waren, und nun seine Gehülfen geworden, arbeiteten einmüthig mit dem größten Fleiß.

Dom **Rivet** theilte alle seine Zeit zwischen dem Gebet und den Uebungen des Klosterlebens, zwischen dem Studiren, und der Sorge für die Armen, und der Ausübung allerley guter Werke ein. Er sah nichts als unmöglich an, wenn es darauf ankam, dem Nächsten Dienste zu leisten. Die GOtt ergebenen Personen fanden an ihm einen aufgeklärten Führer, der sie auf den sichersten Pfaden zur Vollkommenheit ihres Standes führete. Nie hat jemand die Liebe zu den Armen und Bedrängten höher getrieben: er war zugleich ihr Vater,

ihr Freund, ihr Beschützer. Diese Empfindungen von Zärtlichkeit wurden nicht auf ein unfruchtbares Mitleiden eingeschränkt; er fand bey einer sinnreichen Mildthätigkeit tausend Mittel, ihnen beyzuspringen; alles, was er mit seinen Büchern gewann, wurde treulich hierzu angewendet. Da ihm aber diese schwache Quelle oft fehlte, so vermochte er alsdann seine Obern, seine guten Freunde und die Börse der Reichen zum Beytrag. Die Personen, an die er sich wendete, haben mehr als einmal gestanden, daß sie seinem dringenden Bitten nicht hätten widerstehen können.

Diejenigen Personen, die ihn um sein Ansehen bey der Obrigkeit anfleheten, haben ihn allezeit geneigt gefunden, ihnen mit allem seinem Vermögen zu dienen. Er überließ sich alsdenn kitzlichen Untersuchungen; er machte sich die ihm empfohlne Sache bekannt; und wenn er deren Gerechtigkeit eingesehen, so nahm er sich derselben als seiner eignen an; er wurde der Sachwalter derselben. Er entdeckte die Beweisgründe dazu, und machte sie bey den Richtern mit solcher Deutlichkeit, Stärke und Richtigkeit geltend, daß er fast alle Streithändel gewann, deren er sich aus Grundsätzen der Menschenliebe unterzog. Er besaß ferner die glückliche Gabe, die verschiedenen Interesse zu vereinigen, die Streitigkeiten beyzulegen, und die Familien zur Eintracht zu bringen. Eine zärtliche, gründliche, aufgeklärte Frömmigkeit war die Seele seiner Handlungen.

Das Studiren, das bey den mehresten Menschen bloß ein Zeitvertreib ist, war für Dom Rivet eine ernstliche, durch die Religion geheiligte, und durch christliche Absichten geadelte Beschäftigung. Seitdem er diese Art von Arbeit gewählet, und wegen des Befehls seiner Obern zu seiner eignen angenommen, so sah er sie als seine nothwendigste Pflicht an nach seiner klösterlichen Obliegenheit. Ein Geitziger ist auf seinen

Schatz

Schatz nicht so eifersüchtig, als Dom Rivet gegen die Zeit war. Er ersparte alle Augenblicke mit einer klugen Eintheilung, und diejenigen, die er der Liebe nicht versagen konnte oder unumgänglichen Händeln, wußte er wieder von seinem Schlafe abzubrechen, oder von den Ruhestunden, welche die Regel zur Erhohlung des Geistes und des Leibes verwilliget.

Diese mit einem beständigen Fleiß anhaltende Arbeiten mit einem strengen Leben verbunden, zerrütteten allmählich eine von Natur schwache zärtliche Gesundheit. Dom Rivet war nichts destoweniger genau darinn, auch so gar die geringsten Uebungen seiner Congregation zu beobachten. Seine dadurch beunruhigten Obern und Freunde bemühten sich vergeblich, ihn zu bereden, er müsse zum Besten seines Werks etwas von seiner Strenge nachlassen; da er sonst sanftmüthig, und gefällig war, so war er hierbey unbeweglich. Weil er lebhaft von dem weiten Umfang der Obliegenheiten seines Standes eingenommen war, so glaubte er allzeit, daß diese in der Ordnung der Pflichten den Vorzug verdienten. Man mußte ihn seinem Eifer überlassen, welcher gar bald einen Körper schwächte, der durch die Bußübungen, und durch die Arbeit ermattet war.

Ein starker Schnupfen, damit er gegen das Ende des Jahrs 1748. befallen wurde, nöthigte ihn ein Feuerstübchen zu brauchen; die einzige Linderung, die er sich erlaubte. Er fuhr fort, in diesem Zustande dem Gottesdienst und allen regelmäßigen Uebungen beyzuwohnen. Das also vernachläßigte Uebel nahm schnell überhand, und von dem 29. Jänner 1749. an wurde er plötzlich von einem sehr heftigen täglichen Fieber überfallen, das mit einem großen Seitenstechen, einem Brustfieber und Blutspeyen verbunden war. Dom Rivet merkte, daß er nur noch wenig Tage zu leben habe; und von nun an beschäftigte er sich mit

nichts als mit der Ewigkeit, und mit der Barmherzigkeit des Herrn. Voll Glaubens und Zuversicht auf das Verdienst Jesu Christi sah er ohne Schrecken die Herannahung des Todes. Er bereitete sich dazu durch eine genaue Prüfung seines Gewissens, durch ein demüthiges Bekenntniß seiner Fehler, und durch diejenigen kostbaren Thränen, welche ihren Ursprung aus einem zerknirschten und gedemüthigten Herzen nehmen.

Die starken Empfindungen der Andacht, die er Lebenslang blicken lassen, schienen sich wieder zu ermannen, da man ihm den heiligen Zehrpfennig darbrachte. Seine Schwachheit, sein Zustand, seine Schmerzen hinderten ihn nicht niederzufallen, und er wollte dieses anbetungswürdige Pfand der Liebe J. Christi gegen die Menschen auf den Knien empfangen. Von diesem Augenblick an bis an seinen Sterbetag hatten seine Gedanken, seine Reden, sein Verlangen keinen andern Gegenstand, als den Himmel und die Ehre GOttes. Er seufzete um die Auflösung seines Leibes, welche ihn mit demjenigen vereinigen sollte, den er so inbrünstig gesucht hatte. Den Tag vor seinem Ende erklärte er dem vertrautesten von seinen guten Freunden, daß er bey Aufgebung des Lebens sich gestärkt befände durch die Gnade, welche GOtt ihm erzeigt hätte, daß er allzeit der Wahrheit angehangen, und seinen Widerstand gegen die eingeführten Nachlässigkeiten in den Sitten und der Kirchen- und Klosterzucht bezeiget hätte. Er übergab GOtt seine Seele ruhig den 7. Hornung 1749. Er war fünf und sechzig Jahr, drey Monate und etliche Tage alt. So bald er gestorben war, so sah sein Gesicht viel schöner als bey seinem Leben, und sein Leichnam, den man über dreyßig Stunden aufbewahrte, gab nicht den geringsten üblen Geruch.

Herr

(g) Sie ist aus einer Schrift genommen, welche diese Ueber-

Herr de Lorchere, Statthalter zu Mans und besonderer Freund des D. Rivet, hielt für gut, ihn abmahlen zu lassen, um sein Gedächtniß bey der Nachkommenschaft zu erhalten. Seine Gestalt und sein äußerliches Betragen flößten Hochachtung und Ehrerbietung gegen seine Person ein.

Die Nachricht von seiner Krankheit hatte unter den Inwohnern von Mans, wo Dom Rivet über dreyßig Jahr seinen Aufenthalt gehabt, die lebhafteste Unruhe erregt. Sein Tod verbreitete das Schrecken, und verursachte in dieser Stadt ein allgemeines Trauren. Der Begriff von seiner erhabenen Frömmigkeit war dergestalt in alle Gemüther eingepräget, daß dieser Verlust als ein öffentlicher Unfall angesehen wurde. Der Zulauf des Volks war außerordentlich, so lange der Leichnam ausgesetzt blieb. Viele Personen drängten sich hinzu, ihn mit ihren Gebetbüchern oder mit ihrem Rosenkranz zu berühren, und man kam von allen Seiten herbey etwas von seinen hinterlaßnen Sachen sich auszubitten. Der Zusammenlauf war am Tage seines Leichenbegängnisses eben so groß; die weltliche und reguläre Geistlichkeit, die obrigkeitlichen Personen, das Volk, alle hielten es für ihre Pflicht, demselben beyzuwohnen. Man empfand sich mehr geneigt ihn anzurufen, als für ihn zu bitten, und sein Glück zu beneiden, als sich über seinem Tod zu betrüben. Man lese seine (g) Grabschrift, worinn man den kurzen Abriß seiner Tugenden antrift.

D. ANTONII RIVET
Ordinis S. Benedicti, Congregationis S. Mauri,
EPITAPHIVM.
Hic jacet
Venerabilis ac multiplici laude condignus

(g) Ueberschrift führet: Suffrages en faveur des deux derniers tomes de M. de Mongeron in 12. 1749.

DOMNVS ANTONIVS RIVET,
Benedictini Ordinis Sacerdos meritissimus,
Urbanitate morum ac ingenii sagacitate
Magnus,
Sedulo pietatis et virtutum exercitio
Major,
Sed ad extremum usque diem perseverantia
Maximus.
Disciplinæ regularis scrupulose tenax;
Et
(Quod vix humana fert mobilitas)
Sui semper similis, sui semper constans,
Viva fuit regula suis;
Impatiens otii, laboris avidus
Otium putabat jacturam hominis.
Hinc nunquam non egit,
Hinc novis studii captus illecebris,
Labore assiduo impalescere non desiit,
Litterariae Gallorum historiae
Auctor indefessus.
Erga pauperes et calamitatibus oppressos
Misericors ac benignus:
Et quod majus est,
Officia cunctis praestare cupidus,
Lapsis animum, contristatis gaudium,
Anxiis, afflictis solatium
Blandiente dabat eloquio
Vir caritate plenus,
Vir secundum cor Dei,
Vir immortalitate dignissimus.
Qui Christi jugum subiit
Hilariter:
Qui in jejunio et fletu oravit
Constanter:
Qui vita cursum consummavit
Fideliter.

Cujus

Cujus memoria in Benedictione est et erit,
Cujus fama ab auditione mala non timebit,
Cujus anima ad coelestia regna pervenit
Die VII. Februarii
Anno salutis reparatae M. DCC. XLIX.
Aetatis LXVI. Professionis XLIV.

Man hat zwo gedruckte Lebensbeschreibungen des D. Rivet. Die erste, die sehr gut geschrieben, befindet sich vor dem 9. Band der Histoire litteraire de la France. Sie ist von dem D. Taillandier aufgesetzt. Man hat solche in dem großen historischen Wörterbuche des Moreri bloß ins Kurze gezogen. Eben so habe ichs bey der Erzählung des Lebens des Dom Rivet auch gemacht, indem ich gleichwohl verschiedene Umstände aus guten Nachrichten hinzugethan habe. Der andere Lebenslauf des P. Rivet ist mit unter den Suffrages en faveur de M. de Montgeron abgedruckt worden.

II. Dessen Schriften.

1. Dom Rivet verfertigte einen kleinen Aufsatz in Versen, den er an seine Mutter richtete, da er ihre Einwilligung die Welt zu verlassen erhalten oder vielmehr abgenöthiget hatte. Diese Schrift schildert die Frömmigkeit, den kindlichen Gehorsam, und das gute Herz des Verfassers mit den lebhaftesten Farben. Dieß ist die einzige Frucht, die er in dieser Art hinterlassen. Es ist glaublich, daß er von den Musen Abschied genommen habe, da er der Welt entsaget.

2. Als Dom Rivet der kleinen Akademie, die zu St. Florent de Saumur errichtet ist, beygesellet worden, so setzte er verschiedene Abhandlungen auf über die H. Schrift, worinn er mit dem weiten Umfang der Kenntnisse die Richtigkeit, Ordnung und Kürze zu

verbinden gewußt. Es ist Schade, daß diese Abhandlungen noch nicht gedruckt worden sind.

3. Man hat von ihm den Entwurf zu einer Bibliotheque des auteurs du Poitou. Er ist mit einem Fleiß geschrieben, der seinen Geschmack für diese Art von Gelehrsamkeit entdecket. Man kann dieses Stück als denjenigen Keim ansehen, woraus nach der Zeit die Gelehrtengeschichte von Frankreich hervor gewachsen.

4. Dom Rivet ist der Verfasser des Werks, das die Ueberschrift führet: Necrologe de l'abbaye de Notre-Dame de Port-royal des champs, Ordre de Citeaux, Institut du S. Sacrement; qui contient les eloges historiques avec les epitaphes des fondateurs et des bienfaiteurs de ce monastere, et des autres personnes de distinction qui l'ont obligé par leurs services, honoré d'une affection particuliere, illustré par la profession monastique, edifié par leur penitence et leur pieté, sanctifié par leur mort ou par leur sepulture. A Amsterdam (Rouen chez la Veuve Vaultier.) 1723. in 4. Dieses Buch ist in beyden Städten in verschiedenen Jahren gedruckt worden. Die Vorrede von sechs und sechzig Seiten, die der P. Rivet voran geschickt, ist lehrreich, voller Salbung und giebt gute Nachricht von Portroyal. Darauf folget ein lateinisches Lied von der Zerstöhrung dieses Heiligthums, und drey kleine französische Aufsätze eben dieses Inhalts, darunter das erste vom Herrn Racine, dem Verfasser der Trauerspiele, ist.

5. Man leget dem P. Rivet zween Briefe zu Gunsten der beyden letzten Bände des Herrn de Montgeron bey. Sie haben Widersprecher gefunden, und werden dergleichen auch künftig noch haben.

6. Im

6. Im Jahr 1728. ließ Dom Rivet den Entwurf der Gelehrtengeschichte von Frankreich nebst einigen Artikeln zum Vorschein kommen, die in das Werk selbst mit eingerückt werden sollten. Der Entwurf wurde mit Vergnügen aufgenommen. Man bewunderte den Muth des Verfassers, und die Größe der Unternehmung: aber die Gelehrten, welche den weiten Umfang, und die Schwierigkeiten kannten, zweifelten ein wenig, ob die Vollziehung auch dem Versprechen gemäß seyn werde. Die Ausgabe des ersten Bandes zerstreute die Zweifel, und entwickelte den ganzen Grundriß des Werks, davon die Aufschrift also lautet:

7. Histoire litteraire de la France, ou l'on traite de l'origine et du progrès, de la decadence et du retablissement des sciences parmi les Gaulois et parmi les François; du gout et du genie des uns et des autres pour les Lettres en chaque siecle; de leurs anciennes Ecoles; de l'etablissement des Universitès en France; des principaux Colleges; des Academies des Sciences et des Belles-Lettres; des meilleures Bibliotheques anciennes et modernes, des plus celebres Imprimeries; et de tout ce qui a un raport particulier à la Litterature. Avec les Eloges historiques des Gaulois et des François qui s'y sont fait quelque reputation; le catalogue et la chronologie de leurs écrits: des remarques historiques et critiques sur les principaux ouvrages; le denombrement des diferentes editions: le tout justifié par les citations des originaux. Par des Religieux Benedictins de la Congregation de Saint-Maur. A Paris 1733-1763. zwölf Bände in 4. Der erste ist in zween Theile getheilt: der erste begreift die Zeiten, welche vor der Geburt J. Christi vorhergegangen, und die drey ersten

Jahrhundert der Kirche; der zweyte enthält das vierte Jahrhundert.

Vor diesem ersten Band stehet eine Einleitung von dem Zustand der Wissenschaften in Gallien vor der Geburt des Heilandes. Hier sind die vornehmsten Dinge zusammen getragen, welche den Geschmack, die Gesinnung der alten Gallier kennen lehret. Dom Rivet steiget auf den Ursprung der Wissenschaften unter dieser Nation hinauf. Er durchgehet mit Beyhülfe der angesehensten Verfasser alle Arten von Gelehrsamkeit, darinn diese alten Völker sich geübt haben: Die Götterlehre, die Beredsamkeit, die Weltweisheit, die öffentlichen Schulen, die Schrift selbst, die Bildung der Buchstaben, nichts entgehet den Untersuchungen des Verfassers.

Nach dieser Einleitung folgt die besondere Geschichte der Verfasser und ihrer Werke. Dom Rivet setzet sie nach der Zeitordnung, nach der Zeitangabe ihres Absterbens, ihrer letzten Handlungen, und der Zeit, zu welcher sie gelebt haben, und weiset jedem den Platz an, den er einnehmen soll. Vor der Untersuchung der Werke stehet allemal die Lebensbeschreibung der Schriftsteller, welche sie verfertiget haben. Darauf folget die Untersuchung ihrer Schriften. Dom Rivet weiß sie zu unterscheiden, und diejenigen, welche denen Schriftstellern gewiß zugehören, deren Namen sie führen, nicht mit denen zu vermengen, die man aus Ermangelung der Beurtheilungskunst ihnen fälschlicher oder leichtsinniger Weise zugeschrieben; und diejenigen, welche in bösen Zeiten verlohren gegangen, von denen zu unterscheiden, die bis auf uns gekommen sind. Diese verschiedenen Arten werden in eben so viel Klassen eingetheilt, und besonders behandelt.

Dom Rivet setzet nach der Zeitbestimmung der Werke die Ordnung fest, welche sie untereinander haben sollen, trägt den Inhalt derselben vor, entdecket die Gelegenheit, die sie veranlasset hat, die Streitigkeiten, die sie erregt haben. Allezeit auf seiner Hut, um nichts zu wagen, gehet er hinauf bis zu den Urschriften, vergleichet einen Schriftsteller mit sich selber, und indem er die sich auf einander beziehende Stellen, die einander ein wechselseitiges Licht geben können, beybringt, so gelanget er sicher zu den Beweisen der Aechtheit oder der Unächtheit gewisser Werke.

Die Untersuchungen des Dom Rivet haben sich nicht darauf eingeschränkt. Er hat noch ferner in dem Staub der Bibliotheken zu forschen gewußt, und durch seine Bemühungen hat er Entdeckungen gemacht, die den arbeitsamsten Bücherbeschreibern entgangen waren. Endlich um den Leser nichts weiter vermissen zu lassen von allem dem, was ihm ein Licht in allen Gegenständen unserer Gelahrtheit geben kann, so führet Dom Rivet auch die verschiedenen Ausgaben an, durchgehet sie alle von der Entstehung der Druckerey bis auf unsere Tage; er bemerket, was sie schätzbares, sonderbares und fehlerhaftes haben.

Dieser Entwurf des ersten Bandes ist einerley mit dem Grundriß der folgenden, Dom Rivet hat nichts geändert. Jeder Band fängt mit einer Einleitung an, worinn er Schritt vor Schritt das Wachsthums mit anmerket, das die Wissenschaften in allen von ihm behandelten Jahrhunderten gehabt haben; er zeigt die Ursachen davon an, entwickelt die Grundursachen ihres Verfalles; meldet die Hülfsmittel, welche sie von einem gänzlichen Verderben errettet, und entdecket die Mittel, die den schönen Tagen der Gelehrsamkeit den Weg gebahnet haben. Man findet in diesen Einleitungen den Ursprung der alten und neuen Akademien,

mien, die Einführung der Stifts- und Klosterschulen, die Errichtung der Kollegien und Universitäten, die Angabe der französischen Bibliotheken, die Erfindung der Künste, und die Entdeckungen der geschicktesten Künstler, die Namen der Fürsten und großer Männer, die ihre Liebe zu den freyen Künsten unsterblich gemacht hat; mit einem Wort, man trift darinn alles beysammen an, was die verschiedenen Revolutionen, die sich im Reich der Gelehrsamkeit ereignet, bekannt zu machen vermag.

Außer diesen Einleitungen des Dom Rivet, giebt es Vorerinnerungen, die zu Verbesserungen bestimmt sind, die nach seinen eignen, oder seiner Freunde, bisweilen selbst nach seiner Tadler Anmerkungen angebracht worden sind. Der gelehrte Verfasser hat von diesen letztern einige gehabt: aber wenn er sich nicht geschämt hat, die seiner Aufmerksamkeit entwischten Fehler zu erkennen, und zu gestehen, so hat er auch mit Nachdruck die Anzüglichkeiten eines unbilligen Tadels zurück zu treiben gewußt. Aber in der Hitze dieser gelehrten Streite übertritt er niemals die Gränzen der Bescheidenheit, der Höflichkeit und des Wohlstandes. Als sein erster Band erschien, nahm man ihn ganz besonders gut auf; die Gelehrten billigten den Endzweck des Werks, und die gelehrten Zeitungen fast von ganz Europa legten der Lehrart des Verfassers und dem Verfahren, damit er einen so weitläufigen Anschlag ausführte, die größten Lobeserhebungen bey.

Der zweyte Band, der das fünfte Jahrhundert der Kirche in sich fasset, erschien 1735. In der Vorerinnerung kläret D. Rivet einige Schwierigkeit auf, die der Abt Prevot, der Verfasser des Pour et contre, und ein Ungenannter wider die Histoire litteraire aufgeworfen hatten. In der vorläufigen Einleitung

schildert

schildert er umständlich den Zustand, darinn sich die freyen Künste in Gallien zu Anfang dieses Jahrhunderts befanden, den man als den ersten Zeitlauf ansehen mag, der durch den Verfall der Wissenschaften in diesem weiten Lande des römischen Reichs so merklich bezeichnet worden. Sie erhielten sich jedoch noch bis gegen die Mitte eben dieses Jahrhunderts, und brachten während dieser Zeit eine große Menge Gelehrte aus allen Ständen hervor. Es befanden sich bis dahin noch in den Hauptstädten verschiedene öffentliche Schulen. Die Ketzereyen, die in diesem Lande empor kamen, trafen daselbst mehr Gegner als Anhänger an. Aber der Einbruch verschiedener rauher Völker in Gallien, deren einige daselbst ihren beständigen Sitz nahmen, verursachte der Gelehrsamkeit daselbst beträchtlichen Schaden.

Diese wilden Völker wurden durch das Gewerb mit den Galliern höflicher; aber diese wurden unwissender durch den Umgang mit jenen. Die lateinische Sprache, die man gemeinschaftlich seit der Zeit der heidnischen Kaiser geredet hatte, artete in eine Bauersprache aus, welche von der andern nichts als eine Art von einem verderbenen Ausfluß behielt, und bloß einer Menge rauher Wörter lateinische Endungen und Beugungen gab. Der Gebrauch, der damals eingeführt wurde, alles das ins Kurze zu verfassen, was die Alten in große Bände aufgeschrieben hatten, war nach der Meynung unsers Verfassers auch eine von den Ursachen des Verfalls der Gelehrsamkeit, indem man die Faulheit beförderte. Die Behauptung der Religion und die Einführung einer großen Menge von Klöstern hinderten den gänzlichen Untergang.

Dom Rivet setzt die Lebensgeschichte der gelehrten Gallier auf, die während dieses fünften Jahrhunderts berühmt gewesen, und die in diesem Bande 151.

Artikel

Artikel ausmachen, diejenigen von den sechzehn Kirchenversammlungen in Gallien mit darunter begriffen. Unter diesen Gelehrten erscheinen fünf und dreyßig Bischöffe, vier Aebte, siebzehn Priester, Diakonen oder Mönche, ein Kaiser und zwanzig hohe Reichsbediente, zwanzig Dichter, funfzehn sowohl Lehrer der Beredsamkeit und Redner als gelehrte Männer, neun ungenannte Geschichtschreiber, zween Weltweise, zween Aerzte, und ein Rechtsgelehrter.

Der dritte Band, der in eben diesem Jahr 1735. erschien, fasset das sechste und siebente Jahrhundert in sich. Man zählet darinn zweyhundert und vierzig Schriftsteller, und ohngefähr achzig Kirchenversammlungen. Diese beyden Jahrhundert haben jedes eine vorläufige Einleitung, worinn Dom Rivet den Zustand der Gelehrsamkeit in Gallien und Frankreich erkläret. Die erste von diesen beyden Einleitungen hat bloß den Verfall der freyen Künste, und ihre schlechte Unterstützung zum Gegenstand. Ihr Umsturz wurde durch die Unterdrückung der Völker, durch die beständigen Kriege und andere öffentliche Landplagen verursachet. Die vornehmste Hülfe für die Wissenschaften kam von Seiten der Geistlichen und der Mönche. Vermittelst der Arbeit dieser letztern erhielt die Kirche die Werke der Väter und der geistlichen Schriftsteller; und von ihnen haben wir beynahe alle die vortreflichen Handschriften, die man heutzutage in Europa siehet.

Die historische Einleitung von dem Zustande der Wissenschaften in Gallien und Frankreich während des siebenten Jahrhunderts zeigt Anfangs, was die Lage der bürgerlichen Händel für einen starken Einfluß in die gelehrte Welt habe. Nie ist der Staat mehr zertheilt, und nie sind die Wissenschaften mehr vernachlässiget worden. Inzwischen erhielten sie sich in einigen Stifts- und in den Klosterschulen, welche in diesem Jahrhundert

dert sich auf eine erstaunliche Weise vermehrten. Die GOtt gewidmeten Jungfrauen machten sichs gleichfalls zur Pflicht aus einer edlen Nacheiferung die freyen Künste zu treiben. Dom Rivet führet deren verschiedene an, die wegen ihrer Wissenschaft berühmt gewesen.

Der vierte Band wurde im Jahr 1738. herausgegeben. Er enthält das achte Jahrhundert völlig, und die zehen ersten Jahre des neunten. Man erblicket darinn alles, was sich während dieses langen Zeitraums zum Nachtheil oder Vortheil der Wissenschaften in dem französischen Reiche zugetragen. Der Untersuchungen sind hier sehr viel, und die Entdeckungen sind eben so glücklich als häufig. Vor diesem Bande steht eine historische Einleitung, welche von dem achten Jahrhundert Nachricht giebt. Es ist sowohl die Epoche der äussersten Gränze des ersten Verfalls der Wissenschaften in Gallien, als auch die Zeit, da man für ihre Wiederherstellung Sorge trug. Die Einleitung beschäftiget sich mit diesen beyden sehr von einander verschiedenen Gegenständen, die eine Art von Kontrast in dem davon entworfenen Gemählde ausmachen. Karl der Große unternahm diese Wiederherstellung, führte sie glücklich aus, und wurde selber sehr gelehrt. Aber diese edle Beeiferung, die Wissenschaften wieder herzustellen, war von kurzer Dauer, und schränkte sich bloß darauf ein, sie aus dem Staube hervor zu ziehen, worunter sie begraben lagen, ohne ihnen ihre alte Vollkommenheit wieder zu geben. Sie fielen vor dem Schluß des achten Jahrhunderts wegen der Trennungen unter den französischen Fürsten, der Schwachheit ihrer Regierung, der Verheerungen der rohen Völker, und der Unordnungen, die alle diese Unfälle in dem ganzen französischen Reiche veranlaßten, in ihre vorige Geringschätzung zurück. Inzwischen wurde eine Uebung der freyen Künste vermittelst der öffentlichen und besondern

sondern Schulen erhalten. So finster und unfruchtbar auch dieses achte Jahrhundert gewesen, so verschaffet es gleichwohl dem Dom Rivet über hundert und dreyßig Schriftsteller, welcher deren ohngefähr achzig in den vierzig ersten Jahren des folgenden angetroffen hat.

Bey dem Artikel von der Versammlung der Aebte und der Mönche, die zu Aachen in dem kaiserlichen Palast im Jahr 817. gehalten worden, hat sich unser Geschichtschreiber aus Unachtsamkeit vergangen. „Man „ that darinn, sagt er, (h) der Regel des H. Bene„ dikt Abbruch in einigen Stücken, namentlich durch „ das Verbot des Genusses des Flügelwerks, der doch „ in der Regel selber zugelassen ist.“ Die Regel sagt nicht ein einziges Wort von Erlaubniß des Genusses der Vögel. Sie verordnet vielmehr, sie sollten sich alle vom Fleischessen enthalten. Hieße denn dieses sich davon enthalten, wenn sie das niedlichste, und dem Gaum angenehmste Fleisch zu essen, dergleichen die Vögel sind, erlaubte?

Der fünfte Band, der die Fortsetzung des neunten Jahrhunderts enthält, erschien im Jahr 1740. Der herrschende Geist dieses Jahrhunderts in Ansehung der Litteratur war eine rohe, schlecht verdauete Gelehrsamkeit, ohne Auswahl, ohne Ordnung, wobey man nichts als eine unordentliche Zusammenhäufung von Auszügen und Stellen der Alten wahrnahm. Man schränkte sich auf das Abschreiben ihrer Schriften ein. Man zerstückte sie, um sie unter gewisse Materien zu bringen, die man untersuchen wollte, aber ohne sich zu bemühen, ja wohl gemeiniglich ohne daran zu denken, wie man ihre Art zu schreiben, ihre Richtigkeit in den Gedanken, ihre Wahl in den Ausdrücken, ihre schöne Ordnung

(h) S. 591.

(i) Dieser Ordensmann, ein alter Lehrer der Theologie, ist

Ordnung in den Beweisen, ihre Gründlichkeit im Schließen nachahmen wollte. Es war eine harte, verwirrte, dunkle, grobe, und bisweilen gar in dem Staube kriechende Schreibart.

Das Uebel war inzwischen nicht so allgemein, daß sich nicht verschiedene Gelehrte sollten gefunden haben, die sich vor der ansteckenden Seuche wo nicht ganz, doch wenigstens zum Theil verwahrten. Dieses beweiset D. Rivet, indem er die Werke verschiedener dieser Schriftsteller durchgehet. Dieser Band enthält die Geschichte von mehr als 250. Schriftstellern, und ihren Werken. Es ist darunter fast nicht einer, der nicht entweder von der Andacht oder von geistlichen Dingen handele, weil es fast niemand als Kirchenbediente, Mönche, Priester und Bischöffe gab, die einigen Anfang in den Wissenschaften hatten, und einige Uebung im Schreiben besaßen. In dem Artikel eines ieden Schriftstellers trift man eine große Menge von neuen Dingen an, hauptsächlich in der Untersuchung vieler ihrer Werke, die vor kurzem entdeckt worden, und deren die Bibliographen noch nicht gedacht hatten. Der Artikel vom Loup de Ferrieres, der S. 255. anfängt, ist von D. Johann Baptiste (i) Tennes aufgesetzt, dem Dom Rivet eine Zeitlang beygestanden.

Der sechste Band, der das zehnte Jahrhundert in sich fasset, wurde 1742. heraus gegeben. In der Abhandlung, die der Gelehrtengeschichte zur Einleitung dient, giebt Dom Rivet die Ursachen weitläufig an, welche dieses Jahrhundert als eine Zeit der Unwissenheit und der Barbarey anzusehen Gelegenheit gegeben,

(i) ist zu Toulouse gebohren, und hat seine Gelübde zu Daurade gethan in dem 17. Jahr seines Alters den 7. des Brachmonats 1714.

geben, und auch diejenigen, welche ihm das Ansehen eines Jahrhunderts verschaffen müssen, worinn sich viel Einsicht gezeigt hat. Diese doppelte Gestalt, worunter der Verfasser dieses Jahrhundert darstellet, machet den Inhalt seiner Abhandlung aus. In dem ersten Theil beschreibet er die Plünderungen der Normänner, der Ungern und der Saracenen, und die unter den Regierungen Karls des Einfältigen, Radulphs, Ludwigs übers Meer erregten Unruhen, und trift in diesen Unglücksfällen die Quellen der Unwissenheit an, welche in diesem Jahrhundert herrschte. In dem zweyten Theil erblicket man über funfzig in Frankreich blühende Schulen, von denen der Pater Rivet viel merkwürdige Dinge erzählt, die für die Gelehrsamkeit eben so nützlich, als rühmlich sie für die französische Nation sind. Darauf handelt er von allen den verschiedenen Künsten und Wissenschaften, welche man trieb; und dieß ist der gelehrteste, mannigfaltigste, und angenehmste Theil der Abhandlung.

Nach dieser Abhandlung von dem Zustand der Wissenschaften in Frankreich während des zehnten Jahrhunderts trift man die Lebensgeschichte der Schriftsteller an, nebst dem Verzeichniß und der Beurtheilung ihrer Werke. Dieser Band fasset über 230. Schriftsteller in sich, unter denen sich ohngefähr 88. befinden, die vollkommen bekannt sind. Die übrigen sind Ungenannte und gröstentheils Verfasser von Lebensbeschreibungen der Heiligen. Obgleich die Werke dieser letztern gemeiniglich nicht von Wichtigkeit sind; so giebt es gleichwohl deren verschiedene, die einigen Werth haben. Dom Rivet untersuchet sie alle mit einer Genauigkeit, und mit einer solchen Kürze, welche viel Arbeit vermuthen lassen, und den Gelehrten viel Mühe ersparen, welche sich bemühen die allgemeine Geschichte von Frankreich oder die von einigen beson-

besondern Landschaften zu schreiben. In Ansehung der Schriftsteller der ersten Klasse oder solcher, die man besser kennet, und deren Schriften gemeiniglich merkwürdiger und wichtiger sind, lässet sich Dom Rivet viel weiter ein, und diese Methode ist auch in den vorhergehenden Bänden beobachtet worden.

Der siebente Band, der die ersten 68. Jahre des eilften Jahrhunderts begreift, erschien im Jahr 1746. Die Vorerinnerung betrift zwey desto wichtigere Punkte der Litteratur, je näher sie unsere Nation angehen, und je weniger sie noch gründlich abgehandelt worden. Dom Rivet hatte in den vorhergehenden Bänden vorgegeben, 1. das Lateinische wäre die Landsprache der Gallier geworden, so bald sie von den Römern unter das Joch gebracht worden: 2. unsere französische Sprache, die vormals unter dem Namen der romanischen oder romanzischen bekannt gewesen, sey ihrer Rauhigkeit ohnerachtet doch dazu gebraucht worden, daß man für die Nachkommenschaft vor der Mitte des zwölften Jahrhunderts Nachrichten aufgezeichnet. Diese beyden Sätze waren in einem Schreiben angegriffen worden, das in die Journale eingerückt war. Dom Rivet wendet seine Vorerinnerung zur Vertheidigung derselben an.

Darauf folgt eine Abhandlung von dem Zustand der Wissenschaften in dem eilften Jahrhundert, der in diesem Stück wenig von dem Zustand des vorhergehenden Jahrhunderts unterschieden ist; ausgenommen, daß man gegen das Ende des eilften Jahrhunderts die freyen Künste und Wissenschaften nicht mehr so sehr verabsäumte. Man hatte dieses den berühmten Schulen, die aufgerichtet wurden, sowohl als den geistlichen Orden zu danken, die damals entstunden, oder die bey sich selbst eine Verbesserung einführten. Sie sahen dieß als eine ihrer vornehmsten Pflichten an,

sich unterweisen zu lassen, um andere wieder lehren zu können. Nachdem Dom Rivet von der berühmten Schule der Abtey Bec geredet, und von den gelehrten Personen, die daraus herkamen, wie auch von andern Schulen des eilften Jahrhunderts, so gehet er die verschiedenen Arten der Litteratur durch, um die Aufnahme zu zeigen, die die Sprachkunst, die Erdkunde, die Zeitkunde, die Dichtkunst, die Beredsamkeit, die Vernunftlehre, die Naturkunde, die Theologie, und die Rechtsgelehrsamkeit bekam.

Der achte Band, der die Fortsetzung des eilften Jahrhunderts enthält, erschien im Jahr 1748. In der Vorerinnerung fähret Dom Rivet wider den Herrn Leveque de la Ravaliere zu behaupten fort, daß seit der Eroberung der Römer das Lateinische eine Landsprache in Gallien geworden sey, auch nachdem solches unter die Bothmäßigkeit der Franken gekommen war, bis die romanzische Sprache, die aus ihrer Verderbung entstanden, ihre Stelle eingenommen. Dom Rivet setzet einige Verbesserungen hinzu, welche zu dem vierten Band der Gelehrtengeschichte gehören, nebst einigen den Alkuin betreffenden Zusätzen. Darauf folgen die Lebensgeschichten von sechs und achtzig Schriftstellern, nebst dem Verzeichniß ihrer Werke und den Urtheilen darüber.

III. Die Fortsetzer des D. Rivet.

Der neunte Band, der den Anfang des zwölften Jahrhunderts der Kirche betrift, ist im Jahr 1750. herausgegeben worden. Dom Rivet beschloß diesen Band, da er von der Krankheit überfallen wurde, die ihn weggeraft. Dom Karl Taillandier hat die letzte Hand daran gelegt, und ihn mit einer Vorerinnerung und einer schönen Lebensbeschreibung des Verfassers der Gelehrtengeschichte von Frankreich gezie-

gezieret. Die vorläufige Einleitung vor diesem neunten Band ist eine treue Abschilderung des Zustandes der Wissenschaften in Frankreich im zwölften Jahrhundert. Dom Rivet gehet denselben nach seinem ganzen Umfang durch, und zeiget, daß seit Erneuerung der Wissenschaften unter der Regierung Karls des Großen, die Gelehrsamkeit in Frankreich kein glücklicheres, kein glänzenderes, und fruchtbareres Jahrhundert an guten Köpfen gehabt. Der vernünftigste Theil der französischen Nation war gleichsam durch einen natürlichen Trieb dem Studiren der schönen Wissenschaften ergeben. Die damaligen Fürsten liebten sie, beschützten diejenigen, die denselben oblagen, und trugen also zu dem blühenden Zustand der Gelehrsamkeit das Ihrige bey. Die Franzosen wurden noch mehr zum Studiren ermuntert durch die erstaunliche Vermehrung der Klöster, deren Eintritt gemeiniglich erfoderte, daß diejenigen, welche darein verlangten, einige Gelehrsamkeit besäßen. Dom Rivet wendet den größten Theil dieser Abhandlung, welche 225. Seiten einnimmt, zur Beschreibung der öffentlichen Schulen an, und derer, welche die Aufsicht über selbige hatten. Der Gelehrten, deren Lebensgeschichte er beschreibt, und deren Werke er in diesem Bande untersuchet, sind an der Zahl vier und dreyßig, die in den ersten dreyzehn Jahren des zwölften Jahrhunderts enthalten sind.

Der zehnte Band, der die Fortsetzung dieses Jahrhunderts bis 1124. in sich hält, erschien 1756. Er ist aus der Feder des Dom Karl Clemencet, der eben den Beystand genoß, wie D. Rivet. Sein Fortsetzer hat eine Vorerinnerung von fünf und siebenzig Seiten vorangesetzt, die Zusätze und Verbesserungen, die zu den vorhergehenden Bänden zu machen waren, mit einbegriffen. Man trift in diesem die Geschichte des Lebens, und der Werke von vier und funf-

zig französischen Schriftstellern an. Man darf den Verfassern der Gelehrtengeschichte von Frankreich nicht vorwerfen, als hätten sie die Anzahl dieser Schriftsteller zu sehr gehäuft. Sie haben verschiedene derselben weggelassen, welche ziemlich gute Ansprüche auf eine Stelle in dieser Geschichte zu haben schienen.

Der eilfte Band ist im Jahr 1759. bekannt gemacht worden. Er begreift die Fortsetzung des zwölften Jahrhunderts der Kirche bis zum Jahr 1141. Es ist dieser auch noch von der Arbeit des Dom Clemencet. Eine Vorerinnerung von sechs und dreyßig Seiten macht den Anfang, worinn er verschiedene wichtige Zusätze zu den vorhergehenden Bänden liefert. Dieser enthält die Geschichte von sechs und sechzig Schriftstellern, nebst dem Verzeichniß, und der Beurtheilung ihrer Werke.

1. Dom Franz Clement, ein Ordensmann von Blancsmanteaux, hat einige Stücke aufgesetzt, die diesen Band beschließen. Der folgende, der sich vom Jahr 1141. bis 1167. erstreckt, ist im Jahr 1763. erschienen. Er ist ganz von eben diesem Dom Clement, welcher eine Einleitung von vier und zwanzig Seiten vorgesetzt hat. Er giebt darinn einige Erläuterungen, und Zusätze über verschiedene Schriftsteller, und ein Reisebuch vom Pabst Eugen dem dritten, nebst einer Schutzschrift für den heiligen Columban, und seinem Geschichtschreiber Jonas, die in des Abt Velly Geschichte von Frankreich greulich verlästert worden. *) D. Clement liefert auch in diesem Bande die Geschichte von mehr als siebenzig Schrift-

*) Verlästert? Es ist wahr, Velly drückt sich heftiger aus, als es einem Geschichtschreiber geziemet; aber in der Sache selbst scheint er keineswegs Unrecht zu haben. S. dessen Histoire de France T. I. p. 175. sqq. A. d. H.

Schriftstellern, nebst der Nachricht von ihren Werken. **)

2. Dieser gelehrte und arbeitsame Mitbruder hat das Werk des Dom Moriz Poncet durchgesehen, und herausgegeben, das die Aufschrift führet: Nouveaux éclairciſſemens ſur l'origine et le Pentateuque des Samaritains. A Paris 1760. Der Herausgeber hat diesem Buche eine sehr lehrreiche Vorrede vorgesetzt, und am Ende einen Theil des eilften Kapitels, und das ganze zwölfte beygefügt.

3. Als die Handschriften des Kollegiums und des Profeßhauses der Jesuiten zu Paris in der Abtey St. Germain des Pres auf Befehl des Parlements niedergelegt worden, so wurden Dom Urſin Durand, Dom Taſſin, Dom Clement, Ordensleute von Blancsmanteaux, und D. Patert, D. Houſſeau, und D. Grenier, Ordensleute von St. Germain, befehliget, diese Handschriften mit Fleiß zu unterſuchen, sie in gewiſſe Ordnungen einzutheilen, das Alter derselben zu bestimmen, und darüber ein Verzeichniß nebst den Beurtheilungen aufzusetzen. Nach mehr als Monatsfrist von unabläßiger Arbeit, überließ man dem D. Clement die Sorge dieses Verzeichniß vollkommner zu machen, und heraus zu geben. Er gab es unter dieser Aufschrift ans Licht: Catalogus Manuſcriptorum Codicum Collegii Claromontani, quem excipit Catalogus Manuſcriptorum Domus profeſſae Pariſienſis: Uterque digeſtus et notis ornatus. Pariſiis, apud Saugrain et le Clerc 1764. in 8. Der Herausgeber hat dieſes

**) Von diesem sehr nützlichen Werk, der Hiſtoire litteraire de la France, deſſen Fortsetzung sehr zu wünſchen iſt, hat man einen Auszug, unter dem Titel: Tableau hiſtorique des gens de lettres, ou Abrégé chro-

ſes Verzeichniß mit Anmerkungen, mit einer Vorrede, und einem alphabetiſchen Verzeichniß der Verfaſſer bereichert.

4. Als man eine neue Ausgabe von der Art de verifier les Dates mit großer Begierde verlangte, ſo nahm Dom Clement dieſe Arbeit über ſich 1764. Im folgenden Jahr gab er den Abriß deſſelben heraus, welcher viel Verlangen nach der Ausführung ſeines Unternehmens erweckte, welches wichtiger und ſchwerer geworden war, als man es anfänglich gemeynt hatte.

5. Nach einer ungeheuren Arbeit, und einem beſtändigen Fleiß von ſechs Jahren lieferte D. Clement die Art de verifier les dates mehr als um die Hälfte vermehrt. Dieſes große Werk von ungefähr tauſend Seiten in folio mit einem klaren Druck hat die Aufſchrift: L'Art de verifier les dates des faits hiſtoriques, des chartes, des chroniques, et autres anciens monumens depuis la naiſſance de Notre Seigneur par le moyen d'une Table chronologique, où l'on trouve les Olympiades, les années de JESUS-CHRIST, de l'Ere d'Eſpagne, des Eres eccleſiaſtiques d'Alexandrie, d'Antioche, de Conſtantinople, de l'Ere des Seleucides ou d'Alexandrie, de l'Ere civile d'Antioche,

chronologique et critique de la littérature Françoiſe, conſiderée dans ſes diverſes révolutions, depuis ſon origine juſqu'au dix-huitiéme ſiécle, par M. l'Abbé *de Longchamps*. T. I. - VI à Paris 1767. - 1770. 12. Im 6ten Theil ſtehet die Litterargeſchichte des 13ten Jahrhunderts, und Hr. de L. iſt alſo wirklich weiter fortgeſchritten, als die Verfaſſer des großen Werks. Vielleicht iſt aber auch der nunmehrige Mangel an ſo guten Führern Schuld, daß wir ſeit 1770. kein neuen Theile erhalten haben. Man hat auch angefangen, den Auszug des Herrn de Longchamps

ins

che, de l'Ere des Martyrs, de l'Hegire; les Indictions, le Cycle paſcal, les Paques de chaque année, les Cycles Solaires et Lunaires, etc. Avec un Calendrier perpetuel, l'hiſtoire abregée des Conciles, des Papes, des quatre Patriarches d'Orient, des Empereurs Romains, Grecs, François, Allemans, Turcs; des Califes, des Rois, et des Sultans de Perſe, des Sultans de Cogni etc. des Rois de France, d'Eſpagne et d'Angleterre, d'Ecoſſe, de Lombardie, de Sicile, de Jeruſalem, de Hongrie, de Danemarck, de Pologne, de Suede des Czars de Ruſſie, des grands Maitres du Temple et de ceux de Malthe; des ſix Electeurs laïques de l'Empire, des grands Vaſſaux de la Couronne de France, etc. Par des Religieux Benedictins de la Congregation de S. Maur. A Paris chez Guillaume Deſprez, 1770. Es iſt dieß nicht ſowohl eine neue Ausgabe, als vielmehr ein neues Werk. Es iſt diplomatiſch und hiſtoriſch. Der diplomatiſche Theil enthält nebſt den Entdeckungen des D. Clement alles, was der Pater Mabillon, und die Diplomatiſten, deſſen Nachfolger *), von den Zeitangaben überhaupt, von der Päbſte, der Kaiſer, der Könige, der Furſten ihren, und von den Jahrzahlen ihrer Regierungen geſchrieben haben. Der hi-

 ſtoriſche

ins Teutſche zu überſetzen, unter dem Titel: Des Herrn Abt Longchamps chronologiſcher und kritiſcher Entwurf einer Gelehrtengeſchichte Frankreichs von den älteſten Zeiten bis auf das 18te Jahrhundert. Erſter Band. Unter der Aufſicht und mit einer Vorrede des Herrn Geh. Rath Klotz. Halle, bey Joh. Juſt. Gebauer 1770. gr. 8. Darinn ſind die beyden erſten Bände des Originals enthalten Noch zur Zeit iſt es auch nur beym erſten Band geblieben.

*) D. i. hauptſächlich unſer Autor, Dom Taſſin, und ſein Gehülfe, Dom Touſtain, die Urheber des Nouveau Traité de Diplomatique. A. d. H.

storische Theil enthält den Grund, und den Inhalt der allgemeinen Geschichte seit der Zukunft des Heilandes in die Welt bis auf unsere Zeiten.

Dom Clement, dem man dieses Werk zu danken, ist zu Beze in dem Kirchensprengel von Langres, oder nach heutiger Einrichtung, von Dijon gebohren. Er hat in dem siebenzehnten Jahr seines Alters in der Abtey Vendome den 23. May 1731. seine Gelübde abgelegt. Die ungezweifelten Beweise, die er von seiner Fähigkeit und von seinen Gaben gegeben, haben veranlaßt, daß man ihn zur Fortsetzung des großen Recueil des Historiens de France ausersehen hat. Diese Wahl kann dem Werke nicht anders als vortheilhaft, und der gelehrten Welt angenehm seyn.

Dom Johann Liron.

Dom Liron, gebohren zu Chartres den 11. des Wintermonats 1665, widmete sich GOtt in der Congregation von St. Maur, und legte seine Gelübde in der Abtey von St. Florent zu Saumur den 25. Jänner 1686. ab, da er zwanzig Jahr und viertehalb Monat alt war. Die Obern ließen ihn nach Paris kommen, und er blieb etliche Jahr in der Abtey St. Germain des Pres. Im Jahr 1708. wurde er in die Abtey Marmoutier, und nachher nach St. Vincent in Mans geschickt, wo er Bücheraufseher ward. Er ist in hohem Alter bey vielen Krankheiten in der Abtey Couture eben dieser Stadt den 9. Hornung 1749. gestorben. Er hat die Hochachtung der Gelehrten durch die Früchte seiner gründlichen Untersuchungen verdienet, deren ausführliche Beschreibung wir hiermit liefern:

1. Dissertation sur un passage du second livre de S. Jerome contre Jovinien, alteré dans

toutes les editions et qui eſt retabli dans ſa pureté originale. A Paris chez la veuve Louis Vangon 1706. Dom Liron ſetzte dieſe Schrift auf bey Gelegenheit einer gelehrten Streitigkeit, die ſich in der Abtey St. Germain des Pres über die Stelle des H. Hieronymus nach der Ausgabe des P. Martianay: Si omnes qui a dextris ſunt, unum, ut vulgo dicitur, enſomma ad militiam probat, erhoben hatte. Der Pater Liron behauptete, man müſſe encomma leſen, welches das Maaß bedeute, womit die Römer die Soldaten maßen, ehe ſie ſolche einſchrieben.

2. Da D. Peter Couſtant von dieſer Streitigkeit in demjenigen Buche etwas abgehandelt hatte, das er wider den Jeſuiten Germon aufgeſetzt hatte, ſo ließ Dom Liron ſeine Diſſertation noch einmal abdrucken, und fügte derſelben eine Antwort bey an den P. Couſtant unter der Aufſchrift: Diſſertation ſur un paſſage, etc. corrigée et augmentée, avec une Reponſe aux objections du R. P. Couſtant. A Paris chez Huguier, 1707. Einige Tage drauf erſchien ein kleines Buch ohne Namen des Verfaſſers, worinn die beyden Schriften des P. Liron übel behandelt werden. Man legte dieſe Antwort dem Dom Martianay bey, welcher ſelbige nicht für die ſeinige erkennen will, und bloß ſagt, ſie komme von einem ſeiner Freunde her.

3. Nouvelle litteraire adreſſée aux Savans de France. A Paris 1707. in 12.

4. Diſſertation ſur Victor de Vite, avec une nouvelle Vie de cet Evèque. A Paris chez Charles Huguier, 1708. in 12. Dom Liron glaubt gegen den P. Ruinart zu beweiſen, daß dieſer Viktor, der die Geſchichte von der Verfolgung der Vandalen geſchrieben, nicht derjenige ſeyn könne, welcher

zu

zu der zu Karthago im Jahr 484. gehaltenen Unterredung berufen worden, und folglich unterscheidet er zween Viktor, die Bischöffe zu Vita gewesen.

5. Question curieuse, si l'Histoire des deux conquêtes par les Maures, par Abulcacim Tarif Abenturique est un Roman. A Paris 1708. in 12. Der P. Liron behauptet gegen den D. Lobineau, dieser Abenturic sey ein untergeschobner Schriftsteller, der nie vorhanden gewesen, und es sey Miguel de Luna, der diesen Roman geschrieben habe. Da Dom Liron alle diese Schriften heraus gegeben hatte, ohne von seinen Obern Erlaubniß zu haben, so schaften sie ihn aus Paris weg.

6. Dissertation sur le temps de l'etablissement des Juifs en France, où l'on examine ce que M. Basnage a écrit sur cette matiere, et l'on defend S. Ambroise et S. Cesaire contre les fausses accusations de ce Ministre. A Paris chez Charles Huguier 1708. in 12. Dom Liron beweiset, die Juden hätten sich in Gallien seit dem vierten Jahrhundert ausgebreitet. Herr Basnage antwortete in der neuen Ausgabe seiner Geschichte der Juden auf die Kritik des Pater Liron, so daß er gestehet, er habe ihm zween Umstände zu danken, die ihm in Ansehung der Niederlassung der Juden in Frankreich entgangen wären.

7. Apologie pour les Armoricains et pour les Eglises des Gaules, particulierement de la province de Tours, où l'on fait voir que les Eglises de Bretagne sont plus anciennes que la descente des Bretons dans l'Armorique, et que cette province a recu la Foi chretienne des le quatrieme siecle: dedié à M^r l'Archevêque de Tours. A Paris chez Charles Huguier 1708. in 12. In der Vorrede, die der Herr Abt de Vertot seiner kriti-

schen

schen Geschichte von der Niederlassung der Britten in Gallien vorgesetzt hat, drucket er sich in Ansehung der Person, und des Werks des Dom Liron also aus: „ Man muß dem Verfasser der Schutzschrift die Ge„ rechtigkeit widerfahren lassen, daß er in seinem „ ganzen Werke eine große Kenntniß unserer Alter„ thümer, eine leichte, ungekünstelte, natürliche „ Schreibart blicken lässet; und was man noch höher „ zu schätzen hat, gemäßigte Ausdrücke, und eine „ Art von Höflichkeit, die rechtschafnen Leuten, wenn „ sie gleich nicht einerley Meynung hegen, so anstän„ dig sind. "

In eben der Vorrede giebt der Abt de Vertot Nachricht von einer besondern Streitigkeit zwischen Dom Liron und D. Lobineau. Dieser hatte in seiner Geschichte von Bretagne unternommen zu beweisen, die Armoriker hätten durch die Britten das Licht des Evangeliums erhalten. Diese Stelle machte er dem P. Liron bekannt, ehe seine Schutzschrift für die Armoriker herausgegeben war, und da er solche seiner Meynung nicht zuträglich fand, so machte er sich insgeheim, seine Gründe und seine Beweise zu Nutzen, um durch ein eingeschobnes Blatt seine Meynung zurück zu nehmen, ohne davon Anzeige zu thun. Inzwischen ließ der P. Liron, welcher noch immer glaubte, Dom Lobineau wäre noch der Meynung, sein Werk drucken, und da er keine Vermuthung hatte auf die Veränderung, welche sein Mitbruder mit seinem Werke vorgenommen hatte, so ermangelte er nicht darinn die Ausdrücke desjenigen Buchs, das er beurtheilte, selber mit Cursivschrift zu unterscheiden, und die Seiten genau anzuführen. „ Man muß ge„ stehen, sagt der Herr de Vertot, daß man in „ seinen Beweisen viel Gelehrsamkeit und Bündigkeit „ angetroffen; da man aber die angeführten Stellen

„ gegen-

„ gegeneinander halten mußte, um zu urtheilen, ob „ man die Meynungen und die Ausdrücke des P. Lo„ bineau genau ausgedruckt habe, so erstaunte man, „ da man nichts von dem antraf, das man ihm bey„ maß. Dom Liron mochte die Geschichte von Bre„ tagne durchblättern, lesen, noch einmal lesen, durch„ gehen, sich die Augen reiben, wie er wollte, so „ war es ihm nicht möglich, dasjenige darinn anzu„ treffen, was man daraus weggethan hatte.“ Alsdann sprach Dom Lobineau aus einem hohen Ton, und machte sich kein Gewissen, seinen Mitbruder einer Unrichtigkeit zu beschuldigen. Aber man blieb nicht lange in dem Irrthum stecken. Man entdeckte die Veränderung mit dem Blatt, weil verschiedene Abdrücke der Geschichte von Bretagne schon ausgegeben waren, ehe das eingeschobene Blatt darzu gekommen. Man verwahret so gar einige in Bibliotheken. Da man sie also mit dem Buche des Dom Johann Liron zusammen gehalten, so ließ man ihm völlige Gerechtigkeit widerfahren, und gestand ihm die Richtigkeit seiner angeführten Stellen ein.

8. Les Amenités de la critique, ou Dissertations et Remarques nouvelles sur divers points de l'Antiquité ecclesiastique et profane. A Paris chez Delaulne 1717. et 1718. 2. Bände in 12. Dom Liron liefert in dem ersten einige Anmerkungen über das Endurtheil Gelasius des 1. über den Sulpitius Severus, und seine Schriften, über des heiligen Cyprian, Venantius Fortunatus, des H. Paulin, des H. Hieronymus seine; über das Leben des H. Gregors des Wunderthäters, über das Märtyrerverzeichniß des Oswalds; über den Aristoteles, über die Juden, nämlich ob sie sich der Cyclen bedienet haben, bis auf die Zerstöhrung des zweyten Tempels; über die Geschichte Karls des 7. Königs

Königs von Frankreich, über den H. Ephrem. Er vertheidiget eine Stelle des H. Hilar von der Geburt J. Christi, von der Jungfrau Maria gegen den Jesuiten Germon. Er beweiset gegen den Herrn de Tillemont, daß es sehr wahrscheinlich sey, daß St. Hippolytus, der Kirchenlehrer, Bischoff und Blutzeuge, seinen Sitz zu Porto gehabt habe. Er scheinet die seiner Meynung entgegen stehende Gründe ziemlich gut zu beantworten. Er greift den Herrn Dupin an wegen des Schlusses der Kirchenversammlung zu Trident, und den Herrn Thiers über seine Anmerkungen wider das neue Brevier von Cluny.

In dem zweyten Bande macht D. Liron unterschiedliche Anmerkungen über die Kirchengeschichte von Frankreich, über den Ursprung der Taufe, über den König Robert; über den Herrn von Tillemont, über Hildeberten u. s. w. Unser Verfasser unternimmt in seinen Divinations sur le Prêtre Juvencus Poëte chretien, zu beweisen 1) daß Juvencus aus einer adelichen und vornehmen Familie gewesen, und in gerader Linie von vier Konsuln abstamme; 2) es sey wenigstens sehr wahrscheinlich, daß er der Verfasser von acht Versen sey, die man in den alten Handschriften vorn vor der Historia evangelica lese, und daß er solche zu Anfang seines Werks deswegen gesetzet habe, damit er die Eigenschaft eines jeden Evangelisten bezeichnen möchte; 3) untersucht er, welches die Werke des Juvencus seyn, die bis zu uns gekommen sind. Er legt ihm die in Versen geschriebene Geschichte des ersten Buchs Mosis bey; 4) untersucht er, ob Herr Dupin die beyden letzten Verse des Juvencus recht erkläret habe, und ob dieser die nahe bevorstehende Zerstöhrung von Rom vorher gesagt; über dieses letztere ist er der bejahenden Meynung zugethan.

9. Biblio-

9. Bibliotheque generale des Auteurs de France. Livre premier contenant la Bibliotheque Chartraine, ou le Traité des Auteurs et des Hommes illustres de l'ancien dioceſe de Chartres, qui ont laiſſé quelques monumens à la poſterité, ou qui ont excellé dans les beaux arts; avec le catalogue de leurs ouvrages, le denombrement des diferentes editions qui en ont été faites, et un jugement ſur pluſieurs des memes ouvrages. Par le R.P. Dom *Jean Liron*, Religieux Benedictin de la Congregation de Saint Maur. A Paris chez Garnier 1718. in 4. Dieſes Werk iſt dem Herrn d'Argenſon, Siegelbewahrer von Frankreich, zugeeignet. Die allgemeine Vorrede iſt mit guten Ausſichten und ſcharfſinnigen Anmerkungen angefüllet: aber der Inhalt des Buchs iſt unvollkommen. Herr Perdoux de la Perriere, ein zu Orleans ſich aufhaltender Edelmann, ſetzte bald darauf eine Beurtheilung deſſelben auf unter dieſer Aufſchrift: Lettre d'un Conſeiller de Blois à un Chanoine de Chartres, ſur la Bibliotheque Chartraine du R. P. Dom Liron Benedictin. 1719. Dieſer Brief iſt unterzeichnet Melchior Duplex. Der Verfaſſer verweiſet dem D. Liron 1. den Mangel der Anführung der Stellen durch ſein ganzes Werk: 2. Daß er zu wenig von jedem Schriftſteller ſage: 3. Daß er die Hälfte ſeiner Gegenſtände ſchlecht gewählet, welches keine Schriftſteller ſind, oder in dieſe Bibliothek nicht eingerückt werden ſollen: 4. Daß er unterſchiedliche derſelben vergeſſen habe: Endlich daß er falſche und ungewiſſe Data angegeben.

Es iſt in der Beurtheilung, welche D. le Cerf von dem Buche des P. Liron macht, einige Leidenſchaft mit eingefloſſen: er rückt ihm Fehler vor, die er ſelber nicht hat vermeiden können. Er erkennet

gleich-

gleichwohl, daß ziemliche Ordnung und eine gute Einrichtung in diesem Werke anzutreffen sey; daß die Schreibart ungekünstelt, natürlich und ziemlich rein sey.

Was den Vorwurf betrift, den man dem P. Liron macht, als habe er in seine Bibliothek Personen mit hinein gebracht, die keine Schriftsteller wären; so muß man sich erinnern, daß seine Absicht nicht bloß auf die Schriftsteller und Werke, sondern auch auf die Kirchenversammlungen, und auf die Urkunden und auf die Personen gerichtet sey, die in den schönen Wissenschaften sich hervor gethan haben.

10. Singularités historiques et litteraires contenant plusieurs recherches, de couvertes et éclaircissemens sur un grand nombre de dificultés de l'Histoire ancienne et moderne. Ouvrage historique et critique. A Paris chez Didot, 1734-1740. Vier Bände in 12. Dom Liron hat in diesem Buche dasjenige zusammen gebracht, was die Geschichte für diejenigen besonders merkwürdiges hat, welche sie nicht bloß obenhin wissen wollen. Man trift darinn alles an, was eine genaue Beurtheilung, und eine ausgebreitete Kenntniß dem Verstande eines Menschen vorhalten kann, der viel lieset, und der sichs zum Gesetze macht, nichts ohne Bemerkung, und ohne Ueberlegung vorbey zu lassen.

Der erste Band enthält Nachrichten von einer großen Anzahl neuerer Schriftsteller; Abhandlungen über einen Brief des Eginharts, welcher einen wichtigen Punkt betrift in Ansehung der Geschichte der Regierung der Kinder Ludwigs des Frommen; über die Synagogen der Juden: der Verfasser zeigt deren Ursprung an, beweiset, daß dergleichen nie in der Stadt Jerusalem gewesen, und widerlegt den Herrn Prideaux. Eine andere Abhandlung über den

Anfang der französischen Monarchie, worinnen man auf die historische Vorrede des P. Daniels, eines Jesuiten, antwortet. Darauf folgt eine Abhandlung von dem Ursprung der französischen Sprache, und von der Zeit, zu welcher sie angefangen, gemein zu werden: Anmerkungen über den Ursprung dieser Sprache vom Herrn Menage, und über die alte Münze vom Mans. Im zehnten Stück untersuchet Dom Liron, welches die Ursachen sind von den Irrthümern unterschiedlicher Gelehrten. In dem folgenden Stück beweiset er wider den Herrn le Clerc, einen Arminianer aus Holland, daß die Anbetung der Weisen die Gottheit Jesu Christi zum Gegenstand gehabt habe, und in dem zwölften Stück, daß das Buch De mortibus Perfecutorum vom Laktanz sey. Nach drey Entdeckungen von der heiligen Radegunde beweiset der P. Liron gegen Adrian von Valois, daß die Franzosen und Gallier lange Zeit vor Philipp August unter einander vermischt worden, und daß eine große Kirchenversammlung zu Toulouse im Jahr Christi 507. gehalten worden sey.

Der zweyte Band erschien im Jahr 1738. Er enthält 1. eine historische Untersuchung von der Aufführung des Kuricius, Bischoffes zu Limoges, der sich weigerte die Kirchenversammlung zu Agde zu beschicken: 2. eine Abhandlung, worinn man, der Meynung des Pater Mabillon entgegen, zu beweisen suchet, es habe nie Bischöffe an der Kirche zu St. Martin in Tours gegeben. 3. Eine andere Abhandlung, worinn bewiesen worden, daß der Abt Suger, Regent des Königreichs Frankreich, in Artois gebohren sey. 4. Betrachtungen über dasjenige, was die neuern Geschichtschreiber von dem Kriege in Languedok zwischen Ludwig 7. König von Frankreich und Heinrich 2. König von England, erzählen. 5. Anmerkun-

merkungen über den letzten Band der Geschichte von England von M. D. L. 6. Abhandlung von dem letzten Ostern unsers Herrn J. Christi wider den P. Lami vom Oratorio. 7. Eine andere Abhandlung, worinn man zeigt, zu welcher Zeit man unter den Lateinern sich des ungesäuerten Brodes bey dem heiligen Meßopfer zu bedienen angefangen habe. 8. Ob Jesus Christus beym Kaiphas den heiligen Peter mit leiblichen Augen angesehen habe. Dom Liron glaubet, Jesus Christus habe St. Petrum nur mit den geistlichen Augen angesehen. 9. Schutzschrift für den Propheten Elisa, und Naeman, den Syrer. Sie betrift die Bitte, welche Naeman an den Elisa gethan ihm zu erlauben, daß er den Dienst fort leisten dürfe, den er gewohnt gewesen seinem Herrn zu erweisen, wenn dieser in den Tempel des Remnon um anzubeten gienge, und die Antwort des Elisa. Diese Vertheidigung ist wider den gelehrten P. Calmet gerichtet, welcher behauptet hat, Naeman habe um Verzeihung desselben gebeten, was er schon gethan, nicht aber, was er noch thun wollen; da hingegen die Rede vom zukünftigen, nicht vom vergangnen sey. Dom Liron beweiset es gut, und zeiget auch, daß der Dienst den Naeman seinem Herrn dem Könige fernerhin zu erweisen verlange, keine Abgötterey sey, und nichts strafbares an sich habe. 10. Die Geschichte der Bekehrung verschiedener Juden, die in Frankreich zu Anfang des neunten Jahrhunderts vorgefallen sey. 11. Von der christlichen Aufschrift, die in Sina im Jahr 1625. gefunden worden.

Der dritte Band, der im Jahr 1739. herausgekommen, liefert eine große Menge Anmerkungen über einige Stellen der Bibliotheque choisie des Herrn Clericus; über die Bibeln, die seit dem Jahr 1172. bis 1626. gedruckt worden, und über eine Menge ver-

schiedener Schriftsteller. Die wichtigsten Artikel dieses Bandes sind 1. die Vertheidigung der Handschriften der Mönche, welche Legenden der Märtyrer enthalten: 2. Georg Fabricius ein Verfälscher der Werke der Alten: 3. Historische Abhandlung von denen, welche die ganze Bibel auswendig gelernt haben: 4. Erläuterungen, Erinnerungen und Anmerkungen über den Thesaurum Anecdotorum des D. Edmund Martene.

Der vierte Band erschien im Jahr 1740. Er betrift verschiedene berühmte Personen, welche lieber das Leben als die Keuschheit haben verliehren wollen; verschiedene Lesarten des Buchs des Tertullian wider die Juden; den Georg Scholarius, oder den Gennadius. Das wichtigste Stück dieses letzten Bandes ist die Dissertation des P. Liron sur l'etablissement de la Religion chretienne dans les Gaules in fünf Theilen. Darauf kommen Anmerkungen über einige Kirchenversammlungen zu Brioude Autun, über den Viktor von Vita, Longueil, Cortés, Crocus, den König der Teutschen, St. Paternus, und über den Ursprung in der Druckerey.

11. Dom Johann Liron hat einigen Antheil gehabt an dem Apparatu des Pater le Nourri. Er hat ihm das Leben und die Werke des heiligen Clemens von Alexandrien erläutern helfen.

12. Er hat ferner die Bibliothek der Schriftsteller von Touraine verfertiget, welche nicht gedruckt worden, und hat an einer zweyten Ausgabe seiner Bibliothek von Chartres gearbeitet, die verbessert und vermehrt worden.

Endlich hat Dom Liron Nachrichten in der Handschrift hinterlassen, den Kirchensprengel von Chartres betreffend. Sie enthalten das Leben der

Bischöffe

Bischöffe dieser Stadt, und es ist zu vermuthen, die Verfasser der neuen Gallia Christiana werden dasselbe gebraucht haben. Ich beschließe diesen Abschnitt mit der Anmerkung, Dom le Cerf hätte nicht vorgeben sollen (j), Dom Liron habe in der gelehrten Welt einen Rang bekommen, den er nicht verdiente.

Dom Johann Ludewig Peter de Mongé.

Dom Peter de Mongé war gebohren zu Coulomiers im Kirchensprengel von Meaux aus einem ansehnlichen Geschlecht. Er gab der Welt Abschied, und legte seine Gelübde ab in dem neunzehnten Jahr seines Alters in der Abtey St. Faron den 22. des Weinmonats 1698. Nach zurückgelegten Studirjahren, wurde ihm einige Jahr lang die Verwaltung der zeitlichen Güter der Abtey Corbie aufgetragen. Als man die höhern Obern nöthigte die Ordensleute an den Geschichten der Landschaften arbeiten zu lassen, so nahm Dom de Mongé die Geschichte von der Picardie über sich. Er machte wichtige Entdeckungen auf dem Rathhause zu Amiens. Darauf kam er nach Paris, um dergleichen in der Rechnungskammer, und in den Bibliotheken zu machen. Den Tag vor seiner Abreise, um nach Corbie zurück zu kehren, wurde er von einem so heftigen Fieber befallen, daß er alsbald den Gebrauch der Vernunft verlohr, und in dem Kloster Blancsmanteaux starb den 19. März 1749.

Nach ihm haben Dom Joseph Caffiaux, und Dom Peter Nikolaus Grenier die allgemeine Geschichte von der Picardie über sich genommen. Dom Caffiaux, gebohren zu Valenciennes, hat einige Schriften herausgegeben, unter andern eine von

(j) Biblioth. histor. et critiq. préface, p. 5.

der Musik, und ein Avis à la province de Picardie in 4. acht Seiten. Dom Grenier, von Corbie gebürtig, und Ordensmann von St. Germain des Pres, hat auch ein Avis aux Naturalistes et aux Antiquaires de la même province, 1767. in 4. geliefert.

Dom Urban Plancher.

Dom Plancher wurde zu Chenûs im Kirchensprengel von Angers gebohren. Nach erlangten seinen Kenntnissen ergriff er das Klosterleben, und legte im 19. Jahr seines Alters in der Abtey Vendome den 21. des Herbstmonats 1685. seine Gelübde ab. Er lehrte die Philosophie und die Theologie seinen Mitbrüdern auf eine vorzügliche Art, und versah das Predigtamt mit gutem Erfolg. Sein Verdienst erhob ihn zur Superiorstelle, und er beobachtete die Pflichten derselben in verschiedenen Klöstern der Provinz von Burgund, und an dem letzten Orte in dem zu St. Benigni in Dijon. Allhier wurde er der Last der Superiorstelle entlediget, und unternahm die Geschichte der Landschaft von Bourgogne zu beschreiben, und beschäftigte sich damit bis an seinen Tod, der den 22. Jänner 1750. erfolgte. Er war ohngefähr drey und achzig Jahr alt.

Er lieferte im Jahr 1738. den Entwurf von seinem Werke, und brachte im folgenden Jahr den ersten Band zum Vorschein unter dieser Aufschrift: Histoire generale et particuliere de Bourgogne avec des notes, des dissertations et les preuves justificatives; composée sur les auteurs, les titres originaux, les registres publics, les Cartulaires des Eglises cathedrales et collegiales, des Abbayes, des Monasteres, et autres anciens monumens, et enrichie de vignettes, des Cartes geographiques, de divers plans, de plusieurs figures de Portiques,

Tom-

Tombeaux et Sceaux, tant des Ducs que de grandes Maisons. Par un Religieux Benedictin de la Congregation de S. Maur. A Dijon chez Antoine Dufay, 1739. - 1748. drey Bände in folio. Dom Urban Plancher hat vor den ersten Band eine Abhandlung gesetzt, worinn er den etymologischen und historischen Ursprung, die Sitten, die Religion und die Regierung der alten Burgunder vor ihrem Einzug in Gallien aufkläret. Auf diese Abhandlung, welche eines von den ausgearbeitetsten Stücken dieses Werks ist, folgen sieben Bücher, welche alles enthalten, was Burgund betrift von dem Anfang seines ersten Königreichs bis an den Tod Otto des dritten, des siebenten Herzogs vom ersten Stamm; das ist, vom Jahr 414. bis 1218. Diese sieben Bücher der Geschichte werden mit sechs Anmerkungen und fünf Abhandlungen beschlossen, welche einige Erläuterungen verschaffen, die sich auf die vorgetragenen Begebenheiten beziehen. Die Abhandlung des P. Plancher von dem Alterthum der Rotunda der Kirche St. Benigni zu Dijon, ist eine der schätzbarsten. Man hat dem Verfasser vorgeworfen, daß er von nichts als von Stiftungen der Abteyen, und von Mönchsgeschichten rede. Aber lehren die alten Schriftsteller und Denkmäler, welche zur Geschichte der Landschaften gebraucht werden, wohl etwas anders? Würde man wohl ohne die Stiftungen der Klöster die alten Geschlechter des Königreichs, und den Ursprung der Kirchengüter kennen?

Der zweyte Band erschien im Jahr 1741. Er begreifet dasjenige, was sich in Burgund seit Hugo 4. dem achten Herzog, bis auf den Tod Philipps 12. des letzten Herzogs vom ersten Stamm, zugetragen; das ist, vom Jahr 1218. bis 1361. von dem der König Johann, als der nächste Erbe Philipps, das Herzogthum erbte, und mit der Krone wieder verei-

nigte, davon es gegen das Ende des 10. Jahrhunderts von dem König Hugo Kapet zu Gunsten seines Bruders Heinrichs des Großen getrennet worden. Das zwölfte und letzte Buch dieses Bandes beschäftiget sich mit den Kron- und Hofbedienten der Herzoge von Burgund vom ersten Stamm. Es folgen wichtige Anmerkungen über die Geschichte und vornehmen Geschlechter dieser Provinz darauf. Dom Plancher liefert die Genealogie der vier vornehmsten. Während des Abdrucks dieses Bandes machte er neue Entdeckungen, die ihm eine Menge von wichtigen Stücken verschafte, davon er ein jedes an seine Stelle unter die andern Beweisthümer brachte.

Der dritte Band ist nicht gedruckt worden. Der Tod hat den Dom Urban Plancher gehindert, daran zu arbeiten; jedoch suchte D. Alexis Salazar, sein Gesellschafter im Studiren, diesem Mangel abzuhelfen. Er hatte den Grund zu der in diesem letzten Band enthaltenen Geschichte ganz gelegt, als der Tod ihn gleichfalls den 12. des Weinmonats 1766. wegrafte. Obgleich dieser Schriftsteller genau und arbeitsam war, so hat man doch dafür gehalten, daß sein Werk nöthig habe, durchgesehen, verbessert und beträchtlich vermehrt zu werden. Welches denn die Obern bewegt hat, den Druck desselben aufzuhalten, bis man solches in den Stand gesetzt, daß es der gelehrten Welt unter die Augen treten dürfe. Dom Salazar, gebohren zu Bourg en Bresse, legte seine Gelübde in dem neunzehnten Jahr seines Alters ab, in der Abtey Vendome den 22. May 1723. Er starb in der Abtey St. Benigni zu Dijon, und wurde seiner Tugend halber bedauret.

Dom Peter Hyacinth Morice von Beaubois.

Dom Morice wurde zu Quimperlé den 25. des Weinmonats 1693. von solchen Eltern gebohren, die in Bretagne wegen ihres Adels und wegen ihres Vermögens in Ansehen standen. Nachdem er in dem Kollegium zu Rennes sein Studiren geendiget, so begab er sich zum Noviziat in die Abtey St. Melaine, und that daselbst sein Gelübde den 24. des Herbstmonats 1713. im zwanzigsten Jahr seines Alters. Sein Eifer anstatt zu erkalten, wurde immer inbrünstiger. Er erbaute die Obern durch sein ordentliches Leben, und gab durch seine Gottseligkeit und Genauigkeit in Beobachtung aller Obliegenheiten seines Standes für die neuen Professen ein Muster ab. Da er auf eine vorzügliche Weise den Lauf seiner Studien in der Abtey St. Vincent zu Mans vollendet hatte, so wurde er in die Abtey St. Melaine geschickt, um die neuen Zöglinge in den Klosterübungen anzuführen. Darauf wurden ihm zeitliche Aemter aufgetragen, die er vollkommen verwaltete, ohne Abbruch für die genaueste Klosterzucht.

Weil der Kardinal von Rohan verdrießlich darüber war, daß D. Lobineau seiner Familie in der Geschichte von Bretagne fast gar nicht gedacht, so verlangte er von dem General des Ordens, an der genealogischen Geschichte des Hauses Rohan arbeiten zu lassen. Man ersah hierzu Dom Jakob Stephan Duval, und Dom Hyacinth Morice, welche im Jahr 1731. ihren Aufenthalt zu Blancsmanteaux nahmen. Ehe sie das Werk anfiengen, durchwanderten sie Bretagne, und durchsuchten die vornehmsten Archive der Provinz, um darinn den zur Verfertigung dieser Geschichte nöthigen Vorrath aufzusuchen. Ohn-

gefähr drey Jahre nachher wurde Dom Duval nach St. Germain des Pres berufen, wo er als Bücheraufseher den 23. April 1742. starb. Er war von Rennes, und hatte in der Abtey St. Melaine in dieser Stadt den 11. May 1715. seine Gelübde abgelegt. Man hat von ihm nichts als einen Brief, der geographische Untersuchungen einiger Städte in Gallien betrift. Er ist in dem französischen Merkur vom Herbstmonat 1739. S. 263. abgedruckt worden.

1. Nachdem Dom Morice, der das Werk nun allein auf sich genommen, den Vorrath in Ordnung gebracht, der zur Verfertigung der genealogischen Geschichte des Hauses Rohan kommen sollte, so nutzte er sie zu dem Werke, und brachte diese Geschichte zu Stande, die wenigstens zween Bände in 4. ausmacht. Er übergab sie dem Kardinal de Rohan, der mit der Arbeit zufrieden war, und auch so ziemlich mit der Schreibart. Um dem Verfasser zu zeigen, wie angenehm ihm seine Dienste wären, wies ihm der Kardinal ein Jahrgeld von achthundert Livres an. Dom Morice gab den größten Theil den Armen. Seine Geschichte des Hauses Rohan, die von Dom Taillandier durchgesehen worden, wird handschriftlich in diesem alten und vornehmen Hause aufbewahret.

2. Die Stände von Bretagne verlangten seit geraumer Zeit eine neue Ausgabe der Geschichte dieser Landschaft, die von Dom Lobineau aufgesetzt worden; entweder weil die Abdrücke davon zu selten geworden, oder weil sie ihnen nicht umständlich genug zu seyn schien. Dom Hyacinth Morice, der an allem dem Antheil nahm, was sein Vaterland angieng, entwarf den Abriß dieser neuen Ausgabe, welcher von den Ständen genehmiget wurde. Er machte den Anfang mit den Belegen. Er entschloß sich deswegen zu diesem Verfahren, weil man sich darüber beschwert hatte,

daß

daß Dom Lobineau bloß Auszüge von diesen Stücken geliefert hätte, und deren sehr viele weggelassen. Um sich den Absichten der Landschaft zu fügen, hat sie Dom Moriz alle unter dieser Aufschrift geliefert: Mémoires pour servir de preuves à l'Hiſtoire eccleſiaſtique et civile de Bretagne, tirès des archives de cette province, de celle de France et d'Angleterre, des Recueils de pluſieurs ſavans Antiquaires, et mis en ordre par D. *Hyacinthe Morice*, Prètre, Religieux Benedictin de la Congregation de S. Maur. A Paris, de l'Imprimerie de Charles Oſmont, 1742. 1744. 1746. 3. Bände in folio.

Der Verfaſſer hat dieſem erſten Band eine gelehrte Vorrede an ſtatt einer Einleitung zu dem ganzen Werke vorgeſetzt. Sie iſt in ſechzehn Hauptſtücke eingetheilt, worinn man vom Urſprung der Britten, ihren Sitten und Gebräuchen handelt, die ſie zu der Zeit beobachteten, als ſie Julius Cäſar zum römiſchen Reiche brachte. Man beſchreibt ihre Regierung, die Rechte ihrer Oberherren, die Verwaltung der Gerechtigkeit in der Landſchaft, deren Münze, den Urſprung des Adels, die Siegel und Wappen, deren er ſich bediente, die Notarien oder bevollmächtigten Schreiber, die Vaſallen, Knechte, Heurathen, die Religion, Geiſtlichkeit und ihre Freyheiten, und die Stiftung der Klöſter in Bretagne von dem fünften Jahrhundert her.

Der zweyte Band wurde im Jahr 1744. herausgegeben. Dom Morice fängt ihn mit einer Vorrede oder mit einer Abhandlung an, die in acht Hauptſtücke eingetheilt iſt. In den beyden erſten handelt er von dem Urſprung der Freyherren, der Freyherrſchaften und der Lehen. In dem dritten unterſuchet er, welches die Vorzüge der Freyherren und der freyen Herrſchaften ſind. Das vierte Hauptſtück wird angewendet, deren Anzahl zu beſtimmen. In dem fünften

weiſet

weiset man den Rang an, den sie in den Parlementen der Provinz haben sollten. Das sechste ist bestimmt, zu zeigen, welches die Freyherren seyn, welche bey den Ständen seit 1567. bis 1742. den Vorsitz gehabt haben. In dem siebenten untersucht man, welches der Vorsitzer bey den Ständen sey, in Abwesenheit der Freyherren von Leon und Vitré. Das letzte Hauptstück beschäftiget sich mit der Frage, ob ein Freyherr, der seine Freyherrschaft seinem ältesten Sohn abgetreten, in Abwesenheit seines Sohnes vorsitzen könne.

Der dritte Band erschien im Jahr 1746. In der Vorrede handelt D. Morice weitläufig von den Bretagnischen Landständen, von den Personen, die ein Recht haben, denselben beyzuwohnen, von den Vorzügen der drey Stände, woraus sie bestehen, von den vom Könige zum Landtag ernannten Bevollmächtigten, und von den Auflagen oder Steuren, die mit Einstimmung der drey Stände aufgelegt werden. Was die in diesem Bande und in den beyden vorhergehenden enthaltenen Stücke betrift, so kommen sie uns überhaupt merkwürdig und wichtig vor. Nach dem Verzeichniß der Sachen und der Namen, trift man ein Wörterbuch an, das die Erklärung der englischen, biscaischen, brittischen, spanischen, gallischen, spätlateinischen, der Städte und Oerter enthält, die in dieser großen Sammlung angetroffen werden.

Da dieser Vorrath zusammen gebracht war, widmete sich Dom Morice der Abfassung der Geschichte. Er gab den ersten Band davon unter dieser Aufschrift heraus: Histoire ecclesiastique et civile de Bretagne, composée sur les auteurs et les titres originaux, ornée de divers monumens, et enrichie d'une Dissertation sur l'etablissement des Bretons dans l'Armorique, et de plusieurs notes critiques. Par Dom Pierre Hyacinthe Morice Religieux Benedictin

nedictin de la Congregation de S. Maur. *Tome premier.* A Paris de l'Imprimerie de Laguette 1750. Diese Geschichte hat wichtige Vorzüge vor des Dom Lobineau seiner. Die Geschichte des Dom Morice gehet ohngefähr zwey Jahrhundert weiter hinaus als die Geschichte seines Mitbruders, und er war Willens, solche bis auf unsere Zeit bey nahe auszuführen. Er hat sie noch gemeinnütziger eingerichtet; indem er die Nachrichten des Herrn Gallet, Pfarrers zu Compans im Kirchensprengel zu Paris von der Niederlassung der Britten in Armorika, und ihren ersten Königen beygefüget. Ueberdieß hat Dom Morice seine Geschichte mit einer genealogischen Stammtafel der Könige, Grafen und Herzoge von Bretagne, mit einem chronologischen Verzeichniß oder mit brittischen Jahrbüchern, und mit einem dritten alphabetischen Verzeichniß der Namen und der Sachen bereichert.

Dom Morice machte sich gefaßt den zweyten Band der Geschichte von Bretagne drucken zu lassen, den er bey nahe fertig hatte, als er plötzlich bey den Blancsmanteaux an einem Schlagfluß starb den 14. des Weinmonats 1750. im sieben und funfzigsten Jahr seines Alters. „Dieser schnelle Tod kam, wie „ sich sein Fortsetzer ausdrückt (k), nicht unversehens. „ Dom Morice lebte von seinem Eintritt ins Kloster „ an, als ob er täglich sterben sollte. Das Gebet, „ die Arbeit, und die Uebung in der Klosterzucht „ theilten sich in alle Augenblicke des Tags, und füllten „ dieselben aus. So war er in den ersten Jahren „ seiner Jugend gesinnet; so war er sein ganzes Leben „ hindurch beschaffen. Ein sanftes und gefälliges Ge„ müth, ein aufrichtiges Herz, ungezwungene Sitten,

„ unge-

(k) Avertiſſem. à la tête du 2. Tome de l'Hiſt. de Bretag. p. 15.

„ ungekünstelter und freymüthiger Anstand gewann
„ ihm die Herzen derer, die ihn kannten. Diese so
„ schätzbaren Eigenschaften wurden bey Dom Morice
„ durch eine gründliche Religion, durch eine für die
„ Kirche zärtliche Liebe, und durch eine Gutthätigkeit
„ für die Armen, die keine andern Gränzen kannte,
„ als sein Unvermögen, sie in ihrem Elend zu erqui-
„ cken, noch mehr geadelt. Voll von Hochachtung
„ gegen die heiligen Grundregeln des Evangeliums,
„ dachte er denselben Lebenslang weiter nach, und be-
„ obachtete sie bis zum letzten Augenblick mit einer sol-
„ chen Treue, die sich nie verstellte. In einer beständ-
„ digen Ausübung aller dieser Tugenden ist der gelehrte
„ und bescheidene Verfasser der vier ersten Bände der
„ Geschichte von Bretagne entschlaffen. “

Der zweyte Band dieser eigentlich so genannten Geschichte erschien im Jahr 1756. zu Paris bey der Wittwe de Laguette. Man hat denselben Dom Karln Taillandier zu danken, der die Schreibart des Werks des D. Morice ausbesserte, Vermehrungen dazu machte, und einen Zusatz von Belegen beyfügte. Dieser Band begreift einen Zeitraum von hundert sechs und vierzig Jahren, das ist, die ganze Zeit, die seit dem Absterben des Herzogs Johannes 5. das im Jahr 1442. vorgefallen, verstrichen ist, bis zur Vertilgung der Ligue in Bretagne im Jahr 1598. Nach der Geschichte, welche 483. Seiten in folio einnimmt, bringt der Verfasser ein historisches Verzeichniß der Bischöffe und Aebte in Bretagne an, und einen Zusatz zu den Urkunden der Geschichte dieser großen Landschaft. Zwey Verzeichnisse, ein chronologisches, oder brittische Jahrbücher, und eins der Namen und Sachen, beschließen diesen letzten Band der Geschichte von Bretagne.

Man

Man hat etlichemal der andern Werke des Dom Taillandier gedacht. Hier setzen wir noch hinzu, daß er den Entwurf der Geschichte von Champagne, und von Brie herausgegeben; einen Brief vom 5. Jänner 1739. der an Dom de Montfaucon gerichtet ist über ein altes Denkmaal, das in der Stadt Reims entdeckt worden. Man sehe den Merkur nach vom Jänner 1739. S. 238. Man hat ihm auch den Brief zu danken von den verschiedenen Versetzungen des Leichnams des H. Maurus, Abts von Glanfeuil, worinn er von der letzten in die Abtey St. Germain des Pres veranstalteten Versetzung redet, 1749. in 12. Dom Taillandier, gebürtig aus Arras, trat in die Congregation, und legte seine Gelübde in der Abtey St. Vandrille in der Normandie den 29. des Weinmonats 1727. ab. Er ist vorjetzo regulärer Abt in partibus.

Dom Jakob Martin.

Dom Jakob Martin ward den 11. May 1684. zu Fanjaux, einer Stadt von Oberlanguedok im Kirchensprengel von Mirepoix gebohren. Dessen Vater, der das Amt eines königl. Richters versah, nahm an ihm die glücklichsten Fähigkeiten wahr, und wollte sie selbst ausbilden. Da er ihn in den Stand gesetzt hatte, in das Kollegium zu treten, so schickte er ihn nach Limoux zu den Vätern der christlichen Lehre. Nachher ließ ihn sein Vatersbruder, der Pfarrer zu St. Symphorien in Tours zu sich kommen. Nach einem dreyjährigen Aufenthalt in dieser Stadt, kehrte er wieder zu seiner Provinz zurück, wo er fünf bis sechs Jahre in einer Unthätigkeit hinbrachte, die er Lebenslang gemisbilliget. Endlich merkte er, daß ihn GOtt zum Klosterleben rufe. Er trat in seinem vier und zwanzigsten Jahr in die Congregation von

St. Maur,

St. Maur, und legte seine Gelübde ab in dem Kloster Daurade zu Toulouse den 13. May 1709.

Nach Ablegung seiner Gelübde wurde er in die Abtey Mas-Garnier geschickt, um daselbst zwey Jahr lang die Uebungen des Probejahrs, wie es in der Congregation gewöhnlich, fortzusetzen. Da die Zeit seines Studirens herbey gerückt, so reisete er ab, um in der Abtey St. Sever-cap von Gascogne die Beredsamkeit, und in der von Ste. Croix in Bordeaux die Weltweisheit durchzuhören. Auf diese Wissenschaften legte er sich mit einer solchen Hitze, welche bey allzulebhaften Gemüthern in eine Leidenschaft ausartet. Zu Ende seiner Studirjahre brachte er ein Jahr zu, um sich im Griechischen recht feste zu setzen, worauf seine Obern ihn ins Kollegium der Abtey Soreze schickten, um die schönen Wissenschaften zu lehren. Daselbst blieb er zwey Jahr, nach welchen man ihm eine Stelle in dem Hause von Toulouse verwilligte. Aber sein ausgeschliffener, verschönerter und zu den Alterthümern sehr geneigter Geist verstattete ihm nicht, lange Zeit auf dem Lande zu bleiben. Er erreichte seinen Endzweck, eine Stelle in der Abtey St. Germain des Pres zu bekommen. Daselbst machte er sich als einen sonderbaren, hitzigen Kopf bekannt, dessen lebhafte Einbildungskraft bis zur Ausschweifung gieng. Seine Gemüthseigenschaft äußert sich bisweilen in seinen Werken, deren Verzeichniß hier folget.

1. La Religion des Gaulois, tirée des plus pures sources de l'Antiquité. Ouvrage enrichi de figures en taille-douce. A Paris, chez Saugrain. 1727. in 4. 2. vol. In der Vorrede behauptet D. Jakob Martin, da die ursprüngliche Religion der Gallier nichts anders sey, als eine Abstammung von der Religion der Patriarchen, so würde ihre erklärte Religion zur Entdeckung des natürlichen Sinnes vieler

Stellen

Stellen der Schrift, der Väter, der Kirchenversamlungen dienlich seyn, welchen man vielleicht anderwärts vergeblich suche.

Die Materie dieses Werks war noch nicht ordentlich abgehandelt worden. Alles, was man davon gesagt hatte, kam auf einige Erklärungen sonderbarer Denkmäler an. Man hatte noch keine Abhandlung, welche die Beschaffenheit der gallischen Religion beschrieben. Unser Schriftsteller hatte die seinige in fünf Bücher abgetheilt. In dem ersten redet er von der Religion der Gallier überhaupt, von ihrem Alterthum, von den Altären, Opfern, Priestern, Priesterinnen und geistlichen Gebräuchen. Die vornehmsten Götter, die von den Galliern verehret worden, ehe sie unter die Bothmäßigkeit der Römer gekommen, geben den Stoff zum zweyten Buch ab. In dem dritten handelt man von den Göttern der Gallier vom zweyten Rang, das ist, von den Gottheiten, welche die Gallier von andern Nationen angenommen. In dem vierten Buche liefert Dom Jakob Martin die Erklärung zweyer Denkmäler, deren eines zu Cussi im Gebiet von Aux, und das andere in der Kirche zu unsrer lieben Frauen von Paris im Jahr 1711. gefunden worden. Endlich wird das fünfte Buch angewendet, zur Abhandlung von den Begräbnissen und von den Gräbern. Die Gelehrten haben in diesem Werke gründliche Untersuchungen, und merkwürdige Neuigkeiten angetroffen; doch haben sie an dem Verfasser ausgesetzt, daß er eine gar zu gute Meynung von sich hege, und andern nicht sattsam Gerechtigkeit widerfahren lasse.

2. Explications de plusieurs textes de l'Ecriture, qui jusqu' à present n'ont été ni bien entendus, ni bien expliquès par les Commentateurs, avec des regles certaines pour l'intelligence du sens litteral de l'ancien et du nouveau Te-

ſtament: ouvrage enrichi de pluſieurs planches gravées. A Paris chez Emery, Saugrain et Pierre Martin 1730. in 4. 2. vol. Das Werk iſt in zween Theile abgetheilt, darunter der erſte das alte Teſtament betrift, und der zweyte das neue. Der durch ſeine Einbildung dahin gerißne Verfaſſer behauptet, die weltlichen Dichter und beſonders Plautus verſchaften mehr Licht zum Verſtändniß der H. Schrift, als der gemeine Haufe der lateiniſchen Schriftſteller. Nichts iſt auffallender, als ſeine Art die glänzenden Strahlen auf dem Haupte Moſis beym Herabſteigen vom Berge Sinai aus einer Stelle des Homers zu erklären, worinn Paris mit glänzenden leuchtenden Hörnern vorgeſtellet wird. Das Werk wurde von den meiſten Ordensleuten zu St. Germain des Pres gemisbilliget: aber der Verfaſſer wurde nichts deſtoweniger von den Journaliſten zu Trevoux unter die berühmteſten Schriftſteller der Congregation von St. Maur gerechnet. „ Sein aufgeweckter und eindrin„ gender Verſtand hat bey einer großen Anzahl Stel„ len dasjenige entdeckt, was Gelehrten entgangen „ war, die nicht ſo viel Witz als er beſaſſen. Ver„ ſchiedene unanſtändige Holzſchnitte, damit er dieſe „ Auslegung der heiligen Schrift beſudelt, und ein „ Haufen ſatiriſcher Züge, die eben ſo übel angebracht „ ſind als die Holzſchnitte, nöthigten die weltliche „ Obrigkeit, den Verkauf deſſelben zu verbieten. “ (l)

3. Dom Gottfried von Beſſel, ein gelehrter Abt zu Gottweich, hatte zween Briefe vom H. Auguſtin herausgegeben, die in einer Handſchrift dieſer Abtey angetroffen worden. Dom Jakob Martin veranſtaltete eine neue Ausgabe davon unter dieſer Aufſchrift: S. Auguſtini Hipponenſis Epiſcopi Epiſtolae

(l) Nouv. Diction. hiſtor. d'une ſociété de gens de Lettres, t. 3. p. 107.

stolae duae recens in Germania repertae, notis criticis, historicis chonologicisque illustratae, ac juxta novissimam editionem omnium ejusdem S. Doctoris operum a Benedictinis e Congregatione S. Mauri concinnatam, tersae atque adornatae: Opera et studio D * * * ejusdem Congregationis Presbyteri. Parisiis, apud viduam Mazieres 1734. in folio. Dom Jakob Martin eignete diese beyden Briefe Karln von Orleans von Rothelin, dem Abt von Cormeille zu. Sie haben eine Vorrede, und sind mit Anmerkungen begleitet. Der erste Brief ist an Petrum und Abraham gerichtet, er handelt von dem Ursprung der Seele, und man hält dafür, er sey vom Jahr 417. Der zweyte, vor dem auch eine Vorrede stehet, handelt eben hiervon, und ist an Optatus gerichtet, dem man den Namen eines Coepiscopi beylegt. Diese beyden Briefe sind auch von D. Jakob Martin ins Französische übersetzt worden, und in Oktav abgedruckt.

4. Bald darauf erschien ein lateinischer Brief, der von fünf Doktoren der Sorbonne an den Herrn Maffei gerichtet worden. Sie kündigten darinn eine alphabetische Bibliothek von ihrer Arbeit an, und griffen die neue Ausgabe der beyden Briefe des heiligen Augustin, und einige Schriften an, die von den Patern Mabillon, Martene und Montfaucon herausgegeben worden. Alsbald ließ Dom Jakob Martin einen Brief von 31. Seiten in 4. drucken mit dieser Aufschrift: Venerando Seniori et omnibus ac singulis domus Societatisque Sorbonicae Doctoribus et Magistris. Der Endzweck des Verfassers ist, sich und seine Mitbrüder wegen der strittigen Punkte zu vertheidigen.

5. Er gab zu gleicher Zeit zween andere beträchtlichere Briefe unter dieser Ueberschrift heraus: Eclair-

ciſſemens litteraires ſur un Projet de Bibliotheque alphabetique ſur l'Hiſtoire litteraire de Cave, et ſur quelques autres ouvrages ſemblables, avec des regles pour étudier et pour bien écrire un ouvrage periodique. A Paris in 4. Dom Jakob Martin trägt in dieſen beyden Briefen Schwierigkeiten vor über etliche Artikel, die die Herren Doktoren von der Sorbonne als einen Verſuch von ihrer Arbeit geliefert hatten. An Gelehrſamkeit fehlet es dieſen Eclairciſſemens nicht; jedoch ſind der Scherzreden zu viel darinn. Dieſer gelehrte Streit wurde glücklich beygelegt durch die Klugheit des Dom Bernhard de Montfaucon, der ein friedfertiges Sendſchreiben an die Herren der Sorbonne ſchickte.

6. Dom Jakob Martin hat eine kleine Abhandlung in 12. drucken laſſen de l'origine de l'ame nach der Meynung des H. Auguſtin. Dieſes Buch iſt mir nicht bekannt geworden. Sollte es nicht vielleicht einerley ſeyn mit der Ueberſetzung der beyden Briefe des heiligen Lehrers, davon man weiter oben geredet?

7. Explication de divers monumens ſinguliers qui ont raport à la Religion des plus anciens peuples; avec l'examen de la derniere edition des ouvrages de ſaint Jerôme, et un Traité ſur l'Aſtrologie judiciaire. Ouvrage enrichi de figures en taille douce. A Paris 1739. in 4. Ein Theil der von D. Jakob Martin erklärten Denkmäler waren ihm vom Herrn Herzog von Sully mitgetheilt worden, der ihn ſeiner Hochachtung und ſeines Zutrauens würdigte. Der Verfaſſer ſagt ſelber in der Vorrede ſeines Buchs, es ſey eine Sammlung von alten Stücken, und von neuen Alterthümern, welche nie heraus gegeben worden, welche größten Theils unter ganz neuen Namen und Sinnbildern erſcheinen,

und

und welche wegen dieser Neuigkeit eine Menge merkwürdiger Stücke aus der Fabel, der Geschichte, der Theologie, der Staatskunst, der Sittenlehre, der Sternkunde, und der Rechtsgelahrtheit der berühmtesten Völker der Welt kennen lehren. Das Werk bestehet aus vier und zwanzig Abhandlungen, davon die erste die Aufschrift führet: Ceremonies observées dans les funerailles des Romains surtout la Conclamation. Dom Jakob Martin widerlegt darinn die Muthmaßungen des Herrn Marquis Maffei hierüber. Die Anmerkungen über die neue Ausgabe des H. Hieronymus, die zu Verona veranstaltet worden, sind mit einer harten und beißenden Beurtheilung angefüllet.

8. Traduction françoise des Confessions de S. Augustin avec le latin à côté, enrichie de remarques historiques, critiques et chronologiques. Par Dom Jacques Martin, etc. A Paris 1741. in 8. und nachmals in 12. bloß französisch. Die Gelehrten haben diese Uebersetzung genau, und die Anmerkungen scharfsinnig befunden. Man kann sagen, daß dieses Werk das beste sey, das aus der Feder unsers Schriftstellers gekommen. Er hatte in England und in Flandern einige Handschriften vergleichen lassen, welche die letzten Herausgeber nicht hatten zu Rathe ziehen können. Er hat ferner Gebrauch gemacht von der lateinischen Ausgabe des Ulimerrius, eines regulären Chorherrn zu St. Martin in Löwen, welche ihnen gleichfalls unbekannt geblieben war.

9. Lettre de D. Jacques Martin R. B. de la C. de S. M. à M. le Cardinal Quirini Evêque de Brescia et Bibliothecaire du Vatican, 1742. in 4. Der Inhalt dieses Briefs ist dieser: Der gelehrte Benediktiner-Kardinal hatte an den P. de Montfaucon wegen einer Stelle des Plato geschrieben, worinn ei-

nige Gelehrte geglaubt haben das Geheimniß der heiligen Dreyeinigkeit anzutreffen, welches, wie sie vermuthen, der Weltweise von den Phönizern oder Juden gelernet. Dom Bernhard de Montfaucon hatte in seiner Bibliotheca bibliothecarum (ll) nur gesagt, es sey nicht gewiß, ob die Juden zur Zeit des Plato Kenntniß von der Lehre der Dreyeinigkeit gehabt hätten, übrigens seyn die Ausdrücke so dunkel, daß es schwer halte, zu errathen, was er habe sagen wollen; endlich überlasse er es andern, diese Sache zu untersuchen.

Da der Herr Kardinal Quirini das Absterben des Pater de Montfaucon erfahren, so fügte er dem an ihn geschriebnen Briefe noch einen an Dom Renatus Laneau, den General-Superior der Congregation von St. Maur bey, darinn er eine so wahre als vortrefliche Lobeserhebung von dem Dom Bernhard de Montfaucon macht. Diese beyden Briefe kamen zu gleicher Zeit zu St. Germain des Pres an. Man ersah, daß Se. Eminenz die Gründe des gelehrten Benediktiners bestritte, und sich bemühte zu beweisen, Plato habe das Geheimniß der Dreyeinigkeit erkannt. Dem Dom Jakob Martin wurde aufgetragen, auf den gedruckten Brief des Kardinals zu antworten. In seiner Antwort vertheidiget er alles das, was der P. de Montfaucon geschrieben, da er von der Meynung derer gehandelt, die das Geheimniß der Dreyeinigkeit in dem Briefe des Plato klar ausgedruckt zu finden wähnen. Er thut den Einwürfen des gelehrten Kardinals Genüge, und bringt neue Gründe bey gegen dessen Meynung. Sein Brief würde von jedermann besser aufgenommen worden seyn, wenn er in gewissen Stücken der Wahrheit mehr geschont hätte.

10. Let-

(ll) Tom. I. pag. 2.

10. Lettre latine en reponſe à celle de Joſeph Ap - Hamon touchant la Religion de Gaulois. Dans le Mercure de France 1742. p. 444.

11. Eclairciſſemens hiſtoriques ſur les origenes Celtiques et Gauloiſes: avec les quatre premiers ſiecles des Annales des Gaules. A Paris chez Durand 1744. in 12. Als Herr Gilbert, öffentlicher Lehrer der Weltweisheit im Kollegio der vier Nationen, ein Werk heraus gegeben hatte, unter der Aufſchrift: Mémoire pour ſervir à l' Hiſtoire des Gaules, ſo fand Dom Jakob Martin, der an eben dieſer Geſchichte arbeitete, daß die Vorſtellungen des Profeſſors nicht mit denen übereinſtimmeten, die das Alterthum uns vorſtellet. Um ihn zu widerlegen, lieferte er den kleinen Band, deſſen Aufſchrift wir eben angeführt haben. Die vornehmſten zwiſchen dieſen beyden gelehrten Schriftſtellern beſtrittenen Unterſuchungen betreffen die Landſchaft der Celten, die Hyperboräer, die Ligerier, die Cimbrer, die Germanier, die Teutonen, die Ankunft der Phocäer in Gallien u. ſ. w. Dom Jakob Martin hat dieſes Werk bloß heraus gegeben, um zu dem Lehrgebäude der neuen oder erneuerten Geſchichte von Gallien, darauf er ſich gefaßt machte, den Weg zu bahnen. Er trägt bloß den Anfang der Jahrbücher dieſer Geſchichte vor, und unterwirft ſolchen dem Urtheil der Gelehrten.

12. Hiſtoire des Gaules et des conquêtes des Gaulois, depuis leur origine jusqu' à la fondation de la Monarchie françoiſe: Ouvrage enrichi de monumens antiques et de cartes geographiques. Par Dom *Jacques Martin*, Benedictin de la Congregation de Saint-Maur, et continué par Dom *Jean - François de Brezillac*, de la même Congregation. *Tome Premier.* A Paris, de l'Imprimerie de le Breton 1752. in 4. Das Werk iſt dem

König von Frankreich zugeeignet. Nach einer gelehrten Vorrede von achzig Seiten trift man ein chronologisches Verzeichniß oder die celtischen und gallischen Jahrbücher an, in welchen man die vornehmsten Wanderungen, und merkwürdigsten Begebenheiten der Völker der Landschaft der Celten in Gallien unter Einen Gesichtspunkt zusammen gebracht. Darauf folgen zwölf vorläufige Abhandlungen. Die erste handelt von dem Ursprung der ersten bekannten Völker Wälschlands. Die zweyte betrift die Lage, den Umfang, und die Gränzen der Landschaft der Celten, und die dritte die Bebrycier in Gallien. Man untersuchet in der vierten, ob die Gallier die Hyperboräer gewesen, und in der fünften, ob die Teutschen wirklich Celten gewesen, und in welchem Verstande? Die sechste und siebente machen eine große Anzahl gallischer Völker bekannt, die in Illyrien sich aufgehalten. Die achte betrift den Ursprung der Cimbrier, und die neunte die Germanier. Die zehnte handelt von den Teutonen, und die eilfte von den Liguriern. In der zwölften suchet man den Ursprung der drey alten Völker auf, welche sich in Gallien festgesetzt haben, hauptsächlich den Ursprung der Aquitanier. Auf diese historischen Abhandlungen, die voll von Gelehrsamkeit sind, folget die Geschichte selbst, welche der Verfasser bis aufs 458. Jahr von Erbauung der Stadt Rom, und 296. vor Christi Geburt fortgeführet. Dieser erste Band wird mit einer historischen Abhandlung beschlossen, die nachher erst aufgesetzt worden, um die Einleitung zur Geschichte von Spanien abzugeben, und mit einem alphabetischen Verzeichniß der Sachen.

Gegen das Ende des Jahrs 1750. fieng der P. Martin, der öftern Anfälle von Gicht und Lendenstein, damit er seit acht Jahren her geplagt war, ohnerachtet, den Druck dieses ersten Bandes an. „Solcher war

„ schon

„ schon weit fertig, als seine Schmerzen so heftig
„ wurden, daß sie ihn nöthigten, alle Arbeit aufzugeben.
„ Bis hieher hatte er durch Studiren, und Arbeit
„ alle seine Zufälle gemindert; damals aber vergieng
„ ihm die Lust darzu völlig, und von dieser Zeit an
„ glaubte er, daß sein Ende nicht weit mehr entfernt
„ sey. Er brachte ohngefähr vier Monate mit einer
„ täglichen Abnahme hin, dabey er sich mit keiner
„ Hofnung schmeichelte, und sich mit nichts weiter
„ beschäftigte, als mit der Rechnung, die er GOtt
„ abzulegen hätte. Ob er schon in Ansehung der
„ schrecklichen Gerichte von einem heiligen Schauer
„ überfallen wurde, so sah er doch seinem letzten Au-
„ genblick mit einem demüthigen Vertrauen entgegen.
„ Der Trockenheit ohnerachtet, die von der Art des
„ Studirens, welche er zu seinem gewöhnlichen Ge-
„ schäfte gemacht hatte, unzertrennlich ist, hatte er
„ doch eine große Zärtlichkeit des Gewissens beybehal-
„ ten, und vielen Eifer mit einer bedachtsamen Ge-
„ nauigkeit die Obliegenheiten seines Standes zu er-
„ füllen. (m) " Er starb in der Abtey St. Germain des Pres den 5. des Herbstmonats 1751. in dem neun und sechzigsten Jahr seines Alters, und in dem fünf und vierzigsten seit seines Eintritts in die Congregation.

Dom Johann Franz von Brezillac.

Dem Dom Johann Franz de Brezillac, einem Neffen und Gesellschafter des Dom Martin, wurde alsbald von den Obern die Fortsetzung der Geschichte von Gallien aufgetragen. Er hat den zweyten Band desselben im Jahr 1754. herausgegeben. In einer Vorerinnerung von zwey und dreyßig Seiten giebt er, nach einer sehr gelinden und höflichen Beant-

(m) Avertiſſem. ſur le tome 2. de l'Hiſt. des Gaules, p. 26. et 27.

wortung einiger von dem Verfasser des Journal des Savans vom Brachmonat 1752. gemachten Einwürfe, eine umständliche Nachricht von seines Vaters Bruders Leben und Werken. Darauf bringt er die Eintheilung von Gallien bey nach den verschiedenen Zeiten, und einige Anmerkungen über unterschiedliche Stücke des Dictionnaire Geographique et Topographique des Gaules, nebst den celtischen und gallischen in diesem zweyten Band enthaltenen Jahrbüchern. Das Dictionnaire topographique des Gaules, welches am besten vorn an oder zu Ende des ganzen Werks hätte gesetzt werden mögen, füllet den größten Theil dieses Bandes. Erst auf der 425. Seite trift man die Fortsetzung der Geschichte von Gallien und Eroberungen der Gallier an vom 458. Jahr der Erbauung der Stadt Rom, und vor Christi Geburt 296. bis aufs Jahr der Erbauung Roms 526. und vor der Geburt des Heilandes der Welt 228.

Um diese Geschichte bis auf die Errichtung der französischen Monarchie fortzuführen, hatte Dom de Brezillac eine langweilige und beschwerliche Laufbahn zu durchwandern. Er hat beschlossen, sich in der Provinz aufzuhalten. Er ist zu Fanjaux im Kirchensprengel zu Mirepoix gebohren; in dem achtzehnten Jahr seines Alters hat er seine Gelübde gethan den 26. des Wintermonats 1727. in dem Kloster Daurade zu Toulouse.

Im Jahr 1747. gab er gemeinschaftlich mit D. Anton Joseph Pernetti eine französische Uebersetzung heraus von den Anfangsgründen der gesammten Mathe-

*) Abt in Westphalen? Vielleicht weiß unser Verfasser selbst nicht, was er damit haben will. Dom Pernetti oder vielmehr Pernety heißt Abt von Bürgel, von einer nicht mehr vorhandenen Benedictiner Abtey im Fürstenthum Weimar. Wie er zu diesem Titel

Mathematik, die in teutscher Sprache vom Herrn Christian Wolf, öffentlicher Lehrer dieser Wissenschaft auf der Universität zu Halle, heraus gegeben worden. Diese Uebersetzung bestehet aus drey Bänden in 8. Die Uebersetzer haben ganze Abhandlungen beygefügt, nebst einer Menge von Anmerkungen und Erläuterungen, welche eines der vollständigsten Lehrgebäude der Mathematik, das wir in dieser Art haben, abgeben.

Dom Pernetti.

Dom Pernetti, jetziger Bücheraufseher des Königes von Preussen, und Abt in Westphalen, *) ist gebohren zu Rouane im Kirchensprengel von Lyon. Er hat das Gelübde der Regel des heiligen Benedikt in der Abtey St. Allire zu Clermont den 29. des Brachmonats 1732. abgelegt. **) Nachdem ihn die Obern nach St. Germain berufen, so hat er folgende Werke verfertiget, davon das Verzeichniß dieses ist:

1. Manuel Benedictin. A Paris 1754. in 8. Es ist dieß nur eine neue Ausgabe von der Pratique de la Regle de S. Benoit, darinn man sich die Freyheit genommen einige Veränderungen zu machen.

2. Dictionnaire portatif de peinture, de sculpture et gravure. A Paris 1757. in 8. ***)

3. Les Fables Egyptiennes et Grecques devoilées et reduites au même principe, avec une explication des Hieroglyphes et de la guerre de Troyes. A Paris 1758, 2. vol. in 8.

4. Di-

Titel gekommen sey, kann ich so wenig angeben, als warum er hier Abt in Westphalen genennt wird. A. d. Z.

**) Woher mag es doch kommen, daß Dom Tassin fast bey allen seinen noch lebenden Ordensbrüdern ihre Geburtsjahre verschweigt? A. d. Z.

***) Ist auch ins Teutsche übersetzt. A. d. Z.

4. Dictionnaire Myto-Hermetique. A. Paris 1758. in 8.

5. Lettre contre l'Hiſtoire critique de Nicolas Flamel compoſée par M. l'Abbé Vilain. Dieſer Brief befindet ſich in der Année litteraire de M. Freron auf dem erſten Blatt vom Jahr 1762. Dom Pernetti iſt im Ernſt unwillig darüber, daß man den Flamel des Titels eines hermetiſchen Philoſophen beraubet hat. Herr Vilain hat ihm in einem Brief geantwortet, der zu Paris im Jahr 1762. gedruckt worden.

6. Relation de la reconnoiſſance des Isles Malouines, et de l'etabliſſement de la nouvelle Colonie françoiſe, qui y a été faite en 1764. A Paris 1765. Die Fortſetzung von dieſer Erzählung iſt nicht gedruckt worden. Der Verfaſſer hatte den Herrn von Bougainville auf dieſer Reiſe begleitet. *)

Dom

*) Dom Pernety hat während ſeines Aufenthalts in Teutſchland folgende Schriften verfertiget, und herausgegeben:

7. Diſcours ſur la Phyſiognomie et les aventures de connoiſſance phyſiognomiques. A Berlin 1769. in 8 Die teutſchen Philoſophen haben bey der Erſcheinung dieſes Werkchens die Köpfe geſchüttelt.

8. Journal hiſtorique d'un voyage fait aux Isles Malouines en 1763. et 1764. pour les réconnoitre et y former un etabliſſement, et de deux voyages au détroit de Magellan, avec une Relation ſur les Patagons. 2. Tomes. A Berlin, chez Eſtienne de Bourdeaux 1769. 8. Voll von Kleinigkeiten, und unbrauchbaren Nachrichten; daher ſie ein andrer ungenannter Franzoſe in eine andre Form gegoſſen, und mit Anmerkungen verſehn, unter dieſem Titel: Hiſtoire d'un voyage aux isles Malouines fait en 1763. 1764. A Paris, chez Saillant, Nyon et Delaint 1770. 2. Vol. in 4.

9. Diſſer-

Dom Johann Baptist Magnin.

I. Dessen Leben.

Dom Magnin wurde zu Bourg im Ländchen Bresse im Jahr 1670. gebohren, und that Gelübde zu der Regel des H. Benedikt in der Abtey Vendome den 23. des Weinmonats 1692. Er wurde nach St. Denys en France geschickt, um daselbst zu studiren, und hatte den Vortheil, den P. Gesvres zum Lehrer in der Weltweisheit und Gottesgelahrtheit zu bekommen, dessen Verdienst die gelehrten Theologen kennen. Dom Magnin hat fünf theologische Abhandlungen, die er von ihm erhalten, sorgfältig aufgehoben. Man trift sie zu Bonnenouvelle in Orleans an. Es wird nicht undienlich seyn, anzumerken, daß Dom Magnin einer von den Schülern gewesen, welcher die Disputation vertheidigte, die Gelegenheit gegeben zu dem Tumulus theologiae scholasticae etc. dessen man bey dem Abschnitt vom Dom Gesvres gedachte. (n)

Das

9. Dissertation sur l' Amérique et les Américains, contre les Recherches philosophiques de Mr. de P. A Berlin, chez G. J. Decker 1769. in 8. Enthält verschiedene gute und richtige Bemerkungen gegen das scharfsinnige und gelehrte Werk des Herrn Kanonicus de Pauw zu Xanten: aber im Ganzen ist es dem Verfasser mislungen. Als dieß Herr de Pauw in seiner Défense des Recherches philosophiques sur les Américains (à Berlin 1770.) bewiesen hatte, gab Dom Pernety zur Behauptung seiner Meynungen noch ein ganzes Buch heraus, unter diesem Titel:
10. Examen des Recherches philosophiques sur l' Amerique et les Americains, et de la Defense de cet ouvrage. 2. Parties. A Berlin, chez Decker 1771. in 8.

In den Schriften der königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin, deren Mitglied Dom Pernety ist, stehen meines Erinnerns auch ein Paar Abhandlungen von ihm. A. d. H.

(n) S. 304. des I. Bandes.

Das Wachsthum des Dom Magnin unter einem so geschickten Lehrer wurde den Obern bekannt. Sie beriefen ihn nach St. Germain des Pres, um nebst den Gelehrten dieses Hauses zu arbeiten, welche die Ausgaben der Kirchenväter besorgten. Einige Jahre nachher wurde er von dem Dom Gesvres verlangt, der in der Abtey St. Remi an einer vollständigen Theologie zum Gebrauch der Congregation arbeitete. Das Vergnügen, der Gehülfe der Arbeiten desjenigen zu werden, der sein Lehrmeister gewesen war, machte, daß er den Aufenthalt zu Paris ohne Widerwillen aufgab. Er begab sich nach St. Remi zu Reims, um sich da aufzuhalten. Seine Beschäftigung bestand im Lesen der griechischen Väter, deren Sprache ihm geläufiger war, als dem Dom Gesvres. Er machte daraus diejenigen Auszüge, die ihm zu Materialien dienten. Nach dem Tode des Dom Gesvres, der im Jahr 1705. sich ereignete, kehrte Dom Magnin wieder in die Provinz Burgund zurück, da ihn zu St. Remi nichts mehr aufhielte. Er versah daselbst eine Zeit lang weltliche Aemter. Er wurde Prior über drey Abteyen, St. Seine, Ambournay und St. Benoit an der Loire. Aus diesem letztern Hause wurde er zum Generalkapitel von 1733. abgeschickt, wo er auf Befehl des Hofs von aller Superiorwürde ausgeschlossen wurde, so wie siebzehn andere auf dem Kapitel versammlete, die sich der Annehmung der Bulle geweigert hatten. Dom Magnin begab sich nach Bonnenouvelle in Orleans. Er beklagte sich so gar nicht über sein Schicksal, sondern sah es vielmehr als ein Glück an, von der Superiorwürde entlediget zu seyn, die er so nie anders als aus Gehorsam angenommen hatte.

Die Liebe zum Studiren, so er in seiner Jugend geheget, und nie aufgegeben, auch da er weltliche Aemter

ter zu verwalten hatte, schien sich wieder zu erneuern. Er war niemals müssig: seine Zeit wurde mit den Ausübungen der Regel, mit dem Studiren, und mit der Händearbeit hingebracht, so daß er glückliche Tage hatte. Ob er gleich alt war, so spürte er doch keine Beschwerlichkeit von dem Alter, ausgenommen in den beyden letzten Jahren, da er nicht wohl zu Fuße war. Uebrigens lag er gemeiniglich den Uebungen der Gottseligkeit ob, so wie dem Studiren. So hat ers bis an sein Ende gehalten, welches den dreyßigsten April 1752. sich einstellte. Er war allzeit ein strenger Beobachter der Regel gewesen, und sagte zu seinen guten Freunden im Vertrauen, ein Umstand, der ihn bewegte, sich nach seinem Tode zu sehnen, sey dieser, daß er den Verdruß dulden müsse zu sehen, daß die Nachläßigkeit in der Congregation einreiße. Ob er schon von einem harten und strengen Charakter war, hauptsächlich bey der ersten Anrede, so war es doch gut mit ihm umzugehen; er war ein vortreflicher Freund, und in der Freundschaft zärtlich.

II. Dessen Werke.

1. Sentimens de religion et de pieté tirés des Reflexions morales du Pere Quesnel de l'Oratoire sur le nouveau Testament, 2. vol. in 4. Da unter den moralischen Betrachtungen viele sind, die sich auf einerley Gegenstand beziehen, und an unterschiedenen Stellen befindlich sind, so hat sie Dom Magnin unter verschiedene Titel nach dem Alphabet gebracht, als Abandonnement de Dieu, Actions de Graces, Adam, Adoption, etc. Mf.

2. Bibliotheque Augustinienne, ou Catalogue historique des ouvrages de MM. de Port-Royal et autres écrivains ecclesiastiques, qui ont travaillé comme de concert pour la defense de l'Egli-

se

ſe dans le dernier ſiecle, et ſur tout pour maintenir la doctrine de S. Auguſtin ſur les matieres de la Predeſtination et de la Grace: où l'on verra l'Analyſe des principaux ouvrages; quelques éclairciſſemens ſur les matieres; avec des remarques hiſtoriques ſur les auteurs et ſur les diferentes editions. 2. vol. in 4. Mſ.

3. Dom Magnin hat eine Ausgabe der Analyſe du livre de S. Auguſtin de Correptione et Gratia, compoſée par M. Arnaud veranſtaltet. Genf bey Fabri und Barillot.

4. Recueil de mots François pris de la Langue grecque, ou qui y ont quelque raport, ſoit par alluſion, ou par étymologie, in 8. Dieſes Werk wurde den 14. Hornung 1700. durch den Herrn de Fontenelles genehmiget. Seine Genehmigung ſtehet vor dem Buche, welches nicht weiter als bis auf den Buchſtaben T fortgeführt iſt. Mſ.

5. Concordantiae Benedictinae, ſeu S. Patris Benedicti Regulae Concordia, ad normam Concordiarum biblicarum contexta. Mſ.

6. Notes critiques, hiſtoriques et morales ſur le nouveau Teſtament, in 8. Der Verfaſſer erinnert in ſeiner Vorrede, er habe dieſe Anmerkungen aus den berühmteſten Schriftſtellern entlehnet, und diejenigen ausgeſucht, welche zum Verſtändniß des buchſtäblichen Sinnes am dienlichſten ſeyn könnten. Er hat ſie im Jahr 1719. über ein neues Teſtament einer Ausgabe von Mons aufgeſetzt, worinn das Griechiſche, Franzöſiſche, und die Vulgata befindlich. Dom Magnin hat an dem Rande, und hauptſächlich unten auf den Seiten Anmerkungen angebracht. Man behält dieſes neue Teſtament auf.

7. Sen-

7. Sentimens de pieté de l'Abregé de l'Hiſtoire de l'ancien Teſtament, par M. Meſanguy, in 8. Mſ. Dieſes Werk iſt in eben dem Geſchmack, als die Sentimens de pieté tirés des Reflexions morales. Die erſtern Ueberſchriften ſind: Adverſités, Afflictions, etc.

8. Reflexions ſur les Ceremonies de la Meſſe, et ſur la maniere de les pratiquer avec decence, in 8. Mſ.

9. Man hat dem Dom **Magnin** die Ausgabe der berühmten Conſultation des Avocats en faveur de la cauſe de M. Soanen Eveque de Senez. A Geneve chez Fabri et Barillot 1729. zu danken.

10. Deſcription abregée de la magnifique Egliſe de Notre Dame de Brou, batie près de la ville de Bourg en Breſſe en 1532. in 8. eine Handſchrift von 63. Seiten, welche den Druck verdiente, die aber bey nahe unnütz geworden, ſeitdem der Pater **Pacificus Rouſſelet**, ein Auguſtiner von der Verbeſſerung der Congregation von Frankreich, das Werk mit folgender Aufſchrift heraus gegeben: Hiſtoire et Deſcription de l'Egliſe royale de Brou, élevée à Bourg en Breſſe, ſous les ordres de Margue rite d'Autriche, entre les années 1511. et 1536. A Paris chez Deſaint et à Bourg en Breſſe 1767. in 12. 131. Pages.

Dom Martin Bouquet.

Dom Bouquet wurde zu Amiens gebohren den 6. Auguſt 1685. von Eltern, die wegen ihrer ſtrengen Rechtſchaffenheit in Achtung ſtanden. Von ſeiner zarteſten Jugend an faßte er den Vorſatz, ſich GOtt in dem geiſtlichen Stande zu widmen: aber nachher hielt er es für weit ſichrer, in der Einſamkeit

eine Freystadt gegen die Gefahren der Welt zu suchen. Er wollte in die Congregation aufgenommen seyn. Nachdem sein Beruf untersucht worden, so wurde er zum Probejahr in der Abtey St. Faron zu Meaux aufgenommen, und im ein und zwanzigsten Jahr legte er seine Gelübde ab den 16. August 1706. Nachdem er zwey Jahre hindurch die Uebungen des Noviziats fortgesetzt, und sich den Sinn und den Umfang der Pflichten seines Standes bekannt gemacht hatte, so trieb er die Weltweisheit, die Theologie, und die griechische und hebräische Sprache mit gutem Erfolge.

Da die Obern seinen entschiedenen Geschmak an der Litteratur wahrnahmen, so trugen sie ihm Anfangs die Aufsicht über die Bibliothek von St. Germain des Pres auf, und verordneten ihn zum Mitarbeiter des Dom Bernhard de Montfaucon. Nachdem er zum Druck verschiedener Werke dieses gelehrten Meisters das Seinige eifrig beygetragen, so sah Dom Bouquet sich im Stande, allein eine neue Ausgabe des Geschichtschreibers Flavius Joseph zu unternehmen. Er verglich die Handschriften, gab sich Mühe, den Text dieses Schriftstellers wiederherzustellen, und sein Werk war schon weit fertig, als ihm ein holländischer Gelehrter zuvor kam. Weil Dom Bouquet seine Arbeit nicht vergeblich gethan haben wollte, so schickte er alle seine Untersuchungen auf eine großmüthige Weise dem holländischen Herausgeber zu, welcher davon Gebrauch gemacht hat.

Der große Entwurf zu einer Sammlung der Geschichtschreiber von Gallien und Frankreich war von Herrn Colbert im Jahr 1676. gemacht worden: aber die verschiedenen Erinnerungen der Gelehrten über den Entwurf dieser Sammlung verzögerten die Ausführung, und dieser Minister starb, ehe er solche hatte können anfangen lassen. Herr le Teillier, Erzbischoff

zu

zu Reims, und königlicher Bücheraufseher, hatte eben diese Absichten. Er warf seine Augen auf den P. Mabillon, um ihn zum Aufseher dieses Unternehmens zu machen, aber dieser heilige Ordensmann lehnte diese Besorgung von sich ab, dazu er sich für untüchtig hielt; obschon jedermann ihn für sehr geschickt hielt, solches wohl zu besorgen. Niemand erkühnte sich, eine Arbeit zu übernehmen, die Dom Mabillon über sein Vermögen zu seyn geglaubet. So stand es um die Sache, als Herr d'Aguesseau Kanzler von Frankreich wurde.

Die neue Sammlung unserer Geschichtschreiber war eine von den ersten Unternehmungen, wozu er unsere Gelehrten aufmunterte. Wir haben gesehen, daß im Jahr 1717. Dom Edmund Martene einen Entwurf dazu übergeben, der genehmiget wurde, und nach welchem er Befehl bekam zu arbeiten; er machte aber nur einen geringen Anfang damit. Dem P. le Long vom Oratorio, der durch seine Bibliotheque historique so bekannt ist, wurde das Werk aufgetragen. Sein im Jahr 1721. erfolgtes Absterben verursachte, daß die Vollziehung ausgesetzt wurde. In diesen Umständen brachte es D. Dionys von Sainte Marthe dahin, daß der Minister beliebte, daß die Congregation von St. Maur, darüber er General-Superior war, einem Unternehmen sich unterziehen möchte, das man als aufgegeben anzusehen hatte, und von 1723. an warf er die Augen auf Dom Martin Bouquet, um solches auszuführen.

Dieser arbeitsame Mitbruder überließ sich demselben mit solchem Eifer, daß er zu Ende des Jahrs 1729. sich im Stande befand, zween Bände davon zu liefern. Zum Unglück wurde er mit in den Sturm verwickelt, der acht Ordensleute aus St. Germain vertrieb, welche wegen ihrer Gottseligkeit und Arbeiten

sich ruhmwürdig gemacht, und in die Abtey St. Jean zu Laon verwiesen. Da die Beschwerden der Buchhändler bis an den Hof erschollen, so gaben sich der Herr Kanzler d'Aguesseau, Herr Chauvelin, damaliger Siegelbewahrer, der Herr Marschall de Noailles, und der Herr Graf d'Argenson Mühe um Dom Bouquet willen, und erlangten seine Zurückberufung im Jahr 1735. Anfangs kam er zurück in das Kloster Argenteuil, wo er näher an der Hand war, um zu seinem Werke das Nöthige beyzutragen; und nachher nach Paris in das Haus Blancsmanteaux, wo er auf Befehl des Königs bleiben mußte. Allhier lieferte er acht Bände nacheinander unter dieser Aufschrift: Rerum Gallicarum et Francicarum Scriptores; auf französisch: Recueil des Historiens des Gaules et de la France. Paris, auf Kosten einer Buchhändler Gesellschaft 1738. und in den folgenden Jahren.

Diese große Sammlung ist dem König zugeeignet. Sie fängt mit Auszügen aus den griechischen und römischen Schriftstellern von Gallien an. Jeder Band ist mit einer lateinischen und französischen historisch kritischen Vorrede versehen, und mit einem sehr nützlichen chronologischen Verzeichniß. Sie enthält die gallischen und französischen Jahrbücher; das ist, man trift darinn beysammen nach der Zeitordnung die vornehmsten Begebenheiten an, die hier und da in dem Bande zerstreuet sind. D. Bouquet hat am Ende vier Verzeichnisse angebracht, die mit viel Sorgfalt und Einsicht gemacht sind. Das erste enthält die Namen der Städte, der Oerter und der Völker: das zweyte die französischen Namen der Städte nebst den lateinischen Namen: das dritte die Namen der Personen, und das vierte die Sachen. D. Bouquet hat dafür gesorgt, daß am Rande des Textes die Jahre bey-

beygezeichnet worden, in denen die darinnen angeführten Dinge geschehen sind. Die Sammlung an sich selbst ist mit einer Menge von Werken und Aufsätzen bereichert, die nie gedruckt gewesen. Der Herausgeber hat nicht aus der Acht gelassen, die dunkeln oder schweren Stellen durch Anmerkungen zu erläutern. Dom Mabillon hat ihm öfters beygestanden.

Der erste Band stellet eine Landcharte von Gallien dieß- und jenseits der Alpen dar, die nach den Beschreibungen der alten Geschichtschreiber und Erdbeschreiber eingerichtet ist. Er enthält alles, was die Gallier für Thaten gethan, und was sich in Gallien vor der Ankunft der Franken zugetragen, und viele andere Dinge, die sie betreffen von ihrem Ursprung an, bis auf Klodwig. In der Vorrede handelt er verschiedene Materien ab, welche Gallien und die Gallier betreffen, und bringt alles dasjenige unter Einen Gesichtspunkt, was in diesem ersten Bande wichtiges hier und da zerstreuet ist.

Der zweyte, der zu eben der Zeit erschien, fasset alles dasjenige in sich, was in Gallien vorgegangen, und was die Franzosen unter den Königen des ersten Stammes gethan. Die Vorrede bestehet aus zween Theilen; in dem ersten giebt Dom Bouquet Nachricht von den Denkmälern, woraus dieser Band bestehet; in dem andern handelt er einige die französische Nation betreffende Dinge ab, und erläutert die erstern Zeiten unserer Monarchie durch acht kleine Abhandlungen; die erste handelt von dem Ursprung der Franzosen; die zweyte von ihrem Namen; die dritte von Frankreich und seinem Umfang; die vierte von den Sitten der Franken; die fünfte von ihren Königen; die sechste von der Zeit, zu welcher diese Völker einen festen Sitz in Gallien bekommen haben; die siebente

von ihrer Regierung; und die achte von der Thronfolge der Könige von Frankreich.

Der dritte Band, der im Jahr 1741. herausgekommen, begreift die Fortsetzung von dem, was in Gallien sich zugetragen, und von dem, was die Franzosen unter den Königen des ersten Stammes für Thaten gethan. Die Vorrede liefert verschiedene Anmerkungen, unter andern über das Haupthaar der Könige von Frankreich. Der in diesem Band enthaltenen Werke sind an der Zahl sechzehn, denen man die Auszüge der Lebensbeschreibungen aller berühmten Heiligen beygefüget, die von 481. an, da Klodwig seine Regierung angefangen, bis auf die Zeit Pipins des Kurzen gelebt haben. Endlich ist dieser Band noch mit einer Landcharte versehen, welche den Staat von Frankreich unter den Königen des ersten Stammes vor Augen leget, wie er aus den Anmerkungen des Dom Bouquet, und des Herrn Lebeuf, eines Stiftsherrn von Auxerre, genommen ist.

Der vierte Band, der mit dem vorhergehenden erschien, begreift die historischen Briefe, die Gesetze, die Formeln, die Diplomen und viele andere Denkmäler, welche Gallien und Frankreich unter den Königen des ersten Stamms betreffen. Die Gesetze, von denen die Rede ist, sind das Salische, das Ripuarische, das Burgundische und Westgothische. Dom Bouquet giebt von allen diesen verschiedenen Artikeln in der Vorrede Nachricht. Er redet darinn auch von verschiedenen gallischen Kirchenversammlungen, daraus er Auszüge in diesem Bande liefert. Man trift darinn neun und zwanzig Werke oder Stücke aus der Geschichte an, welche die Urkunden und Denkmäler des ersten Stammes der Könige von Frankreich beschließen.

Der

Der fünfte Band, der im Jahr 1744. herausgekommen, enthält dasjenige, was unter den Regierungen Pipins und Karls des Großen vorgegangen; das ist vom Jahr 752. bis auf das Jahr 814. nebst den Gesetzen, den Verordnungen, den Diplomen dieser beyden Könige, und andern historischen Denkmälern. In der Ausgabe des Düchene, muß man nothwendig drey Bände zu Rathe ziehen, wenn man alles das wissen will, was den Pipin und Karln den Großen angehet; da hingegen Dom Bouquet in diesem fünften Band allein alles dasjenige begreift, was die Regierungen dieser beyden Fürsten betrift. In seiner Vorrede giebt er von allen Geschichtschreibern und Stücken aus der Geschichte Nachricht, woraus diese Sammlung bestehet, die von einer schönen und merkwürdigen Landcharte von dem Reiche Karls des Großen begleitet wird. Man hatte noch keine dergleichen zu Gesichte bekommen, welche mit so viel Genauigkeit den Umfang der Staaten dieses Kaisers in sich fassete.

Der sechste Band der Sammlung der Geschichtschreiber von Gallien und Frankreich erschien im Jahr 1749. Er enthält die Thaten Ludwigs des Frommen, der Anfangs König von Aquitanien, und hernach Kaiser war vom Jahr 781. an bis aufs Jahr 840, nebst den Gesetzen, Verordnungen und Diplomen dieses Fürsten, und Pipins, seines Sohns, Königs von Aquitanien. In der Vorrede macht Dom Bouquet scharfsinnige Anmerkungen über Ludwig den Frommen. Die Klöster, die er wieder ausgebessert, und die er gestiftet, die Kirchen, die er reichlich ausgesteuret, die Bemühungen, die er sich wegen der Verbesserung der Stiftsherren und der Mönche gegeben, und sein Eifer zur Bekehrung der Heyden, beweisen seine Frömmigkeit zur Genüge. Die Nachricht von mehr als vier und sechzig Denkmä-

lern, die in diesem Bande enthalten, machet die Vorrede desselben aus.

Der siebente Band, der in eben dem Jahr 1749. das Licht erblickte, fasset in sich die Thaten der Soyne und der Enkel Ludwigs des Frommen vom Jahr 840. bis 877, nebst den Kapitularien Karls des Kahlen, und andere historische Denkmäler. Die Diplome sind bis zu dem folgenden Bande versparet worden. In der Vorrede beschreibet D. Bouquet, nach einer Einleitung von den Söhnen und Enkeln Ludwigs des Frommen, die Denkmäler, welche den Stoff zu diesem siebenten Band abgeben

Der achte, der 1752. heraus gekommen, enthält dasjenige, was sich seit dem Anfang der Regierung Ludwigs des Stammlers, des Sohns Karls des Kahlen, bis zum Ende der Regierung Ludwigs des Fünften, des letzten Königs vom zweyten Stamm, zugetragen; das ist von dem Jahr 877. bis aufs Jahr 987, nebst den Diplomen der Söhne und der Enkel Ludwigs des Frommen, welche nicht in den vorigen Band gebracht werden könnten. In der Vorrede handelt Dom Bouquet kurz von den in diesem Band enthaltenen Stücken und Werken. Auf dem Titelblatt nimmt er den Titel eines Ehrenmitgliedes der Akademie der Wissenschaften, der schönen Wissenschaften und der Künste zu Amiens an, der ihm von den Mitgliedern der Akademie, seinen Landsleuten, beygeleget worden.

Dieser achte Band ist der letzte, den D. Bouquet heraus gegeben. Er hatte den Druck des neunten schon weit fertig, als er von einer sehr schmerzhaften Krankheit überfallen wurde, die er mit wunderbarem Muth, mit Geduld und Frömmigkeit ertrug. Da der Arzt durch Aderlassen am Arm und Fuß wider die

Ent-

Entzündung im Unterleibe nichts auszurichten vermochte, so dachte der Kranke an nichts, als sich dazu zu bereiten, wie er vor GOtt erscheinen möchte. Er verlangte die letzten Sakramente, die er mit einem lebendigen Glauben, und mit einer großen Demuth empfieng. Er behielt bis ans Ende die Gegenwart des Geistes, und den Gebrauch der Sprache bey, die er dazu anwendete, daß er die rührendsten Stellen der Psalmen hersagte, und auf alle Gebete der in Todesnöthen liegenden antwortete. In einer solchen heiligen Uebung starb er nach viertägiger Krankheit den 6. April 1754. in dem Kloster Blancsmanteaux, wo er sich seit neunzehn Jahren aufgehalten hatte.

Dom Martin Bouquet war ein rechtschaffner Ordensmann. Nie entnahm sein Studiren den Obliegenheiten seines Standes etwas. Nie machte er sich den Jahrgehalt, den man ihm aus der königlichen Schatzkammer zugelegt hatte, zu Nutzen, ohne vorher seine Obern um Erlaubniß zu bitten. Seine glückliche Bildung, seine Aufrichtigkeit, sein freundlicher Umgang, seine ungezwungenen und übereinbleibenden Geberden, und seine Redlichkeit, so wie seine großen Gaben, hatten ihm die Hochachtung und die Freundschaft vieler Personen von Ansehen zugezogen. Die französischen und auswärtigen Gelehrten suchten ihn zu sprechen, und verschiedene haben sich seine Einsichten zu Nutzen gemacht. Er hatte der Akademie zu Amiens alle litterarische Dienste geleistet, deren er fähig war, und diese gelehrte Gesellschaft hat seinem Gedächtniß eine vortrefliche Leichenrede gewidmet.

Dom Johann Baptist Haudiquier, und Karl Haudiquier.

Dom Johann Baptist Haudiquier, ein Gehülfe an dem Werke des D. Bouquet seit etli-

chen Jahren, hatte sich bemühet, das Arabische zu lernen, um sich in den Stand zu setzen, die Geschichtschreiber zu verstehen, und zu übersetzen, welche in dieser Sprache von den Kreuzzügen geschrieben haben. Beym Absterben des Dom Bouquet lag die Last auf ihm, dessen große so glücklich angefangene Sammlung fortzusetzen. Er ließ den Dom Karl Haudiquier, seinen Bruder, zu seinem Beystand zu sich kommen. Um desto bequemer zu arbeiten, begaben sie sich nach St. Germain des Pres, wo sie die letzte Hand an den neunten Band der Geschichtschreiber von Gallien und Frankreich anlegten, und solchen im Jahr 1757. herausgaben.

Er enthält dasjenige, was noch übrig war von den herauszugebenden Denkmälern des zweyten Stammes der Könige von Frankreich seit dem Anfang der Regierung Ludwigs des Stammlenden, Sohns Karls des Kahlen bis zu den erstern Jahren der Regierung Hugo Kapets, Urhebers des dritten Stamms der Könige von Frankreich, das ist, von dem Jahr 877. an bis auf 991. In der Vorrede liefern die Herausgeber die Lebensbeschreibung ihres berühmten Mitbruders, des D. Bouquet, und die Nachricht von den in diesem Bande enthaltenen Stücken, der den vorhergehenden im geringsten nichts nachgiebt.

Der zehnte Band erschien im Jahr 1760. durch die Besorgung der PP. Johann Baptist, und Karl Haudiquier. Er fasset hauptsächlich dasjenige in sich, was sich seit dem Anfang der Regierung des

(o) Dieser Ordensmann hatte große Entdeckungen für die Geschichte der Landschaften Anjou, Touraine und Maine gemacht, und das Werk war schon weit fertig, da er von einem so heftigen Fluß überfallen wurde, daß er plötzlich starb den 5. des Weinmonats 1763. Er war zu Mans gebohren, hatte seine Gelübde

des Königs Hugo Kapet bis auf die Regierung Königs Heinrichs des Ersten zugetragen hat. In der Vorrede trägt man kürzlich die verschiedenen Meynungen von dem Ursprung des Stamms der kapetingischen Könige vor; nachher zeigt man den Inhalt und das Urtheil über die historischen Denkmäler an, die in diesem Band enthalten sind, deren häufige Anmerkungen, und weitläufige Verzeichnisse den Werth sehr erhöhen.

Eben diese Herausgeber hatten über vier hundert Seiten von dem eilften Band abdrucken lassen, als sie die Besorgung der Fortsetzung desselben dem Dom Germanus Poirier, und dem Dom Jakob Precieux überließen. Diese Fortsetzer, die Anfangs den Dom Stephan (o) Housseau zum Beystand hatten, lagen der Arbeit eifrig ob, berichtigten die Schriftsteller aus den Handschriften, von denen man Auszüge geliefert hatte, stellten neue Untersuchungen an, und fügten die Zusätze bey, die ihnen nöthig schienen. Endlich gaben sie im Jahr 1767. diesen eilften Band heraus, welcher vornämlich dasjenige enthält, was sich unter der Regierung Heinrichs des 1. eines Sohns Königs Roberts des Gottseligen begeben; das ist, von dem Jahr 1031. bis aufs Jahr 1060. Die Vorrede von zweyhundert drey und vierzig Seiten, die vor diesem Bande stehet, ist in zween Theile getheilt. In dem ersten geben die Schriftsteller Nachricht von den Denkmälern; im zweyten haben sie unter verschiedenen Absätzen alle merkwürdige und wichtige Stücke zusammen gesammlet, die in diesem und

lübde zu St. Florent in Saumur den 28. April 1743. abgelegt. Seine vortreflichen Eigenschaften des Herzens und des Geistes haben Gelegenheit gegeben, daß er nicht nur von seinen Obern und Mitbrüdern, sondern auch von vielen ansehnlichen Personen sehr bedauret wurde.

und im vorhergehenden Bande hier und da zerstreuet sind.

Im letztern Jahr 1769. haben D. Poirier und D. Precieux die Congregation verlassen, worinn sie Gelübde gethan im Jahr 1740. Der hochwürdige Pater General hat an ihre Stelle den Dom Clemens nebst einigen Mitbrüdern angestellt, um die Sammlung der Geschichtschreiber von Frankreich fortzusetzen.*)

Dom Ludwig Bernhard la Taste.

Dom la Taste, gebohren zu Bordeaux, ließ von seiner Jugend an Neigungen zum Studiren blicken. Er hatte es in den schönen Wissenschaften, und in der Weltweisheit weit gebracht, da er in das Noviziat zu unserer lieben Frauen zu Daurade in Toulouse trat. Daselbst legte er seine Gelübde im vier und zwanzigsten Jahr seines Alters ab, den 31. des Heumonats 1708. Da die Studirjahre, die man in der Congregation ordentlicher Weise darauf wendet, verlaufen waren, so wurde ihm aufgetragen andere zu lehren, und er wählte die Lehrart des H. Augustin. Er verließ seine Provinz, wo er im Ansehen stand, um die Theologie in der Abtey St. Denys en France zu lehren, und nachher in der zu St. Germain des Pres. Hier änderte er seinen Entschluß. Im Jahr 1728. wurde er Prior des Klosters Blancsmanteaux, das er bis zum Kapitel von 1736. regierte, worauf er zum zweyten Beysteher des hochwürdigen Pater Generals erwählet wurde.

1. Zu

*) So unkritisch auch diese von den wackern Benediktinern veranstaltete Sammlung französischer Annalen abgefaßt ist, so theuer sie auch wird, und so wenig die meisten Anmerkungen des Dom Bouquet taugen; so wäre doch zum Vortheil der historischen Litte-

1. Zu Blancsmanteaux fieng er an berühmt zu werden durch die berüchtigten theologischen Briefe, die er nach und nach heraus gab. Sie machen zween Bände in 4. aus, und haben die Ueberschrift: Lettres theologiques aux Ecrivains defenseurs des Convulsions et autres miracles du tems. Der erste ist vom 15. April 1733. datirt. Die mehresten wurden von verschiedenen Gelehrten widerlegt, unter andern von den Herren Boursier, d'Etemare, des Essarts, Delan, Molinier, u. a. m. Der Herr Abt Thierri, Professor der Theologie in der Sorbonne, griff in seinen öffentlichen Vorlesungen, und in seiner Disputation pro Gradu die Grundsätze des D. la Taste von den Wunderwerken an.

In dem sechsten und siebenten Brief bestreitet unser Benediktiner das ungeheure Lehrgebäude des Abts Debonnaire glücklich, welcher im L'Esprit en convulsion den Geistern alles Vermögen absprach, indem er hierinn die Schrift und die Ueberlieferung übergieng, um der Lehre der menschlichen Vernunft alles zu unterwerfen. Die Appellanten lobten den Eifer, die Genauigkeit und den Sieg des Dom la Taste in diesem Stück.

In seinem neunten Brief verspricht er die Regeln zu liefern zur Unterscheidung der Wunderwerke, und die seiner Lehre entgegen gesetzten Zweifel zu beantworten; er hat aber nichts erfüllt.

In den folgenden Briefen beschäftigte er sich mit persönlichen Umständen, und brachte die Appellanten gegen einander auf. In dem vierzehnten widerlegte er den

Litteratur zu wünschen, daß das Werk, welches doch viele ungedruckte Stücke enthält, eifriger fortgesetzt, und glücklich vollendet würde. Bis jetzt (zu Ende des Jahrs 1773.) ist noch kein neuer Band erschienen. A. d. H.

den Verfasser des Naturalisme gründlich. In dem funfzehnten macht er häufigen Gebrauch von dem unvollkommnen Werke über den H. Matthäus, dessen Verfasser sehr verdächtig ist, und viele Stellen, die dem Arianischen Irrthum günstig sind, enthält.

Kaum war das Buch des Herrn Montgeron zum Vorschein gekommen, als der Kardinal Minister den Abdruck selbst, den der Verfasser dem König überreicht hatte, dem Pater la Taste zuschickte, um darauf zu antworten, und dieß ist der Inhalt des neunzehnten theologischen Briefs. Aber an statt sich in die Untersuchung der Wunderwerke, die durch die Obrigkeit bewiesen worden, einzulassen, bemühte sich Dom la Taste darzuthun, daß sie alle dem Teufel zugehörten.

Dieser Brief wurde beym Parlement angezeigt, und von dem öffentlichen Staatsrath beschrieben als etwas, das persönliche Anzüglichkeiten enthalte, als ob er dahin abziele, alles Unglück über den Staat zu bringen u. s. w. Inzwischen wurde er nur bloß durch ein Verbot unterdrückt wegen des Schutzes, den der Kardinal Fleury dem Werke, und dem Verfasser angedeyhen ließ. Dieser beschloß im Jahr 1740. seine Briefe mit dem ein und zwanzigsten, der in drey Theile abgetheilt worden, die nach und nach herauskamen. Es ist solcher eigentlich bloß eine Wiederhohlung, und ein kurzer Abriß der vorhergehenden. Alle haben das Gepräge der Partheylichkeit, und der Erbitterung.

Die Vernichtung des neunzehnten hinderte nicht, daß Dom la Taste nicht im Jahr 1738. zum Bisthum von Bethlehem ernennet, und mit der Abtey von Moiremont versorget worden wäre. Diese Beförderung kam ihm sehr gelegen, um ihn der Verfolgung seiner Mitbrüder zu entziehen, die über den

Aus-

Ausschweifungen seiner Briefe unwillig waren. Zweyhundert derselben hatten sich mit einander verbunden, bey dem General-Kapitel wider ihn Gerechtigkeit zu verlangen.

2. Dom la Taste, Bischoff von Bethlehem, wurde zum Superior der Carmeliter von St. Denys en France erwählet. In dieser Würde schrieb er 1745. an die Schwester Marie Charlotte vom H. Geist. Sein Brief wurde begierig öffentlich ausgebreitet, und in das berüchtigte Supplement der Jesuiten mit eingerückt.

Im Jahr 1747. wurde der Prälat zum General Visitator der Carmeliter ernennet. Sein Betragen bey Vollziehung dieses aufgetragnen Geschäftes ist mit vieler Bitterkeit in den Lettres apologetiques des berühmten Abts Gautier beschrieben.

3. Dom la Taste ergriff die Feder wieder bey Gelegenheit der Lettres pacifiques, die öffentlich so eine gute Aufnahme erhielten. Er unternahm ihre Widerlegung: aber der Friedensstifter, der eben so gelehrt als gelind und höflich er war, kehrte das Lehrgebäude des Widersachers in andern Briefen um.

4. Die Ausgabe des zweyten Bandes der Briefe der heiligen Theresia brachte dem Dom la Taste Ehre. Das Werk hat die Ueberschrift: Lettre de sainte Therese traduites de l'Espagnol en François par feue la Reverende Mere Marie Marguerite de Maupeou, dite Therese de S. Joseph, Religieuse et Prieure du Couvent des Carmelites de Saint-Denys en France, et ensuite Prieure des Carmelites de Pont-Audemer. Avec des remarques et notes theologiques, historiques, critiques. Tome second. A Paris chez la veuve Mazieres et J. B. Garnier 1748. in 4. Dom la

Taste

Taste hat vor diesen Band eine Vorrede von 28. Seiten von besonderer Wichtigkeit vorgesetzt. Man findet darinn die Lebensbeschreibung der Mutter von Meaupeou, der Uebersetzerinn der Briefe der heiligen Theresia. Der Herausgeber erinnert, die zahlreichen Anmerkungen, die er beygefügt hat, „wären „alle bestimmt, entweder die Lehre der Heiligen zu „vertheidigen, und zu erläutern, oder die Zeitanga„be der Briefe festzusetzen, oder die vornehmsten Per„sonen, an die sie schreibt, und deren sie gedenket, „bekannt zu machen, oder endlich auch die Begeben„heiten zu erklären, die sie nur dunkel anzeigt.“ Dom la Taste erhebet das Verdienst, und den Nutzen der hundert und acht Briefen der heiligen Theresia, die er heraus giebt. „Endlich, sagt er, wird man „in diesen Briefen aus dem Beyspiel unserer Heiligen „den Umgang mit der Welt heiligen, und die erha„benste Geistigkeit den Menschen begreiflich machen „lernen.“ Der erste Band der Briefe der heiligen Theresia, die im Jahr 1666. vom Herrn d'Andilly heraus gegeben worden, wurde von dem Publikum wohl aufgenommen.

5. Man hat dem D. la Taste folgende Schrift zugeschrieben: Observations sur le refus que fait le Châtelet de reconnoitre la Chambre royale. Man sagt, weil der Prälat nicht Zeit gehabt hätte, die letzte Hand an diese Schmähschrift zu legen, so wäre sie von dem Jesuiten Patouillet vollends fertig gemacht worden. Diese anonymische Schrift ist gründlich widerlegt worden in den gedruckten Nachrichten, und durch die Schlüsse verschiedener Parlementer zum Feuer verdammt worden.

Nachdem sich der Herr Bischoff von Bethlehem in dem theologischen Kriege hervorgethan, der die französische Kirche nur allzu lange gekränket, so suchte

er

er ſein Grab bey den Carmeliten von St. Denys. Daſelbſt wurde er von einem heftigen Uebel am Halſe überfallen, welches ihn des Gebrauchs der Sprache beraubte, daran er auch ſtarb den 22. April 1754. Die Carmeliter haben ſeinem Andenken eine der ruhmredigſten Grabſchriften geweihet, die von dem Pater Patouillet aufgeſetzt worden. Was kann man noch zu den Lobeserhebungen ſetzen, die gegen den Prälaten in dem Umlaufſchreiben verſchwendet worden, welches den Gemeinheiten der Carmeliter ſein Abſterben anzeigt? Bey ſeinem Leben war er von Dom du Pleſſis (p) der Vertheidiger des katholiſchen Glaubens genennet worden: Neotericos doctiſſimis ſcriptis infectatus eſt pſeudo - thaumaturgos, fidei catholicae vindex non ſatis unquam praedicandus. Wir überlaſſen einem aufgeklärten Publikum das Urtheil über ſolche Lobeserhebungen.

Dom Karl Franz Touſtain.

Ich habe vor dem zweyten Bande des neuen Lehrgebäudes der Diplomatik die Lebensbeſchreibung des Dom Karl Touſtain angebracht. Hier wird es gnug ſeyn, daſſelbe kurz zuſammen zu faſſen, und deſſen Schriften genauer zu beſchreiben.

Dom Touſtain, der aus einem ſonſt ſehr anſehnlichen Geſchlechte entſproſſen, wurde zu Repas in dem Kirchenſprengel Seez den 13. des Weinmonats im Jahr 1700. gebohren. Er lernte ſehr leicht die erſten Anfangsgründe des Lateiniſchen in des Vaters Hauſe. Um die ſchönen Wiſſenſchaften vollends zu faſſen, ſchickte man ihn ins Kollegium der Abtey St. Germer, wo er das Muſter der Koſtgänger wurde wegen ſeines fleißigen Studirens, wegen ſeiner Klug-

(p) Gall. Chriſt. t. IX. col. 936

Klugheit, und wegen Reinigkeit ſeiner Sitten. Nachdem er ſeine Rhetorik unter dem Dom Gabriel Guerin, einem geſchickten Lehrer, durchgehöret hatte, ſo dachte er auf nichts, als wie er ſich GOtt auf eine beſondere Weiſe weyhen möchte. Er begab ſich zum Noviziat in die Abtey Jümiege, wo er ſeine Gelübde ablegte den 20. des Heumonats 1718. Nie ließ ſein Eifer nach; das bußfertige Herz, und ſeine Gemüthsfaſſung, das beſtändige Leſen der heiligen Schrift, und der beſten Bücher der Gottſeligkeit, die Liebe gegen die Armuth, und zur klöſterlichen Einfalt, zum Studiren, und zur Wahrheit, und hauptſächlich eine große Zärtlichkeit des Gewiſſens, waren die Tugenden aller Zeiten ſeines Lebens.

Nachdem er ſeine Philoſophie und Theologie in der Abtey Fecam vorzüglich durchgehöret, ſo ſchickten ihn ſeine Obern nebſt etlichen von ſeinen Mitbrüder ins Kloſter Bonnenouvelle nach Rouen, um daſelbſt die griechiſche und hebräiſche Sprache zu lernen. Dom Touſtain blieb hierbey nicht ſtehen; er wollte ſich auch Kenntniſſe von allen andern morgenländiſchen Sprachen erwerben. Er lernte auch das Italiäniſche, das Teutſche, das Engliſche und Holländiſche ſo gut, daß er im Stande war, die Schriftſteller dieſer verſchiedenen Länder zu verſtehen. Von Bonnenouvelle wendete er ſich nach Bec, wo er ſeine Zeit ins Gebet und Studiren theilte. In den fünf Jahren, da er ſich in dieſer Einſamkeit aufhielt, ſetzte er eine große Menge Schriften über verſchiedene Fragen aus der Weltweisheit, Theologie und Sittenlehre auf. Er legte ſich auf die Feldmeßkunſt, Buchſtabenrechnung und Rechenkunſt. In ſeinen Erhohlungsſtunden lernte er die Kräuterkunde, und machte etlichen ſeiner Mitbrüder und einigen Layen Luſt zu dieſer Wiſſenſchaft.

Seine

Seine Einſicht und ſeine Demuth hielten ihn fünf bis ſechs Jahre lang in dem Stande des Diakonats zurück. Bloß auf einen ausdrücklichen Befehl des Generalkapitels vom Jahr 1729. nahm er die Prieſterwürde aus den Händen des Herrn le Blanc, Biſchoff von Avranches, an. Nie hielt Dom Touſtaint die Meſſe als mit Zittern und langen Vorbereitungen. Von der Größe der heiligen Geheimniſſe durchdrungen, las er ſie allzeit deutlich ohne Uebereilung, mit einer Inbrunſt und Andacht, welche die dabey ſtehenden rührte. Seine Dankgebete nach der Meſſe wurden zum öftern mit einem ſtarken Thränenguß heimlich vor GOtt begleitet. Er wurde dadurch noch demüthiger, gefaßter, und gieng mehr in die Selbſtverleugnung ein. Außer den Faſten, und andern Strengigkeiten unſerer heiligen Regel übte er beſondere Härte gegen ſich aus, die ſeine ſchwache und zärtliche Leibesbeſchaffenheit nothwendig zu Grunde richten mußte.

Inzwiſchen trugen die höhern Obern ihm und dem Dom Renatus Proſper Taſſin, ſeinem unzertrennlichen Freund, auf, an einer Ausgabe der Werke des heiligen Theodor Studites zu arbeiten, davon bey nahe zwey Drittel das Licht noch nicht erblicket haben. Eine Unternehmung von dieſer Wichtigkeit erheiſchte eine Unterſtützung, die man in einer Einöde nicht antrift. Im Jahr 1730. gieng Dom Touſtain nebſt Dom Taſſin in die Abtey St. Ouen zu Rouen, um da ſeinen Aufenthalt zu nehmen, wo ſie mit einander an der ihnen aufgetragenen Ausgabe arbeiteten. Dom Touſtain beſchäftigte ſich nicht ſo ſehr damit, daß er nicht ſollte von Zeit zu Zeit andere Werke unternommen haben, die er ohne den Beyſtand ſeines Amtsgehülfen verfertigte. Hier folget das Verzeichniß davon:

1. Remontrances adreſſées aux Reverends Peres Superieurs de la Congregation de Saint Maur, aſſemblés pour la tenue du chapitre general de mil ſept cent trente trois. A Paris in 4.

Dieſer Aufſatz iſt ſehr gut geſchrieben, und als er erſchien, ſo eignete man ihn einer der geſchickteſten Federn in Paris zu.

2. La verité perſecutée par l'erreur, ou Recueil de divers ouvrages des ſaints Peres ſur les grandes perſecutions des huit premiers ſiecles de l'Egliſe, pour premunir les fideles contre la ſeduction et la violence des Novateurs. A la Haye chez Chriſtian Van Lom 1733, 2. Bände in 12. Die Vorrede von hundert vier und vierzig Seiten, welche vorn vor dem erſten Bande befindlich iſt, ſtellet wichtige Betrachtungen dar für Perſonen, denen die Unglücksfälle der Kirche nahe gehen. Die aus den heiligen Vätern gezogene und ins franzöſiſche überſetzten Auszüge, welche den Inhalt der beyden Bände ausmachen, ſind dienlich diejenigen zu tröſten, und zu unterſtützen, welche dem Leiden für die gerechte Sache, und für die Wahrheit ausgeſetzt ſind. Vor den Briefen des heiligen Theodor Studites, welche die Hälfte des zweyten Bandes einnehmen, ſtehet eine Abhandlung, worinn man die Irrthümer anzeigt, die er zu beſtreiten gehabt, und die Mittel, die er angewendet, ſeine Abſicht zu erreichen.

3. De l'autorité des miracles dans l'Egliſe, worinn man unterſuchet, welches die Meynung des H. Auguſtin hierüber geweſen ſey. Dieſes Werk wurde einem Doktor der Sorbonne in die Hände gegeben, welcher es nochmals durchſahe, und herausgab zu Paris in 4. ohne Namen des Verfaſſers.

4. Diſſer-

4. Diſſertatio hiſtorica de Simoniacis apud Graecos ſæculo octavo, et de turbis, quae eorum occaſione concitatae ſunt.

5. Diſſertatio qua demonſtratur viginti duos canones, qui vulgo tribuuntur ſeptimae Synodo generali, non fuiſſe ab ea conditos neque editos.

6. Diſquiſitio de Paulicianorum origine, nomine, hiſtoria, progreſſu usque ad S. Theodori Studitae tempora, deque variorum haereticorum diſcrimine. Dieſe drey Diſſertationen ſind nicht gedruckt worden. Dom Touſtain ſetzte ſie auf, um verſchiedene Umſtände von dem Leben, und von der Lehre des heiligen Theodor Studites aufzuklären.

7. Recherches ſur la maniere de prononcer les Paroles de la Liturgie chez les Grecs et les Orientaux, où l'on refute la Diſſertation du Pere le Brun ſur le même ſujet, et l'on éclaircit la ſignification de l'ancienne rubrique Μυſτικῶς ou SECRETO, et des autres termes, qui ſemblent annoncer le ſilence et le ſecret des ſaints myſteres. Dieſe Schrift hat zur Ueberſchrift die Worte eines großen Pabſtes: Nolite nimium clamare, nimium feſtinare; ſed pronuntiate diſtincte ad intelligendum - - - - - praeſertim in ſacrificio, in quo mortis Chriſti memoria celebratur. Innocentius III. Serm. ad Patres Concil. Lateran. IV.

Das Werk wird in drey und zwanzig Kapitel abgetheilet. Dom Touſtain zeiget darinn das Alterthum des Gebrauchs, das Gebet beym Gottesdienſt mit lauter Stimme auszuſprechen, und die Neuigkeit der vermeyntlichen Zeichen der geheimen Ausſprache bey den Einſegnungsworten der Meſſe. Er zeiget die Uebereinſtimmung und Gleichförmigkeit aller griechiſchen und morgenländiſchen Liturgien, die heiligſten Worte

der Einſegnungsformel ganz laut auszuſprechen. Er beweiſet, daß μυſικῶς und καθ' ἑαυτὸν nicht eine unvernehmliche Ausſprechung bedeuten, und daß der Pater le Brun den beyden Stellen des H. Chryſoſtomus einen widrigen Sinn gegeben habe, um glaubend zu machen, als ob man im vierten Jahrhundert das geheime Ausſprechen, und das Stillſchweigen bey Haltung des H. Abendmahls beobachtet habe. Nachdem er das Lehrgebäude des gelehrten Prieſters vom Oratorio von den vermeyntlichen Veränderungen, die in der Liturgie durch Juſtinian eingeführt worden, angezeigt, ſo beweißt unſer Verfaſſer offenbar, daß das Geſetz dieſes Kaiſers nichts zum Endzweck habe, als den alten Gebrauch die Liturgie verſtändlich auszuſprechen. Dieſes liegt noch in der Handſchrift da, des Verlangens ohnerachtet, das verſchiedene Gelehrte bezeigt haben, es gedruckt zu ſehen.

8. Dom Touſtain hat ferner ganz für ſich eine Schrift aufgeſetzt über das Buch des Ratrams, und einige andere, welche nicht unwürdig ſind, ans Licht zu treten.

Dom Taſſin hat zu folgenden Werken mit beygetragen;

9. Defenſe des titres et des droits de l'abbaye de St. Ouen, contre le Memoire de M. Terriſſe Abbé commendataire de Saint-Victor en Caux, etc. Avec la refutation de l'écrit d'un Anonyme etc. A Rouen 1743, ein Band in 4. Dieſes Werk iſt in zween Theile abgetheilt. Beyde ſind vom Dom Touſtain, die Anmerkungen ausgenommen. Anfänglich beſtreitet er einige gefährliche Grundſätze von den alten Denkmälern, und ſtößt alle Beweisſchriften um, dadurch man die urſprünglichen Urkunden der Abtey St. Ouen in Rouen der Unächtheit

heit hat überführen wollen; darauf beweiſet er augenſcheinlich aus dieſen Urkunden die Gerechtſame dieſer berühmten Abtey vor derjenigen zu St. Viktor.

10. Hiſtoire de l'abbaye de St. Vandrille depuis l'introduction de la reforme de Saint Maur. Dom Touſtain und Dom Taſſin blieben drey Monat in dieſem Kloſter, um am dieſem Werk zu arbeiten. Man trift wichtige Begebenheiten darinn an, ſo wohl in Anſehung der neuern Kirchengeſchichte des Kirchenſprengels von Rouen, als der Congregation von St. Maur. Dom Martene, der an dieſer letztern arbeitete, hatte den P. General dazu bewegt, daß er dem Dom Touſtain, und ſeinem Gehülfen auftragen möchte, daß ſie ſolche Nachrichten aufſuchen möchten, die zu ſeiner Abſicht dienlich wären, und bey dieſer Gelegenheit iſt die neuere Geſchichte der Abtey von St. Vandrille aufgeſetzt worden, und Dom Taſſin unternahm eine ähnliche Arbeit in Anſehung des Kloſters von St. Ouen in Rouen. Dieſe handſchriftlichen Werke oder Memoiren wurden nach St. Germain des Pres geſchickt.

11. Angelo Mariae Quirino, Epiſcopo Brixienſi, S. R. E. Cardinali Eminentiſſimo, Bibliothecario Apoſtolico, *Carolus Franciſcus Tuſtinus*, et *Renatus Proſper Taſſinus*, e S. Audoeno Rotomagenſi Presbyteri et Monachi ET ΠΡΑΤΤΕΙΝ. Dieſer Brief von 54. Seiten in 4. ſo zu Paris bey Osmont gedruckt worden, war von Rouen den 19. April 1744. und nicht 1754. datirt, wie man in dem Abdruck lieſet. Die Veranlaſſung aber, und der Inhalt war folgender.

Die Herausgeber des St. Theodor Studites hatten den Herrn Kardinal Quirini gebeten, ihnen die beyden Werke zukommen zu laſſen, die er

von dem Gottesdienſt der Griechen herausgegeben, darinn man eine Menge von Lobgeſängen und Liedern antrift, die von dem heiligen Abt von Studium verfertiget worden. Se. Eminenz ſchickten die beyden Werke, und begleiteten ſelbige mit einem lateiniſchen Brief von zwo und funfzig Seiten in folio, der zu Breſcia im Jahr 1743. gedruckt, und an den Dom Laneau, den General Superior unſerer Congregation, gerichtet worden. Dieß iſt eine gelehrte Abhandlung, worinn der Kardinal von den Lobgeſängen des Gottesdienſtes in der Faſten bey den Griechen handelt; und beſchreibt ihre Liederdichter, unter denen er den heiligen Theodor Studites vorn anſetzet, welcher eine große Anzahl von Vorgeſängen, Geſängen und Liedern verfertiget hat.

In dieſen verſchiedenen Theilen des Gottesdienſtes der Griechen erkennet der hochwürdigſte Verfaſſer keine Verſifikation. In demjenigen Briefe, den die beyden Herausgeber des H. Theodor Studites an ihn richteten, beweiſet man, es befinde ſich eine wahre Poëſie darinn, die von den dramatiſchen Dichtern in den Vorgeſängen, und andern Geſängen, die den Namen des heiligen Abts führen, angenommen worden. Man legt dem gelehrten Benediktiner-Kardinal gründliche Zweifel vor über einige Stücke ſeiner Diſſertation. Man giebt Sr. Eminenz Nachricht von dem heiligen Theodor Studites, und unterſcheidet ſeine Werke, welche mit andern vermengt worden, die man verlohren hat.

12. Obſchon die Ausgabe der Werke des H. Theodor Studites, an welcher Dom Touſtain und Dom Taſſin über zwanzig Jahr gearbeitet, nicht völlig fertig geworden; ſo hält man ſich doch für verbunden, allhier einen genauen Begriff zu geben nach dem P. Ceillier, dem man davon gute Nachrichten über-

übergeben hat. Die Herausgeber haben aus den Handſchriften und gedruckten Stücken eine erſtaunende Menge von Lesarten geſammlet; die königliche Bibliothek, die von St. Germain des Pres, und die zu Leipzig haben ihnen viele Werke geliefert, die ſie abgeſchrieben. Ihre Sammlung iſt um zwey Drittheile ſtärker, als die Ausgabe des P. Sirmond. Sie haben zweyhundert Briefe angetroffen, welche noch nicht gedruckt geweſen; daraus man auf zwanzig Lücken ergänzen kann, welche ſo viele Briefe in der Sammlung des Jeſuiten de la Baune verſtellen; eine große Anzahl verſchiedener Lobgeſänge, Vorgeſänge, Anfangsworte von Verſen, Geſänge und Lieder, welche man in der griechiſchen Kirche täglich ſang vom Anfang der Faſten bis zu Ende derſelben. In der Handſchrift ſind dieſe Stücke nach einander hingeſchrieben, wie in ungebundener Rede. Die Herausgeber haben ſie in ihrer urſprünglichen Geſtalt hergeſtellet, und die Verſifikation derſelben unterſchieden.

Die Catecheſes oder Unterweiſungen des H. Theodor Studites ſind bloß lateiniſch herausgegeben worden in einer ſehr ſchlechten Ueberſetzung. Die Herausgeber haben ſich vorgeſetzt, dieſelben griechiſch und lateiniſch zu liefern, und ſie von neuem zu überſetzen. Sie fügen derſelben noch hundert und ſiebenzig hinzu, welche nie zum Vorſchein gekommen ſind. Unter dieſer Anzahl ſind funfzig, die ſie aus einer ſchönen Handſchrift genommen, die ihnen auf Befehl Friederich Auguſts 3. Herzogs von Sachſen, und Königs von Pohlen zugeſchickt worden war. Ueberhaupt ſind dieſe Unterweiſungen ſehr nützlich. In der 107. die ſich in dem Livinejus befindet, redet St. Theodor klar, von der Glaubenslehre, von der wirklichen Gegenwart J. Chriſti im H. Abendmahl, und von dem Nutzen, den diejenigen aus dem öftern

Gebrauch erhalten, die würdig hinzu gehen. In der 119. bekennet er, auch ſelbſt die Ketzer könnten Wunder thun, ohne Zweifel, wenn es Wahrheiten betrift, die ſie mit den Katholiſchen gemein haben. In der 99. nach der Leipziger Handſchrift, beſtreitet er die Meynung der Origenianer, und anderer Ketzer, welche glauben, die Strafen der Verdammten daureten nicht immer.

Die Herausgeber haben eine Anzahl von Lobreden, und Unterredungen des H. Theodor entdeckt, die in den Bücherſammlungen verborgen geblieben waren; die Abhandlung von der gemeinſchaftlichen Buße, bey welcher der H. Abt jedem Mönch von ſeiner Gemeinheit, der etwas entweder bey dem Gottesdienſt oder bey Abſchreibung der Bücher, oder bey Treibung eines Handwerks, oder bey der Verrichtung eines Amtes in dem Kloſter verſehen, Strafen auflegt; die Verordnungen dieſes Hauſes; die Rede von dem Leben, und Lob des heiligen Arſenius, und unterſchiedliche andere Stücke, die den Gottesdienſt betreffen, als das Hirmologium, einige Idiomelia, und viele Canones oder Lobgeſänge; ſo daß von allen Schriften des heiligen Theodor Studites, davon der P. de la Baune nur die Ueberſchriften geliefert hat, nur wenige in der neuen Ausgabe fehlen, welche von Abhandlungen über verſchiedene wichtige Punkte begleitet wird. Man kann den Entwurf davon in dem Briefe ſehen, den die Herausgeber an den Kardinal Quirini gerichtet haben. Unter den Schriften des H. Theodor, die man angezeigt hat, giebt es eine ſtarke Anzahl, deren Ueberſetzung noch zu verfertigen iſt.

13. Dom Touſtain und Dom Taſſin ſchickten ſich dazu an, als die Juſtification du Memoire ſur l'origine de l'abbaye de S. Victor en Caux, contre la Defenſe des titres et des droits de l'abbaye

de

de S. Ouen. Par M. l'Abbé *Terriſſe*. A Rouen 1743. in 4. erſchien. Alsbald entſchloſſen ſich Dom Touſtain und Dom Taſſin, auf dieſe Schrift nicht nur Punkt vor Punkt zu antworten, ſondern auch die alten Archive wider die ungerechten gegen ſie gemachten Anklagen zu vertheidigen, indem ſie die Begebenheiten unterſuchten, und viele Schwierigkeiten aufklåreten, die der Pater Mabillon nicht hatte vorher ſehen können. Und um endlich einmal die verwegene Kritik zu entwafnen durch Beſtimmung der Formeln, und der Gebråuche eines jeden Jahrhunderts, ſo unternahmen ſie die diplomatiſche Geſchichte der påbſtlichen Bullen, der Kirchen-Urkunden, der Diplomen der Könige und der Fürſten, der Charten der Herren, und der Privat-Perſonen, von der Geburt J. Chriſti an, bis auf unſer Jahrhundert. Sie arbeiteten nach dieſem Grundriß bis auf Oſtern des Jahrs 1747. Damals ließ ſie der Pater General Laneau nach St. Germain des Pres kommen, und von dar nach Blancsmanteaux, um ihr neues Werk unter der bloßen Aufſchrift Eclairciſſemens ſur la Diplomatique drucken zu laſſen.

14. Aber verſchiedene Pariſer Gelehrte, denen die Handſchrift mitgetheilt wurde, riethen den Verfaſſern, ihr Werk noch einmal vorzunehmen, und an einem neuen Lehrgebåude der Diplomatik in unſrer Sprache zu arbeiten, welches das große lateiniſche Werk des Dom Mabillon ergånzen ſollte. Die beyden Religioſen folgten dieſem Rath, und gaben 1748. ein Programm heraus, darinn ſie den Grundriß von ihrer neuen Diplomatik vorlegten. Sie fieng an, zwey Jahre nachher unter dieſer Aufſchrift zu erſcheinen: Nouveau Traité de Diplomatique où l'on examine les fondemens de cet art, on établit des regles ſur le diſcernement des titres, & l'on expoſe hiſtori-

ſtoriquement les caracteres des Bulles Pontificales et des diplomes donnès en chaque ſiecle: Avec des éclairciſſemens ſur un nombre conſiderable de points d'hiſtoire, de chronologie, de Litterature, de critique et de diſcipline, et la refutation de diverſes accuſations intentées contre beaucoup d'archives celebres, et ſur tout contre celles des anciennes Egliſes. Par deux Religieux Benedictins de la Congregations de Saint-Maur. A Paris, chez Guillaume Deſprez etc. 1750-1765. 6. Bände in 4. (*)

Der erſte Band fängt mit einer weitläufigen Vorrede an, worinn man die Vortheile zeigt, welche die andern Wiſſenſchaften aus der Diplomatik erhalten, ingleichen deren Nothwendigkeit, Vortreflichkeit, Gründlichkeit und Gewißheit: man handelt darinn von der hiſtoriſchen Zweifelſucht, von der Ausſchweifung der Kritik, und von den unrechten Mitteln, deren man ſich öfters dabey bedienet; man zeigt die Nothwendigkeit der Unterſcheidung bey den Begebenheiten, alten Denkmälern und in der Kritik ſelbſt; man beweiſet, daß es keine Original-Urkunde gebe, deren Aechtheit oder Unterſchiebung nicht erkannt werden könne, und unterſucht, wie der Verſtand, das Gemüth und der Zuſtand derer beſchaffen ſeyn müſſe, welche an der Diplomatik arbeiten; man redet von den Verfaſſern, die von dieſer Wiſſenſchaft geſchrieben haben, von den Sammlern der Urkunden, den diplomatiſchen Streitigkeiten, welche eine erſtaunliche Anzahl von Schriften in Frankreich, Teutſchland und Wälſchland veranlaßt haben.

Die

(*) In der teutſchen Ueberſetzung dieſes Werks, ſo von 1759. - 1769. in gr. 4. in 9. Bänden herausgekommen, lautet der Titel alſo: Neues Lehrgebäude der Diplomatik, welches in Frankreich von einigen

Die neue Diplomatik beſtehet aus acht Theilen, und jeder Theil iſt in unterſchiedliche Abſchnitte eingetheilt, die wieder in Hauptſtücke und Artikel abgetheilt werden. In dem erſten Abſchnitt dieſes erſten Bandes leget man den Grund der Wiſſenſchaft oder der Kunſt der Diplomatik: man vertheidiget darinn die Grundſätze des Dom Mabillon gegen die Schriftſteller, die ſolche angegriffen haben: man beweiſet darinn, das Anſehen der Diplomen habe gemeiniglich den Vorzug vor dem Anſehen der Geſchichte: man handelt darinn von dem Urſprung, und von der Erhaltung der alten Archive: man zeigt, daß der alten Kirchen und vornähmlich der Klöſter ihre in ſo großer Achtung geſtanden, daß ſelbige den öffentlichen Verwahrungsorten in nichts nachgeſtanden; man unterſucht das Alter, und die verſchiedenen Gattungen von Cartulariis, und handelt verſchiedene wichtige Fragen ab. Der zweyte Abſchnitt faſſet ſehr weitläuftige kritiſche Unterſuchungen in ſich über die Benennung, Kennzeichen, Gattungen und Gebrauch verſchiedener zur Diplomatik gehöriger Urkunden.

In dem erſten Abſchnitt des zweyten Theils handelt man von dem Stoff, den flüſſigen Materien und Werkzeugen, die zum Schreiben der Diplomen, Handſchriften und anderer Denkmäler des Alterthums gebraucht worden. Der zweyte Abſchnitt, der dieſen Band beſchließet, beſtehet aus achtzehn Hauptſtücken. Die Gegenſtände, die man darinn abhandelt, ſind die Schrift und deren Urſprung; die Buchſtaben und Zeichen, ihre Mannichfaltigkeit und Veränderungen, ihre verſchiedene Gattungen, und verſchiedener Gebrauch; nebſt den auswärtigen Alphabeten der Europäer,

einigen Benediktinern von der Congregation des heil. Mauri ausgefertiget worden. Erfurt, in Verlag Johann Friedrich Webers. Ueberſ.

päer, und Völker, welche mit ihnen zu thun gehabt. Dieſer Abſchnitt kann als eine ſehr bequeme Einleitung zu allen Sprachen angeſehen werden. Derer in dieſem Bande angebrachten Kupferplatten ſind ſechzehn.

Der zweyte Band kam im Jahr 1755. zum Vorſchein. In der Vorrede zeigt man die Fehler des Abts Langlet, Verfaſſers von dem in den vierten Band der Encyklopädie eingerückten Artikel Diplomatique, an. Darauf folget der Lebenslauf des Dom Karl Franz Touſtain, des vornehmſten Verfaſſers dieſes neuen Lehrgebäudes der Diplomatik. Der dritte Abſchnitt des zweyten Theils macht allein dieſen zweyten Band aus. Man erblicket in dem erſten Hauptſtück den unmittelbaren Urſprung der lateiniſchen Buchſtaben. Die alten und neuen Zuſätze zu dem urſprünglichen Alphabet: die aus Griechenland nach Wälſchland gebrachten Buchſtaben: das Lehrgebäude des Herrn Präſidenten Bouhier in Anſehung ihrer Anzahl und des alten Zuſtandes des Alphabets: die Buchſtaben des Kaiſers Claudius, und Königs Chilperichs des Erſten, nebſt neuen Erläuterungen über die Geſtalt, den Gebrauch und die Bedeutung dieſer Buchſtaben. In dem zweyten Hauptſtück gehet man die National Buchſtaben, die auf Steinen, Metallen, erhaben, hohl, durchſichtig eingegrabnen, durch: die vergoldeten, verſilberten, ehernen, zinnern, rothen, grünen und andern farbigen Buchſtaben: die Anfangsbuchſtaben, die muſirten oder Bilderbuchſtaben, die allerhand Geſtalten von Menſchen, von vierfüſſigen Thieren, von Vögeln, von Fiſchen, von Schlangen, von Ungeheuern, von Blumen, von Blumwerk, von Laubwerk, von grotesken Gemälden; die eingefaßten in einander geflochtenen, punktirten, mit Farben ausgemalten, an einander geketteten, gegitterten, in Geſtalt der Pfeiler, wie ausgelegte Arbeit,

heit, in Garben und Haupthaar Geſtalt gebildete. Man beſtimmet das Jahrhundert und das Land, da eine jede dieſer Gattungen gewöhnlich geweſen. In dem dritten Hauptſtück beobachtet man den Gebrauch der Alphabete bey einigen Kirchengebräuchen; man beſchreibet die Sammler auswärtiger, lateiniſcher, neuerer Alphabete und Schriften von den letztern Jahrhundert; man giebt Nachricht von Sammlungen von Alphabeten und Muſtern, die von alten Marmorn, ehernen Tafeln, aus den Handſchriften, Diplomen genommen ſind, ſo vor und von 1700. aufgeſetzt worden. Das vierte Hauptſtück ſtellet ein Alphabet dar, das mit Betrachtungen verſehen, und merkwürdige Unterſuchungen über die Abſtammung, Geſtalt, Schickſal und Abänderungen eines jeden der vier und zwanzig Buchſtaben des Alphabets in den Aufſchriften, Handſchriften und Diplomen; nebſt der Kunſt, deren Alter feſt zu ſetzen aus der Mannichfaltigkeit der Geſtalten, Umriſſe und Züge, die ſie von Jahrhundert zu Jahrhundert annehmen. Man zeigt, daß die tyroniſchen Zeichen bey nahe eben ſo viel wahre Buchſtaben des Alphabets ſind. Das fünfte Hauptſtück enthält Anmerkungen über vier alphabetiſche Tafeln von lateiniſchen Buchſtaben, die von Münzen, Marmorn, Siegeln, Handſchriften und Diplomen genommen ſind.

Von der Abhandlung über die Buchſtaben und Alphabete gehet man zu der Abhandlung von den alten lateiniſchen Schriften. Man zeigt in dem ſechſten Hauptſtück, daß man davon eine Wiſſenſchaft ſich zuwege bringen, und die Jahrhunderte aus der Geſtalt des Buchſtabens von einander unterſcheiden könne; daß die rauhen Völker, die ſich des römiſchen Reichs in den Abendländern bemächtiget, die Schrift deſſelben angenommen hätten, und daß die merovingiſchen und lombardiſchen Diplomen durch Betrüger nicht geſchmie-

det werden können. Man stürzet das zweifelsüchtige Lehrgebäude der PP. Hardouin und Germon von Grund aus um. In dem folgenden Hauptstück redet man von den durch die Neuern unternommenen Bemühungen, um die Kenntniß der alten Schriften auszubreiten, und giebt Merkmaale und Vorschriften an, das Jahrhundert der Handschriften und der Diplomen zu bestimmen. Man beweiset in dem achten Hauptstück, wie schwer es zu aller Zeit gewesen, und hauptsächlich in den spätern Jahrhunderten die ältesten Schriften zu lesen. Diese seit dem achten Jahrhundert bestätigte Schwierigkeit beweiset das Alterthum ihres Daseyns. Verdrießliche Folgen, die aus der Schwierigkeit diese alten Denkmäler zu entziffern entstanden. Die Schreibekunst, die in gewissen Zeiten schlecht getrieben wurde, und dem gemeinen Haufen der Layen, ja den Großen so gar, und bisweilen Geistlichen unbekannt geblieben. Das neunte Hauptstück hat es mit der Berichtigung der Schriften zu thun. Man giebt darinn Kennzeichen an, woran man ihre Aechtheit, oder Falschheit erkennet. Man zeigt die Ungewißheit des Beweises durch die Vergleichung, dessen Unzulänglichkeit, hauptsächlich bey peinlichen Fällen. Man thut die Nothwendigkeit dar, zu den Alterthumskennern Zuflucht zu nehmen, in Ansehung der alten Charten. Das zehnte Hauptstück ist in drey Stücke abgetheilt; in dem ersten giebt man die Eintheilungen, die allgemeinen und unterscheidenden Begriffe, und die Abkunft der lateinischen Schriften an; in dem zweyten giebt man deutliche Begriffe von den verschiedenen Gattungen der großen Schriften, ihrer Benennung und Beschreibungen; bestimmet ihren Zustand, und Gebrauch in den Aufschriften, Handschriften und andern Denkmälern; in dem dritten stellet man den Zustand der größern Schrift dar in ihren vornehmsten Geschechtern betrachtet, von den erstern Zeiten an bis

auf

auf die Wiedererneurung der ſchönen Wiſſenſchaften im funfzehnten Jahrhundert. Man legt die Veränderungen aller lateiniſchen Schriften vor Augen. Das eilfte Hauptſtück, das in drey Stücke, und weiter in Abſätze abgetheilt worden, enthält die Erklärung einer großen Menge von Kupfertafeln, darauf die eingeprägten, geſtochnen, gemalten oder auf Metall, Marmor, Stein, Helfenbein, irrdene oder gläſerne Gefäße, Backſteine, Wachs u. ſ. w. gezeichneten Schriften abgebildet ſind. Man durfte die Aufſchriften nicht weglaſſen, ohne ſich von dem Grundriß einer allgemeinen Diplomatik zu entfernen, darinn man ſich vorgenommen, alles das aufzuklären, was die öffentlichen und beſondern Urkunden betrift, darunter die Marmortafeln, die Steine und die Metalle öfters die ſicherſten Verwahrungsmittel geweſen ſind, und noch ſind.

Dieſer zweyte Band war erſt halb abgedruckt, und die beyden letzten Hauptſtücke waren noch nicht fertig, als ein frühzeitiger Tod der gelehrten Welt, und der Congregation den D. Karl Touſtain entriß. Die übertriebene Arbeit, deren er ſich überlaſſen, um dieſe neue franzöſiſche Diplomatik herauszugeben, hatte ſeine Geſundheit merklich zerrüttet. Auf Anrathen des Arztes und Bitten ſeiner Freunde gieng er nach St Denys, um die Milchkur zu brauchen. Dieſes Hülfsmittel war für ihn ein Gift, das ihm einen Fluß in der Leber zuzog, dem niemand Einhalt thun konnte. Während der vierzig Tage, ſo lange eine ſo grauſame Krankheit daurete, bewunderte man ſeine Geduld, Beſtändigkeit, Zufriedenheit und vollkommne Ergebung in den Willen GOttes. Nie hat man wohl mehr Größe der Seele und Gegenwart des Geiſtes geſehen.

Beym Anfang ſeiner Krankheit legte er eine allgemeine Beichte ab, und bezeigte ein großes Verlangen

die letzten Sakramente zu empfahen. Er empfieng ſie einige Zeit nachher mit der tiefſten Demuth, mit ungemein lebendigem Glauben, und mit der innigſten Andacht. Da ihm die inbrünſtige Begierde, ſich immer mehr und mehr mit J. Chriſto zu vereinigen, nicht verſtattete, lange Zeit ohne den Genuß des H. Abendmahls zu bleiben, ſo kommunicirte er noch dreymal unter ſeiner Krankheit. Man hatte Mühe, ihn zu bewegen, daß er das Herbeten ſeines Breviers, und die Leſung in dem griechiſchen Neuen Teſtament unterließ, das er ſtets bey ſich trug, nebſt einigen Heiligthümern vom heiligen Benedikt, vom heiligen Karl, und einigen andern Seligen. Er behielt ſeinen ganzen Eifer, und ſeinen geſunden Verſtand bis zum letzten Seufzer, den er den 1. des Heumonats 1754. that, ohne Todesangſt und ohne Kampf, ſo daß er unter dem Küſſen des Bildniſſes ſeines Heilandes an dem Kreuze verſchied, daran er durch die Geſinnung ſeines Herzens ſelber geheftet war. Er war nicht älter, als ohngefähr fünf und funfzig Jahr. Seit dem Brachmonat 1747. war er Ordensmann zu Blancsmanteaux.

Eine brennende Liebe zu J. Chriſto, und für ſeine Kirche, eine feſte Zuverſicht auf die Barmherzigkeit GOttes allein, eine unverbrüchliche Treue bey allen Pflichten

(q) Dieſer Ordensmann, der noch mehr wegen ſeiner gewiſſenhaften Frömmigkeit, als wegen der Fähigkeiten des Verſtandes rühmenswürdig iſt, iſt zu Rouen gebohren. Er entfloh der Welt gar bald, um ſich in die Einſamkeit der Abtey von St. Vandrille zu begraben, wo er den 22. des Brachmonats 1732. ſein Gelübde that. Er hat verſchiedene Schriften ſowohl in ungebundener als in gebundener Rede geliefert. 1. Einen Brief eines Geiſtlichen wegen des Befehls des Biſchoffs zu Nantes vom 5. April 1753. 2. Ein ziemlich ſtark Gedicht auf den Herrn von Montgeron. 3. Lettre d'un ami à un ami, à qui il propoſe ſes penſées

Pflichten ſeines Standes, eine liebenswürdige Beſcheidenheit, eine edle und gewiſſenhafte Einfalt, eine wahrhaftig chriſtliche und bewährte Aufrichtigkeit, eine vollkommne Klugheit nebſt vieler Standhaftigkeit, eine bewundernswürdige Behutſamkeit in dem Umgange, eine zärtliche und aufgeheiterte Gottesfurcht, eine tiefe Demuth, ein faſt beſtändiges Studiren nebſt vieler Einſicht, ein ernſthaftes und mit Leſen und Beten beſchäftigtes Leben, eine große Annehmlichkeit der Sitten, und viel Höflichkeit und Geduld, ſeiner Anlage zu einer natürlichen Lebhaftigkeit ohnerachtet; alle dieſe erhabenen Partien machen das Bildniß des Dom Karl Touſtain aus. Sein Tod hat verſchiedene obrigkeitliche Perſonen, und anſehnliche Gelehrte, und hauptſächlich den Herrn Kardinal Paſſionei zum Mitleiden bewegt, mit dem er genau bekannt geweſen zu ſeyn die Ehre gehabt. Dom Michael Hautement (q) hat dem Andenken des D. Touſtain eine ſchöne lateiniſche Grabſchrift geweyhet, darinn er ihn mit den lebendigſten natürlichſten Farben mahlt. Dieſes Stück, welches geleſen zu werden verdient, befindet ſich zu Ende der Vorrede des zweyten Bandes des neuen Lehrgebäudes der Diplomatik. (r)

penſées ſur le ſecond VAE ou malheur, decrit par St. Jean au chapitre IX. de l'Apocalypſe, relativement à l'Incredulité de notre ſiecle 1762. in 12. 131. pages. Dieſe Werke ſind gedruckt. 4. Traduction en vers françois des Hymnes du Breviaire. 5. Commentaire ſur le Prophete Habacuc. 6. Quelques Traités de pieté. Dieſe Schriften befinden ſich noch in den Händen des Verfaſſers handſchriftlich. Seine Schwächlichkeiten haben ihn verhindert die franzöſiſche Ueberſetzung der ſchönen Vorreden des P. Mabillons fertig zu bringen.

(r) In dem 3ten Band der teutſchen Ueberſetzung.

Dom Renatus Prosper Tassin.

Obschon Dom Renatus Prosper Tassin beynahe unter der Last des Schmerzens erlag, den er durch Absterben des Dom Toustain empfand, mit dem er bey nahe vierzig Jahre eine zärtliche Freundschaft unterhalten, so sah er sich doch allein mit der Fortsetzung des großen Werks beladen, das sie mit einander angefangen hatten. Er machte den zweyten Band vollends fertig, und gab ihn heraus, und arbeitete an den folgenden. Da sein würdiger Gehülfe ihm viel Stoff und verschiedene Stücke des Werks hinterlassen hatte, die bey nahe im Stande waren, gedruckt zu werden, so hielt ers für seine Schuldigkeit, auf dem Titelblatt der vier letzten Bände diese Worte ferner setzen zu lassen: Par deux Religieux Benedictins etc.

Er gab den dritten Band im Jahr 1757. heraus. In der Vorrede antwortet er auf die Anmerkungen, die dem zweyten Band der neuen Ausgabe der Geschichte von Frankreich des P. Daniels einverleibet worden. *) Da der Endzweck des Verfassers dieser Anmerkungen gewesen, alle Diplome verdächtig zu machen, die von unsern Königen des ersten und zweyten Stamms ertheilet worden, ja so gar eines Theils vom dritten Stamm; so war es nöthig seine spitzfündigen Einwürfe von Grund aus zu untergraben, folglich auch die Zweifelsucht der PP. Harduin, und Germon. Man hat sich in diesem dritten Band vorgesetzt, das Lesen zu erleichtern, und die Aechtheit aller lateinischen alten Schriften darzuthun, die in den Handschriften, und Diplomen seit dem vierten bis zum sechzehnten Jahrhundert üblich gewesen. Acht und dreyßig Kupfertafeln von Kapital, Uncial, Halbuncial, vermischten, Minuskel, Cursiv, diplomatischen, italogothi-

*) Von dem Jesuiten Griffet. A. d. Z.

logothischen, lombardischen, merovingischen, westgothischen, sächsischen, karolingischen und kapetingischen Schriften, die systematisch geordnet, und treulich abgebildet worden, zeigen eine stufenweise Fortführung, und eine Verbindung von Buchstaben, welche besser als alle Vernunftschlüsse der Welt die Gewißheit der alten Denkmäler, und den Wahnsinn des angenommnen Satzes von ihrer Verfertigung in den spätern Zeiten darthun. Man giebt in diesem Bande Nachricht von den kostbarsten und berühmtesten lateinischen Handschriften in Europa. Man erkläret nach einer gewissen Lehrart die Zusammenfügungen der Buchstaben, die Monogrammen, die Ziffern, die Siglen, die Abkürzungen, und die tironischen Zeichen. Man hatte keine Abhandlung von Schriftarten, die so weitläufig und so umständlich wäre, als diejenige, die man in diesem Bande, und in den beyden vorhergehenden liefert. Ein Alterthumsforscher wird leicht merken, daß sie eben so wohl zur Paläographie, als zur Diplomatik gehören.

Der vierte im Jahr 1759. herausgekommne Band begreift fast alles, was den Grund und das Wesen der Diplomatik ausmacht. Er fängt mit dem fünften Abschnitt des zweyten Theils des ganzen Werks an. In diesem Abschnitt, der in zehn Hauptstücke eingetheilt worden, hat man eine vollständige Abhandlung von den Siegeln und Gegensiegeln, eine Abhandlung, die unserer französischen Litteratur fehlte. Man fügt neue Anmerkungen hinzu, die zur Bekräftigung der Handschriften und der alten Charten nöthig sind. Darauf folgt der dritte Theil, darinn man einen allgemeinen Begriff von der Schreibart, von der Rechtschreibung, und den Formeln der Diplomen und anderer Urkunden ertheilet. Man bestimmet die Zeit, zu welcher sie angefangen haben, die Landsprachen zu reden. Man handelt mit aller möglichen Sorgfalt die

Materie von den Zeitangaben, und Unterzeichnungen von allerley Gattungen ab, welche von den erstern Jahrhunderten her bis zum 16. üblich gewesen sind. In der Vorrede dieses Bandes widerlegt man die Meynung des Herrn Ihre, eines öffentlichen Lehrers zu Upsal, welcher in seinem Ulphilas illustratus behauptet, das berühmte Evangelienbuch des Ulphilas mit silbernen Buchstaben sey nicht mit der Feder, noch mit einem Rohr oder Pinsel geschrieben, sondern mit heißen Stempeln auf die Art eingeprägt worden, wie unsere Buchbinder es machen, um auf den Rücken der Bücher Buchstaben zu drucken. Man beweiset endlich, daß alle oder doch wenigstens die meisten unserer gemeinen Ziffern bey den Meßkünstlern vom zehnten Jahrhundert her üblich gewesen, und verbessert einen Fehler, der das erste Siegel der Aebte von Corbie betrift.

Der fünfte Band, der im Jahr 1762. herausgekommen, fängt mit den letzten Hauptstücken des dritten Theils des Werks an. Es folgt darauf der vierte, fünfte und sechste Theil. In diesen Hauptstücken beweiset man den beständigen Gebrauch die Urkunden durch abwesende Personen, oder die noch nicht gebohren gewesen, unterzeichnen zu lassen; man handelt von Monogrammen, von Sprüchen, welche die Stelle der Unterzeichnungen vertreten, und von Unterschriften der Personen, welche bey der Verleihung der Diplomen Unterhändler gewesen; man stellet die unterscheidenden Buchstaben der gegengesiegelten Urkunden dar, handelt von den Referendarien, Kanzlern von verschiedener Gattung, von Kapellänen, Erzkapellänen, Sekretarien, alten und neuen Notarien, und stellet Untersuchungen an über ihre Concepte. Man wendet sich zu dem vierten Theil des neuen Lehrgebäudes der Diplomatik. Man erkläret darinn historisch

die

die allgemeinen und besondern Buchstaben der päbstlichen Briefe und Bullen, die in jedem Jahrhundert ausgefertiget worden. Es ist dieß eine kritische Geschichte von der Schreibart, von den Formeln und Gebräuchen, die in den Rescripten der Päbste beobachtet worden. Der fünfte folgende Theil enthält die Geschichte oder die Erklärung der Formeln und der Gebräuche, die in den Briefen und Urkunden beobachtet worden, welche in jedem Jahrhundert durch die Bischöffe, Aebte, weltliche und reguläre geistliche Gemeinheiten ausgestellet worden. Man handelt zu verschiedenen malen von dem Alterthum, von der Gewißheit und von der Rechtmäßigkeit der Exemtionsprivilegien, die den Klöstern verwilliget worden, und beweiset, man dürfe sie nicht als etwas Gehässiges ansehen ohne die beyderley Gewalt zu beschimpfen. In dem sechsten Theil giebt man einen richtigen Begriff von der Schreibart, von den diplomatischen Formeln und Gebräuchen, die von Jahrhundert zu Jahrhundert durch die Kaiser, Könige, Fürsten, Herren, obrigkeitliche Personen, und die andern Layen beobachtet worden. Nachdem man in der Vorrede die Lehrart erkläret hat, die man in dem 4. 5. und 6. Theil des neuen Lehrgebäudes der Diplomatik beoachtet hat, untersuchet man eine Begebenheit, die die Kirche und den Staat angehet. Man beweiset gegen den Herrn Blondel, daß der König Ludwig 6. mit Philipp 1. regieret habe, und gegen den Herrn Rymer, daß der Sohn, dem wider seinen Vater ausgesprochnen Bann zu Folge, den königlichen Titel nicht geführt habe.

Der sechste und letzte Band ist im Jahr 1765. erschienen. Er fasset die Fortsetzung des sechsten Theils in sich, worinn man die Erklärung der Formeln und Gebräuche zu Ende bringt, die in den Charten und Urkunden der Layen beobachtet worden

von dem Anfang des dreyzehnten Jahrhunderts an, bis zu Ende des sechzehnten. Darauf folget der siebente Theil der neuen Diplomatik, darinn man aus gewissen und mannigfaltigen Begebenheiten darthut, daß in jedem Jahrhundert vom Anfang des römischen Reichs bis auf unsere Zeiten die Unternehmungen und Kunstgriffe der Urkundenverfälscher entdecket, und durch beyderley Gewalt scharf gestraft worden sind. Nachdem man die Folgen daraus gezogen, welche nothwendig aus den Gesetzen und Strafen erfolgen, die auf solche Betrüger, und ihre Arbeit gesetzt worden, so zeiget man, daß das Priesterthum, und das Reich niemals unterlassen hätten, die ungegründeten Beschuldigungen der Verfälschung mit Abscheu zu verwerfen, die wider aufrichtige Urkunden und unschuldig Männer angesponnen worden. Ueberdieß beweiset man aus auserlesenen Beyspielen, daß zum öftern die Charten und die Personen selber von angesehenen Kunstrichtern in bösen Ruf gebracht worden, aus gewissen Vorwand oder Beweisthümern, bey denen die Täuschung augenscheinlich ist. In dem achten und letzten Theil theilet man die allgemeinen und besondern Regeln mit, durch deren Beyhülfe man die falschen Urkunden

*) Der letzte Band der Uebersetzung ist bereits 1769. herausgekommen.

**) Dom Tassin wurde nicht bloß Leipzig genannt haben, wenn er die gründliche Prüfung seines Werks im ersten Theil der historischen Bibliothek gelesen hätte, die man dem Herausgeber derselben, dem Herrn Hofrath Gatterer in Göttingen, zu danken hat. A. d. H.

(s) Dom Bausonnet, gebohren zu Reims, hat seine Gelübde in der Abtey St. Remi den 8. des Hornung 1722. im zwey und zwanzigsten Jahr seines Alters abgelegt. Nach seinen Studirjahren schickte man ihn in das Kollegium zu Pontlevoy, um die freyen Künste zu lehren. Darauf nahm er sich vor, nebst dem Dom

Karl

kunden von den ächten leicht unterscheiden kann, und rettet die Regeln des D. Mabillon, die von dem Doktor Georg Hickes, Dechant von Worchester, angegriffen worden. In der Vorrede dieses Bandes führet D. Tassin die vornehmsten Beweggründe an, die den Dom Toustain, und ihn bewogen, sich auf so weitläufige Untersuchungen einzulassen, als die von dem neuen Lehrgebäude der Diplomatik sind. Nach dieser Vorrede trift man ein alphabetisches Verzeichniß der Schriftsteller und der Bücher an, die von dieser Wissenschaft handeln. Endlich wird dieser Band mit dem allgemeinen Verzeichniß über das ganze Werk beschlossen, das bey nahe um drey Viertheile weitläufiger geworden, als das Werk des P. Mabillon. Die beyden ersten Bände des neuen Lehrgebäudes sind schon ins Teutsche übersetzet worden. *) Man kann die Urtheile nachsehen, welche die gelehrten Tagebücher von Frankreich, Leipzig, **) und Italien über die neue Diplomatik gefället haben.

Dom Tassin hat dem D. (s) Johann Baptist Baussonnet seinem bereitwilligen Mitbruder viel zu danken, der nicht unterlassen hat, ihm bey seiner

Karl Taillandier an der allgemeinen Geschichte von Champagne und Brie zu arbeiten. Sie ließen den Grundriß zu Reims im Jahr 1738. drucken. Dom Baussonnet beschäftigte sich seit verschiedenen Jahren mit der Sammlung des Stoffs. Er bekam einige Schriften des Herrn de la Court, eines gelehrten Stiftsherrn zu Reims, zum Gebrauch, welcher die Geschichte dieser Stadt unternommen hatte.

Die Quelle, woraus D Baussonnet mehrere Denkmäler hernahm, war die Sammlung der hier und da zusammen gebrachten Stücke, und hauptsächlich auf dem Rathhause zu Reims, von Herrn Aluse, Pfarrer des Kirchensprengels, einem arbeitsamen Mann, und Liebhaber der Geschichtkunde.

Der

ner beschwerlichen Arbeit seit dem Absterben des Dom Toustain beyzustehen.

Hier ist der Ort, wo man die besondern Schriften des Dom Tassin anzeigen kann.

1. Im Jahr 1733. ließ er Lettre d'un Appellant aux Religieux Benedictins de la Congregation de Saint Maur, qui ont donné des marques publiques de leur opposition à la Bulle *Unigenitus* in 4. drucken. Dieser Brief ohne Namen des Verfassers hat zur Absicht, diese Ordensleute zu bewegen, die ordentliche Klosterzucht aufrecht zu erhalten, welche wegen der Ausschließung von aller Superiorwürde abnahm, die einer großen Anzahl von guten Mitgliedern widerfahren war. Dieses Stück ist ganz selten geworden; das Verzeichniß der königlichen Bibliothek thut dessen Meldung.

2. Refutation de l'ecrit d'un Anonyme, intitulé: „ Defense d'un acte, qui fait foi „ qu'un

Der Herr Stadthalter zu Troyes besaß eine Sammlung von Nachrichten, die diese Stadt betreffen: Dom Baussonnet brachte dieselbe an sich. Ohne von der Entlehnung gedruckter Bücher zu reden, borgte er viel wichtige Stücke aus der Büchersammlung des Herrn Joly de Fleury, alten General-Prokurators, welcher ihm seine Papiere gütigst nutzen ließ.

Obschon in der Rechnungskammer zu Blois die Urkunden und Acten in Fässern übereinander liegen, so nahm er doch daraus so viel Auszüge, als ihm die Zeit zuließ, die er an solchen Oertern zubrachte. Bey Durchreisung der Städte Meaux, Provins, Chalons, Tonnere, Sens, Langres sammlete er eine Menge von Handschriften und Nachrichten, welche nebst den vorhergehenden eine weitläufige Sammlung ausmachten.

Da sein Gehülfe das Vorhaben mit der Geschichte aufgegeben, gesellete sich D. Baussonnet zu D. Tassin

auf

„ qu'un Moine de S. Medard de Soissons, nom-
„ mé Guernon, fabriqua de faux privileges au
„ nom du S. Siege, en faveur de plusieurs Egli-
„ ses, vers le commencement du XII. siecle, con-
„ tre les remarques du R. P. Coustant, qui pre-
„ tend que cet acte est supposé. " A Rouen 1743. in 4. Diese Widerlegung stehet hinter der Defense des titres et des droits de l'abbaye de S. Ouen. Der Ungenannte, den D. Tassin Schritt vor Schritt widerleget, ist Herr Clerot, ein Sachwalter zu Rouen, dessen Werk in den Nachrichten von Trevoux vom Jahr 1716. S. 536. abgedruckt worden. Es werden unterschiedliche Punkte der Kritik über die Geschichte, und über die Kirchenversammlungen der Normandie, wie auch über die Zeitrechnung der Erzbischöffe von Rouen aufgekläret, sowohl in der Defense des titres de Saint Ouen, als in der Refutation de l'anonyme. Man trift darinn verschiedene wichtige Stücke an, davon die verschiedenen Geschichtschreiber keinen Gebrauch gemacht haben. Das Werk wird mit einem von Beurtheilungen begleiteten Ver-

auf Gutbefinden seiner Obern. Er übergab seine Sammlung auf ihren Befehl dem D. Claudius Rousseau in die Hände, der es vor ohngefähr vierzehn Jahren unternahm, daraus nebst seinen neuen Untersuchungen die Geschichte der Provinzen Champagne und Brie auszuarbeiten. Dom Rousseau, gebürtig von Reims, hat seine Gelübde in der Abtey St. Faron den 7. März 1739. im siebenzehnten Jahr seines Alters abgelegt Die Schriften, die er in ungebundener und gebundener Rede für die Stadt Reims verfertiget, haben die Erkenntlichkeit seiner Landesleute verdient. *)

*) Von diesem Dom Rousseau hat man erst neulich einen langen kritischen Brief gegen den Herrn Mille, Verfasser eines Abrégé chronologique de l'Histoire de Bourgogne, gelesen. Er stehet im Journal encyclopédique, Juillet 1773. A. d. H.

Verzeichniß der Urkunden der Abtey von St. Ouen beschlossen, welche die Gerechtsame, und die Oberherrschaft dieses Klosters über das zu St. Viktor in Caux beweisen.

3. Als im Jahr 1746. der Herr Abt Saas, Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu Rouen, damaliger Pfarrer von St. Jakob und nachheriger Domherr, eine Nachricht von den Handschriften der Metropolitan Kirche zu Rouen herausgegeben hatte, so setzte D. Tassin eine Beurtheilung darüber auf, die er unter dieser Aufschrift heraus gab: La Notice des manuscrits de la Bibliotheque de l'Eglise metropolitaine de Rouen, par M. l'Abbè Saas, revuë et corrigée par un Religieux Benedictin de la Congregation de Saint Maur. A Rouen chez J. N. Besogne 1747. in 12.

4. Lettre à M. Bonnamy de l'Academie royale des Belles-Lettres, et auteur de Journal historique: touchant le *Prospectus* d'une Histoire synoptique du royaume et de la maison de France. Dieser Brief ist in dem Journal von Verdun, vom August 1751. S. 100. f. abgedruckt worden.

5. Eine andre Lettre à M. Bonnamy Directeur de l'Academie royale des Inscriptions et Belles-Lettres, et auteur du Journal historique, sur le *Nouvel Abregé chronologique de l'Histoire de France*, 4. Edition, à Paris 1752. in 12. Dieser Brief ohne Namen des Verfassers findet sich in eben dem gelehrten Tagebuch im Christmonat 1753. S. 448. f.

6. Lettre d'un des auteurs du nouveau Traité de Diplomatique à M M. les auteurs du Journal des Savans. Er ist gegeben vom 1. des Christmonats 1755, und befindet sich in eben dem Journal des Savans im Monat März 1756. abgedruckt.

druckt. Im ersten Theil vertheidiget der Verfasser den Entwurf, und die Ausführung der beyden ersten Bände der neuen Diplomatik gegen die Beurtheilung eines dieser Journalisten. In dem zweyten beantwortet er den Brief des Abts Carpentier, der in das Journal des Savans vom Weinmonat 1755. eingerückt worden. Dom Tassin zeigt ihm, daß sein Alphabet Tironien kein wirkliches Alphabet sey, und daß seine Lehrart die tironischen Zeichen zu erklären nicht als eine glückliche und sonderbare Entdeckung angesehen werden könne. Dom Carpentier hätte in seinem Zusatz zu der neuen Ausgabe des Wörterbuches des Ducange noch einmal antworten müssen. Aber er verweiset bloß in einer Anmerkung der Vorrede seinen Leser auf den französischen Merkur, worinn sein Alphabet Tironien erhoben werde, und auf seinen Brief vom Jahr 1755. der vom Dom Tassin widerleget worden. So pfleget man es zu machen, wenn man nichts triftiges zu antworten hat.

7. Lettre à un Magistrat sur les dimes, en reponse au Memoire pour les Curés à portion congrue, par M. Leclerc, Avocat au Baillage de Caen. A Paris chez Guillaume Desprez et P. A. le Prieur. 1766. in 4. 51. S. Dieser Brief enthält zwey und zwanzig Artikel oder Summarien. Man beweiset in dem zweyten, daß keine Zehenten nach göttlichen Rechten den Dienern des Evangelii gebühreten. In dem dritten zeigt man, daß das gemeine Recht der Pfarrer zu den Zehenten das Recht der weltlichen und regulären geistlichen Gemeinheiten nicht ausschließe. In dem vierten unterscheidet man verschiedene Gattungen von Zehenten, und entdecket den Ursprung derselben. In dem fünften giebt man Beweise an, daß der Zehente von den erstern Zeiten her den Klöstern geliefert worden sey. Die andern Artikel betreffen merkwürdige und gemeinnützige Punkte.

8. Hi-

8. Histoire litteraire de la Congregation de S. Maur, Ordre de S. Benoit; où l'on trouve la vie et les travaux des auteurs qu'elle a produits depuis son origine etc. Dom Tassin wollte durch Verfertigung dieser Geschichte ein Denkmal seiner zärtlichen und aufrichtigen Ergebenheit gegen die Congregation hinterlassen, davon er ein Mitglied zu seyn die Ehre hat. Er ist gebohren den 17. des Wintermonats 1697. zu Lonlay, einem Flecken im Kirchensprengel Mans, und in der Generalität Alençon. Nachdem er seine gehörige Zeit im Collegio St. Germer den schönen Wissenschaften obgelegen hatte, so trat er ins Noviziat der Abtey Jumiege, worinn er seine Gelübde den 3. August 1718. ablegte. Er hielt sich zu Blancsmanteaux auf seit dem Brachmonat 1747.

Dom Cäsar Joseph Montpié de Negré.

Dom Joseph Montpié de Negré, gebürtig von Nyort im Kirchensprengel von Aleth, legte seine Gelübde im zwanzigsten Jahr seines Alters in dem Kloster Daurade zu Toulouse den 8. April 1699. ab. Nach dem er seine Studirjahre zurückgelegt, so vertraueten ihm die Obern die Erziehung der Kinder an, die man im Kollegio der Abtey Sorese im Kirchensprengel von Lavaur erziehet.

Er setzte für sie eine kleine sinnreiche Grammatik auf, welche im Jahr 1713. gedruckt wurde. Ein geschickter Sprachkünstler hat von den Regeln des Pater Montpié Gebrauch gemacht in Ansehung der Generum und der Quantitatis. Das Werk dieses gelehrten Ordensmannes ist seinen Schülern nützlich gewesen eben so wie vielen andern, die ihre Lehrmeister auf eben dem Wege zu führen, für dienlich erachtet. Da die Ausgabe vergriffen war, so hielt der Verfasser es für seine Schuldigkeit, eine Menge von Personen

sonen zu befriedigen, die sich an ihn wendeten, um einige Abdrücke zu bekommen. Nachdem er seinem Werke alle nöthige Vollständigkeit gegeben, um solches in sein völliges Licht zu setzen, so gab ers unter dieser Aufschrift heraus: La Grammaire latine reduite en jeu de Cartes ou de Dés, ou l'Art d'en enseigner les principes dans un an aux personnes de tout age. Premiere Partie, Indroduction et Abregès de chaque Traité. Par D. *Cesar Joseph Montpié de Negré*, Religieux Benedictin de la Congregation de S. Maur. A Paris chez Jacques Vincent et à Toulouse chez Jean Guillemette 1745. in 4. In der Vorrede ertheilet der Verfasser einen allgemeinen Begriff von seinem Werke, und erkläret die Einrichtung desselben. Er hoffet, seine Lehrart werde einige Erleichterung fürs Gedächtniß verschaffen, und einige Anmuth für den Verstand, einen schnellen Wachsthum, und eine ganz beträchtliche Verminderung der Mühe, die man nothwendig über sich nehmen muß, um die Grundsätze der lateinischen Sprache zu erlernen.

Diese Grammatik ist in den betrachtenden und in den ausübenden Theil eingetheilt. Der betrachtende Theil begreift die erfoderlichen Grundsätze, um dem Schüler die Geschicklichkeit der doppelten Uebersetzung aus dem Französischen ins Lateinische, und aus dem Lateinischen ins Französische beyzubringen. Der ausübende Theil giebt Mittel an die Hand, um den Gebrauch zur Anwendung derselben zuwege zu bringen. Man hat es dem P. Montpié zu verdanken, daß er alle seine Kräfte angewendet, um allen denen, welche Lateinisch lernen wollen, eine Erleichterung zu verschaffen, und sie aufzumuntern. Nachdem er sich mit diesem guten Werke viele Jahre beschäftiget, und sich bey jedermann Achtung erworben, so starb er heilig zu Soreze den 23. August 1755.

Dom Joseph Düclou.

Dom Joseph Düclou, gebohren zu Limoges, legte seine Gelübde ab in der Abtey St. Augustin in selbiger Stadt den 30. März 1698. Die Obern ließen ihn nach St. Germain des Pres kommen, um nebst dem P. de Sainte Marthe an der Gallia Christiana zu arbeiten. Er hat an den drey ersten Bänden Theil gehabt. Nach dem Tode des Dom de Sainte Marthe hat er die beyden folgenden geliefert in Gemeinschaft mit Dom Johann Thiroux, und Dom Felix Hodin. Dom Düclou hatte eben das Schicksal, wie unterschiedliche von seinen Mitbrüdern, welche von St. Germain vertrieben wurden, weil sie sich der Bulle widersetzten. Er wurde in die Abtey von Chezal Benoit, und nachher nach St. Vincent in Mans verwiesen, wo er den 31. April 1755. starb, nachdem er den Fortsetzern der Gallia Christiana, und dem Dom Rivet zur Histoire litteraire de la France nützliche Dienste geleistet.

Dom Felix Hodin.

Dom Felix Hodin, gebürtig von Rennes, that seine Gelübde in der Abtey Vendome den 23. des Christmonats 1698. Nach vollendetem Studiren gab man ihm den P. de Sainte Marthe zum Gehülfen, welcher von ihm wichtigen Beystand erhielt bey Herausgebung der drey ersten Bände der Gallia Christiana. Dom Hodin trug das Seinige mit bey zur Verfertigung der beyden folgenden, nach deren Vollendung er binnen ganzer acht Jahren nicht mehr zum Vorschein kam. Nur er war zu St. Germain übrig geblieben, da seine Mitbrüder sich genöthiget gesehen, aus Paris zu weichen. Auch er war erst vor wenig Jahren dahin zurück gekommen. Er machte sich wieder an das Vorhaben des P. de Sainte Marthe,

the, und lieferte gemeinschaftlich mit Dom Brice im Jahr 1739. den sechsten Band. Er unterließ nicht an der Fortsetzung des Werkes bis an seinen Tod zu arbeiten, welcher in der Abtey St. Germain des Pres den 16. des Herbstmonats 1755. erfolgte.

Dom Stephan Gabriel Brice.

Dom Stephan Gabriel Brice wurde zu Paris aus einem ehrbaren Geschlecht im Brachmonat 1697. gebohren. Er verlohr in der Kindheit seinen Vater und seine Mutter, und wurde durch den Herrn Brice, seines Vaters Bruder, und seinen Vormund erzogen, der in der gelehrten Welt durch seine Description de la ville de Paris bekannt worden. Der junge Brice lag den freyen Künsten ob im Kollegium der vier Nationen. Er hatte seine Philosophie noch nicht durchgehöret, als er sich zu den Kartheusern in Paris begab, um bey ihnen sein Noviziat zu halten. Er blieb anderthalb Jahr daselbst, nach deren Verlauf er darauf dachte, sich in eine Anstalt zu begeben, die seiner lebhaften und hitzigen Gemüthseigenschaft nicht so sehr entgegen wäre. Im Jänner 1716. trat er, da er achtzehn und ein halb Jahr alt war, ins Noviziat zu St. Lucien in Beauvais bey der Congregation von St. Maur, wo er seine Gelübde den 7. des Hornung 1717. feyerlich ablegte.

Nachdem er den Uebungen obgelegen, und diejenigen Studien vollendet hatte, damit man die jungen Ordensbrüder sieben oder acht Jahr lang beschäftiget, so wurde er zum Priesterthum befördert. Alsdann legte er sich ganz und gar auf Erlernung der geistlichen Alterthümer, und, um darinn zuzunehmen, arbeitete er ohne Unterlaß, sich in der Kenntniß des Griechischen vollkommen zu machen, davon er die Anfangsgründe im Kollegium erlernet hatte. Seinem

Geschmack zu Folge, und um der Welt nützlich zu seyn, übersetzte er die Briefe des H. Basilius aus dem Griechischen ins Französische. Man weiß nicht, warum diese Uebersetzung das Licht nicht erblicket. Vielleicht mögen die Beschäftigungen, die darzu gekommen sind, ihm die Zeit nicht gelassen haben, solche wieder durchzusehen, und sie in den Stand zu setzen, vor der Welt sich sehen zu lassen.

Dem sey nun wie ihm wolle, so ließen ihn die höhern Obern nach St. Germain des Pres kommen 1731, um an der Fortsetzung der neuen Gallia Christiana zu arbeiten. Er hat sich vier und zwanzig Jahr lang derselben mit einem solchen Eifer, Fleiß und Muth unterzogen, daß sich seine Freunde darüber verwunderten. Man siehet ihn als den vornehmsten Verfasser derer Bände an, welche die Erzstifter von Narbonne, Paris, Reims, Rouen und auch Sens enthalten, obschon dieser noch nicht heraus gekommen. Ein schneller und frühzeitiger Tod machte seiner Arbeit den 13. des Wintermonats 1755. ein Ende. Dom Peter Henri, sein Nachfolger, hat sein Leben vor dem eilften Band der Gallia Christiana beschrieben.

Dom Joseph Vaissette.

Dom Vaissette, einer der gelehrtesten und geschicktesten Männer unsrer Zeit in Ansehung der Geschichte von Frankreich, wurde zu Gaillac, einer Stadt im Kirchensprengel von Alby 1685. gebohren. Er versah eine Zeitlang das Amt eines königlichen Prokurators im Ländchen Albigeois. Er nahm die

(f) Dom Anton Gabriel Marcland, gebürtig von Chaise Dieu im Kirchensprengel von Clermont, legte seine Gelübde zu St. Augustin in Limoges den 2. des Weinmonats 1659. im siebenzehnten Jahr seines Alters

die Regel des H. Benedikt an, in der Congregation von St. Maur, und that seine Gelübde den 11. des Heumonats 1711. in dem Kloster Daurade zu Toulouse, da er sechs und zwanzig Jahr alt war. Sein Geschmack an dem Studiren und hauptsächlich an historischen Untersuchungen veranlaßte den Ruf in die Abtey St. Germain des Pres zu Paris im Jahr 1713, um an der allgemeinen Geschichte der Provinz Languedok zu arbeiten.

1. Er gab erst eine Dissertation sur l'origine des François, où l'on examine s'ils descendent des Tectosages, ou anciens Gaulois établis dans la Germanie. A Paris chez J. Vincent 1722. in 12. heraus. Dom Vaissette hat sich in dieser Schrift vorgenommen gegen den Jesuiten Tournemine zu zeigen, wan habe keinen Beweis, daß die Franken von den alten Galliern abstammten, die sich in Teutschland niedergelassen.

2. Histoire generale de Languedoc avec des notes et des pieces justificatives, composée sur les auteurs et les titres originaux, et enrichie de divers monumens. Par deux Religieux Benedictins de la Congregation de S. Maur. A Paris chez Jacques Vincent. 5. Bände in folio. Das Werk ist den Ständen von Languedok zugeeignet. Es ist dieß eben sowohl eine Geschichte von dem ganzen südlichen Frankreich, als von einer besondern Provinz. Dom Claudius de Vic, und Dom Joseph Vaissette, die Verfasser desselben, hatten in dieser Arbeit zu Vorgängern den Dom Gabriel Marcland, und Dom Peter Auzieres gehabt, zween (f) verdiente,

ters ab. Er erhielt lebenslang die Ehre seiner frommen Familie durch den guten Geruch seiner Tugenden, und durch die Schönheit seines Verstandes. Er lehrte mit glücklichem Erfolg die Weltweisheit und

und zu diesem Unternehmen sehr geschickte Obern. Beyde arbeiteten besonders vor sich etliche Jahre hindurch in der Provinz, und nachdem sie aus verschiedenen Bücherſammlungen alles dasjenige aufgesucht, was sie zu ihrem Vorhaben für dienlich erachtet, so setzten sie ganz beträchtliche Nachrichten auf; aber sie waren schon zu hoch ins Alter, oder ihre Aemter erlaubten es nicht, ihre Arbeit fortzusetzen, und sich mit Untersuchung der Archive abzugeben, welches das wesentlichste Geschäfte war.

Der erste Band erschien im Jahr 1730. Er enthält dasjenige, was sich seit dem zweyten Jahrhundert der römischen Republik bis auf den Tod Karls des Kahlen zugetragen; dasjenige, was die verschiedenen Feldzüge der Tektosagen, die Veränderungen, die während der Zeit, da das Land den Römern unterwürfig gemacht worden, vorgefallen, die Niederlassung der Westgothen, die Art und Weise, wie sie anfänglich einen Theil, und nachher die ganzen Staaten, die sie in dem Lande errichtet hatten, verlohren, die durch Karln den Großen geschehene Aufrichtung des Königreichs Aquitanien, davon Toulouse die Hauptstadt war, davon auch Septimanien etliche Jahre hindurch einen Theil ausmachte, was in diesen Landen unter den Regierungen Ludwigs des Frommen vorgefallen, und wie das Königreich nach dem Tode Karls des Kahlen verloschen, in sich begreift.

In diesem Bande, und in den vier folgenden trift man nach der Geschichte selbst zahlreiche und gelehrte Anmer-

und die Theologie in der Provinz Toulouse, und regierte daselbst die wichtigsten Klöster als Prior. Da er sich nach St. Denys gewendet, so starb er daselbst heilig, wie er gelebt hatte, den 3. des Wintermonats 1727. im fünf und achtzigsten Jahr seines Alters.

Dom

Anmerkungen an, davon die meisten für Abhandlungen angesehen werden können. Es sind fast keine darunter, die nicht dienlich seyn sollten, entweder gewisse Punkte der Geschichte zu untersuchen, oder die Epochen fest zu setzen, oder die Umstände vieler Begebenheiten zu entdecken, oder endlich das Geschlechtregister der großen Häuser aufzuklären. Auf diese Anmerkungen folgen alte Aufschriften, Diplomen, Charten und andere Denkmäler, welche der Geschichte, so in jedem Theil enthalten, zu Beweisen dienen. Sie haben am Ende insgesammt ein allgemeines Verzeichniß der Namen und der Sachen.

Der zweyte Band, der im Jahr 1733. herausgekommen, begreift die Geschichte von ohngefähr drey Jahrhunderten vom Anfang der Regierung Ludwigs des Stammlenden, im Jahr 877. bis zu Anfang der Unruhen, welche die Ketzerey der Albigenser in der Provinz verursachte; das ist, bis zur Zeit der Kirchenversammlung, die zu Lombers in dem Kirchensprengel von Alby im Jahr 1165. gehalten worden, da diese Ketzer verdammet wurden. Man trift darinnen nicht nur die Geschichte der Grafen von Toulouse an; sondern auch eine sehr merkwürdige umständliche Nachricht von dem Ursprung, von der Nachfolge, von der Stammtafel, und von den Thaten der Grafen, der Vicomten und anderer großen Vasallen der Provinz, hauptsächlich derer, welche Regalien genossen haben; welches denn dienet den Ursprung großer Ländereyen, und großer Häuser von Languedok bekannt

Dom Peter Auzieres, gebohren zu Montpellier, legte seine Gelübde im zwanzigsten Jahr seines Alters ab, in der Abtey St. Melaine zu Rennes den 13. des Brachmonats 1670.. Sein Verdienst erhob ihn zu den Ehrenämtern des Klosters. Er starb zu St. Salvator in Aniane den 13. Jänner 1734.

zu machen. Die Kriege, welche diese großen Herren mit einander anfiengen, sind einer von den vornehmsten Gegenständen der Feldzüge, deren in diesem Bande gedacht wird. Der Antheil, den Raymund von St. Gilles, Graf von Toulouse, an dem ersten Kreuzzug hatte, davon er einer der vornehmsten Häupter war, dabey ihm der Adel des Landes folgte, hat unsere beyden Verfasser bewogen, dasjenige zu sammlen, das sie in den alten Geschichtschreibern angetroffen haben, und in den alten Urkunden von diesem berüchtigten Feldzug, so viel den Grafen von Toulouse, und diejenigen Herren betrift, welche mit im Gefolge waren. Man ersiehet auch aus diesem zweyten Theil der Geschichte von Languedok den Ursprung, und die Erbauung vieler Städte, die Grundlegung zu einer großen Anzahl berühmter Klöster, worunter sich einige befinden, welche nachher zu bischöflichen Sitzen errichtet worden.

Der dritte Band ist im Jahr 1736. herausgegeben worden. Dom Vaissette hat eine Vorerinnerung vorn angesetzt, darinn er Nachricht giebt von den Schriftstellern, die er bey der Geschichte der Albigenser zu Rathe gezogen; er führet unter andern einen Ungenannten an, von dem er glaubt, daß er aus dem vierzehnten Jahrhundert her sey, welcher in der Sprache dieses Landes geschrieben, die derjenigen bey nahe gleich ist, die man noch heut zu Tage darinn redet. Nach einigen Anmerkungen über verschiedene Gegenstände, die sich auf diese Geschichte beziehen, liefert er die Lebensbeschreibung des Dom Claudius de Vic seines Gehülfen, der nach Herausgebung des zweyten Bandes dieses Werks gestorben. Dieser dritte begreift bloß die Begebenheiten, die sich seit der Mitte des zwölften Jahrhunderts bis zu Ende des folgenden ereignet haben; das ist, von der Verdammung der ketzerischen Heinrichianer auf der Kirchenversammlung

zu

zu Lombers im Jahr 1165. bis zur Wiedervereinigung der Grafschaft Toulouse mit der Krone im Jahr 1271. Unter den wichtigsten dieser Begebenheiten sind die Ketzerey, und der Krieg der Albigenser. Dom Vaissette beschreibt ihre Geschichte auf eine gemeinnützige Weise; hütet sich vor dem Vorurtheil dabey, bringt nichts vor, als was er aus gleichzeitigen Schriftstellern oder glaubhaften Urkunden erweisen kann. Nachdem er die Begebenheiten aufrichtig vorgetragen, und die verschiedenen Veränderungen mit Genauigkeit entdecket, die sich in Languedok während dieser Zeit zugetragen haben, so stellet er eine Art von Wiederholung über dasjenige an, was in seinem Werke zerstreuet angetroffen wird, beschreibet die Sitten, und Gebräuche des Landes, wie sie im zwölften Jahrhundert beschaffen gewesen. Mit der Religion, und der Geistlichkeit macht er den Anfang; von dannen gehet er fort zu der Unterscheidung der Stände, welche alle Inwohner der Provinz in Freye, und in Leibeigne theilt; die ersten begriffen die adlichen und die Bürger oder die Inwohner der mit Mauren umgebnen Städte in sich. Darauf redet er von dem Gewerbe des Staats, und der Litteratur in Languedok im zwölften Jahrhundert, von den Kleidungen, Hochzeiten, Leichenbegängnissen und öffentlichen Notarien.

Der vierte Band, der 1742. herausgekommen, fängt mit einer Vorerinnerung an, worinn Dom Vaissette dem Verfasser der neuen Lebensbeschreibung des heiligen Dominicus antwortet, der einige Stellen seines dritten Bandes angegriffen hatte. Er widerleget mit eben so viel Nachdruck, als Höflichkeit die Journalisten zu Trevoux, welche dasjenige getadelt und verglichen hatten, was er von der Sache der Albigenser vorgetragen mit dem, was eben hiervon der Jesuite Fontenay herausgegeben. Er erkläret die

Art und Weise die Urkunden zu datiren, wie sie in selbigen Zeiten statt fand. Dieser vierte Band begreift die Begebenheit, so sich in der Provinz 172. Jahre hindurch ereignet. Er fängt bey der Verbindung der Grafschaft Toulouse mit der Krone an, nach dem Tode Alfons, Grafens von Poitiers, Bruders des Königes Ludwigs des Heiligen, und der Johanne, Gräfin von Toulouse, dessen Gemahlin. Er schließet bey dem Jahr 1443. mit der letztern Errichtung des Parlements in Languedok, welches nachdem allezeit ohne Unterbrechung bestanden. In den drey erstern Büchern dieses Bandes liefert Dom Vaissette eine sehr umständliche Beschreibung des Verfahrens, das von den Inquisitoren gegen die Albigenser, Waldenser, Beguinen, und Beguarden beobachtet worden. Die Geschichte selbst, die in diesem Bande enthalten, ist mit Anmerkungen über die Kirchenzucht, Verwaltung der Gerechtigkeit, und die Besteurungen, über die Versammlungen der Stände der Landschaft, über die Regierung, und die Sitten der Völker in Languedok seit dem Ende des dreyzehnten Jahrhunderts bis in die Mitte des fünfzehnten über die Sprache des Landes, die Nachbarschaft des römischen Hofs, als die Päbste ihren Sitz zu Avignon hatten, über die beyden Universitäten Toulouse, und Montpellier, über das Gewerb in Languedok, über die Kleidung und Leichenbegängnisse begleitet.

Der fünfte Band ist im Jahr 1745. zum Vorschein gekommen. Er enthält die Erzählung der sich ereigneten Begebenheiten in Languedok zwey Jahrhunderte hindurch, von der letztern Wiederherstellung des Parlements zu Toulouse im Jahr 1443. bis an den Tod Ludwigs des Dreyzehnten im Jahr 1643. Die Unruhen und Kriege, die die Reformirten ein ganzes Jahrhundert bey nahe hindurch erregten; Kriege,

die

die daselbst mehr Blutvergiessen anrichteten, als in dem übrigen Theil des Königreichs, sind der Hauptinhalt dieses Bandes. Dom Vaissette giebt Nachricht in einer sehr kurzen vorläufigen Einleitung, von den Quellen, daraus er geschöpfet; außer den gleichzeitigen Schriftstellern, deren Bücher gedruckt sind, hat er von vielen andern geschriebnen Werken, die mehrentheils in der Provinz verfertiget worden, Gebrauch gemacht. Er lehnet einen satirischen Einfall, der wider die Benediktiner von dem Verfasser der Urtheile über einige neue Werke angebracht worden, sehr bescheiden ab. Nach den Anmerkungen, die nach der Geschichte folgen, hat Dom Vaissette in diesen letzten Band Zusätze und Verbesserungen beygebracht, die sich auf verschiedene Stellen der vorhergehenden Bände beziehen, entweder um einige Begebenheiten zu entwickeln, welche nicht genug aufgekläret waren, oder um bey gewissen Beurtheilungen, die er für billig befunden, es bewenden zu lassen, oder um auf andere Einwürfe zu antworten, die ihm ungegründet vorgekommen sind. Darauf liefert er eine Sammlung auf acht Kupfertafeln von Siegeln des alten Adels, und der Geistlichen der Provinz. Dieses Werk ist mit Beyfall von den Gelehrten aufgenommen worden.

Dom Vaissette hatte den Vorsatz einen sechsten Band beyzufügen, davon er den Grundriß gegen das Ende seiner Vorerinnerung zu dem fünften beygebracht. Die Stände von Languedok haben die Ausführung dieses Entwurfs dem Dom Nikolaus Franz Bourotte, einem Ordensmann in der Abtey St. Germain des Pres, anvertrauet. Er hat schon eine Nachricht drucken lassen, welche die geographische und historische Beschreibung der Landschaft Languedok betrift. Er ist der Verfasser des Examen des nouveaux ecrits de la Provence sur la proprieté du Rhône. A Pa-

ris chez Vincent 1768, in 4. Dom Bourotte, gebürtig von Paris, hat in dem siebenzehnten Jahr seines Alters in der Abtey St. Remi zu Reims den 13. August 1727. seine Gelübde abgelegt.

3. Abregé de l'Histoire générale du Languedoc. A Paris, chez Vincent 1749. 6. vol. in 12. In diesem Abriß hat Dom Vaissette die vornehmsten Begebenheiten, so sich in Languedok zugetragen, dem Leser vor Augen gelegt: seine Erzählung ist darinn ohne Beweise, und ohne alle kritische Schwierigkeiten, und Untersuchungen vorgetragen.

4. Geographie historique, ecclesiastique et civile ou description de toutes les parties du Globe terrestre, enrichie de Cartes geographiques. A Paris chez Desaint et Saillant 1755. 4. vol. in 4. Dom Vaissette hatte seit langer Zeit ein solches Werk im Sinne gehabt. In seiner Vorrede zeigt er die Veranlassung zur Ausführung seines Entschlusses, und den Grundriß, nach welchem er sich gerichtet.

Nach diesen gelehrten Bemühungen ward die Gesundheit des Dom Vaissette ganz baufällig und sein Körper siech. Während seiner langwierigen Krankheit äußerte sich seine Gottseligkeit, seine Liebe gegen seine Mitbrüder, seine vollkommne Ergebung in den Willen GOttes, sein Vertrauen allein auf das Verdienst J. Christi in einem neuen Glanz bis zum letzten sanften Seufzer am 10ten April 1756. Ungeheucheltes Betragen, und Aufrichtigkeit, mit vielem Verstand, und Gelehrsamkeit verbunden, machte seine Haupteigenschaft aus.

Dom Johann Bernhard Senfarich.

Dom Johann Bernhard Senfarich starb an eben dem Tage, und wurde zugleich mit Dom Vaiß-

Vaissette in der großen Kapelle zur heiligen Jungfrau zu St. Germain des Pres begraben. Dieser zu Reole, einer Stadt im Kirchensprengel von Bazas, gebohrne Ordensmann hatte sein Gelübde im sechzehnten Jahr seines Alters im Kloster Daurade den 2. Jänner 1725. gethan. Als er durch seine Obern nach Paris berufen worden, so erschien er daselbst auf den vornehmsten Kanzeln als ein vorzüglicher Redner: er hatte so gar die Ehre, zu Versailles vor dem Könige zu predigen, die Fasten hindurch im Jahr ein tausend siebenhundert drey und funfzig.

1. Man legt ihm ein nach seinem Tode herausgekommnes Werk bey, mit folgender Aufschrift: L'Art de peindre à l'esprit. A Paris chez Lottin 1758. 3. Bände in 8. Dieses Werk ist dem Herzog von Burgund zugeeignet. Es ist eine Redekunst, worinn die Vorschriften mit Beyspielen bestätiget werden, die aus den besten französischen Rednern, und Dichtern genommen sind.

2. Dom Sensarich hat die Leichenreden auf den Herrn Abt Prevot, einen Stiftsherrn von Chartres, drucken lassen, denen er eine Vorrede vorgesetzt hat.

Dom Edmund Johann Baptist Düret.

Dom Düret, der wegen seiner ausnehmenden Gottseligkeit eben so wie seiner großen Einsichten halber achtungswürdig ist, ward zu Paris den 13. des Wintermonats 1671. aus einem rechtschafnen Geschlecht gebohren, und in seinen ersten Jahren sehr sorgfältig erzogen. Er fieng sein Studiren im Kollegium zu Clermont an, das von Ludwig dem Großen den Namen führet. Aber ein alter Vetter, ein Stiftsherr der Kathedralkirche zu Langres, nahm ihn zu sich, und ließ ihn solche unter seiner Aufsicht noch

bey

bey den Jesuiten fortsetzen. Der Verstand, das Gedächtniß, das Glänzende, so die Lehrmeister an ihrem Schüler erblickten, erregte in ihnen die Begierde, ihn zu ihrer Gesellschaft zu bekommen; sie verabsäumten nichts, sich seines Besitzes zu versichern. Er kam wieder nach Paris aus seiner andern Klasse mit guten Zeugnissen von den Jesuiten versehen, welche zu gleicher Zeit ihren Mitbrüdern die nöthigen Erinnerungen ertheilten, um einen Brief zu unterstützen, den sie nicht ohne Grund für sehr wichtig ansahen.

Die Vorsehung lenkte es aber anders, und indem sich der junge Düret in der Rhetorik, und in der Weltweisheit in dem Kollegium zu Clermont hervor that, so las er die Bücher einer Hausbibliothek durch, woraus er eine Sittenlehre lernte, die von der Sittenlehre seiner Lehrmeister ganz verschieden war. Um in dieser ersten Gnade noch mehr zu wachsen, begab er sich unter den Schutz der heiligen Jungfrau vermittelst des Gelübdes, das er that, sein Lebenlang ihre kleine Litaney zu beten. Um die Ausübung desselben zu befördern, und die Gefahren der Welt zu vermeiden, begab er sich in die Congregation von St. Maur, und legte seine Gelübde in der Abtey St. Faron zu Meaux ab, den 6. des Heumonats 1689. in seinem achtzehnten Jahr. Kaum war er ein Profeß, als die Lebhaftigkeit seines Verstandes, die Gründlichkeit seiner Urtheilskraft, seine große Regelmäßigkeit, und die Inbrunst seines Eifers seinen Obern sehen ließen, was sie von ihm zu erwarten Ursache hatten. Einer von den ersten Beweisen, von seiner Fähigkeit genauen Unterschied zu machen, war der Geschmack an der Sittenlehre des Herrn Nikole, das Abschreiben dessen, was er Gutes darinn antraf, was er las, und die Verfertigung eines kleinen Gebetbuches an die Jungfrau, nach dem der ganze Psalter wöchentlich durchgebetet werden konnte, und zwar zu

Folge

Folge seiner Gelübde, die er erneurete, und die er Lebenslang ohne einige Unterbrechung erfüllte.

Da er der Weltweisheit und Gottesgelahrtheit zu St. Denys en France obliegen sollte, so that er sich darinn so hervor, daß sich seine Lehrer eben sowohl, wie diejenigen, die seinem Disputiren beywohnten, verwunderten. Er hatte aber das Unglück, daß er in der Gottesgelahrtheit einen eifrigen Molinisten bekam, der jedoch ein vortreflicher Ordensmann war. Er nahm die schlechten Meynungen seines Lehrers an, und da er vorzüglich ausgesucht war zur Behauptung einiger allgemeinen Säße, so war ihm Befehl gegeben worden, eine Disputation dem Herrn Nikole zu überbringen, der zu St. Denys durch einen Aufenthalt bekannt worden, den er zur Zeit des Kardinals von Retz daselbst gehabt hatte. So bald als dieser große Gottesgelehrte die Disputation erhielt, so schauete er hinein, und da er darauf gerieth, was wider die vermeynten Jansenisten schimpfliches darinnen vorgebracht war, so sagte er zu dem jungen Ordensmann folgende Worte, welche Dom Düret nachher oft wiederholet hat: Mein guter Bruder, man hintergehet Euch. Ist ja ein Jansenist in der Welt, so bin ichs. Ich glaube nichts von allem dem, was Euch Eurer Lehrmeister in Eurer Disputation in die Feder gesagt, und von allem, was er Euch als ausgemacht, und von den Jansenisten behauptet in den Mund gelegt. Diese mit einer mitleidigen Gebärde ausgesprochenen Worte rührten damals den jungen Candidaten nicht, der allzusehr für seine schlechten Häfte eingenommen war, um sich anders zu besinnen, und zu eilig, als daß er ein Gespräch, das ihm so nüßlich gewesen wäre, länger hätte fortsetzen sollen. Jedoch stellten sich eben diese Worte, die in sein Gedächtniß eingeprägt, und mit einem redlichen

Herzen

Herzen erwogen wurden, seinem Gemüth öfters dar; und da er seine Disputation mit einem allgemeinen Beyfall gehalten, so las er den H. Augustin mit Ueberlegung, welches ihm die Augen öffnete, und samt seinen Vorurtheilen allen Gift seiner bösen Lehre zerstreuete.

Da im Jahr 1699. Dom Duret den Auftrag bekommen, nun auch andere zu lehren, so wurden seine Häfte in der ganzen Congregation berühmt. Er behauptete dreyzehn Jahr hindurch seinen Ruhm als ein geschickter Lehrer der Gottesgelahrtheit so wohl zu St. Denys en France, als zu St. Germain des Pres. Während seinem Aufenthalt in diesem letzten Kloster luden ihn die Jesuiten zu ihrem Disputiren ein. Dabey machte er Vernunftschlüsse, und brachte öfters die Lehrmeister und die Schüler in Verwirrung. Da der Respondens einstmals von seinem Präses genöthiget wurde, auf den Zweifel des Benediktiners zu antworten, so sprach er: wie sollte ich es vermögend seyn, mein Pater, da Sie es selbst nicht vermögen? Zu einer andern Zeit wurde der Streit heftig über den Satz der Streitschrift, es sey glaubwürdig, daß die ohne Taufe verstorbenen Kinder die Höllenquaal nicht litten. Dom Düret führte gegen den Satz einen Haufen Stellen aus dem H. Augustin an; und der Jesuitische Professor gestund, es sey dieß zwar die Meynung des heiligen Lehrers, aber er sey deßwegen von allen andern Vätern getadelt worden. Dom Düret versetzte, welches denn diese Väter wären? ob es die Väter der Kirche oder ihrer Gesellschaft wären? Ey, sagte der Jesuit, wenn man von den Vätern redet, so verstehet man die Kirchenväter. Gut, antwortete Dom Düret wiederum, ich gebe mich, wofern Sie mir einen einzigen anführen, welcher den H. Augustin getadelt

hätte,

hätte, wie Sie vorgeben. Der Jesuit gab vor, der H. Gregor von Nyssa habe ihn verdammet. So müßte dieß im prophetischen Geiste geschehen seyn, versetzte der Benediktiner, weil dieser Vater lange Zeit vor dem H. Augustin verstorben. Ich irre mich, sagte der Jesuit, ich wollte den H. Gregor von Nazianz nennen. Es erfolgte von Seiten des Dom Düret eben dergleichen Antwort, aber so deutlich auseinandergesetzt, daß die in Verwirrung gerathenen Jesuiten, nachdem sie ihn dem ohngeachtet mit Höflichkeit zurück begleitet gehabt, von diesem gelehrten Kampf an den Pater de la Chaise, den Beichtvater des Königes, Bericht abstatteten, welcher sich hierüber bey dem Prior zu S. Germain des Pres beschwerte, und den gelehrten Streiter zu sehen verlangte. Die beyden Benediktiner fanden sich also bey ihm ein, und es gieng alles in Höflichkeit ab. Da sie der P. de la Chaise verabschiedete, so sagte er zu D. Düret: Nun Herr Pater, wenn wir uns mit einander in der Lehre vereinigten, so würden wir bald die Meister seyn. „Ich bin von gan„zem Herzen der Meynung, versetzte der Benedikti„ner: aber ohne Nachtheil der Rechte der Wahr„heit." Seit dieser Begebenheit hatten die Jesuiten allezeit einen darzu abgerichtet, der Vernunftschlüsse vortragen mußte, so bald als Dom Düret aufstund, um die Seinigen vorzubringen.

Dieser gelehrte Ordensmann hatte zu Paris Verbindungen und Bekanntschaften, die seiner Lehre und Gottesfurcht gemäßer waren. Von 1703. an hatte er den Vortheil die hochwohlgebohrne Fräulein von Joncoux kennen zu lernen, die er bis in den Tod hochschätzte, deren Gottseligkeit, wie er zu sagen pflegte, ihn noch in seinen letzten Tagen einbalsamire. Sie übergab dem Dom Düret die Handschriften von Port-

Royal

Royal an der Zahl zwey und siebenzig Bände in folio, in Quart und in Duodez, damit sie in der Bibliothek zu St. Germain des Pres aufbewahret bleiben möchten. Er verfertigte ein genaues Verzeichniß mit Beurtheilungen darüber, welches sich in den Händen einer Person befindet, deren Name mir unbekannt ist.

Fünfzehn Monate nachher, da Dom Düret aufgehöret hatte die Gottesgelahrtheit zu lehren, kam die Bulle Unigenitus, davon er nebst einem Theil der Brüderschaft von St. Germain appellirte. Ein solches Verhalten vor den Augen des Kardinals de Bissy brachte dem Dom Düret einen Befehl zuwege aus der Abtey zu weichen. Er wurde nach St. Denys geschickt, allwo er fortfuhr öffentliche Beweise seiner Widersetzung gegen die Bulle zu geben: dem zu Folge verwies man ihn 1727. nach St. Lucien in Beauvais. Im Jahr 1737. wurde er genöthiget sich nach St. Martin in Pontoise zu verfügen. Der neunzehnte Brief des D. la Taste war durch das Parlement verdammt worden. Der Unwille gab dem Dom Düret die Feder in die Hand zu Verfertigung eines schönen Briefes, den er an den Herrn de Caylus, den Bischoff zu Auxerre, richtete. Darinn rüget er die Ausschweifungen seines Mitbruders nachdrücklich, und meldet, daß eine große Anzahl Ordensmänner entschlossen wären, ihre Klagen vors Kapitel wider diese Schrift zu bringen.

Da Dom Düret genöthiget war von Pontoise wegzugehen, so nahm er seine Zuflucht einige Jahre in dem kleinen Hause Meulent, und endlich in der Abtey St. Riquier. Hier bezeigte er sich, wie sonst allenthalben, genau, eifrig, allen Obliegenheiten seines Standes getreu, als den ersten bey allen Verrichtungen bey Tag und Nacht, und nahm es so gar über sich die Gemeinheit aufzuwecken, und ob er schon sich in einem hohen Alter befand, und bey schwächlicher Leibesbeschaffenheit,

so

so willigte er doch erst mit vieler Mühe darein, daß er einige Erquickung annahm. Bis zu einem Alter von mehr als 82. Jahren nahm er im Advent, in der Fasten, und an andern großen Fasttägen nicht mehr als eine einzige Mahlzeit zu sich.

Er wurde an den Füßen ganz untüchtig, und verfiel in die schmerzhaftesten Krankheiten, die er mit einer heldenmüthigen Geduld, und vollkommnen Ueberlassung in den Willen GOttes ertrug. Lediglich mit seinem Opfer beschäftiget, erwartete er die Vollendung desselben mit einer tiefen Stille, und mit beständigen Verlangen sich mit der höchsten Wahrheit zu vereinigen, die er so zärtlich geliebt hatte. Unter der letzten Oelung, und dem heiligen Zehrpfennig, wollte er ihr noch das letzte Zeugniß geben. Er communicirte am Palmsonntage, und starb in einem sanften und ruhigen Todeskampf den Grünendonnerstag am 23. März 1758. Er war seines Alters halber Dechant der Congregation. Er brachte den guten Geruch J. Christi in alle Häuser mit, wohin er verwiesen wurde, und war denen von seinen Mitbrüdern, welche ihrem Stande gemäß dachten, zum Vergnügen. Er bewahrete und hielt allezeit Frieden auch so gar mit denen, welche mit ihm nicht einerley Gesinnung hatten, die ihm ihre Hochachtung, und ihre Lobeserhebungen nicht versagen konnten.

II. Dessen Schriften.

1. Als Dom Düret sich nach St. Denys wendete, so faßte er den Vorsatz eine neue Ausgabe der Werke des Tertullian zu veranstalten, und das fortzusetzen, was Herr Baluze bey seiner Ausgabe des H. Cyprians unvollkommen gelassen hatte; aber der nachdrückliche Antheil, den er an den Angelegenheiten der Kirche nahm, hat die Vollziehung dieser Unternehmungen verhindert. Unterschiedliche Bischöffe,

und gründliche Gottesgelehrte hielten es für nöthig ihre Werke durch die Hände des Pater Düret gehen zu lassen. Der Herr de la Broue, Bischoff von Mirepoix gab seine vortrefliche Abhandlung von der Gnade nicht eher heraus, bis er sie seiner Prüfung unterworfen hatte. Er wurde der Uebersetzer der vornehmsten Werke der Gottseligkeit des Dom Morel. Seiner Verbindung mit dem berühmten Abt Duguet, haben wir die Ausgabe der schönen Abhandlung von dem öffentlichen Gebet zu verdanken. Er nahm auch die Mühe über sich, die ersten Bände der Briefe zu sammlen, und drucken zu lassen, wie auch einen Theil anderer Werke dieses großen Mannes über die heilige Schrift.

2. Dom Düret hat auch das Werk des Herrn Hamon ins Französische übersetzt, das zu Paris 1732. unter folgender Aufschrift gedruckt worden: Christiani cordis gemitus seu Soliloquia, in quo continentur orationes diversae, spiritu verbisque Scripturarum ac SS. Patrum refertae et contextae. Parisiis, typis Philippi Nicolai Lottin in 12. Die Uebersetzung des Dom Düret hat diese Aufschrift: Unterredungen einer Seele mit GOtt, welche eine große Anzahl Gebete enthalten, die voller göttlicher Aussprüche aus der Schrift, und den heiligen Vätern sind, und größten Theils mit ihren eigenen Worten ausgedruckt werden. Avignon (Paris bey Lottin) 1740. in 12. In der Vorerinnerung druckt man sich in folgenden Worten aus: „Wir kennen den „Uebersetzer nicht: alles, was wir sagen können, be„stehet darinnen, daß die Uebersetzung der Urschrift „vollkommen gleich ist, und man kann demjenigen „nicht Erkenntlichkeit genug bezeigen, welcher seine „Zeit, und Geschicklichkeit angewendet hat, um ein „Werk völlig französisch zu übersetzen, das eben so „gründlich als voller Salbung ist“

3. Wir

3. Wir haben auch vom Dom Düret die Uebersetzung der theologischen Dissertation des Herrn Arnauld über folgenden Satz des heiligen Augustin: Die Gnade, ohne welche wir nichts vermögen, hat dem H. Petro gefehlet u. s. w. eine Uebersetzung in der Handschrift, welche einen ziemlichen Band ausmachen möchte.

4. Dom Düret hat ein Umlaufschreiben von sechzehn Seiten in 4. drucken lassen, welches den Lebenslauf der Madame von Lothringen Harcourt, der Aebtissin von Montmartre, enthielt. Er ist ferner der Verfasser des Verzeichnisses derer von den Ordensleuten der Congregation von St. Mauri verfertigten Bücher, das zu Ende der Geschichte der Abtey von St. Germain des Pres beygedruckt worden.

Endlich hat er einem seiner Freunde die Gottesgelahrtheit des Pater Toussaint Desmarez, so ganz aus dem H. Augustin genommen, mit eigener Hand geschrieben, hinterlassen. Man trift darinn die Abhandlung von der Gnade an, welche dieser gelehrte Priester vom Oratorio nie wieder aus den Händen des Jesuiter Paters de la Ferté hat bekommen können, dem er es aus Gefälligkeit geleihet hatte.

Weil Dom Düret von allen Seiten her um Rath befraget worden, entweder über theologische Sachen, oder über Gewissenspunkte, so hat er die mehreste Zeit seines Lebens zugebracht mit Beantwortung verschiedener Zweifel, die ihm vorgelegt worden. Man würde wenigstens zwölf oder wohl gar funfzehen Bände von seinen Briefen, Dissertationen, und abgehandelten Fragen anfüllen, die mit einer Artigkeit, Kürze und Einsicht, die ihm eigen waren, und die er über alle Materien auszubreiten wußte, geschrieben sind. Er

war zwey Jahr lang mit zu den gelehrten Arbeiten des Dom Mabillon gezogen worden.

Dom Franz le Texier.

Dom le Texier wurde zu Meleſſe, einem Flecken im Kirchenſprengel von Rennes den 22. des Chriſtmonats 1683. gebohren. Er ſtudirte vor andern wohl im Jeſuiter Kollegio, und widmete ſich GOtt beſonders im ſiebenzehnten Jahr ſeines Alters in der Abtey St. Melaine, allwo er ſeine Gelübde ablegte den 16. März 1701. Nach den beyden Jahren, die man die jungen Profeſſen im Seminario zubringen läſſet, erlernte er die Weltweisheit und Gottesgelahrtheit in der Abtey St. Vincent in Mans ſo vorzüglich, daß ſeine öffentlichen Uebungen alles das, was in dieſer Stadt vom Anſehen war, herbey lockten.

Da er mit dem Prieſterthum bekleidet worden, ſo begab er ſich nach Rennes, die erſten Verrichtungen deſſelben im Noviciat zu St. Melaine als Zelator auszuüben, welches Amt beſtimmt iſt den Neulingen die Wahrheiten der Religion, das Singen und die Kirchengebräuche beyzubringen. Im Jahr 1709. ſchickte man ihn hin die Weltweisheit in der Abtey Marmoutier zu lehren. Zwey Jahr nachher begleitete er ſeine Schüler nach Mans, um ſie in der Gottesgelahrtheit zu unterweiſen. Daſelbſt hatte er den berühmten Dom Michael Pietre ſeinen alten Lehrer und guten Freund zum Amtsgehülfen. Dieſe Uebung ſetzte er vier Jahr hintereinander mit vieler Zufriedenheit fort, ohne etwas von den Pflichten ſeines Standes und einer ſtillen Eingezogenheit abzubrechen, worinn er ſich gleichſam mit ſeinen Büchern vergraben hatte. Er ſtudirte zwölf bis vierzehn Stunden täglich, und ſeine Schüler trafen ihn allezeit bereit an, ihnen ihre Zweifel zu benehmen: hierdurch gewann er ihr Vertrauen ſo weit, daß

daß sie ein Vergnügen an denen Erinnerungen fanden, die er ihnen ertheilte, entweder zu ihrem Studiren oder für ihre Aufführung, und sie mit Freuden annahmen.

Der Ruhm dieses so arbeitsamen und so weisen Lehrers bewegte den Dom Renatus Massuet sich ihn bey den höhern Obern zum Mitgehülfen auszubitten bey der Fortsetzung des großen Werks der Jahrbücher. Da aber Dom Massuet den 19. Jänner 1716. gestorben war, so kam dieses Vorhaben wieder ins Stecken. Das folgende Jahr wurde dem Dom le Texier die Pfarrey zu St. Symphorien innerhalb den Ringmauren der Abtey St. Germain des Pres aufgetragen. Er versahe die Amtsverrichtungen als ein eben so eifriger als erleuchteter Seelenhirt, so daß er bey seinem Umgang, und besonderer Aufsicht noch mehr Nutzen schafte, als durch seine öffentlichen Unterweisungen, bey welchen er eine unüberwindliche Zaghaftigkeit blicken ließ. Solche verhinderte ihn demohnerachtet nicht Unterredungen mit sieben bis acht calviniſchen Predigern anzunehmen, die er in Unordnung brachte, und der Kranke, welcher sie veranlasset hatte, erkannte öffentlich die Schwäche der Einwürfe der Ketzer, und gab den gründlichen Beweisen des Dom le Texier gewonnen, und trat in den Schoos der katholiſchen Kirche. Der auf die geiſtlichen und leiblichen Bedürfniſſe seiner Pfarrkinder aufmerksame Pfarrherr besuchte sie, tröstete sie, und theilte mit Unterschied reiche Almosen aus, die er guten Theils vom Kardinal de Biſſy, dem Abt zu St. Germain bekam, deſſen Gewogenheit er der verschiedenen Gesinnung ohnerachtet, sich zu erwerben gewußt.

Der Pater Mabillon hatte bey nahe eine dritte Ausgabe der Werke des H. Bernhard zu Stande gebracht, und wollte sie eben ans Licht treten lassen, da er starb. Dom Massuet hatte Zusätze dazu gemacht;

aber sein frühzeitiger Tod hatte ihn verhindert solche herauszugeben. Dom le Texier sah sie durch, führte die Aufsicht darüber, versahe sie mit einer Vorrede aus seiner Feder, und gab sie in zweenen Bänden in folio zu Paris bey Claudius Robustel 1719. heraus. Man hat in dieser letztern Ausgabe des H. Bernhards drey Briefe mehr, den 418, den 419, und den 3, welcher schon vom Herrn Baluze bekannt gemacht worden war; zwo Charten für die Abtey Lureu, und den dritten Theil des Briefes ad fratres de Monte Dei, der eine Vorrede vom Pater Massuet vor sich hat, worinn er zu zeigen vermeynt hat, daß Guigues, der Kartheuser, der Verfasser dieses Werks sey, eben so wohl wie von der Abhandlung De contemplando Deo. Dom Massuet würde besser gethan haben bey der Meynung des Dom Mabillon zu bleiben, welcher dem Wilhelm von St. Thierri den Brief an die Kartheuser zu Mont Dieu beyleget. In der Gelehrtengeschichte von Frankreich (ff) wird dargethan, daß er nicht von Guigues, dem Kartheuser, seyn könne. Der zweyte Band der dritten Ausgabe, davon hier die Rede ist, wird mit einem andern Brief des Mönches Frotmond beschlossen, der noch nicht gedruckt ist, und die Heiligsprechung des heiligen Bernhards betrift.

Man hat dafür gehalten, Dom le Texier habe bloß an den Jahrbüchern des Ordens gearbeitet; man weiß aber von selbsten, daß er sich zu der Ausgabe der Geschichte der Benediktiner Heiligen, welche in dem zwölften und folgenden Jahrhunderten gelebt haben, geschickt gemacht gehabt. Er hatte den Artikel Peters des Ehrwürdigen ausgearbeitet, und dem Herrn Abt von Canillac, der als Auditor Rotä gestorben, mitgetheilt habe.

Obschon

(ff) Tom. XI. p. 654.

Obschon Dom le Texier große Gaben zur Gelahrtheit besaß, so glaubten die Obern doch, daß er bey der Regierung nützlicher sey. Sie ernannten ihn 1721. zum Prior der Abtey **Couture** in Mans, allwo er mit der Hochachtung und der Freundschaft des Herrn Bischoffes beehret wurde. Im General Kapitel von 1723. wurde er zum Abt von St. Vincent in eben dieser Stadt ernennet. Drey Jahr nachher wurde er zum General Kapitel abgeordnet. Er erhielt eben die Ehre im Kapitel von 1729, und noch überdieß die sehr ansehnliche Würde eines Definitors. Eine von den ersten Urkunden, die er dabey verfertigte, war diese, daß er den berüchtigten Brief des Dom **Vincent Thuillier**, der bey der Versammlung angezeigt worden, bestritte. Dom le Texier that den Vortrag darüber, und entdeckte die Irrthümer desselben in einer Rede von einer halben Stunde, die voller Nachdruck und Beredsamkeit war. Die Verurtheilung desselben war unvermeidlich ohne den Widerspruch eines von den neun Definitoren, welcher behauptete, man müsse dem Pater **Thuillier** Zeit lassen, sich zu vertheidigen, und sich zu erklären. Diese Meynung bekam die Oberhand.

In diesem Kapitel vermied Dom le Texier das Generalat nicht anders als dadurch, daß er öffentlich erklärte, wenn seine Erwählung Statt finden sollte, so würde er den Augenblick verschwinden; und eine jedermann unbekannte Einöde würde ihm die übrigen Lebenstage hindurch zum Begräbniß dienen. Er wurde bloß zum Visitator von Burgund erwählet. Ein geheimer königlicher Befehl untersagte ihm dieses Amt zu verrichten, und verwies ihn nach St. Robert zu Cornillon zwo Meilen von Grenoble. Er wurde nicht eher wieder unter die Gewalt seiner Obern gelassen, als im Jahr 1732.

Nach dem Tode des Herrn von Caylus, des Bischoffes von Auxerre, erhielt der Pater General einen Befehl von dem alten Herrn Bischoff von Mirepoix die Abtey St. Germain von Auxerre auszuleeren, wo sich Dom le Texier aufhielt. Man hatte die Achtung für ihn ihm anzukündigen, er könne zu seinem Aufenthalt unter allen Häusern der Congregation dasjenige erwählen, welches er für das bequemste hielte. Man kam so gar seiner Neigung zuvor, indem man ihm nach St. Vincent in Mans beschied. Daselbst kam er im Herbstmonat 1754. an, und jedermann bemühete sich ihn auf die liebreichste Art aufzunehmen. Er überließ sich den gewöhnlichen Pflichten seines Standes, dem Gebet, dem Studiren, dem Lesen in heiligen Büchern. Die Stärke seines Temperaments, ein mäßiges und einförmiges Leben, eine liebenswürdige unveränderliche Gemüthsart ohne Bitterkeit machten seinen Freunden die Hofnung einer langen Lebensbahn, da er von einem unvollkommnen Schlagfluß befallen wurde, der den Kopf traf, und Veranlassung gab, daß man ihm die letzten Sakramente der Kirche anbot. Er schickte sich dazu zween Tage lang mit einer verneuerten Inbrunst, und empfieng sie mit feuriger Andacht, nachdem er ein Glaubensbekenntniß abgelegt, welches er mit den Worten des Vincentius von Lerins beschloß: Quod ubique, quod semper, quod ab omnibus etc. Er starb den neunten April im Jahr 1758. Alles, was sich zu Mans von Ansehen befand bey der Geistlichkeit, bey der Obrigkeit, und in andern Ständen, die beehrten sein Leichenbegängniß mit ihrer Gegenwart, und mit ihrem Mitleiden.

Dom le Texier hatte in seinem Leben viel geschrieben, und sich einen reichen Vorrath von vortreflichen Sammlungen verschaft; da aber sein einziger Endzweck war, den Gelehrten Gefälligkeiten zu erzeigen,

so

so hat er seine Arbeit, und so zu reden seinen Schatz unter diejenigen vertheilet, von denen er geglaubt, daß sie davon Gebrauch zu machen hätten.

Dom Jakob Chevallier.

Dom Jakob Chevallier gebürtig von Chatre im Kirchensprengel von Bourges, that im ein und zwanzigsten Jahr in der Abtey St Augustin in Limoges den 10. des Brachmonats 1717. Gelübde. Er starb als Abt von St. Sulpitii in Bourges den 6. August 1759. Er hat den Grundriß von einem großen Werke in der Handschrift zurück gelassen zur Rettung der Religion gegen die Deisten: nebst einigen zu seinem Vorhaben gehörigen Nachrichten. Es hat die Ueberschrift: Histoire de l'irreligion et l'illusion de ses Sectateurs; ouvrage où après le detail des opinions et des sentimens divers des incredules, des pretendus esprits forts, des libertins et des voluptueux des tous les tems, on établit les fondemens solides et les principes inébranlables, sur les quels est fondée la Religion en general et la Chretienne en particulier; où enfin on eclaircit les difficultès, et l'on fait voir la foiblesse des objections qu'on y oppose.

Dom Peter Hebrard.

Dom Peter Hebrard, gebohren zu Clermont in Auvergne, legte in dem 28. Jahr seines Alters in der Abtey zur H. Dreyeinigkeit in Vendome den 13. des Wintermonats 1746. seine Gelübde ab. Er starb in der Abtey St. Benigni zu Dijon den 22. des Weinmonats 1759. Er ist der Verfasser der beyden gemeinnützigen Werke. Das erste ist ein immerwährender Kalender, der zu Dijon bey Des Ventes in 12. gedruckt worden. Das zweyte hat die

Aufschrift: Caminologie ou maniere de faire des cheminées qui ne fument point. A Dijon chez le même in 12. Wir können von diesem Schriftsteller weiter nichts sagen, von dem wir keine Nachrichten haben.

Dom Anton Guyard.

Dom Anton Guyard wurde zu Saulieu im Kirchensprengel von Autun gebohren, und machte sich in der Congregation in seinem zwanzigsten Jahr durch die Gelübde anheischig, die er in der Abtey Vendome den 28. des Weinmonats 1711. ablegte.

Man hat unterschiedliche Schriften von ihm, die zu selbiger Zeit beliebt waren. Die erste, die zu Orleans gedruckt worden, ist wider die Kleidung der Weibsbilder, die unter dem Namen der Reifröcke bekannt ist. Es war nicht schwer das Lächerliche und Ueberflüssige desselben zu zeigen.

Die zweyte Schrift handelt von dem übeln Gebrauch, den die weltlichen Aebte mit ihren Pfründen machen. Sie lassen die Gebäude eingehen, verwüsten die Holzungen u. s. w. Das Mittel, das D. Guyard zur Erhaltung der Güter dieser Pfründen angiebt, bestehet darinnen, daß jede Gemeinheit alle Einkünfte der äbtlichen Monate ziehe, und den weltlichen Aebten und Priorn einen Jahrgehalt aussetze, der bey nahe der Summe gleichet, die das Einkommen jeder Pfründe beträgt. Seit einigen Jahren hat man von diesem Mittel Gebrauch gemacht.

Die dritte Schrift ist wichtiger. Es ist eine Dissertation sur l'honoraire des Messes, die im Jahr 1748. in 8. auf 327. Seiten gedruckt worden. Dom Guyard handelt in diesem Werke von dem Ursprung der Bezahlung der Messen, untersuchet, von welcher

Zeit

Zeit an solche üblich sey, was für Folgen daraus entstanden, und noch entstehen. Er gehet bis auf jene glücklichen Zeiten hinaus, da die Glaubigen nicht zur Kirche kamen, ohne ihre Gabe mitzubringen: führet den Gebrauch an, den man davon machte, und die Cärimonien, so man bey Annehmung derselben beobachtete. Wenn er darauf zu den spätern Jahrhunderten kommt, so zeigt er, wie die Mißbräuche eingerissen sind, nachdem die Gottesfurcht der Glaubigen erkaltet, und die Unwissenheit die Oberhand erhalten hatte. Er beschreibet solches umständlich, zeigt die Mittel an, die die Kirche dagegen angewendet, und führet die Entscheidungen an, die von den Kirchenversammlungen deßwegen gegeben worden. Endlich handelt er von den Pfarrey Gerechtsamen, und nimmt zum Grundsatz an, es sey nicht erlaubt das Geringste zu verlangen, oder einzutreiben für die Verwaltung der Sakramente, oder für einige andere Verrichtungen des heiligen Amtes. Dieses Werk, welches sich auf das Alterthum berufet, mißfället den gelehrten Tagebuchschreibern von Trevoux; sie haben daher auch einen heftigen Ausfall auf den Verfasser gethan. Er hat auch eine nachdrückliche Antwort darauf gegeben; man glaubt jedoch nicht, daß sie gedruckt worden. Er ist zu St. Benigni in Dijon den 25. August 1760. gestorben, und von den Gelehrten und vielen Freunden sehr bedauret worden. Den pariser Buchhändlern hatte er gute Dienste geleistet, da er sich zu Blancsmanteaux aufhielt.

Dom Peter Vidal.

Dom Peter Vidal, gebohren zu Joigny im Kirchensprengel von Sens, von angesehenen Aeltern dieses Landes, legte sein Gelübde in dem achtzehnten Jahr seines Alters in der Abtey Vendome den 28. des Weinmonats 1716. ab. Nachdem

er

er seine Weltweisheit und Gottesgelahrtheit vor andern wohl erlernet, so wurde ihm aufgetragen beyde seinen jungen Mitbrüdern zu lesen. Er blieb lange Zeit in der Abtey St. Germain d'Auxerre als Subprior, und wurde besonders mit der Gewogenheit, und selbst mit dem Vertrauen des Herrn Caylus seines Bischoffes beehret.

Zu der Zeit, da der Herr Abt Lebeuf, ein Mitglied der königlichen Akademie der Aufschriften und freyen Künste, Schriften heraus gab, und sich sehr bemühete jedermann zu bereden, die in einem eisernen Kasten der Bibliothek zu St. Marien entdeckten Gebeine wären die wirklichen Reliquien des großen heiligen Germani, des Bischoffes von Auxerre; gab Dom Vidal sieben sehr gewürzte Briefe heraus, worinn er diesen Vorwand nachdrücklich bestreitet. Sie machen einen Band in 8. von 475. Seiten aus, unter der Aufschrift: Lettres critiques, dans les quelles on fait voir le peu de solidité des preuves aportées par ceux qui poursuivent la verification des pretendues Reliques de saint Germain Evêque d'Auxerre. ADHUC SUB JVDICE LIS EST, 1752. Man beantwortet dieses Werk in dreyen zu Auxerre bey Fournier im Jahr 1753. gedruckten Briefen. Dom Vidal antwortete wieder, und bekam unter den Gelehrten Anhänger und Widersacher. Nach dem Tode des Herrn von Caylus wurde er genöthiget die Stadt Auxerre zu verlassen. Man schickte ihn in die Abtey St. Benigni zu Dijon, um die zeitlichen Güter derselben zu verwalten. Er kam wieder in die Abtey St. Germain d'Auxerre zurück, allwo er seine Tage beschloß den 10. des Herbstmonats 1760. Er hatte Antheil an einigen Streitschriften gehabt über die damaligen Händel.

Dom Prudentius Maran.

I. Dessen Leben.

Dom Maran, einer der geschicktesten Theologen unserer Zeiten, wurde zu Sezanne im Ländgen Brie aus einem rechtschafnen Geschlechte erzeugt den 14. des Weinmonats im Jahr 1683. Da er zu rechter Zeit von einigen Anverwandten nach Paris gezogen wurde, so brachte er es im Collegio der vier Nationen in den schönen Wissenschaften sehr weit. Daselbst that er sich insonderheit durch seine Geschicklichkeit in der griechischen Sprache hervor. Aus einer sonderbaren Gnade bewahrte ihn GOtt vor den Klippen der Jugend, und flößte ihm ein Vergnügen an der Gottesfurcht ein. Nachdem er seine Weltweisheit durchgehöret hatte, so faßte er den Entschluß das Klosterleben in der Congregation zu St. Mauri zu ergreifen; hatte jedoch große Hinderniße von Seiten derer zu überwinden, welche ihn in der Welt zurück behalten wollten. Er verließ sie großmüthig, und that im zwanzigsten Jahr seines Alters in der Abtey St. Faron zu Meaux den 30. Jänner im Jahr 1703. sein Gelübde.

Bey dem Studiren, das er zu St. Denys en France unter dem D. Maria Didier, einem sehr geschickten Lehrer, trieb, that er sich von neuem hervor. Der Herr Abt Passionei, nachmals Kardinal, welcher sich bisweilen in diese Abtey in die Einsamkeit begab, wurde von dem Verdienst, von dem muntern und eindringenden Geiste des Dom Maran eingenommen, und ließ sich mit ihm in eine solche Verbindung ein, die nicht eher als mit dem Tode aufgehört. Die Obern stunden nicht lange an diesen jungen Ordensmann nach St. Germain des Pres zu berufen, um seine Fähigkeiten zum Dienste der Kirche anzuwenden. Sie ließen ihn anfänglich die morgenländischen

Sprachen

Sprachen treiben unter dem gelehrten Abt Renaudot; aber sie änderten den Vorsatz, und trugen dem Dom Maran auf dem Pater Touttee bey Herausgebung des heiligen Cyrill von Jerusalem behülflich zu seyn. Nachdem solche herausgekommen war, so folgete Dom Maran seinem Geschmack an der heiligen Schrift, an den Vätern, und an den Kirchenschriftstellern. Er überließ sich also der Bemühung die Religion aus ihren Quellen zu erlernen. Er laß die Alten mit vielem Fleiß, und machte Auszüge daraus, die ihm dienlich gewesen sind, die vortreflichen Werke aufzusetzen, damit er die Kirche bereichert hat. Er brach diejenige Zeit von der Nachtruhe ab, die ihm die Klosterübungen nicht aufs Studiren wenden ließen. Nie veränderte sein großer Fleiß seine natürliche Frölichkeit, noch erstickte sein Eifer zur Arbeit die Inbrunst seiner Gottseligkeit. Seine besondere Andacht bestund darinn, daß er den Kindern der Pfarrey der Abtey den Catechismus beybrachte, und das Hausgesinde unterrichtete. Er wendete mit Bewilligung seiner Obern einen Theil von dem, was ihm seine Werke eintrugen, zu Erkaufung guter Bücher von der Gottseligkeit an, um sie in der Pfarrey der Priorey auszutheilen, davon er den Titel hatte.

Er hatte schon ausnehmende Beweise von seiner Erkenntniß und Fähigkeit abgelegt, und man erwartete neue von ihm, da ihn 1734. der Herr Kardinal de Bissy aus St. Germain des Pres nebst den PP. Durand, Bouquet, Dantine, und unterschiedlichen andern verdienten Ordensleuten weichen hieß, die Se. Eminenz als ein Hinderniß ansahen, daß die Bulle von der Gemeinheit nicht angenommen würde. Dom Maran reisete mit Freuden ab, und begab sich in die kleine Abtey Orbais, wohin er verwiesen worden. Daselbst brachte er ein Jahr zu in allen Uebungen des

Kloster-

Klosterlebens, und unterwarf sich mit Vergnügen den schlechtesten Verrichtungen des Hauses, in der Absicht seinen Mitbrüdern Dienste zu leisten.

Nach dem Tode des Pater Generals Menard, der den 13. des Heumonats 1735. erfolgete, wurde Dom Maran nach St. Martin de Pontoise versetzt, und wieder nach Paris in das Haus Blancsmanteaux 1737. berufen. Er hat daselbst fünf und zwanzig Jahr zugebracht, währender Zeit er das Vergnügen der Gemeinheit gewesen wegen seiner liebenswürdigen Gemüthseigenschaft, und durch seine Tugend jedermann erbauet, und die Ehre seiner Congregation durch seine Werke befördert hat. Er stund bey dem Herrn Kardinal de Gesvres, dem Erzbischoff zu Bourges, in solcher Achtung, daß Se. Eminenz ihn fast wöchentlich in Ihrem Wagen holen ließen, um sich mit ihm über theologische Materien, und über die Kirchenhändel zu unterhalten. Dom Maran besaß einen bewundernswürdigen Eifer den Armen Hülfe zu verschaffen, und diejenigen Personen auf den Weg der Seligkeit zu führen, welche ihm ihr Anliegen, und Gewissensnoth entdeckten.

Oefteres Kopfweh machte, daß er seine Zuflucht zum Aderlassen nahm. Das letztere, daß er eifrig verlangte, wurde ihm gefährlich. Es folgte eine Wassersucht darauf, die ihn plötzlich aus dieser Welt entriß, da er gegen drey Uhr Morgens den 2. April 1762. im 79. Jahr seines Alter aus dem Bette stieg. Er hatte sich den Tag vorher vorgenommen bey der Messe zu communiciren, die er in der Krankenkapelle hören sollte. GOtt wollte ihn der Schrecken des Todes überheben, deren Furcht ihm zu jederzeit viel Eindruck gemacht hatte. Die häufigen Thränen, welche seine Mitbrüder zu Blancsmanteaux vergossen, da sie ihm die letzte Ehre erzeigten, bewiesen, wie sehr er gelie-

geliebet, und bedauret worden. Sein Tod betrübte ebener Maaßen eine Menge redlicher Leute, welche seine Gutthätigkeit gegen den Nächsten, seine Liebe gegen die Kirche, seine Ergebenheit gegen alle Wahrheit, und seine großen Eigenschaften des Herzens und Verstandes kannten. Man ließ ihn nach seinem Tode abmahlen. Das Bildniß ist in der Bibliothek St. Germain des Pres unter den berühmten Männern der Congregation von St. Maur aufgestellt worden.

II. Dessen Werke.

1. Dom Maran gab 1720. die Ausgabe des heiligen Cyrill von Jerusalem vom P. Touttee heraus, und setzte die Lebensgeschichte des gelehrten Herausgebers vorn an, der 1718. gestorben.

2. Dissertations sur les Semiariens, dans laquelle on defend la nouvelle edition de S. Cyrille de Jerusalem contre les Auteurs des Memoires de Trevoux. A Paris chez J. Vincent 1722. in 12. Die Absicht des Dom Maran ist den Pater Touttee, und die Lehre des H. Cyrill zu vertheidigen; zu zeigen, daß die Semiarianer keine andere Meynungen von der Gottheit J. Christi gehegt hätten, als die katholischen Bischöffe; und daß die Verweigerung, den Ausdruck Consubstantialis anzunehmen, als eine Schwachheit angesehen worden, die man entschuldigen könnte. Diejenigen, welche diese gelehrte Dissertation lesen, welche selten geworden, werden gestehen, daß der Verfasser seinen Gegenstand vollkommen wohl abgehandelt habe. Dom le Cerf hat einen guten Abriß von dieser Dissertation gemacht bey dem Artikel Dom Maran.

3. Sancti Caecilii Cypriani Episcopi Carthaginensis et Martyris opera ad Mss. codices recognita, et illustrata studio ac labore Stephani Baluzii

zii Tutelensis. Absolvit post Baluzium ac praefationem et vitam sancti Cypriani adornavit unus ex Monachis Congregationis sancti Mauri. Parisiis ex Typographia regia 1726. in folio. Dom Prudentius Maran hat diese schöne Ausgabe der Werke des heiligen Cyprian fortgesetzt, und zu Stande gebracht, die durch den Tod des Herrn Baluze, so 1718. erfolgte, unterbrochen worden. Sein Fortsetzer hat eine gelehrte Vorrede und das Leben des heiligen Kirchenlehrers beygefügt, und die Anmerkungen verbessert, die es nöthig gehabt. In der Vorrede redet D. Maran anfänglich als Geschichtschreiber, und als Beurtheiler der verschiedenen vorhergehenden Ausgaben der Werke des heiligen Cyprian, seiner Ausleger, und seiner Uebersetzer. Darauf untersucht er das, was die Lehre dieses heiligen Bischoffes betrift. Er vertheidiget ihn gegen die Verleumdungen, damit die Ketzer dieser letztern Zeiten ihn anzuschwärzen gesucht, um ihre Irrthümer durch sein Ansehen zu vertheidigen. Diese Stücke sind mit vieler Gründlichkeit und Scharfsinnigkeit abgehandelt. Was das Leben des H. Cyprian anbetrift, so wird dabey nichts vermisset in Ansehung der Untersuchung, der Anzahl und der Erläuterung derer Begebenheiten, die diese Materie enthält. Es ist dieses Werk so wohl historisch als kritisch.

4. Dom Maran gab im Jahr 1730. den 3. Band der Werke des H. Basil heraus, der die Briefe in sich fasset. Die beyden ersten waren gedruckt, da Dom Julian Garnier, welcher der Herausgeber davon war, starb. Dom Maran, dem die Herausgabe dieses dritten Bandes aufgetragen war, hat eine neue lateinische Uebersetzung der Briefe des heiligen Basil verfertiget, und das Leben dieses heiligen Lehrers, welches mit kritischen Untersuchungen über seine Werke angefüllet ist. Diesem Bande hat er eine gelehr-

te Vorrede vorgesetzt, die einzig und allein zur Untersuchung und zum Beweis der Rechtgläubigkeit der Meynungen des H. Basil in verschiedenen Lehrstücken bestimmet ist.

5. ΤΟΥ ΕΝ ΑΓΙΟΙΣ ΠΑΤΡΟΣ ΗΜΩΝ ΙΟΥΣΤΙΝΟΥ ΦΙΛΟΣΟΦΟΥ ΚΑΙ ΜΑΡΤΥΡΟΣ ΤΑ ΕΥΡΙΣΚΟΜΕΝΑ ΠΑΝΤΑ. S. P. N. Justini Philosophi et Martyris opera quae extant omnia. Necnon Tatiani adversus Graecos oratio, Athenagoræ Philosophi Athenienſis Legatio pro Christianis, S. Theophili Antiocheni tres ad Autolycum libri, Hermiae Philosophi Irrisio Gentilium Philosophorum: item in appendice supposita Justino opera cum actis illius Martyrii, et excerptis operum deperditorum ejusdem Justini et Tatiani et Theophili. Cum Mſſ. codicibus collata, ac novis interpretationibus, notis, admonitionibus et praefatione illustrata, cum indicibus copiosis. Opera et studio unius ex Monachis Congregationis sancti Mauri. Parisiis, sumptibus Caroli Osmont 1742. in folio.

Die Vorrede von hundert fünf und zwanzig Seiten wird in drey Theile getheilt. In dem ersten giebt Dom Maran eine genaue Nachricht von den vorhergehenden so wohl griechischen als lateinischen Ausgaben des H. Justin, des Tatian, des Athenagoras, des Theophilus von Antiochien, und des Weltweisen Hermias. In dem zweyten giebt er Nachricht von allem, was die Lehre dieser Schutzredner der christlichen Religion betrift; er zeigt, daß die Dreyeinigkeit des Plato keine andere als der Pythagoräer ihre sey: er vertheidiget die Väter wider den Jurieu, vornehmlich den H. Justin, und den H. Augustin, und erkläret ihre Lehre von der Gnade J. Christi u. s. w. Im dritten Theil handelt er von dem

dem Leben und den Werken des H. Justin, des Tatian, des Athenagoras, und des Theophilus von Antiochien. Er hat es für unumgänglich nöthig erachtet eine neue Ueberſetzung von etlichen ihrer Schriften zu liefern. Diejenigen hat er in einen Anhang gebracht, welche dem H. Justin beygelegt werden, die Geſchichte von ſeinem Martyrtod, und die Stücke, welche die Alten uns von einigen Werken eben dieſes Heiligen aufbehalten haben, die verlohren gegangen, alles iſt mit den alten Handſchriften zuſammen gehalten, durch Vorerinnerungen aufgeklärt, mit neuen Anmerkungen begleitet, und mit etlichen weitläufigen Verzeichniſſen verſehen worden.

6. Divinitas Domini noſtri Jeſu Chriſti manifeſta in Scripturis et Traditione. Opus in quatuor partes diſtributum, in quibus Chriſti divinitas, non omiſſis quae ad Spiritum ſanctum attinent, demonſtratur: 1. Ex Scripturis veteris et novi Teſtamenti. 2. Ex perpetuo omnium Catholicorum inter ſe et cum pluribus ſectis conſenſu. 3. Ex perpetuis contra Judaeos, Ethnicos et Haereticos controverſiis. 3. Ex unanimi ſanctorum Patrum doctrina, quorum difficilia quaeque loca explicantur et illuſtrantur. Opera et ſtudio unius ex Monachis Congregationis S. Mauri. Pariſiis, typis Jacobi Franciſci Colombat 1746. in fol. In dieſem Werke nimmt ſich Dom Maran vor die Gottheit J. Chriſti gegen diejenigen zu beweiſen, welche das Anſehen der heiligen Schrift erkennen; und die Socinianer zu widerlegen, welche bey Verleugnung der Gottheit J. Chriſti ſich mit den Unglaubigen vereiniget haben die chriſtliche Religion zu vertilgen, wofern es möglich wär. Dieſe Abhandlung, welche vom Pabſt Benedikt 14. große Lobſprüche erhalten, „iſt eben ſo wohl empfehlungswürdig

„ wegen der weitläufigen Gelehrsamkeit, damit sie
„ angefüllet ist, und wegen der Reinigkeit der Lehre,
„ welche darinn vorgetragen worden, als wegen der
„ Stärke und Richtigkeit der Schlüsse. Die Schreib-
„ art derselben ist deutlich, niedlich, genau und der
„ Art der Streitschriften gemäß. Es ist auch zugleich
„ ein Meisterstück des französischen Druckes." (ß)

7. La divinité de notre Seigneur Jesus-Christ prouvée contre les Heretiques et les Deistes, par les Ecritures de l'ancien et du nouveau Testament, par l'unanimité de la primitive Eglise et la maniere dont on a combattu les incredules pendant les trois premiers siecles: enfin par les principes de la Morale chretienne, qui sont fondés sur le mystere du Verbe incarné. Par un Benedictin de la Congregation de S. Maur. A Paris chez Collombat 1751. 3. Bände in 12. Dieses Werk ist so wohl gegen die Socinianer als gegen die Deisten. In dem ersten Bande führt Dom Maran die Weissagungen und Stellen des neuen Testaments von der Gottheit J. Christi häufig an. In dem zweyten Band beweiset er eben diese Wahrheiten aus der Ueberlieferung, und aus den erstern Jahrhunderten der Kirche. In dem dritten Jahrhundert betrachtet er dasjenige, was J. Christus für uns gethan hat, was er an uns thut, und was wir für ihn zu thun schuldig sind. Dieser ganze dritte Band ist neu: was aber die beyden vorigen anbetrift, so hat Dom Maran seine Abhandlung von der Gottheit Jesu Christi, die lateinisch geschrieben ist, stark gebraucht.

8. La doctrine de l'Ecriture et des Peres sur les guerisons miraculeuses. Par un Religieux Benedictin de la Congregation de S. Maur. A Paris de l'imprimerie de G. Desprez 1754. in 12. Dom Pru-

(ß) Journ. des Sav. 1746. p. 445, et 1747. p. 643.

Prudentius Maran handelt hier die wichtige Frage ab von den wunderbaren Heilungen ohne Lehrgebäude aufzuführen, und ohne sich in philosophische Untersuchungen einzulassen. Er trägt in dem ersten Theil dieser Abhandlung nur die Lehre der H. Schrift vor, und erläutert sie, und in dem zweyten die Lehre der Väter der Kirche von den wunderbaren Heilungen. Dieses vortrefliche Werk schlägt so wohl die Calvinisten, Lutheraner, Deisten, als insonderheit den Abt de Prades, und unterschiedliche neuere Schriftsteller darnieder, welche bey der Materie von den Wunderwerken ihrer Einbildung nachgegangen sind. Als das Buch des Dom Maran Benedikt dem 14. überreicht worden war durch den Kardinal Passionei, den Sekretair der Breven, so trug Se. Heiligkeit ihm auf dem Verfasser zu melden, er sey mit seiner Arbeit sehr zufrieden, und dem zu Folge ertheilte er ihm seinen apostolischen Segen.

9. Dom Prudentius Maran hatte viele Jahre vorher ein lateinisch Werk von den Wunderwerken aufgesetzt, worinn er bewies, daß, da sich diese Gabe bloß in der katholischen Kirche befände, die Protestanden verbunden wären in ihren Schoos zurück zu kehren. Die Handschrift wurde nach Holland geschickt, umgedruckt zu werden. Daselbst ist es weggekommen, wenigstens hat man nie davon Nachricht erhalten können.

10. Les Grandeurs de Jesus Christ et la defense de sa devinité contre les PP. Hardouin et Berryer Jesuites. En France (A Paris chez Savoye) 1756. in 12. Dom Maran hat dieses vortrefliche Werk in zween Theile getheilt. Der erste von der Hoheit Jesu Christi enthält eine hohe, deutliche und Einsichtsvolle Gottesgelahrtheit in sich. In dem zweyten widerlegt der Verfasser auf eine überzeugende Art die Irrthümer der PP. Harduin und Berruyer, welche

che die Stellen des alten Testaments, die von Jesu Christo, und den Aposteln angeführt worden, verdrehet, und die Stellen des neuen von den Geheimnissen der Dreyeinigkeit, und der Menschwerdung nach den Grundsätzen, und der Lehrart der Socinianer erklärt haben. Dieses Buch wurde alsbald italiänisch übersetzt, und der Uebersetzer lobet in einer schönen Vorrede so wohl das Werk, als den Verfasser. Diese Uebersetzung wurde zu Rom gedruckt 1757. mit den gewöhnlichen Erlaubnißbriefen, und mit vier Genehmigungen von dem größten Gewicht versehen.

Die Einsicht des Dom Prudentius Maran hat nicht wenig beygetragen zur Vertreibung der Finsterniß, die die Scholastiker über die Unzertrennlichkeit der Ehe verbreitet haben, und zu Aufsetzung des berühmten Entscheidungsurtheils hierüber im Jahr 1758. Borach Levi, ein Jude der Geburt und Religion nach, welcher zu Hagenau ein jüdisches Mädgen geheirathet hatte, nahm die christliche Religion an, und wurde den 10. August 1752. getauft durch den Pfarrer von Montmagny. Nachdem er sein Eheweib vergeblich ersucht sich wieder zu ihm zu verfügen, so ließ er sie zweymal auffodern unter der Bedingung, daß sie die christliche Religion annehmen möchte. Sie schlug beydes ab, und foderte ihn auf ihr einen Scheidebrief zu geben. Er ließ sie noch einmal auffodern mit der Erklärung, daß er die Abschwörung des Jüdenthums nicht mehr verlange, und auf ihre Verweigerung erhielt er den Spruch in Ermanglung der Einfindung vom geistlichen Gericht zu Strasburg, der ihn frey sprach, daß er sich in eine andere Ehe einlassen könne mit einer Person von gleicher Religion im Angesicht der heiligen Kirche.

Der Pfarrer von Villeneuve im Kirchensprengel von Soissons, vor dem er sich etafand, um ein Mädgen

gen eben deſſelben Orts zu heirathen, ſchlug es ab, weil er wußte, daß er verheirathet war. Borach ließ ihn vors geiſtliche Gericht fodern, um die eheliche Einſegnung zu verrichten. Der Pfarrer ließ es zum Spruch kommen. Der Richter erklärte durch einen Spruch vom 4. des Herbſtmonats 1755. den Borach Levi vor jetzo für unfähig, und durch einen zweyten für ſchlechterdings unfähig. Levi appellirte als von einem widerrechtlichen Ausſpruch, und ließ den Richter über den erſten Spruch, und den Herrn Biſchoff von Soiſſons, Filz-James, über den zweyten Spruch vernehmen, als welcher das Verfahren und den Handel ſeines Richters für gut erkannt hatte. Da ließ Dom Maran an den würdigen Prälaten eine gute Schrift übergeben, die er mit großem Fleiß aufgeſetzt hatte, um zu beweiſen, daß die Ehe des Borach unerlaubt wäre, ſo lange er mit einer erſtern Frau verhaftet wäre.

Die Sache wurde bey dem Parlement in verſchiedenen Gerichtstagen klagbar betrieben. Man gründete ſich auf Seiten des Levi auf die Stelle des erſten Briefes an die Corinthier, worinn St. Paulus ſagt: Si quis frater uxorem habet infidelem, et haec conſentit habitare cum illo, non dimittat illam - - - - - quod ſi infidelis diſceſſit, diſcedat; non enim ſervituti ſubjectus eſt frater aut ſoror in hujusmodi. Worüber eine falſche Decretale, die Gratian unter dem Namen des Pabſtes St. Gregor beygebracht hat, entſcheidet, der Glaubige habe, wenn die Frau, die er vor Annehmung des Chriſtenthums geheirathet, ſich von ihm trenne, die Freyheit eine andere zu ehelichen; welches denn den heiligen Thomas, und einen Haufen Scholaſtiker, und Canoniſten verleitet hat.

Der Herr Seguier, General Advocat, zog erstlich die angesehensten Lehrer der Sorbonne zu Rathe, die er von der gewöhnlichen Meynung eingenommen befand, dann wendete er sich an den Dom Prudentius Maran. Dieser gelehrte Theolog ergriff die Gelegenheit mit Freuden der Wahrheit ein Zeugniß zu geben, und that es mit einer solchen tiefen Demuth, welche seinem Eifer für die gesunde Lehre nichts benahm. Er that dar, daß die Unzertrennlichkeit der Ehe, die von Jesu Christo, und dem H. Paulus gelehret worden, durch die angeführte Stelle nicht umgestossen werden könne, indem der Apostel nicht sage, der Glaubige könne eine andere Person heyrathen; werde er ein ander Weib nehmen, so sey dieß ein Ehebruch, und so würde man einen doppelten Ehebruch veranlassen, wofern man die dem Worte GOttes entgegenstehende Meynung bestätigte. Herr Seguier wurde so bestärket, daß er es überzeugend vortrug, und seinen Schlüssen zu Folge, bestätigte das Endurtheil den Spruch des geistlichen Gerichts, und verbot dem Borach Levi sich bey Lebzeiten seiner Frau zu verheyrathen. Diese ganze Erzählung rühret vom Herrn von Feran-Ville einem gelehrten Sachwalter beym Parlement, und guten Freund des Dom Maran, her.

Der Eifer dieses gelehrten Ordensmannes für Jesum Christum, und für seine Kirche hatte ihn bewogen an einem neuen Werke wider den P. Berruyer zu arbeiten. Der Tod hat ihn verhindert es fertig zu machen, und die Ausgabe der Werke des H. Gregors von Nazianz zu veranstalten, die ihm der P. Louvart, sein guter Freund, aufgetragen hatte. Dom Maran hatte schon das große Gedicht des Heiligen lateinisch übersetzt, das aus zween tausend Versen bestund. Er hatte schon gute Lesarten gesammlet,

let, die aus unterschiedlichen wichtigen Handschriften genommen waren, die Dom Samson Patert, der Bücheraufseher der Abtey St. Germain des Pres, mit so viel Einsicht als Genauigkeit verglichen hatte.

Da sich Dom Maran zu St. Germain des Pres aufhielt, so that ihm Dom Jakob Raverdy gute Dienste, entweder in Vergleichung der Handschriften, und in Abschreibung des Griechischen, oder in Uebersetzung der Beweise. Dieß war seine Gabe, die unterschiedlichen andern Gelehrten nützlich gewesen. Er arbeitete an Fortsetzung des Wörterbuches der Schlüsse der Kirchenversammlungen, das von den Patern Gebrüdern Garnier, so aus Niederbretagne gebürtig waren, angefangen worden, da er zu St. Germain des Pres den 9. April 1749. starb. Er war zu Paris gebohren, und hatte in der Abtey Lire im drey und zwanzigsten Jahr seines Alters den 27. des Herbstmonats 1702. Gelübde gethan.

Dom Wilhelm Galbault.

Dieser von Nantes gebürtige Ordensmann legte seine Gelübde im zwey und zwanzigsten Jahr in der Abtey Bourgueil den 7. des Herbstmonats 1731. ab. Er starb mit Krankheiten beschwert in der Abtey Evron den 15. Jänner 1762. Er hat ein gutes Denkmal von seiner Liebe zu den theologischen Studien hinterlassen. Es sind dieses ohngefähr zwanzig gelehrte Dissertationen über die wichtigsten Punkte der Religion, nebst historischen und kritischen Anmerkungen: alles ist in vier Bänden in 4. verfaßt.

Die erste Dissertation in sieben Hauptstücke abgetheilt handelt von dem heiligen Namen GOttes Tetragrammaton.

Die zweyte, so aus zweenen Theilen bestehet, die wieder in Hauptstücke abgetheilet werden, erkläret und beweiset die verschiedenen Arten, nach welchen GOtt mit den Menschen geredet von der Schöpfung an bis auf Jesum Christum, und die Unterweisungen, die er ihnen gegeben bey Offenbarung seines Willens.

Die dritte beschäftiget sich mit dem Pentateuchus der Samariter, ihrem Ursprung, den Ursachen des gegenseitigen Hasses, der sich jederzeit zwischen ihnen und den Juden gezeiget, ihren Büchern u. s. w.

Die vierte betrift die Veränderung, die mit der hebräischen Schrift vorgegangen seyn soll bey der Wiederkunft aus der babylonischen Gefangenschaft.

Die fünfte betrift die göttliche Eingebung, und das untrügliche Ansehen der Bücher des alten Testaments.

Die sechste handelt von der Masora, vom Ursprung und Nutzen der Vocalpunkte der Masorethen zum Lesen und Verständniß der H. Schrift.

Die siebente handelt von der Cabbala der Juden, von ihrem Ursprung, Ansehen, vom Gebrauch, den ein Christ davon machen kann, und von dem Vortheil, den er gegen einen jüdischen Cabbalisten daraus ziehen kann.

Die achte von dem großen Sanhedrin zeigt, daß dieses Gerichte so, wie man es vorstellet, nie unter den Juden vorhanden gewesen, und daß das wahre Sanhedrin der Nation erst lange nach der babylonischen Gefangenschaft angefangen habe; um eine Antwort abzugeben für diejenigen, welche die in der Weisagung Jakobs vorher verkündigte Beybehaltung des Scepters Juda in ein beständiges Daseyn, und höchste Gewalt dieses vermeyntlichen Raths setzen.

Die

Die neunte beschreibet die unterschiedlichen Arten von jüdischen Proselyten, die Art und Weise sie aufzunehmen, ihre Freyheiten u. s. w.

Die zehnte betrift die Herkunft Herodes des Großen, mit dem Zunamen Ascalonites. Man beweiset, daß er bey der jüdischen Nation ein Fremdling gewesen.

Die eilfte handelt von der Zeit, zu welcher die Juden das Recht über Leben und Tod verloren.

Die zwölfte Dissertation handelt von der Weisagung Jakobs, und zeigt den wahren Verstand derselben an.

Die dreyzehnte betrift die Stelle des Micha im 5. Kapitel im 2. Vers: Et tu Bethlehem etc. Man vereiniget darinn die Worte dieses Propheten mit der beym H. Matthäo im 2. Kap. 6. v. angeführten Stelle.

Die vierzehnte hat zum Gegenstande die vierte Monarchie, die durch den vierten Theil des dem Nebucadnezar im Traum gezeigten Bildes vorgestellet worden, um die Weisagung Daniels dadurch zu erklären.

Die funfzehnte betrift das fünfte Reich, das vom Daniel vorher verkündiget, und durch den kleinen vom Berge abgerißnen Stein abgebildet worden im 11. Kap. im 34. 44. und 45. v.

Die sechzehnte giebt die Erklärung von den siebenzig Wochen Daniels.

Die siebenzehnte zeigt den Nutzen und den Vortheil, den man aus den chaldäischen Umschreibungen nehmen kann, bey den Streitigkeiten wider die Juden, und die Socinianer.

Die

Die achtzehnte beweiset die Gottheit des Messiä, und überführet den Juden durch seine eigenen Schriftsteller.

Die neunzehnte handelt von der Ankunft des Messiä. Man zeigt darinn vermittelst des Ansehens der H. Schrift, und des Zeugnisses der ältesten, und gelehrtesten Rabbinen, daß er habe zu der Zeit kommen müssen, und gekommen sey, zu welcher Jesus Christus erschienen.

Die zwanzigste Dissertation macht die Anwendung auf Jesum Christum von allen Umständen, die die Propheten dem Messia beylegen, und welche dem Zeugnisse der alten Rabbinen zu Folge ihn zu bezeichnen dienen sollten.

Dom Galbault erinnert zu Ende des Verzeichnisses, daß die dritte unter diesen Dissertationen von Dom Poncet sey, und die vierte vom Dom Rivet. Dieser letztere hatte eine dergleichen über die großen Propheten aufgesetzt. Dom Galbault hatte noch zwo andere untern Händen; eine von dem Ursprung der Sprachen, welche von Dom Nikolas Maumousseau ist, der als General der Congregation gestorben, und die andere von den Uebersetzungen der heiligen Schrift, welche vom P. le Gal herrühret, der zum Visitator von Burgund im General-Kapitel von 1729. ernennet, und auf bey Hofe erschlichnen Befehl an seinen Amtsverrichtungen gehindert worden. Diese Ordensleute waren Glieder der Benediktiner Akademie von St. Florent zu Seaumur, darüber D. Thierri von Viaixne, ein berühmter Gottesgelehrter der Congregation von St. Vanne, die Aufsicht führte.

Alle Schriften, die man in diesem Artikel nur angezeigt hat, sind in den Händen des D. Denys d'Olive

(t) Dom Ansart aus dem Kirchensprengel von Arras thät

d'Olive, eines Ordensmannes von St. Germain des Pres.

Dom Andreas Trablaine.

Dom Trablaine war zu St. Etienne en Foreſt gebohren. Im achtzehnten Jahr ſeines Alters machte er ſich in der Congregation von St. Mauri durch die feyerlichen Gelübde anheiſchig, die er den 8. April 1714. in der Abtey St. Auguſtin zu Limoges ablegte. Er that ſich in ſeinen Studien in der Weltweisheit und Gottesgelahrtheit hervor, und die Obern ließen ihn deßwegen nach St. Germain des Pres kommen, um mit dem Dom le Nourri zu arbeiten. Nach dem Tode dieſes Gelehrten, lehrte er die Gottesgelahrtheit zu St. Denys en France. Nachher wurde er Prior von St. Angel, und von St. Germain d'Auxerre. Aber ſeine Neigung zum Aufenthalt in Paris ließ ihn ein Mittel ausfindig machen, wieder dahin zu kommen. Er verſahe daſelbſt das Amt eines General Procurators, und hernach das Amt eines Archivars der Congregation. In dieſem Amte ſtarb er den 16. des Heumonats 1762. Er war ein Mann zu Lehrgebäuden aufgelegt, es waren jedoch ſeine Begriffe nicht allezeit ganz richtig. Er iſt der Verfaſſer von folgenden Schriften.

1. Queſtion importante. Eſt-il plus avantageux à l'Etat et à la Religion de proteger les communautés religieuſes que de les anéantir? Ohne Namen des Druckers in 4. Man könnte die Schrift noch hinzufügen mit folgender Aufſchrift: Queſtion politique, où l'on examine ſi les Religieux rentés ſont utiles ou nuiſibles à l'Etat. Par Dom B. G. 1762. in 12. Dom Andreas Joſeph Anſart, ein Ordensmann der Abtey von St. Denys en France (t) hat

(t) thät ſeine Gelübde im achtzehnten Jahr ſeines Alters in

hat eben hierüber folgende Schrift herausgegeben: Dialogue sur l'utilité des Moines rentés. A Paris chez Desventes de Ladoué 1769. in 12. Diese drey Schriftsteller haben den Nutzen der Mönche in Absicht auf das gemeine Beste dargethan. Man könnte eine schöne Abhandlung von den Vortheilen aufsetzen, die sie der Religion verschaffet haben, und noch verschaffen.

2. La veritable idée que l'on doit avoir de la Constitution *Unigenitus* pour parvenir à la paix de l'Eglise. Dieses Werk in dreyen Bänden in 8. ist nicht gedruckt, sondern bloß einigen Prälaten, und höhern obrigkeitlichen Personen mitgetheilt worden.

3. Dom Trablaine hat eine kleine Schrift wegen einer Verordnung des Herrn Bischoffes zu St. Pons herausgegeben. Man machte zu seiner Zeit viel daraus; sie ist aber nicht mehr für die jetzige Zeit.

Dom Ludwig la Vergne.

Dom Ludwig la Vergne, gebürtig von Paris, legte seine Gelübde im achtzehnten Jahr seines Alters in der Abtey zur H. Dreyeinigkeit zu Vendome den 13. des Herbstmonats 1713. ab. Er starb in eben dem Kloster den 18. des Heumonats 1762. Er ließ zu Blois bey Philibert Masson eine vortrefliche Methode das Latein zu erlernen drucken, zum Gebrauch des Kollegiums von Pontlevoy, allwo er die schönen Wissenschaften lehrete.

Dom Karl Catignon.

Dom Catignon, gebürtig von Quebek, legte seine Gelübde in der Abtey Vendome den 25. des

in der Abtey St. Faron zu Meaux den 5. April 1741. Er ließ ein Werkgen mit folgender Ueberschrift drucken: Expositio in Canticum Canticorum, auctore Domno

des Weinmonats 1696. ab. Man erkannte an ihm einen ausgemachten Geschmack an den freyen Künsten, und hauptsächlich an der Dichtkunst. Die Obern schickten ihn ins Kollegium zu Pontlevoi, allwo er die Rhetorik lehrte. Man hat ein schönes Lied von ihm von dem Ackerbau, ein Gedicht von den Gärten des Herrn de Medavi, des Commendanten vom Dauphiné, und eine Glückwünschung an D. Urban Plancher zu seiner Burgundischen Geschichte, die in dem französischen Merkur von 1738. abgedruckt worden. Die Fabel vom Schwan und vom Raben u. s. w. Der andern einzeln Gedichte des Dom Catignon sind eine große Menge. Aber es sind die wenigsten gedruckt worden, weil sie ein wenig zu stachelicht waren. Der Verfasser wollte gegen das Ende seiner Tage nicht einmal davon reden hören. Sein Umgang war einnehmend, und machte, daß er von jedermann gesucht wurde. Er ist in der Abtey Ste Colombe zu Sens den 22. Jänner 1763. gestorben.

Dom Johann Baptist Sarazin.

Dom Johann Baptist Sarazin, ein Bruder des Herrn Sarazin, eines Chorherrn zu unserer lieben Frauen zu Paris, wurde zu Marcigny im Kirchensprengel von Autun gebohren, legte seine Gelübde im zwanzigsten Jahr seines Alters in der Abtey Vendome den 28. des Weinmonats 1699. ab. Er regierte unterschiedliche Klöster, und so gar die Provinz Burgund als Visitator. Da er wegen seines hohen Alters sich genöthiget sah, die Superiorwürde aufzugeben, so begab er sich in die Abtey St. Denys

Domno Ansart. Er ist im Begriff das Leben des h. Maurus nebst der Geschichte der Abtey des Josez heraus zu geben, die unter dem Namen eben dieses heiligen Abts bekannt geworden.

Denys en France, allwo er seine Tage den 23. des Wintermonats 1763. beschloß. Er hat ein lateinisches Werk von seiner Arbeit unter folgender Aufschrift hinterlassen: Tractatus historico-dogmaticus de miraculis sanctissimae Eucharistiae; sive Annus Eucharisticus in duodecim Classes distributus, in quo veritas corporis Christi in Eucharistia tot miraculis stabilita et elucidata quot sunt dies in anno juxta methodum a Christo institutam et observatam. 2. Bände in 4. In den Anmerkungen, welche Dom Prudentius Maran über dieses Werk gemacht hat, fället er folgendes Urtheil: „Eine „Sammlung von Wunderwerken, die durch das H. „Abendmahl zu Anfang der Kirchen bis auf unsere „Zeiten gewirket worden, wird eben so wohl fähig „seyn die Unglaubigen zu widerlegen, als die Glau„bigen zu bestärken. Die Ausführung dieses Vor„habens dünkt mich die Genehmigung aller redlich „gesinnten Personen zu verdienen, so wohl der ge„lehrten Untersuchungen wegen, die der Verfasser „zu machen genöthiget gewesen, als wegen der scharf„sinnigen Eintheilung aller dieser Begebenheiten in „etliche Classen, welches die Sachen angenehmer „lesen und leichter merken lässet."

Es ist in diesem Werke des D. Sarazin vieles wegzulassen, und zu vermehren, wenn es vollkommen gemacht werden soll. 1. Da derer Wunderwerke des H. Abendmahls, welche gewiß sind, viel sind, so ist es sehr gefährlich solche noch beyzufügen, wie der Verfasser gethan, welche fabelhaft, ungereimt, und ungewiß sind. 2. Ist der Pater Sarazin zu tadeln, daß er berühmte und unstreitige Wunderwerke weggelassen, dergleichen die sind, welche zu Portroyal im Jahr 1628, 1656, 1657, und 1725, bey dem Umgang der H. Margarethen geschehen sind.

Am

Am letzten Ort bemerket Dom Maran, die Vorrede sey zu lang und dunkel, und an statt der Ueberschrift wollte er lieber folgende gesetzt wissen: Collectio Miraculorum, quae a primis saeculis hactenus per Eucharistiam patrata sunt. Dom Sarazin schrieb gut Latein, es fehlte ihm aber an der Beurtheilungskunst. Sein Werk kann demjenigen sehr dienlich seyn, welcher die Geschichte der Wunderwerke, die durch dieses hochheilige- und Verehrungswürdige Sakrament gewirket worden, von dem ersten Jahrhundert an bis zum achtzehnten mit eingeschlossen, unternehmen wollte.

Dom Joseph Pont.

Dom Joseph Pont, gebohren zu Carcassonne, legte seine Gelübde in dem Kloster Daurade den 13. des Wintermonats 1732. ab. Der Begriff, den man von seiner Fähigkeit hatte, gab Veranlassung, daß man ihn zum öffentlichen Lehrer des Griechischen und Hebräischen machte in der Akademie der Wissenschaften zu Toulouse. Man hat von ihm zwo Untersuchungen, deren eine zur Ueberschrift führet: Combien les Sciences sont redevables aux Belles Lettres? die bey der Akademie der Jeux Floraux im Jahr 1753. gekrönet wurde. Die andere Sur l'utilité des Academies litteraires trug den Preis bey der Akademie zu Montauban im Jahr 1754. davon. Dom Pont ist in der Abtey Caunes im Kirchensprengel von Castres in Niederlanguedok den 26. des Heumonats 1764. gestorben.

Dom Michael Toussaint Christian dü Plessis.

Dom Toussaint Christian, der mehr unter dem Namen dü Plessis bekannt ist, gebürtig von Paris, trat anfänglich zu den Vätern vom

Oratorio, und begab ſich nachher in die Congregation von St. Maur. Er machte ſich daſelbſt im 26. Jahr ſeines Alters durch die feyerlichen Gelübde anheiſchig, die er in der Abtey St. Lucien zu Beauvais den 8. März 1715. ablegte. Die Obern trugen ihm anfänglich auf den jungen Ordensleuten die Rhetorik zu lehren. Nachdem er ſolches Amt ausgerichtet, ſo wurde er nach Orleans geſchickt, um die Aufſicht über die öffentliche Bibliothek zu Bonnenouvelle zu führen. Von dannen wurde er nach Corbigni ins Ländgen Morvant verwieſen. Daſelbſt hatte er keinen langen Aufenthalt. Ein Brief, den er an den P. Thibaut, den General, ſchrieb, worinn er ſeinen erſten Geſinnungen entſagte, gewährte ihm eine Stelle in der Abtey St. Germain des Pres. Nachdem er daſelbſt eine ziemliche Reyhe von Jahren zugebracht, ſo begab er ſich in die von St. Remi in Reims, und von dar nach St. Denys en France, allwo er ſtarb den 23. May 1764. Er ſchrieb leicht und rein ſowohl im Lateiniſchen als im franzöſiſchen. Seine Werke ſind folgende:

1. Hiſtoire de la ville et des Seigneurs de Coucy: avec des notes ou diſſertations et les pieces juſtificatives. Par Dom Touſſaint du Pleſſis etc. A Paris chez François Babuty 1728. in 4. Dieſes Buch iſt Sr. Durchlaucht dem Herzog von Orleans, Sire von Coucy, dem erſten Prinz von Geblüt, zugeeignet. In der Vorrede unternimmt der Verfaſſer nicht nur den Werth der beſondern Geſchichte zu erheben, ſondern auch ihren Vorzug vor den allgemeinen Geſchichten. Das Werk iſt in drey Theile abgetheilt: Der erſte enthält die Geſchichte ſelbſt: der zweyte begreift einige Diſſertationen oder Anmerkungen über verſchiedene Stellen der Geſchichte ſelbſt, welche einige Unterſuchungen erfodern: der dritte iſt eine Sammlung von Urkunden, die aus verſchiedenen Archiven genom-

genommen ſind, um zu Beweisſchriften ſo wohl für die Geſchichte, als für die Anmerkungen zu dienen.

2. Hiſtoire de l'Egliſe de Meaux, avec des notes ou diſſertations et les pieces juſtificatives. On y a joint un recueil complet des Statuts ſynodaux de la meme Egliſe; divers Catalogues des Evêques, Doyens, Generaux d'Ordre, Abbés et Abbeſſes du Dioceſe; et un Pouillié exact etc. A Paris chez Gandouin et Giffart 1731. 2. Bände in 4. Dieſe Geſchichte iſt dem Herrn Kardinal von Biſſy zugeeignet, welcher dem Dom dû Pleſſis aufgetragen hatte daran zu arbeiten. Dieſer Verfaſſer giebt in der Vorrede Nachricht von dem Beyſtande, den er gehabt dieſe Geſchichte aufzuſetzen, und von der Ordnung, die er beobachtet. Der erſte Band enthält die Geſchichte ſelber, die Verzeichniſſe und die Diſſertationen. Der zweyte begreift die Belege und die Synodalſchlüſſe des Kirchenſprengels. Die Geſchichte iſt in fünf Bücher abgetheilt, und fängt mit der Geburt des Chriſtenthums in dem Bezirk von Meaux an, und ſchließet mit einem Verzeichniß von öffentlichen Werken unter dem Namen des Kardinals von Biſſy gegen die vermeyntlichen Janſeniſten.

Dieſe Geſchichte iſt ſehr ſcharf beurtheilt worden, und verdienet es auch. 1. Herr Lancelot, ein Mitglied der königlichen Akademie der Aufſchriften und freyen Künſte griff eine Stelle aus dem P. Mabillon, die verkehrt angeführt worden war, nachdrücklich an: Dom dû Pleſſis nimmt als einen gleichſam gewiſſen und unzweifelhaften Lehrſatz an, die Kunſt Urkunden zu ſchmieden nach dem Vortheil, den man daher haben konnte, ſey ein gegen das eilfte Jahrhundert faſt allgemeines Laſter geweſen, und die Klöſter, Abteyen, Stadtarchive, die Gemeinheiten und die Kathedralkirchen wären in dergleichen Verſuchung gefallen.

fallen. Dom dû Pleſſis ſchämte ſich eines ſo gefährlichen widerſinniſchen Satzes, und that Widerruf in einem Briefe vom 4. März 1731. als einer Antwort auf denjenigen, den Herr Lancelot an ihn geſchrieben hatte. Beyde Briefe, ſo zuſammen gedruckt worden, machen einen Zuſatz zum erſten Band der Geſchichte von Meaux aus. 2. Herr Thomas, ein Chorherr an dieſer Kirche, hat in einem gedruckten Briefe den Dom dû Pleſſis angegriffen über dem vorgegebnen Verkauf der Reliquien des heiligen Saintin, über der Verſetzung des Leichnams des heiligen Felix, und über einigen andern hiſtoriſchen Begebenheiten. Das Kapitel der Kathedralkirche zu Meaux mißbilligte das Werk des P. dû Pleſſis durch eine Kapitelsberathſchlagung. 3. Herr von St. Andreä, biſchöflicher Verweſer von Meaux, ließ einen Brief drucken, worinn er den Geſchichtſchreiber wegen des Streits zwiſchen Herrn Boſſuet und Herrn de Fenelon beſchuldiget, er habe nicht nur verfälſchte Begebenheiten erzählet, ſondern habe dem Herrn Biſchoff von Meaux menſchliche Bewegurſachen, boshafte Abſichten, und eine ungebührliche Eiferſucht wider den Herrn Erzbiſchoff von Camerich beygelegt. Er verweiſet dem Dom dû Pleſſis, daß er nichts als der Abſchreiber von einem unbekannten ungenannten Schriftſteller abgebe, (dieß iſt der Jeſuiter Pater d'Auvigni) nämlich dem Verfaſſer der Memoires chronologiques, und nicht einmal die Schriften der beyden Prälaten geleſen habe. Herr Boſſuet, Biſchoff von Troyes, brachte auch große Beſchwerden an über dem Unrecht, das dem Andenken des großen Boſſuet ſeines Vaters Bruder vom Dom dû Pleſſis angethan worden.

3. Reponſe de Dom Touſſaint du Pleſſis à la lettre de M. de Saint-André. Dieſe zu Rouen bey Jorre gedruckte Antwort wurde durch die gelehrten

Tage-

Tagebuchſchreiber von Trevoux angekündiget, aber kein Bericht davon gegeben. Da der Verfaſſer von Rouen einige Abdrücke an ſeine Freunde zu Paris geſchickt hatte, ſo wurde Herr de Chauvelin, Siegelbewahrer, um deſto mehr aufgebracht, da er ihm ausdrücklich verboten hatte wider den Brief des Herrn de St. Andreä zu ſchreiben, der öffentlich wohl aufgenommen worden war.

4. Lettre du R. P. Dom Touſſaint du Pleſſis, écrite de Rouen le 14. Novembre 1732. ſur quelques endroits de ſon Hiſtoire de l'Egliſe de Meaux. Dieſer in dem franzöſiſchen Merkur gedruckte Brief kann als eine Anzeige der Fehler zu dieſem Buche dienen. Der Verfaſſer hätte ihn viel länger machen können.

5. Lettre du R. P. Dom Touſſaint du Pleſſis Benedictin, au ſujet des Diſſertations de M. Lebeuf ſur le Soiſſonnois: avec les Reponſes de M. Lebeuf. A Paris, 1736.

6. Diſſertation, où l'on demontre qu'Orleans eſt l'ancienne ville de Genabum, dont il eſt parlé dans Ceſar. Par D. Touſſaint du Pleſſis Benedictin. Dieſe Diſſertation iſt widerlegt worden, und man hat gezeigt, daß das Genabum oder Cenabum der Alten die Stadt Jien im Kirchenſprengel Auxerre ſey. Herr Polluche hat eben dieſe Diſſertation zu Ende der folgenden Schrift wieder abdrucken laſſen.

7. Deſcription de la ville et des environs d'Orleans, avec des Remarques hiſtoriques. A Paris 1736. in 8. Dieſes Werk, welches voller merkwürdigen Anmerkungen iſt, war beſtimmt, daß ſie vor einer Geſchichte von Orleans voran ſtehen ſollte, dazu der P. du Pleſſis den Entwurf gemacht hatte.

Dieſe Deſcription befand ſich in der Handſchrift in den Händen des Herrn Polluche. Er ließ ſie drucken, indem er die hiſtoriſchen Anmerkungen beyfügte. Orleans bey Franz Rouzeau, 1736, auf 78. Seiten in 8. Es ſcheinet dieſe Ausgabe einerley zu ſeyn mit der zu Paris.

8. Deſcription geographique et hiſtorique de la haute Normandie. A Paris 1740. in 4. 2. vol. Dieſes Werk hätte folgende Aufſchrift haben ſollen: Deſcription du Dioceſe de Rouen, weil der Verfaſſer darinn nicht von den angränzenden Landen redet, die zu der Obernormandie gehören. Dieſe Beſchreibung ſollte vor der Geſchichte des Kirchenſprengels von Rouen ſtehen, welche der P. du Pleſſis übernommen hatte; da er aber den Herrn von Tavannes, den Erzbiſchoff zu Rouen, vor den Kopf geſtoſſen hatte, ſo ſah er ſich genöthiget, das Werk aufzugeben. Die Obern trugen es dem Dom Johann Baptiſt (tt) Bonnaud auf, welcher ſich bis an ſeinen Tod damit beſchäftiget hat, der zu St. Germain des Pres den 13. May 1758. erfolgt iſt. Seine Arbeit iſt dem Dom Jakob Ludwig le Noir in die Hände gegeben worden, welcher ſeit etlichen Jahren ſich mit der allgemeinen Geſchichte der Normandie beſchäftiget, davon er die Einladungsſchrift oder den Grundriß auf 14. Seiten in 4. bekannt gemacht hat. Er iſt von Alençon gebürtig, und hat im ein und zwanzigſten Jahr ſeines Alters ſeine Gelübde in der Abtey St. Evroult den 13. des Chriſtmonats 1741. abgelegt.

9. Let-

(tt) Dieſer Ordensmann, gebohren zu Marſeille, war Prieſter vom Oratorio geweſen, und hatte daſelbſt die Rhetorik gelehrt, da er in die Congregation von St. Maur trat. Er war 29. Jahr alt, da er in der Abtey St. Lucian in Beauvais den 7. des Wintermonats 1713. das Gelübde ablegte. Nachdem

er

9. Lettre de Dom Touſſaint du Pleſſis aux auteurs des Memoires de Trevoux. Sie haben ihn in ihren Aprilmonat 1740. S. 619. mit eingerückt. Es iſt eine Antwort an zween verdiente Gegner. Eins iſt der Herr Clerot, Sachwalter zu Rouen, welcher die Deſcription de le haute Normandie in unterſchiedlichen Stücken angegriffen hatte. Der andere iſt der Herr Abt Goujet, welcher in ſeinem Supplement zum Moreri vorgegeben hatte, die Geſchichte der Kirche von Meaux ſey obenhin gemacht, und voller Parteylichkeit hauptſächlich wider den Herrn Boſſuet.

10. Hiſtoire de Jacques II. Roi d'Angleterre. A Bruxelles 1740. in 12.

11. Examen de deux Lettres des obſervations (de l'Abbé des Fontaines) ſur les écrits modernes, au ſujet de la Deſcription geographique et hiſtorique de la haute Normandie. Dieſe Schrift iſt in dem franzöſiſchen Merkur, vom May 1741. S. 873. abgedruckt worden. Sie betrift die Briefe 347, und 348. des 24. Bandes der Anmerkungen, in denen das Werk des Dom du Pleſſis beurtheilt worden. Er macht faſt bloß nur Anmerkungen über den Text des Beobachters, den er widerleget.

12. Reponſe à un article de la 359e Lettre des obſervations ſur les ecrits modernes. In dem franzöſiſchen Merkur, Heumonat 1741. S. 1555. Dieſe Antwort beſchäftiget ſich mit einigen Punkten der Geographie, die der Abt des Fontaines in der Deſcription de la haute Normandie getadelt hatte.

er Superior in zweyen Klöſtern geweſen, ſo begab er ſich in die Abtey Fecam, daraus ihn die Obern nach Paris kommen ließen. Er hatte eine Ausgabe des Palladius unternommen. Er hat das Leben des heiligen Victricius, des Biſchoffes zu Rouen, und andere unvollkommne Werke hinterlaſſen.

13. Juſtification de Dom du Pleſſis contre quelques endroits de deux Memoires de M. l'Abbé Terriſſe, au ſujet des droits et des titres de l'abbaye royale de Saint-Ouen de Rouen. A Rouen 1744. in 4. Dom Taſſin hat bey Beſorgung des Druckes dieſer Schrift Anmerkungen dazu geſetzt.

14. Reponſe du R. P. D. du Pleſſis à la Lettre de M. - - - inſerée dans le Mercure de Fevrier 1744. Dieſe Antwort befindet ſich gleichfalls im vorbenannten Merkur, im März eben deſſelben Jahrs S. 426. Sie iſt in zween Theile getheilt. In dem erſten vertheidiget der Verfaſſer ſeine Deſcription de la haute Normandie. Im zweyten unterſucht er, ob die Kirchenverſammlungen entſchieden haben, daß die Mönche ihres Standes halber unfähig ſeyn Pfarreyen zu beſitzen.

15. Dom Touſſaint du Pleſſis hat einen Brief herausgegeben, der an Herrn de la Roque geſchrieben worden, wegen der Vorerinnerung, die der Abt Langlet du Fresnoy vor ſeine Ueberſetzung der Nachahmung Jeſu Chriſti geſetzt hat. Man thut darinn gegen den Ueberſetzer dar, es ſey dieſes vortrefliche Buch anfänglich lateiniſch geſchrieben worden, und daß die Internelle Conſolation, die dieſer Abt als die Urſchrift anſah, eine bloße Ueberſetzung ſey.

16. Der P. du Pleſſis hat an dem 7. und 8. Band der Gallia Chriſtiana Antheil gehabt. „ Es „ iſt bekannt, ſagt er (u) daß ich ſeit ohngefähr fünf „ Jahren daher unter denen geweſen bin, die an der „ Gallia Chriſtiana arbeiten: ich habe bis hieher al„ les dasjenige aufgeſetzt, was die Abteyen der Kir„ chenſprengel Chartres und Meaux, und die ganzen „ Kirchenſprengel von Reims, Chalons, Laon, und „ Noyon

(u) Juſtif. contre deux Mem. de M. Terriſſe, p. 3. et 4.

„ Noyon anbetrift. " Nachdem er über den Kirchensprengel von Rouen gearbeitet hatte, so gab er das Werk auf.

17. Nouvelles Annales de Paris, jusqu'au regne de Hugues Capet. On y a joint le Poëme d'Abbon sur le fameux siege de Paris par les Normans en 885. et 886. beaucoup plus correct que dans une aucune des editions precedentes; avec des notes pour l'intelligence du texte. Par Dom Touſſaint du Pleſſis etc. A Paris chez la veuve Lottin et J. H. Butard 1753. in 4. Der Verfaſſer läſſet ſich in eine merkwürdige umſtändliche Abhandlung von den Schulen zu Paris unter Karln dem Großen, und in folgenden Zeiten ein. Er widerleget den Dom Liron, welcher in ſeinen Amenités de la Critique, im 1. Band S. 235. die Abhandlung des Herrn von Launoi De ſcholis celebrioribus, ſeu a Carolo magno, ſeu poſt eundem Carolum per Occidentem inſtauratis Liber angreift. Endlich beurtheilet Dom du Pleſſis die Ausgabe des Gedichts des Abbo, die von Dom Bouquet in der großen Sammlung der Geſchichtſchreiber Frankreichs geliefert worden, in Kleinigkeiten. Die nouvelles Annales de Paris werden mit einem Regiſter der Sachen beſchloſſen.

Dom Moriz Poncet.

Dom Poncet, gebohren zu Limoges, von frommen Aeltern, folgte dem Beyſpiel eines Bruders, der ſich GOtt in der Congregation gewidmet hatte. Er trat ſeine Probjahre zu Marmoutier an, allwo er ſein Gelübde thät den 27. May 1705. Damals war er 19. Jahr alt. Nachdem er ſeine Weltweisheit und Gottesgelahrtheit mit vielem Fleiß durchgehöret, ohne die geringſten Obliegenheiten ſeines Standes aus den Augen zu ſetzen, ſo wurde er der A-

kademie beygesellet, welche die Obern in der Abtey St. Florent zu Saumur errichtet hatten. Er überließ sich ganz die Religion in ihren Quellen zu studiren, ohne sich an die Lehrart der Schule zu binden. Er verfertigte unterschiedliche Dissertationen, darunter eine einzige das Licht erblicket hat, durch die Veranstaltung des Dom Franz Clement unter dieser Aufschrift: Nouveaux éclairciſſemens ſur l'origine et le Pentateuque des Samaritains. Par un Religieux Benedictin de la Congregation de Saint Maur. A Paris chez Nyon, Chaubert et Cl. Heriſſant 1760. in 8. Die gelehrten Tagebuchschreiber von Trevoux haben dieses Werks rühmlich gedacht.

Dom Poncet schien gebohren zu seyn zum Beystand der Gelehrten, und zur Bereicherung ihrer Werke durch seine Untersuchungen. Da er mit Dom Rivet seit 1723. verbunden war, so theilte er die Arbeit der Gelehrtengeschichte von Frankreich bis zu Anfang des Jahrs 1732. mit ihm. Da er damals sich genöthiget sah dahin zu gehen, wohin die Vorsehung ihn rief, so hat er allezeit fortgefahren zu diesem Werke gehörigen Vorrath zu sammlen. Er hat seinen Freunden, den Verfassern des neuen Lehrgebäudes der Diplomatik, eben dergleichen Dienste geleistet, die ihm ihre Erkenntlichkeit an zweenen Orten dieses Werkes bezeigt haben. Er ließ nicht nur seinen Mitbrüdern die Früchte von seinem beständigen Lesen genießen; es machten sich auch unterschiedliche weltliche Gelehrte, als Herr Poncet des Eſſarts, und Herr de Montgeron, die Nachrichten zu Nutze, die er ihnen zuschickte.

Man würde schwerlich einen Mann finden, dessen Gelehrsamkeit so weitläufig wäre. Er verband damit eine bewundernswürdige Redlichkeit und Aufrichtigkeit. Was ihm aber noch rühmlicher ist, das ist seine gewiſſen-

wissenhafte Gottesfurcht, die Liebe zu seinem Stande, und die beständige und unablässige Ausübung aller christlichen und klösterlichen Tugenden. In einer solchen Fassung hat er seine Tage beschlossen in der Abtey Coulombs den 2. des Christmonats 1764. Wir setzen nun noch die Nachricht von Dom Colomb, seinem noch lebenden Freunde hinzu, weil sie beyde mit einander an der Gelehrtengeschichte von Frankreich gearbeitet haben.

Dom Johann Colomb.

Dom Johann Colomb ist zu Limoges den 12. des Wintermonats 1688. aus einer sehr reichen Kaufmannsfreundschaft gebohren. Er hat seine Gelübde in der Abtey St. Melaine zu Rennes den 15. May 1707. in dem neunzehnten Jahr seines Alters abgelegt. Er hat dem Dom Rivet große Dienste geleistet bey Verfertigung der Gelehrtengeschichte von Frankreich. Vom Jahr 1727. an begab er sich zu diesem Geschäfte, hielt unermüdet dabey an, ohne daß etwas fähig gewesen wäre seinen Eifer und Fleiß zu hemmen. Nach dem Tode des Dom Rivet hat er nicht aufgehöret seinen Fortsetzern Nachrichten zu verschaffen. Er besitzet noch ziemlich beträchtlichen Vorrath zur Fortsetzung dieses großen Werkes. Sie erstrecken sich von dem 13. bis zum 16. Jahrhundert mit begriffen. Dieser arbeitsame Schriftsteller hat für sich besonders unterschiedliche Werke verfertiget, davon die Nachricht folgende ist.

1. Histoire de l'abbaye de S. Vincent du Mans. Diese noch in der Handschrift liegende Geschichte fängt bey der Stiftung dieses Klosters 572. an, und schließet bey der Einführung der Verbesserung von Chezal-Benoit im Jahr 1502.

2. Let-

2. Lettres sur Gilles de Paris, auteur du Poëme intitulé CAROLIN. Dieser in dem Journal de Verdun im Herbstmonat 1758. S. 206. abgedruckte Brief ist vom Herrn du Radier in eben diesem Tagebuche, vom Jänner 1759. S. 413. widerlegt worden.

3. Lettre sur Christophe de Longueil, Der Verfasser beschreibt ihn als öffentlichen Lehrer der Rechten zu Poitiers: eine denen unbekannte Sache, wie sich D. Colomb ausdruckt, welche von diesem großen Manne geredet haben. In eben dem Tagebuch. Jänner 1764. S. 52.

4. Memoire pour servir de Supplement et de correctif aux ecrivains qui ont parlé de Charles Fernand, Moine de la Congregation de Chezal-Benoit. Par le R. P. Colomb, Religieux Benedictin de S. Vincent du Mans. Journal de Verdun, Christmon. 1755. S. 445.

Dom Colomb hat auch bey einer schwächlichen und zärtlichen Leibesbeschaffenheit seiner Arbeiten ohnerachtet ein Alter von vier und achtzig Jahren erreichet. Da er beynahe blind geworden, so ist er doch durchgängig in der Stadt Mans sowohl wegen seiner reizenden Sitten, als wegen seiner erhabenen Gesinnungen von der Gottseligkeit und Religion hochgeachtet und verehret worden.

Dom Johann Hervin.

Dom Hervin, gebürtig von Namur, trat, nachdem er im Kollegio der vier Nationen wohl studirt hatte, in die Congregation, und thät im siebenzehnten Jahr Gelübde in der Abtey St. Remi zu Reims, den 10. März 1721. Er wurde gar bald nach St. Germain des Pres berufen, um an den Alterthü-

terthümern des Pater de Montfaucon zu arbeiten. Herr Dupuis, ein berühmter Lehrer auf der Universität Paris, „ nennte den Dom Hervin einen glück„ lichen Kopf, und liebenswürdigen und artigen Geist, „ und setzte hinzu, es sey Schade, daß er sich mit „ weltlichen Studien beschäftige. "

1. Auf dringliches Bitten des Dom Vincent Thuillier brachte er den Lebenslauf des D. Johann Mabillon in sehr schön Latein, der von dem Herrn de Boze, dem Secretar der königlichen Academie der Aufschriften, und freyen Künste, aufgesetzt, und herausgegeben worden. Diese Uebersetzung ist gedruckt worden.

2. Da eben dieser D. Thuillier die Geschichte der Streitigkeiten wegen des Verfassers des Buches von der Nachahmung J. Christi französisch herausgegeben, so bewegte er den D. Hervin solche ins Lateinische zu übersetzen. Diese Uebersetzung wurde dem Dom Thomas Erhard, einem deutschen Benediktiner, zugeschickt, welcher sie unter folgender Aufschrift drucken ließ: Historia Concertationis de auctore libelli *De Imitatione Christi*, gallice concinnata a R. P. Vincentio Thullerio e Congregatione S. Mauri; latine vero edita, opera P. Thomae Aq. Erhard e Congreg. SS. Angelorum Custodum in antiquo monasterio Vessofontano professi. Augustae Vindelicorum 1726. in 12. 96. S.

3. Dom Hervin legte sich eine geraume Zeit darauf, daß er die italiänischen Briefe des Kardinals Bentivoglio in unsere Sprache übersetzet hat. Ich habe wirklich zween Briefe urschriftlich, die an Dom Hervin von Vater und Sohn, den Herren Leonhard, gerichtet sind. Der erste ist von Brüssel vom 19. des Christmonats 1736. datirt, und belehret uns, daß unser Benediktiner mit den Buchhändlern in Unterhandlung

handlung sich eingelassen wegen des Druckes der Uebersetzung der Histoire des revolutions des Pays-Bas, par le Cardinal Bentivoglio. In dem zweyten an Dom Hervin geschriebnen Brief drucket sich der Sohn, Herr Leonhard also aus: „Ich habe die „Ehre gehabt Dero Schreiben vom 12ten zu erhal„ten, welches mich belehret, daß Sie die fünf ersten „Bücher des Bentivoglio an den Herrn Giffart „zurück geschickt haben, die wir mit desto mehr Un„geduld erwarteten, je mehr wir Kosten und Zube„reitungen zum Drucke dieses Buches aufgewendet „hatten."

4. Er ist der Verfasser des Lettre circulaire au sujet de la mort du Tres-Reverend Pere Dom René Laneau Superieur-General de la Congregation de Saint-Maur. A Paris de l'Imprimerie de Vincent 1754. sechzehn Seiten in 4.

Dom Hervin ist als Bücheraufseher der Abtey zu St. Germain des Pres den 3. des Christmonats 1764. gestorben. Er hatte gemeinschaftlich mit Dom Nikolas Bourette an einer neuen Ausgabe der Kirchenversammlungen von Gallien und Frankreich gearbeitet; er übergab aber dieses große Werk zweenen Mitbrüdern zu Blancsmanteaux.

Der erste ist D. Hippolyth Augustin de Coniac, gebohren zu Rennes. Er hat sich unablässig mit dieser wichtigen Ausgabe beschäftiget. Er hat Untersuchungen angestellt, und eine große Anzahl Handschriften aus der königlichen Bibliothek, und aus derjenigen verglichen, welche die Jesuiter Pater im Kollegio Louis le Grand, und im Profeßhause hatten. Er hat daraus die verschiedenen Lesarten, und etliche Stücke von Wichtigkeit genommen. Da er verlangte das Werk zu befördern, so hat er den Dom Daniel Labbat, einen alten öffentlichen Lehrer der Gottesgelahrt-

gelahrtheit zum Beystand angesprochen, welcher keine Schwierigkeit gemacht hat, die Priorstelle zu Daurade in Toulouse aufzugeben, um sich einer Arbeit zu widmen, welche die ganze Kirche von Frankreich besonders betrift. Man hat von beyden völlige Hofnung, daß ihre Unternehmung glücklich von statten gehen werde.

Nachdem Dom de Coniac die schönen Wissenschaften zu Paris im Kollegio von Beauvais durchgehöret, und auf der Universität in Angers die Rechte erlernet hatte, so hat er sich GOtt geweyhet in der Abtey St. Melaine, allwo er im zwanzigsten Jahr seines Alters den 3. des Hornung 1751. Gelübde gethan. Dom Labbat, gebürtig aus der Stadt St. Sever cap in Gasgogne, hat seine Gelübde zu Daurade den 1. des Christmonats 1742. abgelegt.

Der zweyte Mitbruder, der anfänglich bestimmt war mit an der Ausgabe der Kirchenversammlungen zu arbeiten, ist Dom Johann Peter Deforis, der durch folgende Werke bekannt worden.

1. Refutation d'un nouvel ouvrage de Jean Jaques Rousseau, intitulé: EMILE OU DE L'EDUCATION. A Paris chez Desaint et Saillant 1762. in 8. Dieses Buch bestehet aus dreyen Theilen. Der erste hat zweyhundert sieben und siebenzig Seiten. Der zweyte, welcher zweyhundert acht und funfzig enthält, führet die Ueberschrift: La Divinité de la Religion chretienne, vengée des sophismes de Jean-Jacques Rousseau: seconde partie de la Refutation d'Emile ou de l'Education. Paris bey eben den Buchhändlern. Der dritte Theil ist nicht vom P. Deforis, sondern von einem verständlichen Weltlichen, der die Religion liebet. „ Der Verfasser der Refutation „ d'Emile oder de l'Education, hatte sich in dem „ ersten Theil seines Werks darauf eingeschränkt, daß

„ er

„ er einen Theil der nichtigen Einwürfe entkräftete, „ die Rousseau gegen das Ansehen der Wunderwerke „ der christlichen Religion gemacht hat. In den bey„ den folgenden Theilen lehnet sich dieser fromme und „ scharfsinnige Schriftsteller mit Nachdruck wider „ den Unglauben auf. Mit einem heiligen Eifer be„ seelet, vertheidiget er die großen Wahrheiten der „ Religion; er setzet sie in ihr völliges Licht: man „ muß die Blindheit lieben, und die Einsicht hassen, „ wenn man sich der Gewißheit und der Bündigkeit „ der vielfältigen und mancherley Beweise nicht erge„ ben will, die unser Verfasser den verfänglichen „ Beweisthümern seines Widersachers entgegen se„ tzet." Also redet ein gelehrtes Mitglied der königlichen Akademie der freyen Künste in dem Journal historique vom Christmonat 1763, allwo man den Inhalt der Refutation de l'Emile antrift. Dom Deforis hatte einen vierten Theil zu diesem Werke versprochen, und dieses hat er in dem folgenden Buche erfüllet.

2. Preservatif pour les Fidelles contre les sophismes et les impietés des incredules, où l'on developpe les principales preuves de la Religion chretienne, et l'on detruit les objections formeés contre elle. Avec une reponse à la Lettre de Jean Jaques Rousseau à M. de Beaumont Archevêque de Paris. A Paris chez Desaint et Saillant 1764. in 12. Dieses Werk hat man mit vielem Vergnügen aufgenommen. Es ist auch in sehr kurzer Zeit vergriffen worden. Ein periodischer Schriftsteller, ein guter Kenner, hat solchem ein gutes Lob ertheilet. Dom Deforis hatte eine neue Ausgabe davon veranstaltet, die um einen Band vermehrt worden; aber dazu gekommene Geschäfte haben ihn verhindert, daß es nicht zu Stande gekommen.

3. L'im-

3. L'importance et l'etendue des obligations de la vie monastique, son utilité dans l'Eglise et dans l'Etat : pour servir de preservatif aux Moines, & de reponse aux ennemis de l'Ordre monastique. En France (A Paris) 1768. 2. Vol. in 12. Dieses treffliche Werk war 1765 gedruckt; aber der Buchhändler hat das Titelblat verändert. Es ist dieß eine zweyte Ausgabe der Reclamation von eilf Benedictinern von Blantsmanteaux gegen die Requête einer größern Menge von Ordensleuten zu St. Germain des Pres. Die Reclamation wurde mit Erlaubniß der Policey gedruckt, und an den Hof geschickt.

4. Prospectus de la nouvelle edition des Oeuvres de Messire Jacques Benigne Bossuet, Evêque de Meaux; proposée par souscription. A Paris chez Antoine Boudet, Hoût 1769. in 4. 12. pages. Der Staatsrath hat dem D. Deforis dieses große Unternehmen aufgetragen nach dem Tode des Herrn Abts le Queux, welcher es angefangen hatte. Seit dieser Zeit, das ist, seit zwey Jahren, hat unser neuer Herausgeber ohne Unterlaß gearbeitet, und mit entsetzlicher Mühe die Schriften des großen Bossuet aufgesucht und gesammlet, denen er zu Anfang in seinem Prospectus ein treffliches Lob beylegt. Darauf zeigt er darinnen den Grundriß an, den er bey dieser neuen Ausgabe zu befolgen gesonnen, welche aus vier bis fünf und zwanzig Bänden in 4. bestehen wird.

Dom Deforis, gebohren zu Montbrison, hat im ein und zwanzigsten Jahr seines Alters in der Abtey St. Allire zu Clermont den 28. August 1753. Gelübde gethan.

Dom Johann le Saint.

Dom Johann le Saint, gebohren zu Tredarzec im Kirchensprengel von Treguier, legte seine Gelübde im vier und zwanzigsten Jahr seines Alters in der Abtey Bourgeueil den 29. May 1729. ab. Nachdem er wohl studirt hatte, so nahm er sich vor die Memoires de M. de Tillemont pour servir à l'Histoire ecclesiastique fortzusetzen. Er hatte einen Band in 4. vor mehr als sechzehn Jahren fertig zum Druck. Er zeigte es etlichen Gelehrten zu Paris, welche damit sehr zufrieden waren. Er setzte seine Arbeit fort; aber die Entfernung von der Hauptstadt und seine schlechte Leibesbeschaffenheit haben ihm nicht erlaubt, solches zu Stande zu bringen. Er hat sein erbauliches Leben in der Abtey Marmoutier den 12. März 1766. beschlossen.

Dom Wilhelm Gerou.

Dom Gerou, gebürtig von Orleans, legte seine Gelübde in der Abtey Vendome den 20. des Heumonats 1718. im siebenzehnten Jahr seines Alters ab. Nach vollbrachtem Studiren wurde er nach Pontlevoy geschickt, um daselbst die schönen Wissenschaften zu lehren. Ein großer Fleiß mit einem überaus großen Eifer zur Arbeit verbunden, hatte ihn in den Stand gesetzt gute Schüler zu bilden.

Als die Congregation den Vorsatz gefasset hatte, die besondere Geschichte zu liefern, so wurde er dem Dom Verninac beygesellet, um an der Geschichte von Berry zu arbeiten. Ein unzweifelhafter Geschmack an den historischen Untersuchungen machte ihn zu dergleichen

(v) Er ist von Paris gebürtig; hat in dem achtzehnten Jahr seines Alters in der Abtey St. Faron zu Meaux den

gleichen Arbeit geschickt. Nach dem Tode des Dom Verninac, sahe er sich allein mit dieser Geschichte beläſtiget. Er hat daran etliche Jahre lang mit unermüdetem Fleiß gearbeitet, und sehr viel Urkunden und Denkmäler zusammen gebracht. Da er seinen Kräften dennoch nicht trauete, um eine ganze Geschichte daraus zuwege zu bringen, so befliß er sich bloß die Bibliothek der Schriftsteller von Berry vollkommen zu machen, welche von Dom Meri, dem Bibliothekar von Orleans, angefangen worden. Es kam daher diese Bibliothek sowohl, als die Sammlung des Vorraths zur Geschichte von Berry in die Hände des D. Precieux, welcher sich zu der Fortsetzung des Dom Bouquel verbunden sah, und alles an Dom Claudius Anton Turpin, (v) einen Ordensmann von St. Germain des Pres, übergeben hat. Von ihm erwartet man nun die Geschichte der Provinz von Berry.

Nach den obgemeldeten Arbeiten wurde dem Dom Gerou aufgetragen, die Bibliotheque des auteurs de Touraine, die von Dom Liron aufgesetzt worden, in Ordnung zu bringen. Er wurde deswegen nach Marmoutier geschickt, allwo er etliche Jahre hindurch arbeitete. Inzwischen ist diese Bibliothek nicht herausgegeben worden.

Dom Gerou, welcher sich gerne beschäftigen wollte, suchte die Genehmhaltung von seinen Obern die Bibliotheque des auteurs Orleanois zu verfertigen. Er wurde zu dem Ende in die Abtey St. Benoit an der Loire geschickt. Daselbst arbeitete er ohne Unterlaß, und in weniger als vier Jahren legte er die letzte Hand ans Werk. Er hatte freylich bey der Ausführung viel Beystand. Herr de Coinces, der Sohn, Landgerichtsrath von Orleans, verschafte

(v) den 13. des Wintermonats 1749. seine Gelübde abgelegt.

ihm eine große Anzahl Artikel, ohne derer zu gedenken, die er vom Herrn Massau, und dem Dom Fabre, dem Bücheraufseher, erhielt. Er fand auch Beyhülfe in den Handschriften des Herrn Verdoulx de la Perriere, die ihm Herr Cusault, der Unterlandrichter, zukommen ließ. Dom Gerou hat eine Beschreibung der Gelahrtheit im Gebiet von Orleans vorangesetzt. Diese Abhandlung ist nach dem Geschmack dererjenigen eingerichtet, welche sich in der Gelehrten-Geschichte von Frankreich des D. Rivet befinden. Dom Gerou hat ein Verzeichniß von Handschriften hinzugefügt, welche man in der Abtey St. Benoit an der Loire bewahret nach demjenigen, welches von Dom Chazal verfertiget worden.

Der P. Gerou schmeichelte sich, sein Werk werde nächstens gedruckt werden: der Bücherbeurtheiler hatte es gebilliget: der Handel war mit einem Buchdrucker richtig gemacht worden; da aber dieser besorgte, eine Bibliothek von einem besondern Lande möchte nicht hinreichenden Abgang haben, um ihn wegen seines Aufwandes zu entschädigen, so brach er seinen Vertrag. Dom Gerou gieng vierzehn Tage vor seinem Ende nach Orleans, und übergab seine Handschrift dem Herrn Jousse, dem Amtshauptmann. Der Verfasser, welcher wohl wußte, daß sein Werk seiner Congregation zugehörete, gieng bloß deswegen so zu Werke, weil er dachte, Herr Jousse könnte es leicht zum Druck befördern, welches er sehnlichst wünschte. Und es konnte diese kluge Obrigkeitliche Person, die mit den Buchhändlern zu Paris Verbindung hatte, wegen derer vielen Werke, so er verfertiget hat, den Druck des Werkes des Dom Gerou wirklich zuwege bringen, welches vorjetzt in dem Besitz desjenigen ist, dem er es anvertrauet hatte. Diese Bibliothek der Schriftsteller vom Gebiet Orleans ist voller noch ungedruckten

ge-

gelehrten Nachrichten, die er von seinen Freunden erhalten hatte, die man anderwärts schwerlich so antreffen dürfte.

Einige Jahre vor seinem Tode wurde er sehr von einem Gallenkrampf beschweret, welcher machte, daß man oft an seinem Leben verzweifelte. Er verlohr darum nicht die Lust zum Studiren und zur Arbeit. Er legte sich auf die Sammlung von Charten, welche die Congregation von St. Maur auf Befehl des Herrn Bertin, des Staatsraths, unternommen hatte. Er arbeitete ohne Unterlaß daran, da er in der Abtey St. Benoit an der Loire den 27. April 1767. starb. Dom Wilhelm Gerou war wegen seiner großen Liebe zur Arbeit hochzuschätzen. Was ihn aber noch ruhmwürdiger macht, ist, daß er jederzeit als ein vortreflicher Ordensmann gelebet hat, und die verschiedenen Herumreisen, die er seiner Werke wegen vorzunehmen sich genöthiget gesehen, haben ihm weder seine Einsicht geschwächet, noch die Liebe zu seinem Stande, noch die Wohlanständigkeit, die solcher erfodert, benommen. Er hat mit verschiedenen weltlichen Gelehrten im Briefwechsel gestanden, die noch mehr wegen ihrer Tugend als wegen ihrer Gelehrsamkeit Achtung verdienten.

Dom Joseph Benedikt Vinceans.

I. Dessen Leben.

Dom Vinceans, einer der eifrigsten Beobachter der Regel und der Verordnungen der Congregation, wurde zu Aix in der Provence gebohren. Nach den gewöhnlichen Studien und der besten Erziehung bewog ihn sein Vater, ein Parlementsrath, daß er einen Sachwalter abgab, in der Absicht, ihm sein Amt zu übergeben. Nachdem aber der Sohn

angefangen hatte, vor dem Gerichte sich hervorzuthun, so sagte er der Welt ab, und schloß sich in das Kloster Daurade zu Toulouse ein. Daselbst legte er seine Gelübde ab in dem sechs und zwanzigsten Jahr seines Alters den 3. des Heumonats 1726. Seine Obern trugen ihm auf, nach und nach die Weltweisheit, das Griechische und das Hebräische seinen jungen Mitbrüdern zu lehren. Als er nachher die Superiorstelle des Klosters Daurade ausgeschlagen hatte, so legte er sich aufs Predigen, wozu er eine ungezweifelte Gabe besaß. Er kam in die Normandie, allwo er sich nach glücklicher Verwaltung des Predigtamts in die Einöde von Jumiege verbarg. Daselbst hat er etliche Jahre hindurch in einem gänzlichen Stillschweigen und in der genauesten Ausübung alles dessen zugebracht, was die Regel strenges fürschreibt. Seine unverbrüchliche Bestrebung, allen Klosterübungen der Verbesserung von St. Maur Genüge zu leisten, ließ sich merklich sehen in dem großen zu St. Denys gehaltenen Kapitel, dem er beyzuwohnen durch den Landtag der Normandie im Jahr 1764. verordnet worden. Seine große Eingezogenheit ist nicht müssig gewesen. Er hat die ihm nach den Klosterübungen übrige Zeit angewendet zu Verfertigung mancher Arbeiten, worinnen die Obliegenheiten des Klosterlebens mit vielem Nachdruck, Salbung und Bündigkeit erkläret worden. In Erklärung und Ausübung dieser Pflichten hat er sein sehr bußfertiges Leben den 3. des Herbstmonats 1769. beschlossen.

II. Dessen Schriften.

1. Conferences monastiques. Par un Religieux Benedictin de la Congregation de S. Maur. A Orleans chez Jean Rouzeau-Montaut 1760. in 12. Dieser erste Band enthält Unterredungen für die Sonntage im Advent und in der Fasten. Sie haben eine Vor-

Vorrede vorher, worinnen der Verfasser das Alterthum, den Nutzen und die Nothwendigkeit dieser Ermunterungen in den Klöstern darthut. Nach dieser Vorrede trift man einen Brief von Dom Malachia, dem Abt von Trappe, an, worinnen man das Werk und den Verfasser lobet. Der Innhalt der Unterredungen dieses Bandes sind das jüngste Gericht, das Gelübde der Standhaftigkeit, die Einsamkeit, die Beobachtung der Fastenzeit, die Beschauung, die Keuschheit, die klösterliche Armuth und der Gehorsam.

Der zweyte Band, der zu Orleans bey eben demselben 1762. gedruckt worden, enthält klösterliche Unterredungen auf den Sonntag nach Weyhnachten, die Sonntage nach der Erscheinung, und den Sonntag Septuagesimä. In der Vorerinnerung, welche vor diesem Band stehet, druckt sich der Verfasser also aus: „Der Gehorsam hat mich veranlasset, dieses Werk „zu unternehmen: aus Gehorsam hab ich es fortgesetzt. „Ich unterwerfe mich mit um so mehrerm Vertrauen, da ich bey Erhaltung des Befehls, mein „Werk fortzusetzen, zugleich Zeugnisse der Genehmigung von unsern angesehensten und für die ordentliche Klosterzucht eifrigsten Obern empfangen, und „ihres Verlangens, dieses Werk durch Unterredungen „auf alle Sonntage des Jahrs zu seiner Vollkommenheit gebracht zu sehen. Viele einzele Ordensleute von unserer Congregation, Mönche von andern „Orden, sogar von weltlichen selber haben entweder „mündlich oder schriftlich meine Arbeit mit ihrem „Beyfall beehret, und ein ähnliches Verlangen „geäußert. Was mich aber unendlich mehr rühret, „ist der Segen, den der Herr auf die Unterredungen „zu legen mich gewürdiget.

Der dritte Band, der zu Rouen bey Lorenz Dumesnil, und zu Orleans bey J. Rouzeau-Montaut

im Jahr 1767. gedruckt worden, enthält fünf Unterredungen für die Sonntage Sexagesimä, Quinquagesimä, und den ersten, zweyten, dritten Sonntag nach Ostern. Der Innhalt derselben ist wichtig. Der Verfasser handelt darinnen von heiligen Lesungsstücken, vom Leiden und von der Auferstehung Jesu Christi, von den vornehmsten Obliegenheiten des Ordensmannes in Ansehung des Christenthums und der Beraubung der merklichen Gnadenerweisungen.

Der vierte Band ist im Jahr 1769. zu Rouen und zu Orleans bey eben den Buchdruckern heraus gekommen. Er enthält Unterredungen für den vierten, fünften Sonntag nach Ostern, den Sonntag nach Himmelfarth und die Pfingst- und Dreyeinigkeits-Sonntage. Dom Vinceans handelt darinnen von dem Stillschweigen, von dem öffentlichen Gebet, von der Himmelfarth Jesu Christi, von der Herabkunft des H. Geistes und von dem Zeichen des Kreuzes. Diese letztere Unterredung hat eine Sammlung der davon handelnden Stellen nach sich.

In diesen vier Bänden sagt der Verfasser nichts von ihm selber. Die Texte der Schrift, der Väter, der Kirchenversammlungen und derer Schriftsteller, deren er sich bedienet hat, werden zu unterst auf den Seiten angeführt. Das ganze Werk ist voller Gelehrsamkeit, und die Frucht eines tiefen Nachdenkens. Aber der Ton der Schulreden ist demselben nachtheilig, und es würde von einem weitausgebreitetern Nutzen seyn, wenn der andächtige Einsiedler mehr auf den Grund, den Geist und die unumgänglichen Pflichten des Christenthums gedrungen hätte, als auf die Klosterübungen, ob sie schon an sich Achtungswürdig sind. Die Erfahrung aller Zeiten beweiset, daß man ein Mönch seyn könne, ohne ein wahrer Christ zu seyn.

Dom Vinceans hat einen fünften Band der Mönchsunterredungen beynahe fertig. Der hochwürdige Pater General ist gesonnen, solchen drucken zu lassen, und voran das erbauliche Leben des Verfassers zu setzen, das von Dom Denys von Olive, eines zu Toulouse gebohrnen Mönches zu St. Germain des Pres, geschrieben worden.

2. Endlich ließ Dom Vinceans, aus brennendem Eifer für die Beobachtung der Regel des H. Benedict im Jahr 1765. in 8. zum Vorschein kommen Discours addressé aux Religieux de la Congregation S. Maur, worinnen er wider Nachlässigkeiten auftritt, die man sich bemühete, darinnen einzuführen. Man hat in dieser Schrift einige zu hitzige Ausdrücke und zu heftige Einfälle gegen diejenigen, die er bestreitet, getadelt, aber man nimmt in den Schriften der Heiligen selber zum öftern dasjenige für Erbitterung und Feindseligkeit an, was ein lebhafter und von der Wahrheit, von guter Ordnung, von der Gerechtigkeit und Ehre Gottes ermunterter Eifer ist.

Verstorbene Schriftsteller u. Werke, die zu spät bekannt geworden, als daß man sie an gehörigem Orte hätte anbringen können.

Dom Anshelm Rollé.

Dom Anshelm Rollé, einer von den Abgeordneten von Seiten der Benedictiner in Lothringen, die an der Verbesserung der Klöster in Frankreich arbeiten sollten, wurde zu Reole an der Garonne aus einem der angesehensten Geschlechter der Stadt gebohren. In seiner Jugend legte er die

Mönchskutte von St. Benedict im Kloster St. Petri in seinem Geburtsort an. Nach Ablegung seines Gelübdes kam er nach Paris, um bey der Universität die Gradus anzunehmen. Er brachte es in den Wissenschaften sehr weit: seine vornehmste Bemühung aber gieng darauf, daß er tugendreich und heilig würde unter der Anführung des D. Lorenz Bernard, des Priors im Collegio von Cluni. Er gieng 1611. nach St. Vanne, um sich bey dem verbesserten Orden von dem ehrwürdigen P. Dom Didier de la Cour einkleiden zu lassen, und legte daselbst sein Gelübde ab den 23. May im folgenden Jahre.

Bald darauf wurde er wieder in das Collegium von Cluni zurückgeschickt, um daselbst zu lehren. Es würde zu weitläufig seyn, zu zeigen, was für Antheil er an dem großen Werke der Verbesserung der Klöster gehabt. Das zu St. Augustin in Limoges war das erste in Frankreich, das dieselbe annahm, und D. Rollé wurde Prior darüber, und folglich der erste Obere der Verbesserung in dem Königreich. Nach unglaublicher Arbeit und Mühe bey Verbesserung verschiedener anderer Klöster starb er in dem zum H. Kreuz in Bourdeaux, darüber er Prior war, heilig den 13. August 1627. im 44. Jahr seines Alters.

Er ist der zweyte Schriftsteller der Congregation, der etwas herausgegeben. Er hat unterschiedliche Werke bekannt gemacht, die man fälschlich dem H. Benedict zugeschrieben, und dazu Anmerkungen gemacht. Er war ein guter Kunstrichter, wie aus seiner Dissertation sur l'auteur de la Concorde des Regles erhellet. Er schickte sie an Dom Leandre de St. Martin, einen englischen Benedictiner, welcher dieses Werk des H. Benedict von Aniane einem Heiligen von seiner Nation beylegte.

Der

Der Eifer des Dom Rollé für die Kloster-ordnung bewegte ihn alle Auslegungen über die Regel des heiligen Benedict zusammen zu bringen, so viel er deren ausfindig machen konnte. Er schrieb zu dem Ende eine erstaunliche Menge Briefe in auswärtige Lande, hauptsächlich nach Wälschland und Deutschland, um dergleichen zu erhalten; diese schrieb er hernach eigenhändig ab, und machte daraus selber eine, um den Sinn unserer heiligen Regel auf die Nachkommen fortzupflanzen. Dieses Werk ist nach seinem Tode weggekommen. In eben der Absicht prägte er den Vorsatz ein, alle ächte Geschichte der Heiligen des Ordens zusammen zu bringen, um die Ordensleute zur Nachahmung ihrer Tugend zu reitzen.

Dom Rollé war in den Benedictiner-Alterthümern sehr bewandert. Er schickte unterschiedliche Nachrichten an den Abt **Constantin Cajetan**, einen italiänischen Benedictiner, und eine starke Sammlung von Anmerkungen an einen Ordensmann von Montferrat, von dem er sie nie wieder zurück erhalten konnte. Dom le Cerf hat sie daher, wie viele andere, in seiner Bibliothek der Schriftsteller unserer Congregation weggelassen; jedoch gedenket er derselben in seinem Briefe vom 21. April 1731. an den Herrn le Clerc aus der Gemeinheit von St. Sulpitii. Man sehe die Biblioth. franç. t. XVI. I. part.

Dom Marcellin Ferry.

Dom Marcellin Ferry, gebürtig von Angerville im Kirchensprengel von Rouen, studirte in dieser Stadt, und trat in die kleine Congregation des Kindes Jesus, die in dem Kloster Bonnenouvelle gestiftet war. Darinnen faßte er den Entschluß, ein Benedictiner zu werden, und gieng nach Bec, allwo er seine Gelübde den 13. des Brachmonats

monats 1631. in seinem ein und zwanzigsten Jahr ablegte.

Nachdem er in seinen ersteren Jahren greuliche Anfechtungen erduldet, so lebte er jederzeit in einem großen Eifer. Da er nur mittelmäßig studirt hatte, so scheinet es, als habe er eine eingeprägte Wissenschaft bekommen: denn er hat 17 Bände, alle eigenhändig geschrieben, hinterlassen, ohne daß er je den ordentlichen Uebungen etwas abgehen lassen. Niemals setzte er sich nieder, sondern stund allezeit aufrecht, auch wenn er seine Werke abfaßte, welche beynahe alle lateinisch sind, und seine inbrünstige Liebe zu J. Christo und seine zärtliche Andacht gegen die heilige Jungfrau zu erkennen geben. Dieser heilige Ordensmann starb zu Argenteuil den 2. des Christmonats 1652. ohngefähr im zwey und vierzigsten Jahr seines Alters. Seine Werke sind nicht gedruckt worden: das Verzeichniß derselben ist folgendes.

1. Eloges sacrés de J. C. par ordre alphabetique, tirés de l'Ecriture sainte et des Peres.

2. Mille noms de notre Seigneur J. C. tirés des saintes Ecritures et des Peres de l'Eglise tant de l'Orient que d'Occident; ensemble les diferentes langues dans lesquelles ces noms ont été écrits.

3. Explication de l'ineffable nom de JEHOVA, image de la sainte Trinité, miroir des perfections et des processions divines, abrégé de mysteres de la foi.

4. Traité de la Monarchie de J. C. dans lequel on fait voir la grandeur de sa majesté, la dignité de ses disciples; et l'on donne une excellente pratique pour l'honorer.

5. Explication du nom de J. C. prise dans l'Ecriture sainte et dans les Peres.

6. Gran-

6. Grandeurs de la Sainte Vierge Marie.

7. Comparaiſon de la Sainte Vierge et du Soleil.

8. Traits memorables de la Sainte Vierge Marie preſque incroyables, atteſtés par l'autorité des Peres et des plus habiles Theologiens.

9. Du culte de la Sainte Vierge Marie.

10. Du culte de JESUS CHRIST ſouffrant.

11. La triple couronne du Verbe incarné : ein franzöſiſch geſchriebnes Werk.

12. La triple couroune de la Sainte Vierge, Reine du Ciel, de la Terre et de la Mer.

13. La couronne imperiale de la Sainte Vierge : ein franzöſiſches Werk.

14. Exhortation au culte de la Sainte Vierge mere de Dieu.

15. Differens petits ouvrages ſur la Sainte Vierge.

16. La triple couronne de ſaint Joſeph epoux de la Sainte Vierge.

17. La gloire renaiſſante de ſaint Remi.

18. Miroir Benedictin repreſenté dans la vie de Dom Gregoire Tariſſe.

19. Exercices ſpirituels du Religieux.

Dom Germanus Morel.

Dom Germanus Morel, gebohren zu Fine im Kirchenſprengel von Rennes, von adelichen Aeltern, führte anfänglich die Waffen; aber er merkte gar bald die Gefahr bey dieſer Lebensart, und wie weit ſie von der Seeligkeit abführe. Dieſes brachte

brachte ihn zu dem Entschluß, das Klosterleben zu ergreifen. Er begab sich ins Kloster Redon, um seine Probezeit auszuhalten, und legte daselbst seine Gelübde ab den 11. April 1631.

Kaum hatte er seine Studien vollendet, da er zum Prior von St. Faron zu Meaux gewählet wurde, und zu gleicher Zeit zum Lehrmeister der Novizen im General-Kapitel von 1639. Darauf wurde er zum Prior von St. Melaine in Rennes ernennet. In dieser Stelle erwarb er sich die durchgängige Freundschaft des ganzen Parlements, welches gegen seine Tugend, gegen seine Einsichten und gegen seine Redlichkeit eine besondere Achtung hegte. Nach sechs Jahren wurde er zum Visitator von Bretagne, und nachher zum Prior von Marmoutier gemacht. Im General-Kapitel von 1654. verlangte er so inständig von der Superiorwürde entlediget zu werden, daß die Definitoren es ihm nicht abzuschlagen vermochten. Sie schickten ihn nach St. Denys en France als einen bloßen Ordensmann. Daselbst machte er seine Demuth, seinen Gehorsam und seine Genauigkeit in Beobachtung der kleinsten Regeln kundbar. Er befand sich in seinem Element, und genoß einer großen Ruhe, da das General-Kapitel von 1660. ihn zum Visitator der Landschaft von Chezal-Benoit ernannte. Die Ermüdungen von den Reisen zogen ihm eine Krankheit zu, daran er unterweges den 8. des Wintermonats 1660. starb. Man hat seinen Lebenslauf in der geschriebnen Geschichte der Congregation.

Da er Prior von St. Melaine war, entzogen die Pater der Mission dem Benedictiner-Orden die Abtey St. Meen durch eine höhere Gewalt. Dom Morel setzte eine vortrefliche Schrift auf gegen ihr Eindringen in diese Abtey. Das Werk ist in zween Theile eingetheilt: der erste enthält die treue und unpartheyische Er-

Erzählung alles dessen, was bey diesem Eindringen vorgegangen: der zweyte zeigt, daß sie den Entscheidungsurtheilen der Päbste, den heiligen Schlüssen der Kirchenversammlungen, den Meynungen der Lehrer, den Befehlen und Verordnungen der Fürsten, den Herkommen und Freyheiten von Bretagne, den Urteln der Parlamenter entgegen laufe.

Dom Hugo Coleon.

Dom Hugo Coleon, gebohren zu Tierce im Anjou, gieng aus dem Orden von Fontevrault über, allwo er zu St. Augustin in Limoges den 26. des Brachmonats 1639. Gelübde that. Er übte lebenslang die Regel mit einer großen Genauigkeit aus. Es währete also auch nicht lange, daß er zur Würde eines Obern erhoben wurde. Während daß er Prior zu Daurade in Toulouse war, setzte er Meditations pour les Novices und andere Meditations pour la vie purgative auf, welche nicht gedruckt worden sind. Er starb zu Sainte Colombe in Sens in den heiligsten Gesinnungen den 31. des Jänners 1665.

Dom Marcus Bastide.

Dom Marcus Bastide wurde zu St. Benoit du Sault im Berry aus einem der ehrbarsten Geschlechter der Stadt und der Landschaft erzeuget. Er thät Gelübde zu St. Augustin in Limoges den 21. April 1626. im neunzehnten Jahr seines Alters. Da er noch ein Beflissener der Gottesgelahrtheit war unter dem ehrwürdigen Pater Dom Johann Harel, so wurde er der Aufsicht über die neuen Professen für fähig erachtet, welches Amt er so vollkommen wohl verwaltete, daß das General-Kapitel von 1736. ihm solches ferner ließ bey der Ernennung zum Prior

von

von Brantome. Im Jahr 1639. wurde er zum Abt von St. Augustin in Limoges und zum Lehrmeister der Novizen gemacht. Unter einem so würdigen Obern wurde die Bruderschaft ein Bild des Paradieses, die Klosterzucht wurde daselbst mit solcher Genauigkeit beobachtet, und der Gottesdienst mit solchem Anstand verrichtet, daß Herr de la Fayette, Bischof von Limoges, sich ein Vergnügen daraus machte, demselben beyzuwohnen, und die Personen vom Stande, die ihn besuchten, dazu einlud.

Im Jahr 1645. ward D. Bastide Visitator des Bezirkes von Chezal-Benoit, und im Jahr 1648. der Normandie. Im Jahr 1651. wurde er Prior von Fecam, und sechs Jahr nachher Visitator von Frankreich, und darauf Prior von St. Remi in Reims, allwo er machte, daß seine Tugend bewundert wurde, wie er allenthalben gethan hatte. Nachdem er alle diese verschiedenen Aemter würdig verwaltet hatte, so wurde er 1666. zum Beysteher des hochwürdigen Pater Generals erwählet, der ihm die Aufsicht über die auswärtigen Ordensleute auftrug, welche nach Paris kamen ihrer Angelegenheiten halber. Er hielt mit ihnen alle Sonntage eine Unterredung, und bemühete sich, sie in gottseligen und eifrigen Gesinnungen zu erhalten. Da er von Paris nach St. Denys zu Fuße gieng zur Zeit einer ausserordentlichen Hitze, so wurde er von einem heftigen Fieber befallen, daran er unter Küssung seines Crucifixes den 7. May 1668. starb.

Seine großen Beschäftigungen haben ihn nicht verhindert, unterschiedliche geistliche Werke zu verfertigen, nämlich:

1. Traité de la maniere d'elever les Novices, et plusieurs opuscules à leur usage.

2. Meditations sur la Regle de S. Benoit.

3. Me-

3. Meditations sur la Passion de Notre Seigneur.

4. Meditations sur les quatre Evangiles en forme de concordance.

5. Meditations pour des exercices de dix jours.

6. Le Carême Benedictin, qui renferme les Exercices de la vie purgative, illuminative et unitive selon l'esprit de S. Benoit.

7. Traité de l'esprit de la Congregation de S. Maur.

Dom Fursi Clement.

Dom Fursi Clement, gebürtig von Paris, legte seine Gelübde zu St. Faron in Meaux den 14. May 1628. im vier und zwanzigsten Jahr seines Alters ab. Er hatte das Glück unter die Führung des Dom Athanas de Mongin zu kommen, welcher ihm eine große Andacht gegen das hochheilige Sacrament des Altars einprägte. Da er Subprior zu Mont St. Michael war, so begab er sich in die benachbarten Dörfer das Wort GOttes zu verkündigen. Damit er niemanden zur Last fallen möchte, so begnügte er sich mit einem Stück Brod, das er bey sich trug, und aß, wenn die Ermattung ihn nöthigte Nahrung zu sich zu nehmen. In der Congregation lehrte er die Weltweisheit, und Gottesgelahrtheit, er stund in dem Ruhme eines apostolischen Predigers, und wurde Prior von St. Pere in Chartres, von Chaume und Noyers. Er starb heiliglich in diesem Kloster den 12. März 1669.

Da er seine erste Messe laß, so gelobte er GOtt, daß er von dem heiligen Geheimniß des heiligen Abendmahls schreiben wollte. Er erfüllte sein Versprechen, und verfertigte ein Werk unter der Aufschrift: Flam-

mes eucharistiques, das in vier Theile abgetheilt wurde. In dem ersten zeigt er die Liebe des Heilandes im Abendmahl, und vergleichet sie mit derjenigen, die er bey andern Geheimnissen blicken lassen. In dem zweyten stellet er die Wunder dar, die GOtt täglich im H. Abendmahl thut. In dem dritten liefert er ein Verzeichniß der Benediktiner Schriftsteller, welche von dem hochheiligen Sacrament geschrieben. In dem vierten Theil erzählet er die Wunderwerke, welche GOtt durch das heilige Abendmahl verrichtet. Außer diesem Werke setzte Dom Fursi Clement Betrachtungen über das Leiden unsers HErrn auf. Man glaubt, er habe dergleichen auch von der Demuth, und von den Pflichten der Obern verfertiget.

Dom Anshelm des Rousseaux.

Dom Anshelm des Rousseaux, einer der ersten Väter der Verbesserung, und einer ihrer heiligsten Obern war zu Tours gebohren aus einem ehrlichen Geschlecht, und war nicht älter als sechzehn Jahr, da er sich entschloß die Welt zu verlassen, ehe er sie kannte. Die Congregation war noch nicht errichtet; aber die Verbesserung des Klosters St. Augustin in Limoges machte so viel Aufsehens, daß sich das Gerüchte davon bis nach Tours ausbreitete. Der junge des Rousseaux begab sich eilends nach Limoges, wurde zum Noviciat aufgenommen, und that seine Gelübde den 20. des Brachmonats 1617. Da er auf Befehl seiner Obern dem Studiren oblag, so unterließ er nichts von der Ausübung der Tugend, und seinen gewöhnlichen Uebungen der Gottseligkeit. Er las die Weltweisheit zweymal vor, einmal zu Mont St. Quentin, und das anderemal zu Tiron, wo er zugleich Prior war. Er sagte seinen Schülern zu wiederholten malen, sie hätten das Klosterleben nicht angenom-

genom-

genommen, um gelehrt zu werden, sondern um gute Ordensleute zu seyn.

Im Kapitel von 1633. wurde er zum Prior von Redon erwählet, wo er zugleich die Gottesgelahrtheit mit solchem glücklichen Erfolg lehrete, daß er sich die Hochachtung der ganzen Provinz von Bretagne erwarb. Selbige ordnete ihn ab zu dem Kapitel, das zu Cluny gehalten wurde, allwo er Definitor, und zum Beyste-her des Pater Generals ernennet wurde. Drey Jahr nachher wurde er zum Abt von Chezal-Benoit, und zum Visitator der Provinz ernannt, die diesen Namen führet, darauf zum Visitator von Frankreich, und nachher zum Prior von Jümiege.

Als die Aebtissin von Val de Grace, welche von seinem Verdienst hatte reden hören, der Königinn vorgestellt hatte, wie sehr ihr seine Gegenwart nützlich seyn würde, so wie der ganzen Gemeinheit, so ertheilte diese gottselige Prinzessinn Befehl an den Pater General ihn näher bey Paris kommen zu lassen: er setzte es ins Werk, und ließ ihn nach Blancsmanteaux versetzen. Die Ordensjungfrauen von Val de Grace erwählten ihn zu ihrem Visitator, welches Amt er mit dem Beyfall der ganzen Gemeinheit achtzehn Jahr lang versahe. Er setzte ihre Gesetze auf, und eine kleine Abhandlung von der Gottseligkeit, welche sich zu Ende ohne Namen des Verfassers befindet. Die weitläufige Beschreibung seines übrigen Lebenslaufes, und seiner Tugenden würde uns zu weit führen. Er beschloß seine Lebensbahn zu St. Denys en France, durch einen sehr werthen Tod den 6. des Herbstmonats 1670.

Dom Anton Vinot.

Dom Anton Vinot, dessen Lebenslauf der P. le Cerf gut beschrieben, wurde zu Luxeu gebohren, und thät seine Gelübde zu St. Remi

in Reims den 15. des Christmonats 1640. Er stund mit den gelehrtesten Männern nicht nur in Frankreich, sondern auch in ganz Europa in Verbindung. Er hat bloß Anmerkungen oder Erläuterungen über die ersten Kirchenversammlungen hinterlassen. Er starb in der Abtey St. Ouen in Rouen den 17. des Herbstmonats 1679.

Dom Germanus Ferrand.

Dom German Ferrand, einer der heiligsten und größten Obern der Congregation, war von Paris gebürtig, und sein Vater war ein reicher Kaufmann in der Vorstadt St. Germain. In seinem zwölften Jahr wurde er nach Vendome geschickt, um daselbst unter den Vätern vom Oratorio zu studiren. Seine Neigung zur Buße, welches die Tugend seines ganzen Lebens war, erweckte in ihm die Begierde in die Congregation von St. Maur zu treten. Er wurde nach Jumiege geschickt, allwo er in einem Alter von neunzehn Jahren seine Gelübde den 8. des Herbstmonats 1636. ablegte. Die Erzählung von seinen christlichen und klösterlichen Tugenden, und die umständliche Nachricht von seinen außerordentlichen strengen Uebungen, welche er sein ganzes Leben hindurch vornahm, würden ein besonderes Werk erfodern.

Die Bischöffe von Saintes, von Rochelle, und von Poitiers hatten eine sonderbare Achtung gegen ihn. Der letzte bat ihn inständig an der Verbesserung der Ordensjungfrauen von Mothe in seinem Kirchensprengel zu arbeiten. Da er eine überaus große Abneigung von dergleichen aufgetragnen Geschäften hegte, so mußten die Stifter, und einige andere Personen vom ersten Rang des Königreichs die höhern Obern bitten ihn zu nöthigen, daß er sich dieser Besorgung unterzog. GOtt gab dazu seinen Segen in der kurzen Zeit, die sein Amt eines Visitators der Provinz von Chezal-Benoit,

und

und das Leben ihm erlaubten anzuwenden. Er ſtarb zu St. Allire in Clermont den 15. des Herbſtmonats 1680. Er hat unterſchiedliche Werke von der Gottſeligkeit geſchrieben, welche nicht gedruckt worden. Hier folget das Verzeichniß:

1. Catechiſme de la perfection religieuſe.

2. Traité de la vie des Moines.

3. Traité de l'Oraiſon mentale.

4. Directoire des exercices ſpirituels.

5. Explication de quelques chapitres de la Regle de S. Benoît..

6. Traité de la maniere de bien entendre la Meſſe, et pluſieurs autres petits traités.

Dom Franz Aubert.

Dom Franz Aubert war von St. Calais im Kirchenſprengel von Mans, und hatte unter den alten Mönchen der Abtey, welche den Namen von dieſem Heiligen führet, ſeine Gelübde abgelegt. Er beſaß ſo gar darinnen ein ziemlich wichtiges Kloſteramt, das er von ſeiner Mutter Bruder erhalten hatte. Er nahm die Verbeſſerung an, und thät zu Vendome den 16. des Brachmonats 1644. Gelübde, da er damals fünf und zwanzig Jahr alt, und Baccalaureus bey der Sorbone war. Er wurde gar bald angebracht: nachdem er etliche Jahre in geringern Dienſten geweſen, ſo war er im Jahr 1660. Prior von St. Faron in Meaux geworden. Von dar wurde er als Prior nach Vendome geſchickt, hernach Abt von St. Allire in Clermont, darauf Abt von St. Auguſtin in Limoges.

In diesen vier Häusern wurde er zu gleicher Zeit Lehrmeister der Novizen. In diesem wichtigen Amte ließ er eine vollkommene Uneigennützigkeit blicken. Da er Abt zu Limoges war, so empfieng er mit der Gemeinheit einen Novizen, welcher in der Welt Gerichtsdienste verwaltet hatte. Der Noviz konnte vor seinem Gelübde über eine Summe von zwölftausend Thalern schalten und walten. Er kam zu seinem Pater und Lehrmeister, und bot ihm diese Summe an. Dom Aubert antwortete ihm: „Lieber Bruder, da wir „ euch aufgenommen haben, so ist es in der Hofnung „ geschehen, daß ihr ein guter Ordensmann werden „ möchtet; dieß ist es alles, was wir von euch wün„ schen: da ihr noch in der Welt waret, so seyd ihr „ vermöge eures Amtes verpflichtet gewesen einige „ Personen hinrichten zu lassen; gebt dieses Geld ihren „ Witben und den Armen.“

Dom Aubert verrichtete noch eine andere merkwürdige That. Man sagte zu ihm, es sey gewöhnlich die Vornehmsten der Stadt auf die Festtage St. Benedikt, und St Augustin zu Gaste zu laden. Er fragte, wie viel Personen eingeladen würden: man antwortete ihm, es könnte sich die Anzahl auf zwanzig belaufen. Ey, sagte er, ladet zwanzig Arme ein, welche auf diese Tage mit uns im Speisesaal die Mittagsmahlzeit halten mögen. Da diese Handlung in der Stadt kund geworden, so brachte sie ihm die Achtung, und die Bewunderung auch so gar derer zuwege, denen man die Armen vorgezogen hatte.

Da Dom Aubert zum Prior von Bonnenouvelle in Rouen ernennet worden, so erwarb er sich gar bald den Ruf eines Heiligen. Bey der Zurückkunft von dem General Kapitel von 1681, wohin er von der Provinz der Normandie abgeordnet worden war, so wurde er von einer Krankheit überfallen, welche er sel-

ber

ber für die letzte hielt. Er opferte GOtt sein Leben auf, und erinnerte es selber, man möchte ihm die letzten Sakramente reichen. Er empfieng sie mit einer bewundernswürdigen Andacht. Er hatte gewünscht auf den Festtag des heiligen Johannes des Täufers, des Vaters aller Einsiedler, zu sterben. GOtt erhörte seine Seufzer, und nahm ihn den 24. des Brachmonats zu sich. Er wurde von jedermann bedauret in der Stadt Rouen, und hauptsächlich von vornehmen Personen, welche ihn überaus hochachteten, und an seinem Umgang ein sonderbares Vergnügen hatten. Er hatte die Werke des H. Augustin vollkommen inn, die er beständig gelesen hatte. Er hatte eine Auslegung über die ganze heilige Schrift angefangen, und hauptsächlich aus den Schriften dieses unvergleichlichen Kirchenlehrers geschöpfet.

Dom Mommole Geoffroi.

Dom Mommole Geoffroi hat zwey Werke verfertiget, die nicht gedruckt worden. Das erste ist eine Abhandlung De l'Honnêteté des moeurs. Das zweyte enthält die Vies édifiantes des Religieux de la Congregation de Saint-Maur. Der Verfasser wurde zu Saintes den 17. des Herbstmonats 1615. von Aeltern gezeuget, die mit der Ketzerey angesteckt waren; er hatte aber das Glück auch in seinen zartesten Jahren die Rechtschaffenheit des Glaubens zu bewahren. Er trat ins Kloster St. Eutrope zu Saintes, das damals die genaueste Klosterzucht von Cluny beobachtete, und legte darinnen seine Gelübde ab den 20. des Weinmonats 1625. Um diese Zeit wurden die verbesserten Klöster von Cluny mit der Congregation von St. Maur vereiniget. Da aber diese Vereinigung im Jahr 1645. zertrennet wurde, so erhielt Dom Mommole, welcher in der

Congregation zu bleiben wünschte, vom Pabst ein Versetzungs-Breve, zu Folge dessen er sein Gelübde öffentlich erneuerte den 11. des Heumonats 1648. in die Hände des P. Generals zu St. Germain des Pres. Nachher wurde er als Prior und Lehrmeister der Novizen nach St. Remi in Reims geschickt. Nachdem er alle Aemter der Congregation würdiglich verwaltet hatte, das Amt eines Generals ausgenommen, das er verdiente, so starb er heiliglich zu St. Denys en France den 1. May 1686. (w)

Dom Peter Robert.

Dom Peter Robert war zu Vitry in Champagne gebohren. Er trat in die Congregation in dem Kloster St. Denys en France, allwo er seine Gelübde den 10. des Brachmonats 1656. im 20. Jahr seines Alters ablegte. Er befand sich eine geraume Zeit wider seine Neigung in der Superiorstelle. Wenn er sich über andere gesetzt sah, so hielt er sich zu einer größern Vollkommenheit verbunden. Er trank keinen Wein, und aß keinen Fisch. Er war allezeit der erste in der Nachtsbetstunde, und blieb vor dem heiligen Sakrament im Gebet begriffen vom Schluß der Metten an bis auf die Zeit der Betrachtung, welche um halb sechs Uhr angehet. Wenn man ihm vorstellte, er wolle sich selbst ums Leben bringen, so gab er keine andere Antwort als diese: Quanto citius, tanto melius. Er war ein lebendiges Opfer, das sich täglich opferte. Er vollendete endlich sein letztes Opfer den 9. Jänner 1690. in dem Kloster Pontlevoy, allwo er Prior war. Nach seinem Tode fand man bey ihm auf der Brust ein großes Kreuz von eisernen Stacheln, das er Tag und Nacht trug, und

(w) Man sehe I. Band S. 491. f. dieser Gelehrtengeschichte.

und ein anders auf dem Rücken. Man hat von ihm ein vortrefliches Werk in der Handschrift, das folgende Ueberschrift führet: Perfecta Dei imago in homine viatore et comprehensore.

Dom Amable du Mas.

Dom Amable du Mas von Riom im Auvergne hat eine Umschreibung in gebundener Rede desjenigen Werkes, das dem H. Augustin zugeschrieben wird, verfertiget: Si plene vis assequi quod intendis etc. Dom Amable legte seine Gelübde im 23. Jahr seines Alters in der Abtey St. Augustin in Limoges den 30. des Weinmonats 1645. ab, und starb in der Abtey Ferrieres den 22. des Brachmonats 1699.

Dom Franz Marchon.

Dom Franz Marchon hat ein unvollkommen Werk hinterlassen unter dieser Aufschrift: De origine, propagatione, institutis seu regulis et viris illustribus omnium religiosorum Ordinum. Er war von Riom, und hatte seine Gelübde in dem ein und zwanzigsten Jahr zu St. Augustin in Limoges den 1. May 1645. gethan. Er lehrte die Weltweisheit und Gottesgelahrtheit zu St. Vincent in Mans, zu Corbie und St. Denys en France. Er war Suprior in dieser Abtey, allwo er starb den 21. des Heumonats 1701. in seinem 77. Jahr. Er wird in dem Todtenverzeichniß als ein gelehrter, und in Ausübung aller Klosterübungen der Verbesserung von St. Maur eifriger Ordensmann vorgestellet.

Dom Johann Chrysostomus Cornet.

Dom Johann Chrysostomus Cornet, gebohren zu Peronne, thät seine Gelübde im fünf und zwanzigsten Jahr seines Alters in der Ab-

tey St. Remi. Er war eine geraume Zeit General Archivar der Congregation, ohne daß ihm dieses Amt Veranlassung gab sich außerhalb des Klosters zu verfügen. Wofern ihn seine Beschäftigungen hinderten bey Tage den Klosterübungen beyzuwohnen, so blieb er nie von den nächtlichen hinweg. Er erfüllte die Obliegenheiten seines Amtes, und seines Mönchsstandes dergestalt, daß er noch Zeit fand eine Auslegung über das hohe Lied aufzusetzen. Nachdem er Prior zu Noyon, zu Mont St. Quentin und Corbie gewesen, allwo sein Eifer für die Klosterordnung vorzüglich sich zeigte, so beschloß er seine Tage zu St. Denys en France den 13. des Hornungs 1709. Sein Gedächtniß ist noch in dieser Abtey im Segen.

Dom Hubert Maillard.

Dom Hubert Maillard, ein Ordensmann von großem Verdienst, hat L'Oraison funebre de Messire Benigne Joly Chanoine de S. Etienne de Dijon herausgegeben, zu Dijon bey Claudius Michaut 1695. in 4. Dom Maillard wurde zu Flavigny im Kirchensprengel von Autun gebohren, und legte seine Gelübde zu St. Faron in Meaux ab in seinem 21. Jahr den 21. des Herbstmonats 1681. Er starb zu Flavigny in seinem Vaterlande den 18. des Wintermonats 1710. Damals war er Visitator der Provinz von Burgund.

Dom Johann Joseph Cladiere.

Dom Johann Joseph Cladiere, gebohren im Kirchensprengel von Clermont im Jahr 1656. legte seine Gelübde in der Abtey St. Augustin in Limoges den 21. des Brachmonats 1677. in seinem 21. Jahr ab. Er hat zu Clermont im Jahr 1690. ein

ein Buch in 12. drucken lassen, welches folgende Aufschrift führet: Histoire des miracles de Notre Dame de Vaſtinieres ſous le Mont d' or. Dom Cladiere beschloß seine Tage in der Abtey St. Jean d' Angely, den 23. des Herbſtmonats 1720.

Dom Karl Franz de Rostaing.

Dom Karl Franz de Rostaing, gebohren zu Paris, thät im 19. Jahr seines Alters in der Abtey St. Remi zu Reims den 30. des Christmonats 1667. seine Gelübde. Als ein Liebhaber der freyen Künste übte er seine Fähigkeit bisweilen in der lateinischen Dichtkunst. Man hat Lobgesänge von ihm zu Ehren der heiligen Patronen derer Klöster, worinnen er sich aufgehalten, und darinnen er Prior gewesen. Diejenigen, die er für das Amt zu St. Benigni in Dijon verfertiget, haben es verdienet unter die Gedichte des Herrn de la Monnoye, des Mitgliedes der französischen Akademie, mit eingerückt zu werden, nebst der Ueberſetzung in gebundener Rede von diesem berühmten Schriftsteller. Der Pater de Rostaing hat Betrachtungen auf alle Tage der Octave von St. Benigni verfertiget; diese aber sind nicht gedruckt worden. Man verwahret in der Abtey von St. Lomer eine Handschrift in 4. von eben dem Verfasser. Sie enthält die Widerlegung eines calvinischen Predigers zu Blois von dem Abendmahl. Dom de Rostaing starb in der Abtey St. Germain d' Auxerre den 24. des Weinmonats im Jahr 1720.

Dom Johann Beaucouſin.

Dom Johann Beaucouſin, gebürtig von Rouen, zeigte sich in seinen ersten Studien vortreflich, die er im Jesuiter Kollegio dieser Stadt getrieben hatte. Im neunzehnten Jahr seines Alters begab

er

er sich in die Abtey Jumiege, worinn er nach Aushaltung seiner Probezeit den 13. des Herbstmonats 1712. Gelübde thät. Da er der Weltweisheit und Gottesgelahrtheit zu Caen unter Dom Wilhelm de Launay oblag, so setzte er zwey lateinische Schriften auf, welche im Jahr 1716, und 1717. den Preis davon trugen, der in der Akademie für die unbefleckte Empfängniß drauf gesetzt war. Die erste ist ein Lied von sieben und vierzig jambischen Versen, dazu die Anspielung aus der Stelle des Buches Esther genommen ist: Non morieris, non enim pro te lex instituta est. Die zweyte ist ein Epigramm von neun und zwanzig Hexametern, deren Inhalt die glückliche Erhaltung unsers Monarchen Ludwig des 15. zum Grunde hat, als des einzigen von dem ganzen Stamm Ludwigs 14, der dem Tode entgangen.

Als D. Beaucousin seinen Aufenthalt in der Abtey St. Taurin in Evreux hatte, so gab er fünf Lobgesänge von seiner Arbeit unter dieser Aufschrift heraus: Divo Taurino Ebrocensium Apostolo Hymnos consecrat Domnus Joannes Beaucousin Presbyter et Monachus Benedictinus regalis abbatiae Sancti Taurini Ebroicensis, e Congregatione S. Mauri. Ebroicis apud Joannem Malassis 1720. Herr le Normant, Bischoff zu Evreux, billigte diese Lobgesänge, lobte deren Zierlichkeit, erlaubte sie zu drucken, und in seinem Kirchensprengel zu singen. Aber die Beurtheilung, die man etliche Jahre nachher darüber anstellte, benahm ihnen die gute Meynung davon. Dom Beaucousin ist ferner der Verfasser von denen Lobgesängen, die man in der Abtey Bec dem heiligen Anshelm zu Ehren anstimmet. Die Obern sendeten unsern lateinischen Dichter nach Tiron im Ländgen Berche, um in dem Kollegio dieser Abtey die Redekunst zu lehren. Er starb daselbst in der Blüte seines

nes Alters den 30. des Brachmonats 1723. Der Inhalt dieses Artikels ist durch den Herrn Beaucousin, einen Parlementsadvocaten, gütigst mitgetheilt worden, welcher unserm Mitbruder weiter nichts angeht, als nur der Namensverwandschaft nach.

Dom Nikolas Asselin.

Dom Nikolas Asselin hat eine Auslegung über die Psalmen verfertiget, die er fast ohn Aufhören las. Dieser heilige Ordensmann wurde zu Fecam gebohren, und legte seine Gelübde zu Jumiege den 6. des Heumonats 1658. ab. Nachdem er Lehrmeister der Novizen zu Remes, Prior von Cruon, und von Beaulieu unter Loches, von St. Taurin in Evreux, Abt zu Seez, und Superior von Chelles 12. Jahr hindurch gewesen, so starb er des Todes der Gerechten in der Abtey St. Denys en France den 14. Hornung 1724.

Dom Johann Guerrier.

Dom Johann Guerrier, Pfarrer von St. Jean d'Angely, wurde zu Clermont in Auvergne von angesehenen Aeltern in dieser Stadt gezeugt. Er wurde mit aller möglichen Sorgfalt in dem Schoos seiner Freundschaft erzogen, worinnen die Gottesfurcht und Wissenschaft gleichsam erblich waren. Nachdem er die freyen Künste sich bekannt gemacht, so trat er in die Congregation, und legte seine Gelübde in der Abtey St. Augustin zu Limoges den 9. des Heumonats 1694. ab. Da die zwey Jahre des Seminarii, die man unter uns aushält, verflossen waren, so legte er sich auf die Weltweisheit und Gottesgelahrtheit mit großem Fleiß, und lehrte beyde mit gutem Erfolg. Er hatte jederzeit eine ungezweifelte Lust zu der Gottesgelahrtheit, deren Lehrer er sieben Jahr hindurch abgab.

abgab. Er hat nie aufgehöret bis an sein Ende sich in dieser Wissenschaft zu üben. Er stand daher auch in dem Ruf eines großen Theologen.

Er wurde zum Prior von Bassac im Jahr 1703. ernennet: kurz darauf gab Herr Karl de la Prouere, Erzpriester und Pfarrherr der Stadt St. Jean d'Angely, ihm zum Besten diese wichtige Pfarrey auf. D. Guerrier nahm erst den 9. May 1704. Besitz davon. Man hatte den König Ludwig 14, und den Herrn Bischoff von Saintes glaubend gemacht, ein Benediktiner der Congregation von St. Maur könnte keine Pfarrey besitzen. Dom de Loo, der General, sprach deßwegen mit dem Herrn de Noailles, dem Erzbischoff zu Paris, welcher es gütigst über sich nehmen wollte es dem Könige auszureden. Er stellte Sr. Majestät vor, die Benediktiner könnten die Pfarreyen besitzen, die in ihren Klöstern wären; es befänden sich unterschiedliche unter diesen Ordensleuten, die dergleichen in dem Königreich bedieneten; da er Bischoff zu Chalons gewesen, so habe er einen in seinem Kirchensprengel gehabt, mit dem er sehr zufrieden gewesen. Da man erfuhr, daß es der König nicht misbillige, daß ein Benediktiner aus unserer Congregation diese Pfarrey besäß, so erhielt Dom Guerrier, nachdem er sich bey der Universität von Poitiers zum Licentiat machen lassen, sein Beglaubigungsschreiben ohne Schwierigkeit von dem Herrn Erzbischoff von Bourdeaux. Der Eifer, mit welchem er alle seine Pflichten erfüllete, die Erneurung der Pfarrey, und der vielfältige Beyfall, den er von rechtschafnen Leuten erwarb, bewiesen bey dem Herrn de St. Mauris, dem Bischoff zu Saintes, wie sehr würdig er des Amtes eines Seelsorgers sey.

Der Prälat, der ihm sein Beglaubigungsschreiben abgeschlagen, ließ ihm bald darauf die ihm schuldige

dige Gerechtigkeit wiederfahren, und sah ihn als den gelehrtesten Pfarrherrn seines Kirchensprengels an. Herr le Pileur, der Nachfolger des Herrn de Saint Mauris in dem Bisthum Saintes, stellte den 5. Jänner 1714. einen Schein aus, worinnen er den Fleiß, und die Wachsamkeit des Dom Guerrier, und den Nutzen bezeugte, den er in der Pfarrey stifte, die er aus den Trümmern der Kätzerey durch seine beständigen Unterweisungen zusammen gebracht habe. Der Prälat zeigt klärlich, wie viel der Religion daran gelegen sey, daß dieser eifrige Seelenhirt fortfahre die von ihm gesammlete Heerde zu führen. Der Pater Guerrier ergriff alle Mittel, die ihm seine Liebe zur Kirche angab, damit er alle seine Eingepfarrte bewegen möchte sich unterweisen zu lassen, und verschafte ihnen alle Mittel, die von ihm abhiengen. Er hatte eine wunderbare Gabe sich ihr Vertrauen zu erwerben, und auch so gar der in der Religion anders gesinnten, welche ihn mit Vergnügen in ihre Häuser kommen sahen. Es wurden deren eine große Anzahl durch seine Ermahnungen bekehret. Diejenigen unter den Protestanten, welche unterrichtet waren, fanden an ihm einen geschickten Streiter, der nie in Verwirrung gerieth, wenn er auf die Zweifel antworten mußte, die sie ihm einwendeten. Viele von andern Pfarreyen, und angränzenden Städten verlangten die Wahrheit zu erkennen, und kamen zu ihm Unterricht zu holen. Die Herren Bischöffe von Saintes, von Poitiers, von Angouleme, und ihre General Vicarien empfolen ihm einige zu eben dem Endzweck.

Nie erblickte man einen liebreichern Pfarrherrn. Man verwundert sich, daß er bey so geringen Einkünften, die ihm seine Accidentien einbrachten, die ihm die Obern für die Armen gelassen hatten, so viele dürftige Häuser erquicken können. Er stund in einem solchen

Ruf

Ruf, daß er der Vater der Armen sey, daß reiche Leute glaubten, als könnten sie nicht besser thun, als wenn sie ihre Armensteuren ihm einhändigten. Damit diese Armen in ihren Krankheiten erquicket würden, so errichtete er die Gesellschaft der Weibsbilder von der Gutthätigkeit, die er allezeit mit vielem Eifer unterstützte. Sie bestund aus dem gottseligsten Frauenzimmer der Stadt, welche sich vereinigten, um ihnen den nöthigsten Beystand zu leisten. Diese Stiftung, welche noch fortdauret, ist für die ganze Stadt, und für die Vorstädte von St. Jean d'Angely von sehr großem Nutzen.

Herr de la Corée, Bischoff zu Saintes, welcher den Dom Guerrier gekannt hatte, da er nur noch Groß Vicarius gewesen war, redete von ihm nicht anders als mit Bewunderung. Er sagte zum öftern, dieser Benediktiner wäre der gelehrteste Pfarrer in seinem Kirchensprengel, und zugleich der demüthigste: daher er ihn auch bey schweren Zufällen um Rath fragte.

Der jährliche Landtag der Congregation, so 1715. gehalten worden, ernennte den Dom Guerrier zum Prior der Abtey von St. Jean d'Angely. Alle Ordensleute, welche die Gemeinheit ausmachten, schätzten sich glücklich über sich einen Obern zu haben, dessen liebreiches Wesen und Einsichten sie kannten. Er verdiente ihr Vertrauen eben so wohl, wie er seiner Pfarrkinder ihrs verdient hatte. Er fand auch das Mittel alle seine Pflichten gegen beyde Theile zu erfüllen. Er bereicherte das Kloster mit guten Büchern. Ehe er die Jungfrau Perrier, eine Muhme des berühmten Herrn Pascal bewegt hatte ihm die Bücher der Bibliothek ihres Mutterbruders abzutreten, so ließ er sie nach St. Jean d'Angely bringen; schickte aber die Handschriften dem Pater General zu nach Paris. Er behielt für sich die Handschrift der Pensées des Herrn

Pascal,

Pascal, weil sie solche Einfälle enthielt, die nicht hatten gedruckt werden dürfen. Er schickte diese Sammlung an Dom Alaydon, den General der Congregation etliche Tage vor seinem Tode. Damit nichts verlohren gehen möchte von dem, was aus dem Büchervorrath der Jungfer Perrier kam, so ließ Dom Guerrier Sammlungen von einer Menge kleiner Schriften und flüchtiger Stücke, und anderer Schriften machen, welche sich unter diesen Büchern fanden. Er ließ sie sauber binden, und da die Bibliothek nicht alle die Bücher fassen konnte, die er zu denen im Kloster gethan, so ließ er eine prächtige bauen, indem er das Wohnhaus verlängern ließ, wo die Krankenstuben waren.

Im Jahr 1716. wurde Dom Guerrier von dem Herrn Bischoff zu Rochelle erwählet den Besuch der Abtey Apsie in Gatine vorzunehmen, damit die Mißbräuche verbessert würden, die sich eingeschlichen hatten. Er verrichtete dieses aufgetragene Geschäfte mit aller möglichen Klugheit und Standhaftigkeit. Er stellte darinn die Ruhe und die gute Ordnung wieder her unter den Ordensleuten. Da er sich von dem geistlichen und zeitlichen Zustande Bericht erstatten lassen, so machte er daselbst sehr weise Einrichtungen, welche durch den Herrn Bischoff von Rochelle gebilliget wurden, und gute Wirkung thaten. Von selbiger Zeit an ist diese Abtey mit dem Kapitel der Cathedral-Kirche von Rochelle vereiniget worden. Dom Guerrier wurde in verschiedene Nonnenklöster gerufen. Herr de la Poipe, Bischoff zu Poitiers, hatte ihn zum Obern der Benediktiner Nonnen zu Niort gesetzt. Er legte ihnen jährlich eine Einsperrung auf etliche Tage auf. Man erwählte ihn zum öftern zum Schiedsmann derer Streitigkeiten, die zwischen den vornehmsten Personen der Landschaft obwalteten. Die Herren d'Hervaux, Erzbischoff von Tours, und Drouil-

let, Bischoff von Bayonne, die nach und nach Aebte von St. Jean d'Angely gewesen, beehrten ihn mit ihrem ganzen Vertrauen, und legten ihm den Titel eines Verwesers bey zur Vergebung der Pfründen, die von ihrer Abtey abhingen. Er vergab die Pfarreyen an niemand als an Geistliche von einem vorzüglichen Verdienst, und erwählte zu Verwesern seiner Pfarrey Ordensleute, deren Fähigkeit und Einsichten ihm bekannt waren.

Seine zarte und aufrichtige Ergebenheit gegen die Congregation war bekannt. Es erhellet aus seinen Briefen und andern Schriften, daß er davon einen hohen Begriff gehabt, daß er sie in ihren blühendsten Umständen gesehen, und über dreyßig Jahr in einer so erbaulichen als wohl eingerichteten Gemeinheit gelebet habe. Er war nicht nur in seiner Provinz, sondern auch in der ganzen Congregation hochgeschätzt und verehret. Er wurde unterschiedliche mal zum General-Kapitel abgeordnet, und zum Definitor erwählet. Er setzte sich jederzeit durch seine Redlichkeit, und durch seinen Eifer für die gute Ordnung in Ansehen. Er wurde zum Vorsitzer des General Kapitels von 1729. erwählet, und versahe diese Vorderstelle würdiglich. Er richtete die Congregation mit der vollkommensten Gerechtigkeit und Billigkeit. Man trug ihm das Generalat auf, und es kam nur auf ihn an es anzunehmen; er schlug es aber beständig aus, und verlangte kein Amt. Da die Beschäftigungen dieses Kapitels dem Hof ein wenig kühn vorkamen, weil man den Pater Thibaut vom Generalat abgesetzt hatte, so sagt man, der Herr Kardinal de Fleury habe zu denen gesagt, die es ihm erzählet: man darf sich darüber nicht wundern, was im Kapitel der Benediktiner vorgefallen, sie hatten einen Krieger (Guerrier) zu ihrem Haupte.

Die

Die Väter des Kapitels hatten vor ihrer Trennung einen schönen Brief an eben den Kardinal geschrieben, um ihn um seinen Schutz für die Congregation beym Könige zu ersuchen, und man bat ihn zugleich Se. Majestät zu versichern, man habe sich gänzlich nach denen Befehlen gerichtet, die man deßwegen erhalten hätte. Dom Guerrier hielt für nöthig eine Schutzschrift aufzusetzen, darinnen nichts übergangen war, was die vorgenommenen Verrichtungen und Einrichtungen des Kapitels zu rechtfertigen dienete. Er beantwortete alle Vorwürfe, die man denen gemacht, daraus es bestund. Er schrieb an den Herrn Kardinal de Fleury, um ihn um die Erlaubniß, diese Nachricht übergeben zu dürfen, zu bitten. Da er solche erhalten, so schickte er sie den 31. des Christmonats 1729. nebst einem zweyten Schreiben ab. Man sagt, der Kardinal habe damit zufrieden zu seyn geschienen. Dom Guerrier ließ Abschriften davon machen, welche in etliche Klöster geschickt wurden. Er redet darinn von den innerlichen Feinden, den Urhebern der Unruhen, und von Dom Thibaut selber nicht anders als mit vieler Mäßigung.

Obgleich der P. Guerrier seint ohngefähr acht Jahren schwächlich geworden, so verhinderten ihn seine Krankheiten, so hart sie auch waren, doch nicht dem Gottesdienst bey Tag und Nacht beyzuwohnen, das Wort GOttes zu predigen, und die andern Amtsverrichtungen eines Pfarrherrn zu versehen. Nichts war fähig seine Gutthätigkeit, und seinen Eifer für die Wohlfahrt seiner Heerde zu ermüden. Im Jahr 1731, welches das Jahr seines Todes war, legte er den Herren der Brüderschaft vom heiligen Sakrament, die in der Kirche der Abtey errichtet war, die Einsperrung auf, die er jährlich drey Tage lang aufzulegen pflegte, und thät täglich zwo Vermahnungen mit einem apostolischen Eifer.

Inzwischen nahm man wahr, daß die Schäden, die er an seinen Füßen hatte, nicht mehr fließen, und sich zu schließen schienen. Es kam gar bald eine Beklemmung der Brust dazu, die man für eine Engbrüstigkeit hielte. Bey zunehmender Krankheit ließ man es nicht dabey bewenden, daß man die Aerzte von St. Jean d'Angely herbey holete, sondern man ließ auch den berühmtesten der Stadt Rochefort kommen. Indem man damit umgieng die kostbaren Tage des Kranken zu verlängern, so beschäftigte er sich bloß mit der Ewigkeit, und mit den Mitteln die letzten Augenblicke seines Lebens zu heiligen. Nachdem er ohne Unterlaß eine so lange Zeit hindurch in dem Weinberge des Herrn gearbeitet, und GOtt so viele Seelen gewonnen, und so viele irrende Brüder in den Schoos der Kirche zurück gebracht hatte; nachdem er in der größten Ordnung gelebet, und allerley gute Werke ausgeübet hatte: so glaubte er doch noch nichts gethan zu haben, das GOtt gefällig sey, und demüthigte sich ohne Unterlaß vor ihm, indem er seine Gerichte fürchtete, sich aber doch auf seine Barmherzigkeit verließ. Zu der Zeit, da man sich einbildete, als ob er sich besser befinde, fiel er in Ohnmacht, empfieng die letzte Oelung, und übergab seine Seele den 31. des Weinmonats 1731. GOtt ganz ruhig.

Die Herren Bedienten des Landgerichts in ihren Amtskleidern, die Obrigkeitlichen Personen des Rathhauses und des Steueramtes, und eine Menge Volk wohnten seinem Leichbegängniß bey. Er wurde durchgängig betauret, und als ein Mann GOttes angesehen. Selbst die Protestanten ließen seinem Verdienst Gerechtigkeit wiederfahren. Herr de la Corée, der ihn besonders kannte, redete allezeit von ihm als von einem Heiligen. Herr de Soanen, Bischoff von Senez hatte eine sehr erhabne Meynung von ihm, wie

aus

aus dreyen Briefen erhellet, die dieser Prälat an ihn geschrieben. Es wäre zu wünschen gewesen, daß man auch alle Schriften des D. Johann Guerrier aufbehalten hätte. Zu St. Jean d'Angely sind nur diejenigen noch vorhanden, davon wir jetzt folgende Nachricht ertheilen.

1. Deux homelies et un discours sur le Jubilé. Mss.

2. Memoire adressé à M. de Saint-Mauris Eveque de Saintes, où l'on prouve qu'un Benedictin de la reforme peut posseder toutes sortes de Cures, meme seculieres, et surtout celles qui sont sub eodem tecto. Außer den Beweisthümern, worauf Dom Guerrier seine Meynung gründet, füget er noch andere Belegschriften bey, welche aus den Bullen von Montecassino, und einigen Gutachten geschickter Sachwalter von Paris bestehen. Eine Handschrift.

3. Reflexions simples et naturelles d'un Theologien de province sur les affaires de la Constitution *Unigenitus*. Man glaubt, dieses Werk sey zu selbiger Zeit gedruckt worden.

4. Lettres au R. P. Thibault, où la Lettre circulaire de ce General, qui commence par L'homme ennemi, est solidement refutée.

5. Deux Lettres en forme de Requête, dont l'une adressée à la Diette de 1727. et l'autre à celle de 1729. où les PP. assemblés sont conjurés de ne faire aucun reglement, qui tende à exiger des signatures de la Constitution dans les monasteres. Mss.

6. Memoire justificatif du Chapitre general de 1729. où il est prouvé qu'on ne s'y étoit écarté en aucune maniere de la soumission due

aux ordres du Roi, et que toutes les operations de cette assemblée avoient été dirigées par les Constitutions de la Congregation et par l'amour de la paix.

Dom Johann Ballivet.

Dom Johann Ballivet hat das Vie de Jacques Chevréteau, autrement dit Jerôme de S. Joseph, eines bekannten Einsiedlers im Kirchensprengel von Langres beschrieben. Der P. Ballivet, gebürtig von Seez, legte seine Gelübde ab im 23. Jahr seines Alters in der Abtey Vendome den 5. des Weinmonats 1675. Nachdem er verschiedene Klöster erbaulich regieret hatte, so wurde er von aller Superiorwürde wegen der damaligen Händel ausgeschlossen, und beschloß seine Tage zu St. Lomer in Blois den 20. April 1734.

Dom Joseph Maria Boudet.

Dom Joseph Maria Boudet, gebürtig aus der Stadt Rochefort im Ländgen Aunis, legte seine Gelübde in der Abtey Vendome den 19. des Hornung 1726. ab. Nachdem er die Weltweisheit im Kollegio zu Pontlevoy gelehret hatte, so gab er in dem Kollegio zu St. Jean d'Angely Unterricht in den schönen Wissenschaften. Er hatte einen ungezweifelten Geschmack an den Wissenschaften, und war fähig an den wichtigsten Werken glücklich zu arbeiten. Er unternahm im Jahr 1741. gemeinschaftlich mit Dom Leonhard Fonteneau, nicht nur an der Geschichte von Poitou, sondern auch an der von ganz Aquitanien zu arbeiten. Aber der Tod nahm ihn in der Blüte seines Alters hinweg den 5. Jänner 1743. in der Abtey von St. Cyprien in Poitiers. Während da er sich zu St. Jean d'Angely aufhielt, so übersetzte

er

er das ganze Cartularium, und die lateinischen Urkunden der Abtey zu unserer lieben Frauen in Saintes auf Bitten der Frau von Duras, die darüber Aebtissin war, ins Französische. Diese französische Sammlung ist mit merkwürdigen und lehrreichen Anmerkungen und Erläuterungen über die verschiedenen Charten bereichert. Er hat eine gelehrte Vorrede voran gesetzt, welche einen kurzen Abriß der Geschichte dieser berühmten Abtey enthält.

Dom Philipp Raffier.

Dom Philipp Raffier, General Prokurator der Congregation am römischen Hofe, wurde zu St. Pourçain im Kirchensprengel von Clermont gebohren. Er thät seine Gelübde zu St. Augustin in Limoges den 26. des Brachmonats 1679. im zwanzigsten Jahr seines Alters. Da die zur Erkenntniß der Weltweisheit und der Gottesgelahrtheit bestimmten Jahre verflossen waren, so wurde er nach St. Benoit du Sault nebst den obersten Patern abgeschickt, die die Verbesserung in dieser Priorey einführten. Bald darauf wurde ihm aufgetragen die Weltweisheit und Gottesgelahrtheit zu lehren, und er versahe dieses rühmliche Amt in verschiedenen Klöstern achtzehn Jahre lang. Berühmte Disputationen, die er drucken und darüber von seinen Schülern zu St. Allire in Clermont disputiren ließ, brachten die Väter der Gesellschaft Jesu auf, welche solche alsbald bey dem Bischoff, und nachher bey dem päbstlichen Nuncius angaben; aber da solche die Sorbonne gebilliget hatte, so siegete der Lehrer über seine Widersacher. Die Obern vertraueten ihm die Regierung des Klosters Vierzon, und Beaulieu im Kirchensprengel von Limoges an. Als er an das General Kapitel von 1711. abgeschickt worden, so wurde er zum General Procurator am römischen Hofe ernennet.

Von dem ersten Jahre an, da er daselbst anlangte, das ist im Jahr 1712, hatte er Feinde unserer Congregation zu bestreiten. Die Jesuiten ließen durch Vorschub eines Sachwalters von Neapel eine gedruckte Schrift zum Vorschein treten unter der Aufschrift: Lettres apologetiques de Grisophano Gardieletti, avec des notes du Pere Scarfo gegen die neue Ausgabe des heiligen Augustin. Die Absicht dieser Schrift war die Welt zu bereden, als ob die Benediktiner von St. Mauri die Werke dieses heiligen Lehrers verfälscht hätten; als ob sie Feinde der Freyheit des Menschen, und endlich wirkliche Jansenisten wären. (x) Dom Raffier brachte seine Beschwerden deßwegen bey dem Pabst Clemens 11. an, und überreichte den Prälaten der Inquisition eine schöne Bittschrift gegen die Verfasser dieses Werkes. Da Dom Scarfo vor diesem Gericht ins Gedränge kam, so wurde er gezwungen entweder zu widerrufen, oder zu bekennen, daß es nicht sein Werk sey. (y)

Dom Raffier wußte die Hochachtung der mehresten Kardinäle zu gewinnen, und die berühmte Bibliothek des Ottoboni stund ihm jederzeit offen. Allhier fand er einen Brief, und die Catecheses des heiligen Cyrill von Jerusalem, daraus er die verschiedenen Lesarten nahm, und an Dom Touttee überschickte, welcher dessen rühmlich gedacht hat. Dieser gelehrte Herausgeber führet die Handschriften zum öftern an, die ihm der Pater Raffier zugeschikt hatte. Er hatte dergleichen auch dem D. Bernhard de Montfaucon,

(x) Man siehe oben I. Band S. 480. f.

(y) So lautet seine Ablehnung: DECLARATIO R. P. D. JOANNIS SCARFO. Ego infra scriptus omnibus quorum interesit fidem facio me non esse auctorem nec promotorem Animadversionum in octo S. Augustini loca ementito meo nomine editarum

in

con, und dem Herausgeber des H. Basil verschaft. Er überließ die mehresten zeitlichen Händel seinem Gesellschafter, um sich desto besser mit nützlichen Untersuchungen zu beschäftigen, die er in den Bibliotheken vornahm.

Nach seiner Zurückkunft nach Frankreich wurde er zum Prior von Chaise-Dieu, hernach zum Abt von Chezal-Benoit ernennet. Da er zu dem General Kapitel von 1723. abgeordnet worden, so wurde er daselbst zum Visitator der Klöster der Provinz von Bretagne erwählet, und drey Jahr nachher wurde er zum Abt des Klosters St. Allire in Clermont ernennet, das er sieben Jahr lang regierete, nach deren Verfließung er nach und nach Prior von St. Cyprien zu Poitiers, St. Etienne zu Bassac, und endlich zu St. Maixent wurde. Im Jahr 1729, und 1739. wurde er zum General Kapitel abgeordnet, und in diesem letztern hatte er den Rang unter den Definitoren.

Als er durch sein hohes Alter geschwächet war, so wurde ihm die Superiorwürde im General Kapitel von 1742. abgenommen: er begab sich nach St. Jean d'Angely, allwo er vom Schnuppen, und einem langsamen Fieber angegriffen wurde. Obschon das Uebel je mehr und mehr zunahm, so wohnte er doch dem Gottesdienste bey, und hielt die heilige Messe. Da er sie nicht mehr lesen konnte, so unterließ er doch nicht sie zu hören bis zween Tage vor seinem Tode. Er verlangte bey Zeiten die letzten Sakramente, die

in Epistola apologetica, Grisophani Gardialetti contra novam editionem Benedictinam Parisiensem, easque tanquam falsas et calumniosas reprobo, nihilque in hujus editionis lectione me adinvenisse reprehensione aut castigatione dignum. In quorum fidem praesentem Declarationem manu propria scriptam subscripsi.

er mit großer Andacht empfieng. Nach einem langen Kampf übergab er seine Seele GOtt den 18. des Hornung 1744. in einem Alter von 87. Jahren.

Er war einer der arbeitsamsten: er beschäftigte sich mit dem Studiren nicht nur den ganzen Tag außer der Zeit der Klosterübungen, sondern auch noch einen Theil der Nacht hindurch. Er hat sich dergestalt verhalten bis zu dem Alter von ein und achtzig Jahren. Er verstund das Griechische und Hebräische so ziemlich. Er hatte sich von seiner Jugend an viel mit der Feldmeßkunst beschäftiget: er hatte vorzüglich die Gnomonik treflich inne. Man siehet noch in vielen von unsern Klöstern Sonnen- und Monden-Uhren, und Mittagslinien von seiner Arbeit. Man hat von seiner Feder folgende Werke.

1. Responsio ad Animadversiones D. Joannis Chrysostomi Scarfo. Dieser Mönch von St. Basil, der den Jesuiten sich ergeben hatte, machte neue Anmerkungen, die er dem Werk beyfügte, das unter dem Namen des Sachwalters von Neapel herausgekommen war. Dom Raffier hielt für nöthig darauf zu antworten.

2. Responsio ad ultimas annotationes Patris Scarfo contra novam editionem Parisiensem operum Sancti Augustini.

3. Einige Zeit darauf verfertigte Dom Raffier ein französisches Werk eben hiervon, das er italiänisch übersetzen ließ. Es hat die Ueberschrift: Lettre de M. Antiqualino à M. Biagio Maioli de Avitabile Avocat de Naples, dit Grisophano Gardieletti.

4. Dom Raffier hatte die Geschichte seiner Reise nach Italien unter dieser Aufschrift aufgesetzt: Memoire de mon voyage d' Italie en 1711. et le

Journal

Journal du tems que j'ai été à Rome. Es ist von diesem Werke nichts mehr vorhanden als dasjenige, was in dieser Stadt von 1714. bis 1716. vorgegangen ist.

5. Der Pater Raffier hatte unterschiedliche Dissertationen von verschiedenem Inhalt und Schwierigkeiten der H. Schrift geschrieben. Diejenigen, welche man aufbehalten hat, sind folgenden Inhalts: 1. Von der ersten Sprache der Welt, wofür er die hebräische ausgiebt: 2. Von den alten Buchstaben der Hebräer: 3. Von dem ersten Erfinder der Buchstaben, dafür er Mosen hält: 4. Eine kleine Abhandlung vom Gewicht, und von den Gewichten der Hebräer.

6. Man hat auch von unserm Benediktiner einige Handschriften, welche von den Mittagslinien und Sonnenuhren handeln. Man kann behaupten, daß er sehr gelehrt gewesen sey; aber gegen das Ende seiner Tage war er nichts anders als eine eingestürzte Bibliothek.

Dom Jakob Leger.

Dom Jakob Leger von Chartres hat unterschiedliche Stücke in Versen aufgesetzt, unter andern eins, welches den Preis davon trug unter den Palinods zu Caen, (einer Art von Gedichten in der Normandie der H. Jungfrau zu Ehren). Er hatte seine Gelübde in dem siebenzehnten Jahr seines Alters in der Abtey Lire den 15. des Weinmonats 1698. abgelegt. Er hatte sich nach Trappe in die Einsamkeit begeben, und daselbst zehen Jahre zugebracht. Die Händel der damaligen Zeit nöthigten ihn von dannen wegzugehen, und wieder in die Congregation zu treten. Er starb in der Abtey Ambournay den 24. Jänner 1752.

Dom Karl Valentin de la Barre.

Dom Karl Valentin de la Barre, gebürtig aus Vi an der Aine im Kirchensprengel von Soissons, hat zwey allgemeine Verzeichnisse eins über die Kirchengeschichte des Herrn Abts Fleuri, und das andere über des Herrn Nani le Tillemont Geschichte der Kirche verfertiget. Dom de la Barre hatte Gelübde gethan in dem achtzehnten Jahr seines Alters zu St. Faron de Meaux den 13. May 1709. Er ist zu St. Denys en France den 2. May 1766. gestorben.

Zusätze.

Zu dem Verzeichniß der Werke des Pater de Mongin muß eine kleine Schrift mit folgender Ueberschrift S. 25. I. Band hinzugesetzt werden: Ultima suspiria R. P. D. Laurentii Benard, per D. Athanasium de Mongin suscepta et posteritati commendata.

Zu der Anmerkung S. 77. f (r) setze man hinzu: Dom Franz Claudius Maurus Jourdain, jetziger Prior zu Blancsmanteaux ist der vornehmste Verfasser der Defense des constitutions de la Congregation de Saint-Maur, so zu Toulouse in 4. gedruckt worden. Er hat unterschiedliche andere Schriften verfertiget, die die Beybehaltung der Klosterzucht betreffen: er hat an der Charte des Kirchensprengels von Blois gearbeitet, und die Weltweisheit und Gottesgelahrtheit überaus wohl gelehret. Er ist zu Poligey in der Franche Comte gebohren, und hat zu Vendome den 10. März 1721. seine Gelübde abgelegt.

Dom Jakob le Clerc, dessen auf der 149. S. (a) I. Band dieser Geschichte Meldung geschehen, hat wider die Dissertation sur l'Hemine du vin et sur

la

la livre de pain que saint Benoit accorde à ses Religieux pour chaque jour, geschrieben. Die Schrift des Dom le Clerc ist nicht heraus gekommen. Man sehe den Dom Mabillon Traité de la Messe et de la Communion S. 6.

Dom Benedikt Bonnefons, von dem S. 288. I. Band geredet worden, hat ferner verfertiget: La vie des saints Religieux de l'abbaye de Fontenelle ou de Saint-Vandrille in dreyen Bänden in 4. die in der Bibliothek dieses Klosters aufbewahret werden.

Dom Andreas Roze ist der Verfasser des Briefes eines Abts an einen Abt, so die Klosterbrüder betrift. Es ist von dieser Schrift S. 291. I. Band geredet worden.

Bey dem Artikel D. Michael Gourdin S. 421. I. Band muß man hinzu setzen, daß er der Verfasser sey der Oraison Funebre de Madame de Beaujeu Abbesse de Fervaques de Saint-Quentin, die zu Amiens im Jahr 1701. in 4. gedruckt worden auf 40. Seiten. Dieses Stück, dessen die PP. Pez und le Cerf nicht gedacht haben, würde in der Vergessenheit geblieben seyn, wofern Herr Beaucousin, Sachwalter beym Parlement, nicht Nachricht davon gegeben hätte.

Man hat oben S. 400. II. B. gesagt, Dom Rivet habe an der Geschichte der berühmten Männer des Benediktiner Ordens gearbeitet, und hierzu eine Menge Vorrath gesammlet. Es sind dieses zu dem Wörterbuch des ganzen Benediktiner Ordens gehörige Nachten, dazu man den Entwurf S. 52. II. B. geliefert hat. Diese Nachrichten werden in der Abtey St. Denys en France aufbehalten, wohin sich Dom Rivet begab, da man ihn nebst unterschiedlichen andern Ordensleuten

aus

aus Blancsmanteaux verwiesen, ihrer Appellation halber, die nach dem Vergleich von 1720. eingegeben worden.

Auf der 320. S. I. Band, allwo von Dom Johann Jessenet geredet wird, setze man hinzu: Dieser zu Reims im Jahr 1651. gebohrne Ordensmann legte seine Gelübde in der Abtey St. Remi den 20. des Brachmonats 1670 ab. Er wurde der Gesellschafter der Studien des Pater Mabillon, welcher sich große Hofnung von ihm machte, da er auf der Rückreise aus Lothringen, die sie miteinander thaten, in der Abtey St. Germain des Pres den 6. des Wintermonats 1680. starb. Er sann auf große Werke von der Kirchengeschichte; aber sein frühzeitiger Tod hat ihm nicht erlaubet sie bekannt zu machen. Er hat bloß die Beurtheilung über unterschiedliche Leben der Heiligen der Sammlung des D. Mabillon verfertiget, und sie mit Anmerkungen und Erläuterungen aufgekläret. Man sehe die Vorrede des fünften Benediktiner Jahrhunderts nach.

Noch lebende Schriftsteller,

derer in diesem Werke selber keine Meldung geschehen.

Dem Entwurf zu Folge, den man sich vorgesetzt, hat man der noch lebenden Schriftsteller nur bey Gelegenheit gedacht, oder bloß alsdann, wenn sie die Werke der verstorbenen Verfasser fortgesetzt haben, oder wenn sie die Gesellschafter ihrer Studien gewesen. Um diese Geschichte vollständig zu machen, hält man für nöthig, hier alle die andern noch lebende Verfasser nach dem Rang, und nach der Zeitangabe ihrer Gelübdeablegung beyzufügen.

Dom

Dom Robert Florimund Racine.

Dom Robert Florimund Racine, jetziger Ordensmann zu St. Denys en France, ist zu Chauny im Kirchensprengel von Noyon gebohren. Er hat seine Gelübde in seinem fünf und zwanzigsten Jahr in der Abtey St. Remi in Reims den 29. April 1725. abgelegt. Er hat sich auf eine nützliche Art beschäftiget: die folgenden in der Handschrift da liegenden Werke sind der Beweis davon.

1. Necrologe de l'abbaye de S. Denys en France, Ordre de S. Benoit, Congregation de S. Maur, qui contient les eloges historiques avec les epitaphes des fondateurs et bienfaiteurs de ce monastere, et des autres personnes de distinction, qui l'ont obligé par leurs services, honoré d'une affection particuliere, illustré par la profession monastique, édifié par leur penitence et leur pieté, sanctifié par leur mort ou par leur sepulture. 1760. 2. vol. in folio Mf.

2. Histoire du Prieuré de S. Fiacre en Brie. 1761. 1. vol. Dieses Werk wird in der Bibliothek zu St. Faron in Meaux handschriftlich aufbewahret.

3. Histoire de l'abbaye de S. Martin de Pontoise, distribuée en quatre livres in 4. 520. Seiten ohne das Verzeichniß ihrer Aebte, Prioren, zugehörigen Gütern, und das Verzeichniß der Sachen. Eine Handschrift.

4. Dom Racine hat vielen Antheil an dem kurzen Abriß des Lebens des Herrn Abts Racine, seines Bruders, gehabt, das zu Avignon (Paris) im Jahr 1759. gedruckt worden.

Dom

Dom Johann Franz Bedos de Celles.

Dom Johann Franz Bedas de Celles, gebohren zu Caux im Kirchensprengel von Beziers, hat seine Gelübde in seinem zwanzigsten Jahr in dem Kloster Daurade zu Toulouse den 7. May 1726. abgelegt. Die Ehre, die die königliche Akademie der Wissenschaften zu Paris ihm erwiesen ihn im Monat Jänner 1758. als Correspondenten aufzunehmen, beweiset seine Geschicklichkeit, und das Verdienst seiner Werke, deren Nachricht hier folget.

1. La Gnomonique pratique, ou l'art de tracer les Cadrans solaires avec la plus grande precision, par les meilleures methodes, mises à la portée de tout le monde, dediée à l'Academie royale des Sciences de Bordeaux, par Dom François Bedos de Celles, Benedictin de la Congregation de Saint-Maur, de la meme Academie. A Paris chez Briasson, Despilly et Hardy, 1760. 1. vol. in 8. de 400. pages, avec 34. planchers en taille-douce, et une Carte de la France. Der Verfasser macht den Anfang mit Erklärung der Kunstwörter, davon er handelt; darauf liefert er eine ziemlich weitläufige Beschreibung der Kugel. Es ist auch ein besonderes Hauptstück darinnen zur Beschreibung der zur Verfertigung der Sonnenzeiger nöthigen Werkzeuge. Dom Bedos beschreibet die beste Weise die Wagerechten, Senkrechten, hauptsächlich die abwärts sich neigenden Linien zu zeichnen. Er macht sehr nützliche Anmerkungen über die Art und Weise die Wanduhren, Uhren mit Schwankfedern, und Sackuhren einzurichten. Zu Ende hat er ein Verzeichniß der Sachen angebracht, darinn gemeinnützige Zusätze angetroffen werden. Er scheinet nichts von allem dem unterlassen zu haben, was zur Vollkommenheit der Gnomonik etwas beytragen kann.

2. Le

2. Le Facteur d' Orgues: par Dom François Bedos de Celles Benedictin de la Congregation de Saint-Maur dans l'abbaye de Saint-Denys en France, de l'Academie royale des Sciences de Bordeaux, et correſpondant de celle de Paris. Chez Deſaint et Saillant 1766.-1770. in fol. avec figures. Dieſes große Werk beſtehet aus vier Theilen. Der erſte enthält die Beſchreibung der Orgel, um ſolche von Grund aus kennen zu lernen. Der zweyte lehret ſie verfertigen, und jeden Handgriff dabey umſtändlich zu beſchreiben. Der dritte unterrichtet die Orgelſpieler in der Erhaltung und Unterhaltung des Werkes, in der Zuſammenziehung der Regiſter u. ſ. w. In dem vierten Theil wird D. Bedos die Beſchreibung der kleinen Stubenorgeln, und der Walzenorgeln liefern, welche gemeiniglich mit einer Kurbel geſpielet werden. Um dieſes Werk insbeſondere bekannt zu machen, müßte man den Inhalt von einer großen Anzahl Hauptſtücke, daraus es beſtehet, umſtändlich beſchreiben.

Dom Leonhard Fonteneau.

Dom Leonhard Fonteneau, gebohren zu Jully im Kirchenſprengel von Bourges, hat ſeine Gelübde in ſeinem ein und zwanzigſten Jahr in der Abtey St. Allire in Clermont-Ferrand den 7. des Herſtmonats 1726. abgelegt. Er unternahm im Jahr 1741. gemeinſchaftlich mit Dom Joſeph Maria Boudet nicht nur an der Geſchichte von Poitou, ſondern auch an der von ganz Aquitanien zu arbeiten. Da der Tod ſeinen Geſellſchafter der Studien im Jahr 1743. entriſſen hatte, ſo ließ er den Muth nicht ſinken. Ohne Unterlaß lag er der Aufſuchung der Diplomen, Charten, Urkunden und anderer Denkmäler ob, die zu der Geſchichte der Provinzen von Poitou, Aunis, und Saintonge gehören. Er hat ſeine Abſchriften von

den Urschriften mit vieler Sorgfalt und Genauigkeit verfertiget. Dieser sieben und zwanzig Jahr lang gesammlete, und in Ordnung gebrachte Vorrath macht eine sehr zahlreiche Sammlung aus, wie aus einem glaubhaften Protocoll erhellet, das Dom Fonteneau darüber aufgesetzt, da er zu St. Jean d'Angely wieder ankommen war. Um einen richtigen Begriff von der Größe seiner Arbeiten zu bekommen, muß man diese Urkunde lesen, die von einem königlichen Notar den 16. und 17. des Brachmonats 1769. ausgefertiget, und unterzeichnet worden. Es würde Schade seyn, wenn ein so kostbarer gelehrter Schatz für die Welt unbrauchbar bleiben sollte.

Dom Nikolas Jamin.

Dom Nikolas Jamin, gebürtig von Dinan in Bretagne, hat seine Gelübde in seinem siebenzehnten Jahr in der Abtey St. Melaine zu Rennes den 1. des Brachmonats 1728. gethan. Im General Kapitel, das zu St. Germain des Pres 1763. gehalten worden, wurde er zum Prior dieser Abtey ernennet, allwo er das Buch seiner Pensées theologiques, relatives aux erreurs du tems. A Paris chez Humblot 1769. in 12. auf 370. Seiten ohne die Vorrede, heraus gegeben. Der Freyheits-Brief zum Druck dieses Werkes ist widerrufen worden, und die Abdrücke desselben sind Kraft eines Urtels vom königlichen Staatsrath, der zu Versailles den 4. Hornung 1769. gehalten ward, unterdrückt worden.

Dom Gedeon Bugnatre.

Dom Gedeon Bugnatre, vormaliger Prior zu Blancsmanteaux, und jetziger Prior von Mont St. Quentin, hat seine Gelübde in dem achtzehnten Jahr seines Alters in der Abtey St. Faron in

Meaux

Meaux den 15. des Christmonats 1735. abgelegt. Er hat sich zwanzig Jahre lang nützlich beschäftiget mit Aufsetzung der bürgerlichen und Kirchengeschichte seiner Vaterstadt Laon, und von dem ganzen Bezirk von Laon. Dieses Werk ist in einem Entwurf vom Jahr 1768. angemeldet worden, darinn man selbigem bloß den bescheidenen Titel giebt Memoires pour servir à l'Histoire du Laonnois, ou des villes, comtés et dioceses de Laon, 4. vol. in 4. Zween Gelehrte der königlichen Akademie der Aufschriften und freyen Künste, die Gelegenheit gehabt diese Geschichte zu untersuchen, haben davon ein sehr günstiges Urtheil gefället. Da dieselbe durch den Weg der Unterschrift der Welt angeboten worden, so ist sie noch nicht unter die Presse gegeben, weil die Anzahl der Unterschreibenden dem Buchhändler nicht hinreichend dünket, welcher gleichwohl den Preis von sechzig Unterschriften erhalten.

Dom Nikolaus Noel.

Dom Nikolaus Noel, gebürtig von Reims, Bewahrer der königlichen Kunstkammer der Naturkunde zu Meute, hat die Gelübde zur Regel des H. Benedikt in der Congregation von St. Mauri im 28. Jahr seines Alters in der Abtey St. Faron den 25. des Heumonats 1742 gethan. Er arbeitet seyd geraumer Zeit an Vorlesungen der Naturlehre, und der Optik. Der erste Band soll im Stande seyn ans Licht zu treten.

Dom Karl Johann Baptist de Vienne d'Agneaux.

Dom Karl Johann Baptist de Vienne d'Agneaux, gebohren zu Paris, hat seine Gelübde in dem 17. Jahr seines Alters in der Abtey St. Martin de Seez den 30. May 1745. abgelegt. Er ist der Verfasser von zwölf Briefen wider die

neuen Weltweisen, welche die Offenbahrung leugnen. Sie sind zu Avignon in 12. gedruckt worden. Er machet Anstalt, die Geschichte der Stadt Bordeaux in 2. Bänden in 4. drucken zu lassen. *) Er hat vor kurzem einen Erziehungsplan bekannt gemacht.

Dom Jakob Claudius Vincent.

Dom Jakob Claudius Vincent, Bücheraufseher der Abtey St. Remi in Reims, ist der Verfasser von zweenen an die Herren Verfasser des Journal des Savans gerichteten Briefen. Der erste in dieses Tagebuch im Heumonat 1768. eingerückte betrift ein Verzeichniß der Landschaften Galliens, die aus einer Handschrift von ohngefähr siebenhundert Jahren genommen ist. Dom Vincent vergleichet sie mit den andern Nachrichten, und bestimmet ihr Alter. Der zweyte in dem ersten Band des Christmonats von eben diesem Jahr angeführte enthält die Vorstellung und die Untersuchung eines Verzeichnisses der Länder, woraus das römische Reich bestehet. Selbiges befindet sich in eben der Handschrift von St. Remi. Diese beyden Briefe oder Dissertationen sind voller Untersuchungen über die alte Erdkunde. Dom Vincent, gebürtig von Paris, hat seine Gelübde zu St. Faron in Meaux den 30. des Wintermonats 1746. abgelegt.

Dom Martin le Fevre.

Dom Martin le Fevre, gebürtig von Etelfay im Kirchensprengel von Amiens, Mitglied der Akademie von Clermond-Ferrand, hat ein an diese

*) Der ist würklich erschienen, unter diesem Titel: Histoire de la Ville de Bordeaux; *Prémiére Partie*, conténant les evénemens civiles, et la vie de plusieurs hommes celébres; par Dom *de Vienne*, Religieux Benedictin de la Congregation de S. Maur. A Bordeaux, chez les Freres Labottiere 1771. in 4. Dom Vienne hat auch im Jahr 1772. eine Widerlegung

diese Akademie gerichtetes Lied von der Naturgeschichte von Auvergne herausgegeben. Journal de Verdun, Octobre 1765. Der Verfasser hat zu St. Medard in Soissons in seinem siebenzehnten Jahr den 8. des Brachmonats 1756. Gelübde gethan.

Dom Johann Baptist Huet.

Dom Johann Baptist Huet, gebohren zu Paris, hat ein lateinisches Lied von der Geburt des Herzogs von Burgund zu Reims 1751. in 4. herausgegeben, und eine Gedächtnißrede auf Se. königl. Hoheit den Dauphin, die in der Kirche der königlichen Abrey St. Corneille zu Compiegne den 25. Jänner 1766. und den 27. in der von Royallieu gehalten worden. Compiegne 1766. Dom Huet hat seine Gelübde zu St. Faron in Meaux den 23. des Heumonats 1744. abgelegt.

Dom Franz Deschamps.

Dom Franz Deschamps, gebürtig von Limoges, Mitglied der Akademie der Wissenschaften und freyen Künste von Clermont-Ferrand ist der Verfasser des Memoire historique sur les anciens Rois d'Auvergne lu à l'Academie de Clermont le 25. Aout 1766. Er arbeitet an der Geschichte dieser Landschaft. Er hat seine Gelübde zu St. Allire den 11. des Weinmonats 1746. gethan.

Dom Franz Georg Bertheraud.

Dom Franz Georg Bertheraud arbeitet an der Ausgabe der arabischen, lateinischen und französischen Geschichtschreiber von den Kreuzzügen.

legung der Schrift: Jugement impartial sur l'état religieux, herausgegeben, unter der Aufschrift: Le Point de vue, ou le Jugement réformé. A Paris, chez Edme. 24. Seiten in 12. Ganz neuerlich noch: Dissertation sur la religion de Montaigne. A Bordeaux et à Paris 1773. 82. Seiten in 12. Cf. *Journal encyclopédique* 1773. T. 7. p. 417. *sqq.* A. d. H.

Er ist gebohren zu Belleme im Kirchensprengel von Seez, und hat seine Gelübde in seinem siebenzehnten Jahr in der Abtey Vendome den 30. des Weinmonats 1748. abgelegt.

Dom Ludwig Philipp Lieble.

Dom Ludwig Philipp Lieble, gebohren zu Paris, und einer von den Bücheraufsehern zu St. Germain des Pres, hat eine Dissertation sur les limites de l'Empire de Charlemagne, qui a remporté le prix de l'Academie royale des Inscriptions et Belles Lettres. A Paris 1764. in 12. herausgegeben. Er arbeitet an der Beschreibung Galliens im mittlern Alter, oder des alten Frankreichs. Er that in der Abtey St. Faron in Meaux den 28. des Weinmonats 1752. Gelübde.

Dom Peter Paul Labbé.

Dom Peter Paul Labbé, gebohren zu Roissy im Kirchensprengel von Paris, hat seine Gelübde in seinem zwey und zwanzigsten Jahr in der Abtey St. Martin zu Seez den 13. des Brachmonats 1753. abgelegt. Er ist der Verfasser des Heroisme, ou l'Histoire militaire des plus illustres Capitaines. A Paris 1766. in 12. Dieses kleine Werk, das für die königliche Kriegsschule aufgesetzet worden, ist nur ein Versuch, welcher den Geschmack des Dom Labbé an dem Studiren beweiset.

Man könnte hier noch eine Menge von Ordensleuten beyfügen, die auf Befehl des Staatsraths seit etlichen Jahren her beflissen sind in jeder Landschaft die Diplome, Charten und andere alte Denkmahle zu sammlen, um daraus ein gemeinschaftliches Archiv für die königliche Bibliothek zusammen zu setzen.

Veränderungen,
so vermuthlich auf den Befehl der Obern in einigen Stellen zur Vermilderung der Ausdrücke haben gemacht werden müssen.

II. Th. S. 205. Z. 27. 28. anstatt: Der Schüler zeigte ꝛc. lies: Der Schüler unternahm es seinen Lehrmeister zu widerlegen durch eine Schrift, so diese Aufschrift führet: Reponse etc.

S. 206. Z. 26. f. streiche aus: mit vieler Lebhaftigkeit und Selbstgenügsamkeit.

Z. 32. anstatt: eine sehr bündige l. eine theologische.

S. 216. letzte Z. anstatt: den Nouvelles etc. l. in einigen gedruckten Schriften und besonders in der, so die Aufschrift führet: Les Appellans etc.

S. 223. vorletzte und letzte Z. anstatt: wurde bewundert l. machte viel Aufsehens.

S. 288. Z. 6. 7. 8. anstatt: welche nicht wie er dachten ꝛc. in Verwirrung brachten. l. welche sich der Constitution *Unigenitus* nicht unterworfen hatten.

S. 289. Z. 19. 20. 21. anstatt: Dom Perreau zeigt sich in diesem Werke als ein ꝛc. l. Diejenigen, welche sich die Mühe nehmen dieses Werk zu lesen, mögen urtheilen, ob Dom Perreau nicht ein eben so gründlicher Gottesgelehrter, als ein vortreflicher Weltweiser sey. Man sagt, er habe vor dem Dom Vincent Thuillier ꝛc.

S. 478. Z. 12. f. anstatt: die durch die Obrigkeit bewiesen worden l. deren Beweisthümer die Obrigkeit anführet.

Z. 27. 28. 29. anstatt: Alle haben das Gepräge der Partheylichkeit und der Erbitterung l. Selbst die Freunde des Verfassers sind damit nicht zufrieden gewesen, daß man darinnen weder Mäßigkeit noch Annehmlichkeit angetroffen.

S. 485. vorletzte Z. anstatt: Mehr bedurfte es nicht ꝛc. l. Dieses setzte ihn wider die Streiche des Neides nicht in Sicherheit. Die vornehmste Ursache des Ungewitters aber, das sich über ihn zog, war diese, daß er sich in einigen Gesprächen im Reden vergieng, indem er von einigen mächtigen Widersachern sprach. Die Obern würden erinnert u. s. w.

S. 486. Z. 27. Durch die Leichtigkeit ꝛc. l. durch die Leichtigkeit und Hitze, mit welcher er seine Gesinnungen bey aller Gelegenheit, und in Gegenwart allerley Personen offenbarte.

E N D E.

Verzeichniß

der in diesem Werk enthaltenen merkwürdigen Sachen, Schriftsteller und Schriften.

Hierinnen bedeutet die römische Zahl nebst dem V. die Seiten der Vorrede; die arabischen Ziffern, nebst vorgesetzten II. die Seiten des zweyten Bandes, und die keine römische Zahl vor sich haben, die Seiten des ersten Bandes.

A.

Abailard, ob er vom H. Bernhard zu voreilig verdammt worden II. 244

Abbo, dessen Schriften 173. wer dessen Gedicht von der Belagerung von Paris herausgegeben II. 569

Abendmahl H. hat man noch vor der Mitte des 12. Jahrhunderts den Layen unter beyderley Gestalt gereichet 296 346. 361. dessen hat man sich sonst zu Entdeckung der Wahrheit bedienet 298. ob sonst ungesäuert Brod darinnen gebraucht worden 311 f. 346 364. die wirkliche Gegenwart des Leibes J. Christi darinnen hat der H. Chrysostomus gelehret II. 325. des Paschasius Erklärung von der Gegenwart des Leibes und Blutes Christi 352 Beyspiele im 11. Jahrhundert, da es unter einerley Ge-

stalt ausgetheilt worden 361. ob dessen Einsegnung blos durch die Herlesung der Einsetzungsworte geschehe II. 14 ob die Einsetzungsworte heimlich zu sprechen II. 485. Abhandlungen des P. Blampin, des Ambros Catharin und des Christoph Cheffontaine davon 465 f.
Abteyen, weltliche, Streitigkeit wegen derselben 132 f.
Abulkacim Tarif Abenturik, ob dessen Geschichte von den beyden Eroberungen Spaniens durch die Mauren ein Roman sey II. 428.
d'Achery (Joh. Luc.) dessen Leben 155. dessen Werke 159 f. f. dessen Spicilegium erste Ausgabe 164. zweyte Ausgabe 178. wer solche fortgesetzt II. 269
Adalard, H. dessen Schriften 168
Adam (Jak. Calixt.) dessen Leben und Schriften 81
Adoptianer, wie deren Kätzerey entstanden und getilget worden 348
Aebte, wenn sie den Bischofshut erhalten 359
—— weltliche, wie dem Misbrauch der Pfründen derselben vorzubauen II. 538
Aebtissinnen haben vor dem 60 Jahr, nachher vor dem 40 nicht eingeweyhet werden dürfen 210
Aimon vom Abendmahl 175
Albingenser, deren Geschichte II. 515
Alcuin, wer dessen Leben beschrieben 104
Alexander (Jak.) dessen Leben II. 183. dessen Schriften II. 185
Alexander (Nik.) dessen Leben II. 144
Alphabet, tironisches des Carpentier wird getadelt II. 508
Alterthümer, wer davon geschrieben II. 328 f. f.
—— der französischen Monarchie, II. 332 f. f.
Altin, ob er die christliche Lehre in Sens eingeführet 297
Ambrosius H. wer dessen Werke herausgegeben 223. 224 f. 482. II. 61. 66. dessen Abhandlung von der Jungfrauschaft französisch 201, 211
Amerika, Nachricht davon und deren Inwohnern II. 461
Anceaume (Franz) dessen Leben II. 146
Ansart (Andr. Joseph) dessen Leben und Schriften II. 556
Anscharius H. durch ihn sind die nördlichen Völker bekehret worden 355
Anshelm, Bischoff von Havelberg, dessen Gespräche wider die Griechen, 177
—— H. Bischoff zu Canterbury, dessen Lebensbeschreibung

II. 30. dessen Werke, wer sie herausgegeben 513. f. 515. wer sie französisch übersetzt 287
Aretin (Guido) hat das ut, re, mi, fa, sol, la in der Musik erfunden 149
Armoricier, ob sie den christlichen Glauben durch die Britten erhalten II 139. 428 f.
Arnulf, dessen Abhandlung von der Trennung nach Honor 2. 166
Ascetische Schriften für Ordensleute 160. 96. 199. 201. 239. 269. 558 f. f. 562. f. II. 582. II. 597. II. 592
Asselin (Nik.) dessen Leben und Schriften II. 605
Athanasius H. wer dessen Leben beschrieben II. 305. wer dessen Werke heraus gegeben 228. 439. 441. II. 304. f. f. ob er als ein Knabe Kinder getauft II. 313
Athenagoras, wer dessen Schrift Legatio pro Christianis herausgegeben II. 546
d'Avaux (Felibien) s. Felibien.
Aubert (Franz) II. 597
Aubertin, wer ihn widerleget II. 14
Audebert (Bernh.) dessen Leben 484 f.
Audoenus H. oder St. Ouen, dessen Leben 184
Audren de Kerdrel (Joh. Maur.) dessen Leben II. 112.
Augustin H. wer an der Ausgabe der Werke desselben gearbeitet 126. 128. 256 f. f. 269. 446 f. f. 451 f. f. II. 33 38. wie die zweyte Ausgabe von dieser unterschieden 464 Streitigkeiten über derselben 467 f. II. 305 f. die Schriften der Gegner werden durch ein Inquisitionsurtheil verdammet 475. f. f. II. 616. Nachricht von dieser Ausgabe II. 49. 203. wer sie vertheidiget II. 93. wer dessen untergeschobne Werke heraus gegeben II. 38. f. wer dessen Leben beschrieben 138. 223. 452. wer dessen Libros Confessionum französisch übersetzt II. 453.
Augustin, Apostel von England, wer dessen Leben beschrieben 162.
Auzieres (Pet.) dessen Leben II. 517

B.

Bachelier (Pet.) dessen Leben 239.
Badier (Joh. Steph.) dessen Leben II. 19. dessen Geschichte der Abtey Marmoutier und der Kirche St. Martin in Tours II. 20.

Bahrdt (Karl Friedr.) was er bey ſeiner Ausgabe der Hexaplorum Origenis geleiſtet II. 316. f.
Baillard d'Inville (Karl Franz) deſſen Leben II. 346
Bajus (Mich.) wer deſſen Werke herausgegeben und vertheidiget 527 f. 542
Ballivet (Joh.) deſſen Leben und Schriften II. 614
de Bar (Joh.) deſſen Leben und Schriften II. 372
Bara (Nikoſtratus) deſſen Leben und Schriften 604
Barclai (Joh.) deſſen Argenis, wer dazu den 2. und 3. Theil verfertiget 124 f.
Barnebas H. deſſen Brief, wer ihn zuerſt heraus gegeben 41. 159
Barre (Karl Valentin de la) deſſen Leben II. 620
Baſilius H. wer deſſen Werke heraus gegeben II. 116 f. f. II. 545
Baſtide (Marc.) deſſen Leben und Schriften II. 591
Baſtides, deſſen Leben 190. deſſen Schriften 191
Baudrand, wer deſſen Dictionnaire geographique et hiſtorique vermehrt heraus gegeben II. 122.
Baudry, deſſen Carimonial benedictin 87
de Beaubois, (Peter Hyacinth Moriz) deſſen Leben II. 441
Beaucouſin, deſſen Leben und Schriften II. 603. 621
Beaugendre (Ant.) deſſen Leben 416. deſſen Schriften 418
Beichte, ob man ſonſt ſolche vor dem H. Abendmahl abgelegt 346
Beichtväter, eigene, haben ſchon im 8. Jahrhundert große Herren gehabt 346
Bellaize (Julian) deſſen Leben 481. hat an der Ausgabe des H. Ambros mit gearbeitet 482
Benard (Lorenz) deſſen Leben 1. deſſen Schriften 11 f. f. Urtheil von denſelben 15
Benedikt H. deſſen Regeln 11. 123. 142. deſſen Lebens-Beſchreibung 123 f. 142. 212. Verſetzung des Leichnams deſſelben 136. Streit hierüber vom Kardinal Quirini II. 194. wie viel Brod und Wein am Gewicht er ſeinen Mönchen erlaubt habe 349 f. ob deſſen Orden vor Ende des 8. Jahrhunderts in Frankreich eingeführt worden 191
Benedikt von Aniane, ſchaft die Unordnungen der Klöſter wieder ab 350
Benediktiner, haben ſonſt die H. Schrift und geiſtliche Bücher

Bücher in großer Menge abgeſchrieben 14. haben 5200 Klöſter in der Chriſtenheit 14
Benetot (Jak. Maur) deſſen Leben 100
Berard (Joh.) deſſen Leben und Schriften 170
Berengar hat ſeine Irrthümer wiederrufen 360
Bernhard H. wer deſſen Werke heraus gegeben 98. 318. 338 f. 385 f. 400. II. 534. wer ſie franzöſiſch überſetzt 287. II. 212
Bertheraud (Franz Ge.) deſſen Leben II. 629
Bertram, deſſen Lehre vom H. Abendmahl 352 f. ſ. a. Ratram.
Beſſin (Wilh.) deſſen Leben II. 127. deſſen Schriften II. 128
Betrachtungen auf alle Tage des Jahrs von Rainſſent 93. 265. von Bougis 580. auf verſchiedene Heiligentage 268. II. 166. auf alle Sonntage von Morel II. 165 von Vinceans II. 582. auf alle Tage in der Faſten II. 165 über alle Evangelien II. 165 f.
Bibliotheca bibliothecarum Manuſcriptorum II. 340.
—— *Coisliniana* olim Segueriana, ſive Manuſcriptorum omnium Graecorum, quae in eo continentur deſcriptio II. 316. f.
—— *maxima Patrum*, wer ſolche heraus gegeben, II. 62. f.
Bibliothek zu St. Germain des Pres, deren Anwachs B. XII. f. f.
Bibliotheque generale des Auteurs de France II. 432
Bigne (Adrian Aemilian de la) deſſen Leben und Schriften 94
Bignon (Hieron.) Inſchrift auf ſelbigen 118
Bilder, Verehrung derſelben iſt im 8. Jahrhundert von den Biſchöffen Frankreichs nicht ganz abgeſprochen worden 348
—— gemahlte in Büchern, wann ſich deren Gebrauch verlohren II. 336
Billouet (Phil.) deſſen Leben II. 51
Binet (Franz) wer deſſen Leben beſchrieben 290
Blampin (Thom.) deſſen Leben 445. deſſen Werke 451. kam im ſtrengen Winter 1709. nicht eher ſich zu wärmen, als wenn er ſeine Dinte aufthauen wollte 450. hat an der Ausgabe des H. Auguſtin mit gearbeitet 446 f. f. 451 f. f.
Bonaventura von Argonne, deſſen Schriften 225
Bonifaz H. wo deſſen Predigten anzutreffen II. 262

Bonnaud (Joh. Bapt.) deſſen Leben und Schriften II. 566
Bonnefons (Elias Bened.) deſſen Leben und Schriften 288. II. 621.
Bonnet (Joh.) deſſen Leben und Schriften 213. f.
Bonnet (Sim.) deſſen Leben und Schriften 292.
Borgen, wie es im Handel und Wandel gewöhnlich, wer davon geſchrieben II. 357
du Bos (Joh. Pet.) deſſen Leben II. 358. deſſen Schriften 362. f. f.
Boudet (Joſeph Maria) deſſen Leben und Schriften II. 614.
Boudier (Pet. Franz) deſſen Schriften II. 19
Bouette (Jaqueline de Blemur) deſſen Schriften 291. 394.
Bougis (Sim.) deſſen Leben 576. entfliehet, da er zum Pater General erwählet worden 577
Bouillart (Jak.) deſſen Leben und Schriften II. 131
Bouquet (Mart.) deſſen Leben II. 465 deſſen Schriften 468. f. f. deſſen Rerum gallicarum et francicarum ſcriptores II. 468. f. f. wer ſolche fortgeſetzt II. 473. f. f.
Bourdin (Karl) deſſen Leben II. 127
Bouron (Franz) deſſen Leben II. 396
Bouſſonnet (Joh. Bapt.) deſſen Leben II. 504
Bouyer (Karl le) deſſen Leben 242
Boyer (Jak.) deſſen Leben und Schriften II. 214
Boyer (Ludw. Noel) deſſen Leben II. 300
Breard (Joh. Alexis) deſſen Leben und Schriften 187
Bretagne (Claude) deſſen Leben 238. deſſen Schriften 239
Brezillac (Joh. Franz) deſſen Leben II. 457
Briant (Denys) 592
Brice (Steph.) deſſen Leben II. 513
Briefe der Päbſte, wer deren Ausgabe beſorget II. 35. f. 45. f. f. II. 72
Broſſe (Ludw. Gabr.) deſſen Leben 180. deſſen Werke 181
Bryot (Sim.) deſſen Leben und Schriften 287 f.
Bücher, das Abſchreiben derſelben iſt eine Beſchäftigung der Mönche beſonders der Benediktiner geweſen V. XXVIII. 14. 342.
Bugnare (Gedeon) deſſen Leben und Schriften II. 626
Bugnot (Ludw. Gabr.) deſſen Leben und Schriften 123.

Bulteau (Ludw.) deſſen Leben 214. deſſen Schriften 216
Büſung, in welchen Schriften ſolche eingeſchärft werde 518. 537

C.

Caecilii (Lucii) de mortibus perſecutorum wer dieſes Werk heraus gegeben II. 64. Ob es dem Lactanz zugehöre ſ. Lactanz.
Cäſarius, Biſchoff zu Arles, wer deſſen Predigten heraus gegeben. II. 38.
Caffiaux (Joſeph) deſſen Leben und Schriften II. 437.
Calendarium Africanum 368.
Calviniſten, ob ſie ſich mit Recht über ihre Verfolgung in Frankreich beſchweren II. 88
Camuzet (Wilh.) deſſen Leben und Schriften 292
du Cange, wer an der Vermehrung des Gloſſarii deſſelben gearbeitet II. 49. II. 176. 367 ſ. ſ.
Canteleu (Nik.) deſſen Leben 94. deſſen Schriften 95
Carpentier (Pet.) deſſen Schriften 368. ſ. ſ. deſſen Gloſſarium novum ad ſcriptores medii aevi II. 369 ſ.
Carrouget (Dominicus) deſſen Leben 54. deſſen Werke 54 ſ.
Cartularia 171. der Abtey St. Marien in Noyer II. 1
Caſſiodor (Magn. Aurel.) wer deſſen Leben beſchrieben II. 90. wer deſſen Werke herausgegeben 241. II. 60. ſ. II. 78. was darinnen außen gelaſſen worden 242. wer deſſen Auslegung der Pſalmen franzöſiſch überſetzt 287
Caſtel (Joſeph) deſſen Leben II. 284. deſſen Schriften II. 286
Catechiſmi franzöſiſche, Vergleichung der alten mit den neuen II. 214
Catharin (Ambros) deſſen Schrift vom H. Abendmahl 466
Catignon (Karl) deſſen Leben und Schriften II. 558.
Celles (Joh. Franz Bedos de) deſſen Leben und Schriften II. 624
Celten, deren Geſchichte II. 455. ſ. deren Sprache II. 178
le Cerf (Joh. Philip) de la Vieville, deſſen Bibliotheque hiſtorique et critique des auteurs de la Congregation de S. Maur, wie ſie beſchaffen v. XXI. ſ. deſſen Leben II. 387. 389. deſſen Schriften II. 389

la Chaiſe, ein Jeſuit und Beichtvater Ludwigs 14. wird beſchuldiget der Beſchützer aller Aufwiegler der Congregation zu ſeyn 520
Chantelou (Claud.) deſſen Leben 95. deſſen Schriften 96
Chazal (Franz) deſſen Leben II. 149
Cheffontaine (Chriſtoph) deſſen Schrift vom H. Abendmahl 460
du Cher (Renat) deſſen Leben und Schriften 189
Chevalier (Jak.) deſſen Leben II. 537
Chevalier (Robert) deſſen Leben 584
Chlodewich, ob deſſen Prinze gelähmt und im Kloſter Jumiege Mönche geworden 19 f.
Chrodegand, deſſen Regel für die Domherren 165.
Chronik, des Abts von Ursberg ſoll nicht von ihm, ſondern von Eckharden ſeyn II. 256. Des heiligen Landes II. 256. Des Kloſters Beze 166. Von St. Benigni zu Dijon 166. Von St. Pierre le Vif 167. Von St. Medard zu Soiſſons 167. Von St. Denys en France 16. Des Kloſters Vezelay 168. Von Sens 168. Von Fontenelle 168. Von St. Riquier 169. Von Peſara 170. Von Gemblou 171. Von Lobbes 171. Der Biſchöffe zu Metz 171. Der Biſchöffe zu Albi 172. Von St. Tron 172. Von Vaſor 172. Von Mouſon 172. Des Nik. Trovel 172. Des Kloſters Andres 173 ſ. a. Geſchichte.
Chryſoſtomus (Johannes) wer deſſen Werke heraus gegeben II. 318. 320. f. f. 327. die Ausgabe des Fronton le Duc wird beurtheilt II. 327
Cladiere (Joh. Joſeph) deſſen Leben und Schriften II. 602.
Clemangis (Nik.) deſſen Schriften 171
Clemencet (Karl) deſſen Leben II. 382. deſſen Schriften II. 374. giebt des Dantine L'art de verifier les dates heraus und vertheidiget es gegen die Angriffe II. 374. f. deſſen Geſchichte von Port-Royal II. 378. f. f. ſetzet des Rivet Gelehrtengeſchichte fort II. 421. f.
Clement (Franz) hat des Rivet Gelehrtengeſchichte von Frankreich fortgeſetzt II. 422. ingleichen des Dantine L'art de verifier les dates vermehrt II. 424 f.
Clement (Furſi) deſſen Leben und Schriften II. 593
le Clerc (Jak.) deſſen Leben und Schriften 149. f II. 620
Clericus, wer deſſen Quaeſtiones Hieronymicas widerlegt

604. tadelt des Martianay Ausgabe des Hieronymi in seiner Bibliotheque choisie 606. 613
la Codre (Gabr.) dessen Leben II. 210
le Cointe, märzet einige Benediktiner aus der Zahl der Heiligen aus 191. wird von Bastides widerlegt 191
Coleon (Hugo) dessen Leben und Schriften II. 591
Colomb (Joh.) dessen Leben und Schriften II. 571
Commis - Clerc, was dieß für eine Bedienung sey 214 f. a. Klosterbediente.
Comnenus (Joh.) Beschreibung der Klöster auf dem Berge Athos II. 311
Comtat (Joach.) dessen Schriften 84
Confucius, wer wider die Verehrung desselben geeifert 539
Congregationen, wer von deren Ursprung gehandelt II. 257
Congregation St. Mauri, wie solche entstanden V. IV. 5. f. f. wer die Geschichte derselben beschrieben II. 190 268. f. Deren Jahrbücher 213. Deren Gesetzbuch oder Satzungen 85 Deren allgemeine und besondern Regeln 87 Streitigkeit derselben wegen der auf 5. Jahr einzuschränkenden Regierung der Obern 92 Woraus diese gegenwärtige Geschichte derselben genommen worden V. XIX. f. f. wird beschuldiget, als hätte sie unsägliche Reichthümer 494. muß alle Rechnungen dem Staatsrath zur Untersuchung einhändigen 494. f. f. Deren Freyheiten II. 213 Die Gelehrtengeschichte derselben, so le Cerf herausgegeben, ist sehr mangelhaft II. 389. Wird angegriffen II. 390
de Contac (Hypolith Augustin) dessen Leben und Schriften II. 574
Constitution *Unigenitus*. Was sie für Streitigkeiten erreget II. 205. f. f. 288. f. Geschichte derselben II. 207. 223. 275. 290. 377. f. 393. Wie man sich solche um des Friedens der Kirche willen vorzustellen habe II. 558
le Contat (Hieron. Joach.) dessen Leben 194. dessen Werke 199
Cornet (Joh. Chrysost.) dessen Leben und Schriften II. 601.
Cosmus Aegyptius, wer dessen Werke heraus gegeben II. 307
Cotron (Victor) dessen Leben und Schriften 138 f.

Couſtant (Pet.) deſſen Leben II. 30. 48. ſeine Bemühungen bey der Ausgabe der Werke des H. Auguſtin II. 32. f. f. 38. theilt das aus ſeinen Schriften gelöſete Geld unter die Armen II. 36. wärmet ſich auch in dem ſträngſten Winter 1709. nicht II. 37. Deſſen Schriften II. 38 behauptet, der Primat des Pabſtes rühre von Jeſu ſelber her II. 46.

Croze (Mathurin Veiſſiere de la) hat mit an der Geſchichte von Bretagne gearbeitet 248. hat dem P le Nourri widerſprochen wegen des Buches de mortibus perſecutorum II. 64.

Cyrill von Jeruſalem, die beſte Ausgabe der Werke deſſelben II. 11. II. 544.

D.

Dagobert 1. deſſen Tod wird ins Jahr 638. geſetzt 344. 351. Wo deſſen gewaltſamer Tod beſchrieben werde 362

Dagobert 2. deſſen Tod wird aufs Jahr 679. geſetzt 347. 351.

Dantine (Maur Franz) deſſen Leben II. 365. 374. deſſen Schriften II. 367. f. f. Deſſen Ueberſetzung der Pſalmen nach dem Hebräiſchen II. 371. Deſſen Werk von Berichtigung der Zeitangaben, chronologiſchen Tafeln und immerwährendem Kalender II. 372. f. Wer ſolches herausgegeben, und vermehret II. 374. 424. f. wird angegriffen und vertheidiget II. 374. f.

Daret (Joh) deſſen Leben II. 196. f.

Dartis (Joh.) deſſen Leben 60. 79. f.

Daudet, deſſen unmöglicher Vorſchlag die Seine mit der Oyſe zu vereinigen II. 281. f. f.

David (Claude) deſſen Leben und Schriften 307. f.

Debonnaire, deſſen Eſprit en Convulſion wird widerlegt II. 477.

Decretalen, päbſtliche, wer an der Sammlung derſelben gearbeitet II. 383.

Deforis (Joh. Pet.) deſſen Leben und Schriften II. 575

Delfau (Franz) deſſen Leben 126. deſſen Schriften 128 wird wegen der Abhandlung L'Abbé commendataire verwieſen 133. 127

Delville (Franz) deſſen Leben II. 383.

Deſchamps (Franz) deſſen Leben und Schriften II. 629

Dichtkunſt, ſiehet Lami als eine wahre Krankheit des Verſtandes an 561
Didier de la Cour hat die Verbeſſerung des Benediktiner Ordens in Frankreich mit einrichten helfen V. III.
Didier (Maria) deſſen Leben 595.
Didon (Aeg) deſſen Leben II. 216.
Dionyſius Areopagita, ob er mit dem Dionyſio dem Biſchoff in Paris einerley ſey 40. 44
Diplomatik des Mabillon 371. f. f. neues Lehrgebäu derſelben von Touſtain und Taſſin, und Poncet II. 491 II. 570. dagegen gemachte Erinnerungen werden beantwortet II. 508
Diplome und andere Urkunden ſind oft lange erſt nach ihrer Ausfertigung unterzeichnet worden 192
Donnerſchlag auf eine Meßtafel von merkwürdiger Wirkung, wird erklärt 557
Douſſot, deſſen Leben II. 328. deſſen neues griechiſches Lexicon II. 329
Drauſin H. deſſen Lebensbeſchreibung 233
Dreyeinigkeit, ob Plato etwas von dieſer Lehre gewußt habe II. 341. 453. f.
Duclou (Joſeph) deſſen Leben II. 512.
Dudan (Gabr.) deſſen Leben und Schriften 311
Due (Pet. le) deſſen Leben und Schriften 270
Dupin ſ. in Pin
Dupont (Maur.) deſſen Aufſatz der Geſetze für die Congregation St. Mauri 86
Durand (Mart.) ein Mitarbeiter des Martene II. 236 f. f.
Durant (Joh.) deſſen Leben und Schriften 190
Duret (Edmund Joh. Bapt.) deſſen Leben II. 523. deſſen Schriften II. 529
Duval (Jak. Steph.) deſſen Leben und Schriften II. 441

E.

Eadmer, wer deſſen Werke herausgegeben 513. f. 515.
Ebbe und Fluth, ſonderbares Lehrgebäu P. Alexanders davon II. 185. f. f. wird beſtritten von Aubert II. 187. f. ob von ſolcher der Mond Urſache ſey II. 187 dergleichen äußert ſich in gewiſſen Brunnen II. 189.
Ehe, wer von deren Unauflößlichkeit geſchrieben bey Gelegenheit eines Juden, der ein Chriſt geworden II. 550.
Elias (Joh.) deſſen Leben und Schriften 574
Eligius H. deſſen Leben 169

Elipand, Erzbischoff zu Toledo, dessen Irrthum 347
Ensomma, beym H. Hieronymo, was dieß Wort bedeute, ob es so viel als Encomma seyn solle II. 427
Erdbeschreiber von Ravenna, wer dessen Schrift herausgegeben 236
Erde, soll sich um den Mond binnen 29. und einem halben Tage bewegen II. 186. Dieses wird zur Erklärung der Ebbe und Flut angenommen II. 186
Erkenntniß seiner selbst, Anweisung darzu 558. f. f.
Euphrosine H. deren Leben 182
Eusebius von Cäsarien, wer dessen Werke herausgegeben II. 307. dessen kleine Werke, wer sie gesammlet II. 308
Euthymius H. dessen Lebensbeschreibung 227

F.

Faroniten, was für weiche unter den Benediktiner Mönchen so genennet werden 77 f.
Febres (Franz) dessen Leben II. 208
Fecam, die Freyheit dieser Abtey wird vertheidiget 310 f.
Felibien (Mich. d'Avaux) dessen Leben II. 21. dessen Schriften II. 22.
Felix von Urgel, dessen Irrthum, worinn er bestanden. 347
Fenelon, wird wider den Bossuet vertheidiget 541 f.
Ferrand (Germ.) dessen Leben und Schriften II. 596
Ferry (Marcellin) dessen Leben und Schriften II. 587
le Fevre (Franz) dessen Leben und Schriften. 143
le Fevre (Hilarion) dessen Leben und Schriften 295
le Fevre (Mart.) dessen Leben II. 628
Fillatre (Wilh.) dessen Leben und Schriften 310
Firmelung, Beyspiele von solcher trift man im 7. Jahrhundert an 343
Fleisch der Geflügel, ob solches die Benediktiner essen dürfen 36. 206. f. ob dessen Enthaltung eine nothwendige Pflicht der Ordensleute sey II. 362 f.
Fontangen, deren Ursprung, wer davon geschrieben II. 209
Fonteneau (Leonh.) dessen Leben und Schriften II. 625
Fortunatus, dessen Lebensbeschreibung des H. Hilarius II. 41.

Fouqueré (Ant. Mich.) dessen Leben 442. dessen Schriften 443
Fouques (Wilh.) dessen Leben und Schriften 289
Fouquet (Mathurin Maur) dessen Leben und Schriften 138
Four (Ludw. Thom.) dessen Leben 45. dessen Werke 52
Fournier (Dominic.) dessen Leben II. 209
Franzosen, ob deren Ursprung von den Galliern oder Tectosagiern herzuleiten II. 515
Fredegar, wer dessen Epitome und Chronicon heraus gegeben 430 f.
Freyheit, wie solche vom Arnold erkläret werde 532. f.
du Freische (Jak.) dessen Leben 222. dessen Werke 223
Fronton le duc, Urtheil von der Ausgabe des H. Chrysostomus desselben II. 327
Fürbitten der Lebendigen, ob sie den Verdammten einige Linderung zuwege bringen können nach einiger Meynung 295 f.
v. Fürstenberg, Kardinal, Schutzschrift für ihn 132

G.

Galbault (Wilh.) dessen Leben und Schriften II. 553
Gallia Christiana, wer daran gearbeitet II. 81. 102. f. f. 174. 236. f. f. II. 568. 571. Tadel der Jesuiten gegen dises Werk II. 103. wer es zuerst unternommen II. 111
Gallier, deren Religion soll von der Patriarchen ihrer abstammen II. 448. deren Geschichte II. 455. f.
le Gallois (Ant. Paul.) dessen Leben 244
de Ganiaches (Mich.) dessen Leben II. 280.
Garcias de Cisneros, dessen Schriften 154
Garet (Joh.) dessen Leben 241. dessen Werke 241. f.
Garnier (Julian) dessen Leben II. 115. dessen Schriften II. 116
Gebetbücher erbauliche des Morel II. 165. f. f. wer sonst dergleichen aufgesetzt 111. 121. 137. 527. wer dergleichen für die Klosterbrüder verfertiget 289
Gedächtniß, erstaunliches, des P. Menard 29. f.
Gedichte des P. Vaillant 136. f. des P. Morillon 230 f.
Gefängnisse der Klöster, Mabillons Schrift davon 414
Geist, H. die Lehre vom Ausgehen des H. G. vom Vater und Sohn ist in Frankreich im 8. Jahrhundert zuerst aufgekommen 348.

Geiſtliche, verheirathete, Verordnung derer wegen 173
Gelé (Joh.) deſſen Leben II. 119. deſſen Schriften II. 122.
Gelehrtengeſchichte von Frankreich des Rouſſel im Mſ. II. 5. f. 379. wird vom Rivet, Taillandier Clemencet fortgeſetzt II. 400. f. f. 409. f. f. 420. f. f. II. 510. II 570. **der Congregation ſ. unter Congregation.**
Genebum des Caeſaris, ob es Orleans oder Gien ſey II. 565
Gennadius deſſen Catalogus virorum illuſtrium wer ihn herausgegeben 605
Genou (Sim.) deſſen Leben und Schriften 103
Genugthuung J. Chr. ob ſie den Verdammten einiger Maaßen zu ſtatten komme 571
Geoffroi (Mommole) deſſen Leben und Schriften II. 599
Gerberon (Gabr.) deſſen Leben 483. wird heftig verfolgt 486. f. f. entweicht nach Holland 488. nimmt in Rotterdam das Bürgerrecht an 498. geräth zu Mecheln in Gefangenſchaft 499. deſſen Werke 506. Seine Bücher Miroir de la pieté chretienne; Miroir ſans tache machen Aufſehen, und werden der Ketzerey beſchuldiget 507. f. f. ſein Abbé commendataire ziehet ihm gleichfalls Verdruß zu 512. f. deſſen Abhandlung vom ungenäheten Rock J. Chr. 517. f. deſſen Apologie de la Penitence 518. Plaideur intereſſé condamné par J. Chr. 519. Abhandlung vom Tanzen, worinn er es verwirft 519. vertheidiget ſich ſchriftlich bey dem Oberſtaatsrath Seignelay 519. f. f. vertheidiget den Janſenius 526. ſchreibt wider Jurieu 526
Germain des Pres, Abtey, deren Freyheitsbrief wird angegriffen und vertheidiget 118 f. f. franzöſiſch überſetzt 216
Germain (Mich.) deſſen Leben 231. deſſen Schriften 233. iſt des Dom Mabillon Mitarbeiter geweſen 231 234
Germanus H. von Auxerre, ob es ſeine ächten Reliquien ſeyn, die in einer Kiſte in der Bibliothek von St. Marien gefunden worden II. 540
Germon, deſſen Beſchuldigung gegen Mabillon, und gegen die Ausgabe des H. Auguſtin II. 42. f. f. ſchreibt wider die Diplomatik des P. Mabillon 374. von Ruinart aber widerlegt, wie auch von Lazarini, Gatti und Couſtant 375. 435 f.

Gerou (Wilh.) deſſen Leben und Schriften II. 578
Gerſen (Joh.) Abt zu Vercelli ſoll der wahre Verfaſſer des Buches von der Nachfolge Jeſu ſeyn 111. f. f. 134. f. II. 66. 290.
Gertrud H. von wem deren Offenbahrungen heraus gegeben worden 95. 201. f. wer Lobgeſänge auf dieſelbe verfertiget 137
Gervaſius, Abt, das Leben des H. Martin von ihm beſchrieben II. 20
Geſang in altdeutſcher Sprache zu Ehren Ludwigs, eines Prinzes Ludwigs des ſtammlenden 407
Geſchichte ſ. a. Chronik. der Abteyen St. Florent 88. von Mont St. Michel 88. 121. von St. Auguſtin in Limoges 94. von Montmajour in Arles 99. von St. Vincent in Laon 94. von St. Thierri bey Reims 94. 339. von St. Florent zu Saumur 99. II. 268. von St Jean zu Laon 101. von Chaiſe Dieu 103. von Flavigny 107. von Seleby 108. von St. Germain in Auxerre 108. f. 139. von Pont 109. von St. Medard 125. von St. Pierre le Vif 139. von St. Remi in Sens 139. von St. Colombe 139. von St. Benoit an der Loire 139 von Ferrieres 139. von St. Andreä in Avignon 99. von Marmoutier 99. II. 20. 268. von St. Meulent 139. von St. Riquier 140. von Fleuri 152. von St. Benigni in Dijon 153. von Bec 153. 162. von Condom 177 von St. Aubin zu Angers 183. von St. Laurent bey Heilly 143. von Maine 592. f. von St. Ouen in Rouen 184. von St. Amand in Rouen 184. von St. Catharine du Mont 184. von Fontenelle 187. von St. Cyprien zu Poitiers 190. von Unſerer lieben Frauen zu Soiſſons 233. von St. Sulpitii in Bourges 243. von St. Nicolai zu Angers 270. von St. Martin in Pontoiſe 277. f. II. 623. von Vendome 287. von Moleſme 288. von St. Crespin 574. von Maine 592. f. von St. Vigor zu Bayeux II. 19. von St. Denys en France II. 23. von St. Germain des Pres II. 133. von St. Petri II. 149. von St. Mairent in Poitou II. 150. von Solignac, Pontlevoi II. 150. f. von St. Petri zu Corbie II. 269. von S. Vincent zu Mans II. 471. von St. Vandrille II. 487. von St. Mauri des Foſſes II. 515. 557.
—— des Benediktiner Ordens 309. 324. 587. 591.

Geschichte der Heiligen 163. des Benediktiner Ordens 99. 104. 124. f. 339. f. f. 581. hat d'Achery gesammlet und Mabillon heraus gegeben 179. f. f. von Marmoutier 290. von Bretagne II. 142. auf alle Tage des Jahrs vertheilt von Brosse und von Jeanne de Blemur 181. f.
— der Kirchen von Rouen 101. 186. zu Meaux II. 563. zur Auferstehung in Jerusalem II. 15. der königlichen zu Brou II. 465. zu Fontaines 174.
— der Kirchensprengel von Aurerre 108. f. zu St. Martin in Tours II. 20. von Bourges 279. von Poitiers 280. von Angouleme und von Saintes 280. von Puy, Perigueux, Sarlat und Clermont 281. von St. Flour, Lyon und Bellay 281. von Languedok, Gascogne und Comtat 281. von Orleans 281. von Sens 299. von Rouen 185
— der Klöster von St. Fiacre in Brie II. 623. von Port-royal II. 378. verschiedener 290. von Affligen 174. von l. Hopital de Corbie 143
— der Märtyrer 181. echte 423. 426. f. 33. 107. 169. 174. f. a. Martyrologia.
— der Mönche in Morgen- und Abendländern 219. f. 340.
— der Monotheliten 444
— der Landschaften Picardie II. 437. Burgund II. 438. f. f. Languedok II. 515. Obernormandie II. 566. von Bretagne II. 113. 136. f. f. 245. 248. 442. f. allgemeine von Languedok II. 183. Berry II. 578
— der Städte Paris II. 22. 29. 142 f. Aurerre 108 f. Reims 123. Orleans II. 565. von Coucy II. 562. Corbie 288. Amboise 174.
— des Königs von England Jakobs 2. II. 567 des Hauses von Rohan II. 441. der Herren von Coucy II. 562. der Grafen von Anjou 174. von Barcelona 174.
— von der Eroberung Spaniens durch die Mauren von Abulkacim Tarif Abenturik, ob solche ein Roman sey II. 140. 428. Streitigkeit darüber II. 141. f. wo viele Schwierigkeiten aus der alten und neuen aufgeklärt zu finden seyn II. 433. f. f.
Geschichtschreiber der Normandie, Sammlung derselben vom Duchene, wer solche verbessert II. 130. von Gallien und Frankreich, wer die Sammlung derselben unternommen II. 467. f. f. 473. f. f.

Geschlecht des 2. und 3. Stammes der Könige von Frankreich soll von dem 1. Stamm abstammen II. 387
Geschlechtregister der alten Geschlechter Frankreichs, wer solche aufgesucht II. 385
Geslin (Bernh.) II. 159
Gesores (Franz) dessen Leben 290. dessen Schriften 304. hat an einem Lehrgebäu der Gottesgelahrtheit gearbeitet, das von allen scholastischen Grillen gereiniget ist 301
Girardet (Philibert) dessen Leben II. 158
Gnade freye, Streitschrift darüber 121. f. 141. 523. f.f. 527. f. 532. 569. f.
Godard (Dionys) dessen Leben II. 290
Godin (Joh. Angel) dessen Leben und Schriften 101. 185
Gomaut (Joh.) dessen Leben II. 205
Gondulph, nimmt nichts anders als die H. Schrift zur Richtschnur seines Glaubens an 176. wider ihn und seine Anhänger wird 1025. eine Kirchenversammlung gehalten 176
Gottesgelahrtheit hat Dom Gesores ohne alle scholastische Sätze abgefasset 304. wird von den Jesuiten bestritten 304
—— scholastische, wie solche entstanden, ausgebreitet und schädlich sey 304 f.
Gottheit J. Christi, wer solche ausführlich bewiesen II. 547. 548. 549
Gourdin (Mich.) dessen Leben und Schriften 420. II. 621
Gottschalk, dessen Lehre von der Gnadenwahl wird für rechtgläubig gehalten 354. ist von Hinkmar mit Unrecht verfolget worden 354
Grand (Gerh. Gregorie) dessen Leben und Schriften 122. f.
Gregor H. der Große, wer dessen Leben beschrieben II. 91. dessen Klostergelübde 367. Ausgaben seiner Werke II. 79. f. 93. 129. soll ein Benediktiner gewesen seyn 212. 403. dessen Sacramentarium 36. wer dessen Dialogen herausgegeben 43. 221. wer einige von seinen Werken französisch übersetzt 287
Gregor von Nazianzum, wer dessen Werke herausgegeben 225. II. 220. f. eine neue Ausgabe davon II. 383

Gregor von Tour, wer deſſen Geſchichte heraus gegeben 430 f.
Greiner (Pet. Nik.) deſſen Leben und Schriften II. 437
Griechen, deren Trennung von der abendländiſchen Kirche, von wem ſie erreget worden 359
Grimlaich, deſſen Regel der Einſiedler 164
Guarin (Pet.) deſſen Leben II. 151. deſſen Schriften II. 153
Guerard (Rob.) deſſen Leben und Schriften 582. f.
Guerrier (Joh.) deſſen Leben II. 605. deſſen Schriften II. 613
Guesnie (Claud.) deſſen Leben II. 48
Guibert H deſſen Schriften 163
Guyard (Ant.) deſſen Leben und Schriften II. 538

H.

Haimon, deſſen Lehre vom Abendmahl 175
du Hamel (Joh. Bapt.) deſſen Schriften 119
Hamon, deſſen Chriſtiani cordis gemitus ſeu ſoliloquia von Duret ins Franzöſiſche überſetzt II. 530
Hardi (Rob.) deſſen Leben und Schriften 183
Hariulph, deſſen Schriften 169
Haudiquier (Joh. Bapt. und Karl) deren Leben und Schriften II. 473 f. f.
Hautement (Mich.) deſſen lateiniſche Grabſchrift auf Dom Touſtain II. 498
Hebrard (Pet.) deſſen Leben II. 537
Heilige, deren Leichname hat man im 7. Jahrhundert aus der Erde zu nehmen, und wo anders hin zu verſetzen angefangen, aber ihre Gliedmaßen zu zertrennen ſich noch nicht erkühnet 343
— getaufte, was darunter zu verſtehen 395 f.
— unbekannte, deren Verehrung wird von einigen getadelt, Streitigkeit darüber 395 f. f. zwiſchen le Cerf und le Tellier II. 353. 388
Heiligthümer, deren Wahrheit wurde durchs Feuer bewieſen 359
Henri (Pet.) deſſen Leben II. 110
Herluin H. deſſen Leben 162. deſſen Grabſchrift II. 4
Hermias, wer deſſen Irriſio Gentilium Philoſophorum heraus gegeben II. 546
Hermann, Mönch von Couci, deſſen Schriften 101

Herodot, diesen hat der P. Montfaucon fast auswendig gekonnt II. 337. darinnen hat er eine unverständliche Lesart, nämlich ἀκατάψευσα in ἀκατάψαυσα verändert wider Gronovs Einwendung II. 337
Hervin (Joh.) dessen Leben und Schriften II. 572
Heumann (Christoph Aug.) eignet dem Lactanz das Werk de mortibus persecutorum zu II. 65
Hideux (Steph.) dessen Leben II. 358. dessen Schriften II. 362
Hierarchia benedictina, wer davon geschrieben 297
Hieronymus, dessen Märtyrerverzeichniß 169. wer dessen Werke heraus gegeben 441. 596. 600 f. f. 606. wer dessen Briefe französisch übersetzt II. 3. wer sie unter dem Titel Tullius christianus lateinisch heraus gegeben II. 7. wer dessen Leben beschrieben 613
Hilarius H. wer dessen Leben beschrieben II. 41. wer dessen Werke heraus gegeben II. 33. 40. 42
Hildebert, dessen Leben 419. dessen Schriften 418
Hildeburgis, dessen Leben 160
Hiob, wer dessen Buch ins Französische übersetzt 229
Hodin (Felix) dessen Leben II 512
d'Hostallerie (Karl Pet) dessen Leben II. 247. 259
Hostien, vormalige merkwürdige Art solche zuzubereiten und das Mehl dazu zu mahlen 168
Housseau (Steph.) dessen Leben II. 474 f.
Huet (Joh. Bapt.) dessen Leben II. 629
Hugo Poitevin, dessen Schrift 168
Huren, deren öffentliche Duldung zu Rom, ob sie zu billigen, Streit hierüber II. 355
Huynes (Mart. Joh.) dessen Leben und Schriften 87 f.

J.

Jamet (Noel Philibert) dessen Leben und Schriften 140 f. wußte des H. Augustin Werke fast auswendig 140
Jamin (Nik.) dessen Leben und Schriften II. 626
Jandot (Jak.) dessen Leben und Schriften 152
Jansenismus, wer dessen Geschichte beschrieben 531 f. 535 538 f.
Jansenius (Augustin Cornel.) wird vom P. Gerberon vertheidiget 526. 542 f.

Janvier (Renat. Ambros.) dessen Leben und Schriften 150 f. f.
le Jay, wer die Ausgabe von dessen Polyglotte zu besorgen gehabt 50
Jessenet (Joh.) dessen Leben 320 II. 622
Jesuiten, ob es dienlich sey dieselben zu Missionen zu gebrauchen 529
Ildefons, dessen Brief 165
Inquisition, Stachelschrift wider dieselbe 541
Johanna, Päbstinn, Begebenheit derselben ist gegen das Ende des 13 Jahrhunderts ausgesprengt worden 360
Johannes hat eine Mönchschronik geschrieben 166
Jomart (Norbert) dessen Leben II. 211. dessen Schriften II. 212
Jonas, dessen Schriften 165. 169
Joseph, dessen Leben in französischen Versen 230
Jouault (Matth.) dessen Leben und Schriften 102
Jourdain (Claud. Maur) dessen Schriften 77. II. 62●
Irenäus H. wer dessen Werke heraus gegeben 589
Isaac, dessen Brief vom Canon der Messe 166
Isabelle la Case, deren Lebensbeschreibung 226
Isidor, dessen Schriften 165
Isis, großes Bild davon, Beschreibung desselben II. 339
Juden, wenn sich solche in Gallien niedergelassen
Judith, deren Geschichte wird von Montfaucon als wahr behauptet II. 303
Jumelle (le Roy de) dessen unmögliches Vorhaben die Seine mit der Oyse zu vereinigen II. 281
Jumilhac (Pet. Bened. de) dessen Leben 143. dessen Schriften 147. tritt wider seines Vaters Wissen und Willen in die Congregation 144
Jungfrau H. deren Verehrung wird im 10 Jahrhundert höher getrieben 257. unverständige Verehrer derselben werden [illegible] gewiesen 527. 540
Jungfrauen, die 11000 hat man unrichtig unter dem Ausdruck XI. M. V. verstanden, anstatt undecim Martyres Virgines 267. andere machen nur eine einzige Märtyrinn, nämlich die Undecimilla daraus 268
Jungfrauschaft, wird erhoben 201. 207
Iurieu Prejugés contre l'Eglise Romaine 527
Justinus H. Martyr, wer dessen Werke heraus gegeben II 546

Juvencus, wo dessen Gedichte abgedruckt anzutreffen II. 260. Nachricht von ihm II. 431

K.

Kalender, immerwährender II. 537. II. 372. f. 374. 424.
Kapitelschlüsse, Sammlung derselben 172 f.
Karl der große, wer von den Gränzen des Reiches desselben gehandelt II. 630
Kasimir (Joh.) König von Pohlen und nachher Abt von St. Germain des Pres, Grabschrift auf ihn 129
Katakomben, daraus werden Ueberbleibsel von Leichnamen genommen, getauft, und nachher getaufte Heilige genennet 395. dawider hat Mabillon geeifert 395 f.
a Kempis (Thom.) soll nicht der Verfasser des Buches von der Nachfolge Jesu seyn 111 f. f. 134 f. II. 66. 200
Kimchi (Dav.) dessen Commentarii in Psalmos lateinisch übersetzt 150 f.
Kinder sind sonst den Klöstern dargestellet worden 356. 359
Kirchen, was man von Alters bey deren Entheiligung für Gebräuche beobachtet hat 344. ob solche von einem Abt eingeweyhet werden können II. 215. deren Geschichte s. in G.
Kirchenalterthümer II. 430. Sammlung des Estiennot de la Serre von den Kirchensprengeln Bourges, Poitiers, Angouleme, Saintes, Puy, Perigeux, Sarlat, Clermont, St. Flour, Lyon, Bellay, Languedok, Gascogne, Comtat, Aquitanien 279 f. f.
Kirchengebräuche, wer davon geschrieben II. 231 f. f. 264
Kirchenversammlungen von Rouen, wer sie beschrieben 101 von Sens 169. von Pisa 170. zu Pistres 170 zu Carthago 170. von Rom 173. verschiedene andere 170 der Normandie, wer an der Ausgabe derselben gearbeitet II. 129. die vor und nach der pisanischen gehalten worden II. 258. Basler und tridentinische, wer davon gehandelt II. 259. wider den König Robert, wegen der Königinn Bertha, seiner Verwandtinn 173. von Arras wider den Gondulph 176. Ausgabe aller, wer daran arbeite II. 574

Klöster, wenn sie die Freyheit bestättiget bekommen ihre Aebte selber zu wählen 358 f.
Klöstergebräuche, wer davon geschrieben II. 227. 264 f.
Klöstergeschichte s. unter Geschichte von der Congregation St. Mauri 235
Klösterstudien, wer davon geschrieben 135 f. 273 f. 323. 386 f. f.
Klosterbediente oder Klosterbrüder, wie solche angenommen werden 214. wo davon gehandelt werde II. 257. ob selbige bey der Congregation St. Mauri Ordensleute sind 291. f. und bey den Benedictinern 361
Klostergesetze, wer dergleichen geschrieben, 85. 87. 105 168. 240
Klosterjungfrauen, in welchem Jahre des Alters sie die erste Weyhe haben bekommen können 209. wenn deren Versperrung beschlossen worden 211
Klosterleben, wer von dessen Vollkommenheit und Führung geschrieben 96. 102. 160. 199 240. 266. 268. 580 f. II. 59. f. 167. f. II. 582
Klosterübungen, wer die Beybehaltung derselben behauptet II. 356
Klosterzucht, Ursachen vom Verfall derselben 349. wer davon geschrieben und solche erleichtert wissen wollen II. 202
Könige von Frankreich, wer deren Grabmäler in der Kirchen zu St. Denys beschrieben 182. 400 f.
Kreuzzug, erster, Theilnehmung des Grafen Raymund de St. Gilles II. 518

L.

Labbat (Dan.) dessen Leben und Schriften II. 574
Labbé (Pet. Paul) dessen Leben und Schriften II. 630
Lactantius, ob das Buch de mortibus persecutorum ihm zugehöre II. 64 f. 434
Lami (Franz) dessen Leben 548. erhält sein Leben in einem Zweykampf durch das Buch der Regel des H. Benedict 550. dieses veranlaßt ihn in die Congregation zu treten 551. lehret am ersten die Weltweisheit des Carteſius in der Congregation 553. dessen Werke 556 f. f. persönliche Eigenschaften desselben 571 f. f.

Lami, eines Prieſters vom Oratorio, Meynung, als ob Jeſus das Oſterlamm vor dem jüdiſchen Oſtern genoſſen, wird von P. Wilh. Beſſin widerlegt II. 128
Land, heiliges, die älteſte Reiſebeſchreibung von ſolchem 381
Lanfranc, deſſen Werke 161. deſſen Leben 162
Langelé (Jak.) deſſen Leben und Schriften 187 f.
Langlois (Adr.) deſſen Leben 15. deſſen Schriften 19 f.
Lantenas (Hug.) deſſen Leben 283. deſſen Schriften 286
du Launoy, deſſen Abhandlung von Dionyſio Areopagita und Dionyſio Pariſienſi 40. wird widerlegt 40. 44 beſtreitet den Freyheitsbrief von St. Germain des Pres 118 f. von St. Medard 120
du Laura (Steph.) deſſen Leben und Schriften 309
Leauté (Claud.) deſſen Leben II. 383
Leger (Jak.) deſſen Leben II. 619
Leidrad, deſſen Schrift von der Taufe 368
Lemerault (Ludw.) deſſen Leben 224
Leo H. Pabſt, wer deſſen Sermones frey überſetzt 287
Lexicon hebraicum et chaldaeo-biblicum des Guarin II. 156
Lieble (Ludw. Phil.) deſſen Leben und Schriften II. 630
Lietbert H. deſſen Leben 173
Liron (Joh.) deſſen Leben II. 426. deſſen Schriften II. 426 f. deſſen Amenités de la critique ou Diſſertations et remarques nouvelles ſur divers points de l'Antiquité eccleſiaſtique et profane II. 430 f. deſſen Singularités hiſtoriques et litteraires contenant pluſieurs recherches decouvertes et eclairciſſemens ſur un grand nombre de difficultés de l'Hiſtoire ancienne et moderne II. 433 f. f.
Livius (Tit.) ein Mſ. von 11 hundert Jahren alt, wo es anzutreffen V. XIII.
Lobgeſänge auf die Heiligen 136 f. von Mabillon 337
Lobineau (Veit Alexis) Leben und Schriften II. 135
Loppin (Jak.) deſſen Leben und Schriften 226 f.
Louvart (Franz) deſſen Leben II. 216. deſſen Schriften II. 220. wird in die Baſtille gebracht II. 219. flieht nach Holland II. 220
Louvel (Ge.) deſſen Leben 585

Loyau (Jak.) dessen Leben II. 393. dessen Schriften II. 394 f. f.

M.

Mabillon (Joh.) dessen Leben 314. dessen Schriften 337. f. f. seine großen Hauptschmerzen sucht er durch Anrufung des H. Adelards nach dem Beyspiel des H. Gerhards los zu werden 317. giebt das Amt eines Vorzeigers des Schatzes und der Gräber der Könige zu St. Denys auf, weil er zu wahrhaftig war 318. hat den vorgeblichen Spiegel des Virgil zerbrochen 318. wird wegen Ausmärzung einiger Heiligen aus dem Benediktiner Orden verfolget 319. wird in königlichen Diensten nach Niederburgund und Deutschland geschickt Urkunden aufzusuchen 321 f. ingleichen nach Wälschland rare Bücher aufzusuchen 322. wird in Streitigkeiten mit Rancé, dem Abt de la Treppe, verwickelt 323. wird zum Mitglied der königlichen Akademie der freyen Künste aufgenommen 325. f. sein Tod wird vom französischen, englischen und römischen Hof betauret 328 f. Grabschrift auf ihn 331. dessen Acta Sanctorum ordinis Benedicti 340 f. f. dessen diesen Actis vorgesetzte zusammengedruckte Vorreden 363 II. 363. dessen Analecta 366 f. f. dessen Diplomatik 371. f. Supplement dazu 374. verbesserte Ausgabe 375. f. wird angegriffen und vertheidiget 374 f. II. 43. dessen Ausgabe Lectionarii Gallicani oder de Liturgia Gallicana Libri III. 378. f. dessen Museum Italicum 379. f. dessen Abhandlung de studiis monasticis 386 f. f. dessen Vorrede zu dem II. Bande der Werke des H. Augustin macht viel Aufsehens 399. dessen Abhandlung fur la mort chrétienne 401. dessen Annales Ordinis S. Benedicti 402. f. f. 591. wer solche fortgesetzt II. 266. 269. dessen Opera posthuma 412. f. 199. dessen Leben von Ruinart 424. 436. lateinisch übersetzt II. 182. dessen Iter burgundicum II. 201

Magdalena vom H. Sacrament, eine Carmeliter-Nonne, deren Leben vom Martianay 616

Magnin (Joh. Bapt.) dessen Leben II. 461. dessen Schriften II. 463

Maillard (Hub.) dessen Leben und Schriften II. 602

le Maitre, dessen Leben und Schriften II. 342

Maran (Prudentius) deſſen Leben II. 541. deſſen Schriften II. 544
Marbod, deſſen Schriften 418
Marchon (Franz) deſſen Leben und Schriften II. 601
Marcland (Ant. Gabr.) deſſen Leben II. 514
Margaretha H. deren Leben 182
Maria, Mutter Gottes, ob man in deren Verehrung zu viel thun könne II. 166 f.
Maria de l'Incarnation, deren Leben 249. 266 f. deren Werke 268
Mars (Joh. Joel) deſſen Leben 289. 291. deſſen Schriften 290
Martene (Edmund) deſſen Leben II. 225. deſſen Schriften II. 226. 270. deſſen Collectio veterum ſcriptorum II. 235. f. deſſen Theſaurus novus anecdotorum II. 239. f. f. deſſen Ampliſſima Collectio veterum ſcriptorum et monumentorum hiſtoricorum dogmaticorum et moralium II. 249. f. f. deſſen Werk de antiquis eccleſiae ritibus II. 231. f. f. 264. f.
Martianay (Joh.) deſſen Leben 596. war mit ſeiner Feder etwas zu hitzig 597. deſſen Schriften 597. f. f. deſſen Art die H. Schrift zu erklären 612. deſſen Vertheidigung des H. Hieronymus wider Simon und Clericus 612. f. f. deſſen Erklärung bibliſcher Bücher 614 f. f. 616 f. f. deſſen franzöſiſche Ueberſetzungen der H. Schrift 614. f.
Martin H. dieſen haben die Jeſuiten in Jeſuiter Kleidern abmalen laſſen 53. ob er ein Mönch geweſen II. 20 deſſen Leben II. 20
Martin (Jak.) deſſen Leben II. 447. deſſen Schriften 448. f. f. deſſen Religion des Gaulois II. 448. deſſen Explication de divers monumens ſinguliers qui ont Raport à la Religion des plus anciens peuples II. 452 f.
Martin (Claud.) deſſen Leben 249. ſonderbare Veranlaſſung zu ſeinem Beruf zum Kloſterleben 250. verliert plötzlich ein entſetzliches Kopfweh, da er aus Gehorſam predigen ſollte 253. wälzet ſich in Dornen herum gegen die Verſuchungen der Wolluſt 254. deſſen Schriften 265. deſſen Lebensbeſchreibung vom Martene II. 229. 231
Martyrologium ſ. a. **Geſchichte der Märtyrer** in G. des Arnulph Wion hat P. Menard verbeſſert heraus gegeben 33. von Gellone oder von St. Guillem 177

des Beda 174. des Hieronymus 169. des Usuards II. 131
du Mas (Amable) dessen Leben II. 601.
de Massiot, dessen Leben und Schriften 594
Massuet (Renat.) dessen Leben 585. dessen Schriften 587. f. f. II. 266. f.
Mathildis, Kaiserinn, deren Grabschrift von Mabillon aufgesetzt 376. f.
Mathou, (Claud. Hug.) dessen Leben 294. dessen Schriften 295.
Maurus, ob er ein Schüler des H. Benedikt gewesen 432 f.
Medard H. dessen Leben 172
Mego (Ant. Joseph) dessen Leben 200
Menard (Nik. Hug.) dessen Leben 27. dessen erstaunliches Gedächtniß 29. f.
Merkator (Marius) wer dessen Werke herausgegeben 511
Meri (Franz) dessen Leben und Schriften II. 50.
Meßgebete auf den H. Germanus von Auxerre, H. Lomer, H. Phalier, H. Anshelm, und H. Scholastika, wer solche aufgesetzt II. 210
Messen, wenn auf jeden Tag mehrere eingeführt worden 361. wenn die Bezahlung derselben eingeführt worden II. 538
le Michel (Hieron. Anshelm.) dessen Leben 53. dessen Werke 54
Mill (Thom.) dessen Ausgabe des H. Cyrill von Jerusalem, Urtheil davon II. 13
Millet (Sim. Germ.) dessen Leben 42. dessen Werke 43
Mönche, ob zu den geistlichen Orden erhöhete von Amtsverrichtungen der Priester ausgeschlossen seyn 212. 296. f. sind sonst Clerici genennet worden 343. haben eigene Stiftskirchen gehabt, und sie bedienet 345. so zu Bischöffen gewählt worden, haben ihre Mönchspflichten beybehalten 355. haben die mehresten Domkirchen bedienet 357. haben in Stiftskirchen Aemter und Würden bekleidet 357. deren Gebet haben die alten Könige in Frankreich den blühenden Zustand ihrer Reiche zugeschrieben II. 250. ob solche dem Staat und Kirche nützlich oder schädlich II. 557. 577. können allerley Pfarreyen verwalten II. 613. deren zu treibende Studien s. Klösterstudien.

Mönchsgeschichte 219. f.
Molé (Matth.) ein Beschützer der Congregation von St. Mauri, Grabschrift auf denselben 113
Molinismus, in was für Schriften derselbe verworfen werde 536
de Mongé (Joh. Lud. Pet.) dessen Leben II. 437
Mongin (Athan. von) dessen Leben 20. f. f. sein für die Armen aufgekauftes Korn soll sich auf dem Kornboden vermehrt haben 23. f. dessen Schriften II. 260
Montfaucon (Bernh.) dessen Leben II. 292. bey seiner ersten Messe, worauf er 3. Tage auf Verlangen einer gewissen Familie gefastet, soll ein Knabe plötzlich von seinen Kröpfen befreyet worden seyn II. 295. wurde von der Akademie der Aufschriften und freyen Künste als ein Ehrenmitglied aufgenommen II. 299. dessen Grabschrift II. 300. dessen Werke II. 302. f. f. dessen Analecta graeca was sie enthalten II. 302. wer mit daran gearbeitet 441. II. 252. dessen Diarium Italicum II. 306. dessen Collectio nova Patrum et scriptorum graecorum Eusebii caesareensis, Athanasii et Cosmae Aegyptii II. 307. dessen Palaeographia graeca II. 309. dessen Antiquitas explanatione et schematibus illustrata II. 328. f. f. dessen Bibliotheca bibliothecarum manuscriptorum nova II. 340 f. f.
Montpié de Negré (Cäsar Joseph) dessen Leben II. 510.
Mopinot (Sim.) dessen Leben II. 67.
Morel (German.) dessen Leben und Schriften II. 589
Morel (Rob.) dessen Leben II. 159. dessen Schriften II. 165
Moreri, wer Verbesserungen zu dessen Wörterbuch gemacht II. 51
Morice de Beaubois s. in B.
Morillon (Julian Gatian von) dessen Leben und Schriften 228 f.
de la Motte (Raymund Otto) dessen Leben 26. dessen Schriften 27

N.

Nachfolge J. Chr. Buch davon, wer dessen Verfasser sey 111. f. 134. f. II. 66. 200. Ausgaben desselben 134 370. f. II. 166. II. 573
Naeman, des Syrers, Gesuch von Elisa, wo es etwas abgöttisches betroffen II. 435

Nageon (Dion) deſſen Leben 593
Noel (Nik.) deſſen Leben II. 627
Nogent (Guibert de) deſſen Werke 101
Noir (Ludwig le) arbeitet an einer allgemeinen Geſchichte der Normandie II. 566
Norbert H. Betrachtungen auf deſſen Feſt 268
Nourri (Nik. le) deſſen Leben II. 60. deſſen Schriften II. 61

O.

Oelung, letzte, iſt ſonſt vor dem H. Zehrpfennig gereicht worden, aber aus Misbrauch wird ſolche nun bis ans Lebensende verſparet 341. 361
Ohrenbeichte, wer davon geſchrieben II. 87
Orden, Benediktiner, deſſen hiſtoriſches Wörterbuch II. 52 deſſen Jahrbücher von Mabillon angefangen 402 f. f. 501 von Martene fortgeſetzt II. 266. verſchiedene, wo von deren Urſprung gehandelt werde II. 257
Ordensleute, warum ſie ſich durch die Farbe der Kleidung von den weltlichen Perſonen unterſchieden 208. können dergleichen ſeyn, ohne wahre Chriſten zu ſeyn, wer dieſes offenherzige Bekenntniß abgelegt II. 584
Ordo romanus 381. antiquus ad uſum Monaſteriorum ab annis circiter mille accommodatus, wo ſolches Werk anzutreffen II. 244
Oresmus (Nik.) ob das Buch de Antichriſto von ihm ſey II 261
Orgeln, wenn ſolche in Kirchen eingeführt worden 346 Anweiſung zu deren Bau II. 625
Orientius H. wo deſſen Werk abgedruckt zu finden II. 235 Streit darüber II. 243
Origenes, wer deſſen Bücher wider Celſum überſetzt II. 203 wer deſſen Werke heraus gegeben II. 271. f. wer deſſen Hexapla neuerlich heraus gegeben II. 314. 316
Oſterfeyer, deswegen iſt die Kirche in Schottland und Irrland lange Zeit getrennt geweſen 344
Oſtern, ob Jeſus ſolche eher als die Juden gehalten II. 128
Otto von Perceil, deſſen Schriften 172
Ouen H. ſ. Audoen.

P.

Päbſte, wer die Ausgabe der Briefe derſelben beſorget II. 35 f. 45 f. f. wer deren Primat von Jeſu ſelbſt herleite II. 46 f.

Paläste der Könige von Frankreich, allwo Diplome ausgefertiget worden 234. 372
Paolo (Fra) dessen Geschichte der tridentinischen Kirchenversammlung, wer an der Beurtheilung derselben Antheil gehabt II. 364
Papier, ägyptisches, baumwollenes, heut zu Tage übliches, wer davon gehandelt II. 332
Paulitiani, wer von ihrem Ursprung, Namen, Geschichte u. s. w. geschrieben II. 485
le Pelletier (Ludw.) dessen Leben II. 174. **dessen Schriften** II. 177. 367
Pentateuchus Samaritanus, **wer von solchem geschrieben** II. 423. II. 570
Perdoux de la Periere tadelt des le Cerf Bibliotheque historique et critique II. 390 f.
Peregrinus, dessen Schriften 174
Pernetti (Joseph) dessen Leben und Schriften II. 458 f. **dessen** Dictionnaire portatif de peinture, de sculpture et gravure II. 459. **dessen** Tables Egyptiennes et Grecques devoilées II. 459
Perreau (Come) Leben II 287 **dessen Schriften** II. 288 f.
Pest zu Aix in Provence, des Sabbathier Bericht davon II. 180
Peter (Chrysologus) dessen Schriften 171 **dessen** Sermones **französisch übersetzt** 287
Peter Damian H. dessen Schriften 171
Peter H. von Chavanon, dessen Leben 166
Peter von Celles, wer dessen Werke heraus gegeben 151 f. 168
Peter von Poitiers, wer dessen Libros V. sententiarum **heraus gegeben** 295
Peutingeriana tabula, **wer Anmerkungen darüber verfertiget** 236
Pez (Bernh.) dessen Bibliotheca Benedictino-Mauriana, **wie sie beschaffen** V. XXI. f.
Pezron dessen Antiquité des tems retablie **wird widerlegt** 590 f.
Pfaff (Christoph Matth.) dessen Ausgabe noch ungedruckter Werke des H. Irenäus 590. **von Lactanz** Epitome Institutionum divinarum II. 65
Pfründen, wer davon geschrieben II 354
Pharus, wer von dergleichen gehandelt II. 332
Philibert (Nik. Ignaz) dessen Leben und Schriften 104
Philo de vita contemplativa II. 311

du Pin (Joh. Augustin) dessen Leben 93
Pisant (Ludw.) dessen Leben II. 124 dessen Schriften II. 125
Planchette (Joh. Bernh.) dessen Leben und Schriften 141 f.
Plancher (Urban) dessen Leben und Schriften II. 438. dessen Geschichte von Burgund II. 438
Plato, ob er Kenntniß von der H. Dreyeinigkeit gehabt, Streit des Montfaucon und Kard. Quirini darüber II. 341 f.
du Plessis (Mich. Toussaint Christian) dessen Leben und Schriften II. 561 dessen Nouvelles Annales de Paris II. 569
Poirier (German) dessen Leben und Schriften II. 475 f.
Polyanus de stratagematis, eine französische Uebersetzung von Lobineau II. 143
Polybius, dessen Geschichte französisch übersetzt II. 199. mit Anmerkungen II. 204
Pommeraye (Joh. Franz) dessen Leben und Schriften 184
Pomponius, Chevalier romain, wer Verfasser von dessen Avantures, einer satyrischen Schrift, sey II. 144
Poncet (Moriz) dessen Leben und Schriften II. 569
Pont (Joseph) dessen Leben und Schriften II. 561
Pont (Karl du) dessen Leben II. 195
Porcheron (Dav. Plac.) dessen Leben 235 dessen Schr. 236
Port-royal, Geschichte dieses Hauses II. 378. 468
Potentian H. ob er in Sens den christlichen Glauben gepredigt 297
Pouget (Ant.) dessen Leben 439. dessen Schriften 441
Precieux (Jak.) dessen Leben und Schriften II. 475 f.
Predigen, Anweisung dazu 225 f.
Prediger Salomonis in französischen Versen 230
Prevost (Nik.) dessen Leben und Schriften II. 1.
Prousteau (Wilh.) Verzeichniß des Büchervorraths desselben II. 50
Pullus oder Pollain, dessen Sententiarum Libri VIII. wer sie heraus gegeben 295 dessen besondere Meynungen 295 f.
Puncta vocalia hebraica werden gegen Masclof vertheidiget II. 155

Q.

Quatremaire (Joh. Rod.) dessen Leben 110. dessen Schriften 112. dessen Streitigkeit über dem Verfasser des Buches de imitatione Christi 111. wegen des Freyheitsbriefes von St. Germain des Pres 118 f. f.
Quesnel, wer aus seinen Reflexions morales einen Auszug gemacht II. 463
Quesnet (Franz) dessen Leben und Schriften II. 6

le Quien, hat den hebräiſchen Text vertheidiget in Anſehung der Zeitrechnung 598
Quirini, Kardinal, deſſen Widerlegung des Vorgebens, als ob der Leichnam des H. Benedikts von Monte Caſſino nach Fleuri verſetzt worden II. 194. deſſen Meynung, als ob Plato die Dreyeinigkeit erkannt II. 453. f. 341 deſſen lateiniſcher Brief an Dom Laneau von den Lobgeſängen der Griechen bey der Meſſe in der Faſten II. 487

R.

Racine (Rob. Florimund) deſſen Leben und Schriften II. 623
Raffier (Phil.) deſſen Leben II. 615. deſſen Schriften II 618
Raguideau (Julian) deſſen Leben 288
Rainſſant (Joh. Firmin) deſſen Leben 89. deſſen Schriften 91. 218
Rancé de la Trappe deſſen Buch von den Pflichten des Mönchſtandes erregt Streitigkeiten 323. 389. f. II. 77 Widerlegung derſelben II. 77. 89. f. I. 273
Ratbert H. (Paſchaſius) deſſen Leben 234. deſſen Erklärung des H. Abendmahls 352. f. II. 261. deſſen Schriften 175
Rathier, deſſen Schriften 166. 175
Ratram, deſſen Schriften 165. f. deſſen Lehre vom Abendmahl 352. f. ob er ſich den Calviniſten nähere in der Lehre vom Abendmahl 353. hat wider die Griechen geſchrieben 355
Raverdy (Jak.) deſſen Leben II. 553
Redekunſt der Schule ſoll der Vollkommenheit des Verſtandes und Herzens hinderlich ſeyn 561. Streit des P. Lami darüber 565
Regel, des H. Benedikt, deren eigentlicher Sinn, wer davon geſchrieben 11 f. 123. 203. II. 459. II. 587. Regularum S. Benedicti Concordia, wer ſolche geſchrieben 33. f. II. 464. der Congregation von St. Maur 147. der Einſiedler 164. für die Domherren 165. Die erſten des H. Benedikt ſollen ſchon die erſten Chriſten in Ausübung gebracht haben 204 wenn ſie in Frankreich eingeführt worden 342. 349. Betrachtungen darüber auf alle Tage II. 166. Auslegung derſelben von Trithemius II. 225. von Martene II. 226.

Regina H. wer deren Leben beschrieben 107
Reifröcke, wer davon geschrieben II. 538. (s. Guyard)
Reisen, gelehrte, der PP. Martene und Durand II. 245. 248
Religion christliche, wird gegen einen Jesuiten vertheidiget, der geleugnet, daß sie augenscheinlich gewiß die wahre sey 557. wird gegen Ungläubige bewiesen II. 576
Remi (Jak.) dessen Leben 160
Rhetorik der H. Schrift, wer solche geliefert II. 155
Richelieu, nach dessen Rath ist die Congregation von St. Maur eingerichtet V. V. hat diese in der Abtey Cluny eingeführt 89
Richer, dessen Schriften 168.
Rituale romanum 381.
Rivet (Ant. de la Grange) dessen Leben II. 396. 407. dessen Schriften II. 407. f. f. wendet den Gewinn von seinen Büchern zu Unterstützung der Armen an II. 402. dessen Gelehrtengeschichte von Frankreich II. 409. f. f. hat an der Geschichte der berühmten Männer aus dem Benediktiner Orden gearbeitet 418. II. 621
Rivet (Andr.) wer ihn widerleget II. 14
Robart (Joh. Bapt.) dessen Leben und Schriften II. 273 f.
Robert (Pet.) dessen Leben und Schriften II. 600
Rock, ungenäheter J. Chr. ein Heiligthum zu Argenteuil 517. soll mit ihm gewachsen seyn 517. soll wunderbare Heilungen zuwege bringen 518
Rollé (Ansh.) dessen Leben und Schriften II. 585
Romania H. deren Leben 166
de Rostaing (Karl Franz) dessen Leben und Schriften II. 603
le Rouge (Alex. Aygulph) dessen Leben 189
Rousseau (Claud.) dessen Leben II.
Rousseau (Franz) dessen Leben 158
Rousseau (Joh. Jak.) dessen Aemil oder von der Erziehung, wird vom P. Deforis widerlegt II. 575
des Rousseaux (Ansh.) dessen Leben und Schriften II. 594
Roussel (Wilh.) dessen Leben II. 2. dessen Schriften 3. dessen Uebersetzung der Briefe des H. Hieronymus 3
le Roy (Thom.) dessen Leben und Schriften 152
Roze (Andr.) dessen Leben und Schriften 291. II. 621
de la Rue (Karl) dessen Leben II. 271. arbeitet mit an den Hexaplis des Origenes II. 271 f. f.

de la Rue (Karl Vincent) deſſen Leben und Schriften II. 277 f. f.
Ruinart (Dietr.) deſſen Leben 421. deſſen Schriften 426
Rupertus (Tuitienſis) wird von Gerberon vertheidiget wegen ſeiner Lehre vom Abendmahl 506

S.

Sabbathier (Joh.) deſſen Leben II. 179
Sabbathier (Pet.) deſſen Leben II. 343. deſſen Schriften 346
Sacramentarium Gregorii M. wer es herausgegeben 36 f. Gallicanum 381 f.
le Saint (Joh.) deſſen Leben und Schriften II. 578
de Sainte Marthe (Dionys) deſſen Leben II. 75. deſſen Schriften II. 87. 105.
Salazar (Alexis) deſſen Leben und Schriften II. 440
Sarazin (Joh. Bapt.) deſſen Leben II. 559. deſſen Schriften II. 560
Savinian H. ob er in Sees den chriſtlichen Glauben geprediget 297
du Sault (Joh. Paul) deſſen Leben II. 55. deſſen Schriften 58
Scarfo (Joh. Chryſoſt.) muß ſeine Schrift wider die Ausgabe des H. Auguſtin von den Benediktinern auf Befehl der Inquiſition widerrufen 480. II. 616
Scholaſtika H. ob deren Leichnam nebſt des H. Benedikt ſeinem von Monte Caſſino nach Fleuri gebracht worden ſey II. 194
Schleyer, der Jungfrauen und Witben, deren gab es in den alten Zeiten achterley 208
Schorſteine, die nicht rauchen, ſolche zu verfertigen Anweiſung II. 538
Schrift H. deren Betrachtung iſt eine der vornehmſten Verordnungen des H. Benedikt V. VI. Auslegung derſelben aus lauter Stellen der Väter 293. wer an dergleichen unter dem Titel Biblia maxima patrum gearbeitet II. 358 f. f. 365. Erklärung derſelben aus weltlichen lateiniſchen und griechiſchen Dichtern als Plautus, Homer II. 449 f. kritiſche, hiſtoriſche moraliſche Anmerkungen darüber von Magnin II. 464 f. ob die römiſche Kirche die Leſung derſelben verbiete 535 f. 540 deren Leſung in der Landesſprache wird von Hornes, dem

Bischoff zu Gent, verboten, den Gerberon widerlegt 539 f. dergleichen Verbot des Erzbischoffes zu Mecheln wird widerlegt 541. Kurzer Begriff derselben in Frag und Antwort 582 f. wer den hebräischen Text derselben und die Vulgate angegriffen und vertheidiget 596 f. f. wer die lateinische Vulgate, und die alte italische Uebersetzung herausgegeben 608 f. wer vom Canon derselben geschrieben 610 f. deren Erklärung durch sich selbst von Martinay 616 f. französische Uebersetzung derselben mit Anmerkungen von Martianay 615 f.

Schulen innerhalb und außerhalb der Klöster, wurden im 8. Jahrhundert angelegt 345. 350. 387. hohe Schulen darinnen 404. 409

Schweißtuch H. Untersuchung der Geschichte desselben 187 f.

Scot (Joh.) hat vom H. Abendmahl eben so gelehret wie Calvin nachher 354

Sensarich (Joh. Bernh.) dessen Leben und Schriften II. 522

Serre (Claud. Etiennot de la) dessen Leben 270. dessen Schriften 277

Seroux (Ludw.) dessen Leben und Schriften 288

Simon (Rich.) dessen Streit mit Martianay 601. 610. 612

Singkunst, Schriften davon 147 f. f. Erfindung des ut, re, mi, fa, sol, la darinnen 149

Sittenlehre, Schriften darüber 536 f.

Smaragd, dessen Schriften 169

Sonnenuhren, solche zu verfertigen Anweisung II. 624

Spinoza, dessen Lehrgebäu widerlegt 558

Sprache, hebräische, Unterweisung in derselben von Pouget 442. celtische hat sich in Gallien und Armorika erhalten, und ist die Mutter der brettischen oder Bretagnischen II. 178. französische, wenn sie ihren Ursprung genommen II. 434. lateinische, solche leicht zu erlernen, vortrefliche Lehrart II. 558

Sprachkunst hebräische des Guarin II. 153 f. das lateinische spielend zu erlernen II. 510

Stablo, Abtey, deren Gerechtsame werden vertheidiget von Martene gegen Ignaz Roderich II. 262

Stephanus H. dessen Lebensbeschreibung 227

Stephanotius s. de la Serre oben.

Stillschweigen, beständiges, ob die Regel des H. Benedikt dergleichen den Mönchen auflege 206

Streitſchriften über dem Buch de Imitatione Chr. 111 f. 370. II. 66. 200. über der Echtigkeit alter Freyheitsbriefe 118 f. f. über der Gnade und Gnadenwahl oder wider den Janſenismus 121 f. 206 f. 523 f. f. 535 f. f. 539. 541 f. f. 546. f. 560 f. 587. f. II. 382. 396. 463 f. von dem Abendmahl wider Berengar 162. 360 wider Joh. Scot 175. 354. zwiſchen Paſchaſius Radbert und Bertram oder Ratram 352 f. von dem ungeſäuerten Brod im Abendmahl 311. 364. über den Worten Miſſa und Communio in der Regel St. Benedikt 383 f. f. wegen der Ohrenbeichte II. 87. von der philoſophiſchen Sünde 272 f. wider den Pelagianismus 523 f. f. wider den Bajus II. 396. vom Photius erregte 355. von dem Ausgehen des H. Geiſtes 348. wider die Griechen 171. 177. wider die Arianer 169. wider die Semiarianer II. 544. wider die Socinianer und Deiſten II. 547. wider die Calviniſten, Lutheraner, Deiſten, und den Abt des Prades wegen der Wundercuren II. 548. wider die Proteſtanten 246. 534. wider die Katharer 177. wider den Gondulph 176. wider allerley Sectirer II. 213. wider die theologiſche Facultät zu Caen 247. wider den Abt de la Trappe wegen der Mönchsſtudien 273. 206. 323. 389. f. II. 77. wegen der Bilderverehrung 348. wegen der Verehrung unbekannter Heiligen 395. f. f. von der H. Thräne zu Vendome 397. f. f. des P. Lami mit Malebranche 562. f. f. über der neuen Ausgabe des H. Auguſtin 467. f. f. 562. 588. wider die PP. Hardouin und Berruyer II. 549. wider die Diplomatik des Mabillon 374. f. f. über der Echtigkeit der Schriften des Dionyſius Areopagita 307. f. von der Kirche II. 352. 357. wegen der Conſtitution Unigenitus II. 205 f. 288. f. zwiſchen dem Chriſten Zachäus und dem Weltweiſen Apollonius 173.

Sueur (Franz le) deſſen Leben und Schriften 103

Synagoge, dergleichen ſoll nicht in Jeruſalem geweſen ſeyn II. 433.

Synodus bethlehemitica ſ. *Jeroſolymitana* wer ſolche aus dem Griechiſchen überſetzt lateiniſch herausgegeben 443.

T.

Tachon (Chriſtoph) deſſen Leben und Schriften 225.

Taillandier (Karl) deſſen Leben und Schriften II. 446. f. 420. f.

Tanzen und Bälle, werden vom P. Gerberon verworfen 519
Tarisse (Joh. Gregor.) hat die Wissenschaften in die Congregation eingeführt V. VII. dessen Leben 56. dessen ungemeine Vorsorge für die Armen, Kranken und Reisenden 68. f. 76. wird zum ersten General Superior der Congregation erwählet 73. lässet die verfallenen Klöster und Kirchen wieder aufbauen 65. f. 75. ist für Bücherssammlungen in seinen Klöstern besorgt 74. 82. seine große Demuth 77. wird gleichwohl von störrigen Mönchen, den Faroniten, der Ungerechtigkeit beschuldiget, aber auch von Claudius Maurus Jourdain vertheidiget 77. sein unsträflich Leben ziehet ihm die Achtung vieler Großen zu 78. f. f. soll zwey Wunder gethan haben 79. lässet seine Ordensleute sich aufs Griechische, Hebräische und auf die Forschung der H. Schrift legen, wie auch auf die Weltweisheit und Gottesgelahrtheit 49. 81. f. dessen Gemüthseigenschaft 81. dessen Schriften 81. f. f. dessen einförmige, sanftmüthige Regierung 82. f. f.
Tassin (Ren. Prosp.) dessen Leben II. 500. dessen Schriften II. 500. 486. 506.
la Taste (Ludw. Bernh.) dessen Leben II. 476. dessen Schriften II. 477. f. f. wird Bischoff von Bethlehem und Superior der Carmeliter II. 478. f.
Tatianus, dessen Oratio adversus Graecos, wer solche heraus gegeben II. 546.
Taufe der Mißgeburten, wer davon geschrieben II. 212.
le Tellier (Rob. Franz) dessen Leben 350. dessen Schriften II. 352.
Tennes (Joh. Bapt.) dessen Leben II. 416. f.
Tertullian, wer an der Ausgabe der Werke desselben gearbeitet 595.
Testelette, dessen Vindiciae Kempenses 135.
le Texier (Franz) dessen Leben II. 532.
Theodechild, die Stifterinn von St. Pierre le Vif, ob sie eine Tochter des Königs Chlodewichs gewesen 298.
Theodorus Studites, wer von dessen Werken die Ausgabe besorget II. 488.
Theophilus H. dessen Libri III. ad Autolycum wer sie herausgegeben II. 546.
Therapeuten beym Philo, ob es Christen gewesen II. 312. f. f.

Thereſia H. wer ihre Briefe überſetzt heraus gegeben II. 479 f.
Thevart (Franz Anth.) deſſen Leben und Schriften 154 f.
Thibault (Benign) deſſen Leben und Schriften 153
Thiroux (Joh. Evangeliſt) deſſen Leben II. 168. deſſen Schriften II 173. wird in die Baſtille gebracht II. 169
Thräne H. ſo zu Vendome aufbewahret wird, Streit darüber 397 f.
Thuillier (Ant. Claud.) deſſen Leben 207
Thuillier (Vincent) deſſen Leben II. 198. deſſen Schriften 199
Tillemont, wer deſſen Kirchengeſchichte fortgeſetzt II. 578
Tixier (Franz) deſſen Leben 592
Tobias, deſſen Buch in franzöſiſchen Verſen 230
Tonſur der chriſtlichen Jungfrauen und Witben, wie alt ſolcher Gebrauch ſey und ob ſolcher allgemein geweſen 209 wie ſie unter Layen, Geiſtlichen und Mönchen im 8. Jahrhundert üblich geweſen 345
le Tournois (Nik.) deſſen Leben II. 157
Touſſaint (Chriſtian du Pleſſis) ſ. Pleſſis.
Touſtain (Karl Franz) deſſen Leben II. 481. deſſen Schriften II. 484
Touſtain (Nik.) deſſen Leben II. 365. deſſen Schriften II. 367 f. f.
Touttee (Ant. Auguſtin) deſſen Leben II. 8. deſſen Ausgabe des H. Cyrill von Jeruſalem II. 8. 11. deſſen Schriften II. 11
Trablaine (Andr.) deſſen Leben und Schriften II. 557
de la Trappe ſ. Rance de la Trappe.
Turpin (Claud. Ant.) deſſen Leben und Schriften II. 578

U.

Ueberſetzung der H. Schrift, die vom H. Auguſtin ſo genannte italiſche und andere II. 346 f. wird vom Bentley und Casley geleugnet II. 349. aber gegen ſie vertheidiget II. 349
Udalrich H. deſſen Schriften 168
Uhren, des P. Alexanders Abhandlung davon II. 191 f.
Unglaube, wie er durch vernünftige Gründe zu beſtreiten ſey 568
Univerſität zu Paris, deren alte Verordnungen 170. zu Caen, deren Aufrichtung 171

Urkunden der Abtey St. Ouen, wo sie vertheidiget werden II. 486. werden vom Abt Terrisse angegriffen, aber vom Toustain und Tassin widerlegt II. 490. falsche, ob ein Mönch von St. Medard zu Soissons dergleichen geschmiedet II. 507. 568

Ursula H. wer deren Leben beschrieben 267. ob die ihr beygesellte 11000 Jungfrauen wirklich so viel Märtyrinnen gewesen, oder die XI. M. V. für XI. Martyres Virgines zu erklären 267. oder für eine Märtyrin Namens Undecimilla 268

Usuard, wer dessen Martyrologium heraus gegeben II. 131

V.

Vaillant (Wilh. Hugo) dessen Leben und Schriften 136 f.

Vailly (Karl) dessen Leben II. 126

Vaissette (Joseph) dessen Leben II. 514. dessen Schriften II. 515. dessen Geographie historique et ecclesiastique et civile II. 522

Valentin H. dessen Leben und Wunderwerke 592

Valerius H. dessen Leben 182

Vaullegeard (Pet.) dessen Leben II. 16

Verbesserung des Benediktiner-Ordens, wo und wenn sie eingeführt worden V. III. 3 f. f. 17 f. 22. 70 f. läßt Richelieu in der Abtey Cluni einführen 89. und diese mit der Congregation vereinigen 90

Verbesserung, so die **Protestanten eingeführt**, wird als antichristisch angegeben II. 89

Verfälschung der Freyheitsbriefe, deren werden die Mönche von St. Valery beschuldiget, aber vertheidiget 120 f.

Verfolgung der Wandalen, wer solche beschrieben 428 der 5 ersten Jahrhundert, wer solche beschrieben II. 484

la Vergne (Ludw.) dessen Leben und Schriften II. 558

Verninac (Job) dessen Leben II. 384. legt sich stark auf die Geschlechtskunde der alten Geschlechter II. 385. f.

Verzeichnisse von berühmten Bibliotheken, des Prousteau II. 50. 52. der Congregation von St. Maur V. XXI. f. zu St. Nicasii in Reims, St. Martin de Pontoise, St. Germain des Pres und der königlichen II. 394 f. **der Handschriften** zu Fleuri II. 150. des Collegiums der Jesuite zu Clermont und des Professhauses zu Paris II. 423. **aller griechischen gedruckten Schriften** II.

von Vic (Claud.) dessen Leben II. 180. dessen Schriften II. 182
Vidal (Claud.) dessen Leben II. 66
Vidal (Pet.) dessen Leben und Schriften II. 539
de Vienne d'Agneaux (Joh. Bapt.) dessen Leben II. 627
Vigneul von Marville dessen Schriften 225
Vinceans (Joseph Bened.) dessen Leben II. 581. dessen Schriften II. 582
Vincent (Jak. Claud.) dessen Leben und Schriften II. 628
Vinot (Ant.) dessen Leben II. 595
Viole (Dan. Ge.) dessen Leben 105. dessen Schriften 106
Virgil, dessen Spiegel soll Mabillon zerbrochen haben 318
Vrayet (Jak. Ildefons) dessen Leben und Schriften 125
Vulgata antiqua Latina et Itala versio Evangelii secundum Matthaeum, wer sie heraus gegeben 608 f. Anmerkungen darüber 609

W.

Wahrscheinlichkeit, Lehren derselben in welchen Schriften sie verworfen werden 537
Wala, leiblicher Bruder Karls des großen 362
Waldenser, wo deren Geschichte abgehandelt werden II. 515
Wandalbert, dessen Schriften 170
Wasseruhren, wer sie verbessert II. 126
Wenzeslas, Kaiser, hundert dessen Absetzung betreffende Stücke, wo sie abgedruckt anzutreffen II. 254
Wibald, Abt zu Corbey, wo dessen Schriften abgedruckt anzutreffen II. 251
Wilfried, dessen Leben 362
Wilhelm *de sancto amore* soll der Verfasser von dem Buch de Antichristo seyn II. 261
Wilhelm le Maire, dessen Leben 174 f.
Wilhelm von Nangis, dessen Schriften 175
Willehad H. durch ihn sind die nordischen Völker bekehrt worden 355
Winter, starker von 1684, Beschreibung desselben 313
Wion (Arnulph) dessen Martyrologium 33
Wörterbuch, geographisches des Baudrand, wer es vermehret II. 22. des de la Martiniere, Urtheil davon II. 123. botanisches und pharmaceutisches II. 146. der bretanischen

tiſchen Sprache von Pelletier II. 177 f. des Benedictiner Ordens II. 52
Wucher, in welchem Sinn Lactanz davon rede wider den Servatius Galiläus 217
Wunder, in Vermehrung des Getraides auf dem Kornbo den 24. des Tariſſe 79. ſo durch Vermittelung der H. Jungfrau geſchehen 142. der vom Gregor dem großen gedachten, was davon zu halten 221. ſo auf Anrufung der H. Jungfrau in der Abtey zu unſerer lieben Frauen zu Soiſſons geſchehen ſeyn ſollen 234. ſo durch Berührung des Kreuzes der Mutter Angelika geſchehen 568. neue, deren Unterſuchung II. 477. von deren Anſehen in der Kirche II. 484. bey Heilung der Kranken, wer von ſolchen geſchrieben II. 548. 549. ſo durch geweyhte Hoſtien gewirket worden II. 560

Y.

Yepes (Ant.) deſſen Chroniken des Benediktiner Ordens 25
Yvo von Chartres, wer eine Ausgabe von deſſen Werken veranſtaltet II. 124

Z.

Zeitangaben, des Dantine Abhandlung davon II. 372. 374. neue Ausgabe des Clement davon II. 424 f.
Ziegelbauer (Magnoald) deſſen Hiſtoria rei litterariae Ordinis S. Benedicti V. XXIII.
Zweykampf, dadurch ſuchte man vormals die Unſchuld zu beweiſen 359

Folgende eingeschlichene Fehler wolle der geneigte Leser also verbessern:

I.Th. S. 10. Z. 4. in geheim l. in der Stille
S. 49. Z. 11. liebte l. übte
S. 51. Z. 19. sich streiche aus.
S. 61. Z. 19. entschieden l. entscheiden
S. 68. l. Z. trösten l. erquicken
S. 80. Z. 9. Rudez l. Rodez
S. 107. Z. 11. Königinn l. Regina
S. 118. Z. 10. Reg. l. I. Reg. (oder I. Sam.)
S. 168. Z. 9. H. Vandrille l. St. Vandrille
S. 225. Z. 23. Dulrade l. Daurade
S. 245. Z. 22. der sich unter l. der unter
S. 299. Z. 29. Reim l. Remi
S. 371. Z. 1. nach Stiftsherren setze hinzu aufzuhalten,
S. 393. Z. 9. verrichtete l. vernichtete
S. 407. Z. 18. die l. das
S. 461. Z. 27. neuen l. neunten
S. 545. Z. 21. *anyme* l. *anonyme*
S. 554. l. Z. Bousset l. Bossuet

II.Th. S. 13. Z. 14. seines Glaubens l. zum Mitgenossen seines Glaubens
S. 31. Z. 1. Compiege l. Compiegne
S. 115. Z. 10. anstatt 1273. l. 1723.
S. 129. Z. 24. Vervollkomnung l. Vollendung
S. 131. Z. 32. Mönchen l. Mönches
S. 145. Z. 19. *meredes* l. *remedes*
S. 160. Z. 27. viel l. fiel
S. 172. Z. 7. zu streich aus.
S. 225. Z. 19. 20. während der l. währenden
S. 257. Z. 25. Granneontanern l. Granemontanern
S. 277. Z. 6. in streich weg
S. 353. Z. 32. verfertigen l. rechtfertigen
S. 385. Z. 14. den l. bey dem
Z. 16. Vervollkommnung l. Vollendung
Z. 18. war l. wahr
S. 418. Z. 9. übers Meer l. jenseit des Meers
S. 468. Z. 6. Agenson l. Argenson
S. 549. Z. 28. *devinité* l. *divinité*
S. 565. Z. 25. Jien l. Gien

RARE
BOOK
Z
784
.B3
T315
1773
v. 2